***PRO ET CONTRA ESPERANTO***
***Plansprachen-Bewegung in Russland, der Sowjetunion und Osteuropa zwischen Wissenschaft, Politik und Gesellschaft (Teil V):***

# Bulgarien: Esperanto-Propaganda im Namen des Patriotismus und Nationalismus, für Sozialismus und Kommunismus

**Der harte Kampf der bulgarischen Esperantisten um staatliche Anerkennung und ums eigene Überleben**
**Wie Esperanto von den bulgarischen Nationalisten und Kommunisten als politischer Transmissionsriemen missbraucht wurde**

**Grundlagen der Existenz der Plansprachen-Bewegung in Bulgarien 1887-1989 (-2017)**
**Rekonstruktion der Wahrheit über eine vergessene Bewegung im Kontext der politischen Geschichte**
**Eine unabhängige, kritisch-problemorientierte Geschichtsschreibung**

*Von Andreas Künzli*

© Interslavica/Andreas Künzli. Bern. Unabhängige Schweizer Interlinguistische Studien, Nr. 7/2017

**Inhalt**

*Geschichte Bulgariens, Einführung (Teil 1)*

**Teil I: Von den Anfängen bis zum Zweiten Weltkrieg**

1.1. Anfänge der Plansprachenbewegung in Bulgarien: Volapük
1.2. Esperanto
1.2.1. Anfänge und Entwicklung der bulgarischen Esperanto-Bewegung
1.2.2. Esperanto-Propaganda und die Rechtfertigungsversuche von Simeon Nikolov Petkov und Ivan Christov Krâstanov
1.2.3. Bulgarische Gelehrte, Intellektuelle und Künstler unterstützen Esperanto

*Geschichte Bulgariens (Teil 2)*

2. Zwischenkriegszeit (1918-39)
2.1. Punktuelle Verbreitung des Esperanto in Bulgarien

*Geschichte Bulgariens (Teil 3)*

2.2. Unterstützung des Esperanto durch die Regierung Aleksandâr Stambolijski und Einführung des Esperanto an bestimmten Schulen
2.3. Weitere Entwicklung in den 1920er Jahren
2.4. Bulgarische Esperanto-Bewegung in den 1930er Jahren
Tabelle: Entwicklung der Mitgliederzahlen bulgarischer Esperanto-Gesellschaften 1932-37
Tabelle: Bulgarische Esperanto-Landeskongresse 1907-40

*Geschichte Bulgariens (Teil 4)*

**2.5. Proletarische Esperanto-Bewegung in Bulgarien**

*Geschichte Bulgariens (Teil 5)*

2.6. Mit Esperanto gegen den Krieg

*Geschichte Bulgariens (Teil 6)*

**Teil II: Nach dem Zweiten Weltkrieg bis 1989, Esperanto in der kommunistischen Ära**

1. Georgi Dimitrov und Esperanto
2. Der „erste freie" Kongress des Bulgarischen Esperanto-Verbands vom 2.-4. September 1945
3. Periode des Spätstalinismus
4. Nach Stalins Tod, Ära Živkov

*Geschichte Bulgariens (Teil 7)*

5. 1950er Jahre
5.1. Zamenhof-Propaganda im Jahr 1959
6. 1960er Jahre
6.1. Bulgarische Esperanto-Gesellschaften und deren Mitglieder- und Abonnentenzahlen (1961)
Tabelle: Bulgarische Esperanto-Vereine mit Mitgliederzahlen
6.2. Die Esperanto-Weltkongresse von 1963 in Bulgarien

6.2.1. Der 48. Esperanto-Weltkongress von Sofija (1963)
6.2.2. Der 19. Weltkongress der jugendlichen Esperantisten (IJK) von Vraca (1963) und weitere Kongresse der 60er Jahre
6.3. Lenin, der Leninismus und Esperanto
6.4. 1970er Jahre
6.4.1. Georgi-Dimitrov-Jahr von 1972
6.4.2. Esperanto-Jubiläen und -kongresse der 70er Jahre
6.4.3. Die Esperanto-Weltkongresse von 1978 in Bulgarien
6.4.3.1. Der 63. Esperanto-Weltkongress von Varna (1978)
6.4.3.2. Der 34. Weltkongress der jugendlichen Esperantisten (IJK) von Veliko Tarnovo (1978)
6.4.4. Pisanica
6.5. 1980er Jahre
6.5.1. Die Bilanz des Jahres 1980
6.5.2. Der 41. Landeskongress der BEA von 1985
6.5.3. Eine aufschlussreiche soziologische Erhebung (1985)
6.5.4. Die Esperanto-Resolution der UNESCO von Sofija (1985)
6.6. Literaturförderung als Propagandainstrument

*Geschichte Bulgariens (Teil 8)*

6.7. Perestrojka und Glasnost in Bulgarien und Sava Dâlbokov als neuer Präsident der BEA (1987-90)

*Geschichte Bulgariens (Teil 9)*

**Teil III: Nach 1989**

1. 90er Jahre: Der tiefe Fall der bulgarischen Esperanto-Bewegung nach dem Kollaps des Sozialismus oder ihre Erlösung von der Politik unter den Bedingungen der neuen Freiheit
Tabelle: Liste der BEA-Landeskongresse 1945-2017

Abschliessende Betrachtungen

Bibliographie

***Geschichte Bulgariens, Einführung (Teil 1):*** Bulgariens Zivilisation, deren Geschichte und Eigenheit im Westen wenig bekannt ist, ist uralt und hochinteressant. Eine Besiedlung kennt das Land seit der Steinzeit. Nach dem Untergang der antiken Thraker und Makedonier (Makedonen) wurde das Gebiet im Jahr 2 v. Chr. von Rom erobert. Im 7. Jh. wanderten mit Chan *Asparuch* (od. Isperich; 641-702) und seinem Bruder Kuver protobulgarische Stämme (bg. prabâlgari), ein Turkvolk, in das heutige Bulgarien ein, wo sie 678 od. 679 mit der slavischen Bevölkerung, die dort seit dem frühen 7. Jh. siedelte, das Donaubulgarische Reich bzw. das *Erste Bulgarische Reich* gründeten. Dabei wurde die dünne protobulgarische Oberschicht von der slavischen Mehrheitsbevölkerung assimiliert. Die bulgarische Ethnogenese, auf deren Grundlage das heutige Volk Bulgariens entstand, dürfte durch Vermischung thrakischer, protobulgarischer und slavischer Elemente zu erklären sein. Dieses bulgarische Reich Asparuchs wurde 681 vom byzantinischen Kaiser Konstantin IV. Pogonatos vertraglich anerkannt. Danach wurde die Hauptstadt nach *Pliska* verlegt. Unter Asparuchs Nachfolger, Chan *Krum* (802-14), erreichte die bulgarische Herrschaft, die sich bis zur Theiss erstreckte, ihren Höhepunkt. Krums Sohn *Omurtag* regelte Ende 815 oder Anfang 816 vertraglich die Beziehungen Bulgariens mit Byzanz. In der zweiten Hälte des 9. Jhs. traten die Donaubulgaren offiziell zum orthodoxen Christentum über, das Staatsreligion Bulgariens wurde. Ende des 9. Jahrhunderts entwarfen die aus Thessaloniki stammenden griechisch-byzantinischen Brüder *Konstantin-Kyrill(os) und Method(ios)* das erste slavische Alphabet (die Glagolica) und übersetzten das Neue Testament in eine heute Altkirchenslavisch (bzw. Altbulgarisch) genannte Sprache. Die Schüler Methods dürften später die kyrillische Schrift geschaffen haben. *Zar Simeon I.* (893-927) machte (Veliki) *Preslav* zur neuen Hauptstadt seines Reichs, und so entwickelte sich Bulgarien nicht nur zu einem der mächtigsten Staaten des mittelalterlichen Europa, dessen Gebiet nahezu die gesamte Balkanhalbinsel umfasste und fast bis an die Mauern Konstantinopels reichte, sondern leitete auch eine neue Hochblüte der slavisch-bulgarischen Kultur ein. Allerdings ging das erste bulgarische Reich von Zar Samuil nach der verlorenen Schlacht von Kleidion (bei Petrič) bald unter, denn im Jahr 1018 wurde es durch den berühmten Kaiser Basileios II. Porphyrogennetos, genannt der „Bulgarenschlächter", Byzanz unterworfen. Bulgarische Aufstände, die 1185-7 von den Brüdern Asen und Petâr erfolgreich geführt wurden, gipfelten 1186 in der Errichtung des *Zweiten Bulgarischen Reiches*, dessen Hauptstadt (Veliko) *Târnovo* wurde, während das byzantinische Reich zunehmend zerfiel. Die Herrschaft des Zaren *Ivan Asen II.*, der Bulgarien von 1218 bis 1241 regierte, war durch eine Reihe militärischer Erfolge und seine diplomatischen Fähigkeiten geprägt. Im Jahr 1230 erstreckte sich der bulgarische Staat so über ein ausgedehntes Territorium zwischen dem Schwarzen Meer, der Adria und der Ägäis sowie den Karpaten und dem Fluss Dnjester im Norden und Nordosten. Dies bedeutete, dass Bulgarien wieder zur stärksten Macht auf der Balkanhalbinsel aufstieg. Aber 1241 unterlag Ivan Asen einer mongolischen Streitmacht und starb, noch ehe der Mongolensturm 1242 sein Reich, das kaum Widerstand leistete, zerstörte. Ungarn, Nikäa und Serbien rissen in dem folgenden Chaos Teile Bulgariens an sich, und seit der Rückeroberung Konstantinopels durch die Byzantiner (1261) kam es wieder zu verstärkten Auseinandersetzungen mit Bulgarien, und mit Ungarn. Seit Ende des 13. Jahrhunderts erwuchs dem Bulgarischen Reich im aufstrebenden Serbien ein ernsthafter Konkurrent an der Westgrenze. Im 14. Jahrhundert spaltete sich das Bulgarische Reich in mehrere voneinander unabhängige Staaten und Fürstentümer. Mit dem Niedergang von Byzanz während der türkischen Eroberungen wurde auch Bulgarien Teil des erstarkenden Reichs der Osmanen, von dem es sich erst fünfhundert Jahre wieder befreien konnte. Für die Bulgaren bedeutete die Türkenzeit (turskoto igo) eine lange dunkle, düstere und ´geschichtslose´ Epoche, über die man fast nichts wusste (oder wissen wollte) und nur ungern sprach, sieht man von einem (erfolglosen) Bulgarenaufstand gegen die Osmanen ab, der Anfang des 15. Jahrhunderts unter Konstantin II. Asen, dem Sohn des letzten bulgarischen Zaren Ivan S(t)racimir, stattfand. Die traumatischen historischen Erfahrungen, die die schwierigen Beziehungen mit den Nachbarn – vor allem den Türken, Serben und Griechen – hinterlassen haben, wirken im Bewusstsein der Bulgaren bis heute nach.

Mit der aufkommenden Emanzipation kleiner unterjochter Völker Osteuropas begann sich Anfang des 18. Jahrhunderts auch ein bulgarisches Nationagefühl zu entwickeln, das zur Forderung nach staatlicher Unabhängigkeit führte. Richtungsweisend für diesen Prozess war die 1760-62 von dem Mönch *Paisij Chilendarski* geschriebene *Slavisch-bulgarische Geschichte*, die wesentlich dazu beitrug, dass die schmale gräzisierte bulgarische Oberschicht ihr eigenes Volkstum und ihre nationale Vergangenheit wiederentdeckte. Im Rahmen der bulgarischen Wiedergeburt (bg. vâzraždane) trat eine Reihe einzigartiger humanistischer Aufklärer in Erscheinung, die bis heute in Bulgarien höchste Verehrung geniessen und ein eigenes Kapitel der glorreichen bulgarischen Geschichte bilden. Dazu gehört auch der weltberühmte Roman ‚Unter dem Joch' (bg. pod igoto), den *Ivan Vazov* in der zweiten Hälfte der 1880er Jahren geschaffen hatte und der später auch ins Esperanto übersetzt wurde.

Der bulgarische Aprilaufstand von 1876 war ein neuer Versuch, Bulgarien von der osmanischen Herrschaft zu befreien. Sein erneutes Scheitern nahm das Russische Reich als Gelegenheit wahr, Bulgarien beizustehen und der Türkei den Krieg zu erklären, der mit aussergewöhnlicher Härte und grossen Verlusten auf beiden Seiten geführt wurde. Nach einer Überquerung der Donau und des Balkangebirges mitten im Winter siegten die russischen Truppen und rückten bis kurz vor Konstantinopel vor. Hier wurde der Frieden von San Stefano (heute Yeşilköy) geschlossen, in welchem grosse Gebiete vom Osmanischen Reich abgetrennt und dem neuen Staat Bulgarien zugeschlagen wurden. Die Legende bzw. der Mythos von der Befreiung Bulgariens durch die Russen, denen ewige

Dankbarkeit zu erweisen sei, wurde geboren. Durch Beschluss des Berliner Kongresses von 1878 wurde Bulgarien als autonomes Fürstentum mit der Hauptstadt Sofija geschaffen, das aber dem Osmanischen Reich als Vasallenstaat weiterhin tributpflichtig blieb, während der kuriose Kunststaat „Ostrumelien" mit der Hauptstadt Philippopel (Plovdiv) zunächst eine autonome osmanische Provinz, d.h. ebenfalls ein Vasall der Hohen Pforte blieb, ohne jedoch militärisch besetzt zu sein. Die erste Verfassung Bulgariens wurde im April 1879 in Veliko Târnovo beschlossen. Nach dem Modell Belgiens (!) wurde Bulgarien konstitutionelle Monarchie, die von Prinz *Alexander I. von Battenberg*, der zum Fürsten gewählt wurde, geführt wurde. Erster Ministerpräsident Bulgariens wurde Todor Burmov, während Ostrumelien von schillernden Generalgouverneuren verwaltet wurde. 1885 wurde Ostrumeliens mit dem Fürstentum Bulgarien vereinigt. Da sich 1886 der russische Zar Alexander III. weigerte, Alexander von Bulgarien als Herrscher des vergrösserten Staates anzuerkennen, putschte auf russisches Betreiben eine Gruppe prorussischer Offiziere gegen den bulgarischen Fürsten und zwang ihn am 9. August 1886 zum Rücktritt. Nachdem es ihm zwar gelang, nochmals kurz auf den bulgarischen Thron zurückzukehren, verzichtete er am 7. September 1886 jedoch endgültig auf die Herrschaft und übergab den Thron an seinen Nachfolger *Ferdinand I.* aus der Dynastie Sachsen-Coburg-Koháry der Wettiner. Dieser erklärte am 5. Oktober 1908 die formelle Unabhängigkeit Bulgariens vom Osmanischen Reich und krönte sich mit dem Zarentitel.[1]

# Teil I: Von den Anfängen bis zum Zweiten Weltkrieg

## 1.1. Anfänge der Plansprachenbewegung in Bulgarien: Volapük

Mit Russland und Polen gehört Bulgarien zu den ersten Ländern, in denen sich eine Plansprachen-Bewegung formiert hatte. Im 19. Jahrhundert gab es in Bulgarien vereinzelte Enzyklopädisten der bulgarischen Aufklärung, die ähnlich wie Juraj Križanić in Russland, zunächst versuchten, eine allslavische Sprache zu schaffen.[2] Die Idee der künstlichen (bzw. „neutralen") Universalsprache[3] erreichte Bulgarien – wie so vieles Andere durch russische Vermittlung. Nachdem im Jahr 1879 in Deutschland von Johann Martin Schleyer (1831-1912) die Weltsprache Volapük publiziert worden war, tauchten in diesem marginalen und rückständigen Balkanland, das damals noch unter osmanischer Oberhoheit stand und sich erst 1908 von der 500-jährigen Fremdherrschaft befreien konnte, zunächst einige Anhänger dieser Sprache, sogenannte Volapükisten, auf. Einer von ihnen, *Krâstju Ivanov Mirski*, Advokat und Abgeordneter in Varna, publizierte 1886 das erste aus dem Russischen ins Bulgarische übersetzte Volapük-Lehrbuch mit dem Titel ‚Volapük: sistemno izloženie na osnovanie na vsesvetskija ezik'.[4] Im Vorwort dieser Publikation stand geschrieben, dass Mirski ein Wörterbuch mit 3000 Einträgen ausgearbeitet habe, das aber offenbar nie erschien. Drei Jahre später, also 1889, veröffentlichte ein gewisser *Petâr K. Sapunov* aus Svištov (oder Drjanovo) in Sofija die bulgarische Version eines weiteren Volapük-Lehrbuchs von Schleyer, das 64 Seiten umfasste. Vom gleichen Autor stammte auch ein umfangreiches bulgarisches Volapük-Wörterbuch mit 14'000 Einträgen. Weitere bulgarische Volapükisten hiessen M. Seizov und Nikola Zlatev (Gymnasiallehrer und Apotheker in Veliko Târnovo), Velika Ivanova (Samokov), D. Delčev (Kjustendil), Vasil Gaševski (Bjala Slatina), Boris Cankov (Zollbeamter in Svištov), St(ojan?) Dimitrov (Dorf Drugan bei Radomir). Volapük lernte auch Metropolit Kliment von Veliko Târnovo, der auch als Schriftsteller namens Vasil Drumev bekannt war.[5] Mit der Verbreitung des Volapük entstanden in den genannten Ortschaften auch die ersten Volapük-Vereine. Es scheint, dass ein Teil der bulgarischen

[1] Ausführlicher s. Härtel, H.-J. und Schönfeld, R.: Bulgarien. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Regensburg 1998, S. 9-178. Der entsprechende Wikipedia-Eintrag scheint auf dieser Darstellung zu basieren.

[2] Z.B. Christodul Kostovič Sičan-Nikolov (Bâlgarska aritmetika, 1845, und Gramatika ili bukvenica slovenska, 1858, s. https://bg.wikipedia.org/wiki/Христодул_Костович_Сичан-Николов). Auch Ivan Bogorov (1818-92) befasste sich mit der Frage der allslavischen Sprache.

[3] Für diese Sorte von Sprachen waren und sind Begriffe wie Kunstsprachen, Welthilfssprachen, neutrale Weltsprachen, Universalsprachen, internationale Plansprachen u.ä. im Gebrauch.

[4] Es handelte sich um die russische Übersetzung durch einen unbekannten Autor gemäss der 5. deutschsprachigen Ausgabe Schleyers. Das Büchlein erschien bei E.N. Tichomirov in Moskau.

[5] S. Golden, B.: La sorto de Volapuko en Bulgario. In: *Bulgara esperantisto (BE)* 5/1980, S. 13; Murgin, C.: La penetro de Esperanto en Bulgarion. In: *BE* 1/1983, S. 2.

Presse wohlwollend über Volapük berichtete. So brachte die *Nova bâlgarska pčela* (Neue bulgarische Biene) im November 1887 einen Abriss der Geschichte der Versuche, eine internationale Plansprache zu schaffen, wobei Volapük als ein positives Beispiel dargestellt wurde. Offenbar war auch die Herausgabe einer Volapük-Zeitschrift für Bulgaren geplant, die aber nie verwirklicht wurde.[6]

## 1.2. Esperanto

### 1.2.1. Anfänge und Entwicklung der bulgarischen Esperanto-Bewegung

Mit dem Erscheinen der Plansprache Esperanto (1887 in Warschau) wurde Volapük weitgehend verdrängt. Die Volapükisten traten in der Regel von der Bühne ab oder wechselten weltweit zum neuen Projekt L.L. Zamenhofs, das sie für vielversprechender hielten. Wie Ivan Christov Krâstanov (1890-1966) in seinem Beitrag über die Esperanto-Bewegung in Bulgarien schrieb, empfanden viele Volapükisten die Schleyersche Weltsprache als unpraktisch und schwierig, so dass sie sich dazu entschlossen, Volapük zugunsten des Esperanto aufzugeben.[7]

Nachdem die russische Version des ersten Lehrbuchs von ‚D-ro Esperanto, Meždunarodnyj jazyk. Predislovie i polnyj učebnik (por Rusoj)', Warschau 1887, auch Bulgarien erreicht hatte[8] und einige russische Zeitschriften wie *Niva, Russkij vestnik* über die neue Sprache berichtet hatten, kamen auch die Bulgaren erstmals mit Esperanto in Berührung oder wurden auf Zamenhofs neue Sprache aufmerksam gemacht.

Unter den frühesten und bedeutendsten bulgarischen Esperanto-Pionieren befanden sich ausser *Krâstju Mirski* (der in die USA auswanderte) und *Ivan Christov Krâstanov* (Sofija) auch *Miloslav Bogdanov* (Sofija), *Nikola Dimitrov Kovačev* (Plovdiv), *Christo Popov* (Dolna Orjachovica), *Georgi Pavlov Oreškov* (Koprivštica und Plovdiv), *Christo Charalambev* (Veliko Târnovo), *Georgi Aktardžiev* (Sofija) und *Penko Petrov* (Jambol). Diese erste Generation von bulgarischen Esperantisten wirkte im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts und zu Beginn des 20. Jahrhunderts, mit Begeisterung den neuen Pioniergeist ausnutzend, den diese Zeit mit sich brachte.

***Miloslav Bogdanov*** (1868-1914), geboren in Trân, lernte Esperanto mit dem erwähnten Lehrbuch Zamenhofs für Russen. Sogleich wollte er ein eigenes Lehrbuch für Bulgaren schreiben.[9] Für die Typographie mussten die diakritischen Zeichen des Esperanto aber in Wien besorgt werden, denn in Bulgarien war keine Druckerei zu finden, die über entsprechende Esperanto-Lettern verfügte. Das nächste von Bogdanov unternommene Projekt war die Herausgabe der Esperanto-Zeitschrift *La Mondlingvisto.* Darin erläuterte Bogdanov die Idee der internationalen neutralen Plansprache, stellte die Grammatik des Esperanto vor und veröffentlichte das erste Esperanto-bulgarische Verzeichnis im Umfang von 900 Wörtern. *La Mondlingvisto* umfasste insgesamt 96 kleinformatige Seiten und war in Esperanto und auf Bulgarisch redigiert. Insgesamt erschienen von *La Mondlingvisto* in den Jahren 1889 und 1890 aber nur drei oder vier Nummern.[10]

Auf seine, in der Zeitung *Svoboda* (Freiheit), Nr. 299 vom 9. September 1889, abgedruckten Anzeige über Esperanto erhielt Miloslav Bogdanov ein Dutzend Antworten. Diese Interessenten gründeten im Oktober 1889 in Sofija den allerersten bulgarischen Esperanto-Verein mit Bogdanov als

---

[6] S. Murgin, C.: Debuto kaj fino de Volapuko en Bulgario (1886-1986). In: *BE* 12/1986, S. 4.

[7] S. Krâstanov, I. Ch.: La Bulgara lando kaj popolo, 1918, S. 122. Hie und da trifft man auch die Version Krestanov an, so etwa in den ‚Erinnerungen eines Esperantisten' von Atanas D. Atanasov (Ada). Die richtige Orthographie lautet jedoch Krâstanov (bg. Кръстанов), die in dieser Studie (und auch in der Bibliographie) konsequent angewendet wird. Wie Krâstanov Esperantist wurde s. unter http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1934&page=8&size=45.

[8] Vermutlich schickte Zamenhof sein Lehrbuch direkt dorthin. Die Lehrbücher Zamenhofs wurden später ins Bulgarische übersetzt.

[9] Der Titel dieses Lehrbuchs lautete: Pâlen učebnik za svetski ezik ot Miloslav S. Bogdanov. Sofija 1890.

[10] S. Murgin, C.: Gazeto ‚La Mondlingvisto'. In: *BE* 6/1989, S. 19 (mit Bild von Miloslav Bogdanov); Murgin, C.: La gazeto *La Mondlingvisto* – mito kaj realo. In: Menade bal püki bal. Festlibro por la 50a naskiĝtago de Reinhard Haupenthal. Saarbrücken 1998. S. 237f. Abgesehen von *La Esperantisto* (Nürnberg) war dies die zweite Zeitschrift der Esperanto-Bewegung überhaupt gewesen. Die Ausgaben von *La Mondlingvisto* galten lange Zeit als verschollen, aber offenbar konnte 1982 die Doppelnummer 1-2 aufgefunden werden, ansonsten blieb diese Zeitschrift eine Legende, ein Mythos.

Präsidenten. Zusammen mit den Vereinen von Nürnberg, Moskau und Odessa gehörte der Sofioter Esperanto-Klub zu den frühesten Esperanto-Organisationen überhaupt. Weitere Presseartikel wurden in den Zeitungen *Makedonija*, *Struma* und *Slavjanin* publiziert. In Folge dieser Propagandatätigkeit schlossen sich dem Sofioter Klub etwa 125 Personen, vor allem Gymnasiasten, an.

1890/91 liess Bogdanov die Esperanto-Zeitschrift *La Espero* (die Hoffnung) erscheinen, von der es aber nur eine Ausgabe gab. Gleichzeitig bildete er den Sofioter Esperanto-Klub, der den Namen „Internacia Societo Espero" (Hoffnung) erhielt, in eine Landesorganisation um. Bald zählte die Vereinigung 21 Mitglieder in zehn Städten und einem Dorf. Insgesamt gab es im Zeitraum der Jahre 1891-92 in Bulgarien 45 aktive Esperantisten in 15 Städten und vier Dörfern. Nach einer anderen Version war zwischen 1887 und 1899 die Zahl der aktiven bulgarischen Esperantisten auf 58 gestiegen. Allein in den drei letzten Monaten dieses Jahres schlossen sich der Bewegung nochmals 36 Personen an. Ende 1900 agierten in Bulgarien so etwa 200 Esperantisten. In der Folgezeit stieg diese Zahl auf über 500 weiter an.

Bogdanov hatte in der Schweiz studiert und wurde in Belgien zum Juristen promoviert, was ihn berechtigt haben soll, den Doktortitel zu tragen und in Sofija als Anwalt und Notar in einer eigenen Advokatskanzlei zu arbeiten. Als er sich 1903 auch zur Politik äusserte, d.h. für die Zusammenarbeit der Bulgarischen Agrarvolksunion (BAVU/BZNS) mit der Bulgarischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei eintrat, den Kommunisten Vasil Kolarov unterstützte und sich für den gemeinsamen Kampf gegen die Monarchie aussprach, kam es zum Eklat: Wegen der Nichtbeachtung der politischen Neutralität wurde er vom Esperanto-Klub ‚Aŭroro/Zora', der im Dezember 1902 in Sofija gegründet wurde, kurzerhand ausgeschlossen.[11]

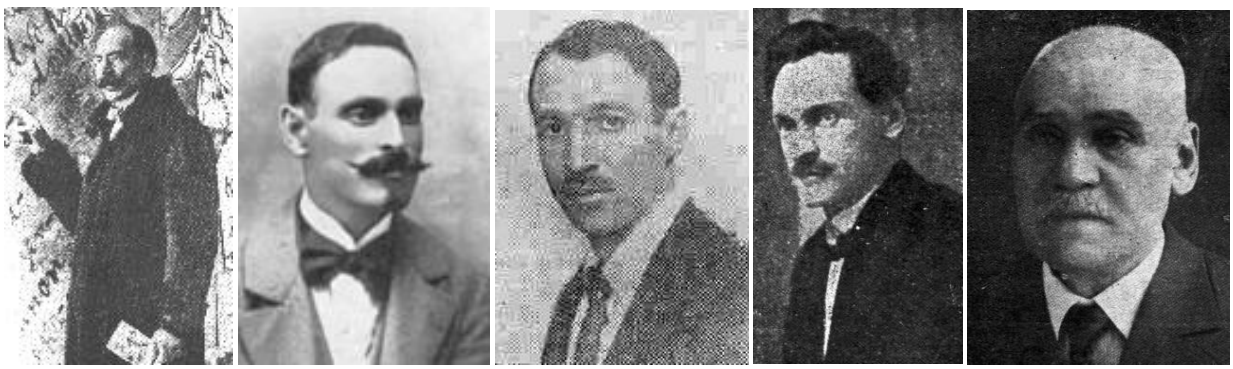
Während Miloslav Bogdanov im Jahr 1900 von seinen Kollegen in Sankt Petersburg wegen seiner Esperanto-Tätigkeit in hohen Tönen gelobt und verehrt wurde,[12] beschrieb Atanas D. Atanasov (1892-1981) in dessen ‚Erinnerungen eines Esperantisten' (1925) seinen Landsmann als einen Menschen, der von den Zeitgenossen als Exzentriker und komischer Kauz („freneza homo") wahrgenommen wurde, der dem Ruf des Esperanto mehr geschadet als genützt habe. Als Advokat sei er bei den einen entweder äusserst beliebt („kapabla") gewesen, von anderen hingegen als „naive und dumme Lachnummer" verspottet worden, der mit seinem komischen Äusseren seine Kunden abgeschreckt habe, weil er auch seinen Namen „esperantistierte" oder unter dem Pseudonym „Diodono" auftrat, weil er als Anarchist Könige und Regenten verabscheut und sich damit im Gericht lächerlich gemacht habe. Atanasov schrieb ferner, dass Bogdanov nicht berechtigt gewesen sei, den Doktortitel zu tragen. In seinem Esperanto-Lehrbuch, das er mit einem Vorwort voller chaotischer Ideen versah, führte er eine abgeänderte bulgarische Orthographie ein. Auch seine Zeitschrift *La Mondlingvisto* erschien unter dieser Orthographie. Zwar habe er die Esperanto-Sprache technisch perfekt beherrscht, für einen guten Esperanto-Stil habe ihm jedoch das Sprachgefühl gefehlt. Etwas später habe Bogdanov ein eigenes Projekt einer internationalen Sprache geschaffen, das jedoch nichts anderes als eine „verkrüppelte" Version des Esperanto gewesen sei. Bogdanov sei damit zum Objekt von Humorzeitschriften geworden. So habe der erste Esperanto-Pionier Bulgariens die Sache der Plansprache diskreditiert, und als Esperantist habe man sich seinetwegen während Jahren nicht mehr auf die Strasse getraut. Erst nach mühseliger Arbeit habe der gute Ruf des Esperanto wieder hergestellt werden können. Als Bogdanov später einmal an einer seriösen öffentlichen Esperanto-Veranstaltung unter den Zuhörern bemerkt worden war, seien die Veranstalter von seiner Anwesenheit befremdet gewesen und hätten ihn am liebsten aus dem Saal verwiesen.[13]

Mit ***Nikola Dimitrov Kovačev*** (1867-1924), dessen Familie grosse Verdienste im Befreiungskampf gegen die Osmanen für sich in Anspruch nehmen durfte, trat eine weitere schillernde Figur auf die Bühne der bulgarischen Esperanto-Bewegung. Beruflich versuchte Kovačev, sein Glück als

[11] S. Murgin, C.: La unuaj paŝoj de Esperanto en Bulgario (1887-1899). In: *BE* 4/1977, S. 8-11; Murgin, C.: gleicher Titel. In: Papazov, D. (eld.): Skizoj pri la historio de bulgara Esperanto-movado. BEA. Sofija 1982, S. 7.; S. Murgin, C.: Historio de bulgara Esperanto-movado (1899-1907). In: Papazov, D.: BEA, 75 jarojn BEA, 1982, S. 78ff.
[12] *BE* 6/78, S. 12.
[13] Ada: Rememoroj de esperantisto, S. 25ff., 45.

Jurist und Kaufmann zu finden, was ihm jedoch kläglich misslang. 1893 gab er die Zeitung *Svjat* heraus, die er den Esperantisten für die Propaganda zur Verfügung stellte. In ´guten´ Zeiten, d.h. v.a. in den Jahren 1893-95 und 1901-3, unterstützte Kovačev die bulgarische Esperanto-Bewegung als Mäzen. All seine Mittel setzte Kovačev schliesslich bei der Erneuerung von Esperanto-Klubs in Sofija und Plovdiv und der Errichtung der „Bulgarischen Gesellschaft für die Propaganda des Esperanto" (BspPE/ BDPE, 1903) ein. 1906-8 gab Kovačev, der auch Vorsitzender des Gründungskongresses der Bulgara Esperantista-Liga von Veliko Târnovo (1907) gewesen war, auch noch die eigene Zeitschrift *Esperanto* heraus.[14]

Ein weiterer früher (linker) bulgarischer Esperantist, ***Penko Petrov*** (1880-1978), der Esperanto 1899 in Jambol lernte und mit Zamenhof korrespondierte, schrieb diesem am 22. Februar 1904, dass Esperanto nur dann Verwirklichung finden werde, wenn man die „alte Gesellschaftsordnung zerstören und eine neue Ordnung mit politischer und ökonomischer Gleichheit für die Menschen errichten wird". Das grosse Interesse für sozialdemokratische Anliegen bei bulgarischen Esperantisten zeigte auch die Tatsache, dass Zeitschriften wie *Espero Pacifista* (1905-8) und *Internacia Socia Revuo* von vielen Gesinnungsgenossen abonniert wurden.[15]



Bulgarische Plansprachen-Pioniere: Miloslav Bogdanov (Sofija, 1909), Georgi P. Oreškov (Plovdiv, um 1900), Atanas D. Atanasov, Georgi Atanasov (*BE* 1935), Ilarion Rajčev (*BE* 1935).

Zum eigentlichen Zentrum der Esperanto-Bewegung wurde um die Jahrhundertwende Plovdiv, wo der rührige ***Georgi Pavlov Oreškov*** (1864-1949) aus Koprivštica Wohnsitz nahm und eine Arbeitsstelle als Postbeamter fand. Plovdiv, das ehemalige Philippopolis, galt als grösstes Handelszentrum des Landes. Hier entfaltete Oreškov eine umfassende Propaganda- und Organisationstätigkeit, gab 1900 mit ***Christo Popov*** (1865-1945), Lehrer in Dolna Orjachovica,[16] in Plovdiv ein ‚Vollständiges Wörterbuch der internationalen Sprache Esperanto' heraus und gründete zusammen mit *Ilija Bobčev, Christo Popov, Georgi Atanasov, Teodor Kânev, Todor Kantardžiev, Achmed Iksan, Raško Rajčinov* und anderen im Februar 1901 den Esperanto-Klub ‚Stelo' (Stern). Vor allem Lehrer, Beamte, Kaufleute und Funktionäre fühlten sich von dieser Initiative angesprochen.[17]

Die Gründung des Vereins wurde mit entsprechenden Bekanntmachungen von der bulgarischen Zeitung *Novosti* unterstützt. Neben diversen Broschüren lancierten die örtlichen Esperantisten im Februar 1902 unter dem Motto „Fortschritt ist Leben – Stagnation ist Tod" das monatlich in Plovdiv erscheinende

[14] Nach dem 9.9.1944 wurde Kovačev, der sich politisch als Radikaler, Antimonarchist, Republikaner und Panslavist definierte, als „aktiver Kämpfer gegen den Kapitalismus und Faschismus" gewürdigt.
[15] Nekrolog s. *BE* 3/78.
[16] Ausführlicher s. *BE* 7-8/1970, S. 18f.
[17] S. Sofroniev, K.: Fondiĝo kaj agado de esperantista klubo ‚Stelo' en Plovdiv (1900-1904). In: Papazov, D.: 75 jarojn BEA, S. 102. Dieses Publikum wurde von Sofroniev als „bewusste fortschrittliche Intelligenz" bezeichnet. Wie Sofroniev in seiner Geschichte der Esperanto-Bewegung in Plovdiv, die anlässlich des 80. Jubiläums dieser Bewegung erschien (Sofroniev, K.: 80 jaroj Esperanto-movado en Plovdiv. 1980, S. 3), schrieb, hätten sich die Leute damals vor allem den revolutionären und marxistischen Ideen hingegeben und keine Zeit für die Beschäftigung mit Esperanto gehabt.

illustrierte Zirkular *Rondiranto*. Die Redaktion wurde von Georgi Atanasov[18] und Ilarion Rajčev[19] betreut. Ausserhalb der Informationen über die Esperanto-Bewegung zeigte sich das Blatt auch von seiner politischen Seite, indem es Angaben über „zahlreiche Grausamkeiten" machte, die die „türkischen Unterjocher" am Volk in Makedonien verübten und einen Teil dieses Volkes dazu zwangen, Unterschlupf in Bulgarien zu suchen.[20] Zu den Höhepunkten der Veranstaltungen des Plovdiver Esperanto-Klubs gehörten die Eröffnung von Sprachkursen im Hotel ‚Petersburg' mit 20 Teilnehmern, ein zweiter Kurs im Hotel ‚Korona' und ein Unterhaltungsabend, an dem mittels eines Phonographen die Stimmen von bekannten französischen, englischen und russischen Esperantisten zu hören waren. Der Propaganda war es zu verdanken, dass der Klub ‚Stelo' anfänglich etwa 200 Mitglieder verzeichnete.[21] Im Dezember 1903 wurde der Vorstand ausgewechselt. Mit der Zeit hörte *Rondiranto* auf zu existieren und der Plovdiver Verein zerfiel, die Mitgliederzahl schrumpfte. Die Sofioter Esperantisten hätten kein Interesse an der Fortführung der Plovdiver Initiativen gezeigt, hiess es. Georgi Oreškov verliess Plovdiv wieder in Richtung Koprivštica, wo er als Post- oder Zollbeamter seine Arbeit fortsetzte.[22] Wegen Geldmangels konnte Oreškov nicht einmal an den ersten Esperanto-Weltkongress von Boulogne-sur-Mer (1905) fahren. Obwohl er kein Akademiker war, wurde er ins internationale Sprachkomitee (Vorgänger der Esperanto-Akademie) gewählt, was eine grosse Ehre für ihn bedeutete. Auf dem 2. Esperanto-Weltkongress von Genf (1906) waren dann zwei andere Bulgaren vertreten, Stefan Uzunov aus Ruse, der damals in Genf studierte, und Kosta Avramov, ein Handelsbeamter aus Pleven.[23]

Im August 1903 versammelten sich die bulgarischen Esperantisten in Sofija und beschlossen, eine „Bulgarische Gesellschaft für die Propaganda des Esperanto" (BspPE/BDPE) ins Leben zu rufen; diese wurde Anfang 1904 legalisiert und wählte im März ein 27-köpfiges Direktionskomitee.[24] Präsident dieser Vereinigung wurde ***Georgi Aktardžiev*** (1868-1933).[25] Aber diese Organisation hatte nicht einmal ein halbes Jahr Bestand. Offenbar gab es Rivalitäten zwischen den Klubs in Sofija und Plovdiv, zweitens schienen parteipolitische Motive im Spiel gewesen zu sein. Da die Komiteemitglieder in 12 verschiedenen Städten lebten, waren die Möglichkeiten, sich regelmässig auszutauschen und zu versammeln, sowieso begrenzt. Der Vorstand konnte nichts entscheiden, ohne dass das ganze Komitee einem Vorschlag zugestimmt hatte. Somit scheiterte nach den Bemühungen Bogdanovs auch der zweite Anlauf, eine Landesorganisation der bulgarischen Esperantisten auf eine stabile Grundlage zu stellen.

Von der im Land herrschenden Dynamik der neuen Esperanto-Bewegung ergingen auch Impulse für andere Vereinsgründungen.[26] In Veliko Târnovo, wo die örtlichen Volapükisten mit Nikola Zlatev, einem Apotheker, zum Esperanto übergetreten waren, entstand 1891 der Esperanto-Klub ‚Fulmo' (Blitz), der 1896 den Namen ‚Lumo' (Svetlina/Licht) annahm. In Ruse wurde 1900 die Esperanto-Gruppe ‚Fajrero' (Funke) errichtet, und noch im gleichen Jahr entstand dort die Gesellschaft ‚Espero' (Hoffnung).[27] Mitgründer war der oben erwähnte Stefan Uzunov. In Kazanlâk entstand 1902 der Esperanto-Klub ‚Roza Valo' (Rosental) um eine Gruppe von jungen Sozialisten.[28] Einen Esperanto-Klub

[18] Wie Georgi Atanasov Esperantist wurde s. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1935&page=10&size=40, http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1941&page=49&size=45.
[19] Wie Ilarion Rajčev Esperantist wurde s. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1935&page=73&size=40.
[20] S. Sofroniev, K.: Fondiĝo kaj agado de esperantista klubo ‚Stelo' en Plovdiv (1900-1904). In: Papazov, D.: 75 jarojn BEA, S. 110.
[21] In der Literatur gibt es verschiedene Angaben zu den Mitgliederzahlen für den Klub ‚Stelo': 200, 120, 40.
[22] S. Nedkov, B.: Georgi Pavlov Oreškov (1864-1949). In: Murgin, C. (Red.): Esperanto v službata na rodinata. Jubileen sbornik. Sofija BES 1983, S. 24f.
S. auch http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1941&page=12&size=45.
[23] S. Murgin, C.: Historio de bulgara Esperanto-movado (1899-1907). In: Papazov, D.: 75 jarojn BEA, S. 88-91.
[24] Ebd., S. 86.
[25] Aktardžiev wurde in Veliko Târnovo geboren, studierte klassische Philologie in Wien und arbeitete sein ganzes Leben als Übersetzer für etwa zehn Sprachen und als Journalist in Sofija. (S. Cankova, O.: Elstara figuro en la bulgara esperantista vivo. Antaŭ 120 jaroj naskiĝis Georgi Aktardžiev. In: *BE* 1/1989, S. 12).
[26] S. Murgin, C.: Historio de bulgara Esperanto-movado (1899-1907). In: Papazov, D.: 75 jarojn BEA, S. 84.
[27] S. Slavov, I.: El la historio de la E-movado en Ruse. In: Papazov, D.: 75 jarojn BEA, S. 202-7.
[28] S. Martinov, D.: El la historio de E-societo ‚Roza Valo' en Kazanlâk (1919-19341). In: Papazov, D.: 75 jarojn BEA, S. 232-37).

gab es 1903 auch in Chaskovo, wo der Sozialist Krâstju Sviriev als Pionier wirkte. Einigen Personen wurde verboten, sich der Esperanto-Gruppe anzuschliessen. 1908-12 existierte dort eine Esperanto-Theatergruppe.[29] In Šumen wurde 1905 von dem Offizier Ilija Silvestriev der Esperanto-Klub ‚Vekiĝo' (Erwachen) gegründet.[30] Weitere Ortsgruppen enstanden in Pazardžik,[31] Gabrovo[32], Sevlievo, Drjanovo, Trjavna, Panagjurište, Peštera, Bracigovo (b. Peštera), Batak, Silistra, Stara Zagora, Pleven, Kjustendil, Sliven, Varna, Burgas, Charmanli, Vidin, Lom, Vraca, Trojan, Provadija, Levski, Loveč, Svištov, Pavlikeni, Čiprovci, Dolna Orjachovica. In etwa 10 Ortschaften fanden Esperanto-Kurse statt. Als Lehrmittel dienten vor allem die Kursbücher der international bekannten französischen Esperantisten Théophile Cart und Louis de Beaufront, die ins Bulgarische übersetzt wurden.[33]

Im November 1903 bildeten Jugendliche (*Christo Rjachovski, Georgi Nikolov, Simeon Petkov, Georgi Zografski, Petâr Spasov,* u.a.) in Sofija einen Literaturzirkel, adoptierten Esperanto und gaben unter dem Titel *Pârva kračka,* ab November 1904 mit Esperanto-Namen *Unua paŝo,* ein Bulletin heraus, das bis Dezember 1906 erschien, als man entschied, ein grösseres Blatt mit dem Namen *Bulgara esperantisto* herauszugeben. Davon erschienen 1907 aber nur drei Ausgaben.[34] Der erste Jahrgang von *BE* enthielt einige klassische Texte zur Rechtfertigung des Esperanto in bulgarischer Sprache. Zamenhof, dessen Judentum unerwähnt blieb, wurde als „russischer Augenarzt" vorgestellt. Viel zu berichten gab es in der Zeitschrift allerdings nicht.[35]

Seiten des 1. Jahrgangs von 1907 von *Bulgara esperantisto*

Neben Zustimmung zur Idee der internationalen neutralen Plansprache gab es in Bulgarien auch heftige Kritik, die etwa 1894 wiederholt von Angehörigen der Sofioter Universität und der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften in der wissenschaftlich-literarischen Zeitung *Bâlgarski Pregled* an die Adresse der Esperantisten gerichtet wurde. Die Idee einer solchen Sprache sei naiv, hiess es etwa, ausserdem würde sich Esperanto bei den Menschen nie einbürgern können. Ein anderer Kritiker, D. Matov, Dozent der Philologie, entdeckte im Esperanto einen Sympathisanten des Sozialismus, was er für ablehnungswürdig hielt. N. Kovačev leistete diesen Angriffen tapfer Widerstand mit dem Argument, dass

[29] S. Uzunov, N.: El la historio de la Esperanto-movado en Chaskovo. In: Papazov, D.: 75 jarojn BEA, S. 176-83.
[30] S. Todorov, C.: El la historio de la Eo-movado en Šumen. In: Papazov, D.: 75 jarojn BEA, S. 184-92.
[31] Über die Esperanto-Klubs im Bezirk Pazardžik s. Arnaudov, P.: Kelkaj specifaĵoj de la Esperanto-movado en distrikto Pazardžik. In: Papazov, D.: 75 jarojn BEA, S. 216-21.
[32] Über die Esperanto-Klubs im Distrikt Gabrovo s. Prodanova, B.: El la historio de la Esperanto-movado en la distrikto Gabrovo. In: Papazov, D.: 75 jarojn BEA, S. 193-201.
[33] S. Murgin, C.: Historio de bulgara Esperanto-movado (1899-1907). In: Papazov, D.: 75 jarojn BEA, S. 85.
[34] S. Petkov, Simeon: Kiel naskiĝis ‚Bulgara esperantisto'. In: *BE* 5/1969, S. 4.
[35] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1907&pos=1.

am Anfang jeweils alle utopischen Ideen als unrealisierbar erschienen seien. Andererseits wurde 1896 in der Zeitschrift *Mir* (Frieden) eine positive Besprechung eines Esperanto-Lehrbuchs gedruckt, und 1897 erschien in der renommierten literaturkritischen Zeitschrift *Misâl* (Gedanke) ein längerer Artikel von Christo Popov über die Sprache Zamenhofs.[36]

Im Zusammenhang mit der Veröffentlichung der Reformplansprache Ido, die damals ebenfalls ein wenig Furore machte, erzählte Atanas D. Atanasov in seinen ‚Erinnerungen', dass 1905 in Sofija ein gewisser Ivan A. Georgov, Professor für Philosophie und Rektor der Sofioter Universität, mit einem Vortrag über die „Delegation für die Annahme einer internationalen Sprache" aufgetreten sei. Aus einer anderen Quelle ist zu erfahren, dass dieser Georgov die Plansprachenidee in Schutz nahm und die positive Rolle des Esperanto hervorhob.[37] In späteren Jahren neigte die „Delegation" dazu, die Reformsprache Ido statt Esperanto zu unterstützen. Die „Delegation" habe ihre Publikationen vor allem in akademischen Kreisen verbreitet. Da viele Leute, die sich damals mit der Frage der internationalen Sprache befassten, zwischen Esperanto und Ido schwankten, habe diese Unsicherheit die Plansprachenbewegung blockiert.[38] Während etwa Teodor Kânev, ein Beamter in der Handelskammer von Sofija, zu Ido übertrat und sein Lehrbuch von Louis Couturat bezahlen liess, aber praktisch der einzige Idist Bulgariens blieb, habe Atanasov in seinem Fall eine solche Situation vermeiden können.[39]

Obwohl unter den Plansprachen-Aktivisten ein Streit ausbrach, blieb den bulgarischen Esperantisten ein eigentliches Schisma wie in anderen Ländern erspart. Im Gegenteil konnte Atanasov (als Sekretär) mit Kamen Z. Kamenov (Vorsitzender) und Panajot Kolev (Kassierer) an der Universität, an der er slavische Philologe studierte, einen studentischen Esperanto-Zirkel bilden, der von der Universitätsleitung anerkannt worden sei. An den von dem Zirkel organisierten Esperanto-Kurs hätten sich 100 Interessenten angemeldet.[40]

Nachdem die Esperanto-Gruppe in Sofija 1907 „zu atmen aufgehört hatte" (Ada) verlagerte sich das Zentrum der bulgarischen Esperanto-Bewegung nach Veliko Târnovo, wo sich eine neue Gruppe von Gesinnungsfreunden um die Gruppe ‚Lumo' unter der Leitung ***Christo Charalambevs*** (1881-1912) und mit Anastasija Marinova Vâlčeva, Chariton Bâčvarov,[41] Ilija Zlatev, Christo Rjachovski u.a etablierte (Rjachovski hatte 1904 im Dorf Levski ein Bulletin mit dem Titel *Trumpetisto* herausgegeben). Dabei wurde auch ein Bulletin mit dem Titel *Lumo* (Licht) herausgegeben.[42] Wie die ‚Enciklopedio de Esperanto' (wohl unter Bezug auf die ‚Erinnerungen eines Esperantisten' von Atanas D. Atanasov notierte, verfolgten die Ortsgruppen in Sofija und Veliko Târnovo zwei verschiedene Strategien: Während die Sofioter die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Plansprache bevorzugten, hätten die Mitglieder des Vereins ‚Lumo' in Veliko Târnovo die Bedeutung der „lauten Massenbewegung" hervorgehoben.[43] So entstand also ein Konflikt zwischen den Esperantisten von Sofija und Veliko Târnovo, denn die Sofioter hätten ihren Kollegen in Veliko Târnovo vorgeworfen, sich von Sofija abzusondern und die Einheit der Bewegung zu spalten. Atanas D. Atanasov fügte bei diesem Thema die interessante Erläuterung hinzu, dass es sich bei dem Sofioter Esperanto-Klub um Popov, Oreškov, Kânev, und G. Atanasov in der Tat vorwiegend um eine akademisch-intellektuelle, Formation gehandelt habe, die trotz grosser Verdienste Esperanto jedoch zu naiv verstanden und dem Publikum falsch präsentiert hätten, während die Esperantisten von Veliko Târnovo eine populäre Bewegung mit „Lärm, Fahnen, Musik und Festen" angestrebt hätten, die auch von anderen Volksgruppen wie den Velofahrern und Jägern akzeptiert wird. Dies habe negative Folgen für die Esperanto-Bewegung gehabt, denn diese Leute

[36] S. Murgin, C.: La penetro de Esperanto en Bulgarion. In: *BE* 2/1983, S. 2; Niudov, N. u.a. (Red.): Život, otdaden na svoja naroda. Jubileen sbornik. 120 godini Christo Popov. V. Târnovo 1985.
[37] Georgovs Referat wurde in *Periodičesko spisanie* der Bulgarischen Literarischen Gesellschaft publiziert (Murgin).
[38] Ada: Rememoroj de esperantisto, S. 48f.
[39] Ebd., S. 25ff., 45, 76.
[40] Ebd., S. 47.
[41] Dieser war Autor eines Wörterbuchs Esperanto-Bulgarisch (s. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1923&page=115&size=45).
[42] Ihr Korrespondent war Petâr Jordanov, der um 1907 im Rilakloster arbeitete und wohnte.
[43] S. Enciklopedio de Esperanto, 1933, S. 74.

hätten kein Verständnis für abstrakte Konzepte gezeigt und keine Ahnung von der interationalen Esperanto-Bewegung gehabt, geschweige denn Esperanto gesprochen.[44]

Bald bereitete man sich für einen nationalen Esperanto-Kongress vor, der im August 1907 in Veliko Târnovo stattfand. Auf diesem Kongress, an dem 26 offizielle Delegierte von 14 Lokalgruppen als Teilnehmer und „viele Gäste" vertreten waren, wurde beschlossen, die **Bulgara Esperantista Ligo (BEL)** zu errichten.[45] L.L. Zamenhof wurde zum Ehrenpräsidenten gewählt und dem Minister für Bildung sandte man ein Grusstelegramm (beides war damals Usus). Der erste Vorstand der BEL setzte sich aus den folgenden Personen zusammen: ***Ilija Silvestriev*** (Leutnant, später Hauptmann und Oberstleutnant aus Šumen) wurde als Vorsitzender gewählt. Ksenofon Jankov (Lehrer in Šumen) stellte sich als Sekretär zur Verfügung und Christo Charalambev[46] übernahm die Redaktion des offiziellen Organs *Lumo,* 1907-10). Später übergab dieser stets etwas unzufriedene Aktivist seine Funktion an Jankov ab. Weitere Vorstandsmitglieder waren N.D. Kovačev (Vorsitzender des Gründungskongresses und Vizepräsident der BEL), Dobrudžanski, Georgiev, Popov und Apostolov (Kontrollkommission).[47]

1908 fand der zweite bulgarische Esperanto-Kongress in Šumen statt, wohin sich das Zentrum der Bewegung nun erneut verschob. 1909 wurde der 3. Kongress in Ruse abgehalten. Es wäre schade, die Schilderung der Reise an diesen denkwürdigen Anlass, die uns Atanas Dančev Atanasov[48] in seinen durchaus lesenswerten Memoiren von 1925 hinterlassen hat, an dieser Stelle auszulassen und nicht ein wenig auch als kulturhistorisches Ereignis zu betrachten:

„Schon ungeduldig wartete ich auf das Datum der Abreise, und es kam. Fünf Esperantisten fuhren an einem schönen, hellen Tag von Sofija nach Ruse. Es waren die Herren Evstifeev,[49] Georgi Atanasov, Ivan H. Krâstanov, Milčo Georgiev und ich. Wir fuhren ab. Der Weg zwischen Sofija und Ruse war lang, ungefähr 400 Kilometer. Es war ein heisser Tag und im Waggon war es stickig. Dennoch waren unsere Gedanken nur auf den Kongress gerichtet, alles andere liessen wir unbeachtet. Mit voller Stimme und Begeisterung sangen wir „En la mondon venis nova sento"[50] nach einer bekannten bulgarischen Melodie. Der Zug flog durch Felder und Berge, die Sonne schien. Wir sangen und trugen die Begeisterung einer neuen Idee. So kamen wir nach einer zwanzigstündigen Fahrt in Ruse an. Hier sollte die Glut unserer Begeisterung etwas erkalten. Bei unserer Ankunft begegnete uns nämlich kein einziger Esperantist und wir fanden uns in dieser Stadt alleine wieder, in der morgen der Esperanto-Kongress stattfinden sollte. In unserer Seele kam Zweifel auf. Wer sind also die Esperantisten? Wie sind sie? Betrachten sie die Esperanto-Sache auch so ernsthaft wie wir, die aus Sofija hierher gereist kamen? Kamen wir nicht auf

[44] Ada: Rememoroj de esperantisto, S. 54f.
[45] Als Gründungsdatum gilt der 5. August 1907.
[46] Christo Charalambev studierte Theologie in Russland, fiel 1912 während des Ersten Balkankriegs bei Bunar Chisar in Ostthrakien im Kampf gegen die Osmanen (s. Murgin, C.: Christo Charalambev (1881-1912). In: Murgin, C. (Red.): Esperanto v službata na rodinata. Jubileen sbornik. Sofija 1983, S. 29.
[47] S. Murgin, C.: Historio de bulgara Esperanto-movado (1899-1907). In: Papazov, D.: 75 jarojn BEA, S. 95-99; Cankova, O.: Kontribuo de la esperantistaro el Veliko Târnovo por la fondiĝo de Bulgara Esperantista Ligo /asocio/. In: Papazov, D.: 75 jarojn BEA, S. 123-8. Gemäss offizieller Fotographie nahmen auf diesem Kongress die folgenden Delegierten teil: D. Kânev, Iv. Terekiev, P. Jordanov, Ch. Popov, N.D. Kovačev, G. Makarov, S. Apostolov, J. Jankov, A. Cuhov, N. Dimitrov, D. Christov, P. Kožuharov, V. Penčev, S. Petkov, I. Nikolov, T. Gajdarov, Spasov, I. Christov, I. Silvestriev, Leutnant Dobrudžanski, Ch. St. Zlatev, V. Dosev, M. Georgiev, Ch. Charalambev, St. Lojčev, V. Venkov. Die vertretenen Orte waren Sofija, Šumen, Ruse, Pleven, Charmanli, Varna, Plovdiv, Čiprovci, Veliko Târnovo, Kazanlâk, Nova Zagora, Silistra, Dolna Orjachovica, Provadija und Debelec. Während die Delegierten des BEL-Kongresses in Veliko Târnovo ihren Kongress für den ersten bulgarischen Landeskongress überhaupt reklamierten, beanspruchten die Sofioter Esperantisten die Kongresse von 1903 und 1906 für den ersten und zweiten. In der Tat fand 1903 in Sofija ein Kongress der „Gesellschaft für Propaganda des Esperanto" und 1906 ein Kongress des „Komitees für Esperanto-Propaganda" statt. Wie Ada in seinen ‚Erinnerungen' erwähnte, habe er eine ausführliche Beschreibung des 4. Kongresses von Sofija in der Zeitschrift *Danubo* veröffentlichen lassen.
[48] Atanas Dančev Atanasov (1892-1981), ein Sprachenliebhaber und später selbst Gymnasiallehrer für bulgarische Sprache und Literatur, lernte Esperanto als zwanzigjähriger Schüler des klassischen Gymnasiums in Sofija nach der bulgarischen Adaption (durch T. Kânev) des Lehrbuchs ‚Esperanto v deset uroka' von Th. Cart & M. Pagnier gleichzeitig mit seinen Freunden Asen Mateev und Ivan Čolakov mit der Unterstützung des Esperanto-Lehrers Georgi Karastojanov, um an dieser Stelle noch die Namen einiger weiterer bulgarischer Esperantisten dieser Zeit zu erwähnen. Im ‚Adrssenverzeichnis' Zamenhofs war Atanasov unter Nr. 21181 aufgeführt.
[49] Bis 1909 hielt sich der russische Esperantist Nikolaj Evistifeev, der in der Esperanto-Bewegung einige Bekanntheit erlangen sollte, für einige Jahre in Sofija auf.
[50] In die Welt ist ein neues Gefühl gekommen (Esperanto-Hymne).

eigenes Risiko auf diesen Kongress? Und wenn in der Tat nach uns andere kommen sollten, werden nur einige kommen? Was sollten wir tun, weshalb sind wir also gekommen? Fragen, Fragen, Fragen. Und sie quälten nicht nur uns. Einer von uns schlug ängstlich einen Plan vor: Wenn bis morgen keine Esperantisten aus anderen Orten kommen, werden wir auf die andere Seite der Donau gehen und nach Bukarest zum rumänischen Esperanto-Kongress fahren. Dann gingen wir ins Stadttheater Dochodne Zdanie und bereiteten den Kongress als Improvisation vor. Danach suchten und fanden wir bald Herrn Dojčo Kolev, einen Esperantisten und Bahnhofsbeamten in Ruse, der uns sehr freundlich begrüsste und uns in sein Haus geleitete, wo wir von seiner Familie gastfreundschaftlich empfangen wurden. Dann musste er zu seiner Arbeit gehen. Als sich der Abend näherte, gingen wir zum Bahnhof, um zu sehen, ob andere Kongressteilnehmer angekommen waren. Uns schloss sich Dojčo Kolev an, dessen Dienstzeit beendet war. Und siehe da, es kam ein Zug aus Varna, aus dem einige Gesinnungsgenossen aus Varna und Razgrad sprangen. Wir begrüssten sie herzlich. Es folgte das gegenseitige Kennenlernen. Unsere Schar vergrösserte sich, auch unser Glaube wuchs. Ein wenig Zeit verging und es kam der Zug aus Gorna Orjachovica. Einige Waggon waren mit Esperanto-Flaggen geschmückt. Ein starker Schrei „es lebe!“ zerschnitt die Luft. Aus vielen Fenstern schauten Gesichter heraus, Fahnen wurden gschwungen. Die Züge trugen Esperantisten aus Târnovo und Šumen – zwei ehemaligen Festungen unserer inländischen Esperanto-Bewegung – und aus anderen Ortschaften. Mit dem gleichen Zug kam auch das leitende Komitee der Bulgarischen Esperantisten-Liga an. Voilà, dies konnte sich schon Ankunft für den Kongress nennen. Es versammelten sich über hundert Personen. Es herrschte grosse Begeisterung, die Gesichter strahlten. Oh, gesegnte Stunde, in der die verspotteten Kämpfer für eine neue Idee aus Städten und Dörfern zusammenkamen, in denen sie lange Zeit isoliert tätig waren, nur durch Briefe miteinander verbunden, ohne die Gesichter der anderen je gesehen zu haben! Gesegnete Stunde, in der sie die gegenseitige Nähe und ihre Stärke spürten! Konnte ein Esperantist in diesem Augenblick gleichgültig sein? Wessen Esperantisten-Herz schlug nicht höher, in wessen Esperantisten-Seele kochte das triumphale Gefühl nicht, wessen Esperantisten-Gesicht erblich nicht und fühlte kein Zittern vor Emotion! Jedermann versank im Esperantismus. Wir beachteten nicht einmal mehr die Stadt und ihre Bewohner. Wir waren nur Gessinungsfreunde. Bis in de Nacht hinein kamen noch neue Kongressteilnehmer hinzu – von wo weiss ich nicht mehr. Es kamen auch Esperantisten aus Rumänien, die Gesinnungsgenossen aus Bukarest. Am Abend kamen wir in der Bierkneipe zusammen, um uns näher kennenzulernen. Überall hörte man auf Esperanto reden, Fröhlichkeit, Begeisterung, Ansprachen. Das Kneipenorchester spielte die rumänische Hymne zur Ehre unserer Gäste. Dies war der Moment für eine laute Ovation. Ein schöner, wunderschöner Abend im fröhlichen Esperanto-Land. Am nächsten Tag begannen wir unsere Kongressarbeit. Im Saal des Dochodne Zdanie eröffnete Herr Ilija Silvestriev, Präsident der BEL, den Kongress. Nun konnten wir die Führer der Esperanto-Bewegung unseres Landes sehen und kennenlernen: Ilija Silvestriev (damals Leutnant), Ksenofon Jankov, Christo Charalambev, Ivan Nenkov, Jonko Davidov und viele andere. Sie sprachen, diskutierten, entschieden. Ich hörte zu und lernte. Nach Ruse kam auch mein guter Freund Aleksandâr Šišmanov, der in Ruse Verwandte hatte, die uns sehr gastfreundlich empfingen und bei denen wir übernachten und essen konnten. Dank der Gastfreundschaft dieser Verwandten konnten wir einen Teil unseres Geldes sparen, was uns erlaubte, nach Bukarest zu fahren, um den dortigen Esperanto-Kongress zu besuchen. Jugendliche Unerschrockenheit!“[51]

Im Sommer 1910 ging in Sofija der 4. Kongress der Bulgara Esperantista Liga über die Bühne, der diesmal sogar unter der Schirmherrschaft des Ministeriums für Volksunterricht stand und an dem 90 rumänische Esperantisten teilnahmen, sozusagen als Revanche für den Besuch der Bulgaren in Bukarest. Auf diesem Kongress wurde mit dem bereits bekannten Georgi Aktardžiev (1868-1933) ein neuer Vereinspräsident gewählt. Da die Zusammenarbeit mit den rumänischen Kollegen überaus erfreulich war, beschloss man, die beiden Blätter *Lumo* und *Rumana esperantisto* zu einem neuen gemeinsamen Organ der rumänischen und bulgarischen Esperantisten unter dem Titel *Danubo* (Donau) zusammenzulegen.[52] Leider erschien diese in Bukarest herausgebene Zeitschrift nur bis 1912 lediglich mit sieben Ausgaben, als man zum Schluss kam, dass mit 90 Abonnenten (bei etwa 400 organisierten bulgarischen

[51] Ada: Rememoroj de esperantisto, Kap. XII. (Fragmentarische und sinngemässe Übersetzung von aK aus dem Esperanto).
[52] Die bulgarischen Mitglieder dieser ersten Redaktion waren G. Atanasov, Ks. Jankov, Chr. Popov, I. Nenov und M. Georgiev.

Esperantisten) die Bedingungen nicht erfüllt seien, um ein solches Blatt zu produzieren. Nach A.D. Atanasov gab es einfach zu wenig ausgebildete Esperantisten, die sich für ein solches Organ interesssiert hätten, da sie es vorgezogen hätten, sich mit Esperanto in erster Linie zu amüsieren.[53]

Als die Sofioter Esperantisten 1911 einen Kongress einberufen wollten, um einige krisenhafte Erscheinungen zu erörtern, habe sich niemand angemeldet. Statt eines Kongresses fand schliesslich eine gut besuchte Jahresversammlung der Sofioter Esperanto-Gruppe statt, die entsprechende Statuten für eine neue Organisation unter dem Namen **Bulgara Esperantista Societo** (Bâlgarsko Esperantsko Družestvo, Bulgarische Esperantisten-Gesellschaft, BES) als Nachfolgerin der BEL ausarbeitete. Zum Präsidenten dieser reorganisierten Vereinigung wurde Georgi Aktardžiev, Journalist und Staatsbeamter, gewählt, während Atanas D. Atanasov (Ada) Sekretär wurde.[54] Später wurde Simeon Petkov, Advokat in Sofija, Vorsitzender der Vereinigung. Ihr hätten sich aber nur wenige Esperantisten aus der Provinz angeschlossen, denn bei ihnen habe ein gewisses Misstrauen gegenüber den bisherigen Führern der Bewegung geherrscht.[55]

Zu dieser Zeit gab es in Sofija, dem unbestrittenen geistigen Zentrum des Landes, ausser einer studentischen Esperanto-Gruppe, der im Wesentlichen Ada, Mateev und Panajot Kolev angehörten, auch eine Gruppe der Esperanto-Arbeiter, die im November 1910 im Volkshaus der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei von Sofija von Ivan Nenov gegründet wurde.[56]

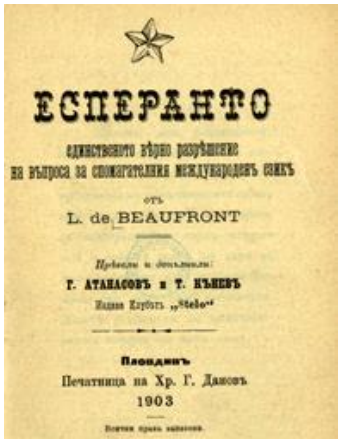
Der Plan, die Zeitschrift *Bulgara esperantisto* als Ersatz für *Danubo* herauszugeben, scheiterte am Ausbruch des Ersten Balkankriegs im Oktober 1912, der jegliche Vereinstätigkeit unterband,[57] die Esperantisten auseinandertrieb und ihre Verbindungen und Archive zerstörte[58], und musste auf die Nachkriegszeit verschoben werden. Mit dem Ersten Weltkrieg (1914-18), der der bulgarischen (und nicht nur der bulgarischen) Esperanto-Bewegung den zusätzlichen Todesstoss verlieh, endete im Prinzip die erste Periode dieser Bewegung.

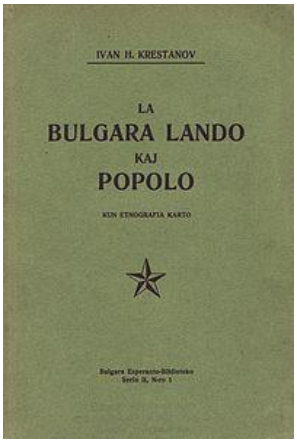
Während Ada in seinen ‚Erinnerungen' für die Jahre 1910-12 von etwa 400 organisierten bulgarischen Esperantisten sprach, ging der Historiker Canko Murgin (1921-95) für die Zeitspanne 1887-1917 von etwa 600 aktiven bulgarischen Esperantisten aus.[59] Ivan Krestânov schätzte die Zahl der Esperantisten bzw. Anhänger des Esperanto in Bulgarien um diese Zeit sogar auf etwa 3000,[60] eine wohl zu hoch angesetze Menge.

Nach einer Interpretation Ilija Silvestrievs sollen König Ferdinand I. und die Kriegsregierungen eine „gebildete und günstige Haltung" dem Esperanto gegenüber an den Tag gelegt haben. So habe der König etwa einem Leutnant erlaubt, den grünen Esperanto-Stern zu tragen und einen Esperanto-Sprachkurs für Bürger und Soldaten zu leiten.[61] Für die Esperanto-Bewegung schien von Anfang der Umstand existentiell wichtig gewesen zu sein, die Unterstützung und die Gunst der jeweiligen Staatsführung zu erlangen. Wie *Bulgara esperantisto* 70 Jahre später, als das Blatt nun von Kommunisten dominiert wurde, auf seinen Seiten lästerte, habe die neu gegründete Bewegung in Bulgarien keine Unterstützung von offizieller Seite erhalten, denn „Kleinbürger" und „Spiesser" hätten damals Bulgarien angeführt, die die „Esperantisten als Opfer von vergeblichen Träumen und Illusionen" betrachtet hätten. Dennoch hatten sie bei dieser Einschätzung vielleicht übersehen, dass Ivan Krâstanov, mit dem Prestige eines UEA-Delegierten in Sofija ausgestattet, 1912 ein Esperanto-Lehrbuch herausgab, das vom Volksbildungsministerium als offizielles Lehrmittel anerkannt wurde.

---

[53] Ada: Rememoroj de esperantisto, S. 69.
[54] In der bulgarischen Esperanto-Bewegung gab es zufälligerweise zwei Personen mit dem gleichen Namen Atanas D. Atanasov. Um sie voneinander zu unterscheiden, führte man die Namenskürzel ADA und Agro ein. ADA war der bekanntere und bedeutendere von ihnen und der Autor der hier verwendeten ‚Erinnerungen eines Esperantisten'.
[55] Ada: Rememoroj de esperantisto, S. 76ff.
[56] Ebd., S. 77.
[57] In diesem Krieg sind auch bulgarische Esperantisten gefallen, so ausser Charalembev auch ein gewisser Rostislav Kral-Spirov, den Ada in seinen Erinnerungen erwähnte.
[58] Ada: ebd., S. 77. Die Erzählung hört leider mit dem Ausbruch des Ersten Balkankriegs auf.
[59] S. Murgin, C.: Soci-politika aspekto de bulgara Esperanto-movado (1887-1917). In: *BE* 1/1987, S. 3.
[60] S. Krâstanov, I. Ch.: La bulgara lando kaj popolo, S. 126.
[61] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1938&page=66&size=45.






Links: Broschüre von Louis de Beaufront, die von G. Atanasov und T. Kânev ins Bulgarische übersetzt wurde (1903). Danach: Text ‚Polzite ot Esperanto – za i protiv Esperanto' (1912) von I. Krâstanov; Bulgarisches Esperanto-Wörterbuch von Krâstanov (1930). Krâstanov war auch der Autor des Büchleins ‚La Bulgara lando kaj popolo' (Das bulgarische Land und Volk), das 1919 in einem Berner Verlag in der Schweiz herauskam.

### 1.2.2. Esperanto-Propaganda und die Rechtfertigungsversuche von Simeon Nikolov Petkov und Ivan Christov Krâstanov

Von Anfang ihrer Tätigkeit an waren die Esperantisten bestrebt und standen wohl auch unter dem Druck, die Existenz einer Plansprache wie Esperanto theoretisch-ideologisch in der Öffentlichkeit zu rechtfertigen. Inzwischen waren bereits einige Propagandaschriften bedeutender ausländischer Autoren in bulgarischer Sprache herausgegeben worden wie die Titel *Esperanto: edinstvenoto věrno razrěšenie na vâprosa za spomagatelnija meždunaroden ezik* [Esperanto: einzige wahre Lösung der Frage der internationalen Hilfssprache] von Louis de Beaufront[62] (Plovdiv 1903, Umfang 44 S.)[63] und *Meždunarodnija ezik* [Internationale Sprache] (Auszug aus dem Bericht der „Akademie der Moralischen und Politischen Wissenschaften") des Schweizers Ernest Naville[64] (Târnovo 1909, 22 S.). 1904 veröffentlichte Ionko Davidov in Silistra einen Text unter dem Titel *Evoljucijata na meždunarodnija ezik* [Die Entwicklung der internationalen Sprache] in der Reihe Esperanta Biblioteko de Georgo Davidov (51 S.),[65] und 1906 erschien in Pleven eine 19 Seiten umfassende Schrift von der Feder Christo Totev Rjachovskis (Red. Jean Couteaux) zum Thema *Razrěšen vâpros ot meždunarodna važnost* [Gelöste Frage von internationaler Wichtigkeit].

In einem frühen Beitrag, der von einem Bulgaren stammte und die ´klassischen´ Argumente zugunsten einer internationalen Plansprache ausführte, verknüpfte ein schon fast marxistisch sprechender Redaktor ***Simeon Nikolov Petkov*** (1886-1974)[66] in der ersten Ausgabe des *Bulgara esperantisto* von 1907 die Frage der internationalen Sprache mit der Notwendigkeit, beim Fortschritt und der

[62] S. https://de.wikipedia.org/wiki/Louis_de_Beaufront.
[63] Abrufbar unter http://archiv.onb.ac.at:1801/view/action/nmets.do?DOCCHOICE=2898517.xml&dvs=1484608110640~44&locale=de_DE&search_terms=&adjacency=&VIEWER_URL=/view/action/nmets.do?&DELIVERY_RULE_ID=1&divType=&usePid1=true&usePid2=true.
[64] S. https://fr.wikipedia.org/wiki/Ernest_Naville und http://www.planlingvoj.ch/25_ENCYCL_ESPERANTO_M-N-O.pdf
[65] Abrufbar unter http://archiv.onb.ac.at:1801/view/action/nmets.do?DOCCHOICE=3626352.xml&dvs=1484524277658~300&locale=de_DE&search_terms=&adjacency=&VIEWER_URL=/view/action/nmets.do?&DELIVERY_RULE_ID=1&divType=&usePid1=true&usePid2=true.
[66] Simeon Nikolov Petkov, geb. 1886 in Silistra, 1907 Redaktor des *Bulgara esperantisto*, 1912-20 Präsident der Bulgarischen Esperanto-Gesellschaft, war ein Advokat und Richter in Sofija, der an den Universitäten von Sofija, Grenoble, Genf, Zagreb und München studiert hatte. (s. *BE* 1/1961, S. 5, Nekrolog in *BE* 7-8/1974, S. 3-5.).

ökonomischen Entwicklung der Menschheit, die auf dem Gebiet der Verständigung nicht umhin könne, ein allgemeines Kommunikationsmittel einzuführen, das die verschiedensten Völker ohne grosse Opfer zu erbringen sich leicht aneignen könnten. Diese Frage könne nur durch die Einführung einer internationalen Sprache gelöst werden. Zu verschiedenen Zeiten sei die Sprache in unterschiedlicher Weise verwendet worden. So habe etwa Rom seine Sprache (d.h. Latein) bei der Eroberung der Welt eingesetzt, aber mit dem Zerfall des Römischen Reichs sei auch dessen Sprache gefallen. Im Mittelalter habe man verschiedene Sprachen gelernt und sich bei der Verständigung durch Dolmetscher geholfen. Die moderne ökonomische Entwicklung schreite so schnell voran, dass die Einführung einer internationalen Sprache notwendig werde. Es gäbe aber Staaten, die aufgrund ihrer verschiedenen Vorteile und ihrer Wirtschaftsmacht andere Staaten nötigten, ihre Sprache zu lernen. Gemeint waren in erster Linie Frankreich, England und Deutschland. Aber während das Französische im Niedergang begriffen sei, würde um so häufiger Englisch gelernt. Der Einsatz einer allgemeinen internationalen Hilfssprache (bg. obšt pomošten meždunaroden ezik) hielt Petkov jedoch für viel rationaler und zielgerichteter. Man sollte das beste und praktischste Mittel finden, mit dem Menschen verschiedener Nationalitäten sich verständigen könnten. Eine solche würde sich aus Notwendigkeit von selbst aufdrängen. Einige Leute hätten eine lebende Sprache als internationale Hilfssprache vorgeschlagen. Derjenige Staat, dessen Sprache als allgemeine internationale Sprache eingeführt würde, hätte jedoch riesige Vorteile gegenüber anderen Staaten. Daher würden diese Staaten eine solche Sprache niemals als allgemeine internationale Sprache anerkennen. Andere würden Latein als internationale Sprache vorziehen. Dieses hätte ausser seiner schweren Lernbarkeit in der Tat keine besonderen Nachteile. Weil Latein freilich nicht über moderne Wörter verfügt, könne es als internationale Sprache nicht in Betracht gezogen werden. Eine neue, künstliche Sprache (bg. izkustven ezik) müsse daher geschaffen werden. Diese Sprache sollte sehr wohl auf den Regeln der Grammatik aufgebaut sein, aber maximal vereinfacht werden. Auch eine künstliche Sprache brauche die gleichen Muster wie eine lebende Sprache: Grammatische Regeln und ein Wörterbuch. Es stelle sich hingegen die Frage, bis zu welchem Grad eine solche Sprache vereinfacht werden soll und auf Überflüssiges – wie das Geschlecht – verzichten kann. Der ganze Ballast, der das Lernen einer lebenden Sprache erschwere, sollte in einer künstlichen Sprache nicht mehr vorkommen. Sie sollte aber auch über eine einfache und klare Grammatik verfügen. Auch die Darstellung des Wortschatz der internationalen Sprache sollte so einfach und logisch wie möglich gestaltet sein. Alle möglichen Begriffe sollten von einzigen Wortwurzeln abgeleitet werden können. Selbstverständlich sollte eine solche Sprache auch eine einfache Orthographie aufweisen und wohlklingend sein. Es wäre jedoch naiv zu glauben, eine solche Sprache könnte die nationalen Sprachen ersetzen oder verändern. Nichts dergleichen! Die internationale Sprache wäre lediglich ein Mittel zur Verständigung von Menschen unterschiedlicher Völkerschaften, wie wenn sie eine Goldmünze beim internationalen Geldverkehr wäre. Alle, die ausser der Muttersprache eine internationale Sprache sprächen, könnten sich mit allen Bewohnern der Erde direkt verständigen. Aber wäre eine solche Sprache denn praktisch möglich? Ja, das Leben, die Erfahrung zeige, dass eine solche Sprache möglich ist. Sie wurde 1887 von Dr. Zamenhof auf der Grundlage von 16 Regeln geschaffen und umfasse 2000 Wortwurzeln. Diese Sprache (offensichtlich war Esperanto gemeint) sei so wohlklingend wie die italienische, so ausdrucksstark wie die deutsche und so vital wie die französische Sprache. Sie vereinige alle Qualitäten in sich, die für eine wirkliche internationale Sprache unabdinglich seien. Ihre Lebensfähigkeit habe sie auf entsprechenden Kongressen bewiesen, so in Boulogne-sur-Mer (1905) und Genf (1906), wo die Leute sich nur in dieser Sprache verständigt hätten. Ihre Flexibilität, Tiefe und Logik sei von vielen Schriftstellern erkannt worden, und die Literatur wachse täglich an. Der grösste Beweis für ihren Erfolg sei jedoch die Tatsache, dass sich diese Sprache rasch verbreite. Hunderttausende Menschen würden sich ihrer bedienen.[67] Anhänger gäbe es bei allen Völkern und in allen Staaten. In fast jedem Staat würden Zeitungen und Zeitschriften in dieser Sprache erscheinen. Es existierten internationale Vereine für Freundschaft, Wissenschaft, Handel, Medizin, Jura, Sozialismus, Militär und anderes. In England werde die Sprache an gewissen Handelsschulen gelehrt, und in Frankreich werde erwogen, sie an allen Schulen einzuführen. Der französische Kriegsminister habe erlaubt, sie an den Militärschulen zu

[67] Diese Zahl dürfte eine Übertreibung der Esperanto-Propaganda darstellen und auf einer blossen Annahme basieren.

unterrichten. Petkov zeigte sich überzeugt, dass Esperanto alle Gesellschaftsschichten erfassen werde und dass der Tag, an dem sie sich als internationale Sprache etablieren wird, nicht mehr fern ist.[68]

Für eine weitere bedeutende Publikation dieser Art in bulgarischer Sprache zeichnete Ivan Christov Krâstanov (1890-1966) verantwortlich, die 1912 in Sofija unter dem Titel ***Polzite ot Esperanto – za i protiv Esperanto*** [Nutzen des Esperanto – für und gegen Esperanto] in der Reihe Bulgara Esperanto-Biblioteko erschien. Zwar orientierte sich Krâstanov offenbar an der Vorlage des Textes ‚The Advantages of Esperanto', der von Margaret L. Jones 1909 in Liverpool ursprünglich für die Zeitschrift *Pola esperantisto* verfasst wurde,[69] dennoch schien es sich bei der von Krestânov redigierten bulgarischen Version um ein eigenständiges Werk zu handeln. In der Folge sollen die zentralen Aussagen seines Inhalts wiedergegeben werden.

Den ersten grossen Nutzen des Esperanto sah der Autor in dem „Licht, das Esperanto auf die nationalen Sprachen wirft" und meinte damit, dass man mit Hilfe der Kenntnis des Esperanto einen „Schlüssel zu allen anderen Sprachen erhält". Vor allem für Linguisten und Studenten ergäbe Esperanto ein „endlos reiches Feld", um die „Schätze" der Sprachen zu „ergründen".

Dank seiner „Logik, Einfachheit und Klarheit des Ausdrucks" und dank seines Verzichts auf „Idiotismen, Leerheiten, Unklarheiten und falsche Freunde", die die Muttersprachen auszeichneten, gäbe es im Esperanto keine „Plattitüden" (pustoslovija) und „unfreundliche (nevežlivi) Ausdrücke". Esperanto sei im Gegenteil wegen seiner Flexibilität eine der „zuvorkommendsten" (naj-vežlivite) Sprachen der Welt. Um diese Art der Höflichkeit zu illustrieren, wurde als Beispiel, der Ausdruck „pli mal-juna" (d.h. po-malko mladata anstatt po-starata) für die Bezeichnung eines älteren Menschen zitiert. Dies sei vor allem für einige orientalische Sprachen ungewöhnlich.[70] Daher verdiene Esperanto, als „kara lingvo", d.h. die „nette Sprache", bezeichnet zu werden.

Den grössten Nutzen aus dem Esperanto würde jedoch der internationale Handel ziehen, war Krâstanov überzeugt. Wer von den Kaufleuten nicht Esperanto lerne, sei ein „dummer Esel", meinte er. Mit Esperanto lasse sich besser Werbung machen und man könne Kosten sparen, als wenn man seine Waren in allen möglichen Sprachen anpreisen müsse. Vor allem aber würden die Reisenden von Esperanto profitieren, insbesondere diejenigen, die Mitglied des Esperanto-Weltbunds (UEA) seien.

Als nächsten Punkt nannte Krâstanov die Literatur. In Esperanto werde nicht nur eine Literatur entstehen, sondern es bestünde bereits eine „grossartige, zauberhafte, mächtige, vielseitige, lebendige und wunderbare" Literaur. Als Beispiele wurden Werke wie ´Ifigenio´ (von Goethe),´Marto´ (von Orzeszkowa), ´Paulo kaj Virginio´ (von Saint-Pierre) und ´La Faraono´ (von Prus) genannt. Mittels Esperanto könne man also bestens fremde Literaturen kennenlernen. Selbstverständlich sei es auch möglich, auf Esperanto wahre Gedanken und intime Gefühle auszudrücken und tausend Arbeiten des Alltags zu erledigen. Mit Esperanto könne somit jedermann einen Nutzen erzielen – Sammler, Wissenschaftler, Ärzte, Lehrer, Schriftsteller, Missionare. Am Ende dieses Teils der Broschüre gab der Autor seiner Gewissheit Audruck, dass Esperanto in einer Welt von Brüdern einen grossen moralischen Einfluss ausüben werde.

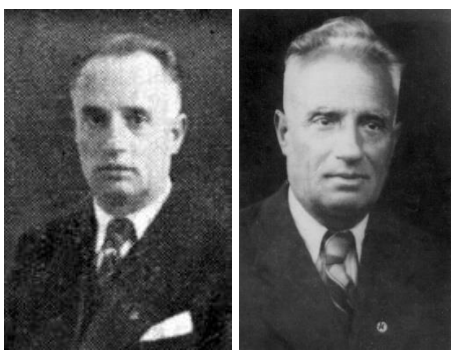
Der zweite Teil der Broschüre bestand aus einem fiktiven Dialog, den ein Esperantist mit seinem Freund Alexander führte, der Esperanto nicht so genau kannte, es als Unsinn und eine Chimäre bezeichnete und erhebliche Vorurteile dagegen hatte. Dabei wurden ´klassische´ Einwände von Plansprachen-Gegner gegen eine Sprache wie Esperanto, die die ethnischen Sprachen verdrängen wolle, verwendet. Der Esperantist, wohl in Gestalt Henri Valiennes[71] auftretend, bemühte sich, diese mit stichhaltigen Argumenten zu widerlegen. Eine Sprache wie Esperanto zu lernen, würde eine grosse Zeitersparnis bedeuten, wurde behauptet, denn viele natürliche Sprachen gleichzeitig zu erlernen sei ein zu grosser Zeitaufwand ohne wirklichen Nutzen. Die Energie, die man in das Erlernen von Fremsprachen

[68] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1907&page=3&size=39.
[69] Ich gehe davon aus, dass es sich tatsächlich um diesen Titel handelt (s. Datenbank TROVANTO der ÖNB).
[70] So habe ich diesen Satz sinngemäss verstanden.
[71] Henri Valienne (1854-1909) war ein berühmter französischer Esperantist und Romanschriftsteller (s. https://fr.wikipedia.org/wiki/Henri_Vallienne).

investiere, könne man ja bei anderen Beschäftigungen einsetzen. Ausserdem könne man mit den erlernten Sprachen sich nur mit denjenigen Menschen unterhalten, die diese Sprachen auch verstünden. Alexander fand diese Theorie zwar interessant, glaubte aber nicht an ihre praktische Umsetzung, denn eine Erfindung wie Esperanto sei ein totgeborenes Kind, unfähig zum Leben. Sogleich verglich der skeptische Freund das Schicksal einer solchen Sprache mit dem Latein, das sich nach dem Untergang des römischen Reichs in zahlreiche Einzelsprachen aufgespalten hatte. Dasselbe würde auch mit Esperanto geschehen, wenn es sich in den verschiedenen Ländern der Welt verbreitet haben werde, meinte er. Man könne das Schicksal beider Sprachen beileibe nicht vergleichen, entgegnete der Esperantist, denn bei den Esperantisten gäbe es keine nationalistischen Animositäten; eine Hilfssprache wie Esperanto ihren ursprünglichen Zustand behalten, ohne in neue Einzelsprachen zu zerfallen. Esperanto diene vor allem als Sprache der Übersetzung bzw. der Vermittlung, und ein Fremdsprachiger würde die Form einer Sprache, die nicht die seine ist, niemals verändern. Der Esperantist erklärte sogleich im Einzelnen, wieso dies so sei. Wenn diese Theorien tatsächlich zuträfen, warum sich dann Esperanto nicht wesentlich weiterverbreitet habe, fragte der Freund, der offenbar ein Anhänger des Lateins war, nach und fügte hinzu, dass Esperanto doch eine antiwissenschaftliche und eine gegen die Natur gerichtete Erscheinung sei. Nachdem das Thema Latein ohne Ergebnis einer neuen Erkenntnis abgehakt war, wandten sich die beiden Freunde der Frage zu, welche Chancen dem Englischen oder Französischen beizumessen seien, internationale Sprachen zu werden. Selbst wenn die englische Grammatik leicht zu erlernen sei, habe das Englische ein wesentliches Problem mit der Aussprache, wusste der Esperantist einzuwenden. Viele Leute würden es schlecht beherrschen. Ausserdem glaubte der Esperantist, dass das Englische auch wesentliche Schwierigkeiten haben würde, von den nichtangelsächischen Völkern als Weltsprache anerkannt zu werden. Um einer einzigen Sprache dieses Privileg zuzugestehen, seien die Völker viel zu eifersüchtig. Die Menschheit bedürfe einer neutralen Sprache. Dem setzte Alexander entgegen, dass die Sprache ein lebendiger Mechanismus und keine Maschine wie die unnatürlichen Sprachen sei, die wie Puppen im Museum funktionierten. Mit dieser Ansicht war der Esperantist nicht zufrieden. Vor der Einführung der Eisenbahn habe diese neue Erfindung auch niemand für lebensfähig gehalten und diese Maschinen ´unnatürliche Pferde´genannt, und das Automobil habe man vor seiner Erfindung als ´Spielzeug für Kinder´ gehalten. So werde es sich auch mit der Hilfssprache verhalten. Esperanto sei eine gleichermassen lebendige Sprache wie alle übrigen, lediglich sei sie anders entstanden als die natürlichen Sprachen. Ohne eine lange Entstehungsgeschichte aufzuweisen, wie dies bei den alten Sprachen der Fall sei, handle es sich beim Esperanto um eine intelligente und rationale Zusammenstellung von Elementen der bestehenden Sprachen. Somit schöpfe auch Esperanto sein Wortgut aus demselben Grund und Boden, wie dies die natürlichen Sprachen getan hätten und täten. Aber anstatt wie eine wilde Pflanze gewachsen zu sein, sei Esperanto auf geniale und wissenschaftliche Art geschaffen worden. Esperanto sei ein lebender Baum, der nicht in einer natürlichen, sondern rationalen Weise gewachsen sei. Künstliche Sprachen könne man aber nicht sprechen und sie seien lediglich für die schriftliche Korrespondenz ausgedacht worden, warf der Freund ins Streitgespräch ein, bei dem man sich nicht einigen konnte. Der Esperantist antwortete, dass Esperanto sehr wohl auch eine gesprochene Sprache sei, obwohl sie bisher hauptsächlich in schriftlicher Form verwendet werde. So würden etwa Franzosen und Engländer einander leicht verstehen, wenn sie miteinander Esperanto sprechen, und die bisherigen Esperanto-Weltkongresse hätten gezeigt, dass die mündliche Verwendung des Esperanto durchaus möglich ist. Dies alles könne nicht stimmen, entgegnete der Freund, denn um im mündlichen Verkehr erfolgreich zu sein, müsse eine Sprache längere Zeit in einem bestimmten Land praktisch angewendet werden. Alle, die eine Sprache vom Lehrbuch aus gelernt hätten, würden lediglich über theoretische Kenntnisse dieser Sprache verfügen. Im Gegensatz zu vielen natürlichen Sprachen, die keine Beziehung zwischen geschriebener und gesprochener Sprache aufweisen, werden im Esperanto die Buchstaben so ausgesprochen, wie sie geschrieben werden, lautet ein weiteres Argument der Esperantisten. Dies sei zwar alles sehr interessant und denkwürdig, meinte Alexander, der eine internationale Hilfssprache dennoch nicht für nützlich hielt. Ausser den Diplomaten und Geschäftsleuten, die mit Dolmetschern ausgestattet seien, würden die Volksmassen wie auch er selbst keine Notwendigkeit der Existenz einer solchen Sprache verspüren. Der Esperantist erwiderte im Originalton wie folgt: „Der Mensch braucht nichts, was er nicht kennt. Unsere Väter brauchten die Elektrizität und die Dampfmaschinen nicht, aber ihre Söhne dachten schon anders. Wenn Esperanto sich auf der Welt verbreitet, wird man darauf nicht mehr verzichten können. Unsere Enkel werden sich überrascht fragen, wie es möglich war, dass ihre Vorväter ohne eine internationale

Sprache leben konnten.“ Das Argument, dass Esperanto ein grosses pädagogisches Hilfsmittel bei der Vermittlung der Literatur sein kann, vermochte den Freund ebenfalls nicht zu überzeugen. Im Gegenteil war für ihn zu befürchten, dass die Esperantisten ihre Zeit und Arbeit für eine nutzlose Sache vergeuden. Aber der Esperantist war in seinem ´Abschlussplädoyer´ fest davon überzeugt, dass jeder intelligente und gebildete Mensch sich dem genialen Projekt der universellen Sprache, einem kraftvollen Instrument des Friedens und der Harmonie, nicht mit Gleichgültigkeit verschliessen sollte.

Als Organisation, die die Ideen des Esperanto in den internationalen Beziehungen umzusetzen bemüht ist, wurde im Anhang die Universala Esperanto-Asocio (UEA), der Esperanto-Weltbund mit Sitz in Genf (Schweiz), vorgestellt. Als Ziele der UEA wurden die „Entwicklung der Beziehungen zwischen Menschen verschiedener Nationen auf der neutralen Grundlage des Esperantismus“ und die „Errichtung eines starken Bandes der Solidarität zwischen den Mitgliedern“ genannt. Zu diesem Zweck habe die UEA eine Reihe von Dienstleistungen für Mitglieder, Reisende, Geschäftsleute und Arbeiter, aber auch für Frauen, Mädchen und Jugendliche anzubieten. Alle Mitglieder würden das UEA-eigene Jahrbuch jeweils kostenlos erhalten.[72]



Ivan Krâstanov um 1938 und 1950

### 1.2.3. Bulgarische Gelehrte, Intellektuelle und Künstler unterstützen Esperanto

Mehrere bekannte bulgarische Gelehrte, Intellektuelle und Künstler hatten durch ihre Voten die Idee des Esperanto unterstützt. So soll sich anno 1915 etwa *Ivan Minčev Vazov* (1850-1921),[73] Autor des berühmten bulgarischen Romans ‚Unter dem Joch’, der später ins Esperanto übersetzt wurde, und als Politiker Anhänger der konservativen Bulgarischen Volkspartei, mit der noblen (blagorodna) Idee des Esperanto als Lösung des Sprachenproblems selbst einverstanden (udobrjavam) erklärt haben. Auch *Elin Pelin* (1877-1949),[74] ein anderer bulgarischer Dichter von Rang, hielt Esperanto durchaus für nützlich, obwohl es für ihn keine lebende Sprache war. Grosse Begeisterung für Esperanto zeigte auch *Krâstju Mirskij* (1852-1920),[75] ein Literat aus Varna, Autor von zahlreichen Artikeln, Büchern, Lehrbüchern und Übersetzungen. Er plädierte dafür, dass Esperanto in den Mittelschulen aller Staaten gelehrt und dass es von allen Menschen ausser der Muttersprache beherrscht werden möge. Auch der bulgarische Dichter *Teodor Trajanov* (1882-1945)[76] glaubte an eine grosse Zukunft des Esperanto, das dazu dienen könne, die Völker zusammenzuführen. *Nikola Enev Načov* (1895-1940),[77] Schrifststeller, Historiker, Ethnograph und Mitglied der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften, war der Ansicht, dass die Menschheit aus sprachlichen Gründen nicht harmoniert und deshalb der schönen Idee des Esperanto bedürfe. Auch *Canko Bakalov Cerkovski* (1869-1926),[78] dessen schriftstellerische Arbeit eng mit seiner politischen Tätigkeit als Sozialist und Gründer des Bulgarischen Bauernvolksbundes verbunden war, glaubte an die Zukunft des Esperanto, das einen Fortschritt in der Geschichte der Menschheit darstelle. Ein anderer Politiker, der

[72] Krâstanov, Ivan Christov: Polzitě ot Esperanto. Za i protiv Esperanto. Sofija 1912. 48 S. (Kopie beim Autor.)
[73] S. https://de.wikipedia.org/wiki/Iwan_Wasow.
[74] S. https://de.wikipedia.org/wiki/Elin_Pelin_(Autor).
[75] Ich nehme an, dass es sich um diesen Krâstjo Mirskij handelt, s. https://bg.wikipedia.org/wiki/Кръстьо_Мирски).
[76] S. https://de.wikipedia.org/wiki/Teodor_Trajanow.
[77] S. https://bg.wikipedia.org/wiki/Никола_Начов.
[78] S. https://bg.wikipedia.org/wiki/Цанко_Церковски.

gleichzeitig Schriftsteller war, nämlich *Dimitâr Šišmanov* (1889-1945)[79] betrachtete Esperanto, wie alles andere, das der Verständigung der Völker dient, als bedeutende Sache und wünschte sich, dass mehr Literatur in Esperanto übersetzt werde. Die Pluralendungen ajn, ojn hielt er zwar für hässlich, aber er kenne die Sprache zu wenig. *Stilijan* Čilingirov (1881-1962),[80] bekannt als einer der letzten Vertreter der bulgarischen Aufklärung, war davon überzeugt, dass der Nutzen einer Sprache wie Esperanto grösser sei, als im Allgemeinen angenommen werde. Voraussetzung für ihren Erfolg sei aber, dass die Menschen, die beginnen würden, einander zu verstehen, dies von Herzen tun müssten und dass der Einzelne sich der Menschheit mit Liebe zuwendet, wenn er sich einer solchen Sprache bedient. In ähnlicher Weise äusserte sich *Ivan Stojanov Andrejčin* (1872-1934),[81] ein Literaturkritiker und -theoretiker des Modernismus, der 1915-19 in der Schweiz lebte. Der Dichter und Schriftsteller *Ljubomir Bobevski* (1878-1960)[82] war davon überzeugt, dass der Fortschritt in einer kraftvollen internationalen Sprache begründet liegt, denn diese trage in sich den Samen der Kultur, Industrie, Wissenschaft, Kunst und des Handels und von allem, das dem Wohlstand dient. Nur mit Hilfe des Esperanto, einer äusserst leichten, logischen, wortreichen und konkurrenzlosen Sprache, seien die Menschen in der Lage, einander durch einen gemeinsamen Wortschatz zu verstehen. *Adriana Budevska-Gančeva* (1878-1955),[83] Begründerin des modernen bulgarischen Theaters und selbst eine bedeutende bulgarische Schauspielerin, war von der Existenz einer internationalen Sprache dermassen begeistert, dass sie in der Sprachenfrage Esperanto mit der Entdeckung Amerikas verglich. Der Schriftsteller und Journalist *Nenčo Iliev* (1882-1944)[84] hielt die Verwirklichung des Esperanto sogar für leichter als die Ideale des Sozialismus, d.h. Gerechtigkeit und Brüderlichkeit zwischen den Völkern. Ein glühendes Bekenntnis zu Esperanto wurde auch von *Benjo Conev* (1863-1926)[85] abgelegt, der als Mitgründer der bulgarischen Philologie und als grosser Fachmann für bulgarische Sprache, Dialektologie und Paleographie galt, denn er war davon überzeugt, dass Esperanto nicht nur den Verstand, sondern auch die Herzen der Menschen beeinflussen und der Verbesserung der Beziehungen zwischen den Vökern dienen werde.

Diese Informationen stammten aus einer Umfrage, die von Ivan Krâstanov im Jahr 1922 bezüglich der Fragen der Notwendigkeit und des Nutzens einer internationalen Hilfssprache, insbesondere des Esperanto, unter bulgarischen Intellektuellen durchgeführt wurde. Darin enthalten waren übrigens auch die Meinungsäusserungen der Universitätsprofessoren ***Ivan Dimitrov Šišmanov,*** ***Michail Arnaudov, Stefan Mladenov*** und ***Iosif Fadenhecht***, die im Folgenden anhand anderer Quellen näher zu zu betrachten sind.[86]

Besonders hervorzuheben ist an dieser Stelle vor allem der Beitrag von *Prof. Dr.* ***Ivan Dimitrov Šišmanov*** (1862-1928), einem renommierten Literaturprofessor der Sofioter Universität, der in Wien, Jena und Genf studiert hatte und in Leipzig promoviert wurde. Als Mitglied in der von den Nationalliberalen geführten Regierung (1903-7) führte er Reformen im Schulwesen ein. Bei einem öffentlichen Referat, das in Leipzig im Herbst 1887 von einem gewissen Alfred Kirchhoff über Volapük gehalten wurde,[87] entdeckte Šišmanov die Plansprachenfrage und lernte später das Projekt L.L. Zamenhofs, Esperanto, kennen.[88] Als Šišmanov 1907 in der Schweiz weilte, begegnete er in Genf einem russischen Orientalisten (wohl Nikolaj Evstifeev), der sich als glühender Esperantist erwies, dem Bulgaren das ‚Fundamento de Esperanto' erklärte und ihn mit René de Saussure, dem Bruder des berühmten

[79] S. https://bg.wikipedia.org/wiki/Димитър_Иванов_Шишманов. Der parteilose Šišmanov, der der Regierung Dobri Božilov (1943-44) als Aussenminister angehörte, wurde am 1. Februar 1945 von den Kommunisten bei einem Volksgericht zum Tode verurteilt und hingerichtet.
[80] S. https://bg.wikipedia.org/wiki/Стилиян_Хаджидобрев_Чилингиров.
[81] S. https://literaturensviat.com/?p=45386.
[82] S. https://bg.wikipedia.org/wiki/Любомир_(Хаджи)николов_Хаджистоянов_Бобевски.
[83] S. https://de.wikipedia.org/wiki/Adriana_Budewska.
[84] S. https://literaturensviat.com/?p=120559.
[85] S. https://bg.wikipedia.org/wiki/Беньо_Стефанов_Цонев, s. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1921&page=79&size=40.
[86] S. Krâstanov, Ivan Christov: Za meždunarodnija ezik (anketa). Sofija 1922. 23 S. (Separatum, Kopie beim Autor.)
[87] Alfred Kirchhoff (1838-1907), Naturforscher, Ordentlicher Professor für Geographie in Halle, gehalten, war Volapükist und ein Gegner des Esperanto.
[88] Diese Erinnerungen Šišmanovs wurden in *BE* 1928 in Esperanto veröffentlicht (s. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1928&page=12&size=37).

Sprachwissenschaftlers Ferdinand de Saussures, der (René) ein überzeugter Anhänger der Plansprachen war, bekannt machte. Im Januar 1912 hielt Šišmanov im grossen Saal der Sofioter Universität auf Initiative von Atanas D. Atanasov[89] unter dem Titel „Ist eine internationale Hilfssprache möglich und notwendig?“ selbst einen Vortrag vor interessiertem Publikum, in dem der humanistisch geprägte Gelehrte die Plansprache im Allgemeinen und Esperanto im Besonderen als Ausdruck des menschlichen Fortschritts und der Demokratie befürwortete.[90]

Im Sommer 1925 druckte *BE* eine glänzende Würdigung der Plansprachen ab, die von der Feder Šišmanovs stammte. Als glühender Anhänger des Esperanto bezeichnete er sich selbst als „samideano“[91] und Zamenhof nannte er „genial“.[92] In seinem Beitrag erinnerte der bulgarische Gelehrte an Voltaire, Leibniz und Descartes, die sich mit der Frage der Universalsprache befasst hatten, und zitierte insbesondere Friedrich Nietzsche, der in seinem berühmten Traktat „Menschliches Allzumenschliches“ (1878)[93] schrieb, dass „wir in einer nicht fernen Zukunft eine neue Sprache haben werden, die zunächst dem Handel, dann dem intellektuellen Austausch“ dienen werde, und nachdoppelte, „dass wir diese Sprache mit Sicherheit haben werden“. Nietzsches Prophezeiung muss Šišmanov ausserordentlich beeindruckt haben, denn mit der „genialen Erfindung“ von Zamenhofs Esperanto sei sie wahr geworden. Šišmanov hielt die Plansprachenfrage nicht für ein „rein akademisches“, sondern für ein „ernsthaftes, praktisches soziales“ Problem; die Sprache sei „für den Menschen geschaffen und nicht umgekehrt“. Sie sei eine „Waffe des Gedankens und nicht Selbstzweck, sondern ein Mittel“. Ähnliche Gedanken hatte der polnisch-russische Sprachwissenschaftler Jan Baudouin de Courtenay (1845-1929) geäussert.[94] Eine Sprache wie Esperanto hielt Šišmanov vor allem für „mittlere und untere Gesellschaftsschichten“ („Händler, Arbeiter, Bauern, arme Studenten und Beamte“) für passend, denn diese hätten nicht die Zeit und die Gelegenheit, viele „komplizierte und moderne“ Sprachen gleichzeitig zu lernen. Um die Theorie mit praktischen Beispielen zu ergänzen, erzählte Šišmanov von seinem Aufenthalt in Deutschland, wo er echten Esperantisten begegnet sei, die sich in dieser Sprache mit ihren Familienangehörigen unterhalten und leidenschaftlich über philosophische und soziale Probleme diskutiert hätten, wobei bei deren Gesprächen auch das „emotionale Element nicht gefehlt“ habe. Ausserdem nahm Šišmanov zur Kenntnis, dass Esperanto auch für Ziele der Poesie verwendet werden kann, wie die Werke der ungarischen Esperanto-Dichter Kalocsay und Baghy zeigten. Was die ideologische Seite des Esperanto anbelangt, zweifelte Šišmanov nicht im Geringsten daran, dass die Existenz einer solchen Sprache dem „Fortschritt der Menschheit und dem Wohl breiter demokratischer Schichten“ dienen könnte, so dass diese Idee unterstützt werden sollte.[95] Die schwachen Erfolge des Esperanto in Bulgarien seien mit der spezifischen Psyche des Bulgaren zu erklären, denn dieser, nüchtern und praktisch veranlagt und skeptisch von Natur aus, ziehe es vielmehr vor, etwas bei den Franzosen oder Deutschen abzuschauen, als sich von etwas gänzlich Neuem überzeugen zu lassen. Allerdings schien der Professor das Potential des Esperanto erheblich zu überschätzen, als auch er, wohl von der Esperanto-Propaganda beeinflusst, von Millionen von Esperanto-Sprechern sprach.[96] Die Kluft zwischen Anspruch und Wirklichkeit dürfte er jedoch nicht übersehen haben.

Dem 14. Bulgarischen Landeskongress in Plovdiv schickte Šišmanov eine Grussbotschaft und schrieb, dass man für alle Probleme eine zufriedenstellende Lösung finde, wenn man „kritisch und ruhig“ an die Sache herangehe. Die Esperantisten würden sich oft irren, aber Esperanto schreite immer vorwärts.[97] Die Sätze mögen etwas seltsam klingen, aber wahrscheinlich waren sie ernst und ehrlich gemeint.

---

[89] S. Ada: Rememoroj de esperantisto, S. 78f.
[90] Der Text seines Referats wurde in der Revue *Sâvremennijat misâl* abgedruckt.
[91] Gesinnungsfreund, Anhänger der Esperanto-Bewegung.
[92] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1923&page=159&size=45.
[93] S. https://de.wikipedia.org/wiki/Menschliches,_Allzumenschliches.
[94] S. http://www.plansprachen.ch/Esperanto_Russland_bis1917.pdf, ab S. 15.
[95] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1925&page=111&size=26.
[96] S. Krâstanov, Ivan Christov: Za meždunarodnija ezik (anketa). Sofija 1922. S. 22.
[97] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1927&page=11&size=29.

Als Šišmanov am 23. Juni 1928 starb,[98] erschien die Nachricht mit kurzer Würdigung der Verdienste des Professors, der auch Ehrenpräsident der Bulgarischen Esperanto-Vereinigung gewesen war, auf der ersten Seite des *BE*.[99]

Nicht nur Ivan Šišmanov selbst, sondern auch seine Gemahlin *Lidija Šišmanova* wurde in bulgarischen Esperanto-Kreisen als Esperanto-Anhängerin verehrt. Geboren 1865 in Kiev, Ukraine (Russisches Reich), als Tochter Michail Dragomanovs, eines inzwischen verstorbenen Professors, sei Frau Šišmanova eine bekannte Journalistin, Literatur- und Musikkritikerin und Aktivistin der Frauenbewegung und zudem Mutter des bulgarischen Botschafters in Athen, Dimitâr Šišmanov gewesen, hiess es in der Notiz in Bezug auf ihr Lebenslauf. Nachdem sie anfänglich noch gezögert oder keine Gelegenheit gehabt habe, Esperanto zu lernen,[100] vertrat Frau Šišmanova die bulgarischen Esperantisten auf dem 16. Esperanto-Weltkongress des Jahres 1924 in Wien mit einer Grussadresse, nahm in diesem Jahr auch an anderen Veranstaltungen der Esperantisten in Sofija teil[101] und verfasste den Nekrolog anlässlich des Ablebens von Klara Zamenhof, der Gattin L.L. Zamenhofs, die sie persönlich kennenlernte.[102] Šišmanova starb 71-jährig am 7. Februar 1936 in Sofija.[103]

Ein anderer Anhänger des Esperanto hiess ***Michail Arnaudov*** (1878-1978), der ein bekannter bulgarischer Slavist, Indogermanist, Literaturhistoriker, Ethnograph und Folklorist an der Sofioter Universität und Mitglied der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften war.[104] Arnaudovs Gunst für eine Sprache wie Esperanto, die er schon immer gehabt habe,[105] schien von der negativen Erfahrung hervorgerufen worden zu sein, die er auf wissenschaftlichen Kongressen machte, an denen die verschiedenen slavischen Vertreter aus sprachlichen Gründen einander nur schlecht verstehen konnten. Dass etwa die Polen eine Sprache wie Russisch lernen würden, um sich mit anderen Slaven zu verständigen, hielt er praktisch für ausgeschlossen. Eine Sprache wie Esperanto würde diesem Zweck besser dienen, meinte er, zumal es zum Abbau von Vorurteilen, zum Abriss der „chinesischen Mauer", zum Aufbau einer humanistischen Gesellschaft und zur Umerziehung der Jugend beitragen könnte. Dass diese Sprache jetzt schon einen mächtigen Einfluss ausübe, zeigten sowohl seine Erfolge auf der ganzen Welt, wie auch die Reaktionen ihrer Gegner. Ihren Vorwurf, dass diese Sprache niemals die lebenden Sprachen ersetzen könne, hielt Arnaudov für vergeblich. Unsere Häuser, die uns vor den Gefahren der Natur schützten, seien ja auch künstlich errichtet worden. Auch Eisenbahnen und Schiffe würden auf künstlich gebauten Wegen fahren. Aber diese Häuser und Eisenbahnen seien nichts im Vergleich mit Esperanto, das von den Widersprüchen, Regeln und Schwierigkeiten der natürlichen Sprachen befreit sei. Arnaudov zeigte sich überzeugt, dass am Ende das Künstliche und das Natürliche wunderbar miteinander

---

[98] Ivan Dimitrov Šišmanov, der am 22. Juni 1862 in Svištov geboren wurde, verstarb am 23. Juni 1928 während eines PEN-Kongresses in Oslo (Norwegen). Von den Bulgaren wird Šišmanov auch deswegen verehrt, weil er bedeutende Impulse zur Errichtung des Nationaltheaters, der Musikakademie und der Akademie der Künste gab und die Literatur, Ethnographie und Folklore förderte. Er war Mitglied der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften und Korrespondierendes Mitglied verschiedener Akademien anderer Länder sowie Autor von etwa 400 Beiträgen. S. https://sv.wikipedia.org/wiki/Ivan_Sjisjmanov und http://bnr.bg/de/post/100158756/150-jahre-seit-der-geburt-von-prof-iwan-schischmanow.

[99] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1928&page=41&size=26, http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1928&page=10&size=33. 1928 gab die BEA in Sofija die Esperanto-Version von Šišmanovs Referat von 1912, „Ĉu estas ebla kaj necesa internacia helplingvo?", 28 S. heraus. (Text s. unter http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1928&page=11&size=37 und http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1928&page=23&size=28.

[100] S. Ada: Rememoroj de esperantisto, S. 79f.

[101] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1924&page=134&size=50.

[102] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1925&page=1&size=57.

[103] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1936&page=80&size=45. und http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1935&page=75&size=45.

[104] S. https://de.wikipedia.org/wiki/Michail_Arnaudow. Im Juni 1944 war er Minister für Volksbildung in der Regierung Bagrjanov (der eine aktive Friedens- und Neutralitätspolitik betrieb). Nach dem Krieg von den Kommunisten unterdrückt, verfolgt und verhaftet, wurde der Humanist Arnaudov in den 50er Jahren von ihnen rehabilitiert, konnte wieder publizieren und erhielt sein Vermögen zurück. Anlässlich seines 90. Geburtstages veröffentlichte *BE* 5/1968, S. 13f. ein Glückwunschschreiben; der Nekrolog erschien in *BE* 4/1978. Er war einer der wenigen Bulgaren, der in der Enciklopedio de Esperanto von 1933 mit einem kurzen Eintrag namentlich gewürdigt wurde.

[105] S. Krâstanov, Ivan Christov: Za meždunarodnija ezik (anketa). Sofija 1922. S. 5, und http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1921&page=70&size=27.

auskommen würden. So habe Esperanto es nicht nötig, verteidigt zu werden. Da aber die Bulgaren es nötig hätten, aus ihrer internationalen Isolation herauszutreten, seien sie darauf angewiesen, alle grossen Sprachen zu verwenden. Esperanto sei eine dieser grossen Sprachen, und die Bulgaren hätten kein Recht, auf seine Dienste zu verzichten. Esperanto habe die rohen Erfahrungen des Lebens, das keine Seifenblasen der Laune dulde, bereits erfolgreich überstanden. Man könne dieser bescheidenen Waffe für die geheiligten Menschenrechte also den baldigen Triumph wünschen.[106]

Ein weiterer Bewunderer des Esperanto aus der akademischen Welt, der bekannte Sofioter Sprachwissenschaftler ***Stefan Mladenov*** (1880-1963),[107] schrieb 1921 aus der Sicht eines Dialektologen Folgendes über Esperanto:

„Eine internationale Sprache kann und muss neben einzelnen Nationalsprachen existieren, so wie die Literatursprachen mit den einfachen Volksidiomen koexistieren. Und da sich bisher kein vernünftiger Mensch gegen die Literatursprachen ausgesprochen hat, die aus verschiedenen Dialekten schöpfen, gibt es auch keinen Grund, gegen Esperanto Widerstand zu leisten, das seine Töne und Formen sowohl aus dem Griechischen, Lateinischen, Slavischen, Französischen, Deutschen, Englischen und aus anderen Sprachen nimmt. Trotz oder gerade wegen des Prunks seiner Zusammensetzung ist es eine internationale Sprache für Leute von Völkern, die eine indoeuropäische Sprache sprechen. Esperanto ist eine leichte Sprache. Jedenfalls stimmt es, dass ein Mensch, der die wichtigsten europäischen Sprachen kennt, Texte in Esperanto lesen und verstehen kann, ohne Zeit für das Lernen der Esperanto-Grammatik zu verlieren oder Esperanto-Wörterbücher durchzublättern. Ich kann solche Texte (…) ohne Wörterbuch frei übersetzen, nachdem ich eine Esperanto-Grammatik durchgesehen habe. Und selbst für Leute, die keine Fremdsprachen kennen, ist die ´Kunst´sprache Esperanto viel leichter als ´natürliche´ Sprachen wie Französisch, Englisch oder Deutsch. Mit seiner Richtigkeit, Konsequenz und Leichtigkeit ist Esperanto im wahren Sinne des Wortes eine demokratische Sprache, eine Sprache für breite Volksschichten. Hoffen wir, dass die Zahl der Esperantisten künftig noch schneller wächst. La lingvo internacia Esperanto vivas kaj vivos [Die internationale Sprache Esperanto lebt und wird leben]“.[108]

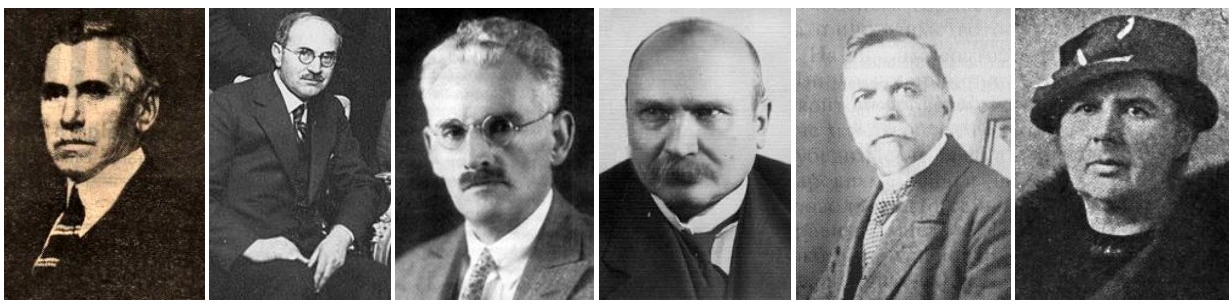
Der vierte bedeutende Sympathisant der Esperanto-Bewegung unter den bulgarischen Akademikern war ***Iosif Fadenhecht*** (1873-1953), seines Zeichens Jurist, Advokat, Mitglied der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften und Parlamentarier. Als Politiker war er Mitglied der Radikaldemokratischen Partei und 1918 Justizminister in der Regierung Malinov, dann einer der Führer der Demokratischen Union und Gemeinderat von Sofija in den 1920er Jahren, ein Anhänger Andrej Ljapčevs, und übrigens von aschkenasischer Abstammung.[109]

Fadenhecht wurde von der Sofioter Sektion der Bulgarischen Esperanto-Gesellschaft[110] eingeladen, ihre Propagandawoche von Anfang November 1924 in Sofija zu eröffnen. Er bedankte sich für die Ehre und bedauerte, wegen Zeitmangels selbst kein aktiver Esperantist sein zu können, obwohl er sich als Freund des Esperanto bezeichnete. Als er seinerzeit Esperanto lernte, habe er sich vergewissern wollen, ob Esperanto, das einen der vielen Versuche darstellte, eine internationale Kunstsprache zu schaffen, tatsächlich eine leicht zu erlernende Sprache sei, die nach der Logik des menschlichen Verstandes erfunden wurde. Nach kurzem Studium von etwa zwei Wochen sei er zur Überzeugung gelangt, dass er eine Sprache vor sich liegen hatte, die nicht nur eine gewisse Zeit lang existieren, sondern sicher niemals verschwinden werde. Ja, er habe sogar daran geglaubt, dass diese Sprache, von einem Genius kreiert, die neue Hilfssprache der Menschheit werden würde, ohne eine Monopolsprache zu sein, die die anderen Sprachen ersetzt. Esperanto sei eine Sprache mit grammatischen Regeln ohne Ausnahmen, die über die Eigenschaft verfüge, sich weiter entwickeln zu können. Esperanto sei ein lebendiger Organismus. Dies

---

[106] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1924&page=174&size=57.
[107] S. https://de.wikipedia.org/wiki/Stefan_Mladenow.
[108] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1921&page=91&size=57. Aus dem Bulgarischen von aK.
[109] S. https://bg.wikipedia.org/wiki/Йосиф_Фаденхехт.
[110] Die Sofioter Esperantisten konnten in diesem Jahr an der Paisij-Strasse 45 ein Lokal für ihre Zusammenkünfte eröffnen. Das Redaktionkomitee des *BE* befand sich an der Zar Boris-Strasse 69. An dieser Adresse war auch die BES selbst angesiedelt. Ausserdem verfügte die BES über einen Verlag und eine Bibliothek. Die Arbeiter wurden von einer „Laborista Esperantista Grupo“ vertreten. Im Februar 1925 wurde in Sofija ausserdem eine Sport- und Touristengruppe „Esperanto“ mit 82 Mitgliedern gegründet.

habe auch seine bisherige Geschichte gezeigt. Freilich hänge der Erfolg des Esperanto als Weltsprache davon ab, dass die Völker sich bereit erklären, sie zu lernen und zu verbreiten und dass sie die Notwendigkeit verspüren, über ein solches allgemeines internationales Mittel zu verfügen. Mit weiteren Worten, die voll des Lobes für Esperanto waren, sagte Fadenhecht dieser Sprache eine grosse Zukunft voraus. Sie werde in der Wirtschaft, in der Diplomatie und im Völkerbund zu ihrem Siege führen. An internationalen Konferenzen könne man sich mit einer Sprache wie Esperanto nicht nur leicht verstehen, sondern auch viel Zeit einsparen, denn auf das Dolmetschen könne man verzichten. So sei der Esperanto-Bewegung zu wünschen, dass der Kreis ihrer Freunde immer grösser werde.[111] Auch würde der Unterricht des Esperanto in den Schulen einen unbestrittenen pädagogischen Nutzen erzielen.[112]



Ivan D. Šišmanov, Michail Arnaudov, Josif Fadenhecht, Stefan Mladenov, Benju Conev. Lidija Šišmanova;

Jaro IX Junio 1928 Numero 10

BULGARA ESPERANTISTO

Organo de la Bulgara Esperantista Asocio • Органъ на Българския Есперантски Съюзъ

Prof. D-ro IVAN D. ŠIŠMANOV

Todesanzeige für Ivan D. Šišmanov in *BE* vom Juni 1928

***Geschichte Bulgariens (Teil 2):*** Bulgarien, das sich dem Deutschen Kaiserreich annäherte und an der Seite der Mittelmächte am Ersten Weltkrieg teilnahm, hatte im Bündnisvertrag des Deutschen Reichs vom 6. September 1915 seine Krigsziele festgehalten. Ein Geheimabkommen enthielt Vereinbarungen, die das Territorium Bulgariens vergrössern sollte. Bulgarien wollte das serbische Makedonien und weitere Teile Altserbiens annektieren. Als Revanche für die während des Balkankriegs erlittenen Gebietsverluste konnte Sofija ferner auf den Anschluss von Gebieten Rumäniens und Griechenlands hoffen. Am 14. Oktober 1915 trat Bulgarien an der Seite der Mittelmächte in den Weltkrieg ein. 1916 besetzte Bulgarien die Dobrudscha. Im Ersten Weltkrieg verzeichneten die bulgarischen Streitkräfte über 100´000 Tote und hatten über 140´000 Verwundete zu beklagen, dies bei einer Vorkriegsbevölkerung von rund 4,5 Millionen und einer Gesamtzahl von 1,2 Millionen Mobilisierten. Im Frieden von Neuilly (1919) musste Bulgarien unter dem Druck der Siegermächte seinen Zugang zum Ägäischen Meer und Teile des Landbereichs Thrakien an die Alliierten abgeben. Nach der Unterzeichnung zerbrach Aleksandâr Stambolijski, der damalige Chef einer Koalitionsregerung, aus Protest symbolisch seinen Schreibstift. Rumänien erhielt den südlichen Teil der Dobrudscha zurück, und einige besetzte Gebiete Makedoniens und Serbiens gingen an das neu gegründete „Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen“. Damit war Bulgarien von der Realisierung seines alten nationalen Traums von einem Grossreich wieder weit entfernt, und die Beziehungen zu den Nachbarn waren nachhaltig gestört. Die Folgen des Ersten Weltkriegs waren verheerend: Insgesamt verlor Bulgarien 8% seiner Vorkriegsfläche oder rund 10´750 km². Ausserdem sollte Bulgarien Reparationen in der Höhe von 2,25 Milliarden Goldfranken zahlen. Der Betrag wurde 1923 auf 550 Millionen gesenkt und der Rest 1932 gestrichen.

[111] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1924&page=171&size=57.
[112] S. Krâstanov, Ivan Christov: Za meždunarodnija ezik (anketa). Sofija 1922. S. 17.

Die Verwaltung und Verteilung der Finanzen wurden von einer alliierten Kontrollkommission überwacht. Dazu kamen noch der Zustrom von mindestens 200´000 Flüchtlingen, der bis 1926 auf über 800´000 Flüchtlinge anstieg. Viele Flüchtlinge lebten im Elend in Quartieren am Rande der Grosstädte und überschwemmten den Arbeitsmarkt. Zur gleichen Zeit wurden 50´000 Griechen und 1923-45 rund 230´000 Türken aus Bulgarien vertrieben. Dies veränderte die ethnische Zusammensetzung dieses Landes erheblich und verursachte nicht geringe soziale Probleme. Bulgarien stand im Grunde vor dem Kollaps. Dies alles führte zu einer Reihe ausgedehnter Streiks – allein für das Jahr 1919 sind 150 bekannt. Handel, Industrie und Landwirtschaft erlebten eine dauerhafte Krise. In der Industrie herrschte Mangel an Rohstoffen und Energie. Dem Handel fehlten die Transportmittel, die im Krieg eingesetzt und vernichtet worden waren. Die Preise stiegen stark an. Der unglückliche Ausgang des Krieges veranlasste den Zaren Ferdinand, am 3. Oktober 1918 zugunsten seines Sohnes *Boris III*. aus dem Hause Sachsen-Coburg und Gotha zurückzutreten.

## 2. Zwischenkriegszeit (1918-39)

### 2.1. Punktuelle Verbreitung des Esperanto in Bulgarien

Die zweite Periode der bulgarischen Esperanto-Bewegung wurde am 20. Juli 1919 mit dem Relaunch der Zeitschrift *Bulgara esperantisto* und der Durchführung des ***6. Landeskongresses*** der BES in ***Sofija*** eingeleitet. Papier war rar und die Druckerpreise waren hoch.[113] Am 20. Juni 1919 beschlossen die Mitglieder des Zentralen Propaganda-Komitees, vom 1. Juli an diese Zeitschrift erscheinen zu lassen, monatlich, 10 Ausgaben pro Jahr mit je 8 Seiten. Mitglieder des Redaktionskomitees wurden Simeon N. Petkov, Atanas D. Atanasov, Panajot Atanasov Kolev, Rale Bojadžiev, Georgi Gaševski. Weitere Mitarbeiter hiessen Ivan Christov Krâstanov, Stojan Minkov, J.G. Kamilarov, G. Fandkov, D. Kocaliev, D.N. Grekov, D.T. Stanev, M. Milčev, P. Georgiev u.a.[114] Der Literaturteil der Zeitschrift beinhaltete Texte von klassischen und modernen (revolutionären) bulgarischen Schriftstellern, die von den Esperantisten hoch verehrt wurden, wie Ivan Vazov (der 1921 starb), Christo Botev, Elin Pelin (i.e. D.I. Stojanov), Pejo K. Javorov, Nikolaj Rajnov, Dimčo Debeljanov, Penčo Slavejkov, Christo Smirnenski, Nikolaj Liliev, Angel Karalijčev, Asen Razcvetnikov, Vladimir Rusaliev (i.e. A.M. Penkov), Teodor Trajanov, Christo Jasenov, Georgi Rajčev, Atanas Dalčev, Christo Kazandžiev, Ljudmil Stojanov (i.e. Georgi Stojanov Zlatarev), Geo Milev, Elisaveta Bagrjana, Konstantin Konstantinov, Nikola Furnadžiev, Aleko Konstantinov, Dimitâr Babev, Todor Vlajkov, Svetoslav Minkov, Marija Grubešlieva, Pančo Michajlov, Nikola Lankov, Nikolaj Marangozov, Orlin Vasilev, Jana Jazova, Jordan Jovkov, Vasil Vodeničarski, Ljuben Karavelov, u.a. Sonst hatte das Blatt nicht viel Interessantes zu bieten.

Am 24. August wurde ein neues Zentrales Propaganda-Komitee, bestehend aus Simeon N. Petkov (Präsident), Georgi Atanasov (Vizepräsident), Stefan Minkov (Sekretär), Milčo Georgiev (Kassierer) und Rale Bojadžiev (Bibliothekar), gebildet.

Die Nachkriegszeit brachte einen gewissen Aufschwung und etwas mehr Verbreitung des Esperanto in ganz Bulgarien mit sich. Bulgarische Esperanto-Aktivitäten wurden nach dem Krieg und in der ersten Hälfte der 20er Jahre aus praktisch allen grösseren Städten Bulgariens gemeldet, so aus Panagjurište, Šumen, Sevlievo, Kozloduj, Ruse, Vidin, Karlovo, Gorna-Orjachovica, Stanimaka (Asenovgrad), Plovdiv, Varna, Sofija, Pleven, Tatar Pazardžik, Kneža, Ajtos, Kârdžali, Gabrovo, (Veliko) Târnovo, Pirdop, Sungulare, Breznik, Chaskovo, Loveč, Kjustendil, Burgas, Petrič, Nevrokop, Bjala Slatina, Sliven, Jambol, Kazanlâk, Skrinjano (bei Kjustendil), Peštera, Orchanie, Svištov, Popovo, Čirpan, Suhindol, Mehomia, Batak, Gorna Džumaja (Blagoevgrad), Eski Džumaja (Târgovište), Dupnica (Stanke Dimitrov), Slivnica, Teliš, Nova Zagora, Radomir, Kemanlar, Varna, Belogradčik, Stara Zagora, D. Dâbnik, Razgrad, Vraca, Bracigovo, Novi Pazar, Trân, Stražica, Lukovit, Trjavna, Teteven, Leskovec, Ljaskovec, Bjala, Nova Zagora, Bjala Slatina, Trojan, Kizil-Agač (Thrakien), Čirpan, Rajkovo, Šipka, Samokov, Karnobat, Berievo (b. Sevlievo) Banja (b. Mehomia). Esperanto-Aktivitäten, -Kurse und -Gruppen entstanden ferner auch in kleineren Ortschaften und Dörfern wie Stolat (b. Sevlievo), Kalugerovo (b. T. Pazardžik), Stražica, Vinograd, Ustovo, Ladžene, Egri-Dere, Pletena, Satovče, Gložene

[113] *BE* 5/69, S. 3.
[114] S. Petkov, Simeon: Kiel naskiĝis ‚Bulgara esperantisto'. In: *BE* 5/1969, S. 3.

(b. G. Orjachovica), Dolni Dubnik (b. Pleven), Stube und Karamus (b. Ferdinand, Montana, Michajlovgrad), Kramolin und Gradnica (b. Sevlievo), Dolni Dâbnik (b. Pleven), Debelec (b. Târnovo), Sadovec, Rjachovo (b. Ruse), Vodica (b. Popovo), Kilifarevo (b. Târnovo), Nasči (b. Eski Džumaja), Gramada (b. Kula), Osmar (b. Preslav), T. Trâstenik (b. Nikopol), Bešlij (b. Orjachovo), Barkač (b. Pleven), Čilnov (b. Bela), Gorsko Slivovo, Lesičeri, Kostandovo, Berkovica, Razlog, Borisovgrad, Zindžirli-Kujdžuk, Kubakulak, Pašmakli, u.a.[115]

1924 bestanden in Bulgarien 51 aktive Esperanto-Ortsgruppen mit über 2000 Mitgliedern, und die Zeitschrift *Bulgara esperantisto* vermeldete etwa 1000 Abonnemente.[116] Im September dieses Jahres wurde auch die Bulgara Esperantista Kooperativo (BEK) mit dem Ziel gegründet, die Ortsgruppen von der editorischen und kommerziellen Verantwortung zu entlasten, denn sie sollten sich nur mit Organisation und Propaganda befassen. Bulgarische Esperantisten betätigten sich ferner in vegetarischen Kreisen der Tolstojaner.[117] Um 1924 bestand die Idee, eine gemeinsame bulgarisch-rumänisch-jugoslavische Zeitschrift mit dem Titel *Balkana revuo* herauszugeben, aber das Projekt kam nicht zustande.[118] Die jugoslawischen und rumänischen Esperantisten seien noch nicht ganz reif für eine solche Unternehmung, hiess es, zumal für seine Finanzierung erhebliche Geldmittel und Berufsangestellte gebraucht worden wären.[119]

Links: Bulgarische Esperantisten, um 1920. Rechts: Esperanto-Unterricht an der Schule von Popovo, 1923. Gruppenfoto der Schüler der 6. Klasse der Realschule mit ihrem Lehrer Georgi Christov.

[115] Jahrgänge von *BE* ab 1919 s. unter http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&size=45.
[116] S. *BE* 2/1964, S. 3.
[117] S. Simeonov, D.: Mia esperantista agado. In: 75 jarojn BEA, S. 242-52.
[118] Wie Papazov bemerkte, war der Begriff „Balkan“ in Bulgarien übrigens durchaus nicht negativ konnotiert, wie dies in Westeuropa der Fall war, wo er mit zivilisatorischer Rückständigkeit und archaischen Zuständen in Verbindung gebracht wurde, sondern genoss sogar eine positive oder neutrale Bedeutung, vergleichbar mit dem Begriff Donauländer. Seit dem 19. Jahrhundert gab es auf dem Balkan Föderationspläne, die auch von den bulgarischen Kommunisten und am Ende von Stalin selbst unterstützt wurden.
[119] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1924&page=84&size=50, http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1924&page=129&size=50 und http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1925&page=122&size=45.

Links: 9. Bulgarischer Esperanto-Kongress, Ruse 1924. Rechts: 12. Bulgarischer Esperanto-Kongress, Sofija 1925. Gruppenfoto der Teilnehmer an einem Propaganda-Marsch. (Bildarchiv Austria)

In den Jahren 1926-29 erwähnte *BE* noch weitere Orte mit Esperanto-Aktivitäten wie Borisovo (b. Popovo), Peternica (b. Pleven), Teliš (b. Pleven), Golemoselo (b. Kazanlâk), Novo Selo (b. Vidin), Vrabevo (b. Trojan), Golemo Jalare (b. Târnovo), Kermenli (b. Sliven), Toros (b. Lukovit), Lovnidol und Gorsko-Slivovo (b. Sevlievo), Kostandovo, Gara Kaspičan, Beglež (b. Pleven), Gradec (b. Kotla), Sozopol, Batišnica (b. Ruse), Batišnica (b. Belene), Batišnica (b. Bjala), Staliska Machala (b. Lom), V. Vetovo (b. Ruse), Juper (b. Balbunara), aber auch Pravec, Ajtos, Radnevo, Lom, Ferdinand, Chajredin (b. Rjachovo), Malko Târnovo, Michalci, Červen Brjag. Melnik, Dičin (b. Târnovo), Sozopol, Dolna-Banja (Ichtiman) und Svilengrad. Um 1928 konzentrierte sich die Aktivität dann auf die grösseren Städte wie Sofija, Ruse, Šumen, Plovdiv, Sliven, Vraca, Varna, Stara Zagora, Pazardžik, Stanimaka (Asenovgrad), während die Informationen aus den kleineren Ortschaften, die meist nur einmal erwähnt wurden, versiegten. Für die 1930er Jahre wies *BE* Esperanto-Aktivitäten zusätzlich in folgenden Ortschaften nach: Zlokučen (b. Šumen), Trojanovo (b. Burgas), Džuljunica (b. G. Orjachovica), R. Konare (b. Plovdiv), Ravda (b. Anchiala), Mesemvrija, Debnevo (b. Trojan), Pernik, Batanovci, Pavlikeni, Raževo-Konare (b. Plovdiv), Doganovo-Konare (b. Tatar Pazardžik), Kaleica (b. Trojan), Mezdra, Varvara und Saladinovo (b. Pazardžik) sowie Lâdžene, Čepino-banja, Dâbovo, Gurov (b. Teteven), Peruštica, Bansko (b. Razlog), Boboševo (b. Dupnica), Strelča (b. Panagjurište), Bukjovci (b. Orjachovo), Drenovo, Golema Železna (b. Trojan), Kableškovo (b. Pomorie), Bučin-prohod (b. Sofija), Galiče (b. Orjachovo), Veličkovo (b. Pazardžik), Stižerov (b. Svištov), Progorelec (b. Lom), Dâlbok-dol., Elena, Serdjuvec (b. Orjachovica), Strumica, Kumanovo, Opâlčenec (b. Čirpan) und Borima (b. Trojan).

Links: Bulgarischer Esperanto-Kalender für das Jahr 1926. Rechts: Bulgarische Esperanto-Postkarte: Bulgara Respubliko, delegitoj de Universala Esperanto-Asocio, um 1930.

***Geschichte Bulgariens (Teil 3):*** Zwei politische Bewegungen, die Agrarunion und die Kommunistische Partei (BKP), riefen nach dem Sturz der Monarchie und einem Regierungswechsel. Unter diesen Umständen bestieg Boris den Thron. Ein Jahr nach Boris' Thronbesteigung wurde *Aleksandâr Stambolijski* von der Agrarunion zum Ministerpräsidenten gewählt. Beim zahlenmässig starken Bauernstand beliebt, zog er sich die Feindschaft der Mittelklasse und des Militärs zu. Im Juni 1923 fand in Bulgarien ein Putsch statt, bei dem Stambolijski abgesetzt werden sollte. Hinter diesen Machenschaften stand die IMRO (bg. VMRO), eine radikal-nationalistische (und antiserbische) Befreiungsbewegung der makedonischen Bulgaren.[120] Im Zuge dieses Umsturzes wurde Stambolijski von Mitgliedern der IMRO ermordet, als er sich im Urlaub befand und sich in seinem Heimatdorf versteckt hielt, wo er am 14. Juni von der IMRO aufgespürt und erschossen wurde. Rechtsgerichete Nationalisten unter der Führung von *Aleksandâr Cankov* übernahmen noch am gleichen Tag die Befehlsgewalt über das Militär und die Polizei. Anschliessend verbündete sich die Kommunistische Partei mit Stambolijskis Anhängern und lancierte am23. September einen Aufstand, um die ´Fehler´ vom Juni zu korrigieren. Die Führer dieses Aufstands hiessen *Vasil Kolarov* und *Georgi Dimitrov*. Aber die Auflehnung wurde zum Preis von 20-30´000 Opfern von der Armee blutig niedergeschlagen. Die BKP wurde am 2. April 1924 durch das Oberste Verwaltungsgericht verboten.[121] Im März 1925 wurde ein Gesetz verabschiedet, das die Todesstrafe für kommunistische Aktivisten und deren Helfer, die als Terroristen galten, vorsah. Trotz des autoritären politischen Kurses Cankovs, der die Kommunisten aufs Schärfste verfolgen liess, waren die Ziele seiner Regierung die Bekämpfung von Neuerungen, die Steigerung der Effektivität des Staates, die wirtschaftliche Erholung und die friedliche aussenpolitische Revision des Vertrags von Neuilly (1919), bei dem Bulgarien wesentliche Gebietsabtretungen leisten musste. Weder der Juniputsch, noch der Charakter der Regierung Cankov oder der Septemberaufstand wurde in *Bulgara esperantisto* kommentiert. Auch die Namen Stambolijskis, Kolarovs und Dimitrovs wurde in der Zeitschrift nie erwähnt.[122] Vor allem in der kommunistischen Nachkriegszeit wurde der Juniputsch von Cankov von den Bulgaren und den bulgarischen Esperantisten als „faschistischer" Umsturz und die Regierungszeit Cankovs als „faschistische Diktatur" verdammt, während der Septemberaufstand von ihnen in hagiographischer Weise verherrlicht wurde.[123] In der Folge setzten die Kommunisten bei ihrem Kampf gegen Cankovs Regime nun auf Terror. Dieser erreichte im April 1925 seinen Höhepunkt bei einem Bombenanschlag auf die Kathedrale ´Sveta Nedelja´ in Sofija,[124] bei dem mehr als 150 Menschen, unter ihnen viele Angehörige der politischen und militärischen Elite, ums Leben kamen. Aber Zar Boris III., dem dieser Anschlag gegolten hatte, war zufälligerweise nicht in der Kirche anwesend und konnte ihm entrinnen. Daraufhin wurde bis Oktober der Ausnahmezustand verhängt. Die Regierung liess Tausende Kommunisten verhaften, kommunistische Organisationen gnadenlos unterdrücken und „revolutionäre und konspirative Gruppen" per Gesetz verbieten. Aussenpolitisch verschlechterten sich die Beziehungen mit Jugoslawien und Griechenland zusehends – und nachhaltig. Trotz der Erschliessung neuer Kapazitäten und Ressourcen blieb die wirtschaftliche Erholung weit hinter den Erwartungen zurück, während die Bevölkerung stark wuchs, nicht zuletzt durch neue Flüchtlingswellen aus der Dobrudscha, aus Mazedonien und Thrakien mit über 250´000 Flüchtlingen in den Jahren 1919 bis 1925. Als schliesslich die Gewährung der zur wirtschaftlichen Gesundung des Landes dringend benötigten Anleihen in London und Paris von einer innenpolitischen Stabilisierung Bulgariens abhängig gemacht wurde, musste Cankov zurücktreten. Seine Nachfolger Andrej Ljapčev und Atanas Burov bemühten sich, zu demokratischen Prinzipien zurückzukehren. Die KP wurde wieder zugelassen. Die erfolgreichen Reformen Ljapčevs wurden mit einer Flüchtlingsanleihe britischer und amerikanischer Banken in der Höhe von 2,4 Millionen Pfund Sterling sowie 4,5 Mio. Dollar honoriert. Am 14. April 1928, kurz vor Ostern, wurde Bulgarien von einem schweren Erdbeben heimgesucht dessen Zentrum sich acht Kilometer nördlich von Čirpan in der thrakischen Ebene befand.

---

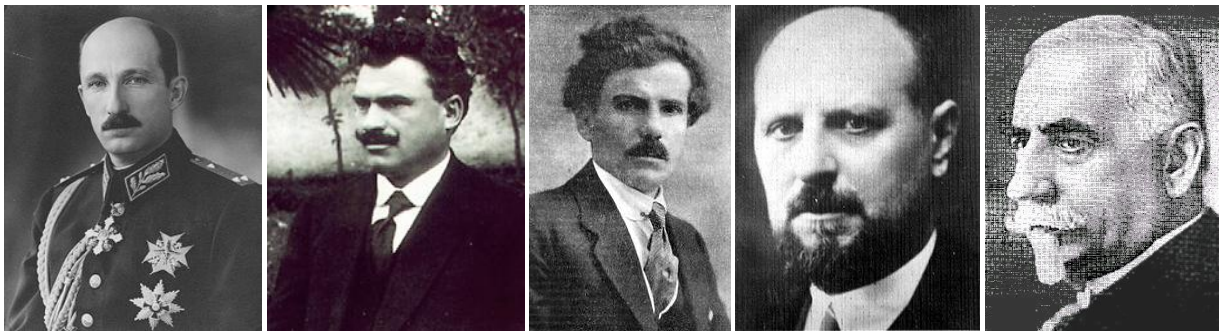
[120] S. https://de.wikipedia.org/wiki/Innere_Mazedonische_Revolutionäre_Organisation.

[121] S. https://de.wikipedia.org/wiki/Septemberaufstand_(Bulgarien). Die Legalität der BKP beschränkte sich auf die Jahre 1919-23 und 1927-34. Mit ihrem Wählerpotential von 18-32% der Stimmen stellte sie einen erstrangigen innenpolitischen Faktor dar (Troebst 1993).

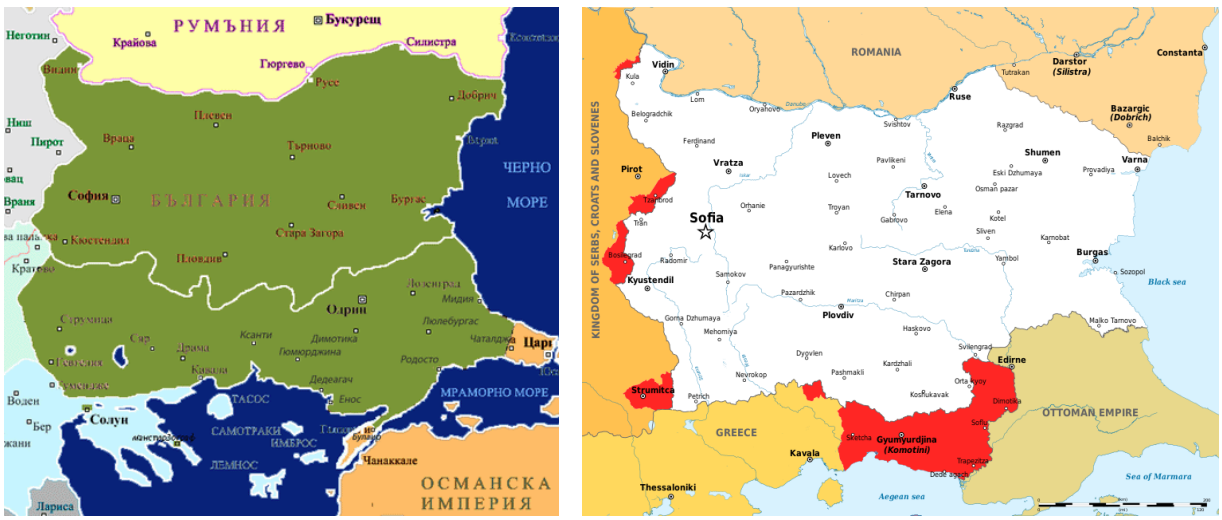
[122] Typisch für die Esperanto-Bewegung war und ist nach wie vor, dass politische Ereignisse von der „neutralen" Esperanto-Pressse nicht kommentiert werden. Charakteristisch für sie ist ebenso, dass sie sich in opportunistischer Weise den jeweils aktuellen politischen Regimes anpasst, um ihre Gunst für Esperanto zu erlangen. Es spielt dabei keine Rolle, ob es sich bei diesen Staaten auch um Verbrecherstaaten handelt, wie sich dies im Fall der kommunistischen Staaten (China, Vietnam und Kuba bis heute), von NS-Deutschland oder des Irans gezeigt hatte, die ihre Gesellschaften systematisch unterdrücken und die Menschenrechte in grossem Stil verletzen.

[123] S. etwa: Oljanov, V.: Bulgara esperantistaro en la kontraŭfaŝista batalo. In: Čolić, S.: Sociaj aspektoj de la Esperanto-movado. Sarajevo 1988, S. 69ff.

[124] S. https://de.wikipedia.org/wiki/Bombenanschlag_auf_die_Kathedrale_Sweta_Nedelja.



Bulgarische Politiker: Boris III., Zar von Bulgarien (1918-43), Aleksandâr Stambolijski, Stojan Omarčevski, Aleksandâr Cankov, Andrej Ljapčev.




Links: Bulgarien 1912. Rechts: Gebietsabtretungen Bulgariens in Neuilly zu Gunsten Jugoslawiens und Griechenlands. (Wikipedia)

## 2.2. Unterstützung des Esperanto durch die Regierung Aleksandâr Stambolijski und Einführung des Esperanto an bestimmten Schulen

Nach dem Ersten Weltkrieg hatte Bulgarien sich als Staat mit Gebietsverlusten neu aufzustellen. Die bulgarischen Esperantisten hielten die bulgarische Sprache für ein ungenügendes Mittel, um sich mit Leuten anderer Nationen zu verständigen, weshalb sie Esperanto als internationales Verständigungsmittel ins Spiel brachten. Heute sei wie jeder andere auch jeder Bulgare, der am Krieg teilgenommen hatte, näher daran, die Idee der internationalen Sprache anzunehmen, als dies früher der Fall gewesen wäre. Die Notwendigkeit der Annahme einer solche Sprache würde von allen Gesellschaftsschichten gleichermassen wahrgenommen, hiess es. Dies zeige der grosse Fortschritt des Esperantismus in Bulgarien. Die Zahl der Mitglieder von Esperanto-Vereinen habe inzwischen die Marke von 400 überstiegen. In 15 Städten und Dörfern gäbe es Propagandakomitees. Ausserhalb dieser Strukturen gäbe es Hunderte von Anhängern des Esperanto mehr. Aber das Ziel der Esperantisten sei erst erreicht, wenn jeder intelligente Mensch sich Esperanto als zweite Hilfssprache angeeignet habe. Für die Beschleunigung des Erfolges sah man aber noch viel Arbeit vor sich liegen.[125]

Im Juli 1919 meldete sich, wie erwähnt, die Zeitschrift *Bulgara esperantisto* zurück. Im Geleitwort wurde Esperanto zu den grossen Ideen der Menschheit gezählt, die neue Horizonte eröffnen würden, vergleichbar mit den Werken Platons, Kants, Tolstojs und Lenins (was natürlich völlig

[125] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1919&page=19&size=45.

übertrieben schien). Esperanto habe inzwischen die Welt erobert, Millionen von Menschen hätten es gelernt, und es gäbe eine riesige Literatur. Die Wissenschaft, die Kunst und der Handel hätten sich ebenfalls des Esperanto bemächtigt. Esperanto sei an den Schulen eingeführt worden, offizielle Institutionen hätten es adoptiert und eine Reihe von grossen Handelshäusern würde sich seiner bedienen. Auch in Bulgarien sei dem Esperanto von Anfang an ein warmer Empfang sicher gewesen. An der Zahl der Esperantisten gemessen sei Bulgarien lange Zeit eines der ersten Länder der Welt gewesen. Heute würde sich Esperanto aber nicht nur als eine Idee, sondern als ein kraftvoller praktischer Faktor darstellen, und der Tag sei nicht weit davon entfernt, dass die Bulgaren mit Esperanto wieder unter den Ersten sein würden.[126] Die Hoffnung, dass Esperanto allgemein eingeführt wird, wurde von zahlreichen Petitionen beflügelt, die aus aller Welt dem Völkerbund zugestellt wurden, so dass sich diese Organisation in der Folge mit der Frage der internationalen Hilfssprache zu befassen hatte.[127]

In einem anderen Artikel wurde der angebliche bildende und erzieherische Wert des Esperanto erwähnt und die Behauptung aufgestellt, dass es das Lernen von Fremdsprachen erleichtere.[128] Atanas D. Atanasov, der Intellektuelle unter den Esperanto-Propagandisten, sprach im Fall des Esperanto sogar vom „Latein der Demokratie“,[129] ein Ausdruck, der Šišmanov benutzt hatte. Nun, das Thema war kein Witz, sondern hatte im Zusammenhang mit der Frage, ob Esperanto an gewissen bulgarischen Volksschulen eingeführt werden soll,[130] höchste Relevanz erlangt, da die Esperantisten den bildenden und erzieherischen Wert des Esperanto rechtfertigen und nachweisen mussten. Als am 3. Dezember 1920 eine Delegation der Bulgarischen Esperanto-Gesellschaft vom Volksbildungsminister empfangen wurde, versprach man den Esperantisten, ihre Bitte, die Schulleitungen im ganzen Land anzuweisen, Lokalitäten für Esperanto-Kurse an Schulen zur Verfügung zu stellen, zu prüfen und ihr zu entsprechen.[131]

Der bulgarische Esperanto-Landeskongress von 1919 beauftragte das Zentrale Propagandakomitee, das Ministerium für Volksbildung zu bitten, Esperanto als fakultatives Lehrfach an den Handels- und Berufsschulen einzuführen. Die positive Reaktion seitens des Staates blieb nicht aus: In der Zeit nach dem 7. Esperanto-Kongress (1920) zeigte sich die „fortschrittlich-liberale“ Regierung *Aleksandâr Stambolijskis* (1919-23)[132] wohlwollend gegenüber der Tätigkeit der bulgarischen Esperantisten. So erhielten die Teilnehmer des 8. Landeskongresses (1921) vom BAVB-Minister für Volksbildung, *Stojan Omarčevski*,[133] eine äusserst freundliche Grussbotschaft, in welcher der Minister den Esperantisten versicherte, dass seine Behörde die „grosse Bedeutung der Sprache Esperanto verstanden“ habe und ankündigte, Esperanto gemäss eines neuen Artikels des Gesetzes über die Volksbildung, das vom Parlament verabschiedet wurde, als fakultatives Lehrfach in einem neuen Typus der Realschulen einführen zu wollen.[134] Zu diesem Zweck wurden 29 offizielle Lektoren für Esperanto in den Realschulen ernannt, die von der Bulgarischen Esperanto-Vereinigung vorgeschlagen wurden. 1922 wurde die Zahl der Lektoren sogar auf 40 erhöht.

Für die Einführung des Esperanto in den bulgarischen Realschulen durch besagtes Gesetz, sah Dimitâr Papazov (geb. 1944), der das Thema in einem längeren, 1982 erschienenen Artikel aufarbeitete,[135] mehrere Gründe. Zum einen sei die Einführung dieses ‚Esperanto-Gesetzes’ primär im Kontext der Reformen der Regierung Stambolijski, die auch die Bereiche der Schulen und Bildung umfassten, zu sehen gewesen. Zweitens hätten die „demokratischen“ Reformen des BAVB, d.h. der Partei Stambolijskis, mit den pazifistischen Grundvorstellungen der bulgarischen Esperantisten übereingestimmt. Beide Bewegungen hätten die Zusammenarbeit und den Frieden mit dem Ausland, vor

[126] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1919&page=1&size=45.
[127] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1919&page=4&size=45.
[128] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1919&page=46&size=45.
[129] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1920&page=66&size=45.
[130] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1920&page=37&size=45 .
[131] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1920&page=74&size=45
[132] S. https://bg.wikipedia.org/wiki/Правителство_на_Александър_Стамболийски_1.
[133] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1941&page=7&size=45, https://bg.wikipedia.org/wiki/Стоян_Омарчевски.
[134] Text. s. unter http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1921&page=118&size=45.
[135] S. Papazov, D.: Skizoj pri Historio de Bulgara Esperanto-Movado. S. 19-34.

allem mit den Nachbarstaaten (v.a. mit Serbien), angestrebt. Der Bauernvolksbund[136] habe mit der Einführung des Esperanto in den Realschulen gehofft, neue politische Freunde zu gewinnen und Einfluss auf gewisse soziale Schichten wie die Intelligenz und die Bürgerlichen zu erlangen, die dem neuen Regime noch skeptisch gegenüberstanden. Aber auch die Arbeiterklasse, in der nicht wenige Esperantisten vertreten waren, und die skeptischen Dorfbewohner sollten als Verbündete gewonnen werden. Nach dem Krieg fühlten sich nicht wenige Kommunisten inspiriert, Esperanto wegen seiner humanistischen Ideale zu lernen; diese wurden von der Kommunistischen Partei, die in der Verbreitung des Esperanto ein „nützliches Instrument" erblickte, unterstützt. In der gleichen Richtung argumentierte die bulgarische Lehrerschaft, die im Esperanto ein geeignetes Mittel für die „gegenseitige Verständigung zwischen den Völkern und den Sieg über Chauvinismus und Antagonismus" sowie ein ideales Instrument zur Beschleunigung der Bildungsoffensive und für die kulturelle Arbeit im Land entdeckt hatte. In der Tat hielten die Esperantisten die Lehrer für besonders geeignet, mit ihren Methoden zur Verbreitung des Esperanto beizutragen.[137] Nicht zuletzt wollte die Regierung Stambolijski mit ihren Massnahmen auch einen Weg aus der internationalen Isolation herausfinden, in die Bulgarien geraten war, und hoffte, mit der Hilfe der Esperantisten, die mit ihrer Korrespondenz und ihrer Teilnahme auf Esperanto-Weltkongressen im Ausland bereits über internationale Kontakte verfügten, dieses Ziel zu erreichen. Esperanto sollte den Bulgaren helfen, ihre Nation im Ausland im positiven Licht erscheinen zu lassen.[138]

Wie Papazov in seinem Beitrag ferner erwähnte, fiel der Entscheid der bulgarischen Regierung, Esperanto an den Realschulen einzuführen, mit der zuvor im Völkerbund initiierten Plansprachendiskussion zusammen. Das Plansprachenthema erhielt durch diese Diskussion zwar öffentliche Aufmerksamkei. Entsprechende Resolutionen zugunsten der fakultativen Einführung des Esperanto in den Schulen der Länder der Welt scheiterten jedoch am Widerstand konservativer Kräfte, die den Status der französischen Sprache in Gefahr sahen und jegliche Konkurrenz scheuten.[139] Bulgarien wollte jedoch von der Erfahrung des Esperanto profitieren.

Dennoch wurden die Friedensbemühungen des Bauernvolksbunds vom Ausland, das Bulgarien als Verlierer des Krieges betrachtete, nicht erwidert. In dieser Situation war nun der Beitrag der Esperantisten gefragt, denen es gelang, auf ihrem 9. Landeskongress eine Gruppe jugoslawischer Kollegen zu begrüssen, was der Idee der Freundschaft zwischen den Balkanvölkern eine besondere Note verlieh. Trotz grosser Hindernisse gelang etwas später auch der beispiellose Austausch mit Rumänien. Diese Erfolge wurden als „profitloser Beitrag" (Papazov) zur bulgarischen Aussenpolitik seitens der Esperantisten gewürdigt, was in entsprechenden Ansprachen des Ministers für Volksbildung auf dem 8. und 9. Landeskongress im Sinne eines Aufrufs der Annäherung des bulgarischen Volkes an die anderen Völker durchaus seinen Widerhall fand.

Sämtliche Erfolge, die die bulgarische Esperanto-Bewegung vorzuweisen hatte, so auch die unter der Aufsicht des von Stojan Omarčevski geleiteten Ministeriums für Volksbildung durchgeführten Esperanto-Kurse an der Kunst- und Industrieschule von Sofija, dienten als schlagkräftige Argumente für die entsprechenden Debatten im Parlament. An die Volksvertreter wurden unter der Federführung der Bulgarischen Esperanto-Vereinigung, v.a. Georgi Aktardžievs, einer einflussreichen Persönlichkeit, die als Korrespondent verschiedener ausländischer Blätter fungierte, und Atanas D. Atanasovs, des ´Chefpolitikers´ der Organisation,[140] Informationsschriften versandt, in denen die Neutralität der internationalen Sprache Esperanto besonders hervorgehoben wurde.

---

[136] Der Bauernvolksbund (BAVB) und die damit zusammenhängende Stambolijski-Regierung wurden wegen ihrem Hang zu linkem, internationalistischem und kommunistischem Gedankengut von der bulgarischen KP als progressiv eingestuft und daher ideologisch für wesensverwandt erklärt. (S. https://en.wikipedia.org/wiki/Bulgarian_Agrarian_National_Union).

[137] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1924&page=82&size=45.

[138] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1924&page=154&size=50 (La internacia vivo kaj la nacia sento).

[139] Darüber berichtete *BE* auf http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1923&page=174&size=45 und http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1923&page=189&size=45.

[140] Atanasovs populäres Esperanto-Lehrbuch erschien vor dem 2. Weltkrieg in sieben Auflagen mit insgesamt 70'000 Exemplaren. Weitere Lehr- und Wörterbuch wurden in der Zwischenkriegszeit von Ivan Krâstanov, Atanas Nikolov und Asen Grigorov publiziert.

Im Juli 1923 fand in ***Târnovo der 10. Bulgarische Esperanto-Kongress***[141] und der 3. Esperanto-Jugendkongress statt.[142] Ein Herr Dimitrov, der das Ministeriums für Volksbildung vertrat, überbrachte Grüsse des Ministers und beteuerte die Sympathie des Ministeriums für die Sache der Esperantisten. Mehrere prominente Esperantisten waren aus Rumänien angereist, so Henriko Fiŝer, Andreo Ĉe[143] und Tiberio Morariu aus Bukarest. Eine Reihe bulgarischer Esperantisten wie Christo Popov, Georgi Oreškov, Georgi Aktardžiev, Ilija Zlatev, Christo Rjachovski und Simeon Petkov wurden zu Ehrenmitgliedern der BES ernannt. In der Kongressresolution wurde der Minister für Post, Telegraphie und Telephonie gebeten, gemäss einer entsprechenden Resolution des Völkerbunds dass Bulgarien Esperanto als „klare" Sprache anerkennen soll. Infolge dieses Ereignisses sah sich der bulgarische Minister für Eisenbahn, Post und Telegraphie veranlasst, ein Dekret (Nr. 83076) herauszugeben, das den Order erhielt, „allen Stationen im Königreich mitzuteilen, dass Telegramme, die in der internationalen Sprache Esperanto verfasst sind, ohne Hindernis zu akzeptieren und auszutauschen seien, und dass das Publikum darüber zu informieren sei". Ein gleichlautendes Rundschreiben wurde vom Generaldirektor der bulgarischen PTT, St. Ivanov, den Leitern der PTT-Stationen im Königreich zugestellt.[144]

In der Tat befürwortete Premier Cankov die Idee, den 16. Esperanto-Weltkongress des Jahres 1924 in Sofija willkommen zu heissen und versprach, finanzielle Unterstützung seitens seiner Regierung zu leisten. Zu diesem Zweck wurde am 4. September von ihm eine Abordnung der BES empfangen, der Georgi Aktardžiev, Simeon Petkov, Petâr Jordanov, Atanas D. Atanasov und Dimitâr Simeonov angehörten. Auch der Bürgermeister der Stadt Sofija sagte jegliche Unterstützung für den Kongress zu.[145] Wohl wegen der unklaren politischen Lage in Bulgarien, die nach dem Staatsstreich vom 9. Juni 1923 entstanden war, verzögerte der Esperanto-Weltbund (UEA) in Genf seine endgültige Entscheidung vorerst. Der eigentliche Grund für die Absage dürfte aber ausser der prekären inneren politischen Lage dem Umstand zu verdanken gewesen sein, dass die Regierung auf die Forderung, der BES für den Kongress eine Subvention von l00´000 Leva auszurichten, gar nicht geantwortet hatte. Die Organisatoren des Weltkongresses hätten jedoch dringend eine solche Zusage benötigt. Daher schlugen die französischen und belgischen Esperantisten vor, den Kongress in Wien durchzuführen, in einem Land, das ihnen sowieso viel näher lag als Bulgarien.[146] Mit dieser Absage verschärfte sich die Krise der Esperanto-Bewegung in Bulgarien.

Zunächst betraf diese Krise die Situation des Esperanto-Unterrichts in Bulgarien. In einem Beitrag in *BE* 4 vom Dezember 1923 wurde beklagt, dass in Bulgarien Esperanto nur an sehr wenigen Gymnasien unterrichtet werde.[147] Der Grund hing wohl mit einer bürokratischen Hürde zusammen: Das zuständige Ministerium akzeptierte nur Lektoren-Vorschläge von Direktoren von Gymnasien, an denen es genügend Schüler gab, die willig waren, Esperanto zu lernen (Esperanto war ja nur ein fakultatives Fach). Es habe aber auch Fälle gegeben, in denen Lektoren vorgeschlagen wurden, die vom Ministerium gebillligt worden seien. Aus einigen Städten seien dann aber Reklamationen eingetroffen, bei denen die betroffenen Schuldirektoren sich mit diesen Lektoren nicht einverstanden erklärt hätten. Ausserdem gab es eine Unsicherheit, ob solche Esperanto-Lektoren nur in den Klassen IV und V oder auch VI eingesetzt werden konnten. Per ministerialem Rundschreiben Nr. 2480 vom 23.6.1923 waren für diesen fakultativen EsperantoUnterricht nur die Klassen IV und V von Realschulen vorgesehen. Ferner habe man aus einigen Orten Beschwerden von Esperantisten erhalten, die berichtet hätten, dass einige Gymnasiumsvorsteher

---

[141] Bericht s. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1923&page=119&size=45.
[142] Eine kurze Geschichte „Târnovo in der bulgarischen Esperanto-Bewegung" s. unter http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1923&page=110&size=45.
[143] Übliche Schreibweise auf Esperanto für Heinrich Fischer und Andreo Cseh.
[144] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1926&page=78&size=45.
[145] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1923&page=143&size=45.
[146] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1923&page=177&size=45. Der Wiener Kongress wies ein hohes Defizit auf, so dass die Organisatoren von Prozessen bedroht waren. Aktardžiev rief daher die bulgarischen Esperantisten auf, den Wiener Kollegen finanziell unter die Arme zu greifen (s. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1926&page=3&size=45).
[147] Wie Papazov bemerkte, hätten die Leute nach dem Putsch von 1923 sich gescheut, ihre Kinder für Esperanto-Kurse anzumelden, und auch die Schuldirektoren hätten sich davor gefürchtet, Esperanto-Kurse zu organisieren. So sei der fakultative Unterricht des Esperanto bis zu seinem Verbot davon 1928 nur noch in sehr reduziertem Rahmen duchgeführt worden.

nicht „sehr geneigt“ seien, „den Esperanto-Organisationen zu dienen“, während sie sich bei anderen Bildungsvereinen sehr wohl erkenntlich zeigten, indem sie ihnen entsprechende Lokalitäten zur Verfügung stellten. Dieser Hinweis zeigt deutlich auf, dass es in Bulgarien auch viele Gegner des Esperanto gab. Etwa weil es unter den Esperantisten Kommunisten gab, deren politische Haltung gefürchtet war? Die Esperantisten legten Wert darauf, dem Volksbildungsministerium unmissverständlich weiszumachen, dass ihre Organisationen einen rein bildungsmässigen Charakter hätten. Der Minister wurde gebeten, dafür zu sorgen, dass diese Direktoren entsprechend akzeptable Lektoren-Kandidaten vorweisen, damit die Schüler Esperanto-Kurse besuchen, Mitglieder der örtlichen Esperanto-Gesellschaft werden und eigene Esperanto-Gruppen bilden könnten und dass man den Esperanto-Organisationen jede mögliche Erleichterung für ihre kulturelle und Bildungstätigkeit gewähren soll. Das Ministerium antwortete auf diesen Brief der Esperantisten nicht, so dass man sich fragte, ob die Behörden es überhaupt ernst meinten, Esperanto als Lehrfach an Mittelschulen zu fördern. Viele Esperantisten befürchteten, dass die Cankov-Regierung die Einführung des Esperanto als fakultatives Lehrfach wieder rückgängg machen könnte. Die wahren Absichten dieser Regierung waren schwer einzuschätzen. Einige hohe Beamte des Ministeriums für Volksbildung wurden von den Esperantisten ´verdächtigt´, gegen Esperanto zu sein, weil sie meinten, dass das Lehrprogramm überfrachtet sei und von überflüssigen Lehrfächern entlastet werden sollte. Vor allem die Sofioter Esperantisten hofften auf das Parlament, bei dem sie erfolgreich Lobbyismus zugunsten des Esperanto betrieben hatten, was schliesslich zur Annahme der Einführung des Esperanto an den Realschulen durch das Parlament führte, und niemand anderes als das Parlament könne diesen Entscheid wieder rückgängig machen. Die Esperantisten schrieben, dass sie die Abschaffung des Esperanto als Lehrfach aber nicht kampflos hinnehmen wollten. Die Gesinnungsgenossen wurden aufgerufen, beim entsprechenden Ministerium zu protestieren, sollten sie feststellen, dass Esperanto aus dem Lehrprogramm gestrichen wird und dem mit entsprechenden Flugblatt-Aktionen entgegenwirken. Ausserdem wurden die Esperantisten gebeten, für entsprechende Aktivitäten Geld zu sammeln.[148] Man tröstete sich mit der Einbildung, dass diese unsichere Zeit bald vorbeigehen werde. Viele Gegner des Esperanto seien gegangen und Esperanto sei dennoch geblieben und immer stärker und triumphaler geworden, und es würden auch die jetzigen Gegner verschwinden, die sowieso ohne Bedeutung seien, und Esperanto werde bleiben und triumphieren, wie der optimistische Kommentator Atanasov in *BE* meinte.[149]

Aber die Gesetzesvorlage erfuhr im Parlament deutlichen Widerstand von Seiten der bürgerlichen Opposition unter der Leitung des „Radikaldemokraten“ Stojan Kosturkov, der eine Einführung des Esperanto in den Schulen mit dem Argument bekämpfte, dass diese Sprache von der übrigen Welt nicht anerkannt worden sei.[150] So ergab sich die Konstellation, dass viele bulgarische Esperantisten Anhänger der Stambolijski-Regierung wurden und nach dem Staatsstreich vom Juni 1923, bei dem Stambolijski ermordet wurde,[151] beim Widerstand gegen den zunehmenden diktatorischen Kurs Aleksandâr Cankovs,[152] des Führers der „Demokratischen Eintracht“, ihre Neutralität aufgaben und politisch nach links rückten. Unter der Cankov-Regierung (1923-4.1.1926) **wurde 1924 der Artikel 143 mitsamt der Realschulen, an denen Esperanto den fakultativen Status genoss, gestrichen,** was auch das Aus für Esperanto bedeutete.

[148] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1923&page=181&size=45.
[149] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1924&page=18&size=45.
[150] Dieses Argument dürfte bis heute der wichtigste Verhinderungsgrund für die Einführung des Esperanto in den Schulen gewesen sein. Über Kosturkov s. https://bg.wikipedia.org/wiki/Стоян_Костурков und http://www.rdp-bg.org/index.php?option=com_content&view=article&id=35:---&catid=25:--&Itemid=43.
[151] S. https://de.wikipedia.org/wiki/Aleksandar_Stambolijski.
[152] S. https://de.wikipedia.org/wiki/Aleksandar_Zankow. Nach dem Abgang Cankovs, d.h. nach seiner Ablösung duch Andrej Ljapčev, am 4.1.1926, herrschten bis Juni 1931 weiterhin Regierungen der Cankov-Partei „Demokratische Eintracht“, die danach von einer rechtsliberal-demokratischen Koalition abgelöst wurden, bis am 19. Mai 1934 die Zveno-Gruppe putschte. (s. Правителства на България im Wikipedia, https://it.wikipedia.org/wiki/Zveno).

## 2.3. Weitere Entwicklung in den 1920er Jahren

Im Februar des Jahres 1924 wurde eine sogenannte „Grüne Propagandawoche durchgeführt, in der in ganz Bulgarien zahlreiche Vorträge über Esperanto stattfanden, um neue Interessenten anzulocken, die sich einem Kurs anschliessen sollten, um Esperanto zu lernen. Man habe etwa hundert Städten und Dörfern Reklameplakate zugestellt, die an öffentlichen Stellen angeschlagen worden seien. So fanden Vorträge und Kurse in folgenden Ortschaften statt: Sofija, Radomir, Breznik, Belogradčik, Varna, Nevrokop, Banja, Dupnica, Trân, Stražica, Gabrovo, Vraca, Lukovit, Eski Džumaja, Berievo, Târnovo, Novi Pazar, Trjavna, Kajali, Trojan, Peštera, Teteven, Svištov, Karlovo und Vidin. In einigen dieser Städte seien sogar Esperanto-Gruppen gebildet worden. Aber in Tatar Pazardžik, wo zwei öffentliche Veranstaltungen stattfanden, gab es Probleme: dort habe der Direktor des Knabengymnasiums seinen Schülern kurzerhand verboten, Esperanto-Kurse zu besuchen. Ähnliche Umstände gab es in Gorna Orjachovica und Leskovec, wo der Direktor seinen Schülern nicht nur verbot, einen Esperanto-Kurs zu besuchen, sondern ihnen auch untersagte, sich mit jeglichen Esperanto-Tätigkeiten zu beschäftigen. Esperanto-Konzerte wurden in den Blindenvereinen von Vraca, Bjala Slatina, Červen Brjag, Belogradčik, Vidin und Orjachovo organisiert.[153] Für diese Propagandawoche wurden sogar Geldspenden gesammelt, und so konnte eine ansehnliche Summe von 3373 Leva zusammengetragen werden.[154]

Mit der Entwicklung der Esperanto-Bewegung konnten die bulgarischen Esperantisten aber im Prinzip ziemlich zufrieden sein. Manchmal seien die Erwartungen sogar übertroffen worden und nicht alle Initiativen hätten realisiert werden können. Die Resultate seien jedoch nicht immer günstig gewesen. So hätten viele Esperantisten von den neuen Kollegen erwartet, dass sie ihren Initiativen Folge leisteten, obwohl sie dazu nicht bereit gewesen waren. Es gäbe zu viele Esperanto-Kapitäne und zu wenig Soldaten. Dies sei übrigens eine typische Charaktereigenschaft des bulgarischen Volkes, denn auch in anderen Bewegungen könne man dieselbe Erscheinung beobachten. Aber die neuen Interessenten, die aus diesen „grünen Propagandawochen“ hervorgingen, waren lediglich ein Tropfen auf den heissen Stein. Die meisten Bulgaren erhielten niemals die Gelegenheit, Esperanto zu lernen und hatten auch keine Zeit, es zu tun oder Aufgaben in der Bewegung zu übernehmen. So blieb die Bewegung quantitativ auf eine verhältnismässig geringe Zahl von Anhängern und Sympathisanten beschränkt. An allen Ecken und Enden fehlte es ihr an geeignetem Personal.[155] In einer nächsten Ausgabe schrieb Atanasov, dass nicht alle Handlungen der Esperantisten produktiv seien und dass es notwendig sei, konstruktive interne Kritik an Fehlentwicklungen in der Esperanto-Bewegung zu üben.[156]

Bei der Diskussion, ob Esperanto eine lebende oder tote Sprache sei, war Atanas D. Atanasov zur Schlussfolgerung gelangt, dass es sich bei Esperanto um eine lebendige Sprache handeln müsse, weil „Millionen“ von Menschen – wohl eine stark übertriebene Zahl – sich ihrer bedienten.[157]

1924 erschien in *Bulgara esperantisto* ein längerer Artikel zum Thema „Esperantismus und Nationalismus“, der von ***Atanas Dančev Atanasov*** (1892-1981) verfasst wurde und interessante Betrachtungen über Fragen des Patriotismus und des Kosmopolitismus enthielt. Von den Chauvinisten würde die Esperanto-Bewegung im allgemeinen für nutzlos, ja sogar schädlich gehalten, monierte Atanasov, denn alles, was nach ihrer Auffassung den Bemühungen diene, die Nationen zusammenzuführen, schade dem nationalen Geist und der Liebe zur eigenen Heimat. Gegen diesen fragwürdigen Vorwurf, den die Esperantisten nicht ignorieren konnten, hatten die Anhänger der internationalen Plansprache Stellung zu nehmen. Bei den Bulgaren herrsche etwa die Ansicht vor, so Atanasov, dass alles, was bulgarisch ist, nicht schlecht sein könne, während über das Negative nicht gesprochen werde. Alles Bulgarische würde verherrlicht, während man eine kritische Haltung bei den Bulgaren vergeblich suche. Ähnliches sei aber auch bei den Serben zu beobachten, die alles Serbische für gut und schön hielten. Die Chauvinisten seien ausserdem der Meinung, dass sie allein das Patent erhalten hätten, über die Heimat reden zu können. Nur sie hielten sich für diejenigen, die sich allein um Bulgarien kümmerten und für das

[153] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1924&page=41&size=45.
[154] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1924&page=46&size=45.
[155] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1924&page=49&size=45.
[156] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1924&page=66&size=45.
[157] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1921&page=67&size=45.

Vaterland arbeiteten, wobei sie verlangten, dass man alles nur durch ihre Augen betrachten soll. Mit ihrer unkritischen Haltung würden sie aber Begriffe wie „Vaterland“, „Patriotismus“, „Volksgeist“ u.a. missbrauchen. Ein Teil der Intelligenz sei davon angewidert und nicht bereit, diese Begriffe in ihrem Sinn anzuwenden.

Dann stellte Atanasov den Zusammenhang mit Esperanto her. Die Esperantisten, die Anhänger der Annäherung und der Zusammenarbeit zwischen den Völkern seien, stützten sich auf gegenseitige Toleranz und Respekt und auf die Auffassung, dass ein einzelnes Volk nur dann glücklich sein werde und prosperieren könne, wenn es allen Völkern, der ganzen Menschheit gut geht. Denn die Menschheit sei ein einziger zusammenhängender Mechanismus; wenn es einem einzelnen Volk schlecht geht, wirke sich dies zwangsläufig auf andere Völker aus. Die Esperantisten liebten die Erde, auf der sie geboren wurden und von der sie ernährt werden. Sie sei ihnen so lieb und teuer, wie ihnen auch das eigene Volk, dessen Söhne sie seien, selbst lieb und teuer sei. Teuer sei ihnen auch die eigene Muttersprache, die mit den allerbesten Erinnerungen eines jeden Menschen verbunden sei. Aber die Esperantisten wüssten auch, dass für einen Deutschen, einen Franzosen oder Serben die eigene Erde, die eigenen Berge und Lieder genau so lieb und teuer sind. Die Bulgaren hielten ihre Hingabe zum Vaterland nicht für eine Eigenschaft, die typisch bulgarisch sei. Sie ehrten dieselben Gefühle bei allen anderen Nationsangehörigen, wünschten aber auch, dass diese ihre Gefühle ebenso respektierten. Der Patriotismus der Bulgaren stütze sich nicht auf Egoismus. Als Volk Bulgariens gehöre man auch der Menschheit an (bg. nie sme i čoveci), denn es könne nicht sein, dass uns das Ganzheitliche nichts angeht. Wie den Bulgaren das bulgarische Volk als Teil der Menschheit lieb und teuer sei, so sei ihnen auch die gesamte Menschheit lieb und teuer. Als Bulgare wolle man zu dieser Menschheit mit eigener Arbeit beitragen, wie es andere Nationen auch täten. Wenn alle Länder und Völker von dieser Art des Patriotismus beseelt sein würden, würden auf Erden glücklichere Zeiten und eine hellere Zukunft anbrechen, gab sich Atanasov überzeugt. Die Menschheit brauche mehr Ehrlichkeit. Viele Staatenlenker hätten eine falsche Sicht, wenn sie im Namen des Patriotismus andere Völker unterdrückten, Kriegslust und Hass zwischen den Völkern kultivierten, ihren Handlungen eine heuchlerische Maske aufsetzten und den Zynismus pflegten. Die Rettung der Völker bestehe darin, sie in jenem Patriotismus umzuerziehen, von dem die Rede war. Die einzelnen Völker sollten begreifen, dass sie ein Teil des Ganzen seien und ihr Wohlergehen in der Harmonie dieses Ganzen besteht, dass sie nur dann glücklich sein werden, wenn sie diese Harmonie nicht zerstören und wenn in ihren gegenseitigen Beziehungen Ehrlichkeit, Wahrhaftigkeit und diejenige Moral vorherrsche, die auch das Privatleben bestimmt. Dies setze aber auch eine entsprechende Form der Kommunikation zwischen ihnen voraus. Wenn sie einander besser kennenlernten, würden sie feststellen, dass die Nachbarn nicht unbedingt nur finstere, herzlose, gierige und schreckliche Wesen sind. Denn gerade die einfachen Leute widmeten sich der friedlichen Arbeit und verlangten nicht nach dem Fremden, von dem sie nur wenig Nutzen hätten. An dieser Kommunikation sollten sich nicht nur Menschen beteiligen, die an der Spitze der Volksmassen stehen, wie dies bisher der Fall gewesen sei. Es sollten daran mehr Teile dieser Massen teilnehmen, um die Umerziehung der Menschen im Geist der Solidarität und des gegenseitigen Respekts verwirklichen zu können. Die Völker sollten nicht Herden ihrer Führer sein, um ihnen im blinden Vertrauen und ohne kritische Beurteilung zu folgen und sich von ihnen allein im internationalen Leben vertreten zu lassen. Vor allem sollten dies die Intelligenz, die Arbeiterklasse und der gebildete Teil der Bauernschaft tun. Alle sollten damit beginnen, mit Ausländern vermehrt in Kontakt zu treten, um die allgemeine menschliche Wechselwirkung (bg. obštečeloveskata vzaimnost) zu spüren. Auf diese Weise könnten die aktiven Teile der Massen, die einem Volk die geistige und moralische Physiognomie geben, im Geiste erhabener und ehrlicher Beziehungen beeinflusst und erzogen werden. Dieses Verhalten werde siegen, wenn es allgemeine Meinung eines Volkes werde.

An eine solche Art der internationalen Kommunikation könne man aber erst denken, wenn dazu entsprechend geeignete Mittel vorhanden sind, zu denen auch Esperanto gehöre. Die bisherigen Bestrebungen der Menschheit, fremde Sprachen zu lernen, seien höchst unbefriedigend gewesen. Esperanto habe hingegen glänzende Ergebnisse zutage gefördert, die jedem ins Auge stechen würden. Dies hätten einige Esperanto-Kongresse in den Nachbarländern gezeigt, an denen dieses gemeinsame Leben bereits begonnen habe. Es gäbe täglich neue Menschen, die sich dem Esperanto anschlössen und sähen, dass man von ihm nur Gutes erwarten kann. Sie würden daher auf dem Weg der Esperantisten

vorwärts schreiten, denn dieser Weg werde über die internationale Verständigung zum internationalen Frieden führen.[158]

Jede soziale Bewegung verfüge auch über eine emotionale Seite, wusste Atanasov an einem im Februar 1924 gehaltenen Vortrag zu berichten, dessen Text in *BE* wiedergegeben wurde, auch die Esperanto-Bewegung. Diese Seite sei sogar sehr stark ausgeprägt und ohne sie wäre Esperanto nicht, was es heute sei. Die Esperantisten, die keinen materiellen Nutzen aus dem Esperanto gezogen hätten, glaubten daran, dass Esperanto der Menschheit Gutes und nur Gutes bringen könne. Esperanto habe eine Idee, die es in allen ähnlichen Bewegungen und höheren philosophischen Systemen gäbe und die darin bestehe, dass ein Mensch in erster Linie Mensch sei und nur als Mensch, nicht aber als Bulgare, Deutscher, Franzose usw. beurteilt werden sollte. Die Menschen seien dazu gemacht worden, um einander zu helfen, um in Frieden zu leben, um Kultur zu schaffen, und nicht um einander zu verschlingen und zu unterdrücken. Jeder Mensch müsse wissen, dass ausserhalb der Grenzen seines Landes ebenso Menschen und nicht Dämonen lebten. Diese Idee sei viel älter als Esperanto selbst, aber bisher sei sie eher theoretisch geblieben. Diese emotionale Idee werde im Alltagsleben, in der Kultur und während der Kongresse der Esperantisten angewendet. Sie sei dafür verantwortlich, dass es für Esperanto immer mehr Zuspruch gäbe und dass die Arbeit der Esperantisten vom Professor bis zum Arbeiter unterstützt werde.[159]

Es scheint, dass es sich bei diesen Grundsatzausführungen Atanas Atanasovs um eine ´bulgarische´ Interpretation des „Homaranismus“ (1906) von L.L. Zamenhof handelte, der in diesem Manifest ähnliche Ideen und Schlussfolgerungen geäussert hatte.[160] Die Redaktion fügte dem Beitrag Atanasovs eine Anmerkung bei, dass es sich bei dieser Auslegung um die rein persönliche Ansicht des Autors handle und dass diese nicht stellvertretend für die Meinung aller Esperantisten gelte.

Mit einem Erguss ähnlicher Art sollten die Teilnehmer der Esperanto-Propagandawoche von Anfang November 1924 von den humanistischen Absichten der Idee der internationalen Sprache überzeugt werden. Ein entsprechender Vortrag wurde von ***Simeon Petkov*** gehalten, bei dem es sich um den gleichen Autor gehandelt haben dürfte, der anno 1907 den ersten ideologischen Artikel in *Bulgara esperantisto* beigesteuert hatte. Unter dem Titel „Internationale Sprache und der Fortschritt“ führte dieser Bulgare seine Überlegungen zur Essenz der internationalen Sprache noch einmal in zugespitzter Form aus, indem er behauptete, die Idee der internationalen Sprache sei mit all jenen grossen Ideen verwandt, die die Gesellschaft gründlich durchgeschüttelt und sie zum Guten für alle geführt habe. Dies seien die Ideen der Freiheit, Brüderlichkeit und Gleichheit, die 1789 vom französischen Volk verkündet worden seien. Dies seien auch die göttlichen Ideen der Goldenen Regeln wie „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ und „Behandle andere so, wie du von ihnen behandelt werden willst“, an die Millionen und Milliarden von Menschen glaubten. Auch die Idee der internationalen Sprache gehöre zur Familie solcher ehrbarer Ideen, die zum Fortschritt der Menschheit beitrage.[161]

Offenbar war auch eine Geldsammelaktion für die Errichtung eines „Esperanto-Hauses“ im Gange, wie Frau Lidia Šišmanova an einem Treffen der Sofioter Esperantisten berichtete.[162] Diese Aktion sei eine Prüfung für die Reife der bulgarischen Esperanto-Bewegung. Leider hätten starke Esperanto-Gruppen mit vielen Mitgliedern aber noch nicht auf diese Aktion reagiert.[163] Ein anderes Problem waren die Schulden, die verschiedene Esperanto-Gruppen und Einzelpersonen an die BES hatten, die diesen Gruppen Bücher schickte. Dies sei inakzeptabel, denn Schulden an die BES dürfe es nicht geben.[164] Einige Gruppen mussten ermahnt werden, ihren Beitrag an die BES zu entrichten. Falls sie nicht zahlten, mussten sie das Risiko eingehen, ihren Status als reguläre Gruppe mit allen Konsequenzen zu verlieren.[165] Lediglich fünf von 51 Esperanto-Gruppen hatten die Mitgliedsschaftsgebühr im Vereinsjahr 1922/23

[158] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1924&page=22&size=45.
[159] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1924&page=155&size=50.
[160] Dazu s. meine Zamenhof-Biographie (Harrassowitz 2010).
[161] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1924&page=177&size=57.
[162] Auch für dieses Projekt wurde Geld gesammelt, s. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1924&page=94&size=50.
[163] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1924&page=68&size=45.
[164] S. Ebd.
[165] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1924&page=79&size=45.

nicht entrichtet. 42 Vereine hatten insgesamt 1524 Mitglieder, die der BES angeschlossen waren, während es im Vorjahr nur 834 Mitglieder waren. Zähle man noch andere Gruppen hinzu, verzeichne die BES insgesamt 2000 Mitglieder, hiess es.[166] Man stellte fest, dass es verschiedene Kategorien von Esperanto-Anhängern gab, die zum einen aus aktiven Esperantisten, andererseits aus Sympathisanten des Esperanto bestanden, die die Sprache selbst nicht beherrschten, die Esperanto-Bewegung aber auf die eine oder andere Art unterstützten. Diese bildeten die Mehrheit.[167]

Im übrigen wurde auch eine Esperanto-Gruppe der Vereinigung der Post-, Telegraphie- und Telefonbeamten gegründet, da es unter bulgarischen Esperantisten nicht wenige Pöstler, Telegraphisten und Telefonisten gab. Den Vorstand bildeten C. Georgiev, P. Kenanov und N. Pešev. Man setzte grosse Hoffnung in die Aktivität dieser Vereinigung, die in ihren Kreisen Artikel und Informationen über Esperanto verbreitete.[168]

Ein anderer Kommentator beklagte das Verhalten einiger Esperantisten, die keine Lust mehr verspürten, die Vereinsanlässe zu besuchen und die einander auf der Strasse nicht einmal mehr erkannten, obwohl sie doch (ehemalige) Esperantisten seien, während dieselben immer Zeit fänden, ein Bier zu trinken, über Unbedeutendes zu schwatzen oder ins Theater zu gehen.[169]

Die aktuelle Krise der bulgarischen Esperanto-Bewegung machte auch eine Konferenz sichtbar, die Anfang Mai 1924 in Dupnica stattfand. An diesem Anlass seien zwar 1(?)60 Personen, meist Jugendliche und Schüler, anwesend gewesen, aber Esperantisten aus entfernteren Gegenden hätten gefehlt, und aus Sofija seien nur zwei Teilnehmer gekommen, während sich ebenfalls kein Vertreter des Zentralkomitees der BES einfand. Wegen der kurzfristigen Anberaumung dieser Konferenz habe man keine Vergünstigung fürs Bahnfahren erhalten. Die Konferenzteilnehmer begrüssten den Vorschlag und stimmten der Notwendigkeit zu, ein eigenes Esperanto-Haus für die Bewegung einzurichten, hielten jedoch die Existenz einer separaten Esperanto-Jugendliga in Bulgarien für überflüssig, zumal diese Liga für die Jugendlichen bisher nichts Nützliches geleistet habe. Während des Anlasses fanden auch Vorträge, ein Konzert und eine Ausstellung statt. Eine gewisse Aufmerksamkeit kam den Esperantisten bei ihrer Ankunft und Abreise am Bahnhof zuteil, wo gelärmt, gesungen und getanz wurde. Die Idee, solch „laute Exkursionen“ durchzuführen, fand der Berichterstatter gut und schlug vor, sie des öftern zu organisieren.[170]

Ein anderes, „morgendliches Propagandafest“ fand in Ruse statt, an dem auch der in Bulgarin allseits geschätzte Pastor Andreo Cseh aus Rumänien[171] teilnahm, der ein Referat vor vollem Saal hielt. Der Anlass habe eine solch grosse Propagandawirkung gehabt, dass am nächsten Tag alle Esperanto-Lehrbücher ausverkauft gewesen seien.[172]

Nicht zuletzt waren viele Esperantisten mit der Qualität des *Bulgara esperantisto* unzufrieden.[173] Das Projekt einer gemeinsamen balkanischen Esperanto-Zeitschrift wurde erneut auf dem ***11. BES-Landeskongress***, der Ende Juli 1924 in ***Ruse*** (das man nach wie vor Rusčuk nannte) stattfand, erörtert. Die Teilnehmer des Kongresses fanden, dass eine solche Zeitschrift „sehr zu wünschen“ wäre. Ausserdem wurde beschlossen, „den Minister für Volksbildung zu bitten, die Verbreitung des Esperanto an den Schulen durch seine Organe nicht zu behindern und die Lernenden von Esperanto-Kursgruppen nicht in eine schwierige Lage zu versetzen (Esp. embarasi). Dem Vertreter des Bildungsministeriums, der Direktor eines örtlichen Knabengymnasiums war, drückte man den Wunsch aus, die Regierung möge Esperanto als Lehrfach an den Schulen einführen. Den Esperantisten wurde empfohlen, „unbedingt“ das Abzeichen mit dem grünen Stern zu tragen. Der Vorstand der BES wurde mit den folgenden Personen erneuert: G. Aktardžiev, A.D. Atanasov, P. Kolev, Lidija Šišmanova, D. Simeonov, I. Dobrev und B. Pančev. Pastor G. Christov, dem die bulgarische Kirche verbot, bei der Eröffnung des Kongresses eine

[166] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1924&page=117&size=50.
[167] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1926&page=83&size=45.
[168] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1924&page=78&size=45.
[169] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1924&page=69&size=45.
[170] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1924&page=73&size=45.
[171] S. https://en.wikipedia.org/wiki/Andreo_Cseh.
[172] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1924&page=78&size=45.
[173] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1924&page=97&size=50.

Messe zu lesen, hielt ein Referat, in dem er „die noble Idee“ des Esperanto unterstrich und sie mit dem Christentum verglich.[174]

Ende 1924 verloren die Aktivisten der BES die Geduld und richteten sich an den Regierungschef (Cankov), dessen Leuten vorgeworfen wurde, sie würden die Sache der Esperantisten nicht mehr in gleicher Weise betrachten, wie dies unter früheren Regierungen der Fall gewesen sei. Man beschuldigte die Regierung, Misstrauen und Verdächtigung gegenüber der Esperanto-Bewegung zu hegen und wies darauf hin, dass diese Bewegung nichts anderes als eine „rein kulturelle Bildungstätigkeit“ praktiziere. Ausserdem wurde mit Nachdruck betont, dass die Esperanto-Bewegung in Bulgarien, die von der Bulgarischen Esperanto-Gesellschaft und ihren Sektionen geführt werde, komplett neutral in Bezug auf jegliche politischen und religiösen Fragen sei. Dies hatte Atanasov bereits 1920 festgehalten.[175] Man gab sogar eine Garantie ab, dass diese Organisation ihre Neutralität für immer behalten werde. Ihre Mitglieder seien von jeglicher Parteipolitik weit entfernt, wurde beteuert, aber sie hätten verschiedene politische Anschauungen. Mit welcher politischen Überzeugung aber jemand Mitglied in der BES werde, habe das Zentralkomitee der BES niemals interessiert und nicht zu interessieren, zumal die Mehrheit ihrer Mitglieder sowieso aus parteilosen Personen bestehe. Die Arbeit der BES sei unpolitisch, und jedermann, der in die BES eintrete, trete nur als Esperantist und nicht als Anhänger irgendeiner politischen Partei in sie ein. Jeder, der der BES beitrete, würde ihre Statuten anerkennen, in denen die Neutralität in Bezug auf Politik und Religion verankert sei. Auch habe niemand innerhalb der BES die Neutralität verletzt oder versucht, im Rahmen der BES als Anhänger einer Partei oder einer politischen Idee aufzutreten. Die Teilnehmer des 11. BES-Kongresses vom Juli 1924 hätten in Ruse einstimmig eine Resolution verabschiedet, in der das Prinzip dieser Neutralität bekräftigt worden sei. Der Brief, der von Atanas D. Atanasov und P. Kolev unterzeichnet war, brachte die Hoffnung zum Ausdruck, dass die Regierung Bulgariens der Tätigkeit der bulgarischen Esperantisten nicht nur nicht entgegenwirke, sondern ihr, im Gegenteil, mit unmittelbarem Interesse begegne.[176]

Offenbar hatte es sich in Regierungskreisen herumgesprochen, dass es in der Esperanto-Bewegung Kommunisten gäbe, zumal seit Ende 1921/Anfang 1922 in der Tat eine Gruppe von Esperanto-Kommunisten unter dem Namen „Komunista Esperanto-Rondo“, später umbenannt in „Balkana Liberiga Stelo“ (Balkanischer Befreiungsstern) mit Sitz in Sofija existierte. Ausserdem ist es möglich, dass einigen Politikern die Kontakte der bulgarischen Esperantisten zu Kollegen aus Serbien und Rumänien missfiel oder dass sie sich ihrem sektenhafte Hang zu Idealen wie Freundschaft (mit Angehörigen anderer Nationen), Brüderlichkeit, Nächstenliebe, Gerechtigkeit, Pazifismus, Toleranz usw. befremdet fühlten.

Einen ähnlich geharnischten Brief schickte Atanasov im Januar 1925 dem Minister für Volksbildung, bei dem er sich beschwerte, dass die Direktoren einiger Mittelschulen die Schüler daran hinderten, Esperanto-Kurse zu besuchen und sich ausserdem despektierlich und taktlos gegenüber Esperanto geäussert hätten. Einen solchen Fall schilderte er am Beispiel der Stadt Karlovo. Er wies den Minister darauf hin, dass die bulgarische Esperanto-Bewegung die gute Absicht habe, zur Bildung der Volksmassen beizutragen, und forderte ihn auf, der BES genauere Auskünfte über die Sicht des Ministeriums auf die Tätigkeit der Esperantisten zu erteilen (was dieser freilich nicht tat).[177]

Was das Verhalten der bulgarischen Presse gegenüber Esperanto betraf, stellten die Aktivisten der BES fest, dass sich diese wenig um Esperanto kümmere, denn es handle sich bei ihr vorwiegend um eine parteiliche Presse, die kein Interesse an Themen wie Esperanto habe, weil es keine politische Sache sei. Ja, die bulgarischen Zeitungen würden nicht nur keine Beiträge über Esperanto abdrucken, sondern seien in vielen Fällen auch eigentliche Gegner des Esperanto.[178] Der Verfasser des Artikels kam zum

[174] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1924&page=130&size=50.
[175] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1920&page=57&size=45. Aus Russland kam die Kunde, dass Esperanto die Unterstützung der bolschewistischen Regierung geniesse.
[176] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1924&page=184&size=57.
[177] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1925&page=28&size=56.
[178] Nun, z.B. 1964/65 druckte eine ganze Reihe bulgarischer Zeitungen wie *Rabotničesko delo, Otečestven front, Večerni novini, Narodna kultura, Zemedelsko zname, Trud, Narodna mladež, Evrejski vesti* (Sofija), *Otečestven glas* (Plovdiv), *Zarja na komunizma* (Loveč), *Ludogorska pravda* (Razgrad), *Septemvri* (Stara Zagora), *Narodno delo* (Varna), *Zvezda* (Kjustendil),

Schluss, dass die Esperantisten also ihre eigene Presse besitzen sollten, um ihre Ideen in der Öffentlichkeit zu verbreiten. Es müsste sich mit Vorzug um eine Zeitschrift in bulgarischer Sprache handeln, die sich an Nichtesperantisten richtet, um in diesen Kreisen die Propaganda besser zu entfalten, Aber sie sollte nicht nur Propaganda betreiben, denn dies würde die Leser bald langweilen. Die ideellen Väter des Projekts hatten die Probleme der Propaganda und die Anforderungen an eine solche Zeitung zweifellos richtig eingeschätzt.[179]

Während des Vereinsjahrs 1924/25 hatten sich der BES bis zum 1. Juli 40 Esperanto-Gruppen mit insgesamt 1050 Mitgliedern angeschlossen. Dies seien aber nicht alle aktiven Esperantisten des Landes, hiess es im Jahresbericht. Grössere Gruppen wie diejenigen in Ruse, Vidin, Belogradčik, Kjustendil und Jambol hätten den Mitgliedsschaftsbeitrag noch nicht bezahlt. Die Zahl der organisierten Gruppen in Bulgarien sei bei weitem grösser. In verschiedenen Dörfern gäbe es Gruppen mit 15-30 Mitgliedern. Es sei aber wahr, dass viele Esperanto-Gruppen „vegetieren" würden. Die Mehrheit der Abonnenten des *BE* seien Lehrer und Schüler und viele Empfänger hätten ihr Abonnement noch nicht bezahlt. Insgesamt habe man 5000 Lehrmittel verkaufen können. Ausserdem sei eine grosse Zahl – etwa 4000 – an Propagandabroschüren, Wörter- und Lesebücher versandt worden. Insgesamt wurden Waren für 65´185 Leva verkauft. Die Ausgaben für die Propagandawoche(n) überstiegen die Einnahmen aber um einen Viertel. Immerhin verzeichnete die Vereinigung einen Nettoprofit von 9075 Leva. Den grössten Posten der Jahresabrechnung bildete der Druck und Versand des *BE*, der 28´544 Leva bei Abonnementseinnahmen von nur 15´950 Leva ausmachte. Der Lohn für den Sekretär und Schatzmeister betrug 24´200 Leva. Die vergangenen politischen Ereignisse hätten sicher einen unguten Einfluss auf die Tätigkeit der Esperanto-Bewegung ausgeübt, lautete die Schlussfolgerung.[180]

Nach dem verheerenden Bombenanschlag vom 16. April 1925, der von kommunistischen Terroristen mit Hilfe der Komintern[181] auf die Teilnehmer des Gottesdienstes in der Sofioter Kathedrale ´Sveta Nedelja´ verübt wurde, bei dem Zar Boris III., dem das Attentat gegolten hatte, seiner Ermordung nur knapp entging, wurde in Bulgarien der Ausnahmezustand ausgerufen. Trotz dieses zweifellos belastenden Notstandsrechts, das bis zum Herbst dauerte, konnte im Juli dennoch der 12. Kongress der BES in Sofija mit 81 offiziellen Delegierten und 300 Gästen plangemäss durchgeführt werden. Es seien auch Esperantisten aus Rumänien zugegen gewesen. Euphorisch wurde dieser Kongress sowohl aus der Sicht der Propaganda wie auch intern als „neuer Sieg unserer Bewegung" dargestellt. Einzelheiten über die Diskussionen erfuhr der Leser aber nicht ausser der Mitteilung, dass Georgi Aktardžiev erneut zum Präsidenten und Zacharij Zachariev zum Vizepräsidenten gekürt wurden. Asen Grigorov gehörte dem Zentralkomitee als Bibliothekar an.[182] Sich sonst jeglichen politischen Kommentars enthaltend, reagierte *BE* auf diesen drastischen Vorfall mit Empörung und mit einem Friedensappell.[183]

Im Jahr 1926 wandelte sich *Bulgara esperantisto* unter der Redaktion von Asen Grigorov und Zacharij Zachariev von einem fast reinen Vereinsorgan zu einer Art Literaturzeitschrift. Für Informationen über die Bewegung blieben dadurch 1-2 Seiten übrig. Ausser der Tatsache, dass das Organ der BES nicht von allen Mitgliedern gelesen wurde, war noch ein anderes Problem für die bulgarische Esperanto-Bewegung charakteristisch, das die Zusammenkünfte der Esperantisten betraf. So berichtete

---

*Iskârska komuna* (Mezdra), *Haskovska tribuna* (Chaskovo), *Trevnenski zov* (Trjavna), *Septembrijsko slovo* (Michajlovgrad), *Iskra* (Kazanlâk), *Rodopski ustrem* (Smoljan), *Narodna tribuna* (Lom), *Balkansko zname* (Gabrovo), *Naroden drugar* (Jambol), *Dunavska pravda* (Ruse), *Kolarvogradska borba* (Kolarovgrad), u.a. Artikel über Esperanto ab.

[179] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1925&page=85&size=45.

[180] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1925&page=124&size=63.

[181] Auch Georgi Dimitrov, der 1923 ins Ausland floh, war in die Vorbereitung des Anschlags, die im wesentlichen in Wien stattfand, eingeweiht, obwohl er die Idee des Anschlags selbst, die von Stefan (Stanke) Dimitrov, Sekretär des ZK der BKP, stammte, verwarf und während des Reichstagsbrandprozesses (1933) jegliche Verantwortung der BKP von sich wies und die Schuld der bulgarischen Polizei in die Schuhe schob. Um sich von dem Attentat zu distanzieren, stand dann in der offiziellen kommunistischen bulgarischen Geschichtsschreibung die Version zu lesen, die Attentäter seien „ultralinke Kommmunisten" gewesen, die sich in ihrem „Enthusiasmus beim Kampf gegen den faschistischen Terror" von der Partei „gelöst" hätten. (S. https://de.wikipedia.org/wiki/Bombenanschlag_auf_die_Kathedrale_Sweta_Nedelja.)

[182] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1925&page=126&size=45 (Programm), http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1925&page=148&size=45, http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1925&page=189&size=45.

[183] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1925&page=69&size=45.

ein Teilnehmer einer Esperanto-Konferenz, die an Ostern in Plovdiv stattfand, über seine zwiespältigen Eindrücke in *BE* wie folgt:

„Ich hatte die Gelegenheit, die Vorbereitungen der Konferenz zu beobachten. Die Organisatoren arbeiteten mit grossem Eifer und mit Begeisterung für ihre erfolgreiche Durchführung, weshalb sie zwar Lob und Dank verdienten, das/den sie dennoch nicht zu hören bekamen, denn ihnen fehlte die gute Organisations- und Arbeitserfahrung, so dass sie die gewünschten Resultate nicht erreichen konnten. Aber dies sollte kein Vorwurf sein und hoffentlich haben sie für ein anderes Mal gelernt, wie man arbeitet. Die Konferenz war gut besucht. Humor und Eifer fehlten von Anfang an nicht. Nach der Rede von Dr. Gavrijski stieg die Begeisterung sogar beträchtlich an. Aber nun kam die Zeit der Arbeit und man musste die Diskussionen beginnen. Dann stellte sich heraus, dass nur wenige sich überlegt hatten, was während der Konferenz zu tun sei. Ich erfuhr, dass keine der Gruppen einen Vorschlag eingebracht hatte und dass die Delegierten für die Probleme, die sie zu lösen hatten, nicht vorbereitet waren. Es wurde ein grosser Fehler wiederholt, der oft unter Esperantisten gemacht wird – man überliess das Präsidium einem jungen Teilnehmer. Dieser meinte, dass er so viel wie möglich reden muss und erlaubte sich, jeden folgenden Redner jeweils zu kritisieren und selbst Überflüssiges zu sagen. Die Sprache konnte er nur schlecht und machte intolerable Fehler. Auch die Arbeit selbst wurde ungeschickt angegangen. Anstatt die allgemeinen Mängel hervorzuheben, die die ganze Bewegung behindern und die Erfahrung und Ratschläge anderer, erfahrener Gesinnungsgenossen zu verwenden, begann einer nach dem anderen Geschichtchen darüber zu erzählen, wann und wie die Bewegung in der jeweiligen Stadt, im jeweiligen Dorf begonnen hat. Es wurden eigene Unglücksfälle erwähnt, so dass die Zuhörer dermassen gelangweilt waren, dass man nicht mehr die Geduld hatte, den Vertretern des Zentralkomitees bis zum Ende zuzuhören. Wegen der ungeschickten Leitung zog sich die Diskussion in die Länge und wich vom Thema ab, und als die Zeit fortgeschritten war, stimmte man über Beschlüsse ab, über die niemand bisher auch nur ein Wort gehört hatte. (…) Diese Konferenz lehrte uns, dass man über die innere Organisation, wie man unter Esperantisten Aktivitäten entfaltet, ernsthafter diskutieren und nur danach neue Anhänger suchen sollte.“[184]

Anlässlich des ***13. Landeskongresses*** von ***Varna*** vom August 1926, von der Ortsgruppe „Frateco“ (Brüderlichkeit) betreut, wurde der Name der Landesvereinigung per Statutenänderung gewechselt: **Aus Bulgara Esperantista Societo (Bâlgarsko Esperantsko Družestvo BES) wurde Bulgara Esperantista Asocio (Bâlgarski Esperantski Sâjuz, BEA).** Die Vereinigung selbst wurde immer stärker von einer Krise finanzieller Art gebeutelt. Die Kongressresolution, die die Konsequenzen widerspiegelte, die aus den Erfahrungen der letzten Zeit zu ziehen waren rief dazu auf, die Einheit der Kräfte in den Reihen der Esperanto-Bewegung zu bewahren und sich der Disziplin der Vereinigung zu unterstellen. Dem Zentralkomitee der BEA wurde das alleinige Recht zugebilligt, Esperanto-Lehr- und Wörterbücher im Land zu verbtreiben.[185]

Mit der Oktoberausgabe des *BE* wurde das Konzept der Zeitschrift erneut verändert. Aus der Literaturzeitschrift wurde wieder ein normales offizielles Organ der BEA, das den Auftrag zu erfüllen hatte, als Verbindungsmittel zwischen den Mitgliedern der Vereinigung, die das Blatt zwingend abonnieren mussten, zu dienen. Ausserdem sollte das Blatt seinen Propagandazweck erfüllen und das Spektrum linguistischer Themen abdecken. Neuinteressenten sollten mit Texten in bulgarischer Sprache versorgt werden. Asen Grigorov, der für den Literaturteil zuständig gewesen war, schied aus der Redaktion aus.

Die allgemeine grundpessimistische Krisenstimmung schien sich zu verstärken. In der ersten Ausgabe des *BE* des Jahres 1927 konnte man das Folgende zum Zeitgeist lesen: „Wir stehen an der Schwelle unbekannter Ereignisse. Nach den Kriegen verschwand die Idylle des ruhigen, hellen Lebens, das im Schosse der Sorglosigkeit und Sicherheit eingebettet war. Wir leben in einer Zeit nervlicher Aufregung und ständiger Müdigkeit. Der morgige Tag ist uns unbekannt. Die allestötende Apathie und die Gleichgültigkeit haben unsere Seelen heimgesucht. Die Wirtschaftskrise, die die Armen am meisten bedrückt (denn die Reichen haben immerhin noch etwas zu Essen), lässt jegliche Initiative, die die

[184] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1926&page=96&size=45.
[185] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1926&page=127&size=33.

Zufriedenheit der Seele und des Geistes zum Ziel hat, einfrieren. Und so stehen ausgerechnet die ideellen Organisationen (…) vor der Frage: „Sein oder Nichtsein?“ Zacharij Zachariev, der neben Atanas D. Atanasov nun als Redaktor sozusagen über die alleinige Deutungshoheit verfügte, sah die Existenz der BEA in höchster Gefahr, nicht nur aus finanziellen Gründen.

Auf einem aussergewöhnlichen Kongress der BEA, der in einem Saal des Schneidervereins von Sofija stattfand, wurde eine Hiobsbotschaft verkündet und Klartext gesprochen. Es wurde offiziell festgestellt, dass die Vereinigung eine „schwere finanzielle und organisatorische Krise durchlebt“. Die Schuld wurde darin gesehen, dass die Esperantisten einerseits die ausstehenden Aufträge des Zentralkomitees nicht ausführten und dessen Initiativen und überhaupt jegliche seriöse Arbeit erschweren würden. Andererseits wurde dem ZK vorgeworfen, sich nicht an die aussergewöhnlichen Umstände, in der sich die Bewegung befand, angepasst zu haben, das Minimum an Propaganda nicht durchgeführt zu haben, das möglich gewesen wäre, und die notwendige Finanz- und Kreditpolitik nicht getätigt zu haben, wie dies frühere Zentralkomitees getan hätten. Die Kontrollkommission wurde beschuldigt, ihre Plicht nicht richtig erfüllt zu haben. Für die Rückbildung der Verbindlichkeiten musste die BEA 100´000 Leva beschaffen.[186] Um die BEA aus der Misere zu führen, wurde ein „Fonds zur Rettung der Vereinigung“ gegründet, in den die Esperantisten Geld einzahlen sollten. Aber bis zum 14. Landeskongress im August konnten lediglich 800 Leva gesammelt werden,[187] während für den „Fonds ´*Bulgara esperantisto*´ 1292 Leva zusammenkamen.[188] Bis Oktober wuchs die Summe des „Fonds zur Rettung der BEA“ auf 7813, bis Juni 1928 auf 15´380 Leva an.[189] Die Namen der zahlreichen Schuldner wurden ebenfalls in *BE* in langen Listen veröffentlicht. Es handelte sich um Dutzende Personen, die der Vereinigung Tausende Leva, nämlich fast 12´000, zahlen sollten.[190] Aber die Zahlungsmoral war miserabel. Wie Atanas D. Atanasov Jahre später gestand (in *BE* 1-2/1936), sei es seine Aufgabe als Präsident der BEA gewesen, die Geldschulden der Vereinigung loszuwerden, die, wie oben erwähnt, etwa 100´000 Leva betrugen, das Misstrauen der Behörden abzuschütteln und den guten Ruf des Esperanto bei der bulgarischen Öffentlichkeit wiederherzustellen. In den provisorischen Vorstand wurden Atanas D. Atanasov, Konstantin Kirkov, Panajot Kolev, Zacharij Zachariev, Michail Adžarov, Elena Begaževa und Stojan Kojumdžiev gewählt. Die Kontrollkommission setzte sich aus Stojan Minkov, Kiro Georgiev und Asen Grigorov zusammen.[191] Auf dem Kongress waren etwa 100 Delegierte und Vertreter aus Sofija, Vraca, Pleven, Plovdiv, Târnovo, Burgas, Stara Zagora, Orjachovo, Petrič, Karnobat, Teliš, Kramolin, Tatar Pazardžik, Kazanlâk, Beglež, Gorna Orjachovica, Vidin und Čepelare zugegen. Dies waren die hauptsächlichsten Orte in Bulgarien, in denen zu dieser Zeit die aktivste Tätigkeit in der Esperanto-Bewegung des Landes registriert wurde.[192]

Wie geplant, wurde der ***14. Landeskongress*** der BEA am 14. August 1927 im Öffentlichen Theater von ***Plovdiv*** eröffnet. Beim Verlesen des Jahresberichts ging man sogleich zum Stand der Mitgliederzahlen über, der unerfreulich war: 29 örtliche Esperanto-Vereine umfassten lediglich 532 Mitglieder. Berichtet wurden auch über den neusten Stand der Debitoren (78´293 Leva), Kreditoren (12´670 Leva) und des Vereinsinventars. Es würde zu weit führen, die Einzelheiten an dieser Stelle wiederzugeben; man kann sie in *BE* auf Bulgarisch nachlesen. Nach langen Diskussionen wurde der Vorschlag laut, die Organisation aufzulösen, aber der Kongress befand, dass dies die Probleme nicht beheben würde. Hingegen unterstützte die Mehrheit der Mitglieder die Idee, den kommerziellen Bereich der Vereinigung aufzugeben und einige seiner Funktionen an die wiederzubelebende Esperanto-Kooperative (Esperantsko Kooperativno Sdruženie) abzutreten. Es wurden 10´000 Leva für Mitglieder-

[186] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1927&page=17&size=38.
[187] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1927&page=24&size=38.
[188] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1927&page=40&size=38.
[189] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1928&page=48&size=30.
[190] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1927&page=24&size=45, http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1927&page=26&size=45, http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1927&page=37&size=38.
[191] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1927&page=11&size=29.
[192] Beispiele von Aktivitäten örtlicher Esperanto-Vereine s. unter http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1927&page=5&size=45, http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1927&page=31&size=38, http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1927&page=70&size=33.

beiträge und 30´000 Leva als Einnahmen bei Abonnementen für *BE* budgetiert. Das Jahresabonnement für *BE* kostete 30 Leva, was etwa 1,50 Schweizer Franken entsprach. Atanas D. Atanasov wurde als Präsidentschaftskandidat bestätigt und als Vorsitzender der BEA auch gewählt, ebenfalls Zacharij Zachariev als sein Stellvertreter. In einer ungewöhnlich politisch gefärbten Kongressresolution, in der die Teilnehmer feststellten, dass die Friedensverträge nach den schrecklichen Kriegen wegen den Reparationszahlungen, die Bulgarien zu leisten hatte, dem Land den wirtschaftlichen und finanziellen Ruin gebracht hätten, baten die Unterzeichner den Völkerbund, dass er dafür sorgen soll, dass die Reparationszahlungen Bulgariens vermindert oder sogar annulliert werden mögen, und riefen die Esperantisten weltweit auf, in dieser Beziehung ihre moralische Unterstützung zu Gunsten der Bulgaren zu leisten. Es handelte sich um den verzweifelten Hilferuf eines verarmten Balkanvolkes, das als solches trotz eines gewissen Nationalstolzes keine Schuld trug, dass sein Land in den Krieg verwickelt wurde. Ferner baten sie das Ministerium für Volksbildung, die Esperantisten ihre Propaganda ungehindert tätigen zu lassen und Esperanto als fakultatives Fach an den Progymnasien und Gymnasien einzuführen. Ausserdem wurde bedauert, dass zu viele eigene Pioniere die bulgarische Esperanto-Bewegung verlassen und somit einen „grossen moralischen Fall“ in der Bewegung verursacht hätten und dass „viele neue Gesinnungsgenossen diskreditiert“ würden.[193] Der nächstfolgende BEA-Kongress wurde nach Vraca eingeladen, wo Radoslav Tričkov der aktivste und bekannteste federführende Esperanto-Aktivist war.

Im September 1927 konnte man dann im *BE* lesen, dass die Mitgliederzahl der BEA von 3000 auf 300 geschrumpft war. Die Organisation befand sich im freien Fall. Es gäbe viele Esperantisten, die keine Notwendigkeit verspürten, der BEA anzugehören oder sie moralisch zu unterstützen, wurde beklagt. Viele Esperantisten aus der Provinz hätten dem Zentralkomitee der BEA oder der Redaktion des *BE* geschrieben, um ihre Sorge über den Zustand der zentralen Organisation auszudrücken. Diese Situation hatte wiederum die Folge, dass es örtliche Esperanto-Gesellschaften gab, die sich wegen der schlechten Finanzlage weigerten, sich der zentralen Vereinigung anzuschliesen, so die Gruppe in Chaskovo, und die Esperantisten von Stanimaka wollten nicht einmal das Organ *BE* abonnieren, denn die Behandlung von organisatorischen Themen würde sie nicht interessieren. Dies habe mit Disziplinlosigkeit, die eine typisch bulgarische Krankheit sei, aber auch mit der Rückständigkeit des bulgarischen Volkes zu tun, schrieb Dr. Zachari Zachariev. Ein scharfer Vorwurf erging an die Politiker, die die Bulgaren mit Politik vollgefüttert hätten; es wäre nützlicher, von ihnen Elektrizität, Strassenbahnen, Automobile, das Radio und Esperanto zu bekommen.[194] Die „Grüne Woche“ des Herbstes 1927 war der „Rettung der Vereinigung“ gewidmet.[195]

So sei, wie Papazov hinzufügte, die Mitgliederzahl der neutralen Esperantisten 1929 auf ein absolutes Minimum gesunken, und im *Staatlichen Anzeiger* habe man sogar lesen können, dass die Esperanto-Kooperative aufgelöst worden sei.[196] Etwa 25 Ortsvereine hatten inzwischen aufgehört zu existieren. Bei der Erklärung des Mitgliederschwundes dieser Zeit wies Papazov auf einen besonderen, politisch motivierten Umstand hin, der im *BE* vielleicht zu wenig ausgeleuchtet wurde. Die „neutrale“ BEA sei im Grunde zerfallen, da ihr viele Mitglieder den Rücken gekehrt hätten, weil die Vereinigung die Zusammenarbeit mit rechtsnationalistischen Organisationen gesucht hatte; anstatt auf die linke Seite zu wechseln, hätten es viele Mitglieder vorgezogen, sich ganz aus der Organisation zurückzuziehen.

Auch Anfang 1928 konnte noch keine „volle Stabilisierung“ der Vereinigung vermeldet werden. Die Schulden seien noch nicht abgezahlt worden, immerhin hätten sie sich aber verringert. Trotz der misslichen Lage, in der sich die Organisation befinde, schreite die Bewegung unaufhaltsam weiter vorwärts, und jeden Tag gäbe es neue Esperanto-Zentren im Land, wie es voller Optimismus hiess. Esperanto verbreite sich rasch und das Interesse vieler Medien sei gross. Es gäbe viele junge Esperantisten, während die älteren schon müde seien und sich von der Bewegung entfremdet hätten und kein grosses Interesse mehr an der gemeinsamen Sache zeigten. Ihre Erfahrung wäre jedoch von grossem Nutzen für die Bewegung. Ferner bedauerte Atanasov, dass die Ortsgruppen ihre Pflichten vernachlässigten, die Mitgliedsschaftsgebühr nicht an das ZK der BEA überwiesen und den Mitgliedern

[193] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1927&page=36&size=38.
[194] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1927&page=66&size=45.
[195] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1927&page=49&size=33.
[196] S. Papazov, D.: El mia verda vivo. Rememoroj de esperantista kaj socia aganto. Berlin-Sofija 2013. S. 88.

keine Mitgliedsschaftskarten mehr ausstellten.[197] Der Grund für die Misere der Esperanto-Bewegung in Bulgarien wurde bei der „allgemeinen Finanz- und Wirtschaftskrise“ gesehen, die den Zustand der BEA dermassen verschlechtert habe, dass die Vereinigung vor der Gefahr gestanden habe, liquidert zu werden. In der Tat muss die ökonomische Lage vieler Länder damals höchst beklagenswert gewesen sein, obwohl die eigentliche Weltwirtschaftskrise erst mit dem New Yorker Börsencrash im Oktober 1929 einsetzte.[198] Diese Krise bekamen die Bulgaren zunächst als Agrarkrise zu spüren, die zu einer Preissenkung bei landwirtschaftlichen Produkten führte, die für die Landwirte tief unter dem Rentabilitätswert lag. Die Industrieproduktion ging um die Hälfte zurück und die Zahl der Arbeitslosen stieg auf 200´000 an. Die Krise verstärkte die allgemeine Unzufriedenheit, die sich gegen die konservative Regierung richtete.[199]

„Mit grosser Trauer“ sahen sich Atanasov und Radev veranlasst, sich im Februar an den Innenminister zu wenden, um die Art und Weise der Behandlung der Esperanto-Bewegung durch seine Organe zu beklagen. Um was ging es? Das Ministerium schien, durch Denunziation örtlicher Gemeindevorsteher, herausgefunden zu haben, dass es in einzelnen Orten wie Lom und Tatar Pazardžik Mitglieder der Esperanto-Vereine gab, die auch Mitglieder der ehemaligen Kommunistischen Partei waren oder gewesen sein sollen. Die beiden Esperanto-Führer versuchten dem Minister noch einmal klar zu machen, dass in Bulgarien nur solche Esperanto-Vereine von der BES offiziell anerkannt würden, deren Statuten auch von der BES abgesegnet worden waren.[200] Massgeblich seien also die gültigen Statuten eines solchen Vereins und nicht die Mitgliedsschaften einzelner Esperantisten in irgendwelchen anderen Organisationen, wurde argumentiert. Die Esperanto-Bewegung habe weder heute noch in der Vergangenheit irgendwelche politischen Tendenzen vertreten und verhalte sich in Bezug auf politische, soziale und religiöse Fragen komplett neutral. Es sei aber nicht ausgeschlossen, dass es Esperantisten gäbe, die auch Mitglieder anderer Organisationen sind, aber alle diese Mitglieder würden die Neutralität respektieren, wenn sie im Namen der Esperanto-Bewegung aufträten. Ein Bürger dieses Landes dürfe doch an der Tätigkeit verschiedener Organisationen, die vom Gesetz zugelassen sind, teilnehmen, und dies sollte kein Grund sein, diese Person zu verfolgen, es sei denn, dass sie gegen die Gesetze des Landes verstösst. Dieses Prinzip gelte auch für Mitglieder, die früher der kommunistischen Partei (die inzwischen verboten war) angehörten. Aber genau diese Mitglieder waren im Visier der Regierungsorgane, weshalb die BEA sich von „Misstrauen und Verachtung“ seitens der Behörden geplagt fühlte. Die Verfasser baten das Ministerium, von Schlägen gegen örtliche Sektionen, die der BEA angehörten, abzusehen, auch wenn sie Zweifel an der politischen Botmässigkeit einzelner Mitglieder hätten, und hofften, dass ihre „gerechte Bitte“ respektiert wird.[201]

**Per Rundschreiben No. 9607 vom 10. April 1928 machte das bulgarische Bildungsministerium kurzen Prozess mit Esperanto und verbot kurzerhand, Esperanto-Kurse in den Schulen durchzuführen. Ausserdem wurde den Schülern untersagt, die Zeitschrift *Bulgara esperantisto* zu abonnieren.** Die Verabschiedung dieses Dekrets war offenbar durch ein Rundschreiben des französischen Ministers Berard beeinflusst worden, der seinerseits in Frankreich den Unterricht des Esperanto blockieren liess.[202] Den „reaktionären Kreisen“ in Bulgarien sei der Austausch und die Korrespondenz mittels Esperanto wohl ein Dorn im Auge gewesen, kommentierte Sarafov. Trotz des Verbots hätten die Schüler den Unterricht des Esperanto in nichtoffizieller Mission weiter betrieben.

Wie Dr. Zachari Zachariev in *BE*, April 1928, verkündete, habe die Vereinigung, die vor der Frage der Liquidation stand, gerettet werden können. Die dringlichsten Schulden hätten dank des

---

[197] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1928&page=1&size=45.
[198] S. https://de.wikipedia.org/wiki/Weltwirtschaftskrise.
[199] Ausführlicher s. Härtel, H.-J. und Schönfeld, R.: Bulgarien. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Regensburg 1998, S. 180-184.
[200] Ein Modell solcher Statuten für lokale Vereine wurde in *BE* unter http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1927&page=29&size=45 veröffentlicht. In diesem Text war unter Art. 5 die „vollständige Neutralität der BEA in Bezug auf politische und religiöse Fragen“ verankert. Unter Rechte und Pflichten wurde, wie in solchen Vereinsstatuten üblich, festgehalten, dass ein Mitglied, das den Vereinsstatuten zuwiderhandelt, aus dem Verein ausgeschlossen werden könne. Selbstverständlich wurde nicht verlangt, dass ein Vereinsmitglied nicht auch der kommunistischen Partei angehö-ren dürfe.
[201] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1928&page=17&size=37.
[202] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1928&page=33&size=30.

eingerichteten Fonds beglichen werden können. Ein Betrag von 9000 Leva sei noch den Druckereien zu zahlen. Das hiess, dass von insgesamt 80´000 Leva 21´000 Leva abbezahlt wurden.[203] Die laufenden Kosten für den Druck des *BE* beliefen sich auf 19´271 Leva, während Abonnemente in der Höhe von 18´820 Leva eingezogen werden konnten. Dies zeige, dass die Bulgaren unfähig seien, auch nur ein einziges Druckerzeugnis zu unterhalten. Dies sei eine „grosse Schande für unsere Organisation". Wären es 200 Abonnemente mehr, wäre die Situation viel besser. Die Tarife von 15 Leva als Abonnementspreis für ein Halbjahr und 30 Leva für das ganze Jahre seien ja nicht zu hoch, wurde argumentiert. Es wurden einige Ideen für die Gesundung der Lage der Bewegung formuliert, aber ob diese je verwirklicht wurden, ist nicht klar.[204]

Auf dem ***15. BEA-Kongress*** von ***1928***, der in ***Vraca*** unter der Schirmherrschaft des Bürgermeisters stand und an dessen Eröffnung im Lesesaal „Entwicklung" etwa 300 Personen aus dem ganzen Land teilnahmen, gab es einen kleinen Eklat, über den *BE* nicht berichtete. Die Tagesordnung sah einen Punkt vor, wonach die BEA der profaschistischen Organisation ‚Otec Paisij' beitreten sollte. Die Kommunisten (sic) unter den Esperantisten bekämpften diesen Vorschlag und forderten, ihn einfach zu übergehen oder zu streichen. Dies habe den Präsidenten des Kongresses, Stefan Radev, erzürnt, der als Armeehauptmann den profaschistischen Kräften nahestand und diesen Punkt auf die Tagesordnung setzte. Der Vorschlag der Kommunisten sei vom Publikum mit donnerndem Applaus unterstützt worden, worauf Radev mit Arroganz und Drohgebärden reagiert habe. Aber der entsprechende Punkt sei dann doch von der Tagesordnung gestrichen worden.[205] Ausserdem habe die Sofioter Arbeiter-Esperantogruppe „Laborista Esperantista Grupo" ihren Genossen in der Provinz vor dem Kongress ein Rundschreiben zukommen lassen, das Instruktionen enthielt, welche Fragen auf dem Kongress zu besprechen seien. Das Zirkular dürfte der bulgarischen Polizei nicht verborgen geblieben sein, war zu befürchten, die die Bewegung schon lange beobachtet und das Ende des Kongresses abgewartet habe, um festzustellen, wie sich die Instruktionen dieser Gruppe auf die Ergebnisse des Kongresses ausgewirkt hätten.[206] Der neue BEA-Vorstand setzte sich aus Ilija Silvestriev (Präsident),[207] Ivan Kotov (Vizepräsident), Stojan Radev (Sekretär und Schatzmeister) sowie Ivan Josifov, Christo Stamboliev, Danail Christov und Ivan Kovačev zusammen.[208] Eine Folge der Krise war, dass der Vereinsvorstand nach Ruse umzog, wo auch das Vereinsorgan *Bulgara esperantisto* hergestellt wurde. Neuer Redaktor wurde *Ivan Kotov* in Ruse. Atanasov und Silvestriev meinten, es sei besser, sich von Sofija zu entfernen und in die Provinz zu ziehen.

Die Aufrufe und die getätigte Propaganda erbrachten aber nicht die gewünschte Wirkung. Vor allem hatte man grosse Probleme damit, neu erworbene Interessenten zu qualitativ hochstehenden Esperantisten heranzubilden. Das Ziel und das Ideal eines guten, ja perfekten Esperantisten wurde wie folgt umschrieben: „Das erste und hauptsächliche Ziel eines jeden Esperantisten ist und muss sein, sich in Esperanto zu perfektionieren, d.h. einen solchen Grad der Perfektion in der Beherrschung der Sprache zu erreichen, der ihm erlaubt, die Sprache flüssig und korrekt zu sprechen und beim Schreiben sich vom Einfluss der Muttersprache zu befreien. Jeder Esperantist, der das Recht beanspruchen will, sich als durchschnittlich gut zu bezeichnen, sollte die Sprache dahingehend beherrschen, dass er beim Sprechen und Schreiben seine nationale Sprache vollständig vergessen und direkt in Esperanto denken kann. Nur so ist es möglich, im Esperanto die störenden Nationalismen und andere sprachliche Unkorrektheiten zu vermeiden." Trotz der zahlreichen Sprachkurse, an denen Hunderte Bulgaren und Bulgarinnen teilnahmen, und trotz der vielen Lehrbücher war das Sprachniveau der neuen Esperantisten schlicht ungenügend. Und anstelle von Tausenden von Vereinsmitgliedern habe man nun den Fonds zur Rettung der Vereinigung. „Wo sind die Tausenden geworbener Esperantisten und diejenigen, die die Kurse beendet haben?" Diese seien ja vom Nutzen des Esperanto überzeugt, weshalb sie es gelernt hätten, aber warum abonnieren sie unsere Zeitschrift nicht und warum nehmen sie an den Aktivitäten der Esperanto-

[203] Zu den Zahlendetails s. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1928&page=30&size=31.
[204] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1928&page=21&size=34.
[205] Georgiev, K.: La Esperanto-movado en Stanke Dimitrov inter la mondmilitoj. In: 75 jarojn BEA, S. 316.
[206] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1928&page=53&size=45-
[207] Wie Silvestriev Esperantist wurde s. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1934&page=69&size=40.
[208] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1928&page=49&size=45.

Bewegung nicht teil? Die Antwort war leicht zu finden: Weil nur der Unterricht auf Anfängerstufe gut funktionierte, während die Bemühungen, die Lernenden zu perfektionieren, hingegen ausblieben: „Wir zeigten ihnen den direkten Weg zu unserem Ideal, aber wir bildeten sie nicht im Geist des Esperantismus aus, so dass sie sich selbst weiterbilden, Arbeit und Opfer für Esperanto erbringen müssen. Am Ende der Kurse überliessen wir sie sich selbst, und sie fänden nicht genug Kraft, uns weiter zu folgen." Folglich müsse man diesen Kursabsolventen mehr Aufmerksamkeit schenken, damit sie echte Esperantisten würden und für den Sieg des Esperanto arbeiteten. Wenn dieses Ziel erreicht sein würde, müsse man sich auch nicht mehr mit Rettungsmassnahmen beschäftigen. Man müsse also dafür sorgen, dass diese zahllosen Kursabsolventen sich unserer Vereinigung anschlössen, denn nur dann werde sie stark und blühend sein. Während der Kurse müsse man ihnen nicht allein die Sprache selbst beibringen, sondern sie auch über den Esperantismus und die Pflichten der wahren Esperantisten unterrichten. Diese Kursabsolventen wieder zu erreichen und sie neu zu organisieren müsse die hauptsächlichste Aufgabe der Vereinigung sein. Dabei müsse die Qualität im Vordergrund stehen, sonst würden diese Absolventen alles Gelernte und Esperanto selbst wieder vergessen. Das Ergebnis dieser Propaganda sei, dass man einen Haufen guter Esperantisten gewinne, während der Rest als „ewige Anfänger" hängen bleibe.

Die zweite Aufgabe müsse die Propaganda bei Nichtesperantisten sein, denn es sollten neue Esperantisten generiert werden. Das breite Publikum habe zwar von Esperanto schon gehört, aber es würde zu wenig getan, damit es sich der Esperanto-Bewegung zuwende. Für die meisten Leute sei Esperanto natürlich eine verlorene Sache, solange diese Sprache nicht „an jeder Strassenecke gesprochen" wird, d.h. nicht allgemein verbreitet ist. Aber für das Lernen von Sprachen brauche es eben auch ein Quantum Talent wie bei der Malerei oder Musik. Nicht jeder habe es. Deshalb sollte man die vorhandenen Kräfte nicht für diejenigen Leute aufwenden, die Esperanto niemals perfekt beherrschten, der monetären Leidenschaft frönten oder sich vorwiegend mit Sprachenfragen befassten. Ein Esperantist sei nicht so an Geldfragen interessiert. Man müsse sich vielmehr den intelligenten Menschen (sic), den Humanisten und Idealisten zuwenden, denjenigen also, die sich für Frieden und Harmonie auf der Erde einsetzten. Vor allem diesen Menschen sei zu erklären, was „samideano" bedeutet und wie die „interna ideo" (bzw. „innere Idee"), die die Menschheit zur Verbrüderung führe, beschaffen ist. Aber das Problem bestehe darin, diese Menschen ausfindig zu machen. Nur mit Reklame, Flugblättern und öffentlicher Propaganda sei es nicht getan. Jeder echte Esperantist, der in Wahrheit ein Idealist sei, müsse sich selbst davon überzeugen. Überhaupt sollte man sich fragen, warum Esperanto so wenige Anhänger hat im Vergleich mit anderen kulturellen Bewegungen, obwohl die Esperanto-Bewegung doch die wertvollste von allen sei.[209]

In einer Resolution, die anlässlich einer Regionalkonferenz der BEA im Mai 1929 in Stara Zagora angenommen wurde, distanzierte man sich ausdrücklich von anderen in Bulgarien herausgegebenen Esperanto-Druckerzeugnissen nichtneutraler Natur – angesprochen waren die Zeitschriften von kommunistischer Provenienz.[210]

Silvestriev, Kotov und Radev blieben Vorstandsmitglieder auf dem ***16. Landeskongress*** der BEA des Jahres 1929 von ***Vidin*** (statt Lom).[211] Nach wie vor aufgewühlt von den Massnahmen der Behörden gegen einzelne Esperanto-Vereine, wurde eine Resolution verabschiedet, in der noch einmal in aller Form die strikte politische und religiöse Neutralität der Esperanto-Bewegung betont wurde und dass die BEA für einzelne Esperantisten, die Esperanto ausserhalb der Bewegung für andere Zwecke benutzten, keine Verantwortung übernehme.[212] Viel Aufmerksamkeit schenkten die Ausgaben des *BE* dieses Jahres auch Fragen des Vereinsbudgets.

Gleich nach dem Vidiner Kongress bestiegen 80 bulgarische Esperantisten ein Donauschiff und reisten nach Budapest, wo der 21. Esperanto-Weltkongress stattfand.[213] BEA-Präsident Ilija Silvestriev

[209] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1928&page=80&size=45 (1. Teil) und http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1928&page=104&size=45 (2. Teil).
[210] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1929&page=94&size=45.
[211] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1929&page=117&size=45.
[212] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1929&page=111&size=45.
[213] Bericht dazu s. unter http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1929&page=144&size=45.

wurde mit einem Mandat des Ministeriums für Volksbildung ausgestattet in die Hauptstadt Ungarns entsandt.

Zum Tag des offiziellen bulgarischen Protestes gegen die Reparationszahlungen, der am 21. November stattfand, erschien in *BE* eine Resolution, in der das wirtschaftliche Leiden und die extreme Armut des bulgarischen Volkes beklagt, das Flüchtlingselend bedauert, die Folgen des Erdbebens von 1928 erwähnt und die Verweigerung dieser Zahlungen verlangt wurden.[214]

Albumo de bulgaraj geesperantistoj 1929. [Ruse 1929]. (Mit zahlreichen Fotos von bulgarischen Esperantisten aus dieser Zeit und Abbildungen von bulgarischen Städten und Dörfern.) Die Idee, eine solche Publikation herauszugeben, stammte von Keremedčiev-Esperov, Oljanov und Bujukliev.

## 2.4. Bulgarische Esperanto-Bewegung in den 1930er Jahren

Auf dem ***17. Bulgarischen Esperanto-Kongress*** von ***Sofija (1930)***, an dem etwa 200 Personen teilnahmen, wurde die Krise, die laut BEA-Sekretär die Esperanto-Bewegung „schmerzlich traf", für beendet erklärt. Während dieses Kongresses fand auch die 1. Konferenz der Esperantisten der Balkanstaaten statt. Diese Konferenz habe eine „neue Seite in der Geschichte unserer Bewegung geöffnet", hiess es, denn ab jetzt werde man „für den Frieden auf dem Balkan arbeiten".[215] Aber alles war schierer Schein. Die Kongressteilnehmer stellten fest, dass die Organisation der Esperantisten in Bulgarien sich in der „Dekadenz" befinde und dass noch viele Mängel bestehen, obwohl „der Esperantismus in Bulgarien konstant Fortschritte macht". G. Aktardžiev, A.D. Atanasov und Z. Zachariev, die gleichen Funktionäre, die schon während der Krisenzeit den Verband leiteten, wurden als

[214] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1929&page=128&size=45.
[215] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1930&page=69&size=45 und http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1930&page=73&size=45.

Hauptverantwortliche ins Zentralkomitees gewählt. Auch Veteranen Ivan Krestânov und Georgi Oreškov berichteten über ihre Aktivitäten. Es waren also dieselben Leute, die seit Jahrzehnten die Geschicke der Esperanto-Bewegung Bulgariens bestimmten, ein typisches Phänomen in dieser Bewegung, während Hunderte andere kamen und gingen. Eine weitere Initiative war die Gründung eines „Bulgarischen Esperanto-Institutes", die wahrscheinlich ebenfalls eine Chimäre blieb, obwohl das eine oder andere Komitee die vorgesehenen Aktivitäten entfaltet haben mag.[216]

Die bulgarische Presse berichtete über Esperanto, enthielt Esperanto-Rubriken oder veröffentlichte sogar Esperanto-Kurse auf ihren Seiten.[217]

Erst 1930 kam *Bulgara esperantisto* nach Sofija zurück. Wegen des ständigen Wechsels des Redaktors blieb auch die Existenz dieses Periodikums äusserst instabil. Schon 1931 wurde Zachari Zachariev von *Simeon Stefanov Chesapčiev*, geb. 1910, aus Sevlievo, der 1924 Esperanto lernte,[218] als Redaktor des *BE* abgelöst. 1931 wurde zudem eine neue Zeitschrift mit dem Titel *Balkana Konkordo* lanciert, die von Redaktoren aus Bulgarien, Jugoslawien und Griechenland redigiert wurde und literarische, wissenschaftliche, politische und touristische Inhalte vermittelte, mit sieben Ausgaben aber nur ein Jahr Bestand hatte.

Ende 1931/32 erzeugte der Bulgarienbesuch des bekannten Esperanto-Weltreisenden Joseph R. Scherer (1901-67),[219] eines US-Amerikaners schweizerischer Herkunft, ein gewisses Aufsehen. Nach seiner Ankunft in Sofija wurde er von Konstantin Muraviev, dem Minister für Öffentlichen Unterricht, empfangen, der der Ansicht war, dass Esperanto „unbedingt als obligatorisches Fach an allen Mittelschulen eingeführt werden muss" (Zitat *BE*). Dann besuchte Scherer einen Abteilungsleiter der Bulgari-schen Eisenbahnen, einen gewissen Herrn Vladimir Poljanov, der dem Gast kostenlose Erst-Klasse-Billette für ganz Bulgarien ausstellte. Bei diesen Empfängen wurden die Gespräche auf Esperanto von Ivan Krâstanov ins Bulgarische übersetzt. Nach Scherers Auftritten veröffentlichten bulgarische Zeitungen Beiträge und Interviews mit dem seltenen Gast. Weil Scherer auf Kosten der bulgarischen Esperanto-Bewegung logiert und gespeist hatte und zudem auch auf seinem Honorar von 2400 Leva bestand, hinterliess sein Bulgarien-Aufenthalt in den Kassen der Esperanto-Vereine, zumindest demjenigen von Sofija, eine Lücke. In Zukunft sei bei solchen Aktionen mehr Idealismus angebracht, vermerkte ein sichtlich verärgerter Krâstanov am Ende seines Berichts.[220] Nachdem Scherer abgereist war, unternahm auch Simeon Chesapčiev eine Vortragsreise durch das südöstliche Bulgarien, über das er auf den Seiten des *BE* seine Eindrücke schilderte, die er in diesen Regionen gesammelt hatte.[221] 1935 wurde Bulgarien von dem bekannten österreichischen Esperantisten Hugo Steiner aus Wien besucht.[222]

---

[216] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1930&page=76&size=38 und http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1931&page=19&size=45.
[217] S. z.B. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1931&page=35&size=45.
[218] Nekrolog (mit Bild) s. *BE* 5/1987, S. 6f.
[219] S. https://eo.wikipedia.org/wiki/Joseph_R._Scherer.
[220] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1932&page=7&size=45 und http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1934&page=7&size=45 (bulgar.). S. auch den Bericht über seine Europareise unter http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1935&page=24&size=45.
[221] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1932&page=72&size=45.
[222] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1935&page=58&size=40.

Esperanto-Kurs, Varna 1933 und 1935 (Bildarchiv Austria)

Jedenfalls waren die Mitgliederzahlen der einzelnen Esperanto-Gesellschaften äusserst bescheiden, wie die folgende Übersicht illustriert, die in *BE* veröffentlicht wurde.

Entwicklung der Mitgliederzahlen bulgarischer Esperanto-Gesellschaften 1932-37:[223]

| Gesellschaft | Ort | 1932/33 | 1933/34 | 1934/35 | 1935/36 | 1936/37 |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Kollektivgruppe der BEA | | 17 | 27 | 47 | 59 | 80 |
| Eo-Gesellschaft | Sofija | 21 | 31 | 35 | 47 | 66 |
| ‚Radio' | Pazardžik | 16 | 7 | 15 | 19 | 32 |
| ‚Albatros' | Varna | 10 | 16 | 24 | 27 | 24 |
| ‚Espero' | Ruse | - | 26 | 34 | 3 | 22 |
| 'Lumo' | V. Târnovo | 10 | 15 | 20 | 19 | 21 |
| ‚Fratiga stelo' | Sevlievo | - | 6 | - | 7 | 12 |
| 'Vekiĝo' | Šumen | - | 5 | 12 | 16 | 15 |
| 'Signo de l´espero' | Asenovgrad | - | - | - | - | 12 |
| ‚'Solidareco ' | Ruse | 22 | 31 | 31 | 20 | 11 |
| ‚Kulturo' | Plovdiv | 12 | 10 | 15 | 13 | 11 |
| 'Stelo ' | Kârdžali | - | - | 6 | 1 | 7 |
| ‚Toleremo' | Jambol | - | 10 | 3 | 5 | 6 |
| ‚Verda stelo' | Zl. Livada | - | - | - | - | 4 |
| ‚Espero' | G. Orjachovica | - | 8 | 6 | - | 1 |
| 'Mondlingvo ' | G. Orjachovica | 5 | - | - | - | - |
| ‚L.L. Zamenhof' | Orjachovo | 10 | 17 | 12 | 4 | 1 |
| ‚Rila Verda Stelo' | Dupnica | 7 | 8 | 9 | 4 | - |
| 'Sukceso' | Vraca | 12 | 10 | 8 | - | - |
| Eo-Gesellschaft | Lom | 10 | 10 | - | - | - |
| ‚Verdstelano' | St. Zagora | 10 | 10 | - | - | - |
| 'Radio' | Samokov | 5 | 1 | - | - | - |
| 'Nigra Maro' | Burgas | 20 | - | - | - | - |
| Total | | 187 | 248 | 277 | 244 | 328 |

[223] Gemäss http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1937&page=40&size=36. Diese Tabelle http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1936&page=31&size=45 zeigte noch ein anderes Bild der Lage.

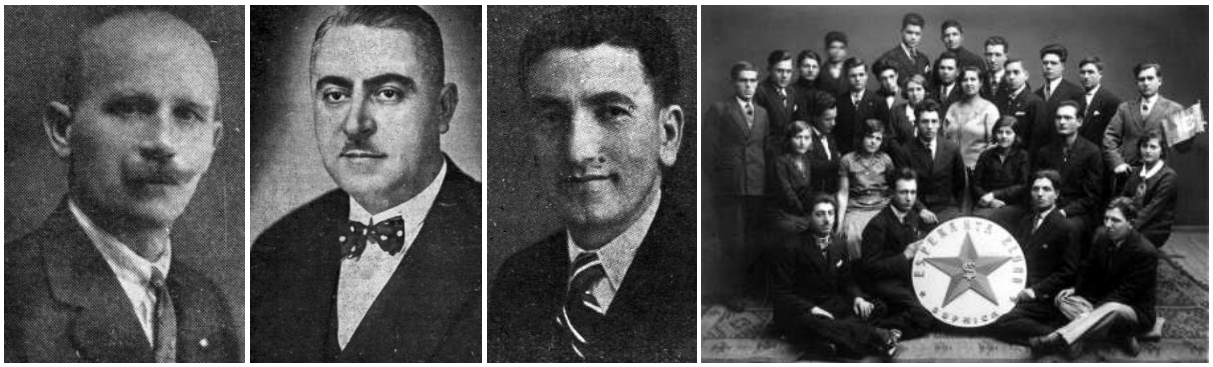
Komitee der Esperanto-Gruppe von Ruse, Esperantisten von Veliko Târnovo (*BE* 1934)

In Bulgarien gäbe es viele Esperantisten, von denen leider nicht alle organisiert seien und nicht alle in den Vereinen mitmachten, beklagte sich P.G. Pamporov in *BE* 7-8/1932. Diese Melodie kannte man aus den 20er Jahren. Im Vergleich mit den Esperanto-Bewegungen Englands, Schwedens, Deutschlands und Estlands hinke man in Bulgarien der allgemeinen Entwicklung nach. Die englische Esperanto-Bewegung habe sogar zwei bezahlte Angestellte und eine grosse Bibliothek, wo man alle Esperanto-Bücher und -Zeitungen finden könne. Die Aufgabe der bulgarischen Esperanto-Bewegung sei es, ebenfalls eine solche Bibliothek aufzubauen. In Tallinn (Estland) habe er etwa 80 Esperantisten gesehen, die die Versammlungen besuchten, die einen praktischen Nutzen hätten und man dort Bücher ausleihen könne. In diesem Sinn schlug Pamporov vor, dass sich die Esperanto-Vereine in eine Art Volkshochschulen verwandeln sollten, damit sich die Esperantisten selbst weiterentwickeln und perfektionieren können. Ausserdem könnte man damit bei anderen internationalen Gesellschaften wie bei den Abstinenzlern, Arbeitern, Lehrern, Touristen, Vegetariern und Pazifisten und den Anhängern der Kooperativen Interesse für Esperanto wecken.[224] Dieser Beitrag ist interessant, da er die einschlägigen potentiellen Kreise, die sich für Esperanto begeistern könnten, und die die Esperantisten für die Propaganda im Visier hatten, erwähnt.

1933 wurde die BEA durch ein Testament begünstigt, in dem die Verstorbene Smaragda Nožarova der Organisation die Summe von 100’000 Leva vermachte, mit der die BEA im Dezember 1935 an der Alabin-Strasse Nr. 50 ein eigenes Appartement erwerben konnte.

Atanas D. Atanasov, Stefan Radev, Zachari Zachariev (*BE*, Mai 1928), Dimitâr Simeonov (um 1921) und Kiril Georgiev (um 1935).

[224] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1932&page=21&size=45.



Ilija Silvestriev (*BE* 1934), Petâr Jordanov (*BE* 1940); Ivan Sarafov. Esperanto-Verein Dupnica, 1932. (Bildarchiv Austria)

Die Reise der Esperantisten nach ***Ruse*** (Rusčuk) und ihre Teilnahme am ***20. Bulgarischen Jubiläumskongress*** des Jahres ***1933*** wurde von Ivan Iliev mit den folgenden pathetischen Sätzen beschrieben, die unweigerlich Erinnerungen an die Atmosphäre während des 1. Esperanto-Weltkongresses von Boulogne-sur-Mer (Frankreich) von 1905 und des bulgarischen Landeskongresses von 1909 aufkommen lässt:

„Mit Ungeduld erwartete ich den 16. August, wenn die bulgarischen Esperantisten, verstreut im ganzen Land, zusammenkommen, um einander zu begrüssen und Eindrücke von der Annehmlichkeit des Lernens der schönen und süssen Sprache Esperanto auszutauschen. Endlich näherte sich das Datum, und am Abend vorher kam in Sofija eine Gruppe von Gesinnungsfreunden zusammen, um in die Stadt Ruse an der Donau zu fahren. Ein ganzer Zugwagen war voll von Esperantisten.

Das Reden der Gesinnungsfreunde, das angenehme und wohlklingende Singen auf Esperanto vertrieb den Schlaf. Während der ganzen Reise sangen und sprachen wir auf Esperanto und propagierten die Sprache bei den Zugreisenden. Fast an allen Bahnhöfen schlossen sich uns immer mehr und mehr neue Menschen mit grünen Sternen an, und bis Rusčuk stieg unsere Zahl merklich an.

Auf dem Gehsteig des Bahnhofs der Kongressstadt wurden wir sowohl von den Rusčukern wie auch von den Gesinnungsfreunden, die vor uns ankamen, begrüsst, und von Weitem sah man das Relief der Figur unseres geliebten BEA-Präsidenten Georgi Aktardžiev, der uns mit seinem langen weissen Bart imponierte.

Die Feder ist fast zu schwach, um den Moment zu beschreiben, als nach einem ganzen Jahr die Friedenskämpfer, die sich den Schatz L.L. Zamenhofs angeeignet haben, dorthin kamen, um ihre humane Idee zu manifestieren, die Tabelle der Liebe zu zeigen, dieser wahren Liebe, die weder Grenzen noch Rassen kennt, die das Herz erwärmt, den Geist erhöht und den Menschen wiedergebärt. Es ist ein Moment der Freude und der Begeisterung, ein Moment, der allein Esperantisten bekannt ist.“

Am ersten Abend des Kennenlernens „erlebte man viel Begeisterung und unvergessliche Momente. Dort hat jeder von uns den Nationalismus verlassen und in der Brust eines jeden schlug das grüne Herz der alten Pioniere, deren Ideen mit den Plejaden der Veteranen zusammenfliessen, die auf dem Gebiet des Friedens und der Verbrüderung der Völker und für den Triumph der einzigen leichten und wohlklingenden Sprache Esperanto arbeiten. Nach diesen angenehmen Stunden der Unterhaltung, während denen wir die alltäglichen Sorgen vergassen, hatten wir die Pflicht, den neuen Weg zu bestimmen und zu zeichnen und grössere Begeisterung aufkommen zu lassen, um die gewünschten Erfolge garantiert zu erzielen.“

Aber bald wurde man bei den Arbeitssitzungen von der bitteren Wirklichkeit der krisenhaften finanziellen Situation des Landesverbands wieder eingeholt. Bei den Fragen der Organisation habe es Missverständnisse gegeben, aber jeder habe das Seine beigesteuert, um den „baldigen Erfolg und Triumph des Esperanto“ herbeizuführen. Ein Höhepunkt des Kongresses war die Bootsfahrt an das rumänische Ufer und die Zugfahrt nach Bukarest, wo die Gruppe, bestehend aus bulgarischen und

rumänischen Esperantisten, vom Bürgermeister Angelescu empfangen wurde, der ein „ausgezeichneter Freund unserer Bewegung“ gewesen sei. Von Bukarest reiste die Gesellschaft weiter ins nahe Snagov, wo weitere Feierlichkeiten stattfanden.[225]

*Bulgara esperantisto* 1919, 1928, 1934 und 1940

***Geschichte Bulgariens (Teil 4):*** Am 19. Mai 1934 putschten Mitglieder der Militärliga und der kleinen Gruppe „Zveno“ gegen die sichtbar gescheiterte Regierung. Die Demokratie wurde beseitigt, eine Königsdiktatur errichtet. Am 30. Mai 1934 löste sich „Zveno“ selbst wieder auf, die Regierung Kimon Georgiev sorgte in kurzer Zeit für tiefgreifende Änderungen und setzte Teile der seit 1879 gültigen Verfassung von Târnovo ausser Kraft. Am 12. Juni 1934 wurden das Parlament, die Parteien und sonstigen Organisationen (darunter die IMRO und VTRO) aufgelöst und die Pressezensur eingeführt. Die lokale Selbstverwaltung wurde durch eine zentrale Administration ersetzt, die Zahl der Gemeinden verringert und die Bürokratie verkleinert. Die autonomen, parteilich orientierten Gewerkschaften gerieten unter staatliche Kontrolle. Die neue Führung Bulgariens fand den lebhaften Zuspruch NS-Deutschlands und des faschistischen Italien, während England und Frankreich Kritik übten. Gleichzeitig näherte sich Sofija Jugoslawien an, so dass seit 30 Jahren des Unterbruchs erstmals wieder ein Handelsvertrag mit Belgrad geschlossen werden konnte. Mit der Sowjetunion wurden die diplomatischen Beziehungen wieder hergestellt. Am 22. Januar 1935 musste Kimon Georgiev sein Amt aber wieder aufgeben. Gestützt auf das Vertrauen royalistischer Offiziere erlangte Zar Boris III. nun die volle persönliche Macht. Die folgenden Jahre standen im Zeichen der Stabilisierung der Königsdiktatur, der Bekräftigung einer unabhängigen Aussenpolitik und einer verstärkten wirtschaftlichen Kooperation mit Deutschland. Im Unterschied zu anderen europäischen Staaten, die ebenfalls eine dem Zeitgeist entsprechende autoritäre Entwicklung durchmachten, hielt das bulgarische Regime an vergleichsweise vielen demokratischen Elementen fest. Der Zar setzte die 1934 weitgehend ausgesetzte Verfassung wieder in Kraft. Rechtsradikale Organisationen wurden aufgelöst. Um weiteren Putschversuchen vorzubeugen, wurde das Militär als politischer Faktor ausgeschaltet. Im März 1938 wurde wieder ein Parlament gewählt. An der Spitze der Regierung stand bis November 1935 Andrej Tošev und danach bis zum 15. Februar 1940 Georgi Kjoseivanov, der ein Vertrauter des Zaren war. In seiner Amtszeit bildete Kjoseivanov die Regierung achtmal um, was ein Indiz für politische Instabilität war. Der Staat stützte sich nicht mehr auf bestimmte Parteien, sondern vereinigte Elemente von Parlamentarismus und Königsdiktatur. Aussenpolitisch stand Bulgarien weitgehender isoliert da, weil es auf seinen Revisionsforderungen gegenüber allen Nachbarländern mit Ausnahme der Türkei beharrte. Die bulgarische Politik der 1930er Jahre sah sich also vor drei Hauptaufgaben gestellt: Es galt, die aussenpolitische Isolation zu überwinden, durch Verständigung mit den Nachbarn und mit Billigung der Grossmächte den Vertrag von Neuilly zu revidieren und die verlorenen Gebiete wiederzugewinnen. Aber die „makedonische Frage“ bildete durch die ständigen Attentate ein kaum lösbares Dauerproblem, und mit Rumänien hatte Sofija die Dobrudschafrage zu lösen.,

[225] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1933&page=24&size=62 und http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1934&page=49&size=40.

Plakat zum 25. Jubiläums-Kongress der BEA in Sevlievo von 1938, Wörterbuch von Atanas Nikolov von 1939, Lehrbuch von Panajot Chitrov.

1934 berichtete *Bulgara esperantisto* über die ***Esperanto-Insel in der Donau***. Die Mitglieder der Esperanto-Gesellschaft von Orjachovo hätten sie mit einem Boot besucht und die Esperanto-Hymne „La Espero" gesungen. Welche Esperanto-Aktivitäten dort sonst noch stattfanden, wurde in dem Artikel nicht erklärt. Jedenfalls war die Insel im Sommer von Badetouristen und Fischern bevölkert, die dann im Herbst von ihr wieder abzogen, bis die Insel im Winter von Kälte, Eis und Schnee heimgesucht wurde und leer dastand.[226] Diese 800 Hektare grosse sandhaltige Donauinsel, die sich fünf Kilometer westlich von Orjachovo befand, war ein Geschenk der Stadt Orjachovo an den örtlichen Esperanto-Verein, der die Insel bewalden und auf ihr verschiedene Gebäude für den Tourismus errichten liess.[227]

Entsprechend grandios zu werden versprach auch der ***21.*** Bulgarische ***Landeskongress***, der im Juli 1934 in ***Orjachovo*** stattfand. Dorthin fuhren die Esperantisten per Schiff oder Eisenbahn und wurden von den lokalen Kollegen Stanev, Kocev, Popivanov, Dimov, Kraev und ihren Helfern und Helferinnen äussert herzlich empfangen. Selbst die Kinder der Familien hätten Esperanto gesprochen, wurde berichtet. Ausländische Gäste, v.a. Esperantisten aus Rumänien, blieben in diesem Jahr aus. Zum Vorsitzenden des Kongresses wurde Ivan Krâstanov aus Pirdop auserkoren, als Ehrenpräsident fungierte Vasil Gaševski aus Bjala Slatina, als Vizepräsident Radoslav Tričkov aus Vraca,[228] beides bekannte Figuren der bulgarischen Esperanto-Bewegung. Georgi Aktardžiev (geb. 1868), BEA-Präsident von 1910-12, 1920-27 und 1930-33, war Ende Juli 1933 in Sofija gestorben.[229] Sein Nachfolger wurde Petâr Jordanov (bis 1936).[230] Anwesend war auch der Stadtpräsident von Orjachovo, Georgi Selanovski, der gleichzeitig die Rolle des Schirmherrn übernahm. Dieser freute sich in seiner bemerkenswerten Ansprache, die alles andere als formell klang, über die Ehre, die die Esperantisten seiner Stadt zuteil kommen liessen. Zwar hielten viele Zeitgenossen Esperanto für eine Phantasie, sagte er, aber dies sei eine falsche Ansicht, denn die Vereinigung des bulgarischen Volkes sei auch mit dem Kampf für Humanität und Frieden verbunden

[226] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1934&page=37&size=40.
[227] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1934&page=52&size=45.
[228] Radoslav Kuzmanov Tričkov, geb. 25.3.1899 im Dorf Trifonovo, Bezirk Michajlovgrad, war gemäss Angaben von *BE* 2/1965 Lehrer im Dorf Sumer und ein Teilnehmer des Septemberaufstandes von 1923. Esperanto lernte er 1914 und war Gründer und langjähriger Vorsitzender der Esperanto-Gesellschaft ‚Sukceso' in Vraca. 1923 wurde er von den bulgarischen „Faschisten" als Lehrer entlassen und musste sich mit Gelegenheitsarbeiten durchs Leben schlagen. 1928 soll er mit anderen „antifaschistischen" Esperantisten verhindert haben, dass sich die BEA der „profaschistischen" Vereinigung „Otec Paisij" anschloss. Mitglied der BKP seit 1919, war er nach 1944 Leiter eines staatlichen Gewerbeuunternehmens in Vraca und 1955-57 Vorsitzender des Stadtkomitees der Vaterländischen Front in Vraca, danach Mitglied des Exekutivkomitees der BKP der Stadt Vraca und Redaktor eines lokalen Presseorgans. Über 75 Jahre lang war er aktives Mitglied der Esperanto-Bewegung Bulgariens, v.a. in Vraca, wo er Kurse leitete und Propaganda betrieb und viele Jahre auch Delegierter der UEA war. Er starb am 31. Mai 1991 in Vraca.
[229] Nekrolog s. unter http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1933&page=20&size=45.
[230] Wie Jordanov Esperantist wurde s. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1940&page=48&size=45.

gewesen. Die Esperantisten dürften ruhig „fanatisch“ für ihre Idee weiter arbeiten, empfahl der Bürgermester, in der „so viel Noblesse steckt“. Danach folgten weitere Ansprachen von bedeutenden lokalen Persönlichkeiten, und es wurden zahlreiche Telegramme von rumänischen, jugoslawischen und bulgarischen Esperantisten verlesen. Ein Telegramm ging auch an „unseren geliebten“ Zar Boris III., der sogleich zurückschrieb und den Kongressteilnehmern eine gute Arbeit wünschte. In ihrem Schreiben an den König, das von Krâstanov unterzeichnet war, erhofften sich die Esperantisten, die Gunst des Monarchen für ihre Sache zu erwerben. Der Ausflug führte natürlich auf die *Esperanto-Insel* in der Donau, wo auch der ´Kongress nach dem Kongress´ (Esp. postkongreso) stattfand, der vor allem zum Sonnenbaden einlud. Eine Ehrung Ivan Krâstanovs zu dessen 30-jährigem Esperanto-Jubiläum und ein kultureller Abend rundeten den Kongress von Orjachovo ab. Krâstanov stellte dem Fonds „Esperanto-Insel“ eine ansehnliche Summe bulgarischen Geldes zur Verfügung. Die Organisatoren waren zufrieden: Es sei „ein schöner Kongress in brüderlicher Harmonie, im Geist der Eintracht, bei guter Qualität und erhöhter Hoffnung“ gewesen, hiess es im Bericht. Vor allem stellte man mit Freude fest, dass „viele Kinder und Jugendliche unsere Sprache sprechen“.[231]

Der ***22. Bulgarische Esperanto-Kongress*** fand im Juli ***1935*** im offiziellen Saal der Handels- und Industriekammer von ***Varna*** und in einer wohl eher geschäftlichen als touristischen Atmosphäre statt. Als Präsident der BEA war Petâr Jordanov angereist. Als Vorsitzender des Kongresses fungierte der altbekannte Ilija Silvestriev aus Šumen. Weitere Vorstandsmitglieder waren Charalambi Bâčvarov aus Veliko Târnovo,[232] Stojan Radev und Ivan Kovačev aus Ruse sowie Georgi Dimov aus Varna.[233] Boris Kazanliev, Vorsteher der Region Šumen, zu der damals auch Ruse und Varna gehörten, grüsste den Kongress und freute sich, dass Esperanto in Bulgarien auf fruchtbaren Grund traf, einem Land, in dem Esperanto, das das Ziel verfolge, die Beziehungen der Menschen auf der Erde zu erleichtern, stets auf Respekt und Achtung gestossen sei. Dann nannte er die Gründe für den verhältnismässig geringen Erfolg des Esperanto: Es sei die materielle Armut des bulgarischen Volkes, das sich nicht erlauben könne, in aktiveren Kontakt mit dem Ausland zu treten, um Esperanto in höherem Mass zu verwenden. Das zweite Problem liege darin begründet, dass viele Anhänger der Esperanto-Bewegung mehr als Internationalisten denn als bulgarische Esperantisten (qua Nationalisten) in Erscheinung getreten seien. Dennoch habe die bulgarische Esperanto-Bewegung die Unterstützung der Behörden verdient. Erneut erging ein Telegramm an den König von Bulgarien, der es wie gewohnt unverzüglich verdankte.

In der Kongressresolution war die Absicht der bulgarischen Esperantisten klar ausgedrückt, die nahen und entfernten Völker mit Bulgarien bekannt zu machen und freundschaftliche Beziehungen zwischen den Bulgaren und anderen Völkern herzustellen, den kulturellen und wirtschaftlichen Austausch zu fördern und die junge Generation im Geist der Freundschaft und Solidarität zu erziehen. Um diese Ziele erreichen zu können, wurde die offzielle Unterstützung durch die bulgarische Regierung gewünscht, die sich ja ebenfalls für Frieden, Freundschaft und internationale Solidarität einsetze. Es wurde beschlossen, die Ministerien für öffentliche Bildung und Volkswirtschaft zu bitten, dass sie ihre Haltung in Bezug auf Esperanto begünstigen, damit diese Sprache in den Real- und Mittelschulen und den Wirtschaftsgymnasien sowie fakultativ an anderen Schulen eingeführt werden kann.

Ferner wurde von den Kongressisten festgestellt, dass die bulgarische Esperanto-Bewegung schlecht organisiert sei und dass die häufigen Wechsel der Regierung die Situation im Land erschwere.[234]

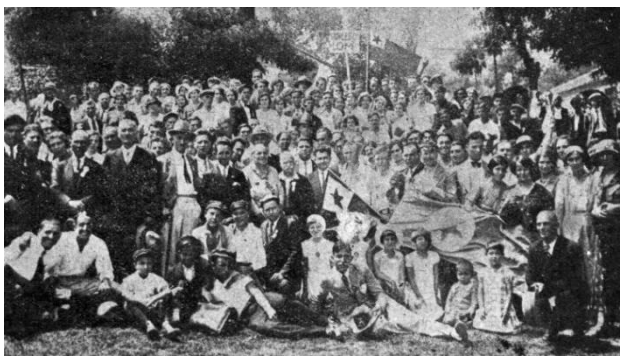
---

[231] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1934&page=49&size=45.)

[232] Charalambi Bâčvarov, Mathematikerlehrer, war einer der ersten aktiven Esperantisten von Veliko Târnovo, Mitgründer des Sofioter Esperanto-Vereins ‚Aŭroro’ (1902). (Würdigung s. in *BE* 3/1970, S. 8.)

[233] Georgi Dimov (1906-99) aus Varna lernte Esperanto als 15-Jähriger. Zu seinen Verdiensten zählten die Mitarbeit an der Übersetzung des Romans ‚Unter dem Joch’ von Ivan Vazov, seine Esperanto-Lehrtätigkeit in verschiedenen Ländern und die Mitautorschaft an verschiedenen Lehrmitteln, wobei er die sogenannte Cseh-Methode vertrat. (S. https://eo.wikipedia.org/wiki/Georgi_Dimov.)

[234] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1935&page=49&size=40.



Bulgarischer Esperanto-Landeskongress in Orjachovo, 1934; Teilnehmer der Esperanto-Konferenz von Plovdiv, 1940. (Quellen: *BE*)

Der ***23. Bulgarische Esperanto-Kongress***, der im Sommer 1936 wieder einmal im schönen ***Veliko Târnovo*** tagte, erhielt sogar den Segen der Kirche. Unter den Rednern, die zu Beginn des Kongresses eine Ansprache hielten, waren ausser dem Bürgermeister auch mehrere Vertreter des Militärs zu finden, und der König erwiderte das Telegramm der Esperantisten erneut. Nach der Demission Petâr Jordanovs wurde Atanas D. Atanasov, ein grosser Pionier der bulgarischen Esperanto-Bewegung, zum zweiten Mal Präsident der BEA. In einem kurzen Artikel rief Atanasov in *BE* die Esperantisten auf, ihn tatkräftig zu unterstützen. Es sei aber sinnlos, wenn jemand seine Kräfte übermenschlich anstrenge, um dann die Energie wieder zu verlieren und kläglich zu scheitern.[235] Dieses Problem war in der Esperanto-Bewegung oft zu beobachten. Die Verantwortung des Sekretärs nahm ein gewisser Belčo T. Oktomvrijski wahr, der auch für die Berichte im *BE*, der nur unregelmässig erschien, verantwortlich zeichnete. P. Mitkov aus Sofija warf dem Zentralkomitee vor, dass seine Sitzungen von höchstens 4-5 Mitgliedern bestritten würden und dass dieses Gremium nicht genügend aktiv sei. Boris Golemanov erwiderte bei dieser Debatte, dass das ZK trotz schlechter Bedingungen alles Mögliche getan habe, und Radoslav Tričkov hiess den Bericht des ZK gut und beschuldigte die Esperantisten, das ZK bei seiner Arbeit zu wenig unterstützt zu haben. In einer Resolution, die ähnlich wie diejenige des Vorjahrs lautete, wurden die bulgarische Regierung und der Bürgermeister von Sofija aufgerufen, den Vorschlag zu unterstützen, den 30. Esperanto-Weltkongress nach Sofija einzuladen. Aber dieser Kongress fand dann in London statt, und die bulgarischen Esperantisten, die ein zweites Mal leer ausgingen, mussten bis 1963 warten, bis eine solche internationale Grossveranstaltung in ihrem Land durchgeführt werden konnte.[236]

Auf dem ***24. Bulgarischen Esperanto-Kongress***, der im Juni ***1937*** im Stadttheater von ***Pazardžik*** über die Bühne ging, nahmen 500 Personen teil. Die Militärkapelle spielte die Landeshymne, und der Chor der Sofioter Esperanto-Gesellschaft sang die Esperanto-Hymne „La Espero“. Der Kongress wurde von Exminister Nikola Jotov eröffnet, der sich mit einem Lob an die bulgarischen Esperantisten wandte und sich freute, dass diese „viel für ihr Vaterland tun, denn mit Esperanto propagieren die bulgarischen Esperantisten in der ganzen Welt die bulgarische Kultur und Literatur“. Grusstelegramme erhielten der Zar, der Bildungs- und der Handelsminister, die die Grüsse erwiderten.[237] Ansonsten schien die Veranstaltung in gewohnter Routine zu erstarren, die Diskussionen seien eher langweilig gewesen, hiess es, weil sie sich auf Formalitäten und biedere Themen der Vereinsmeierei beschränkten – wäre da nicht ein ungewöhnlicher Vorfall passiert. Denn während der Sitzung trat plötzlich ein Polizist in Erscheinung, um die Veranstaltung zu beobachten und von den Anwesenden zu verlangen, dass die Versammlung allein in bulgarischer Sprache abgehalten werden möge und nicht auf Esperanto.[238] Offenbar misstrauten die Behörden den Esperantisten, deren Sprache sie wohl als eine Art Geheimsprache identifiziert hatten. In Pazardžik befand man sich in der tiefsten Provinz Bulgariens. Der Zwischenfall hatte übrigens ein Nachspiel. In *BE* – redigiert von Asen Grigorov (Kommunist) und Emil Stratev – wurde ein Protestschrei-

[235] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1937&page=2&size=40.
[236] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1936&page=49&size=45.
[237] S.. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1937&page=47&size=36.
[238] S. Vasilev, S.: La 24a Kongreso de BEA en Pazardžik. In: 75 jarojn BEA, S. 279f.

ben Atanasovs und Oktomvrijskis an den Innenminister veröffentlicht.[239] In derselben Nummer wurde übrigens auch das Thema Rassismus und Antisemitismus behandelt und ein Buch vorgestellt, in dem 80 herausragende bulgarische Wissenschaftler sich klar gegen solche Erscheinungen aussprachen.[240]

Nichtsdestotrotz erreichte man im gleichen Jahr (1935) den Beginn einer Esperanto-Sendung bei den Radiostationen von Sofija, Varna und Stara Zagora, die zweimal pro Monat ausgestrahlt wurde. Die Esperanto-Sendungen von Sofija kamen aus der Fremdsprachenabteilung dieser bulgarischen Sendestation. Die ersten Sprecher waren Belčo Oktomvrijski, der Sekretär der BEA war, danach war Stefan Gančev an der Reihe. Die Esperanto-Sendungen aus Sofija wurden jeden zweiten Donnertag zu je 15 Minuten auf Kurzwellen ausgestrahlt. Vom Juni 1937 an wurden sie von Kiril Dražev redigiert. Im Februar 1942 wurden diese Sendungen von den Deutschen verboten und eingestellt.[241]

Ausserdem wurde vom Ministerium für Handel, Industrie und Arbeit der fakultative Unterricht des Esperanto an den mittleren Handels- und Berufsschulen bewilligt. Ferner führten die bulgarischen Zeitungen *Zarja* und *Nova Kambana* eine wöchentliche Esperanto-Rubrik auf ihren Seiten ein und informierten ihre Leser so über Neuigkeiten im Bezug auf Esperanto. **Am 16. Oktober 1937 ereilte die Esperantisten aber ein Dekret, wonach der Esperanto-Unterricht verunmöglicht wurde. Dieses Dekret wurde am 26. Juli 1938 wiederholt.** Für den Esperanto-Unterricht wurde eine Sondergenehmigung benötigt, die mit einer Gebühr von 2000 Leva verbunden war. Darauf folgten Protestbriefe von Esperantisten.[242]

Wie wenig gut es um die bulgarische Esperanto-Bewegung bestellt war, zeigte ein Brief aus Berkovica, der die Entwicklung des Esperanto in dieser Stadt kurz Revue passieren liess. Demnach entstand die Esperanto-Gesellschaft von Berkovica um 1924/25, nachdem dort ein Esperanto-Kurs durchgeführt wurde, der von einem Gymnasiasten geleitet wurde. Aber aus den 20 Teilnehmern seien nur wenige Esperantisten geworden. Obwohl man auch in den folgenden Jahren weitere Esperanto-Kurse durchgeführt habe, seien die Resultate nicht besser geworden. Nur wenige Teilnehmer hätten danach ihr Selbststudium weiter verfolgt und seien Esperantisten geworden. Um 1931 sei die Esperanto-Bewegung in Berkovica aufgeblüht. Es habe eine Esperanto-Gruppe mit aktivem Leben gegeben, aber sie habe sich dem bulgarischen Landesverband nicht angeschlossen. Seither sei die Entwicklung wieder rückläufig. Es habe nur einige isolierte Esperantisten gegeben und die unorganisierte Tätigkeit habe natürlich keine Ergebnisse erbracht. Im Jahr 1937 bestand die Esperanto-Bewegung in Berkovica dann insgesamt nur noch aus zehn bis elf Personen: einem Arzt, vier Lehrern, zwei Arbeitern, zwei Studenten und zwei anderen. Weitere zehn Personen hätten die Sprache gelernt, seien aber nicht aktiv. Ausserdem gäbe es in benachbarten Dörfern einige „gute“ Esperantisten. Ein neuer, laufender Kurs habe aber noch keine Resultate gezeitigt.[243]

Ein ähnlicher Bericht stammte aus Malo-Konare, einer Ortschaft von 5000 Einwohnern und einem Landwirtschaftszentrum für Reis, Getreide, Wassermelonen, Fruchtgärten und Cannabis. Man züchte dort auch gute Pferde, Schweine und Schafe, wie es dazu hiess. Das Dorf besitze eine moderne Schule, an der 800 Schüler von 19 Lehrern unterrichten würden. Es gäbe einen Lesesaal, der von 150 Personen besucht werde. Leider gäbe es dort aber nur 20 Esperantisten, die zudem nicht organisiert und mit Feldarbeit beschäftigt seien. Im Winter habe ein Kurs mit 50 Teilnehmern stattgefunden.[244]

Einen Esperanto-Kurs, der sechs Monate dauerte und von durchschnittlich 7 Teilnehmern frequentiert wurde, gab es auch in Kneža. Man habe dort Esperanto-Radiosendungen aus der Tschechoslowakei, aus Holland und Frankreich gehört und so sein Ohr an der fremden Aussprache geschult.[245]

---

[239] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1937&page=48&size=36. Noch 1990 (*BE* Nr. 10, S. 13) erinnerte man sich mit Empörung an diese Episode.
[240] S. Papazov, D.: Skizoj, S. 58.
[241] S. *Esperanto* (UEA) 6/1970, S. 102f. Die Esperanto-Sendungen von Radio Sofija wurden erst wieder im Juli 1956 eingeführt.
[242] S. Papazov, D.: Skizoj, S. 49.
[243] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1937&page=43&size=33.
[244] S. ebd. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1937&page=43&size=33.
[245] S. ebd. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1937&page=43&size=33

In der Kooperative von Proslav gab es einige Tolstojaner und Vegetarier, unter denen drei Personen „sehr gut“ Esperanto sprächen, während die anderen Anfänger geblieben seien.[246]

Ausserdem druckte *BE* einen lesenswerten Bericht ab, der von einem Besuch beim damals ältesten Esperantisten Bulgariens, Vasil Gaševski, geboren 1860 in Kojnare, ehemaliger Volksschullehrer, der in Bjala Slatina lebte, handelte. Dieser hatte seinerzeit zuerst Volapük gelernt, war davon aber bald enttäuscht und wandte sich Esperanto zu, das er in dessen Entstehungsjahr 1887 mit der Hilfe eines russischen Lehrbuchs lernte. Gaševski habe mit berühmten Esperantisten korrespondiert und regelmässig Esperanto-Kongresse besucht, die in Bulgarien und anderen Balkanländern stattfanden. Bei diesem Treffen habe Gaševski von der Esperanto-Bewegung der Vergangenheit, von den grossen Schwierigkeiten, die die Vorgänger gehabt hätten, von den Esperanto-Kongressen im Ausland und von Zamenhof erzählt.[247]

Im Frühling 1938 wurde berichtet, dass der Esperantist Ivan Keremedčiev (Pseud. Esperov)[248] in ein Gefängnis oder Konzentrationslager in Nesebâr eingeliefert worden sei, wo er seine Pflichten als Esperantist aber keineswegs vernachlässigt und sogar eine Esperanto-Versammlung organisiert habe, an der u.a. Christo Gorov teilgenommen habe.[249] So ging es mit Esperanto auf und ab.

Der ***25. Bulgarische Esperanto-Kongress*** des Jahres 1938, ein Jubiläum, wurde für ***Sevlievo*** angekündigt. Dort stellte man fest, dass die Mitgliederzahl und die Zahl der Esperanto-Vereine beträchtlich gestiegen war, nachdem man sich mit dem neuen Gesetz über die Vereinsgründung arrangiert hatte. Das kulturelle Bildungsangebot sei im vergangenen Jahr viel intensiver gewesen als früher. Aber das neue Gesetz, das von Lektoren verlangte, eine Gebühr von 2000 Leva zu entrichten, stelle ein neues Hindernis für die Esperanto-Tätigkeit dar. Das sprachliche Niveau und die Ernsthaftigkeit der Diskussion über die gesetzten Traktanden seien auf diesem Kongress ungewöhnlich hoch gewesen, wurde verlautet. In Sevlievo blieb es den Esperantisten erspart, von einem Polizisten aufgefordert zu werden, die Gespräche auf Bulgarisch zu führen, wie dies im letzten Jahr in Pazardžik passiert war. Aus dem Bericht quoll Optimismus.[250]

Wie Sarafov berichtete, seien 1939 per Befehl der Polizeidirektion in Sofija 20 herausragende kommunistische Esperantisten aus der BEA entfernt worden, ohne dass nähere Angaben über Namen und Umstände gemacht wurden.

Der ***26. Bulgarische Esperanto-Kongress*** wurde im August ***1939*** nach ***Pleven*** eingeladen und fand im Lesesaal „Sâglasie“ statt. Als Vorsitzender und dessen Stellvertreter wurden Ksenofon Jankov (Varna), Dr. Panajot Chitrov (Svoge, 1894-1945)[251] und Georgi Cvetanov (Pleven) gewählt. In seiner Eröffnungsrede unterstrich Jankov die Tatsache, dass die bulgarischen Esperantisten auch „gute Bulgaren“ seien, denn sie würden „mit all ihren Kräften dafür arbeiten, um die Schönheit und das Volk Bulgariens im Ausland bekannt zu machen“. Die Schweigeminute galt den zwei Dutzend Bulgaren, die in der Dobrudscha (von Rumänen?) ermordet wurden. Zar Boris III. wurde ein Telegramm geschickt, es wurde die königliche Hymne angestimmt und „Hurra“ gerufen. Wie immer wurde über die Vereinstätigkeit im vergangenen Jahr berichtet und erwähnt, dass es in Bulgarien **28 Esperanto-Gesellschaften mit insgesamt 342 Mitgliedern** gäbe. Mit der jugoslawischen Esperanto-Vereinigung pflege man gute Beziehungen. Der Kongress schien so etwas wie unter dem Motto der slavischen Solidarität zu stehen. Atanas D. Atanasov blieb Vereinspräsident, Zachari Zachariev, Stefan Gančev, Belčo T. Oktomvrijski, Ivan Kotov, Stefan Jončev und Ivan Sarafov stellten sich als weitere Mitglieder des Zentralkomitees zur Wiederwahl.[252] Nach dem Plevener Kongress wurde an einem Knabengymnasium in Sofija im Oktober das 1. Esperanto-Examen durchgeführt, das von Ivan Arakčiev,

---

[246] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1937&page=44&size=33.
[247] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1924&page=79&size=45 und http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1937&page=44&size=33.
[248] Geb. 1910 im Bezirk Lom. Journalist. Lernte Esperanto 1924. Biographische Würdigung Ivan Esperovs s. *BE* 1/1981, S. 5f. Auch sein Name gehört zu den Grossen der bulgarischen Esperanto-Bewegung. Sein Todesjahr ist mir nicht bekannt.
[249] S. Papazov, D.: Skizoj, S. 61f.
[250] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1938&page=43&size=45.
[251] S. http://morskivestnik.com/mor_kolekcii/izsledwaniq/frnan2020122011.html.
[252] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1940&page=7&size=45.

dem Direktor des Gymnasiums, und Ivan Sarafov, Mitglied der Prüfungskommission und Vertreter der BEA, geleitet wurde. Wer und wieviele Personen mit welchem Inhalt und welchen Ergebnissen genau an dieser Prüfung teilgenommen hatten, wurde in dem Bericht nicht erwähnt.[253]

Trotz des Zweiten Weltkriegs, der im September 1939 in Europa ausgebrochen war und in *BE* als „sehr unglückliche Zeit" bezeichnet wurde, „in der der blutvergiessende Krieg die gesamtmenschliche Kultur gnadenlos zerstört", fand im Mai 1940 in Plovdiv die 3. Südbulgarische Esperanto-Konferenz statt, an der etwa 200 Personen aus ganz Bulgarien zusammenkamen und die von Penko Stoev, dem Präsidenten der örtlichen Esperanto-Gesellschaft ‚Kulturo', geleitet wurde. Die Kollegen in Pazardžik hätten die Idee gehabt, eine solche Konferenz zu veranstalten. Es redeten Vertreter aus den Regionen, denen eigentlich nur noch übrig blieb, festzustellen, dass die bulgarische Esperanto-Bewegung unter den aktuellen Umständen zur Zeit nicht sehr aktiv sei, dass eigentlich nur noch die Esperanto-Vereine von Sofija und Varna einigermassen funktionierten und dass es an geeigneten Kursleitern fehle. Beklagt wurde vor allem die hohe Gebühr von 2000 Leva, die für ein Kursleiter zu entrichten war. Die Konferenz hatte unweigerlich den Charakter eines Schwanengesangs.[254]

Zwar wurden in *BE* noch der Termin des nächsten, ***27. Landeskongresses***, der im Juli ***1940*** in ***Loveč*** stattfinden sollte, angekündigt und die Statuten der BEA, in denen die Vereinsziele klar und unmissverständlich formuliert waren, veröffentlicht.[255] Einen Bericht über den Kongress sucht man in der Zeitschrift jedoch vergeblich. Statt dessen erschien im November 1940 eine Erklärung des Präsidenten Atanasov, in der er sich über seine Lage beschwerte. Man habe ihn gegen seinen Willen immer wieder als Vereinspräsidenten gewählt. Leider verfüge er über wenig Zeit, sich diesem Amt zu widmen, und ausserdem seien seine Kräfte für die Esperanto-Bewegung erschöpft. Für die weitere Entwicklung der Bewegung seien jedoch neue Leute nötig. Atanasov sei bereit, sein Amt zu jeder Zeit an einen Nachfolger zu übergeben. Atanasov befand sich in der typischen Situation eines Vereinsfunktionärs, den man für die Leitung der Organisation sozusagen als alternativlos und unersetzlich hielt und von dem man die richtigen Lösungen und das Heil erwartete. Ferner kritisierte Atanasov gewisse Personen, die sich politisch dermassen zweifelhaft aufgeführt hätten, dass man mit einem Verbot der Vereinigung habe rechnen müssen. Vermutlich handelte es sich bei diesen „zerstörerischen Elementen" um die erwähnten Kommunisten, die aus dem Verband ausgeschlossen wurden. Die Vereinsleitung sei von der Polizeidirektion in Sofija wiederholt eingeladen worden, um Fragen zu diesen Leuten zu klären. Es sei also durchaus möglich, warnte er, dass „unsere Bewegung eines Tages per Dekret verboten" werde. Ferner beklagte Atanasov die chronisch fehlenden materiellen Mittel der Vereinigung, ohne die eine solche Bewegung nicht tatkräftig sein könne. Die Kasse sei ständig leer und die Einnahmen seien „anämisch". Der Druck einer jeden Ausgabe des Vereinsorgans sei eine schwere Herausforderung. Aus dieser Misere die richtigen Konsequenzen zu ziehen, überliess Atanasov den Mitgliedern.[256]

[253] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1940&page=46&size=45
[254] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1940&page=46&size=45
[255] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1940&page=42&size=45.
[256] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1940&page=67&size=45.

Oben: Esperanto-Kursteilnehmer vor dem Blindeninstitut, Sofija 1931 (Mitte hinten: Kursleiter Asen Grigorov); Esperanto-Kurs, Pazardžik 1933. (Bildarchiv Austria)

Esperantisten von Pazardžik (*BE* 1934), Esperanto-Kursteilnehmer, Kneža und Sofija (unten), 1937 (*BE* 1937).

Rechts: Esperanto-Gruppe von Galiče mit Pfarrer Pironkov (*BE* 1942)

Esperanto-Kurse in Varna (1935) und Kojnare (vor 1940)

Kiril Dražev (links) mit Kursteilnehmern, Sofija 1937 (*BE* 1937)

Bulgarische Esperanto-Landeskongresse 1907-40:

| | | |
|---|---|---|
| 1. 1907 Veliko Târnovo | 7. 1920 Sofija | 17. 1930 Sofija |
| 2. 1908 Ŝumen | 8. 1921 Sofija | 18. 1931 Stara Zagora |
| 3. 1909 Ruse | 9. 1922 Sofija | 19. 1932 Sofija |
| 4. 1910 Sofija | 10. 1923 Veliko Târnovo | 20. 1933 Ruse |
| 5. 1911 Sofija | 11. 1924 Ruse | 21. 1934 Orjachovo |
| 6. 1919 Sofija | 12. 1925 Sofija | 22. 1935 Varna |
| | 13. 1926 Varna | 23. 1936 Veliko Târnovo |
| | 14. 1927 Plovdiv | 24. 1937 Pazardžik |
| | 15. 1928 Vraca | 25. 1938 Sevlievo |
| | 16. 1929 Vidin | 26. 1939 Pleven |
| | | 27. 1940 Loveĉ |

## 2.5. Proletarische Esperanto-Bewegung in Bulgarien

Auf der Grundlage des verfügbaren Quellenmaterials wurde in den bisherigen Kapiteln die Geschichte der bulgarischen Esperanto-Bewegung eher aus der Sicht der „neutralen“ Organisation dargestellt. Im nächsten Abschnitt ist auf die Entwicklung der proletarischen Esperanto-Bewegung in Bulgarien einzugehen, deren Geschichte auf der Grundlage eigener Quellen geschrieben werden kann, die von Kommunisten produziert wurden und die nichtsdestrotrotz einige interessante Ergänzungen zu den Informationen enthalten, die in der Presse der „neutralen“ Bewegung nicht oder zu wenig zum Ausdruck kamen oder sogar ausgelassen wurden. Die Probleme, die die „neutrale“ BEA mit den Kommunisten in der Esperanto-Bewegung hatte und deswegen immer wieder von behördlichem Verbot bedroht war, wurden ansatzweise geschildert. Obwohl man diesen Quellen durchaus eine gewisse Glaubwürdigkeit beimessen kann, sind sie mit Vorsicht zu geniessen, denn sie entstanden im Laboratorium des kommunistischen Bulgarien und wurden im Geiste der kommunistischen Propaganda verfasst, sind also ideologisch extrem einseitig. Wegen fehlender alternativer Quellen und weil die meisten Zeitzeugen, die man noch befragen könnte, inzwischen gestorben sind, ist es heute nicht mehr möglich, diese Quellen aus unabhängiger Warte zu verifizieren. Sie bilden einfach einen Teil des bulgarischen Esperanto-Mythos und sind sie entweder zu akzeptieren oder ganz zu verwerfen.

Wie bulgarische Esperanto-Vertreter gerne hervorhoben, sei eines der Hauptverdienste der bulgarischen Esperanto-Bewegung gewesen, dass sie schon zu Beginn ihrer Existenz mit der „fortschrittlichen Gesellschaftsschichten“ und der „Arbeiterklasse“ verbunden gewesen sei und dass Esperanto sich – gemäss Maksim Gor’kij – zum „Latein“ dieser Klasse verwandelt habe. Daraus sei der unzerstörbare Bund der bulgarischen Esperantisten mit dem revolutionären Kampf der Arbeiter hervorgegangen.[257] Darüber hinaus sah man in der Esperanto-Bewegung das Potential für die „grosse fortschrittliche Rolle“, die sie spielen könnte, wenn sie mit den „sozialen Ideen der Errichtung einer neuen Gesellschaft des sozialen Fortschritts, der Freundschaft und des Friedens zwischen den Völkern verbunden würde, um der menschlichen Kultur und Zivilisation zu ermöglichen, ungeahnte hohe Ziele zu erreichen.“[258]

Die offiziellen Historiker des kommunistischen Bulgarien behaupteten, dass die Idee der internationalen Sprache Esperanto eigentlich nur „fortschrittliche Menschen“ begeistern konnte.[259] Unter fortschrittlichen Menschen verstand man in erster Linie Arbeiter, Werktätige, Marxisten, Sozialisten, Kommunisten, also Linke aller Art und Couleur im Gegensatz zu den konservativen bürgerlichen Rechten. Auch 1987 bemühten sie sich noch hervorzuheben, dass die bulgarische Esperanto-Bewegung

[257] S. Ignev, C.: Esperanto en la Milita Malliberejo de Sliven dum 1942-1944 j. In: 75 jarojn BEA, S. 272.
[258] S. Aleksiev, N.: Petdeset godini Rabotničeski Esperantski Sâjuz (RES); Kvindek jarojn Bulgara Laborista Esperanto-Asocio (12.7.1930 - 12.7.1980). BEA Sofija 1980. S. 17.
[259] S. Ignev, C.T. in *BE* 3/1976, s. 3.

als republikanische und antimonarchistische Bewegung lanciert worden sei. Sie setzten diese bulgarische Esperanto-Bewegung mit dem Engagement für die revolutionär-fortschrittliche Bewegung, die Arbeiterklasse und den Sozialismus auf die gleiche Ebene,[260] wodurch ein Verdienst der bulgarischen Esperanto-Bewegung für den Aufbau des Sozialismus abgeleitet wurde.[261] In der Tat wurden das „Kommunistische Manifest" und die Ideen Lenins aus der Sowjetunion auch über die Vermittlung des Esperanto nach Bulgarien gebracht. Karl Marx und L.L. Zamenhof hätten einander ergänzt, wurde behauptet, indem Marx zur Vereinigung der Proletarier aufgerufen und Zamenhof ein konkretes sprachliches Mittel zu dieser Vereinigung beigesteuert habe.[262] Die Aufgabe der proletarischen Esperantisten sei damals eine doppelte gewesen: Esperanto bei den Kommunisten zu propagieren und den Kommunismus unter den Esperantisten zu verbreiten.[263] Es ist somit nachvollziehbar, dass Esperanto bei den nichtkommunistischen Regierungen Bulgariens, die von den Kommunisten und Antifaschisten als reaktionäre bürgerliche Monarchisten, Kapitalisten und Faschisten beschimpft und verdammt wurden, auf wenig Sympathie stiess, Verdacht schöpfte und Ängste auslöste, denn für die „faschistische" Polizei Bulgariens seien Esperanto und Kommunismus identisch gewesen, während die linken Esperantisten sich als Opfer der „faschistischen Diktatur" der Zwischenkriegszeit, in der alle „fortschrittlichen Ideen" verfolgt worden seien, hochstilisierten. Soviel also zu den theoretischen Grundlagen und Prämissen für die Ausbreitung des Esperanto unter Arbeitern, Proletariern, Sozialisten und Kommunisten in Bulgarien. Der Glaube an den Sozialismus und Kommunismus war in den Reihen linker Esperantsten dermassen stark verankert, dass ein Arbeiter-Esperantist aus Loveč, der einmal gefragt worden sei, warum der Stern, den er an der Brust trägt, grün sei. Weil er eben grün sei, habe der in Verlegenheit geratene Esperantist geantwortet. Nachdem ihm dieselbe Frage wiederholt gestellt worden sei und er die gleiche Antwort gegeben habe, habe der Esperantist schliesslich gesagt: Wenn der grüne Stern reif genug sein wird, wird er rot werden.[264]

Die Esperanto-Organisation der Arbeiter begann sich nach dem Ende des Ersten Weltkriegs innerhalb der bulgarischen Esperanto-Bewegung zu formieren. Die Bulgarische Kommunistische Partei unterstützte die Sprache Esperanto als Mittel des proletarischen Klassenkampfes. Ihr Organ *Rabotničeski vestnik* publizierte des öftern Artikel über die Esperanto-Bewegung der Arbeiter und popularisierte sie so in diesen Kreisen. Ende 1921/Anfang 1922 entstand eine Gruppe der Esperanto-Kommunisten unter dem Namen „Komunista Esperanto-Rondo", später umbenannt in **„Balkana Lieberiga Stelo"** (Balkanischer Befreiungsstern) mit Sitz in Sofija. Als Initiatoren dieser proletarischen Strömung in der bulgarischen Esperanto-Bewegung sind i.e.L. ***Panajot Atanasov Kolev*** (1891-1953),[265] ***Stefan Nenkov, Angel Nikolov*** und ***Meleško Šiškov*** zu nennen. Diese Aktivitäten wurden durch internationale Zeichen des Interesses an Esperanto, etwa seitens des Völkerbunds und der Sozialistischen Internationale, beflügelt und durch die Gründung der „Anationalen Esperanto-Vereinigung" (SAT) im Sommer 1921 in Prag unmittelbar gestärkt.[266] Auch in der Komintern wurde über Esperanto als Arbeitssprache diskutiert. Allerdings wurde die Tätigkeit des „Balkana Liberiga Stelo" nach dem (von den Kommunisten als faschistisch bezeichneten) Putsch vom 9. Juni 1923 und der Errichtung des autoritären Regimes unter Boris III. und dessen Regierungschef Aleksandâr Cankov in Bulgarien jäh beendet. Dennoch resignierte die bulgarische Arbeiter-Esperanto-Bewegung keineswegs. Unter den Aufständischen, die das rechtsbürgerliche Regime bekämpften, befanden sich zahlreiche Esperantisten.[267] In der zugelassenen bulgarischen Arbeiterpresse erschienen Artikel über Esperanto und Übersetzungen aus Esperanto-Zeitschriften. In Pleven wurde 1924-25 ein zweiwöchentliches Blatt kommunistischer Tendenz mit dem Titel *Verda stelo* (Grüner Stern)

[260] S. Murgin, C.: Soci-politika aspekto de bulgara Esperanto-movado (1887-1917). In: *BE* 1/1987, S. 3. Diesem Muster entsprechend wurden die ersten Esperantisten Bogdanov, Rjachovski, Kovačev, Minkov, Penko Petrov u.a. für Protosozialisten gehalten (es handelte sich um insgesamt ca. 30).
[261] S. Murgin, C.: Historia optimismo de la bulgara Esperanto-movado (1936-1944). In: *BE* 10/1986, S. 5.
[262] S. Papazov, D.: Revuo 'Balkana Laboristo', S. 83.
[263] *BE* 2/1964, S. 3.
[264] Nach Ignev, C.T. in *BE* 3/1976, s. 4.
[265] S. Sarafov, I.: Panajot Kolev (1891-1953). In: Murgin, C. (Red.): Esperanto v službata na rodinata. Jubileen sbornik. Sofija BES 1983, S. 31f.; *BE* 2/1964, S. 4f. An P. Kolev als Redaktor des *BE* 1919-24 und Opfer der Säuberung der BEA vom kommunistischen Einfluss im Jahr 1927 erinnerte *BE* 12/1960, S. 3-5.
[266] 1922 gab es in Bulgarien 27 SAT-Mitglieder, 1923 40. Stojan Džudžev war später einer von ihnen.
[267] S. Papazov, D.: Skizoj, S. 76-80.

herausgegeben. Der Redaktor hiess ***Ivan Bonev Sarafov*** (1900-82), dem ein durchaus brauchbarer Abriss der Geschichte der bulgarischen Esperanto-Bewegung, erschienen 1971, zu verdanken ist und der auch für diese Studie verwendet werden konnte.[268] Die Vorkommnisse rund um das Attentat in der Kathedrale ´Sveta Nedelja´ in Sofija und danach (1925) wirkte sich ungünstig auf die kommunistische Arbeiterbewegung aus. Erst als die linksgerichteten Kräfte um 1928 Auftrieb erhielten, konnten neue proletarische Esperanto-Klubs entstehen, so in Sofija, Plovdiv, Vraca, Varna, Stara Zagora, Asenovgrad, usw. Seit 1929 erschien die Zeitschrift *Balkana laboristo* (Balkan-Arbeiter), um die sich die bulgarischen Arbeiteresperantisten scharten und die während dreier Jahre unter der Obhut von ***Nikola Aleksiev*** (1909-2002) und ***Atanas Lakov*** redigiert wurde. Um diese Zeitschrift versammelten sich auch einige junge Literaturfreunde, die revolutionäre Poesie und Prosa in Esperanto schufen. In diesem Bereich befanden sich auch Esperanto-Übersetzungen von Werken Georgi Karaslavovs und Christo Smirnenskis.[269] Wie Aleksiev (der etwa 16 Pseudonyme wie N. Brezin, N. Balkanski, Studagro, Nikolaj Buden, Proleto oder Sindikatano benutzte[270]) in einem Artikel festhielt, diente diese Zeitschrift dem Zweck, die Esperantisten in den „gemeinsamen proletarischen Klassenkampf" einzubeziehen, dabei Esperanto zu benutzen und *gegen* den „Neutralismus" der Esperanto-Bewegung,[271] die „interna ideo" und den „Einfluss der bürgerlichen Ideen in der Esperanto-Bewegung" zu kämpfen.[272] ***Asen Grigorov*** (Pseud. Marin Ljubin, 1908-99), dessen Name erstmals im September 1924 im *Bulgara esperantisto* auftauchte, schrieb darin im September 1929: „Für uns Arbeiter hat Esperanto eine konkrete Bestimmung: dem bewussten Proletariat in seinem Befreiungskampf zu helfen, (...) für die Befreiung der Arbeiterklasse (...) von den Fesseln des modernen kapitalistischen Jochs tätig zu sein".[273] 1930 wurde *Balkana laboristo* zum offiziellen Organ der neuen **„Bulgara Laborista Esperanto-Asocio"** (bg. Bâlgarskijat rabotničeski esperantski sâjus, BRES) erhoben, die am 12. Juli dieses Jahres mittels einer Ersten Nationalen Konferenz der proletarischen Esperantisten konstituiert wurde. Aleksiev bezeichnete diese Vereinigung, in Bulgarien unter dem Kürzel BuLEA bekannt geworden, als klassenkämpferisch. Als Lanti (Eugène Adam), der Chef der „Sennacieca Asocio Tutmonda" (SAT), die Kommunistische Partei Frankreichs verliess und sich dem „Revisionismus" verschrieb, schloss sich die BuLEA 1930 zunächst der SAT-Opposition an, worauf sie schliesslich zur 1932 in Berlin gegründeten „Internationalen der Proletarischen Esperantisten" (IPE) übertrat. Die bulgarische Sektion wurde von der bulgarischen Polizei verboten.

Auch die Zeitschrift *Balkana laboristo* selbst war strikt prosowjetisch und klassenkampf-orientiert, der Bulgarischen KP treu ergeben und gegenüber der bürgerlichen Regierung unter der Partei „Demokratische Einheit" kritisch eingestellt, da sie verantwortlich dafür gemacht wurde, in der zweiten Hälfte der 20er Jahre die BEA von kommunistischen Elementen zu säubern oder gesäubert zu haben.[274] Eines der ersten Opfer dieser Säuberung war Panajot Atanasov Kolev, der aus dem Verband entfernt wurde.[275] Im Juli 1932 zählte die BuLEA 300 Mitglieder, im Februar 1934 hatte sie 40 Sektionen mit 500 Mitgliedern.[276] Nach dem Verbot der BuLEA (1934) erhöhte sich die Zahl der BEA-Mitglieder leicht von 248 (1934) auf 277 Personen (1935), um dann aber wieder auf das Niveau von 244 bzw. 235

[268] Sarafov lernte Esperanto 1921. Würdigung durch die BEA anlässlich seines 70. Geburtstages s. in *BE* 1/1970, S. 5.
[269] S. Murgin, C.: La agado de bulgaraj esperantistoj 1929-1936. In: *BE* 6/1987, S. 3.
[270] S. Jankova-Bojaĝieva, M.T.: La bulgara revolucia Esperanto-gazetaro dum la periodo 1929-1934. Übers. v. L. Raeva. BEA. Sofija 1983. 78 S. S. 71.
[271] Als „neutral" wurden in Bulgarien damals die nichtproletarischen Esperantisten bezeichnet. Dieser Unterschied führte nach der Fusion der BulEA mit der BEA, die v.a. nach 1944 sowohl die „proletarischen" als auch die „neutralen" Esperantisten Bulgariens unter dem Zepter des Kommunismus vertrat, zu schweren Missverständnissen und Verdrehungen der Begrifflichkeiten. Das gilt nicht nur für die Neutralität, sonden auch für die Begriffe der Freiheit und der Demokratie, die in den kommunistischen Staaten pervertiert und ab absurdum geführt wurde. „Proletarisch" bedeutete im bulgarischen Sprachgebrauch „fortschrittlich", „neutral" hingegen stand für „bürgerlich, faschistisch, rechtsgerichtet, reaktionär, antikommunistisch" usw. (s. *BE* 1/1961, S. 3). „Freiheit" bedeutete Befreiung vom Faschismus durch die Sowjetunion. Die BEA verstand sich als „demokratische" Organisation, weil sie Kontakte mit ausländischen nichtkommunistischen Esperanto-Verbänden pflegte.
[272] Aleksiev, N.: La ligoj de la laborista Esperanto-gazetaro kaj de BuLEA kun la partia kaj sindikata gazetaro. In: 75 jarojn BEA. S. 291ff.
[273] S. Jankova-Bojaĝieva, S. 12.
[274] S. Papazov, D.: Revuo ‚Balkana Laboristo', S. 12f., 16ff., 19f.
[275] *BE* 2/1964, S. 5.; 10/1986, S. 5.
[276] S. Papazov, D. Skizoj, S. 38.

zurückzufallen (1936 bzw. 1937). Etwa 1500 Esperantisten blieben ausserhalb der beiden Organisationen BEA und BuLEA.[277]

Als die Redakteure auf den Seiten von *Balkana laboristo* begannen, die Geschichte im Sinne des Marxismus-Leninismus darzustellen, wurde dies von der Zensur bemerkt, einzelne Nummern wurden konfisziert und verboten.[278] Die Esperantisten scheuten sich nicht zu protestieren, so im Oktober 1931 gegen die Verhaftung von ***Simeon Petrov***, des Redaktors von *Balkana laboristo,* der sein Erscheinen einstellen musste und durch die Zeitung *Meždunaroden ezik* (Internationale Sprache) ersetzt wurde, die in der Landessprache erschien.[279] Bis zum 15. März 1933 erschienen insgesamt 23 Ausgaben mit 2300 Exemplaren.[280] Bald wurde *Meždunaroden ezik* aber durch das Periodikum *Meždunaroden rabselkor* abgelöst, um „die Lügen und Verleumdungen, die in der bürgerlichen Presse über das Leben in der Sowjetunion verbreitet werden, zu widerlegen". Ein gewisser Žak Natan, der eine höhere Funktion beim ZK der BKP innehatte, lobte den von Nikola Aleksiev betriebenen *Meždunaroden rabselkor* und unterstützte diese Art dieser Esperanto-Korrespondenz der Arbeiter und Bauern auf bulgarischnationaler Ebene.[281] So wurde in der Ausgabe vom 6. November 1933 im Zusammenhang mit dem Reichstagsbrandprozess ein Protest der Laborista Esperanto-Asocio gegen die Verhaftung Georgi Dimitrovs, Blagoj Popovs und Vasil Tanevs abgedruckt, der mit einem Appell an die bulgarischen Esperantisten versehen war, für die Entlastung (bzw. Entlassung) der drei angeschuldigten Bulgaren zu kämpfen.[282] Für die Auslandskorrespondenz betrieb die BuLEA die „Proletarische Esperanto-Korrespondenz" („Proleta esperanta korespondado" PEK) und gab ein internes Bulletin, das *Informilo*, heraus.[283] Wie aus dem Beitrag von Jankova-Bojaĝieva abzuleiten ist, müssen diese Arbeiter-Zeitschriften ideologisch und programmatisch äusserst einseitig ausgerichtet gewesen sein. Die Propaganda sei von der eigentlichen Information nur schwer abzugrenzen gewesen und belletristisch-literarische Beiträge habe es ausser einiger Berichte über Reisen durch die Sowjetunion, wo der „sozioökonomische und kulturelle Fortschritt des Landes" gelobt wurde, praktisch nicht gegeben.[284]

Esperanto-Rubrik in *Zarja*, *Meždunaroden ezik* und *Meždunaroden rabselkor*

Vom *Meždunaroden rabselkor,* übertitelt mit der Devise „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!", der selbstverständlich nicht der Aufmerksamkeit der Polizei entging, erschienen 35 Ausgaben vom 10. November 1932 bis zum 6. Mai 1934. Nach dem Staatsstreich der Zveno-Militärgruppe unter Kimon Georgiev Stojanov vom 19. Mai 1934[285] wurden alle Arbeiterzeitungen gezwungen, ihre Tätigkeit einzustellen, so dass auch der *Meždunaroden rabselkor* von der Szene verschwand. Aleksiev[286] bezeichnete die *Rabselkor*-Kampagne, deren Ausgaben die Auflage von 7-8000 Exemplaren erreicht hatten und mit der Situation populärer proletarischer Schriften vergleichbar gewesen sei, als einzigartiges Phänomen,[287] zumal in diesem Druckerzeugnis Proteste von politischen Gefangenen gegen die Zustände

[277] S. Murgin, C.: Historia optimismo de bulgara Esperanto-movado (1936-1944), In: *BE* 10/1986 S. 5.
[278] Mit der Folge, dass nicht alle Ausgaben erhalten blieben. (S. Jankova-Bojaĝieva, M.T.: S. 17.)
[279] S. Papazov, D.: Revuo ‚Balkana Laboristo', S. 44f.
[280] S. Jankova-Bojaĝieva, M.T.: S. 21.
[281] Ebd., S. 23.
[282] *BE* 6/1972, S. 6.
[283] S. Jankova-Bojaĝieva, M.T.: S. 26f.
[284] Ebd., S. 63-68.
[285] S. Murgin, C.: La agado de bulgaraj esperantistoj 1929-1936. In: *BE* 6/1987, S. 3.
[286] Seit 1930 war Aleksiev Mitglied der BKP, 1930-34 Redaktor der Zeitung *Edinstvo* und 1933-35 Parteisekretär in seinem Geburtsort Berkovica.
[287] S. Papazov, D.: Skizoj, S. 40.

in bulgarischen Gefängnissen veröffentlicht werden konnten. BuLEA-Aktivisten wie Simeon Petrov, Angel Petkov, Ivan Keremedčiev (Esperov), Nikola Mladenov, Zora Nikolova, Tinka Kolarova und Minko Conkovski seien von der Polizei malträtiert worden.[288] Viele Inhaftierte wie der marxistische Philosoph Todor Pavlov hätten im Gefängnis Esperanto gelernt und Werke verbotener Autoren in Esperanto gelesen.[289] Nach Juni 1934 versuchten die BuLEA-Aktivisten im Untergrund zu wirken, wurden aber von der Polizei daran gehindert. Das Regime reagierte mit Unterdrückung – bekannte Esperantisten wie ***Violin Oljanov, Christo Gorov, Nikola Aleksiev, Asen Grigorov***, Kostadin Čičanov, Nikola Šopov, Todor Sofroniev und Angel Ivanov wurden verhaftet oder landeten im Gefängnis. Nikola Šopov, Sekretär der BuLEA, und Nikola Botušev wurden sogar gehängt. In dem Dorf Toros wurde Dio Jotov während einer Maidemonstration erschossen, Angel Petkov verendete im Sofioter Zentralgefängnis, und in Asenovgrad wurde der Mutter David Sasonovs die Leiche ihres Sohnes demonstrativ vorgesetzt. ***Trifon Christovski*** (1905-44), der im Alter von sechs Monaten an Poliomyleitis erkrankte und dessen Beine und rechte Hand folglich gelähmt waren, wurde angedroht, dass man ihn umbringen werde, sollte er nicht auf seine antifaschistische Gesinnung verzichten. Trotz seines formellen Analphabetentums, das er mit autodidaktischem Studium zu überwinden versuchte, wurde er in bulgarischen Esperanto-Kreisen wegen seiner Unerschrockenheit zur Legende, zum Freund der Arbeiter und der gesamten Menschheit, ja sogar zum Märtyrer (N. Aleksiev[290]) hochstilisiert.[291] Im Spanischen Bürgerkrieg kam Kosta Penev bei den Interbrigaden ums Leben. Andere wie Ivan Dimitrov-Esperov, Angel Petkov Ivanov, seine Frau Trajana und viele andere, die frei blieben, gingen in die Reihen der neutralen Esperanto-Bewegung über und konnten dort erfolgreich weiter arbeiten, wurden von der Polizei aber beschattet. Angel Ivanov starb schliesslich im Gefängnis. So seien im antifaschistischen Kampf etwa 150 bulgarische Esperantisten ums Leben gekommen.[292]

Während einer halben Dekade (1930-34) präsentierte sich die BuLEA als aktivster Teil der bulgarischen Esperanto-Bewegung. Nach der Liquidierung der BuLEA am 19. Mai 1934 führten die Aktivisten, unter ihnen Christo Gorov, Kostadin Čičanov, Todorov Sofroniev, Violin Oljanov, ihre Tätigkeit illegal fort, wurden aber von der Polizei entdeckt und verhaftet.

So wurde auch die BuLEA zur Legende, zum Mythos, zur eigentlichen Organisation von kommunistischen Helden und Märtyrern gemacht, der Leute wie Aleksiev noch lange nachtrauerten. Noch anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der ehemaligen BuLEA im Jahr 1980 vertrat er die Meinung, dass die BEA eigentlich nur die „Fortsetzung der besten Elemente der BuLEA“ darstelle, die er für genuin marxistisch-leninistisch hielt.[293] So machten Aleksiev, Gorov und Co. auch 50 Jahre nach der Gründung der BuLEA noch immer einen ideologischen Unterschied zwischen der BuLEA und der BEA, der aus ihrer Sicht der Makel des „bürgerlich-neutralistischen“ Erbes anhaftete, trotz ihres Aufgehens im kommunistischen Umfeld.

Nachdem Georgi Dimitrov 1935 als Reaktion auf die nationalsozialistische Gefahr in Deutschland der Komintern einen entsprechenden politischen Bericht über die neue Situation der kommunistischen Weltbewegung vorgelegt hatte, wurden die Beschlüsse des 7. Komintern-Kongresses

---

[288] S. Aleksiev, Petdeset godini/Kvindek jarojn, S. 22f.
[289] S. Papazov, D.: Skizoj, S. 44f.
[290] S. Aleksiev, N.: Kiel naskiĝis tiu ĉi libro. Vorwort zu: Ĥristovski, Trifon: Mia vivo. Sofija 1981, S. 5-9.
[291] Trifon Nikolov Christovski, geboren als armer Bauernsohn in Radotina bei Botevgrad (ehem. Orchanie, Distrikt Sofija), begann 1929 seine aktive Esperanto-Tätigkeit zu entfalten. Neben Manuskripten zu Themen wie ‚Der Krieg im Fernen Osten', ‚Der Tod Christo Botevs', ‚Probleme des Dorfes' und ‚Liebe und Heirat' hinterliess er seine Erinnerungen in Form eines Büchleins, das er kurz vor seinem Tod in Eile zu Ende schrieb. Es wurde von Nikola Aleksiev ins Esperanto übersetzt und unter dem Titel ‚Mia vivo' (Mein Leben') 1981 bei Sofija Press herausgebracht. Während Nikola Aleksiev, der die Authentizität des Textes bewahren wollte, in seinem Vorwort zum Buch von den „literarischen Qualitäten“ des Textes schwärmte, rezensierte Prof. Vasil Čočov im *Bulgara esperantisto* 3/1982, S. 8, das Buch wohlwollend, aber mit der kritischen Bemerkung, der Text sei wegen der ungünstigen Umstände, in denen er entstanden sei, literarisch nicht überarbeitet worden. Christovskis Schicksal wurde mit demjenigen des sowjetischen kommunistischen Schriftstellers Nikolaj Ostrovskij (1904-36) verglichen, der seit Ende 1926 selbst aus Krankheitsgründen ans Bett gefesselt war. Seine Schlussfolgerungen seien mit denjenigen von Ostrovskijs Held Pavel Korčagin identisch gewesen, schrieb Aleksiev. Etwa tausend Briefe von und an Christovski wurden in Sofija aufbewahrt, und in seinem Geburtshaus wurde ein kleines Museum eingerichtet.
[292] S. Aleksiev, N.: Kvindek jarojn, S. 26f.
[293] S. *BE* 7-8/1980, S. 15.

im Februar 1936[294] auch von der Bulgarischen Arbeiterpartei diskutiert. Es wurde nun die neue Strategie einer einheitlichen Volksfront aller antifaschistischen Kräfte in Bulgarien unterstützt, zu denen sowohl Sozialdemokraten, Agrarier, Radikale, Demokraten, Bürgerliche u.a. gehörten. Dieser neue Kurs habe auch die Einheit der bulgarischen Esperantisten in einer demokratischer verfassten Bulgarischen Esperanto-Vereinigung (BEA) begünstigt. Als Folge der neuen „Volksfrontpolitik" der Komintern fühlten sich die Kommunisten aufgerufen und verpflichtet, die bürgerlichen Massenorganisationen und Parteien ihrer Länder mit eigenen Leuten zu unterwandern, um so besser gegen den Faschismus zu kämpfen. So seien viele Arbeiteresperantisten der BEA beigetreten, wo sie ihre Tätigkeit fortsetzen konnten, da ihnen die eigenen Organisationen ja entzogen worden waren. Diese Tendenz sei vor allem in der zweiten Hälfte der 30er Jahre verstärkt zu beobachten gewesen. Aber so sei im Grunde ein doppeltes Paradox zu beschreiben gewesen: Während einerseits in der zweiten Hälfte der 20er Jahren viele „neutrale" Esperantisten wegen des Rechtskurses des Vorstands dennoch im Rahmen der BEA tätig gewesen seien, ohne Mitglieder zu sein, hätten andererseits in der zweiten Hälfte der 30er Jahren die Arbeiteresperantisten an der Tätigkeit der „neutralen" BEA aktiv teilgenommen, ohne offiziell deren Mitglieder zu sein, weil die Organisation von der Polizei überwacht wurde.[295]

Die Zahl der Abonnenten des Organs *Bulgara esperantisto* schnellte von 535 (1936) auf 13'350 (?) im Jahr 1939, die Zahl der Mitglieder von 235 (1937) auf 308 (1940) hoch. Diese niedrige Zahl liess sich dadurch erklären, dass im Mai 1939 von der Polizei zahlreiche Arbeiter-Esperantisten aus der BEA ausgeschlossen wurden. Allein in der Esperanto-Gesellschaft von Sofija waren von diesem Ausschluss 20 Personen betroffen, unter ihnen Asen Grigorov, Angel Petkov und Trajana Petkova.[296] Als Ersatz diente die Zusammenarbeit der Esperantisten mit Pazifisten, Kriegsgegnern, Abstinenzlern, Kulturbildnern und Jugendkooperativen. Ferner wurde ein System der individuellen Briefkorrespondenz und der Kollektivkorrespondenz mit dem Ausland eingeführt, denn schliesslich fühlte man sich als Internationalisten. Ausserdem wurden Esperanto-Sendungen von den Stationen in Sofija, Varna und Stara Zagora ausgestrahlt.[297]

Asen Grigorov, Christo Gorov, Nikola Aleksiev (in späteren Jahren)

Betrachten wir im zweiten Teil dieses Kapitels an dieser Stelle noch einige lokale Einzelfälle wie das Beispiel der Esperanto-Arbeitergruppe in ***Varna*** etwas näher, deren dramatische Entwicklung ***Violin Oljanov*** (1919-98) eindrücklich beschrieben hat. Nachdem in dieser Schwarzmeermetropole von Karl Niemec eine Gruppe der Arbeiter-Esperantisten gegründet worden war – der Klub hatte etwa 40 Mitglieder und ein Vereinslokal – gab es sogleich Probleme mit der Polizei. Die Kursteilnehmer wurden verhaftet. Auch Petko Velkov, der erneut versuchte, einen Kurs zu veranstalten, erlebte dasselbe Schicksal. Dies muss im April 1933 passiert sein. Aber vor allem nach dem Staatsstreich vom 19. Mai 1934 störte die Polizei die Esperantisten überall, wo sie nur konnte. Valja Panova, Studentin der Handelsakademie, Venizelos Evriviadov und Christo Kamburov stellten den Klub in bescheidener Form

[294] Resolution s. unter http://www.hrono.ru/dokum/193_dok/1935inter.html (russisch).
[295] S. Papazov, D.: El mia verda vivo. Rememoroj de esperantista kaj socia aganto. Berlin-Sofija 2013. S. 95ff.
[296] S. Murgin, C.: Historia optimismo de bulgara Esperanto-movado (1936-1944). In: *BE* 11/1986, S. 6.
[297] S. Murgin, C.: Historia optimismo de bulgara Esperanto-movado (1936-1944). In: *BE* 10/1986, S. 5.

wieder her, indem sie unbemerkt in Privatwohnungen zusammenkamen. Selbst am Strand des Schwarzen Meeres formierte sich eine kleine Gruppe beinahe mit konspirativem Charakter. Der Gruppe von Valja Panova schloss sich auch Violin Oljanov an, der damals Gymnasiast in Varna war und dessen Name erstmals 1936 in *BE* erwähnt wurde. Dieser wurde beauftragt, einen Esperanto-Schülerzirkel aufzustellen und sich im Hause von Perec Kalaora zu versammeln. Als man die Ankunft Kamburovs erwartete, der die Schüler unterrichten sollte, erschien er nicht. Später hiess es, er sei verhaftet worden. Dasselbe Schicksal blühte auch anderen Esperantisten wie Venizelos Evriviadov in der Möbelfabrik, wo er arbeitete. Dann kam seine Schwester Matilda Evriviadova an die Reihe, die ein Polizeibeamter zu Hause beim Vervielfältigen der Zeitschrift *Flamo* in flagranti ertappte. Dies geschah zu Beginn des Frühlings 1935. Die Angeklagten Panova, Evriviadov, Kamburov und Vâlčanov wurden vom zuständigen Militärgericht zu einer fünfjährigen Haftstrafe verurteil,[298] während Matilda Evriviadova davon verschont blieb. Mit diesem denkwürdigen Prozess war die erste Etappe der Arbeiter-Esperanto-Bewegung von Varna beendet. Die verbliebenen Arbeiter-Esperantisten betätigten sich weiterhin im „neutralen" Esperanto-Klub ‚Albatros' (der Vorgängerklub trug den Titel ‚Frateco/ Brüderlichkeit'[299]).

Anfang 1936 entwickelte sich mit Krâstju Maksimov, Emil Dimčev und Violin Oljanov eine neue Zelle der Arbeiter-Esperantisten, zu der sich etwas später weitere Gesinnungsgenossen wie Ivanka Dragieva du Mois Levi gesellten. Ausser der antifaschistischen und Esperanto-Propaganda, die sie betrieben, schickten die Gruppenmitglieder Ermunterungsbriefe an die Teilnehmer der Interbrigaden des Spanischen Bürgerkriegs oder sammelten Geld und Nahrungsmittel für bulgarische Esperantisten, die in Gefängnissen von Varna und Sliven einsassen, ferner wurden Besuche in diesen Gefängnissen organisiert. Mit der Zeit entwickelte sich der Esperanto-Klub ‚Albatros', der an der Strasse des 27. Juli seinen Sitz hatte, zu einem eigentlichen Kulturzentrum der Stadt, das auch von Ausländern besucht wurde, die dort Vorträge hielten. Die öffentlichkeitswirksame Tätigkeit des Klubs lenkte auch die Aufmerksamkeit einiger Gegner auf sich. Zweimal seien Bomben in den Klub hineingeworfen worden. Der zweite Anschlag vom Dezember 1936 habe das Lokal verwüstet, so dass der Klub an einen anderen Ort ziehen musste. Der Leiter der Gruppe blieb bis Herbst 1942 Violin Oljanov, der dann durch Donka Boteva ersetzt wurde.[300]

Auch in ***Dupnica*** (später: Stanke Dimitrov[301]) konnte der Esperanto-Klub „Suno" (Sonne), gegründet 1906, bereits auf eine gewisse Tradition im lokalen Kulturleben zurückblicken. 1910 wurde Esperanto im dortigen Knabengymnasium als fakultatives Fach gelehrt. 1922/23 befand sich auch Dupnica auf der Liste der 101 Schulen des Landes, in deren Unterrichtsprogramm Esperanto fakultativ angeboten werden musste. Um diese Zeit sammelten die Esperantisten von Dupnica Hilfsmittel für hungernde Sowjetbürger im Wolgagebiet.[302] Im November 1923 wurde zudem die Esperanto-Jugendgruppe ‚Rila Verda Stelo' (Rilaer Grüner Stern) gegründet. Zu dieser Zeit war ***Nikola Aleksiev*** (1909-2002) Schüler in der Abschlussklasse des Gymnasiums von Dupnica. 1928 wurden die Schülergesellschaften von der Regierung verboten, und der Klub ‚Rila Verda Stelo' musste seine Tätigkeit einstellen.[303] 1930 wurde in Dupnica auf Empfehlung eines Migliedes des Parteikomitees eine Arbeiter-Esperanto-Gesellschaft gegründet, die erneut den Namen ‚Rila Verda Stelo' erhielt. Die Mehrheit der Gruppenmitglieder habe vor allem aus „fortschrittlichen" Arbeitern, Angestellten, Lehrern, Eisenbahnern, Touristikern, Jugendlichen und Kommunisten bestanden. Die Protagonisten dieses Vereins hiessen Serafim Vitanov (Präsident), Gavril Gavrilov, Asen Frološki, Ĵak Alfandari, Mara Kozuššžkova, Pavel Veličkov, Ljuben Trnkov, Ivan Trančev und Konstantin Georgiev. Ferner wurde ein Esperanto-Kurs für Tabakarbeiter organisiert. Die Korrespondenz mit der Sowjetunion, die von der bulgarischen Polizei überwacht wurde, wurde via Frankreich abgewickelt, und die erhaltenen Briefe seien vor allem bei Bergspaziergängen gelesen worden. Die Vereinstätigkeit wurde bespitzelt, und einzelne Vereinsmitglieder wurden von der Polizei über andere Mitglieder befragt. Am 25. Juni 1933 schlug die

[298] Ob sie die Haftstrafe antreten und verbüssen mussten, ist unklar.
[299] S. Mladenova-Hans, Z.: Rememoroj pri la E-movado en Varna post la Unua Mondmilito 1918-1926. In: 75 jarojn BEA, S. 285ff.
[300] S. Oljanov, V.: La laborista Esperanto-movado en Varna. In: 75 jarojn BEA, S. 208-215.
[301] S. https://de.wikipedia.org/wiki/Stanke_Dimitrow.
[302] S. Kirov, D.: 75-jara jubileo de la E-societo en Stanke Dimitrov. In: *BE* 12/1981, S. 3.
[303] S. Kolarov, S.: Esperanto-movado en urbo Stanke Dimitrov dum periodo 1906-1982 j. In: 75 jarojn BEA, S. 238ff.

Polizei frühmorgens zu, durchsuchte das Haus von Konstantin Georgiev, verhaftete ihn und warf ihn ins Gefängnis. Noch am gleichen Tag wurde ein weiteres gutes Dutzend Personen des Vereins festgenommen, so auch mehrere Frauen. Die Lokalzeitung *Zora* schrieb, dass in der Stadt eine kommunistische Verschwörung aufgedeckt wurde. Während sechs Tagen sei Georgiev nicht unter Verzicht der Folter verhört worden. Einige der Verhafteten wurden zwar wieder freigelassen, während vier andere dem Militärstaatsanwalt in Sofija übergeben wurden, wo sie wegen konspirativer Tätigkeit gegen den Staat anklagt worden seien. Georgiev galt als Hauptanführer der „illegalen Arbeiter-Esperantisten-Organisation" von Dupnica. Allerdings wurden sie nach drei Tagen nach Dupnica zurückgebracht und nach 14-tägiger Verhör- und Foltertortur freigelassen. Das Archiv der Gruppe ‚Rila Verda Stelo' wurde von der Polizei konfisziert, die Besitzer des Klublokals mussten den Mietvertrag kündigen und die Lesehalle erlaubte keine Esperanto-Kurse mehr in ihrem Gebäude. Auf einem Spaziergang durch das Rila-Gebirge, bei dem auch ein Mitglied der lokalen Parteiorganisation dabei war, wurde die Lage besprochen, und es wurde entschieden, die Tätigkeit mit Leuten fortzusetzen, die von der Polizei nicht verdächtigt werden. Im März 1934 wurden Gavril Gavrilov und Argir Kazakov erneut verhaftet, aber es gelang den Behörden nicht, ihnen einen Prozess anzuhängen. 1936 liess die Lesehalle von Dupnica Esperanto-Kurse wieder zu.[304]

In ***Asenovgrad*** (Distrikt Plovdiv), wo 1925 der ‚neutrale' Esperanto Klub ‚Signo de l'Espero' (Zeichen der Hoffnung) gegründet wurde, sei ein grosses Interesse für Esperanto entstanden, hiess es, das mit dem kulturellen Leben der Stadt verbunden war. Die Idee, eine proletarische Esperantogruppe zu gründen, stammte von Ivan Armin, Stojan Kostadinov und Krâstju Muratev aus Plovdiv, die Asenovgrad des öftern besuchten. Als 1930 in Plovdiv die Grundlage für die Arbeiter-Esperanto-Vereinigung (LEA) geschaffen wurde, entstand in Asenovgrad eine Sektion, die sich als Umschlagplatz für allerlei kommunistische Literatur entwickelt habe. Die Esperanto-Kurse wurden von David Sasonov geleitet. Eines der aktivsten Mitglieder war aber ***Christo Gorov*** (1908-99), der 1929 erstmals in *BE* als Übersetzer von bulgarischer Literatur unter dem Pseudonym „H.M. Chrima" in Erscheinung trat.[305] Nach dem Umsturz vom 19. Mai 1934 wurde von dem Arbeiterklub in Asenovgrad illegal die Zeitschrift *Ŝturmulo* (Stürmer) herausgegeben, die zwischen September 1934 und Mai 1935 12 mal auf je 10-12 Seiten mit einer Auflage von 150-200 Exemplaren erschien.[306] Mit der Zeit wurde die Polizei auf die Tätigkeit der Esperantisten aufmerksam und benutzte die sichergestellten Drucksachen wie den *Ŝturmulo* als Grund, um sie wegen gegen den Staat gerichteter Aktivitäten („Gesetz über die Verteidigung des Staates") zu verfolgen. Gorov und seine Kollegen wanderten ins Distriktsgefängnis und der Leiter der Gruppe ‚Zeichen der Hoffnung' sei in die Türkei emigriert. Die Angeklagten seien von erfahrenen Männern der Arbeiterpartei verteidigt worden. Dennoch wurden Gorov, Čičanov und Sofroniev zu langjährigen Haftstrafen verurteilt. Bei ihren Rundgängen im Gefängnishof hätten sie Esperanto-Lieder gesungen und neue Esperantisten angeworben, berichtete Gorov, ferner hätten sie aus der ihnen zur Verfügung stehenden Literatur Gedichte und Verse übersetzt. Auch Krâstju Karucin, geb. 1916, verbrachte ab 1934 mehrere Jahre in Gefängnissen von Stara Zagora, Pleven und Sliven, wo er 200 politischen Gefangenen Esperanto beigebracht habe.[307] David Sasonov organisierte eine Kampagne, um den politischen Gefangenen zu helfen. Bald gelang einigen Gefangenen die Flucht, worauf das Regime noch strenger geworden sei. Im Januar 1937 wurden die politischen Gefangenen von Plovdiv ins Zentral- (oder Militär-

[304] S. Georgiev, K.: La Esperanto-movado en Stanke Dimitrov inter la mondmilitoj. In: 75 jarojn BEA, S. 312-9.

[305] Nach eigenen autobiographischen Angaben, die Christo (Ĥristo) Gorov im Anhang zu seinem Poesiealbum ‚Ribela Kordo' (Hungara Esperanto-Asocio, Budapest 1983, S. 69-71) veröffentlichte, wurde er am 18. Juli 1908 im nordmakedonischen Dorf Brodi, Kreis Serres, heute Griechenland, geboren. Seine Eltern hätten dort ein bisschen Land besessen, auf dem man Kartoffeln, Flachs, Roggen und Hafer anpflanzte. Während des Balkankriegs (1913) sei sein Dorf niedergebrannt worden, und sein Vater kam ums Leben. Die Familie floh nach Bulgarien, wo man (die Eltern seiner Mutter) sich nach dem Ersten Weltkrieg in Asenovgrad niedergelassen habe. Die Schule musste Gorov verlassen und sich bei verschiedenen Handwerkern und Kleinhändlern verdingen. Da keine Mittel für den Schulbesuch vorhanden gewesen seien, habe er sich – dank der Hilfe der Kommunistischen Partei – vor allem autodidaktisch weitergebildet, einige Werke der Weltliteraur gelesen und mit dem wenigen Geld, das er besessen habe, Esperanto-Bücher angeschafft. So sei er immer mehr in die Esperanto-Bewegung hineingeraten, wo er sich literarisch betätigte und trotz der schwierigen politischen Verhältnisse als Vereinsfunktionär aktiv wurde. Während des Zweiten Weltkriegs habe Gorov in den Reihen der Partisanen in den Rhodopen und in der kommunistischen Untergrundbewegung gekämpft.

[306] *Ŝturmulo* wurde von einem gewissen Kostadin Čičanov gedruckt, der auch die Zeitung *Evrejski vesti* herstellte.

[307] S. *BE* 2/1986, S. 5f.

)gefängnis für politische Gefangene in Sliven verlegt. Dort hätten mehrere Inhaftierte nicht nur Esperanto gelernt,[308] sondern es hätten auch Esperantisten aus anderen Städten wie Šumen, Stara Zagora, Chaskovo, Vraca, Lom und Burgas angetroffen. Todor Pavlov, der erwähnte bulgarische marxistische Philosoph, stiess in den Gefängnissen von Sofija, Plovdiv und Sliven auf solche Esperantisten. In Sliven wurden von Cano Ignev[309] und Christo Gorov heftartige Bulletins hergestellt (die nicht erhalten blieben), ebenso entstand im Sofioter Zentralgefängnis das handschriftliche Heftchen *La kajero* von Asen Grigorov. In den Gefängnissen hätten die Esperantisten sogar Briefkorrespondenz mit Kollegen aus anderen Ländern geführt. Das Studium des Esperanto habe den Gefangenen geholfen, sich weiterzubilden und andere Fremdsprachen zu lernen.[310] Viele von ihnen seien ungebildet gewesen und hätten keine Ahnung von der Grammatik einer Sprache gehabt.[311] Im Zuge einer Amnestie kamen die meisten ins Gefängnis gesteckten Esperantisten im Juni 1937 wieder frei.[312] Es sei sehr schwierig gewesen, in den Gefängnissen Esperanto zu praktizieren, berichtete *Cano Todorov Ignev*, der im Juni 1942 ebenfalls in die Haftanstalt von Sliven eingeliefert wurde und sich als politischer Häftling auswies. Die Gefangenen seien in ihren Zellen isoliert gewesen, es habe strenge Kontrollen gegeben, bei denen ihnen das Material, das sie besassen, weggenommen worden sei. Ebenfalls sei ihnen verboten gewesen, den grünen Stern zu tragen oder Korrespondenz zu tätigen. Die Wärter hätten sehr schlecht auf die Erwähnung des Wortes Esperanto reagiert und gegen diese Sprache als Werk von Juden, Kommunisten und Freimauern geschimpft. Dank des spezifischen Morsesystems, das typisch für die Kommunikation in Gefängnissen war und auch in Sliven funktionierte, habe man sich vor Gefahren schützen und miteinander in Kontakt bleiben könnnen. Trotz des Esperanto-Verbots habe man Esperanto-Lehrbücher und -Literatur ins Gefängnis schmuggeln könnnen. Damit habe man auch eigene Weiterbildung betrieben. Am 9. September 1944, dem Tag der Befreiung, seien die Häftlinge von Zelle zu Zelle gewandert und hätten einander umarmt und gegenseitig die Adressen ausgetauscht, bevor sie in alle Himmelsrichtungen nach Hause gingen. Leider habe man danach kaum noch Zeit gehabt, sich mit Esperanto zu beschäftigen, denn es galt, den Sozialismus aufzubauen, aber man habe Esperanto dennoch weiter propagiert und verbreitet.[313]

***Geschichte Bulgariens (Teil 5):*** Zwei Wochen nach Ausbruch des *Zweiten Weltkriegs* gab Bulgarien am 15. September 1939 eine Neutralitätserklärung ab und versuchte, seine Neutralität so lange wie möglich zu wahren. Dabei bemühte sich die Regierung in Sofija sowohl mit Deutschland und der Sowjetunion einerseits und England und Frankreich andererseits gute Beziehungen zu unterhalten. Als am 27. September 1940 der Dreimächtepakt von Deutschland, Italien und Japan gegründet wurde, kam aus Berlin die Aufforderung an Bulgarien, ihm unverzüglich beizutreten. Der Monarch weigerte sich jedoch, irgendeinem politischen Bündnis beizutreten. Derart auf dem Balkan isoliert und von Deutschland unter Druck gesetzt, näherte sich Bulgarien dann doch den Achsenmächten an, ansonsten es sich der Gefahr einer Okkupation aussetzte. Auch einen von Moskau angebotenen Pakt über wechselseitige Unterstützung lehnte die rechtsgerichtete Regierung Bogdan Filov (Februar 1940 bis September 1943) ab, da sie eine allzu grosse Einflussnahme der Sowjetunion auf die inneren Verhältnisse Bulgariens befürchtete. Am 25. November lehnte Bulgarien auch einen Freundschaftsvertrag mit der Sowjetunion ab, der die Stationierung von Teilen der russischen Flotte in Bulgarien vorsah. Aber Bulgarien sah sich nicht in der Lage, das Land vor zu erwartenden Angriffen der Sowjetunion, der Türkei und Griechenlands zu schützen und war nolens volens auf die militärische Hilfe Deutschlands angewiesen. So sah Sofija sich schliesslich gezwungen, am 1. März 1941 dem Beitritt zum Dreimächtepakt zuzustimmen. Damit wurde der Weg für die deutschen Truppen frei, von Rumänien aus über die Donau und die Dobrudscha nach Bulgarien als ´Verbündete´ einzurücken. Auf diese Weise diente Bulgarien auch als Aufmarschgebiet für deutsche Angriffe gegen Griechenland und Jugoslawien, an denen sich die bulgarische Armee jedoch nicht direkt beteiligte. Als Bulgarien schliesslich an der Seite der Achsenmächte gegen Jugoslawien und Griechenland in den Zweiten Weltkrieg eintrat, wurden Westthrakien und Teile Makedoniens mit den Städten Skopje, Bitola und Ochrid von bulgarischen Truppen besetzt. Sofija sah sich sogar veranlasst, die neu erworbenen Gebiete zu annektieren, um sich endlich den alten Traum von einem Gross-Bulgarien zu erfüllen, in das ausser der erwähnten Gebiete auch die Süd-Dobrudscha integriert werden sollte. Boris III., der

[308] S. Ignev, C.: Esperanto en la Milita Malliberejo de Sliven dum 1942-1944 j. In: 75 jarojn BEA, S. 272-8.
[309] S. Ignev, C.T.: Esperanto en la malliberejo de Sliven. In: *BE* 3/1976, S. 3-5; Biographische Würdigung Cano Ignevs s. in *BE* 11/1982, S. 7f.
[310] S. Aleksiev, N.: Esperanto en la malliberejoj de fasiŝma Bulgario. In. *BE* 8-9/1982, S. 2ff., und *BE* 8/1984, S. 5f.
[311] Einige fragmentarische persönliche Erinnerungen über seine Gefängniszeit und die Kontakte unter Gesinnungsfreunden (Esperantisten und Kommunisten) liess Nikola Aleksiev in *BE* 8-9/1982, S. 2-4, veröffentlichen.
[312] Gorov, Ch.: El la historio de la E-movado en Asenovgrad kaj Plovdiv. In: 75 jarojn BEA, S. 301-11.
[313] Ignev, C.T.: Esperanto en la malliberejo de Sliven. In: *BE* 3/1976, S. 3-6.

König von Bulgarien, der den Deutschen diese Chance zu verdanken hatte, begrüsste die „Neue Ordnung“ Hitlers in Europa also nicht ungerne. Gleichzeitig wollte Sofija auf eine eigenständige Politik nicht verzichten. So widersetzte sich Boris III. etwa der Auslieferung und Deportation der bulgarischen Juden (ca. 48´000), konnte oder wollte jedoch die Juden der besetzten Gebiete Griechisch-Thrakiens und Makedoniens von der Deportation in die nationalsozialistischen Konzentrations- und Vernichtungslager im besetzten Polen nicht verschonen (betroffen waren ca. 11´000 Seelen).[314] Die Sowjetunion erachtete den Einmarsch deutscher Truppen in Bulgarien als Bedrohung der eigenen Sicherheit. Im Dezember 1941 erklärte Sofija Grossbritannien und den USA den Krieg, jedoch nicht der Sowjetunion. Gleichzeitig begann sich in Bulgarien eine aus verschiedenen politischen Kräften bestehende Anti-Hitler-Koalition zu bilden. Die Bulgarische Arbeiterpartei, die aufgrund von Weisungen aus Moskau handelte, organisierte den bewaffneten Widerstand gegen Hitler-Deutschland. Nach den grossen Niederlagen der Wehrmacht im Osten und dem Sturz Mussolinis in Italien erwog Bulgarien jetzt einen Austritt aus dem Dreimächtepakt und begann den Kontakt mit den Alliierten zu suchen. Boris III. wurde von Hitler nach Berlin zitiert, wo zwei bulgarische Divisionen zur Verfügung der Deutschen gefordert wurden. Nach seiner Rückkehr in die Heimat verstarb der Monarch plötzlich. Viele Bulgaren sind bis heute davon überzeugt, dass er im Auftrag Hitlers ermordet wurde. Nach dem Tod des Vaters bestieg am 28. August 1943 der sechsjährige *Simeon II.* von Sachsen-Coburg und Gotha den Thron. Wegen seiner Minderjährigkeit wurde er von einem Regentschaftsrat, bestehend aus seinem Onkel, Prinz Kyrill von Bulgarien, aus Bogdan Filov und dem General Nikola Mihov, gegenüber der Regierung unter Ministerpräsident Dobri Božilov vertreten. Nachdem aus Deutschland der Vorschlag gekommen war, Hitler solle Vormund des Knaben werden, floh seine Mutter, Königin Giovanna, über die Türkei nach Syrien. Nach dem Rückzug der Deutschen aus Bulgarien kehrte die Zarin mit ihrem Sohn Simeon II. zwar in die Heimat zurück, sah sich aber nach dem Einmarsch sowjetischer Truppen in Bulgarien am 9. September 1944 und der Machtübernahme durch die Vaterländische Front (angeführt von den Kommunisten) vor grosse Probleme gestellt, denn die Mitglieder des Regentschaftsrats wurden zum Tode verurteilt und im Februar 1945 hingerichtet. Ende 1943 begannen die Alliierten Bulgarien zu bombardieren, um es zu zwingen, mit den USA Fridensverhandlungen aufzunehmen. Von der anderen Seite drängte die sowjetische Diplomatie verstärkt auf einen Bruch mit dem Deutschen Reich. Sofija versuchte noch, sich als neutraler Staat zu positionieren, aber diese Initiative war vergeblich. Dobri Božilov trat im Mai 1944 zurück. Sein Nachfolger Ivan Ivanov Bagrjanov versuchte, in Verhandlungen mit den Westalliierten einzutreten. Am 27. August 1944 kündigte Bagrjanov die Mitgliedsschaft Bulgariens im Dreimächtepakt auf und wies die bulgarischen Truppen an, sich aus Serbien zurückzuziehen. Die Wehrmachtführung reagierte sofort mit Gegenmassnahmen. Am 1. September wurde Makedonien von den Bulgaren geräumt. Am 5. September 1944 erklärte die Sowjetunion Bulgarien den Krieg, und wenige Stunden später brach Sofija die diplomatischen Beziehungen mit Berlin ab und erklärte am 9. September Deutschland den Krieg.[315]

## 2.6. Mit Esperanto gegen den Krieg

Wie Ivan Sarafov darauf hinwies, wurde die Esperanto-Tätigkeit in Bulgarien während des Zweiten Weltkriegs nicht unterbrochen. Im Gegenteil. Die Sprache wurde, zum Teil heimlich von Schülern, Arbeitern, Dorfbewohnern, Partisanen, politischen Insassen in Gefängnissen und Konzentrationslagern gelernt. 1940 konnte der ***27.*** Esperanto-***Landeskongress*** in ***Loveč*** gerade noch abgehalten werden, aber nicht mehr unter der Leitung des Zentralvorstands der BEA, sondern der Redaktion des *Bulgara esperantisto*. Wie seinerzeit in Pazardžik, verbat die Polizei auch den Kongressisten in Loveč, sich auf Esperanto zu verständigen.[316] Dann musste aber bis 1945 auf die Durchführung grösserer Anlässe verzichtet werden, weil der Zweite Weltkrieg im Gange war.

Während des Krieges nahmen bulgarische Esperantisten aktiv am Kampf gegen die deutsche Besatzung ihres Landes teil, wobei zahlreiche Esperantisten in Gefängnisse gesteckt wurden oder ihr Leben verloren.[317] Manche Esperantisten waren sogar Mitglieder von Partisanenverbänden, von denen einige im Kampf auf jugoslawischem Gebiet fielen, während andere die griechischen Partisanen unterstützten. Wieder andere fielen im Spanischen Bürgerkrieg oder kamen in der UdSSR ums Leben. Bulgarische Esperantisten sollen nach der Befreiung des Landes als Kämpfer die Deutschen bis in die

[314] Ausführlich s. Benz, W. (Hrsg.): Dimensionen des Völkermords. dtv wissenschaft. München 1996. S. 275-310.
[315] Ausführlicher s. Härtel, H.-J. und Schönfeld, R.: Bulgarien. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Regensburg 1998, S. 186-190.
[316] S. Aleksiev, N.: Kvindek jarojn, S. 18.
[317] S. Papazov, D.: Skizoj, S. 70.

Alpen nach Österreich verfolgt haben. Die Esperantisten, die während des Zweiten Weltkrieges im Kampf gegen Deutschland und den Faschismus ums Leben kamen, sind namentlich mit Geburts- und Todesdatum bekannt.[318]

Wie wenn die pathetischen Ergüsse über die Mission des Esperanto und der Esperanto-Bewegung, denen wir im Verlauf dieser Studie begegnet sind, nicht ausgereicht hätten, veröffentlichte *BE* in den Kriegsjahren 1941-42 eine Serie von Artikeln, die von der Feder Prof. Dr. ***Stojan Džudževs*** (1902-98) stammten und dieses übertriebene Pathos an idealistischen Visionen noch übertrafen und in esperantistischer Verklärung auf die Spitze trieben. Džudžev war ein bekannter Musikwissenschaftler mit gutem internationalem Ruf, ein bulgarischer Pionier der Musikethnographie, der viele bulgarische und ausländische Preise und Auszeichnungen erhielt.[319] Den Inhalt und Sinn der Beiträge Džudževs, die die bisher ausgeführten Gedanken anderer Esperantisten zur Ideologie des „Esperantismus" weiterentwickeln und auf eine neue philosophisch-intellektuelle Höhe stellen sollten, widerspiegeln wohl am besten einige ausgewählte Zitate aus ihnen, die im ganzen von ihm ausgebreiteten Kontext der von ihm vorgestellten neuen Menschheitskultur die Rolle des Esperanto und des „Esperantismus" berühren, die dieser im modernen Sprachenchaos und bei der Errichtung einer neuen Leitkultur angeblich spielen soll. Sie sollen hier unkommentiert bleiben. Die Geistesgegenwart des Autors, der die Werke Oswald Spenglers gelesen zu haben schien, scheint von einer tiefen, apokalyptischen Kriegs- und Untergangspsychose durchdrungen gewesen zu sein, die dennoch mit Hoffnung erfüllt war. Der kuriose Bulgare sah eigentlich nur noch Esperanto, das nach dem Krieg wie ein Phönix aus der Asche steigen sollte, als Ausweg aus der Krise, sozusagen als letzte Lösung, als ultima ratio für die Rettung der Menschheit. Nach seinem Verständnis hatten die Esperantisten also eine bedeutende kulturhistorische Mission zu erfüllen.

In Auszügen hatte der Text, der im September 1941 in *BE* unter dem Titel „Nia kulturhistoria misio" (unsere kulturhistorische Mission) erschien, den folgenden Wortlaut: „Der Esperantismus ist mehr als eine rein sprachliche Angelegenheit (...), er ist eine mächtige kulturgesellschaftliche Bewegung. (...) Esperanto ist eine ´lebendige Sprache´ eines ´lebendigen Volkes´. Wir Esperantisten, die wir die Nationalstaaten und -kulturen respektieren, spüren, dass die Menschheit sozusagen schwanger wurde und bald ein neues Volk gebären wird, das eine neue Kultur schaffen wird, deren Pioniere wir sein möchten. Dieses supranationale Volk zu organisieren und diese neue Kultur zu errichten ist unsere grosse historische Aufgabe. (...) Der triumphale Marsch des Fortschritts, das schnelle Wachstum der Wissenschaft, Technik und Industrie, aber vor allem die Perfektionierung und Verdichtung der Kommunikationsmittel sind unvereinbar mit dem aktuellen sprachlichen Chaos, das zunächst ein psychisches, dann ein materielles, ökonomisches, industrielles, finanzielles oder sogar politisches Chaos zur Folge hat und Schranken zwischen die Völker stellt, die voneinander ideell und geistig getrennt werden. Diese Umstände offenbarten ein Ungleichgewicht zwischen dem tatsächlichen kulturellen Zustand der Völker und den unbegrenzten kreativen Möglichkeiten, die zu entwickeln ihnen aber wegen ihrer nationalen, politischen, ideellen und ökonomischen Spaltung nicht vergönnt war. Dies sind die wichtigsten Gründe für die Konflikte, die das Menschengeschlecht (Esp. homa gento) auslöschen wird. Ähnlich wie Zarathustra auf dem hohen Berg, erwartet die europäische Kultur, die ihre Mission erfüllt hat, den ersten Blitz, der ihre Karriere beendet. Betrachtet man die apokalyptische Verwüstung durch den wütenden Kataklysmus, darf der objektive Beobachter vermuten, dass die fatale Stunde für unser Kontinent geschlagen hat. Aber die Auslöschung einer einzelnen Kultur hält den Lauf der Geschichte und des Fortschritts nicht auf. Die geistigen Kräfte der Völker und das kreative Potential der Menschheit werden sich niemals erschöpfen. Aus den Massen von Millionen Leichen, aus der Asche der teuren Städte werden die Träger einer neuen Kultur hervorgehen. Ein märchenhaftes Gebäude wird aus den Ruinen der alten Welt emporwachsen, so wie einst die christliche Zivilisation aus den zerstörten Arenen der

[318] Ebd., S. 84-94.

[319] Džudžev lernte Esperanto im Jahr 1918, organisierte den Esperanto-Verein von Panagjurište und gründete mit Dimitâr Tadžarov und Aleksandâr Kurtev den Esperanto-Verein von Pazardžik. (Biographische Würdigung Džudževs durch Petâr Dinekov, der selbst 1925 Esperanto lernte, anlässlich seines 70. Geburtstages s. in *BE* 3/1973, S. 5f.). S. https://eo.wikipedia.org/wiki/Stojan_Ĝuĝev und https://bg.wikipedia.org/wiki/Стоян_Джуджев. In Esperanto-Kreisen war die Schreibweise Ĝuĝev üblich. 1941 wurde er zum Professor (für Musikethnographie) ernannt.

römischen Zirkusse herauswuchs. Und dieses Gebäude wird sich auf die Fundamente der Sprache Esperanto und ihres noblen Ideals stützen.

Unsere esperantistische Kultur spriesst, das neue ´Reich´ beginnt. Seine geistige Grundlage ist das *neue Gefühl*: die Hoffnung für eine glückliche Zukunft, eine perfekte sozioökonomische Ordnung. Seine *innere Idee*[320] ist der Homaranismus. Diese beiden ´Säulen´ sind genug stark, um der neuen Kultur als solides Fundament zu dienen. Diese symbolische Zitadelle zu erbauen ist die Aufgabe und Mission aller Esperanto-Pioniere. Unsere Idee wird die notwendige, geeignete psychische Atmosphäre der Menschenliebe und der Verständigung zwischen den Völkern schaffen, unsere *innere Idee* verschafft dem jungen ´Organismus´ die angemessene Temperatur und das geistige Klima, das nötig ist, damit die nobelsten sozialen Tugenden aufblühen können. Unsere Bewegung wird den ersten Rahmen und die ersten Prototypen der künftigen Kulturformen ausstrahlen. Die Einzelheiten dieser Formen können wir uns heute noch nicht vorstellen. Die Praxis der künftigen Arbeit, das Leben selbst wird uns die Pläne, Wege und Methoden lehren. Aber die hauptsächlichsten Konturen des Märchengebäudes sind in den Annalen unserer fünfzigjährigen Bewegung und im Geist unserer idealistischen Pioniere bereits skizziert worden.

Nach dem Tod von Millionen von Menschen, nach der materiellen und moralischen Zerstörung und Verwüstung wird sich vor uns Esperantisten eine grosse und noble kulturhistorische Mission aufzeigen: die aufrichtigsten und ethisch hochstehendsten, die fortschrittlichsten und handlungsfähigsten Vertreter der menschlichen Spezies zu finden, sie unter dem Zeichen unseres höchsten esperantistischen Ideals geistig zu vereinen und aus dieser moralischen und intellektuellen Elite ein starkes Volk, eine unbesiegbare Friedensarmee zu schaffen, die die Fundamente der neuen Menschheit und der neuen Kultur auf der Asche der fauligen Zivilisation errichtet. Unsere Esperanto-Klubs und örtlichen Gesellschaften werden Fokusse der neuen kulturgesellschaftlichen Bewegung sein, so wie die mittelalterlichen Klöster Zentren des christlichen geistigen und sozialen Lebens gewesen waren. Sind die Freiheit und der Staat Bulgariens nicht auch aus den ersten kirchlichen Schulen, Klöstern und Lesesälen, den Feuerstellen unserer nationalen Wiedergeburt, entstanden?

Das solide sprachliche Fundament wird die geistige Einheit des nun entstehenden esperantistischen Volkes verwirklichen; der Idealismus und Enthusiasmus seiner Pioniere wird den Triumph unserer Sache garantieren; und die *innere Idee*, das hohe gemeinsame Ideal der Esperantisten, wird unserer Bewegung ein unvorstellbar kraftvolles geistiges Potential geben, das fähig ist, das neue Volk zu elektrisieren und zu inspirieren und es zu Heldentaten und Siegen auf dem Schlachtfeld des Fortschritts anzutreiben.“[321]

Anfang Januar 1942 veröffentlichte *BE*-Redaktor Stojan Džudžev einen Artikel, der einen eindrucksvollen Beitrag gegen den Krieg auf Esperanto wiedergab und mit folgendem Wortlaut die

---

[320] Gemeint ist die „interna ideo de Esperanto“, die gewisse (humanistische) Gefühle, Ideale und Bestrebungen, den Glauben an die gemeinsame neutrale Sprache, die Menschenliebe und Völkerfreundschaft ausstrahlt und im Esperantismus, Hillelismus und Homaranismus Zamenhofs zum Ausdruck gebracht wurde. Eine überhöhte Vorstellung der „inneren Idee“ des Esperantismus formulierte Zacharij Zachariev in *BE*/Okt. 1924 anhand einer kuriosen Erzählung, in der ein fiktiver bulgarischer Esperantist auf der Strasse einen ebenso imaginären Fremden antraf, der sich ebenfalls als Esperantist auswies und behauptete, ein selbstloser Erdenbewohner zu sein, der keiner Nation angehört, dessen Gott Liebe heisst und in seinem Herzen wohnt, der alle Menschen, selbst Räuber, die ihn auf der Strasse überfallen könnten, als Brüder betrachtet, der ohne Geld und Schuhwerk durchs Leben geht und selbst die eigenen Schuhe denjenigen schenkt, die über solche Güter nicht verfügen. Es handelte sich bei ihm also um den guten, vollkommenen, idealen Esperantisten schlechthin, der die „innere Idee“ in reiner Form der Nächstenliebe praktiziert und deshalb selbst bei anderen Esperantisten grosses Erstaunen auslöste. (s. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1924&page=152&size=50). Atanasov nannte diese „innere Idee“ die „emotionale Seite“ des Esperanto. Diese „innere Idee“ als Ausdrucksform und Mittel der selbstlosen Menschenliebe behandelte auch ein Titelartikel des *BE* im März 1925 (s. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1925&page=53&size=36). Bevor jemand Esperantist werde, so die Empfehlung des Autors, sei es nötig, diese „innere Idee“ der „Liebe, Freiheit, Brüderlichkeit, des gegenseitigen Verständnisses und der Hilfe untereinander“ zuerst selbst zu verinnerlichen. In einem anderen Beitrag rief der Schreiber die Bulgaren auf, Freundlichkeit, gegenseitigen Respekt und Toleranz zu üben, denn genau diese Werte liessen bei den Bulgaren zu wünschen übrig. Statt hinterhältige Kritik zu üben, sollten die Bulgaren besser die Wahrheitsliebe bevorzugen. Überdies sollten sie die „Sorgfalt der Engländer, die Inbrunst der Franzosen und die methodisch-systematische Beharrlichket der Deutschen“ übernehmen, wurde ihnen empfohlen. Usw. (s. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1925&page=61&size=36).

[321] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1941&page=70&size=45.

erbärmlichen und vergeblichen Kriegsverteidigungsfestungen der wunderbaren humanistisch-idealistischen „Festung“ des Esperanto gegenüberstellte:

„Die modernen Nationen, die von dem glühenden Wunsch angetrieben werden, die Territorien ihrer Länder und die Reichtümer ihrer Bürger gegen die Invasionen ihrer Feinde zu verteidigen, bauten wunderbare Zitadellen und Festungssysteme, die sie ´Linien´ nennen. (…) Viele dieser Systeme wurden bald weltberühmt und erhielten ihren Ruhm wegen ihrer perfekten technischen Konstruktion, wegen der Sicherheit, die sie ihren Verteidigern gaben und wegen des Komforts ihrer Galerien. So gibt es die ´Maginotlinie´, die ´Siegfriedlinie´, die ´Mannerheimlinie´, usw. Sie sind der letzte Schrei der Kriegstechnik. Ihre Erbauer glaubten an die unbezwingbare Abwehrkraft ihrer Werke. Die Völker suchten Schutz und Sicherheit hinter ihren *Linien*, die ziemlich solide und geeignet waren, um das Vaterland gegen die Angriffe des Feindes zu schützen.

Leider hat aber der letzte Krieg viele Träume, Illusionen und den Glauben an die Undurchdringlichkeit der Festungssysteme zunichte gemacht. Der Krieg erteilte der Menschheit eine furchtbare Lektion, indem er noch einmal bewies, dass bei der menschlichen Spezies der Wille zur Zerstörung unbegrenzt ist. Diese Lektion, die der Menschheit Millionen von Opfern kostet, zeigte sehr eloquent, dass die materiellen Schutzmittel, selbst die dicksten Gebäude aus Eisenbeton, kraft- und wirkungslos gegen die Angriffe der organisierten Zerstörungskraft bleiben. Die Völker sahen eine dieser Linien von Festungssystemen nach der anderen fallen und liessen sich überzeugen, dass kein materielles Verteidigungsmittel der genialen Zerstörungskraft standhält. Die vergangenen Ereignisse haben die Behauptung einiger moderner Strategen bestätigt, die das Prinzip zur Wahrheit erklärt haben, dass es auf der Welt keine absolut sichere und unbezwingbare Festungslinie gibt.

Ich kenne aber nur eine Linie, deren Festungssystem niemals zu durchdringen zu sein scheint. Seine Mauern sind nicht aus Stahl oder aus Eisenbeton, sondern aus gutem Willen, Begeisterung und Idealismus gebaut. Es beschützt weder die Reichtümer der Besitzer, noch die Interessen von Klassen, weder die Ambitionen der Politiker, noch die Ruhe der Plutokraten. Es schützt das Vaterland der Homaraner,[322] das geistige Kapital der Zivilisation, die moralischen Kräfte und die ethischen Fundamente der Gesellschaft. Sein Name ist: Die Esperanto-Linie. Im Gehäuse dieses Festungssystems wachsen die höchsten Ideale, die heiligsten Hoffnungen der Menschheit. Unter seinem Dach versammeln sich immer mehr wohlwollende Pioniere und Kämpfer der neuen Welt. Seinen Verteidigern gibt es einen immer sichereren moralischen Schutz, und allen aufrichtigen und noblen Homaranern gibt es grosse geistige Kraft. Jene, über die moderne ´zivilisierte´ Gesellschaft entrüstet, werden sich wie mittelalterliche Eremiten aus der sündhaften und korrumpierten Welt in den Schoss der esperantistischen Familie zurückziehen. Dort, weit weg vom Elend der Welt, finden sie den inneren Frieden, der ihnen die unbesiegbare geistige Kraft gibt, um den Schlägen des Kataklysmus zu widerstehen. In der Tat kann keine materielle Kraft mit der Kraft des Glaubens an ein Ideal verglichen werden. Darin besteht die Garantie unseres Triumphes.

Die Esperanto-Linie bildet eine geschlossene Kette. Draussen wüten die zerstörerischen Kräfte, Feuer und Stahl zerstören die hinfällige ´Zivilisation´, Tod und Verwüstung breiten ihre Trauerflügel bis zum Ende der Welt aus. Drinnen kocht das Leben, spritzt Freude und Begeisterung, knackt Arbeit. Die neuen Menschen erbauen die neue Menschheit. In diesem summenden Bienennest mauern die fleissigen Homaraner, Architekten einer besseren Welt, die Fundamente der Ordnung der künftigen Kulturgesellschaft. Ausserhalb der Esperanto-Linie tobt der Kataklysmus. Die Erde wird zur Hölle, ihre sträubenden Bewohner, die ihren inneren Frieden und ihr geistiges Gleichgewicht verloren haben, rotten einander gegenseitig aus. Das Gefühl der Unsicherheit umgreift sie und stimuliert ihre Blutrünstigkeit und ihren materiellen und territorialen Appetit. Kein nobles Ziel, kein hohes Ideal. Im Chaos dieses Interregnum sind Raub, Mord und das Recht des Stärkeren die einzigen Werte. Aber innerhalb unseres Festungssystems herrscht Friede, Harmonie und Eintracht. Hier bewegen die neuen Menschen in unermüdlicher Arbeit ihre jungfräulichen kreativen Formen für die Verwirklichung ihrer noblen Hoffnung. Keine Bombe, keine Granate kann in diese Esperanto-Linie eindringen. Die moralische Festung gibt dem esperantistischen Volk, das sich unter ihrem Dach festgefügt hat, diejenige Sicherheit,

[322] Esp. homaranoj, Anhänger des (Zamenhofschen) Homaranismus.

die selbst die dicksten ´Linien´ aus Eisenbeton den übrigen Völkern nicht gewährleisten können. Denn keine ideelle Bewegung ist sicherer als diejenige, die von der Hoffnung getragen und aktiviert wird.“[323]

In der folgenden Nummer (Mai 1942) führte Džudžev seine Gedanken fort, indem er die Esperantisten metaphorisch mit den alten Christen und Esperanto mit dem Evangelium der Hoffnung verglich:

„Die gesellschaftliche und soziale Entwicklung der Menschheit bereitet den entrüsteten Beobachtern der Ereignisse unvorstellbarer Überraschungen. Trotz unserer Träume und Hoffnungen für Gerechtigkeit und Brüderlichkeit, für Eintracht und Menschenliebe, schreitet unsere unglückliche Menschheit sozusagen haltlos auf einen Zustand des konstanten universellen Unheils zu. Ihre Geschichte ist sozusagen in eine Phase der unaufhörlichen, starrsinnigen Kämpfe und tödlichen Psychosen eingetreten. Rassen und Völker löschen sich gegenseitig aus, Volksstämme vernichten einander. Dieser verwüstende Kataklysmus droht, den ganzen Rest auf der Oberfläche der Erde, jedes Anzeichen von Kultur oder Zivilisation wegzuwischen und die Menschheit in den Zustand der primitiven Wildheit zurückzuführen.

(…) Aber was bedeuten unsere noblen homaranischen Ideen, unsere jungfräulichen Träume von Liebe und Brüderlichkeit neben dem schrecklichen historischen Realismus? Was können unsere nackten Hände und unsere schönen Reden gegen die offenen Münder der Kanonen und Maschinengewehre tun? Wäre es nicht klüger, bedingungslos zu kapitulieren, statt unsere Kräfte zu verbrauchen, ja unser Leben für Chimären und Fiktionen hinzugeben? Unsere komfortabelste Position müsste unter den aktuellen Umständen die Resignation sein, und das „gute Benehmen“ befiehlt uns, von unserem höchsten Ideal abzufallen. *Der Marsgott spricht nicht Esperanto!*

(…) Als Beobachter der schnellen Entwicklung der Ereignisse, fragen sich viele Esperantisten mit angehaltenem Atem, bevor sie über das weitere Vorgehen ihres Handelns entscheiden: Welche ist also die Lösung für dieses blutige Theater? Wer wird den Sieg gewinnen und wer wird der Menschheit seinen Willen diktieren? Das Orakel schweigt. Auch wenn man weder ein Orakel noch ein Prophet ist, kann man dennoch ohne zu zögern behaupten: *Den Sieg in der aktuellen grandiosen Schlacht werden wir, Esperantisten, gewinnen!* Schlussendlich wird unsere Bewegung der besiegten Welt ihren Willen und ihren Frieden diktieren und die Menschheit von diesem apokalyptischen Unheil befreien.

Und diese Behauptung ist weder ein vergeblicher frommer Wunsch noch ein Frühlingstraum eines sechzehnjährigen Mädchens. Sie stützt sich auf die unbeugsamen ideologischen Imperative und auf eine detaillierte, kritische Analyse der vergangenen historischen Ereignisse.

Es stimmt, dass wir für unseren Kampf weder Bomben noch Kanonen benutzen, *die Sprache ist unser einziges Kampfmittel* gegen die dunklen Kräfte in der Welt. Oft erweist sich dieses immaterielle Kampfmittel als wirksamer als die auf lange Distanz ausgerichtete Artillerie oder die schwere Bombardierung durch Flugmaschinen. Auch die milden Worte der ersten Christen besiegten schliesslich die eisernen Speere und Rüstungen der römischen Zenturionen, Kohorten und Legionen. (…)

Es gibt also keinen Grund, am Triumph des Esperanto zu zweifeln. So wie die Predigten, die flammenden Reden der einstigen Apostel Christi die fauligen Fundamente der hinfälligen Welt von damals umgestürzt und eine neue Welt erbaut hatten, die schon zweitausend Jahre dauert, so werden die Ideen und Worte unserer Esperanto-Apostel, obwohl sie leise von Ohr zu Ort geflüstert werden, den Donner der Granaten zum Schweigen bringen und über die untergehende Zivilisation triumphieren. Das neue *Evangelium der Hoffnung* wird die Menschheit bald überschwemmen.

Unsere Esperanto-Bewegung wird nach dem Krieg bei der Befriedung der Welt eine entscheidende Rolle spielen. Noch während des Krieges werden die Esperantisten der einzige moralische Fluchtort und Hafen für alle Idealisten noblen Geistes sein, indem sie auf dem Rand des Unheils waten. Denn nur sie kann als politisch neutrale Kulturbewegung das materielle und geistige Ungleichgewicht, das die Welt verfeindet, aufheben. Ihre moralische Autorität werden immer breitere Volksmassen,

[323] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1942&page=2&size=45.

Esperantisten und andere, anerkennen, bis zum Tag, an dem die Völker, von ihren Verbrechen schrecklich geschlagen, ihren Fehler einsehen und sich bedingungslos unter den Schatten der grünen Standarte[324] stellen werden. Dann wird unsere Bewegung dieselbe erneuernde, befriedende und aufbauende Rolle für die Menschheit spielen, wie sie das Christentum während der grossen Feldzüge der römischen Imperialisten oder während der schrecklichen Heimsuchungen des Mittelalters", gespielt hatte.

Diese „grandiose Mission unserer Bewegung" könne aber nur erfolgreich sein, wenn die Esperanto-Bewegung stark, einheitlich und gut organisiert ist, schloss Džudžev seinen Beitrag ab, indem er die Esperantisten zur Disziplin und Solidarität ermahnte und zum Verzicht auf den Individualismus aufrief. Einen ´Vorteil´ in dem aktuellen Krieg sah er darin, dass die Menschen eine Lektion erteilt bekommen hätten und sie gezwungen würden, sich von ihrer „süssen Trägheit" zu befreien und die „notwendige Solidarität, Disziplin und unaufhaltbare Kraftanstrengung" anzustreben.[325]

Dieser „internen Disziplin", die für das Überleben der Esperanto-Bewegung absolut notwendig sei, widmete sich Džudžev in seinem letzten Artikel, der gleichzeitig eine lesenswerte Charakteristik der strukturellen Beschaffenheit der Esperanto-Bewegung enthielt, die hier nicht vorgestellt werden kann.[326]

*Bulgara esperantisto* mit Christo Botev, Ivan Vazov und Zar Boris III. als Abbildungen auf der Titelseite.
Rechts: Musikwissenschaftler Prof. Dr. Stojan Džudžev (unbekannte Bildquelle).

Die letzte Doppelnummer des *BE* konnte gerade noch im Juni 1942 unter der Redaktion von Prof. Dr. Stojan Džudžev erscheinen. Nach der Einstellung der Zeitschrift im Juli verhandelte Dimitâr Ivanov aus Ruse mit dem Vorsitzenden des Ungarischen Esperanto-Komitees, József Michalik, über die Herausgabe und den Druck eines Ersatzorgans für die bulgarische Esperanto-Bewegung in Budapest. Džudžev übernahm wieder die Redaktion, und so erschienen 1943 im Ganzen drei Ausgaben dieses Bulletins als Beilage („Aldono") der Zeitschrift *Hungara Heroldo* mit einer Auflage von je 1000 Exemplaren.[327] Danach wurde das Erscheinen des Organs *Bulgara esperantisto* ganz eingestellt.

Im Frühling 1943 fand unter gewissen Risiken eine öffentlich nicht angekündigte Esperanto-Konferenz während der Mustermesse in Plovdiv statt. Unter dem Eindruck der Schlacht bei Stalingrad, die den Deutschen eine entscheidende Kriegsniederlage bescherte, missachteten die bulgarischen Esperantisten die Gefahren und schöpften neuen Mut, noch stärker gegen den Faschismus anzukämpfen, wie es hiess. Zu den Kuriosa dieser illegalen Zeit gehörte die Herausgabe von zwei Nummern eines hektographierten Bulletins durch Mitglieder einer Esperanto-Gruppe in einem Dorf namens Galiče in der Art, wie solche Blättchen unter Esperantisten in den bulgarischen Gefängnissen entstanden waren.[328]

[324] Zeichen der Esperanto-Bewegung.
[325] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1942&page=18&size=45.
[326] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1942&page=35&size=45.
[327] S. Murgin, C.: Historia optimismo de bulgara Esperanto-movado (1936-1944). In: *BE* 11/1986, S. 5f.
[328] Ebd., S. 6f.

## Teil II: Nach dem Zweiten Weltkrieg bis 1989, Esperanto in der kommunistischen Ära

***Geschichte Bulgariens (Teil 6):*** Am 9. September 1944 drangen sowjetische Truppen in das bulgarische Gebiet ein und „befreiten" es vom „faschistischen Joch". Dieser Tag ging als Datum der zweiten Befreiung Bulgariens durch die Russen und als Beginn der „sozialistischen Revolution" in Bulgarien in die Geschichte ein. Die Zahl der bulgarischen Kriegsopfer betrug etwa 40´000. In Bulgarien wurde eine Koalitionsregierung unter der Führung der „Vaterländischen Front" (Otečestven front, die 1942 gegründet wurde) gebildet, die aus der Bulgarischen Arbeiterpartei (bzw. BKP), die sich zur Massenvolkspartei entwickelte[329] und die „Vaterländische Front" von Anfang an dominierte, der Bulgarischen Agrar-Volksunion, der Zveno-Partei und der Bulgarischen Sozialdemokratischen Partei bestand. Die tatsächliche Macht lag jedoch – zumindest bis zum Abschluss des Pariser Friedensvertrages von 1947 – bei der Alliierten Kontrollkommission (AKK) unter dem Vorsitz des sowjetischen Generals Sergej Birjusov. Formell bestand noch die Monarchie, aber der noch bestehende (und neue) Regentschaftsrat verlor zunehmend an Bedeutung zugunsten des Nationalen Rates der „Vaterländischen Front",[330] der auch eine politische Kontrollfunktion über die höchsten Staatsorgane ausübte und die politische Entwicklung im Land steuerte. Gemäss des Friedensvertrags musste die Sowjettruppen das Land bald verlassen.
Im Oktober 1944 schlug Churchill Stalin vor, den Balkan in Einflusssphären aufzuteilen, wonach die UdSSR 75% und Grossbritannien 25% an Einfluss in Bulgarien erhalten sollte.[331] Dies bedeutete, dass Bulgarien unweigerlich in den Einflussbereich der Sowjetunion schlitterte, ohne gefragt zu werden. Allerdings war zu diesem Zeitpunkt noch keine direkte Sowjetisierung Bulgariens vorgesehen. Man sprach von einer „Volksdemokratie", unter der ***Georgi Dimitrov*** (1882-1949), Generalsekretär der Bulgarischen Kommunistischen Partei und ab 1946 Ministerpräsident Bulgariens, „noch keinen sowjetischen, aber einen antifaschistischen, linken Staat mit der Beteiligung des linken Teils der Bourgeoisie" verstand. Die wesentlichen Merkmale dieser Volksdemokratie waren ein Mehrparteiensystem, die Existenz einer Opposition und einer gemischten Volkswirtschaft mit einem staatlichen, einem genossenschaftlichen und einem privaten Sektor. Ausserdem sollte der Pluralismus in der Kultur gewährleistet werden. Die später sich abzeichnende Verschärfung der Konfrontation zwischen Ost und West (Kalter Krieg) sollte diese Pläne durchkreuzen und dazu führen, dass die im sowjetischen Einflussbereich liegenden Länder, so auch Bulgarien, das sowjetische (stalinistische) Modell übernehmen mussten, dass alles andere als eine solche Volksdemokratie, wie sie Dimitrov sich vorstellte, war. Das Gegenteil von Demokratie sollte der Fall sein. Das Vorgehen der Kommunisten in Bulgarien war mit brutalstem stalinistischem Terror und der systematischen Verfolgung von politisch Andersdenkenden verbunden. Dabei spielte Georgi Dimitrov, der Abgesandte Stalins und Führer der bulgarischen „sozialistischen Revolution", persönlich die oberste verantwortliche Rolle. Diese „Revolution", die nichts anderes als ein kommunistischer Umsturz war, war mit einer grausamen Vernichtung der bulgarischen Elite (Intelligenz, Offiziere, Politiker, Ärzte, Lehrer, Geistliche) aus der Zeit der Monarchie verbunden, der Zehntausende unschuldiger Bürger zum Opfer fielen. Noch in Moskau forderte Georgi Dimitrov, stellvertretender Leiter der Abteilung Internationale Information beim Zentralkomitee der KPdSU, von den bulgarischen Genossen eine Null-Toleranz-Politik gegenüber „Volksfeinden" und wies die Richter in Bulgarien an, dass es für diese keine Freisprüche geben dürfe. So wurden in einer ersten Welle zwischen dem 9. und 12. September 1944 von den Kommunisten mehrere hundert führende bulgarische Persönlichkeiten, die als „Kriegsverbrecher" identifiziert wurden, verhaftet oder ermordet. Am 1. Februar 1945 wurden grosse Teile der politischen, militärischen und intellektuellen Elite des Landes, welche den roten Terrors im Jahr zuvor überlebt hatten, von kommunistischen Volksgerichten zum Tode verurteilt. Darunter waren 67 Parlamentsabgeordnete, alle Mitglieder der Regierungen zwischen 1941 und dem 3. September 1944 samt Ministerpräsidenten, die Regenten des Zaren (Kyril, Bogdan Filov und Nikola Michov), neun Staats- und Regierungssekretäre, die Verleger der grossen Zeitungen und Zeitschriften, verschiedene Intellektuelle, 47 Generäle und Offiziere. Die Todesurteile wurden in der Nacht zum 2. Februar vollstreckt. Auch die Führer von grossen Parteien wie G. M. Dimitrov (Gemeto) wurden in einem Schauprozess zum Tode verurteilt und anschliessend ermordet. Konstantin Muraviev wurde zu lebenslanger Haft verurteilt und blieb bis 1955 im Gefängnis.[332] Die diesbezüglichen Telegramme, die aus Moskau vom Dezember 1944 und Januar 1945 an das ZK der KP in Sofija ergingen und die Unterschrift Georgi Dimitrovs trugen, wurden nach dem 10. November 1989 von bulgarischen Historikern veröffentlicht. So wurde bekannt, dass zwischen dem 20. Dezember 1944 und dem 2. April 1945 28'630 Personen verhaftet und von den berüchtigten „Volksgerichten" 135

[329] Anfang 1946 verzeichnete sie über 413´000 Mitglieder.
[330] Einst selbst ein politisches Organ, wurde die „Vaterländische Front" später als Sammelbecken für die Massenorganisationen Bulgariens unter der Führung der BKP aufgestellt.
[331] Für die UdSSR entfielen 90% in Rumänien, für Grossbritannien 90% in Griechenland. Für Jugoslawien und Ungarn war eine 50:50%-Lösung vorgesehen. Als die Engländer merkten, dass in Bulgarien die Demokratie auf dem Spiel steht, versuchten sie, ihren Einfluss von 25% auszuspielen, indem sie einen Aufruf verfassten, um die demokratischen Verhältnisse in den vom sowjetischen Einfluss dominierten Ländern sicherzustellen.
[332] S. auch https://en.wikipedia.org/wiki/People's Court (Bulgaria) (insbes. bulgar. Version).

Massenprozesse im ganzen Land veranstaltet wurden. 10'919 Festgenommene seien beschuldigt oder angeklagt worden, während das Schicksal der Übrigen nicht bekannt geworden sei. Es seien 9155 Urteile ausgesprochen worden. Ausser den 2730 zum Tode verurteilten „Volksfeinden" hätten 1305 Personen eine lebenslange Gefängnisstrafe erhalten.[333] Ein grosser Teil der bulgarischen Vorkriegselite wurde somit bei diesen stalinistischen Säuberungen ausgelöscht.

Georgi Dimitrov, 1935-43 Generalsekretär der Komintern und enger Mitarbeiter Stalins in Moskau, war erst nach diesen Terrorstürmen im November 1945 aus dem sowjetischen Exil nach Bulgarien zurückgekehrt, um in seinem Heimatland die Ideen der „Volksdemokratie" und des Sozialismus umzusetzen. Jetzt wurde die politische Landschaft neu gestaltet, und zwar genau nach den Vorstellungen Moskaus. Diesem Zweck dienten verschiedene Abstimmungen und Wahlen, um Fakten zu schaffen, die demokratisch legitimiert werden (und die westlichen Alliierten täuschen) sollten. Bei einem entsprechend gelenkten Referendum zur Frage der Staatsform, das am 8. September 1946 durchgeführt wurde, stimmten 95,63%, d.h. 3,8 Millionen, bei 200´000 Gegenstimmen und einer Wahlbeteiligung von über 91% gegen die Monarchie, die bald abgeschafft werden sollte (es bestehen Zweifel, ob dieses Referendum demokratischen Normen entsprach). Am 15. September 1946 rief die Nationalversammlung die Volksrepublik Bulgarien aus. *Vasil Kolarov* (1877-1950), ein enger Parteigefährte Georgi Dimitrovs, wurde zum Vorsitzenden des Präsidiums der Nationalversammlung, d.h. zum vorübergehenden Staatschef Bulgariens, gewählt. Diese Ereignisse veranlasste die königliche Familie zur Flucht, woraufhin sie mit Anhang am 16. September 1946 Bulgarien endgültig in Richtung Ägypten verliess.[334] Im Oktober 1946 wurde das Parlament aufgelöst und mit Dekreten regiert. Die folgenden Wahlen sollten nach Moskaus Regie von den Kandidaten der Einheitsliste der „Vaterländischen Front" mit ihrem Spitzenkandidaten Georgi Dimitrov gewonnen werden, während die Opposition trotz erheblicher Behinderungen immerhin noch fast 30 Prozent der Stimmen für sich verbuchen konnte. Nikola Petkov, der Führer der „Pladne"-Partei, warf den Kommunisten öffentlich Wahlfälschung und Manipulationen bei der Regierungsbildung vor, was gemäss der Bestätigung westlicher Wahlbeobachter wohl auch zutraf. Am 4. Dezember 1947 wurde die neue Verfassung der Volksrepublik Bulgarien erlassen, die die Verfassung von Târnovo ersetzte und in der Bulgarien zu einer kommunistischen Volksrepublik erklärt und die führende Rolle der Bulgarischen Kommunistischen Partei und die sozialistische Planwirtschaft festgeschrieben wurden. Im Grunde war diese Verfassung eine reine Kopie der sowjetischen „Stalin-Verfassung" von 1936, wobei die bulgarische Version ein besonders krasser Fall der Beseitigung des demokratischen Rechtsstaats und der Entmündigung der Staatsbürger darstellte. Die Trennung der Gewalten wurde abgeschafft. Zwar wurden die Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz garantiert und die Wahrung bürgerlicher Rechte wie Meinungs-, Presse- und Versammlungsfreiheit, was auch die Garantie für einen Arbeitsplatz und angemessene Bildung für jeden Bulgaren beinhaltete, formal zugesichert, sofern sich diese Freiheiten nicht „gegen den Staat und die öffentliche Ordnung" richtete. Es war klar, dass bei dieser zynischen Formulierung der Willkür der Macht Tür und Tor geöffnet wurden. Auf diese Weise brachten Stalin und Georgi Dimitrov Bulgarien auf den von Moskau gewünschten Kurs. So verschwand Bulgarien hinter dem „Eisernen Vorhang" als halbsouveräner Satelliten- und Vasallenstaat der Sowjetunion und als Teil des von ihr angeführten und überwachten Ostblocks. In der Folgezeit (1948) wurde die verbliebene Parlamentsopposition skrupellos verdrängt und ausgeschaltet, die kleinen Koalitionspartner wurden mit der „Vaterländischen Front" gleichgeschaltet, ihre Führer verhaftet und vor Gericht gestellt, wo sie unter fadenscheinigen Motiven und gefälschten Beweisen angeklagt und zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt wurden. Die Sozialdemokraten gingen in der KP auf. Übrig blieb eine Scheinkoalition, denn die Kommunisten hatten sich endgültig durchgesetzt und gaben in Bulgarien den Ton an, so dass Georgi Dimitrov auf dem V. Kongress der BKP verkünden konnte, dass in Bulgarien das „Proletariat" die Macht übernommen habe. In Wahrheit wurde ein kommunistischer Einparteienstaat geschaffen, in dem eine kleine Gruppe von Berufsfunktionären (Nomenklatura) die totale Macht bei sich konzentrierte und wie in einer Diktatur regierten. Alle nichtkommunistischen Parteien wurden verboten, die Reste politischer Opposition zerschlagen und aufgelöst, ihre Führer wurden verfolgt, eingesperrt oder hingerichtet. Auch Nikola Petkov ereilte dieses Schicksal, das auf dem Gewissen Georgi Dimitrovs persönlich lastete. Spätestens nach dem Abschluss des Pariser Friedensvertrages von 1947, der Bulgarien erhebliche Nachteile bescherte,[335] meinten die bulgarischen Kommunisten, nicht mehr auf die Meinung des Westens Rücksicht nehmen zu müssen. Andererseits schien der Westen sein Interesse an Bulgarien und dessen Opposition zu verlieren, indem er sich Griechenland und der Türkei zuwandte.

Im Zuge des latenten kommunistischen Terrors in Bulgarien, bei dem dem Zeitgeist gemäss auch Rache an den Gegnern geübt wurde, entstanden in Belene, Loveč und anderen Orten grausame Konzentrationslager, in denen

---

**333** Der entsprechende Artikel erschien am 1.2.2011 in *Dnevnik* (В деня за почит към жертвите на комунизма: "И никакви съображения за хуманност"). Vgl. die entsprechenden Zahlen bei Baeva/Kalinova, S. 16.

334 1951 folgte die Familie einer Einladung des spanischen Diktators General Franco und siedelte nach Madrid über, wo Simeon II. 1962 eine spanische Adlige heiratete, mit der er fünf Kinder, vier Söhne und eine Tochter hatte.

335 Bulgarien musste die besetzen Gebiete räumen, durfte aber die Süddobrudscha behalten und wurde verpflichtet, Reparationszahlungen an Jugoslawien und Griechenland zu leisten. (S. http://www.verfassungen.eu/bg/frieden47-i.htm)

fürchterliche Bedingungen für die Gefangenen herrschten. Tausende Bürger wurden nach fingierten Anschuldigungen als angebliche Gegner des kommunistischen Regimes und nach grotesken und unfairen Schnellprozessen durch sogenannte Volksgerichte in solche Gefängnisse verschickt. Tausende Bewohner wurden mit ihren Kindern aus den Städten exteriert, wobei ihr Besitz konfisziert und ihre Geschäftsbetriebe enteignet wurden. Studenten wurden wegen ihrer antikommunistischen Gesinnung von den Universitäten entfernt. Demokratisch gesinnte Intellektuelle wurden in die KZ überführt, Werke von solchen Schriftstellern nicht gedruckt. Nur Kommunisten konnten politische Posten besetzen, Einfluss ausüben oder ins Ausland reisen. Die marxistisch-leninistische Ideologie wurde dem Volk regelrecht aufgezwungen und im Sinne einer Gehirnwäsche verarbreicht. Wer sich dagegen sträubte oder die neue Politk kritisierte, erhielt massive Probleme und persönliche Nachteile.
Im Zuge einer stalinistischen Kampagne gegen vermeintliche „Titoisten" und stalinuntreue Elemente fand 1949 in Bulgarien ein weiterer Skandal statt: Im Juni 1949 wurde *Trajčo Kostov,* einer der Gründer der BKP und seit 1924 Mitglied ihres Zentralkomitees und führende politische Figur der BKP bis zur Wiederkehr Georgi Dimitrovs, wegen angeblicher Wirtschaftssabotage seiner Ämter enthoben, in einem Schauprozess zum Tod verurteilt und am 16. Dezember 1949 hingerichtet.[336]
Die Verstaatlichung der Wirtschaft wurde in Bulgarien unter strenger Geheimhaltung vorbereitet. Im Dezember 1947 wurden 6100 Industriebetriebe zu Staatsbetrieben erklärt. Ausländisches Eigentum wurde nationalisiert. 1948 betrug der Anteil staatlicher und genossenschaftlicher Betriebe an der Industrieproduktion bereits 91,7%. Den Bauern, die in Kolchosen zusammengefasst wurden, wurde der Grund und Boden samt Inventar und Vieh weggenommen. Bald erfolgte die Verstaatlichung der Banken und bis 1948 wurde der private Sektor im Binnen- und Aussenhandel liquidiert. Der Boden wurde jedoch erst zu Beginn der 60er Jahre ganz verstaatlicht.
Der Kulturbereich und die Wissenschaften wurden von „faschistischer Propaganda" gesäubert, Künstlern der „sozialistische Realismus" empfohlen, die Bildung auf marxistische Bahnen gelenkt, die Intelligenz zur Einhaltung der Parteilinie aufgefordert. Die Autonomie der Akademie der Wissenschaften wurde aufgehoben, die Hochschulen wurden im Geiste des Sozialismus reformiert, die klassischen Sprachen, Religion und Ethik aus dem Lehrplan entfernt und Russisch im Unterricht eingeführt. Der Kalte Krieg bedeutet für die Länder Osteuropas eine exzessive Militarisierung und Indusriealisierung, die die Volkswirtschaften dieser Länder überforderten und fatalen Folgen für die dortigen Bevölkerungen zeitigten.
Nachdem Bulgarien seinen wichtigsten Handelspartner, Deutschland, nach dem Krieg verloren hatte, näherte sich Bulgarien zwangsläufig noch stärker an die Sowjetunion an. Im Sommer 1947 lehnte Bulgarien unter dem Druck Moskaus die Beteiligung am Marshall-Plan zum Wiederaufbau der europäischen Wirtschaft ab. Damit wurde Bulgarien die Gundlage für eine wirtschaftliche Zusammenarbeit mit dem Westen entzogen. Dennoch stellte Sofija die diplomatischen Beziehungen mit zahlreichen Staaten wieder her. Bulgarien wurde als nicht „mitkriegsführendes" Land anerkannt.
Georgi Dimitrov verstarb am 2. Juli 1949 unter mysteriösen Umständen in einem Sanatorium bei Moskau, nachdem er aus Bulgarien plötzlich verschwunden war. Seine Gesundheit hatte sich verschlechtert. Spekulationen, dass er auf Geheiss Stalins vergiftet worden war, konnten nie erhärtet werden. Sein Leichnam wurde einbalsamiert und in einem speziellen Mausoleum, das im Zentrum Sofijas zu seinen Ehren aufgestellt wurde, beigesetzt. Als Führer des bulgarischen Kommunismus und legendärer Gründer des sozialistischen bulgarischen Staates blieb Dimitrov ´unsterblich´ und wurde im Rahmen eines bizarren Personenkults als kommunistischer Säulenheiliger auf Geheiss der BKP fanatisch und grotesk hagiographisch glorifiziert, auch von den bulgarischen Esperantisten, Kritik an seiner Person oder Politik war nicht erlaubt, bis 1989 endlich die ganze Wahrheit über ihn verkündet werden konnte.
Die Jahre von Partei- und Regierungschef *Vâlko Červenkov* (1950-54) traten in Gestalt einer Periode des „reinen Stalinismus" in der Geschichte Bulgariens in Erscheinung. Sie waren geprägt von neuen umfassenden Repressionen gegen „feindliche Elemente" und gegen eigene Genossen, die man als „Taugenichtse" und „unverbesserlche Bürokraten" diffamierte. Unter Červenkov, der einen blinden, vorauseilenden Gehorsam gegenüber Stalin an den Tag legte, der den Satelliten im östlichen Lager die Befehle persönlich erteilte, wurde die Partei von zweifelhaften Mitgliedern willkürlich gesäubert. Bis zum April 1951 wurden so ca. 90´000 Mitglieder, also etwa jedes fünfte Mitglied, aus der aus der BKP, wie die Bulgarische Arbeiterpartei jetzt hiess, ausgestossen, darunter sechs Mitglieder des Politbüros, 13 des ZK und zehn Minister. Bis zum Tod Stalins nahm die Intensität des Terrors sogar

[336] Ausführlich dazu s. Hodos, G.H.: Schauprozesse. Stalinistische Säuberungen in Osteuropa 1948-54. Frankfurt 1988, 1990, 2001. In „La ligoj de la laborista Esperanto-gazetaro kaj de BuLEA kun la partia kaj sindikata gazetaro" (in: 75 jarojn BEA, S. 291ff.) erwähnte Aleksiev, dass er u.a. mit Trajčo Kostov, dem damaligen Leiter der Abteilung Agitpropaganda des ZK der BKP, zu tun gehabt habe. Offenbar handelt es sich um denselben T. Kostov, der, wie hier berichtet, im Zuge der stalinistischen Schauprozesse im Dezember 1949 in Sofija hingerichtet wurde. Übrigens soll Asen Grigorov ein Schwager Trajčo Kostovs gewesen sein woll. Auch Dimitâr Papazov schob, wohl getreu der kommunistischen Geschichtsschreibung Bulgariens, in seinen Ernnerungen die Verantwortung für die stalinistischen Säuberungen in Bulgarien der Jahre 1944-45 an Trajčo Kostov ab, der bis zur Rückkehr Georgi Dimitrovs die führende politische Figur der BKP gewesen war und in der Tat eine tragende Rolle bei der Zerschlagung der politischen Opposition in Bulgarien in dieser Phase des Kommunismus in Bulgarien gespielt hatte, um dann selbst zum tragischen Opfer des Stalinismus zu werden.

noch zu. Unliebsame Leute wurden in Lager und Gefängnisse gesteckt, und Tausende von Familien, die in Gebieten an der Grenze zu Griechenland und zur Türkei lebten, umgesiedelt. Von den Repressionen dieser Jahre waren etwa 100´000 Personen betroffen. Erst mit Stalins Tod, der am 5. März 1953 überraschend eintrat, nach der Entfernung Lavrentij Berijas, dem berüchtigten Geheimdienstchef der Sowjetunion, und dem Amtsantritt Nikita Chruschtschows, der zur Verdammung des Stalinismus ansetzte und Bulgarien einen Besuch abstattete, liess die Intensität des kommunistischen Terrors auch in Bulgarien endlich nach.[337] 1958 nahm Bulgarien Pekinger Kurs auf: Es verkündete den „grossen Sprung", um den Übergang zum Kommunismus zu verkürzen.Wie in China liessen die bulgarischen Kommunisten die Kolchosen sowjetischen Typs zu grossen Verbänden zusammenlegen. Červenkov pries im Januar 1959 die chinesischen Volkskommunen als Keime des Kommunismus und lobte Mao Tse-Tung und dessen Kommunistische Partei Chinas, deren Weg zum sozialistischen Aufbau als der rechte Weg bezeichnet wurde.[338]

## 1. Georgi Dimitrov und Esperanto

Mit der Frage, ob Georgi Dimitrov (1882-1949), der ehemalige kommunistische „Nationalheilige" Bulgariens, sich mit Esperanto befasst hatte oder ob er sogar selbst ein Esperantist gewesen war, haben sich mehrere bulgarische Esperantisten, vor allem Nikola Aleksiev und Asen Grigorov, befasst. Sich diesem Thema zu widmen erachteten sie als Ehrensache.

Erstmals erschien 1962 im Verlag für fremdsprachige Literatur in Sofija eine 211 Seiten umfassende Biographie Georgi Dimitrovs, die Stela Blagoeva geschrieben hatte, in Esperanto-Übersetzung. 1982 folgte in dieser Sprache eine andere, von Petra Radenkova verfasste Kurzbiographie Dimitrovs, die im Verlag Sofija Press herauskam. Inzwischen schufen auch Dimitâr Papazov und Christo Gorov ein Büchlein mit dem Titel ‚Georgo Dimitrov: elstara Bulgara patrioto kaj internaciisto' (G.D.: herausragender bulgarischer Patriot und Internationalist) und damit ihr eigenes, immerhin 108 Seiten umfassendes Festschriftchen zum 100. Geburtstag des Begründers der Bulgarischen Volksrepublik im Jahr 1982. Darin erinnerte sich Asen Grigorov an die Zeiten, als er als persönlicher Sekretär mit Georgi Dimitrov zusammenarbeitete, und Nikola Aleksiev bemühte sich, die ganze Geschichte etwas zu ordnen und die vermutete Wahrheit von den Legenden zu trennen. Aleksievs und Grigorovs Artikel erschienen auf Bulgarisch und Esperanto in verschiedenen Publikationen, die von der Bulgarischen Esperanto-Vereinigung herausgegeben wurden.

So vermutete Aleksiev, dass Georgi Dimitrov über die Zeitschriften *Rabotničeski vestnik* und *Novo vreme* auf Esperanto aufmerksam geworden sein muss, denn diese Blätter enthielten Informationen über Esperanto-Bücher. Aleksiev, dessen Aufgabe es war, die Existenz und Bedeutung der Esperanto-Beziehungen Dimitrovs ein wenig zu idealisieren, ging sogar davon aus, dass Dimitrov nach dem bolschewistischen Umsturz in der Sowjetunion von 1917 über die Initiativen der proletarischen Esperantisten in Bulgarien erfahren haben muss. Als Dimitrov während des Leipziger Reichstagsbrandprozesses[339] aus aller Welt aufmunternde Briefe von Esperantisten erhielt, schien seine Wertschätzung des Esperanto zu steigen. Einige dieser Briefe wurden im persönlichen Archiv Dimitrovs gefunden. Gemäss der Aussage eines DDR-Esperantisten (Jürgen Hamann), der Bibliothekar in Leipzig gewesen war, habe sich im Dimitrov-Museum unter den Büchern ein Esperanto-Lehrbuch für Bulgaren befunden, das von Asen Grigorov, einem von Dimitrovs persönlichen Sekretären, verfasst worden war. Dieser konnte sich mit dem bulgarischen Kommunistenführer persönlich über Esperanto unterhalten und hielt diese Gespräche in seinen Erinnerungen fest (s. unten). Die von ihm gemachten Aussagen sollen die grundsätzlich positive Haltung Georgi Dimitrovs gegenüber Esperanto und den Esperantisten belegen. Es scheint, dass Dimitrov sogar der Ansicht war, dass Esperanto für die Erhöhung der internationalen Reputation des ‚neuen' Bulgarien nützlich sein könnte und dass sich mit Esperanto neue Freunde

[337] Ausführlicher s. Härtel, H.-J. und Schönfeld, R.: Bulgarien. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Regensburg 1998, S. 191-229; Baeva, I.; Kalinova, E.: Bulgarien von Ost nach West. Zeitgeschichte ab 1939. Wien 2009. S. 11-37; Troebst, S.: Vernichtungsteror und ‚Säuberungen' in der Bulgarischen Kommunistischen Partei 1936 bis 1953. In: Weber, H. und Staritz, D.: Kommunisten verfolgen Kommunisten. Stalinistischer Terror und ‚Säuberungen' in den kommunistischen Parteien Europas seit den dreissiger Jahren. Berlin 1993. S. 480-484.

[338] S. Bartsch G.: Revolution und Gegenrevolution in Osteuropa 1948-1968. Bundeszentrale für politische Bildung. Bonn 1971. S. 113.

[339] Dazu s. https://de.wikipedia.org/wiki/Georgi_Dimitrow#Der_Reichstagsbrandprozess.

Bulgariens gewinnen liessen. In diesem Zusammenhang soll er die Bedeutung der Bulgarischen Esperanto-Vereinigung hervorgehoben haben, die schon vor „der Befreiung Bulgariens vom faschistischen Joch“ internationale Kontakte gepflegt habe. Aber direkte schriftliche Dokumente oder Beweise, dass Dimitrov das eine oder andere über Esperanto gesagt oder verfügt hat, gibt es nicht. Aleksiev entschuldigte dies mit dem Umstand, dass es zu Dimitrovs Zeiten üblich gewesen sei, die Dinge telefonisch zu regeln und dass niemand es vorgezogen habe, Direktiven schriftlich zu erhalten. Dimitrov selbst habe es gehasst und es als überflüssige Bürokratie erachtet, Aufgaben auf dem Papier zu erteilen. Grigorov habe aber alles stenographisch erfasst, was die Aufgaben der Bulgarischen Esperanto-Bewegung aus der Sicht Dimitrovs betroffen habe. Aleksiev attestierte Grigorov, dass dieser absolut ehrlich und gewissenhaft gearbeitet und es tunlichst unterlassen habe, Dimitrov auch nur den geringsten Gedanken anzuhängen, Esperanto fälschlich zu begünstigen. Grigorovs Aussagen seien also für absolut glaubwürdig zu halten, denn andernfalls hätte er sie nicht in einer wichtigen Publikation des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Bulgariens veröffentlichen können.

So ging aus einer stenographischen Notiz von Grigorov hervor, dass Dimitrov die Esperantisten ermuntert habe, „in der [bisherigen] Richtung weiterzumachen und eine Broschüre über das neue, demokratische Bulgarien zu verfassen, über den Geist, der in ihm herrscht, über unsere Errungenschaften beim Wiederaufbau der Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft zu schreiben.“ Ferner soll er gesagt haben: „Ihr seid eine neutrale Organisation, eure Beziehungen mit Esperantisten anderer Länder sind sehr wertvoll und ihr sollt sie entsprechend nutzen.“[340] Die Empfehlungen Georgi Dimitrovs an die Esperantisten betrachtete Aleksiev als vorbildlich und modellhaft.[341]

Asen Grigorov, geboren 1902, sass 1941-44 im Gefängnis und war 1945-46 Privatsekretär Georgi Dimitrovs gewesen. Seine Erinnerungen über Dimitrov veröffentlichte er zuerst in Nr. 7/1949 der Esperanto-Zeitschrift *Internacia kulturo*,[342] die er selbst redigierte, und wiederholte sie 1972 anlässlich seines 70. Geburtstags in *Bulgara esperantisto.* Die vier Episoden, bei denen Grigorov mit Dimitrov im Zusammenhang mit Esperanto Kontakt gehabt hatte, vernehmen sich inhaltlich ziemlich banal, sollten aber als Beweis für die positive Einstellung Dimitrovs in Bezug auf Esperanto herhalten. Nachdem Grigorov, Mitglied des Zentralkomitees der BKP, also im November 1945 Sekretär von Dimitrov geworden war, konnte er diesen auf das Thema Esperanto direkt ansprechen. Nach Grigorovs Schilderung soll es bei diesem ersten Gespräch nicht etwa um die theoretische Erörterung der Zukunftsperspektiven des Esperanto, sondern um ganz konkrete und praktische Anliegen der Tätigkeit der bulgarischen Esperantisten und deren Beitrag beim Aufbau des neuen, „demokratischen“ Bulgarien gegangen sein. Nachdem Dimitrov Grigorovs Ausführugen aufmerksam zugehört habe, soll der berühmte Satz des bulgarischen Kommunistenführers erfolgt sein, der von Dratwer zitiert wurde. Bei dieser Gelegenheit habe Dimitrov Grigorov vor der Existenz von Provokateuren und Spionen gewarnt. Ferner habe er seine Erlaubnis (sic) gegeben, die Zeitschrift *Internacia kulturo* weiterzuführen. Ausserdem habe Dimitrov bestätigt, dass er in Moskau von den bulgarischen Esperantisten ein Telegramm erhalten und dieses erwidert habe.

Bei der zweiten Begegnung mit Dimitrov habe Grigorov ihm eine belgische Zeitung gezeigt, in der ein Beitrag über den Helden von Leipzig abgedruckt war. Der Artikel sei aufgrund einer Korrespondenz zwischen dem bulgarischen Esperantisten Kunčo Vâlev und einem belgischen Studenten, also durch die Vermittlung des Esperanto, zustande gekommen. Dimitrov habe dies staunend und mit Freude zur Kenntnis genommen.

Der Anlass der dritten Begegnung zwischen Grigorov und Dimitrov habe mit einer Beschwerde des Esperantisten im Zusammenhang gestanden, dass es mit dem Papiernachschub für *Internacia kulturo* nicht klappe und es bürokratische Hindernisse gäbe. Die Anfrage Grigorovs, ob er in Dimitrovs Namen

[340] Diese Worte wurden in einem 1970 erschienenen Buch Isaj Dratwers mit Zitaten zahlreicher prominenter Persönlichkeiten über Esperanto veröffentlicht.
[341] Esperanto-Text: Aleksiev, N.: Georgo Dimitrov pri la Esperanto-movado. (Vorwort) In: Radenka, P.: Georgo Dimitrov. Konciza biografio. Sofija-Press, Sofija 1982; Aleksiev, N.: Georgo Dimitrov. Pri Esperanto-movado kaj pacbatalo. Skizoj kaj rememoroj dediĉe al 100-jara Dimitrov-jubileo. BEA, Sofija 1982. Bulgarischer Text: Aleksiev, N.: Georgi Dimitrov i esperantskoto dviženie. In: Murgin, C. (Red.): Esperanto v službata na rodinata. Jubileen sbornik. BES, Sofija 1983, S. 89-92.
[342] Der Titel des Artikels lautet: Tri interparoloj kun G. Dimitrov (Drei Gespräche mit G. Dimtrov).

das Papier anfordern dürfe, sei mit einem kräftigen Ja des Führers erwidert worden. Nach dieser Verfügung habe es keine Probleme mehr mit dem Papier gegeben.

Bevor Grigorov offenbar aus Krankheitsgründen seinen Sekretärsposten aufgeben musste, habe es noch einmal eine Berührung mit dem ersten Mann Bulgariens gegeben. Nachdem englische Esperantisten Dimitrov eine Grussbotschaft geschickt hätten, sei Grigorov von ihm beauftragt worden, den Engländern in seinem Namen zu antworten. Die Antwort hatte Grigorov dann in Nr. 13-14/1947 von *Internacia kulturo* abgedruckt.[343]

Obwohl von Krankheit die Rede war, ist der wahre Grund für den Verzicht Grigorovs, der von Papazov als sehr „delikater" Mensch bezeichnet wurde, Dimitrov weiterhin als dessen Sekretär zu dienen, nicht bekannt. Papazov vermutete, dass Grigorov nicht etwa wegen seiner Verwandtschaft mit Kostov freigestellt wurde, sondern dass es der Wunsch Grigorovs gewesen sein könnte, sich von diesem Amt zurückzuziehen, um sich seinen Esperanto-Projekten vermehrt widmen zu können.[344]

Im Übrigen habe es noch andere Esperantisten gegeben, die Dimitrov als Sekretäre gedient haben sollen; ihre Namen wurden in entsprechenden Artikeln über Dimitrov erwähnt, aber nähere Angaben über diese Personen wurden nicht gemacht.

Georgi Dimitrov, mit Stalin und anderen Genossen
(Reproduktion gemäss Creative Commons Licence von Vikimedia, s. die entsprechenden Quellenhinweise in Wikipedia: https://en.wikipedia.org/wiki/Georgi_Dimitrov, https://ru.wikipedia.org/wiki/Димитров,_Георгий_Михайлович)

## 2. Der „erste freie" Kongress des Bulgarischen Esperanto-Verbands vom 2.-4. September 1945

Da es seit 1940 nicht mehr möglich gewesen war, in Bulgarien einen Esperanto-Landeskongress durchzuführen, wurde der 28. Ausgabe dieses Kongresses, der als „erster freier" Kongress des Bulgarischen Esperanto-Verbands nach dem Krieg hochstilisiert wurde und vom 2. bis 4. September 1945 in Sofija stattfand, besondere Bedeutung beigemessen. Der umfassende Kongressbericht, der auf Esperanto vorliegt, erlaubt einen recht guten Einblick in den Ablauf dieses speziellen Anlasses der bulgarischen Esperanto-Bewegung und vermittelt einen nachhaltigen Eindruck von der aktuellen politischen Lage, die sich zu diesem Zeitpunkt in einem Vakuum des Übergangs befand.

So seien zu diesem denkwürdigen Treffen viele Esperantisten aus der Provinz am Sofioter Hauptbahnhof eingetroffen, der mit grünen Sternen und Fahnen des Esperanto geschmückt war, wo sie von den diensthabenden Organisatoren Izrael Izraelov, Aleksandâr Petrunov und Minko Conkovski empfangen und ins Kongressgebäude geleitet worden seien, das von dem Restaurant der städtischen Volksbadeanstalt ´Marija Luiza´ gebildet wurde, dessen Terrasse der Veranstaltung des „interkona vespero" (Abend zum Kennenlernen) zur Verfügung stand. Die feierliche Eröffnung des Kongresses fand

[343] Bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1958 arbeitete Grigorov als Redaktor des Organs *Staatliche Kontrolle*. (Biographische Würdigung durch Christo Gorov anlässlich seines 70. Geburtstages s. in *BE* 4-5/1073, S. 5-7. Dort erschien auch eine kleine Bibliographie der Werke Asen Grigorovs, zusammengestellt von Kr. Karucin.).
[344] *BE* 5/1972, S. 7ff.; *Paco* (DDR-Ausgabe 1982, S. 20f.); Bulgarische Version: Grigorov, A.: Georgi Dimitrov i Esperanto. In: Murgin, C. (Red.): Esperanto v službata na rodinata. Jubileen sbornik. BES, Sofija 1983, S. 92-96. Dasselbe Thema wurde von mir auf Esperanto bearbeitet s. http://www.planlingvoj.ch/Georgi_Dimitrov_Esperanto.pdf. Einige biographische Angaben über Asen Grigorov sind auch in *Pola esperantisto* 3/1973, S. 7, erschienen.

dann im grossen Saal des Kinos ´Dimitâr Blagoev´ statt. Die Esperanto-Hymne „Espero“ und die bulgarische Landeshymne wurden von einem Chor abgesungen, der seinerseits von einem Orchester der Armee begleitet wurde. Als Vorstand des Kongresses wurden folgende Herrschaften vorgeschlagen und bestätigt: Radoslav Tričkov (Präsident), Ivan Džangozov und Simeon Chesapčiev (Sekretäre), Petâr Toškov, Atanas D. Atanasov, Panajot Kolev, Vasil Peevski, Vladimir Christov, Ivan Krâstanov, Veska Skolufanova, Nikolaj Vasilkov (Vizepräsidenten). Einige dieser Namen waren aus der Vorkriegszeit bestens bekannt. Dann folgte die Ansprache des BEA-Präsidenten Prof. Dr. Stojan Džudžev, der an die „schwierige Zeit der Esperanto-Bewegung in Bulgarien unter dem faschistischen Regime, an die Verfolgung unserer Pioniere und an die noblen Esperantisten erinnerte, die im Kampf gegen die Reaktion gefallen waren“, wie die politisch korrekte Sprachregelung lautete. Während noch die Namen der Verstorbenen verlesen wurden, erhob sich die Gesellschaft eine Minute lang, um ihnen die Ehre zu erweisen. Im weiteren habe der Redner den „allgemeinen fortschrittlichen Charakter und die noblen humanistischen Ziele der Esperanto-Bewegung“ gewürdigt. Unter den offiziellen Vertretern, die die Grüsse ihrer Amtsstellen ausrichteten, befanden sich Nikola Mânkov vom Ministerium für Volksbildung (mit einem Referat über „den grossen pädagogischen Wert“ des Esperanto), der Dichter Christo Radevski vom Bulgarischen Schriftstellerverband (mit einem Votum über „den grossen Nutzen des Esperanto für die Verbreitung der bulgarischen Literatur“) sowie Stojko Dobrev, der den Verband der Angestellten des Ministeriums für Volksbildung vertrat. Georgi Sirakov überbrachte Grüsse vom Verband der Abstinenzler Bulgariens, Kosta Georgiev sprach im Namen der bulgarischen Eisenbahner und Navigateure und Stefan Nenkov vertrat die Blinden. Die offiziellen Kongresssitzungen fanden im Saal der Staatlichen Musikakademie statt. Dort hörten sich die Delegierten, wie es sich für eine solche Jahresversammlung der Mitglieder geziemte, die Berichte des Vorsitzenden, des Schatzmeisters und der Kontrollkommission an, die die Zeitspanne zwischen den beiden letzten Kongressen umfassten. Alle Berichte seien genehmigt und den Vorstandsmitgliedern sei Decharge erteilt worden. Auch der folgende Rapport Asen Grigorovs, der als Chefredakteur der Publikationen des Verbands verantwortlich zeichnete, sei einstimmig angenommen worden. Am zweiten Tag bekamen die Anwesenden ein Referat Džudževs zum Thema „Sprache und Gesellschaft. Rolle der Esperanto-Organisationen und Plan für ihre Verwirklichung“ zu hören. Andere Beiträge betrafen Themen wie „Esperanto und die Blinden“ (Todor Šošev) und „Bulgarische Esperanto-Kooperative“ (Evstati Cifudov). Am Ende stimmte man über den neuen Vereinsvorstand ab und beschlos, den nächsten bulgarischen Esperanto-Landeskongress in Asenovgrad duchzuführen. Das neue Zentralkomitee erhielt somit die folgende Zusammensetzung: Prof. Dr. ***Stojan Džudžev,*** **Präsident**;[345] Asen Grigorov, zuständiger Redakteur der Vereinspublikationen und der internationalen Korrespondenz; Ivan Sarafov, Leiter des „Wissenschaftlichen Esperanto-Instituts“ und des Fachs Kurse; Vitali Julzari, Organisationssekretär; Ivan Iliev, Leiter der Arbeit der Massenorganisationen; Evstati Cifudov, Verantwortlicher für die Esperanto-Kooperative, und Svilen Sokolov, Direktor der vereinseigenen Druckerei. Als Mitglieder der Kontrollkommission wurden Dimitâr Dojčev, Bogdana Popova und Ljuben Marikin bestimmt. Soweit der formelle Teil des Kongresses.[346]

Dass die Lehre von der Überlegenheit der einen Rasse über die anderen, der einen Nation über die anderen, wie dies in Hitler-Deutschland praktiziert worden sei, Schiffbruch erlitten habe, freute den überzeugten Antifaschisten Asen Grigorov, der während des „ersten freien“ bulgarischen Esperanto-Kongresses eine Art Festrede hielt, natürlich ungemein. Durch die beispiellose Niederlage des deutschen und japanischen Imperiums und dank des grandiosen historischen Sieges der Sowjetunion und der übrigen grossen Demokratien (sic), triumphiere auf der Welt nun die Idee der Freiheit und der demokratischen Rechte der bislang unterdrückten Völker. Für die Esperantisten sei es ganz klar, dass die Demokratisierung der Völker sich nicht auf ein einziges Land beschränken werde. Ein grosses Hindernis für die Verständigung der Völkermassen sei das Fehlen oder die Nichtverwendung einer leichten internationalen Hilfssprache. Daher sei es von Bedeutung, die massenhafte internationale Korrespondenz mittels Esperanto mit dem Ziel zu fördern, zur demokratischen Nachkriegsordnung beizutragen. Dann folgte die Abrechnung mit der alten Esperanto-Bewegung: „Bisher hatten wir zwar einige Resultate

[345] S. noch einmal https://eo.wikipedia.org/wiki/Stojan_Ĝuĝev und https://bg.wikipedia.org/wiki/Стоян_Джуджев.
[346] S. Unua libera kongreso. 1945. 28a Bulgara Esperanto-Kongreso. Sofija 1945. (Erster Teil). (Separatum, Kopie beim Autor.)

erzielt, unsere Kurse wurden besucht, Esperanto wurde gelernt. Aber diese laute Propaganda, die kein solides materielles Fundament besass, zeitigte nur ephemere Ergebnisse. Es war ein Strohfeuer, und am Ende blieb nur Asche übrig! Die Leute, die unsere Sprache lernten, wussten nicht, was sie mit ihr anfangen sollten, sie waren enttäuscht und wandten sich bald von ihr ab, vergassen sie und bedauerten die verlorene Zeit." Der Hauptschuldige war schnell gefunden: Die Verantwortung für den Misserfolg des Esperanto habe „hauptsächlich das faschistische Regime" [Bulgariens] getragen, weil es den Esperantisten nicht erlaubt habe, das „Problem in ein fortschrittliches, demokratisches und antifaschistisches Licht zu stellen". Aber jetzt habe sich die Situation verändert, man „atme freie, demokratische Luft, denn in Bulgarien sei jetzt ein „freies, demokratisches Regime der Vaterländischen Front eingeführt" worden. Von Sozialismus oder Kommunismus war bei dieser Sprachregelung noch keine Rede. Was die Aussenbeziehungen Bulgariens anbelangte, lautete die aktuelle Sprachregelung, an die sich auch die bulgarischen Esperantisten hielten, wie folgt: „Wegen der verbrecherischen Schuld des faschistischen Regimes war unser Land vor dem 9. September 1944 von der übrigen freiheitlichen und demokratischen Welt abgeschottet. In der Tat gelang es Bulgarien nach diesem Datum dank unserer neuen Volksautorität der Vaterländischen Front, die Isolation in einem gewissen Grad zu durchbrechen. Wir haben eine aufrichtige, dauerhafte und innige Freundschaft mit Jugoslawien, mit unserem doppelten Befreier – Russland, und mit mehreren slavischen Ländern." Aber selbst in diesen Ländern kennt man uns zu wenig gut. Nicht alle hätten eine richtige Vorstellung von der Situation in Bulgarien. Im Westen habe man Bulgarien sogar als kommunistisches Einparteienregime verunglimpft. Aber die bulgarischen Esperantisten hätten „durch ihre bisherigen Aktionen bewiesen", dass sie „wahre Patrioten und Verteidiger ihres Vaterlandes" seien und „gegen Faschismus und für die Freiheit und Volksrechte gekämpft" hätten. Nun müssten sie sich erneut als Patrioten erweisen, ihre internationalen Verbindungen knüpfen, die Verleumdungen ihrer Feinde zurückweisen und die Errungenschaften der neuen demokratischen Autorität in den Bereichen der Frauenrechte, der Jugend, Armee, Wirtschaft und Kultur erklären. Die wichtigste Aufgabe des Kongresses sei zu beschliessen, fest und ohne zu wanken auf dem Weg des hingebungsvollen und patriotischen Dienstes am Volk weiter zu marschieren". „Nur auf diese Weise werden wir unsere Existenz als Pioniere und Vorkämpfer auf dem internationalen Feld unserer patriotischen Front rechtfertigen."[347] Wie bereits erwähnt, waren noch keine Lobeshymnen auf den Sozialismus zu vernehmen, da man sich im September 1945, wie der oben eingeblendete historische Exkurs beschreibt, noch vor der offiziellen Einführung des Sozialismus unter der Führung der Kommunistischen Partei befand, obwohl sich diese bereits abzeichnete. Kommunistenführer Georgi Dimitrov kehrte erst im November 1945 aus dem sowjetischen Exil nach Bulgarien zurück, und die Machtübernahme durch die Kommunisten war erst am 18. November 1945 formell durch eine entsprechend manipulierte „Wahl" des Parlamentes (der „Volksversammlung") besiegelt. Auch die Volksabstimmung über die Abschaffung der Monarchie fand erst ein Jahr später statt. Bulgarien wurde erst am 15. September 1946 zu einer kommunistischen Volksrepublik erklärt, und die neue Verfassung dieser Volksrepublik, in der die führende Rolle der Bulgarischen Kommunistischen Partei und die sozialistische Planwirtschaft festgeschrieben wurden, wurde erst m 4. Dezember 1947 erlassen. Dennoch war in den Jahren 1944-45 der von Stalin verfügte kommunistische Terror gegen die angeblichen Volksfeinde Bulgariens, der Tausende von Opfern forderte, bereits in vollem Gang. Diese Probleme wurden in den süssen Reden der bulgarischen Esperantisten, die sich durch einen hohen Grad an politischem Opportunismus auszeichneten, über Demokratie, Freiheit und Volksrechte freilich nicht erwähnt. Es stellt sich daher die Frage, ob sie von diesen Dingen überhaupt etwas wussten oder einfach darüber hinwegsahen und sie verschwiegen. Dieser Fall scheint zuzutreffen, denn der beispiellose Terror der Kommunisten, der das gesamte Land ergriff und die „Verbrechen" des bulgarischen „monarchofaschistischen" Regimes bei weitem übertraf, musste sich zumindest durch Gerüchte im Land herumgesprochen haben.

In seinem stimulierenden Referat zum Thema „Sprache und Gesellschaft" wies Stojan Džudžev darauf hin, dass jede Sprache nicht nur einen abstrakten linguistischen Aspekt besitze, sondern stets auch mit den Phänomenen der sozialen Realitäten verbunden sei. Im weitesten Sinn sei die Esperanto-Bewegung im Grund ihres Wesens eine politische Bewegung. Diese Tatsache würden die Esperantisten

[347] Ebd., zweiter Teil: Organizo de la internaca korespondado. Raporto de Asen Grigorov.

oft zu wenig beachten. Zwischen den nationalen Sprachen und Esperanto gäbe es einen bedeutenden Unterschied: Während die englische, französische, russische, spanische und deutsche Sprache den Menschen mit staatlich sanktionierter Waffengewalt aufgezwungen worden sei (sic) („meistens stützen sich die nationalen Sprachen auf die Bajonette von Hunderttausenden und Millionen Soldaten"),[348] verfüge Esperanto über keinen Staat mit einem einheitlichen Territorium, über keine tausendjährige Geschichte, keine Traditionen oder Folklore und verfolge keine ökonomischen oder politischen Interessen. Esperanto sei eine rein ideelle Angelegenheit und seine Sprecher, die gewöhnlich nationale Sprachen sprächen, fänden nur selten die Gelegenheit, Esperanto anzuwenden. Ausserdem habe jeder Esperantist das Recht, Esperanto so zu sprechen und zu schreiben, wie es ihm beliebe. Trotzdem sei Esperanto das Embryo der künftigen internationalen Zivilisation unter der Voraussetzung, dass Esperanto sich als „wahrhaft lebendige Sprache eines lebendigen Volkes" entwickle und wenn es „seine latenten Möglichkeiten in der Zukunft entfaltet und eine neue Kultur auf der Welt erschafft". Während die nationalen Sprachen sich auf die Gewalt von Staaten und Armeen, auf deren Finanzen, Schulen und die Polizei abstützten (sic), könne Esperanto sich nur dank seiner Bewegung entwickeln, die aus Gruppen, Gesellschaften, Klubs, Verbänden und Föderationen bestehe. In der Esperanto-Bewegung hätten diese Strukturen die gleiche Funktion wie die Verwaltungen von Staaten. Wenn diese Strukturen solide, einheitlich und elastisch blieben, würde die Esperanto-Bewegung weiter wachsen. Wenn sie hingegen geschwächt werden, werde sie zerfallen. Ohne diese Organisationen könne also weder die Esperanto-Bewegung noch ihre Kultur und die Sprache Esperanto selbst überhaupt existieren und überleben. Deshalb müssten die Esperantisten ihren Organisationen höchste Aufmerksamkeit schenken. Eine Idee an sich sei zwar schon viel wert, aber ihre Verwirklichung müsse von einem gut organisierten Unternehmen getragen werden, wenn sie wachsen und sich vergrössern möchte. Im Folgenden erklärte Džudžev seinen Zuhörern, welche Formen die Planung dieser Unternehmung im Einzelnen annehmen müsse. Dazu gehörten die regelmässige Korrespondenz der Vereinsvorstände mit den Mitgliedern, der Versand von Rundschreiben, die Veröffentlichung von Periodika und Büchern, gegenseitige Besuche von einheimischen und ausländischen Esperantisten, der Austausch von Propagandisten, Kursleitern und Referenten, die Durchführung von Kursen, Vorträgen, Ausstellungen und regionalen Konferenzen, die Kontrolle der Arbeit der Vereine, die Gründung neuer Vereine in Städten und Dörfern und persönliche Kontakte. Die Umsetzung dieser Planung bedürfe jedoch einer strengen Arbeitsdisziplin, die sich zur Zeit noch im embryonalen Stadium befinde und in der Esperanto-Bewegung sorgfältig und ohne Gewalt als „natürliches Ergebnis einer freien Zustimmung" kultiviert werden müsse. Dabei sollten persönliche Querelen, Dispute und Konflikte unter den Aktivisten tunlichst vermieden werden, um die interne Einheit nicht zu gefährden. Wenn Džudžev von „malaltigo de la entuziasmo de la esperantistoj" (Verminderung des Enthusiasmus der Esperantisten) sprach, dürfte er die Eskapaden der fanatischsten Esperanto-Anhänger gemeint haben, die sich und ihre Sache nur lächerlich machten. Auch wäre es besser, statt des Ausdrucks „Propaganda" die Wörter „instruado" (Unterricht) und „edukado" (Erziehung im Sinn von Weiterbildung) zu verwenden, denn die Hauptaufgaben der Esperanto-Bewegung, die eine Art pädagogische Institution darstelle, seien, wenn auch nicht exklusiv, zu unterrichten und zu erziehen mit dem Ziel, eine „Esperanto-Schule" (skolo) mit einer „freien" Universität zu errichten. Jeglicher „Proselytismus" und jegliche Angeberei (fanfaronado) sei zu unterlassen. Statt die Öffentlichkeit mit scholastischen Sprüchen vom Nutzen des Esperanto abzuspeisen, sollten die Esperantisten sich besser direkt ins internationale Leben einmischen und entsprechende Dienstleistungen im Sinne des Esperanto erbringen. Statt Propaganda zu tätigen sollten neue, effizientere Arbeitsmethoden eingeführt werden, darunter waren die internationale Korrespondenz, internationale Konferenzen, eine internationale Bibliographie und ein internationaler Informationsdienst für kulturelle, wirtschaftliche, technische, berufliche und soziale Belange mit entsprechenden Adress- und Jahrbüchern zu verstehen. Auch sollten etwa alle nationalsprachigen Reden ins Esperanto übersetzt werden.[349]

Die beiden Kongressresolutionen betonten die Bedeutung des Endes der internationalen Isolation Bulgariens, der Öffnung der Staatsgrenzen, der Demokratisierung der internationalen Beziehungen und

[348] Diese Theorie wird von den Esperantisten als fester Bestandteil ihrer Propaganda im Grunde bis zum heutigen Tag kolportiert.
[349] Ebd., dritter Teil: Lingvo kaj socio. Rolo de la esperantistaj organizaĵoj. Raporto de prof. d-ro St. Ĝuĝev.

der grossen Rolle der Vaterländischen Front Bulgariens, die Wichtigkeit der Verbreitung der Sprache Esperanto bei Arbeitern, Bauern und der Intelligenz und des Nutzens der Errichtung einer Kooperative, die die materielle Grundlage der Esperanto-Bewegung gewährleisten sollte.[350] Ein Telegramm an Georgi Dimitrov, der, wie gesagt, zu diesem Zeitpunkt noch nicht in Bulgarien war und sich in Moskau aufhielt, enthielt den folgenden Wortlaut: „Die bulgarischen Esperantisten, zusammengekommen an ihrem ersten freien Kongress in Sofija, senden Ihnen Kampfesgrüsse aus der Heimat und versprechen, dass sie ihre weiten internationalen Verbindungen nutzen werden, um die böswillige und feindliche Propaganda gegen unser demokratisches Vaterland zu demaskieren". Gezeichnet von Radoslav Tričkov (Vraca). Das Telegramm wurde von Dimitrov wie folgt beantwortet: „Ich danke für die Grüsse vom Kongress der bulgarischen Esperantisten. Ich grüsse euch meinerseits anlässlich des Volksfestes der Freiheit zum für unser Vaterland historischen und rettenden 9. September".[351]

## 3. Periode des Spätstalinismus

Ins Jahr 1946 fiel, wie erwähnt, der nächste, ***29. Landeskongress*** von ***Asenovgrad*** und die Gründung der Bulgara Esperantista Kooperativo, deren Aufgabe es war, Drucksachen in und über Esperanto herauszugeben. Diese Kooperative existierte auch noch in den 70er Jahren, als Sarafovs Bericht entstand. Die von Asen Grigorov redigierte Zeitschrift *Internacia kulturo*, die die Rolle des Vereinsorgans übernahm und eine Haltung zugunsten des neuen politischen Regimes vertrat, sich aber auch für die innerbalkanische Zusammenarbeit mit Rumänien und Jugoslawien aussprach, erschien bis 1950. An der Redaktion waren bekannte und angesehene Esperantisten aus Bulgarien (Grigorov, Aleksiev, Džudžev, Chesapčiev, Julzari, Sarafov), Jugoslawien und Rumänien beteiligt. Die Zeitschrift *Bulgara esperantisto* kam 1946-47 hauptsächlich in bulgarischer Sprache heraus. Am 26. August 1946 wurde an der Ersten Esperanto-Balkankonferenz unter der Federführung Asen Grigorovs in Asenovgrad beschlossen, die **Balkanlanda Esperantista Federacio** ins Leben zu rufen. Die entsprechende Deklaration wurde von Delegierten aus Bulgarien, Jugoslawien und Rumänien unterzeichnet. Zur Zweiten Balkanlanda Esperantista Konferenco von Varaždin (Jugoslawien) wurden 18 Bulgaren entsandt. Im gleichen Jahr reisten Stojan Džudžev und Georgi Dolapčiev an den ersten Nachkriegs-Esperanto-Weltkongress nach Bern (Schweiz).[352] In literarischer Hinsicht erschienen das Aufstands-Poem ‚September' von Geo Milev, Erzählungen von Elin Pelin und Svetoslav Minkov (‚Das andere Amerika'), und Kiril Georgiev übersetzte Ivan Vazovs Erzählung ‚Avo Joco rigardas' (Djado Joco Gleda), die in einer kleiner Broschüre in Sofija herauskam.

Anlässlich des ***30.*** Bulgarischen Esperanto-Landeskongresses von 1947 in ***Plovdiv*** konnte mit dem Erscheinen der ersten bulgarischen Esperanto-Briefmarke ein weiterer Höhepunkt bei der Anerkennug des Esperanto gefeiert werden. Weitere Briefmarken sollten in späteren Jahren folgen.

1948 wurde der Ton schärfer. Die Jugendsektion der BEA griff die „interna idea" des Esperanto an und sprach sich gegen „eine spezielle göttliche Mission des Esperanto" aus. Nach dem Bruch Titos mit Stalin, der auch den Plänen einer Balkanföderation ein rasches Ende setzte,[353] mussten die jugoslawischen Namen aus dem Redaktionskomitee der Zeitschrift *Internacia kulturo* gestrichen werden.[354]

Der ***31. Landeskongress*** der Bulgarischen Esperanto-Vereinigung (BEA) fand in diesem Jahr vom 21. bis 23. August in ***Jambol*** statt. Anlässlich dieses Kongresses erschien eine Broschüre in (tadellosem) Esperanto mit aktuellen Informationen über die Geschichte und Politik Bulgariens und die Stadt Jambol. Darin tendierte der politische Ton ganz deutlich in die Richtung der Unterstützung der Vaterländischen Front, des Sozialismus und Georgi Dimitrovs, der, wie es hiess, mit der Esperanto-Bewegung sympathisiere. Die Verantwortung für die „nationalen Katastrophen" und die „faschistische

[350] Ebd., vierter Teil: Rezolucioj.
[351] Papazov, D.: Skizoj, S. 98.
[352] Ebd., S. 100f.
[353] Dazu s. http://derstandard.at/1167244/Balkanfoederation---durch-Stalin-gestoppt und http://geschichte.history.info/2016/01/20/titos-imperium-die-balkanfoderation.
[354] Lins, U.: La danĝera lingvo (Göttingen 1988), S. 439f.

Regierung“ in Bulgarien wurde in dem Prospekt den Königen Ferdinand I und Boris III auferlegt, während die Vaterländische Front und deren historische Leistung unter der Führung der Bulgarischen Arbeiterpartei, d.h. der Kommunisten, die das Land gerettet hätten, in Anflügen bereits hagiographisch glorifiziert wurden. „Dank des antifaschistischen Aufstands des 9. September 1944 und der unbesiegbaren Sowjetarmee“ sei „Bulgarien von einer dritten Katastrophe bewahrt worden“, hiess es da. So konnte man also verkünden, dass das monarchistische Regime durch Wahlen beseitigt, Bulgarien als Volksrepublik konstituiert wurde und eine neue Verfassung erhielt. Das bulgarische Volk würde nun dahingehend arbeiten, um die „Wunden des langjährigen Raubzugs der Deutschen und des Vaterländischen Kriegs gegen die Deutschen in den Jahren 1944/45 zu beseitigen“. Ein Bild zeigte den Genossen Dr. Kiril Dramaliev, Minister für Volksbildung, der ebenfalls ein Sympathisant der Esperanto-Bewegung sei. Der folgende Satz sollte alle Zweifel der künftigen politischen Ausrichtung Bulgariens ausräumen und die ab jetzt verbindliche Sprachregelung bestätigen: „Bulgarien schreitet standhaft und mit Begeisterung auf dem Weg des Fortschritts und der Demokratie zum Sozialismus. Das ganze Volk, geführt von seinem geliebten Premierminister und Helden von Leipzig, Georgi Dimitrov, gibt sich mit Begeisterung dem friedlichen Aufbau hin.“ Auch die bulgarischen Esperantisten würden „gemeinsam mit der Avangarde, des fortschrittlichsten Teils ihres Volkes, vorwärts marschieren“. Die von den bulgarischen Stalinisten um Georgi Dimitrov verübten Repressalien der vergangenen Jahre gegen bulgarische Nichtkommunisten und Oppositionelle wurden in dem Prospekt freilich nicht reflektiert. Hingegen wurde über die Geschichte der Esperanto-Bewegung in Jambol berichtet. Demnach sei in dieser Stadt 1908 eine Esperanto-Organisation und 1910 ein Arbeiter-Esperantoverein gegründet worden. Anfang der 20er Jahre sei Esperanto als fakultatives Lehrfach in der 6. Klasse der örtlichen Gymnasien unterrichtet worden. Der erste Lektor für Esperanto habe Penko Penev geheissen, der von Dojčo Kolev beerbt worden sei. Während der Zeit des „wachsenden faschistischen Einflusses“ habe die Esperanto-Bewegung in Jambol aufgehört zu existieren. Nach dem 9. September 1944 sei die Esperanto-Gruppe unter dem Namen „Maksim Gorkij“ neu aufgestellt worden. Diese Gruppe sei von der BEA beauftragt worden, ihren 31. Landeskongress des Jahres 1948 in Jambol zu organisieren.[355]

Bulgarische Esperanto-Kalender von 1944 bis 1947

[355] S. 31-a Bulgara Esperanto-Kongreso. Jambol, 21-23.VIII. 1948. Jambol 1948. 20 S. (Kopie des Prospekts beim Autor.)

Bulgarische Esperanto-Briefmarke von 1947 und Ansichtskarte des 32. Bulgarischen Esperanto-Kongresses von Vraca, 1949, der in diesem Jahr dort gar nicht stattfand.

Die Zeitspanne zwischen 1949 bis 1955 fiel in Bulgarien in die Periode des reaktionären Spätstalinismus unter Partei- und Regierungschef Vâlko Červenkov,[356] der ein Schwager Georgi Dimitrovs war. Diese Periode war von Repressalien gegen diverse missliebige Kommunisten und in Bulgarien vor allem von dem stalinistischen Schauprozess gegen Trajčo Kostov geprägt,[357] der als titoistischer Sündenbock diskreditiert wurde. Was die Esperanto-Bewegung anging, wurde unter Červenkov die Tätigkeit von Organisationen wie der BEA gestoppt.[358] Georgi Dimitrov war am 2. Juli 1949 in einem Sanatorium bei Moskau gestorben.[359] Sein Nachfolger wurde in Bulgarien Vasil Kolarov. Sowohl bei Ivan Sarafov wie auch bei anderen bulgarischen Esperanto-Chronisten wurde diese Zeit jeweils mit einem lapidaren Satz und leeren Worten übergangen, dass damals „eine Pause" stattgefunden habe, bzw. die „Bedingungen" für die Esperanto-Tätigkeit nicht „günstig" gewesen seien.[360] Die bulgarischen Esperanto-Veteranen hätten nicht gerne über diese Zeit gesprochen, bestätigte Papazov in seinen Erinnerungen. Die BEA sollte nach dem Willen der Bulgarischen KP aufgelöst werden, was jedoch dank des Widerstands führender Esperantisten verhindert werden konnte.[361] Dennoch geriet die Vereinigung unter die Ägide des Zentralrats der Vaterländischen Front, die für die privaten Massenorganisation zuständig wurde. Dies bedeutete unter anderem, dass diese Organisationen von Leuten der Partei geführt wurden, denen ihre Anliegen oft fremd waren.[362] Die Zeitschrift *Internacia kulturo* wurde eingestellt, *Bulgara esperantista* konnte erst ein paar Jahre später wieder im Druck erscheinen. Auch wurden die Esperanto-Sendungen von Radio Sofija unterbrochen. Aus diesen Gründen gibt es an dieser Stelle über die Jahre nichts mehr zu berichten.

## 4. Nach Stalins Tod, Ära Živkov

***Geschichte Bulgariens (Teil 7):*** 1955 wurde Bulgarien Mitglied der UNO. Im gleichen Jahr trat Bulgarien als Gründungsmitglied dem Warschauer Pakt bei. Der Stadtparteichef von Sofija, *Todor Živkov* (1911-98), ein plumper, „durchschnittlich begabter" (Jonko Panov, 1956) Arbeiter- und Bauerntyp „aus dem Volk", ein grauer Parteiapparatschaik ohne charismatische Ausstrahlung, wurde am 4. März 1954 Generalsekretär der BKP, deren politischer Führer er bis November 1989 als eine Art Landesvater Bulgariens auf Lebenszeit bleiben sollte, obwohl verschiedene Rivalen immer wieder versuchten, ihn zu stürzen. Nach seiner Machtübernahme, die eine leichte Entspannung der politischen und wirtschaftlichen Situation mit sich brachte, wurden der stalinistische Terror in

[356] S. https://de.wikipedia.org/wiki/Walko_Tscherwenkow.
[357] S. https://de.wikipedia.org/wiki/Trajtscho_Kostow.
[358] Papazov, D.: El mia verda vivo. S. 111.
[359] Der 31. Bulgarische Esperanto-Kongress sollte im August in Vraca stattfinden, aber er wurde im letzten Moment abgesagt.
[360] Sarafov, I.: Skizo de la historio de Bulgara Esperanto-Movado. BEA. [Sofija] 1971. S. 37; Papazov, D.: Skizoj, S. 102.
[361] Lins, U.: La danĝera lingvo (Göttingen 1988), S. 463 (nach A.D. Atanasov, Kelkaj rememoroj. Unveröffentlichtes 9-seitiges Manuskript von c. 1975, S. 5f.).
[362] Aleksiev, N.: Biobibliografio, S. 8.

Bulgarien zwar reduziert, aber die systematische Unterdrückung und Bevormundung Bulgariens und der bulgarischen Zivilgesellschaft durch die kommunistische Macht, den berüchtigten Geheimdienst und die Sowjetunion blieben bestehen und führten mit der Zeit zu einer unvorstellbaren Stagnation und einer zunehmenden Isolation des Landes, obwohl diese Übel durch sporadisch verkündete Reformvorhaben (die meist scheiterten) überwunden werden sollten. Aber auch Živkov, der auf einzigartige Weise alle sowjetischen Staats- und Parteichefs überlebte, duldete keine Kritik an seinem System von Seiten unabhängiger Intellektuellen und Journalisten, die er als „amoralische kleinbürgerliche Nörgler" verschrie. Das Recht auf Kritik blieb primär der „Parteiintelligenz" vorbehalten. So fand die innenpolitische Entspannung auch bereits im Herbst 1956 ihr Ende, nachdem der Ungarnaufstad von den Sowjets blutig niedergeschlagen wurde. Zahlreiche Personen wurden verhaftet und bestraft, und die (wenigen) Gegner, Rivalen und Feinde Živkovs wurden erfolgreich ausgeschaltet und isoliert. Trotz seiner bedingungslosen Loyalität gegenüber der Sowjetunion, die in ihren Satellitenstaaten jegliche oppositionelle Regung sofort im Keim ersticken liess, galt das Živkov-Regime dennoch als etwas gemässigter als die extrem repressiven Machtapparate der benachbarten Schreckensdiktaturen Nicolae Ceauşescus (Rumänien) und Enver Hoxhas (Albanien), die sich in eigentliche Völkergefängnisse verwandelten. Živkov, der sich ähnlich wie János Kádár in Ungarn als schlauer und gerissener Pragmatiker erfolgreich bewies, der den Nationalcharakter der Bulgaren und wohl auch die Eigenheiten des komplizierten Charakters der Sowjets geschickt auszunutzen wusste, hielt zwar rigide an der kommunistischen Diktatur fest, brachte es aber fertig, dass sie von breiten Bevölkerungschichten, die von ihr profitierten, akzeptiert und unterstützt wurde. Im Berech der Wirtschaft wurde ein Programm der Beschleunigung nach chinesischem Vorbild verordnet, mit dem die europäischen Länder eingeholt werden sollten. So begann in dem äusserst rückständigen und bettelarmen Balkanland sogar ein bescheidener Wohlstand mit ungeahnten Freiheiten für die Bürger zu gedeihen, von denen man in anderen kommunistischen Staaten nur träumen konnte. Im Juni 1958 wurde in Bulgarien der „Sieg des Sozialismus" verkündet, und der Aufbau des Kommunismus war ab 1980 geplant. In den 70er Jahren sollte Bulgarien zu einem führenden Produzenten landwirtschaftlicher Güter gemacht werden, wobei der private Sektor wieder ausgebaut werden sollte. Anstelle von Befehlen, Drohungen und Strafen sollten Verantwortungsgefühl und grössere Anreize treten. Zudem begann Bulgarien, sich in den Bereichen Elektronik und Robotertechnik aufzustellen. Obwohl das bulgarische Regime die Menschenrechte nicht einfach mehr im grossen Stil mit Füssen treten konnte, wie dies noch in der Stalinzeit der Fall gewesen war, gab es in Bulgarien keinen demokratischen Pluralismus im westlichen Sinn, die Presse blieb unfrei und hatte als reines Instrument der Parteipropaganda zu dienen. Der kritischen Intelligenz begegnete das Regime mit einer Mischung aus Toleranz, Verhätschelung und Vereinnahmung einerseits, Bevormundung, Kontrolle und Repressionen andererseits. Nach der Niederschlagung des „Prager Frühlings" (1968), an der auch bulgarische Soldaten unter sowjetischem Militärkommando teilnahmen, wurde der Druck auf die kritische Intelligenz verstärkt. Dennoch konnte sich in Bulgarien, abgesehen von einzelnen Exponenten (wie Želju Želev), die ihr klägliches Dasein in der Isolation fristeten, keine eigentliche Dissidentenbewegung entstehen, wie dies in anderen sozialistischen Ländern der Fall war, denn die Beobachtung und Einschüchterung durch den gefürchteten Geheimdienst und die Parteiorgane schreckte viele Intellektuelle ab, offen Kritik am Regime zu üben. Vielversprechende Liberalisierungswellen in der Kunst, Kultur und Literatur wurden immer wieder jäh unterbrochen, wenn sie den orthodoxen Parteikadern zu weit gingen. Nachdem Jugoslawien und Albanien und bis zu einem gewissen Grad auch Rumänien aus dem Sowjetblock ausgeschert waren, verblieb Bulgarien der einzige treue Bündnispartner der UdSSR auf dem Balkan. Wegen seines Kadavergehorsams gegenüber Moskau wurde Bulgarien gar als 16. Sowjetrepublk verspottet. Die Beziehungen zu den NATO-Nachbarstaaten Türkei und Griechenland, wohin viele Bewohner des Ostblocks zu fliehen versuchten, blieben politisch dauerhaft angespannt und aus historischen Gründen nachhaltig gestört, ebenfalls zu Jugoslawien. Gewisse soziale Gruppen und nationale Minderheiten wie die Türken, Pomaken und die Roma (Zigeuner), die zusammen immerhin etwa 15% der Bevölkerung ausmachten, wurden unter den Bedingungen eines aggressiven bulgarischen Staatsnationalismus diskriminiert und von Teilen der bulgarischen Bevölkerung als Paria stigmatisiert. Obwohl die Bulgaren sich dringend nach guten Beziehungen zur Aussenwelt sehnten, litt ihr weitgehend unbekanntes und scheinbar missverstandenes Land vor allem im Westen unter einem extrem schlechten Ruf. Ausser den (vermeintlich) positiven Entwicklungen, die mit lautem Getöse propagandistisch verarbeitet wurden, wurden all die sonstigen heiklen Themen in der bulgarischen Öffentlichkeit und Presse nicht thematisiert und wie strikte Tabus behandelt.[363]

[363] Ausführlicher s. Härtel, H.-J. und Schönfeld, R.: Bulgarien. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Regensburg 1998, S. 229-289; Baeva, I.; Kalinova, E.: Bulgarien von Ost nach West. Zeitgeschichte ab 1939. Wien 2009. S. 39-92; Bericht von Dr. Ivan Nikolov, Vorsitzender der Union der Repressierten vom kommunistischen Terror: Der Kommunismus in Bulgarien und seine Folgen. Veröffentlicht vom Osteuropa-Zentrum Berlin. Ohne Datum.

## 5. 1950er Jahre

Als Stalin am 5. März 1953 also gestorben war und die „Periode der Stagnation“ überwunden schien, konnten auch die bulgarischen Esperantisten aufatmen und ihre Aktivitäten fortsetzen. Ende 1954 nahm die BEA ihre Arbeit als eigenständige kulturulle Organisation wieder auf. Im September 1955 fand eine Konferenz im Rahmen der Mustermesse von Plovdiv und im folgenden Jahr der nächstfolgende ***32. Landeskongress*** der BEA in ***Sofija*** mit anschliessender Arbeitskonferenz im Rila-Kloster statt. Esperantisten aus Jugoslawien, Ungarn, Rumänien, Polen, Frankreich und der Tschechoslowakei besuchten diese Veranstaltungen. An der Sitzung im Rila-Kloster wurde beschlossen, dass die BEA Mitglied des Esperanto-Weltbunds (UEA) werden und dass der neue BEA-Präsident ***Georgi Dolapčiev*** (1906-88)[364] die Mitgliedskandidatur unverzüglich vorbereiten soll. Der Ministerrat Bulgariens bewilligte die notwendige Summe in konvertibler Währung, um die Mitgliedsgebühr zu entrichten. Auf dem Esperanto-Weltkongress des folgenden Jahres (Kopenhagen) wurde die BEA von der UEA unter deren Präsidenten Prof. Dr. Ivo Lapenna, einem Exjugoslawen mit antisowjetischer Gesinnung, in ihre Reihen aufgenommen.

Nachdem 1955 noch eine hektographierte Ausgabe des *Bulteno* herausgekommen war, konnte das Organ *Bulgara esperantisto* 1957 wieder erscheinen, ab 1958 in gedruckter Form.[365] Gepflegt wurden immer mehr auch Beziehungen mit Politikern. So kam etwa ein Treffen mit dem Vizepräsidenten des Ministerrats (Karl Lukanov) im Beisein des Kulturministers (Ruben Avramov), des Vizeministers für Volksbildung (Marin Geškov) und des Vizepräsidenten des Komitees für Freundschaft und Kulturbeziehungen mit dem Ausland (Čudomir Petrov) zustande.[366]

Im Juli 1956 wurden die Esperanto-Sendungen von Radio Sofija wieder aufgenommen, die im Februar 1942 von den Deutschen verboten wurden und auch während des Spätstalinismus eingestellt blieben. Die entsprechenden Produktionen der Fremdsprachenabteilung dieser bulgarischen Sendestation wurden neu jeden Sonntag von 20 Uhr 05 bis 20 Uhr 30 auf Kurzwelle ausgestrahlt, jeweils vor Mitternacht wiederholt und nacheinander von Violin Oljanov, Ivan Sarafov und Kiril Dražev als Redakteure und von Georgi Dolapčiev, Tinka Lakova und Stefka Christova als Sprecher bis 1975 betreut.[367] Ausserdem gingen verschiedene Esperanto-Radiosendungen, die von den lokalen Stationen in Varna und Stara Zagora ausgestrahlt wurden, über den Äther.

1957 war ein Jubiläumsjahr. Die Sprache Esperanto wurde 70-jährig, und ausserdem war vor 50 Jahren die Bulgarische Esperanto-Vereinigung gegründet worden. Bei dieser Gelegenheit wurde eine Sonderausgabe einer Werbeschrift mit einer Auflage von 15’000 Exemplaren herausgegeben, die Post lancierte eine neue Briefmarke (gedruckt wurden 100´000 Stück). Ein Film über die Feierlichkeiten flackerte über die Leinwände der Kinos. Bei der Vaterländischen Front erschien ein neues Esperanto-Lehrbuch von Petâr Kamburov, Ivan Sarafov und Simeon Chesapčiev, und der Verlag Nauka i iskustvo gab je ein grosses Wörterbuch Bulgarisch-Esperanto und Esperanto-Bulgarisch der Co-Autoren Atanas D. Atanasov, Ivan Sarafov, Kiril Georgiev, Dimitâr Simeonov, Asen Simeonov, Simeon Chesapčiev und Georgi Dimov heraus, während das Staatsunternehmen „Vsestranni uslugi“ in Sofija einen Esperanto-Fernkurs durchführte, mit dem etwa 500 Teilnehmer vor allem in Dörfern Esperanto lernten. Ausserdem begann die Sofioter Eisenbahnerschule einen Esperanto-Kurs für 300 Jugendliche anzubieten und im Ministerrat Bulgariens wurde ein Esperanto-Kurs für 150 Beamte eröffnet.[368] Insgesamt gab es im Jahr 1958 allein in Sofija 28 Esperanto-Kurse.[369] Zahlreiche Presseartikel erhöhten die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit. Die Bulgarische Akademie der Wissenschaften erfreute die Esperantisten mit einer anerkennenden Einschätzung ihrer Tätigkeit. Der Sofioter Esperanto-Klub „Maksim Gorkij“ verzeichnete 228 Mitglieder. In der Zwischenzeit hatten sich im Rahmen der Bulgarischen Esperanto-

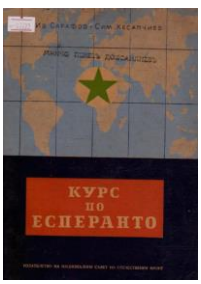
[364] Georgi Dolapčiev, geb. 1906 in Malko Târnovo, studierter Finanz- und Verwaltungsfachmann, lernte Esperanto 1921 und arbeitete nach 1944 bei der Vaterländischen Front. (Biographische Würdigungen s. *BE* 2/1977, S. 8f.; 11/1988, S. 31.).
[365] *BE* 1/1961, S. 4.
[366] Papazov, D.: Skizoj, S. 104f.
[367] Ebd., S. 108; *Esperanto* (UEA) 6/1970, S. 102f.
[368] *Esperanto* (UEA) 4/1957, S. 69.
[369] Ebd., 1/1959, S. 35.

Vereinigung auch wieder verschiedene Fachsektionen wie diejenigen der Lehrer, Eisenbahner, Journalisten, Postbeamten, Jugend, Mediziner, Kinoamateure und Wissenschaftler gebildet.

Noch viel wichtiger als all diese Kleinigkeiten war eine Verordnung des Politbüros des ZK der BKP vom 13. Juli 1957, die den Status von Massenorganisationen regulierte. Darin wurde die Schaffung einer Abteilung (bzw. eines Fachs oder Referats) gefordert, die Organisationen wie die Volksräte, die Vaterländische Front, die Gewerkschaften, die sportlichen und kulturellen Vereinigungen, die Jäger- und Fischer-Vereinigung, das Komitee für bulgarisch-sowjetische Freundschaft, das Komitee der demokratischen Frauen Bulgariens, die *Bulgarische Esperanto-Vereinigung*, die Vereinigung der makedonischen Kulturgesellschaften und andere Verbände kontrollieren (observadi) – wohl betreuen – soll. In den einzelnen Sektoren, die dieses Referat strukturieren sollte, war die BEA der Vaterländischen Front angegliedert. Dies sei, wie Papazov schrieb, für die BEA äusserst bedeutsam gewesen, denn sie wurde im Vergleich zu früheren Jahren in dieser Liste explizit erwähnt und war in der Hierarchie der Organisationen formal sogar nach der Vaterländischen Front und vor den makedonischen, thrakischen, armenischen, jüdischen u.a. situiert. Die Integration der bulgarischen Esperanto-Bewegung in die Strukturen des Staates war somit erreicht. Trotz ihres recht hohen politischen Status sei die Position der BEA innerhalb Bulgariens aber dennoch „gesellschaftlich tief“ gewesen, was die Tatsache erkärte, dass Leute wie Humphrey Tonkin, immerhin Präsident einer internationalen, von der UNESCO anerkannten Organisation, nicht von hochrangigeren Partei- und Staatsfunktionären empfangen wurden. Auch sei für die BEA lediglich ein subalterner „Beamter aus dem Parteiapparat“ zuständig gewesen. Immerhin habe sich das ZK der BKP aber kaum in die inneren Angelegenheiten der BEA eingemischt, was Papazov, der inzwischen Mitglied des Vorstands der BEA geworden war, erstaunt habe.[370]

Wegen der extrem prekären Finanzlage Bulgariens, die sogar in eine politische Krise hätte münden können, erhielten die Organisationen das Recht, ihren Finanzhaushalt selbst zu bestimmen, um zusätzliches Geld zu beschaffen. Dieses freiheitlichere Unternehmertum habe dazu geführt, dass die BEA für den 63. Esperanto-Weltkongress in Sofija zu mehr Geldmitteln kam.[371]

Auf dem ***33.*** Bulgarischen ***Landeskongress*** von ***Varna*** von 1958, an dem 1400 eigene Delegierte und 74 meist eingeladene Ausländer aus 12 Ländern zugegen waren, führte das kürzlich gegründete Bulgara Esperanto-Teatro zwei Stücke von dem Serben Branislav Nušić und dem Bulgaren Boris Aprilov auf.[372] Im Rahmen eines bulgarischen Kulurabends, der während des 44. Esperanto-Weltkongresses (1959) in Stalins Palast der Kultur und Wissenschaft zu Warschau mit über 3000 Teilnehmern stattfand und an den auch einige Hundert Esperantisten aus Bulgarien anreisten, glänzte das Bulgarische Esperanto-Theater mit einer Komödie von Ivan Vazov.




Links: Plakat der Bulgarischen Esperanto-Vereinigung zur 70-Jahrfeier des Esperanto, 1957. Rechts: Bulgarisches Esperanto-Lehrbuch von 1957.

[370] Papazov, D.: El mia verda vivo. S. 119.
[371] Papazov, ebd., S. 111f. 1965 wurde diese Reform, die die Wirtschaft Bulgariens hätte ankurbeln sollen, auf politischen Druck Moskaus hin und wegen der finanziellen Disziplinlosigkeit der Organisationen von der BKP wieder gestoppt worden. Mit der Geldreserve, die der BEA aus dem in dieser Zeit erwirtschafteten Haushalt übrigblieb, habe die Organisation Bücher und Zeitschriften wie *Nuntempa Bulgario* (1957-63, 1966-71), *Ripozoj* (1964-70) und *Bulgarino* (1963-69, 1978-79 und 1981-84) herauszugeben, Zusammenkünfte organisiert und Esperantisten ins Ausland abkommandiert.
[372] Die BEA lud 50 Vertreter von ausländischen Esperanto-Organisationen ein, die eine Woche Gast des Verbandes waren. (S. *Esperanto* (UEA) 5/1958, S.102).

Bulgarische Esperanto-Konferenz, Plovdiv, 1955; Esperanto-Verein ‚Radio', Pazardžik, 1955.

Esperanto-Verein ‚Progreso', Kubrat, 1956; Jugend-Esperanto-Gruppe ‚Juneco', Goce Delčev, 1956.

Jahrestreffen des Esperanto-Vereins von Sofija, 1957; Esperantokurs in Asenovgrad, 1958.

Esperanto-Verein ‚Balkana Stelo', Trojan, 1958; Esperanto-Gruppe ‚Nigra Maro', Burgas, 1958.

Esperantisten in Vraca, 1959; Esperanto-Kurs in Ruse, 1960. (Bildarchiv Austria)

1958 gab es in der Parteispitze der SED (DDR) Überlegungen, Esperanto-Aktivitäten unter bestimmten Bedingungen wieder zuzulassen. Davon zeugt eine Anfrage des Ministers für Staatssicherheit (MfS) der DDR beim bulgarischen Geheimdienst. Genosse Generalleutnant Erich Mielke, teilte mit, dass Regierungsorgane gegenwärtig die Zulassung der Esperanto-Bewegung in der DDR prüfen würden. Mielke hatte erfahren, dass die Esperanto-Bewegung in Bulgarien vom herrschenden kommunistischen Regime zugelassen wurde und dort sogar die Unterstzung der kommunstischen Partei geniesst. Zu diesem Zweck bat er den Genossen Kumbiliev in Bulgarien, dem MfS seine Erfahrungen zu folgenden Fragen zu übermitteln:

1. Organisatorischer Aufbau der Esperanto-Bewegung in Ihrem Lande
2. Welche Lehrmaterialien stehen zur Verfügung?
3. Welche Hinweise liegen vor über die Ausnutzung der Esperanto-Bewegung zur Feindtätigkeit und welche Sicherungsmaßnahmen wurden in dieser Hinsicht getroffen?

Die Antwort, in russischer Sprache, datiert vom 1. Juli 1958, gibt Auskunft über die Struktur des bulgarischen Esperantisten-Verbandes. Darüber nur so viel: Der Verband zählte 1800 reguläre Mitglieder, die in 78 Gesellschaften in den Städten und Dörfern des Landes erfasst sind. Ein Delegierten-Kongress wählt bzw. bestätigt alle zwei Jahre ein Zentralkomitee, aus dem ein Exekutiv-Büro bestehend aus 7 oder 8 Personen, gebildet wird. Dieses Exekutiv-Büro hält die Fäden in der Hand und steuert die Tätigkeit der bulgarischen Esperantisten. Zur Frage des Lehrmaterials wurde berichtet, dass bereits über 100´000 Lehrbücher ihre Abnehmer gefunden hätten, was zu dem Schluss führt, dass es im Vergleich zu den regulären Mitgliedern, weit mehr Menschen im Lande gibt, die sich für Esperanto interessieren.
Die bulgarischen Genossen wussten auch darüber zu berichten, dass *„feindliche Esperanto-Organisationen in kapitalistischen Ländern"* sowie *„einzelne Esperantisten"* ihre Verbindungen ausnutzen würden, um Schriftgut „*feindlichen Inhalts in unser Land einzuschleusen."* Die Verbindungen würden durch *„Anarchisten aus westlichen Ländern"* über *„ehemalige bulgarische*

*Anarchisten"* hergestellt. Doch auch in den eigenen Reihen gab es Verräter. So wurde der Vorsitzende des Verbandes, Georgi Nikolov, ein Mitglied der KP Bulgariens, der Spionage überführt.[373]

## 5.1. Zamenhof-Propaganda im Jahr 1959

Im Jahr 1959 stand mit dem 100. Gedenktag seit dem Geburtstag L.L. Zamenhofs erneut ein gewichtiges Jubiläumsjahr an. Eine Welle von Umbenennungen von Strassen, Park- und Gartenanlagen, Inseln usw. in Sofija, Pleven, Varna, Pazardžik, Orjachovo, Kubrat, Polski Trâmbeš, Godeč, Govedarci usw. auf den Namen Zamenhofs erfasste das Land. In einigen Städten Bulgariens gab es bereits Strassen, Plätze und andere Objekte, die den Namen Zamenhof oder des Esperanto trugen, so ausser in Sofija, wo es seit 1949 einen Esperanto-Platz gab, auch in Kazanlâk, Kubrat, Sevlievo, Jambol, Asenovgrad, Varna und die Esperanto-Insel in der Donau.[374] In Dimitrovgrad wurde ein Zamenhof-Denkmal errichtet.[375] Verschiedene Lesestoffe wie der Roman ‚Bofilino' (Snacha, Die Schwiegertochter) von Georgi Karaslavov, selbst ein Sympathisant der Esperantisten,[376] der vom Staatlichen Komitee für Freundschaft und kulturelle Beziehungen mit dem Ausland in 500 Exemplaren herausgegeben wurde, die Übersetzung des berühmten Heimatromans ‚Sub la jugo' (Pod igoto, Unter dem Joch), geschrieben vom Nationaldichter Ivan Vazov, ein Führer und eine Informationsbroschüre über Bulgarien aus dem Fremdsprachenverlag sowie eine Sammlung mit gesammelten Erzählungen unter dem Titel ‚Bulgara prozo' erhöhten das Prestige der internationalen Sprache. Ferner erschienen in diesem Jahr zwei Ausgaben der illustrierten Zeitschrift *Junularo de Bulgario* (Jugend Bulgariens) unter der Federführung des Kommunistischen Jugendverbands ‚Georgi Dimitrov'. In diesem Zamenhof-Jubiläumsjahr habe es 63 Anlässe mit insgesamt 8625 Teilnehmern gegeben, wurde berichtet. Den Festvorträgen hätten im Durchschnitt 120-140 Personen beigewohnt, es habe aber auch Anlässe mit 1000 Anwesenden gegeben, z.B. in Sevlievo. In Sofija fand eine zentrale Gedenkveranstaltung der BEA in Zusammenarbeit mit dem Stadtkomitee für die Verteidigung des Friedens, dem Stadtkomitee der Vaterländischen Front, dem Klub der Kulturaktivisten und dem Polnischen Kulturzentrum statt. Die Festrede hielt Nikola Aleksiev, der bei der Gewerkschaft als Sekretär beschäftigt war und in deren Namen sprechen konnte. Drei weitere Veranstaltungen zu Ehren Zamenhofs seien in Sofija von 600 Personen besucht worden.

Im Jahr 1959 wurde auch das 15. Jubiläum der „Sozialistischen Revolution" in Bulgarien begangen. Zu diesem Anlass wurde dem Vorsitzenden des ZK der BEA vom Parlamentspräsidium der Orden „Kyrill und Method 1. Klasse in Gold" überreicht.

Mit der alternativlos gewordenen Vollintegration der bulgarischen Esperanto-Bewegung in das Gefüge des totalitären Einparteistaates hatte sich auch die Esperanto-Propaganda von Seiten der BEA immer mehr an die kommunistische Staatspropaganda anzupassen, mit der sie komplett verflechtet und vermengt wurde. So klang etwa anlässlich des hundertsten Jahrestags der Geburt L.L. Zamenhofs (1959) die Würdigung des Begründers des Esperanto in *Bulgara esperantisto* auszugsweise wie folgt – ein frühes Beispiel, das die offizielle politische Sprachregelung, an die sich auch die Esperantisten in Zukunft halten mussten, illustriert:

„100 Jahre sind seit der Geburt eines der herausragendsten Söhne der Menschheit vergangen, des grossen Humanisten und Friedenskämpfers, des genialen Erfinders der internationalen Hilfssprache Esperanto, Ludwig Zamenhof. L. Zamenhof wurde am 15. Dezembero 1859 in Bialystok (Polen – sic!) in der Familie eines Fremdsprachenlehrers geboren.[377]

---

[373] S. Hartwig Wischendorf: Esperanto in der DDR. Zwischen Verbot und Duldung. 2021, S. 39-41 gemäss BStU Archiv der Zentralstelle, MfS-Abt. X, Nr. 2645, Bl. 0044 bis 0046, Bericht über Struktur und Tätigkeit des Bulgarischen Esperanto-Verbandes, (Übersetzung aus dem Russ., streng vertraulich), vom 1.7.1958.
[374] *Esperanto* (UEA), 4/1960, S. 73.
[375] Gorov, Ch.: El la historio de la E-movado en Asenovgrad kaj Plovdiv. In: 75 jarojn BEA, S. 6.
[376] Papazov, D: Skizoj, S. 104.
[377] Bei diesem Satz fallen zwei Dinge auf: Als Geburtsland wurde Polen genannt, obwohl es damals keinen polnischen Staat gab und die Stadt Bialystok zum russischen Gouvernement Grodno gehörte. Zweitens wurde verschwiegen, dass Zamenhof in

Er besass eine reiche sprachliche Kultur, ein friedliebendes Herz und eine sensible Seele für die menschlichen Leiden, die von der Ungleichheit und Unterdrückung der Nationen, von der Intoleranz und dem Antagonismus der Rassen, vom Chauvinismus, dem religiösen Fanatismus und der sprachlichen Unterschiede hervorgerufen wurden. Seit früher Kindheit hatte Zamenhof an der Lösung des Problems der internationalen Sprache, mit der er der Menschheit helfen wollte, in Frieden zu leben, gearbeitet. (…) Der Erfolg des Esperanto ist vor allem dem Umstand zu verdanken, dass Zamenhof seine Sprache aus möglichst vielen internationalen Elementen schuf, denn sie wurde ein gesellschaftliches Eigentum, d.h. eine Sprache für alle, weil sie die heranreifende Notwendigkeit der Epoche und der Menschheit befriedigte und indem sie den Blick auf die Humanität und den Internationalismus richtete. (…)

Dieser grosse Erfolg des Esperanto ist aber auch hauptsächlich dem Umstand geschuldet, dass die bulgarischen Esperantisten die internationale Sprache annahmen und lernten, um durch sie unserem Volk, unserem Land und der Welt etwas zu geben, um eine glücklichere und gerechtere Gesellschaft zu errichten. Aber dafür genügte Esperanto allein natürlich nicht. Eine feste, wissenschaftliche und kämpferische Ideologie ist notwendig, die mit den Massen stark verbunden ist uns sie zum siegreichen Kampf aufmuntert und hinführt. Eine solche Ideologie haben wir – es ist der Marxismus-Leninismus. Mit ihm bewaffnet sind wir sicher, dass auf der ganzen Welt schlussendlich die gewünschte sozialistische und kommunistische Gesellschaft errichtet werden wird – wenn der Traum Zamenhofs und der Mehrheit der Esperantisten für dauerhaftes, friedliches Zusammenleben der Völker und für ein glückliches Leben sich verwirklicht. Im übrigen ist dies in den Ländern des sozialistischen Lagers bereits Wirklichkeit geworden, wo man Esperanto nun für den sozialistischen Aufbau, für die Verbreitung des Wissens über unsere Erfolge in allen Sphären des Lebens im Ausland und für die Errichtung eines dauerhaften Friedens unter den Völkern erfolgreich verwendet.

Gross ist der Dienst Zamenhofs an der Menschheit, dass er ihr dieses geeignete Instrument gegeben hat, das man für die unmittelbare internationale Kommunikation, in der Literatur und in allen Sphären des Lebens perfekte verwenden kann. Und wir Esperantisten, die bewusst, systematisch und konsequent für eine möglichst breite Verbreitung des Esperanto als vollwertige internationale Sprache kämpfen und arbeiten, sind froh und zufrieden, wenn sie tiefer in die Massen eindringt. Dies müssen wir umso mehr tun, denn Lenin sagte, dass ´Nationalstaatliche Unterschiede zwischen den Völkern und Ländern noch lange Zeit weiterbestehen werden, selbst nach der Verwirklichung der Herrschaft des Proletariats im Weltmassstab´. Genau dies und das gemeinsame und konstante Streben aller Völker für die Errichtung eines dauerhaften Friedens auf der Welt, für allgemeine Abrüstung, für das Verbot von Experimenten mit atomaren und Wasserstoffbomben, gibt unserer Bewegung eine grössere Kraft und Wert. Es lebe das unsterbliche Werk L. Zamenhofs!“[378]

Zum ganzen bisherigen patriotisch-nationalistischen Christo Botev-, Vasil Levski- usw. -Kult kam bei der bulgarischen Esperanto- und Zamenhof-Propaganda gesellte sich also auch der mythisch überhöhte Georgi-Dimitrov-, Marx- und Lenin-Personenkult sowie die ganze (völlig unkritische) Behandlung und Verherrlichung des Antifaschismus, Antikapitalismus, Sozialismus und Kommunismus hinzu (man beachte etwa die Namen der Esperanto-Vereine). Wie man weiter unten auf einem Bild zur Bezirks-Esperanto-Konferenz in Burgas um 1960 erkennen kann, hingen dort im Saal die Porträts von Leonid Brežnev, L.L. Zamenhof und Todor Živkov, der seit 1954 unumstösslicher Staats- und Parteichef Bulgariens war. Diese integralen Elemente der Politik bildeten eine unverbrüchliche, unbeirrbare und unantastbare ideologische Symbiose, die als Grundlage für die neue Identität Bulgariens und der bulgarischen Esperanto-Bewegung diente, die bis 1989 von der staatlichen bulgarischen Propaganda beherrscht wurde und die Esperanto-Bewegung dieses Landes fest zusammenhielt.

Mit entsprechend passenden Jubelartikeln zu Vorzeigethemen mit propagandistischer Bedeutung unter Titeln wie „Esperanto im Dienste des Friedens“, „Die Esperantisten – gute Patrioten“, „Esperanto diente und wird der innerbalkanischen Zusammenarbeit dienen“, „Bulgarien – Land des internationalen Tourismus“, „25 Jahre seit dem 9. September 1944“, usw., die gewöhnlich dem *BE* als Editorial

einer jüdischen Familie geboren wurde. Diese Version war nicht nur für die Esperanto-Geschichtsschreibung des Ostblocks verbindlich, sondern typisch auch für die Propaganda der gesamten Esperanto-Bewegung.

[378] *BE* 12/1959, S. 1f.

vorangestellt wurden, sollten die Bulgaren und Bulgarinnen politisch-ideologisch auf Trab gehalten und immer wieder an die historische Leistung des Sozialismus, Russlands und der Sowjetunion sowie an die internationale Bedeutung Bulgariens, das offenbar an einem akuten Minderwertigkeitskomplex litt, erinnert werden. Auf dieser soliden und verlässlichen ideologisch-politischen Grundlage sollte die Esperanto-Bewegung in Bulgarien einer prächtigen Zukunft engegensehen können. Selbstverständlich waren in *BE* keine Voten zugelassen, die den Sinn der ganzen Propaganda kritisch hinterfragt hätten. Im Gegenteil wurden die Esperantisten immer wieder von neuem propagandistisch und ideologisch dazu angetrieben, ihre Anstrengungen zu verbessern und sich mit Verve und Begeisterung an der Arbeit der kommunistischen Partei aktiv zu beteiligen.

Auch in späteren Jahren erschienen auf den Seiten des *Bulgara esperantisto* immer wieder Würdigungen des Werks L.L. Zamenhofs, die, meist von Nikola Aleksiev verfasst, dermassen geschickt, perfekt und professionell auf den Kontext des Leninismus, der Arbeiterbewegung und der Friedensrhetorik des Ostblocks zugeschnitten waren, so dass man bei diesem grotesken ideologischen und historiographischen Mix, bei dem selbst Leo Tolstoj, dessen Anhänger Zamenhof gewesen sei soll, ins Spiel gebracht wurde und Hitlers Nationalsozialisten, die Imperialisten des Westens, der Vertrag von Neuilly und Vietnam in den Artikel verpackt wurden, aus dem Staunen kaum herauskommt. In den Theorien Zamenhofs erblickte Aleksiev eine Parallele zur Nationalitätenpolitik Lenins. Ein solches verblüffendes, ´klassisches´ Modellbeispiel stellte der Beitrag Aleksievs zum 113. Geburtstag Zamenhofs im Jahr 1972 dar (dessen Wiedergabe hier den Rahmen sprengen würde).[379] Man kann in dieser geschliffenen und hochmanipulierten Version der Darstellung Zamenhofs und des Esperantismus eine offiziöse, informell verbindliche und endgültige Perzeption und Interpretation der Essenz des Werks Zamenhofs durch die federführenden Funktionäre der BEA erkennen, die die Aufgabe hatten, Zamenhof und Esperanto ins richtige ideologisch-politische Licht und in den korrekten Kontext des Sozialismus zu rücken, um die (prekäre) Existenz der Esperanto-Bewegung unter marxistisch-leninistischen Bedingungen zu rechtfertigen. Diese ideologisch manipulierte Interpretation, die quasi wie eine Exegese im erscheint, die im kommunistischen Laboratorium entwickelt wurde, suchte in dieser Art ihresgleichen. Nicht einmal den polnischen, sowjetischen oder ostdeutschen Esperanto-Kommunisten, die zu den fanatischsten zählten und sich mit noch groteskeren Verzerrungen in die Geschichte der Esperanto-Bewegung und Zamenhof-Biographik einmischten, war eine treffsicherere Formulierung der Erklärung der Essenz des Esperantismus gelungen, wie sie Aleksiev, der bulgarische Esperanto-Chefideologe, schaffte. Viele Aussagen und Darlegungen Aleksievs waren freilich äusserst so einseitigselektiv, spekulativ-subjektiv, im unechten Sinn und falschen Kontext manipuliert und an den eigentlichen Realitäten, Inhalten und Absichten des Zamenhof-Ideengebäudes, das mit dem Marxismus, Leninismus, Sozialismus oder Kommunismus wahrlich nicht das Geringste gemein hatte, vorbeiinterpretiert formuliert worden, so dass der ursprüngliche Sinn und Zweck verloren gingen. Man nahm aus dem ideologischen Arsenal der Ideen und Anliegen Zamenhofs einfach nur das heraus, was mit dem Marxismus, Sozialismus und Kommunismus gerade noch halbwegs in Einklang stand, vor allem war es das nicht enden wollende und an Schwachsinn grenzende Gewäsch und Geschwafel vom Frieden und der Freundschaft zwischen den Völkern, während alles andere an wichtigen und interessanten Themen, was dazu nicht passte, unberührt und unkommentiert blieb. Aber der Autor dieser Beiträge, also Aleksiev, der Grossmeister der ideologischen Manipulation, der bei der Interpretation des Werks Zamenhofs die Deutungshoheit beanspruchte und in Bulgarien den allgemeinen Ton vorgab, genoss in Parteikreisen (die keine Ahnung von Zamenhof und Esperanto hatten), zu denen er selbst gehörte, jedoch scheinbar eine ziemlich hohe Glaubwürdigkeit und Akzeptanz. Ob diese auch in den kritischeren Esperanto-Kreisen Bulgariens vorhanden war, ist nicht bekannt, da es in der veröffentlichten Literatur keine Hinweise dazu gibt. Aleksiev war und blieb ein sakrosankter Säulenheiliger der bulgarischen Esperanto-Bewegung, der weder zu Lebzeiten noch über seinen Tod hinaus von irgend jemand öffentlich kritisch bedacht wurde. Was die kommunistische Propaganda und die mit ihr gleichgeschaltete Esperanto-Propaganda anbelangt, die die BEA mit der Zeit perfekt in den Griff kriegte, war diese, gerade weil sie in den betreffenden

[379] *BE* 7-8/1972, S. 3-5. Der Artikel trug den Titel „Zamenhof – sincera humanisto kaj pacamanto“ [Zamenhof – aufrichtiger und friedliebender Humanist]. Auszüge aus diesem Artikel s. unter http://www.planlingvoj.ch/Kiel_Zamenhof_estis_vidata_dela_komunistoj.pdf, S. 4-7. Ob der Text in Form eines Referats während des 38. Landeskongresses der BEA in Smoljan vorgetragen wurde, ist nicht klar.

Staaten den offiziellen Segen der Führung genoss, so stark, mächtig und einflussreich, dass viele naive Geister in Ost und West einfach von ihr geblendet wurden, an sie glaubten und teilweise auf sie reinfielen.

Bulgarische Esperanto-Briefmarken von 1957, 1959 und 1963.

Das offiziöse Bild Zamenhofs sollte sich von bulgarischer Seite erst in den 80er Jahren etwas ändern, als es von der sozialistischen Entfremdung allmählich entkoppelt werden konnte. Während Marija Bojadžieva-Jankova in ihrer Dissertation aber nach wie vor noch die Theorien E.K. Drezens rekapitulierte, nach denen die Ideologie Zamenhofs als „idealistisch" im Sinne des Marxismus betrachtet wurde,[380] hob Nikola Aleksiev beim Schöpfer des Esperanto vor allem die Seite des „polyglotten, naturtalentierten" Sprachmeisters hervor.[381] Canko Murgin schliesslich glorifizierte Zamenhof als „Apostel des Guten und Schönen sowie der Wahrheit, des Fortschritts, des Humanismus und des Internationalismus" und begann, seine jüdische Geschichte aufzuarbeiten.[382]

## 6. 1960er Jahre

1960 wurde ***Christo Gorov*** (geb. 1908) als neuer Präsident der BEA eingesetzt (bis 1964 Aleksiev das Zepter übernahm). Dem ***34. Landeskongress***, der 1960 nach 24 Jahren endlich wieder einmal im schönen ***Veliko Târnovo*** stattfand, wohnten 1500 Personen bei, unter ihnen 150 Ausländer aus 12 europäischen Staaten. In besonderer Erinnerung dürfte dieser Kongress wegen eines Auftritts des beliebten Bulgarischen Esperanto-Theaters geblieben sein, bei dem Shakespeares „Komödie der Irrungen" in der Versübersetzung William Aulds[383] und Asen Simeonovs aufgeführt wurde. Besondere Aufmerksamkeit habe die Inszenierung wegen ihrer modernen Dekoration und den luxuriösen Kostümen im Stil der Shakespeare-Epoche erlangte, wie es im entsprechenden Bericht hiess.[384] Auf dem ***35. Landeskongress*** des Jahres 1962 in ***Burgas*** stieg die Gästezahl sogar auf 1700. Zu erwähnen sind ab diesem Jahr die Festivale der Bulgarischen Esperanto-Jugendorganisation, die regelmässig über 1000, teilweise sogar 1600 Teilnehmer zum Ball versammelten. Diese Bälle erhielten später den Charakter von Festivals der Sprech- und Gesangskunst in Esperanto. Das Kultur- und Weiterbildungsangebot der BEA wurde regelrecht zu propagandistischen und agitatorischen Zwecken gezüchtet, während die Qualität oft auf der Strecke blieb, obwohl diese hochgehalten werden sollte.[385]

---

[380] S. La bulgara revolucia Esperanto-gazetaro dum la periodo 1929-1934. Sofija 1983.
[381] Aleksiev, N.: Pri D-ro Zamenhof kiel poligloto. In: *BE* 12/1988, S. 4f.
[382] Murgin, C.: Pri la naturo de Zamenhofa mondkoncepto (1876-1879, 1879-1885). In: *BE* 10/1988, 2/89.
[383] S. https://de.wikipedia.org/wiki/William_Auld.
[384] *Esperanto* 10/1960, S. 1774 (mit Foto).
[385] Papazov, D.: Skizoj, S. 117.

## 6.1. Bulgarische Esperanto-Gesellschaften und deren Mitglieder- und Abonnentenzahlen (1961)

Anfang 1961 wurde in *Bulgara esperantisto* eine Liste der insgesamt 122 Esperanto-Gesellschaften Bulgariens mit den entsprechenden Mitglieder- und Abonnentenzahlen veröffentlicht, die wie folgt lauteten (wobei dazu zu bemerken ist, dass die Zahlen etwas statisch wirken und wenig glaubwürdig sind – was ist z.B. der Sinn der Zahlen 16-10?):

| Nr. | Ort | Vereinsname | Mitglieder | Abonnenten |
|---|---|---|---|---|
| 1. | Asenovgrad | D. Sasonov | 80 | 55 |
| 2. | Bankja (b. Sofija) | Solidareco | 25 | 17 |
| 3. | Bansko | Pirinmontaro | 20 | 15 |
| 4. | Batak | Petâr Toškov | 16 | 10 |
| 5. | Batoševo (b. Gabrovo) | Amikeco | 16 | 10 |
| 6. | Beglež (b. Pleven) | Aŭroro | 16 | 10 |
| 7. | Belogradčik | Ĥo de la Rokoj | 16 | 10 |
| 8. | Belozem (b. Plovdiv) | | 16 | 10 |
| 9. | Berkovica | | 25 | 17 |
| 10. | Bjala | Paco | 25 | 17 |
| 11. | Blagoevgrad | Espero | 40 | 30 |
| 12. | Bogdan (b. Plovdiv) | Fajrero | 16 | 10 |
| 13. | Borima (b. Loveč) | Nova Mondo | 70 | 50 |
| 14. | Borovo (b. Ruse) | Lumo | 16 | 10 |
| 15. | Botevgrad | Ĥristo Botev | 20 | 15 |
| 16. | Bracigovo (b. Plovdiv) | N. Mišev – Kamarado | 16 | 10 |
| 17. | Breznik | Aŭroro de Komunismo | 20 | 15 |
| 18. | Buchovo (b. Sofija) | Komsomola Solidareco | 16 | 10 |
| 19. | Burgas | Nigra maro | 90 | 65 |
| 20. | Čirpan | Mondamikeco | 20 | 15 |
| 21. | Dâlboki (b. St. Zagora) | Marko Ivanov | | |
| 22. | Dimitrovgrad | Flamo | 40 | 30 |
| 23. | Dimitrovgrad | Internacia amikeco | 80 | 55 |
| 24. | Dimitrovo | Nova Vojo | 30 | 20 |
| 25. | Drjanovo | Ivan Vladkov | 16 | 10 |
| 26. | Dve Mogili (b. Ruse) | | 16 | 10 |
| 27. | Elchovo | | 16 | 10 |
| 28. | Etropole | Kamaradeco | 16 | 10 |
| 29. | Gabarevo (b. St. Zagora) | D-ro Zamenhof | 16 | 10 |
| 30. | Gabrovo | Verda Torĉo | 90 | 65 |
| 31. | Goce Delčev | Pirin | 40 | 30 |
| 32. | Gorna Orjachovica | Espero | 30 | 20 |
| 33. | Gorna Orjachovica | Eisenbahner | 20 | 15 |
| 34. | Gorni Domljan (b. Plovdiv) | Paco | 16 | 10 |
| 35. | Gorno Sachrane (b. St. Zagora) | Gen. Radojnov | 16 | 10 |
| 36. | Govedarci (b. Sofija) | Mondpaco | 16 | 10 |

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 37. | Hadži-Dimitrovo (b. St. Zagora) | D. V. Tribunčika | 16 | 10 |
| 38. | Charmanli | Progreso | 16 | 10 |
| 39. | Chaskovo | Asen Zlatarov | 40 | 30 |
| 40. | Isperich | Stelo de Ludogorie | 20 | 15 |
| 41. | Jambol | M. Gorkij | 55 | 35 |
| 42. | Kamenovo (b. Sliven) | Zagora esperantisto | 16 | 10 |
| 43. | Kârdžali | Stelo | 30 | 20 |
| 44. | Kazanlâk | Roza valo | 20 | 70 |
| 45. | Kjustendil | Flamo | 40 | 30 |
| 46. | Klisura | | 16 | 10 |
| 47. | Kneža | Agro | 16 | 10 |
| 48. | Kolarovgrad | Vekiĝo | 80 | 60 |
| 49. | Kričim | | 16 | 10 |
| 50. | Kubrat | Progreso | 50 | 35 |
| 51. | Lechčevo | Pacdefendanto | 16 | 10 |
| 52. | Levski | Trumpetisto | 25 | 17 |
| 53. | Levski | Verda Radio | 20 | 15 |
| 54. | Levskigrad | V. Levski | 80 | 60 |
| 55. | Ljubimec (b. Chaskovo) | Ruĝa Stelo | 20 | 15 |
| 56. | Loveč | Espero | 30 | 20 |
| 57. | Lukovit (b. Loveč) | Impeto | 16 | 10 |
| 58. | Madan | | 16 | 10 |
| 59. | Mezdra | Vapcarov | 25 | 17 |
| 60. | Mičurin | Amikeco | 25 | 17 |
| 61. | Mâgliž | Septembra ribelo | 20 | 15 |
| 62. | Michajlovgrad | Septembra gloro | 16 | 10 |
| 63. | Nova Zagora | Ed. Privat[386] | 20 | 15 |
| 64. | Orjachovo | L.L. Zamenhof | 25 | 17 |
| 65. | Panagjurište | Nova stelo | 16 | 10 |
| 66. | Pârvomaj | D-ro Zamenhof | 20 | 16 |
| 67. | Pazardžik | Radio | 80 | 60 |
| 68. | Petrič | Esperanto Triumfonta | 30 | 20 |
| 69. | Peštera | Nova Epoko | 20 | 15 |
| 70. | Pleven | Eterna Amikeco | 80 | 60 |
| 71. | Plovdiv | Kulturo | 250 | 170 |
| 72. | Poljanovgrad | Mondpaco | 20 | 15 |
| 73. | Polski Trâmbeš | Progreso | 30 | 25 |
| 74. | Pomorie | Tr. Christovski | 20 | 15 |
| 75. | Popovo | Homeco | 20 | 15 |
| 76. | Pordim (b. Plovdiv) | Juna Esperantisto | 35 | 25 |
| 77. | Preslav | | 16 | 10 |
| 78. | Prolom (b. Plovdiv) | Printempo | 16 | 10 |
| 79. | Radanovo (b. V. Târnovo) | Aŭroro | 16 | 10 |

[386] Dies war ein eher ungewöhnlicher Name für einen bulgarischen Esperanto-Verein. Edmond Privat (1889-1962) war ein bekannter Schweizer Esperantist.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 80. | Rajkovo (b. Smoljan) | | 16 | 10 |
| 81. | Râževo Konare (b. Plovdiv) | | 16 | 10 |
| 82. | Razgrad | L.L. Zamenhof | 25 | 17 |
| 83. | Rozino | Stelo de l´ Paco | 30 | 20 |
| 84. | Ruse | Dimitrovec | 35 | 25 |
| 85. | Ruse | Libero | 80 | 55 |
| 86. | Ruse | Ponto de l´Amikeco | 30 | 20 |
| 87. | Samokov | Rila Esperantisto | 30 | 20 |
| 88. | Sevlievo | Fratiga Stelo | 45 | 30 |
| 89. | Silistra | | 18 | 10 |
| 90. | Sliven | Espero | 35 | 25 |
| 91. | Smoljan | | 16 | 10 |
| 92. | Sozopol | | 20 | 16 |
| 93. | Sofija | Eisenbahner | 150 | 100 |
| 94. | Sofija | Heroldo (Pöstler) | 40 | 25 |
| 95. | Sofija | M. Gorkij | 400 | 280 |
| 96. | Sofija | Printempo | 35 | 25 |
| 97. | Sofija | Vela Peeva | 30 | 20 |
| 98. | Stanke Dimitrov | Marek | 55 | 35 |
| 99. | Stara Zagora | Verda stelo | 55 | 35 |
| 100. | Sveštare (b. St. Zagora) | | 16 | 10 |
| 101. | Svilengrad | Nova Mondo | 20 | 15 |
| 102. | Svištov | Danuba Stelo | 25 | 17 |
| 103. | Šipka (b. St. Zagora) | Ŝipka | 16 | 10 |
| 104. | Štrâklevo (b. Ruse) | Pacbatalanto | 16 | 10 |
| 105. | Tâža (b. St. Zagora) | Ruĝa Stelo | 16 | 10 |
| 106. | Târgovište | Verda Eskadrono | 25 | 17 |
| 107. | V. Târnovo | Lumo | 75 | 50 |
| 108. | Teteven | | 16 | 10 |
| 109. | Tolbuchin | Paco | 40 | 25 |
| 110. | Trjavna | Verda Standardo | 20 | 15 |
| 111. | Trojan | Balkana Stelo | 35 | 25 |
| 112. | Trojanovo (b. St. Zagora) | Espero | 16 | 10 |
| 113. | Trud (b. Plovdiv) | Paco | 16 | 10 |
| 114. | Usundžovo (b. Chaskovo) | Ruĝa Aŭroro | 16 | 10 |
| 115. | Varna | Albatro | 250 | 170 |
| 116. | Vazovgrad | Pacbatalanto | 25 | 17 |
| 117. | Velingrad | Stojo Kalpazanov | 30 | 20 |
| 118. | Vetren (b. St. Zagora) | | 16 | 10 |
| 119. | Vidin | Espero | 25 | 17 |
| 120. | Vladimirovo (b.Michajlovgrad | | 16 | 10 |
| 121. | Vraca | Sukceso | 70 | 40 |
| 122. | Zimnica (b. Jambol) | | 16 | 10 |

Bilder aus den 60er Jahren: Bezirks-Esperanto-Konferenz, Burgas, um 1960 (mit Porträts von Leonid Brežnev, L.L. Zamenhof und Todor Živkov); Esperantisten in Plovdiv, 1961. Rechts: Vortrag von Canko Murgin, Ostrava um 1960, rechts mit Übersetzer Vlastimil Kočvara.

Esperantogruppe ‚L.L.Zamenhof', Orjachovo, 1963; 6. Bulgarisches Esperanto-Festival, Vraca, 1965. (Bildarchiv Austria)

Links und Mitte: Plakat und Verschlussmarke zu den BEA-Landeskongressen von 1960 und 1964. Rechts: Buch von Ivan Sarafov und Stefan Masserov: ‚Die Welt hat eine internationale Sprache', erschienen im Verlag Nauka i Izkustvo, Sofija 1961.

## 6.2. Die Esperanto-Weltkongresse von 1963 in Bulgarien

### 6.2.1. Der 48. Esperanto-Weltkongress von Sofija (1963)

Seit Jahrzehnten träumten die bulgarischen Esperantisten von einem Esperanto-Weltkongress in ihrem Land. Nun war es soweit: 1963 fanden solche Kongresse – der 48. Esperanto-Weltkongress in Sofija und der 19. Internationale Jugendkongress von TEJO in Vraca – endlich in Bulgarien statt. 3472 Personen aus 45 Staaten von 5 Kontinenten hatten sich für den Sofioter Weltkongress angemeldet, um das Fest

mitzuerleben. In der Esperanto-Presse lief die Propaganda auf Hochtouren. Erstmals nahmen Esperantisten aus Spanien, Griechenland, Malta, der Mongolei, aus Afrika und der Sowjetunion, 30 Personen an der Zahl, an dem Weltkongress teil. Diese gut organisierte Massenveranstaltung liess sich hervorragend für die Friedens- und Freundschaftspropaganda der sozialistischen Staaten in einem Jahr vermarkten, in dem die Sowjetunion, die USA und Grossbritannien ein Abkommen über ein Verbot für Tests von Atombomben in der Athmosphäre, im Weltraum und unter dem Wasser unterzeichnet hatten. Die Kongressteilnehmer – ein Teil solcher Kongresse bestand aus Touristen oder sogenannten Statisten – erhielten kostenlos Karten für den öffentlichen Verkehr von Sofija. So habe man auf den Strassen, in den Parks, Hotels und Restaurants Menschen gesehen und gehört, die miteinander auf Esperanto gesprochen hätten. Ein Grossteil der Teilnehmer wurde in den billigen tristen Blocks des Studentenviertels einquartiert. Die Eröffnung des Kongresses fand im Saal „Universiade" statt und wurde von einem staatlichen Chor, bestehend aus 90 Sängerinnen und Sängern, begleitet. Vorsitzender bzw. real amtierender Leiter des Organisationskomitees war der grosse Nikola Aleksiev,[387] als Präsident der UEA trat der Japaner Hideo Jagi in Erscheinung, der von den Vizepräsidenten H.W. Holmes und E.L.M. Wensing sekundiert wurde. Im Namen der bulgarischen Regierung sprach Georgi Trajkov,[388] seines Zeichens erster Vizepräsident des Ministerrats, der zugleich die Funktion des Schirmherren innehatte. Ausser des Austauschs von formalen Höflichkeiten konnte er natürlich nicht darauf verzichten, die Erfolge Bulgariens und seiner Politik hervorzuheben. Er durfte dabei aber nicht übertreiben, denn aus Neutralitätsgründen war politische Propaganda während des Kongresses untersagt. Immerhin fand der Vertreter der Agrarunion viel Lob für die politische Neutralität der UEA. Ferner verwies der Politiker auf die Bedeutung der Kultur, Gastfreundschaft und des Tourismus, drei wichtiger Markenzeichen Bulgariens. Um aus seiner Isolation herauszufinden, war das ärmliche Balkanland am südöstlichen Rand Europas auf den zunehmenden Fremdenverkehr angewiesen, der die dringend benötigten Devisen einbrachte. Das Ehrenkomitee bestand aus einem guten Dutzend bulgarischer Persönlichkeiten: Ausser Trajkov waren darin weitere wichtige Leute wie Gančo Ganev (Bildungs- und Kulturminister), Todor Pavlov (Ehrenpräsident der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften) und Kiril (Patriarch der Orthodoxen Kirche von Bulgarien) zu finden.[389] Die Festrede von Seiten der Esperantisten wurde von dem Franzosen Gaston Waringhien, seines Zeichens Vorsitzender der Esperanto-Akademie, zum Thema „Das Kongressland und seine Esperanto-Bewegung" gehalten. M. Vermaas, Direktorin des UEA-Hauptbüros, verlas die zahlreichen Grusstelegramme. Während des Kongresses fanden Sitzungen des UEA-Komitees, zwei Generalversammlungen der UEA-Mitglieder und zahlreiche Fachkonferenzen statt. Im Rahmen der „Internationalen Kongress-Universität" (ISU) referierten Aurel Boia (Rumänien)[390] über „Basiswortschatz und wortstatistische Studien in Esperanto", Jonathan Pool (USA)[391] über „Modelle zur Lösung des Sprachenproblems" und László Götler Kárpáti (Ungarn) über „Computernetze und das Sprachenproblem". Vilmos Benczik (Ungarn)[392] behandelte „Theoretische Probleme der Esperanto-Literatur", Vasil Čočov (Bulgarien) befasste sich mit der „Verwendung der Freizeit" und Wim de Smet (Niederlande)[393] nahm das Thema „Wale, bedrohte Giganten der Ozeane" an die Reihe. Erstmals fand im Rahmen des Esperanto-Weltkongresses auch eine esperantologische Konferenz statt, die von Detlev Blanke, einem Sprachwissenschaftler und Kulturbundfunktionär aus der DDR,[394] sozusagen erfunden wurde. In diesem Rahmen hielt Boris Kolker, ein Wissenschaftler aus Sowjet-Moldawien,[395] einen Vortrag über „Ergebnisse der maschinellen Übersetzung aus der russischen Sprache", Gaston Waringhien (Frankreich)[396] widmete sich der „Ausarbeitung einer Esperanto-Lexikologie" und François Lo Jacomo

[387] Aleksiev war 1946-52 Chefredaktor der Zeitung *Trud*, 1948-61 Sekretär des Zentralrates der Bulgarischen Gewerkschaften, 1958-62 Kandidat des ZK der BKP und 1961-64 Vizepräsident des Komitees für Freundschaft und Kulturelle Beziehungen mit dem Ausland gewesen.
[388] S. https://de.wikipedia.org/wiki/Georgi_Traikow.
[389] Die Liste der Namen dieses Komitees wurde in *Esperanto* (UEA) 2/1963, S. 34, veröffentlicht.
[390] S. https://eo.wikipedia.org/wiki/Aurel_Boia.
[391] S. https://en.wikipedia.org/wiki/Jonathan_Pool.
[392] S. https://eo.wikipedia.org/wiki/Vilmos_Benczik.
[393] S. https://en.wikipedia.org/wiki/Wim_De_Smet.
[394] S. https://en.wikipedia.org/wiki/Detlev_Blanke.
[395] S. https://de.wikipedia.org/wiki/Boris_Kolker.
[396] S. https://de.wikipedia.org/wiki/Gaston_Waringhien.

(Frankrech)[397] befasste sich mit „Linguistischem Ballast und Entwicklung“. Karel Píč, Schrifsteller aus der Tschechoslowakei,[398] referierte über „Entwicklung im Esperanto“, Willem Verloren van Themaat (Niederlande)[399] behandelte das Thema „Internationaler Wortschatz und seine Bedeutung für die wünschenswerte Form einer Plansprache“, Otto Reiersøl (Norwegen) erörterte „Probleme der Wortbildung im Esperanto“ und Arni Bodvarssón (Island) sprach über die „Beziehung zwischen Sprache, Denken und Begrifffe“. Literaturprofessor Petâr Dinekov (Bulgarien)[400] widmete sein Thema der „Entwicklung der bulgarischen Literatur“, der Musikhistoriker Professor Stojan Džudžev besprach die „Musik der Sprache“ und Marjorie Boulton, Esperanto-Dichterin aus England,[401] nahm das Thema „Metaphern, Klischees und Slangs“ dran. Auszeichnungen des Literaturwettbewerbs erhielten zwei Jugoslawinnen und ein Bulgare, die Preise des Rhetorik-Wettbewerbs gingen an bekannte Esperantisten wie Stanisław Świstak (Polen), Kiotaro Deguĉi (Japan) und Diccon Masterman (England).[402] Zahlreiche Personen erhielten Auszeichnungen im Rahmen der Wettbewerbe der Schönen Künste („Belartaj konkursoj“).

Für Aufsehen sorgte während des Sofioter Weltkongresses die Esperanto-Rezitation des 1961 entstandenen und in der sowjetischen *Literaturnaja Gazeta* veröffentlichten Gedichts ‚Babij Jar’ des zeitweise verfolgten und damals populären Sowjetdichters Evgenij Evtušenko (1933-2017),[403] wofür der erste Preis in der Kategorie übersetzte Poesie an Julius Balbin (USA), der übrigens auch ein jüdischer Holocaustüberlebender war, vergeben wurde.[404] Das Poem war politisch heikel und in der Sowjetunion höchst umstritten, da es eine entschiedene Absage an den Antisemitismus und den skandalösen sowjetischen Geschichtsrevisionisms enthielt, bei dem die Bedeutung des Holocausts an den Juden unterschlagen wurde, und so als eine eindrückliche Hommage an das Schicksal der grässlich ermordeten Juden zu verstehen war, wobei gleichzeitig auch nicht versäumt wurde, das „internationalistische“ russische Volk zu rühmen. Dabei dürfte die Zeile über den „kleinen Jungen aus Białystok“, die auch an L.L. Zamenhof erinnerte, der Hauptgrund gewesen sein, wieso die Esperantisten sich für dieses Poem interessierten.[405] Selbstverständlich gab es für die Kongressisten einen Folkloreabend und einen Theaterabend, bei dem die Bulgaren mit ihrer Volkskultur voll auf ihre Rechnung kamen. Empfänge für Esperantisten gab es beim Bürgermeister von Sofija und beim Bildungsminister. Mit dem bulgarischen Esperanto-Weltkongress von Sofija sei eine „grosse propagandistische Wirkung“ erzielt worden, hiess es; es war die Rede von einem „Wegweiser für den triumphalen Marsch“ des Esperanto.[406] An der offiziellen Schlussveranstaltung waren dann nur noch 2500 Personen zugegen.

Parallel zum Hauptkongress lief wie üblich ein „Kongreseto“ für die Kleinkinder der Esperantisten ab. Dort stand auf einem Spruchband in der Art der kommunistischen Propaganda „Mit Esperanto für Frieden und eine glückliche Kindheit“ geschrieben.

---

[397] S. https://eo.wikipedia.org/wiki/François_Lo_Jacomo.
[398] S. https://en.wikipedia.org/wiki/Karel_Píč.
[399] S. https://eo.wikipedia.org/wiki/Willem_Verloren_van_Themaat.
[400] S. https://de.wikipedia.org/wiki/Petyr_Dinekow.
[401] S. https://de.wikipedia.org/wiki/Marjorie_Boulton.
[402] *BE* 8-9/1963, S. 1-8.
[403] S. https://en.wikipedia.org/wiki/Yevgeny_Yevtushenko.
[404] S. https://eo.wikipedia.org/wiki/Julius_Balbin.
[405] Der Text wurde in der Zeitschrift *Esperanto* (UEA) abgedruckt.
S. https://en.wikipedia.org/wiki/Babi_Yar_in_poetry, den russischen Text s. unter http://militera.lib.ru/poetry/russian/evtushenko/01.html.
[406] *BE* 8-9/1963, S. 1-8. Einige private Fotos dazu s. unter https://klubo.jimdo.com/фото-1-1.

Plakat zum 48. Esperanto-Weltkongress in Sofija von 1963 und Verschlussmarke zum 48. Esperanto-Weltkongress in Sofija von 1963 und Briefmarke, die in diesem Jahr erschien.

### 6.2.2. Der 19. Weltkongress der jugendlichen Esperantisten (IJK) von Vraca (1963) und weitere Kongresse der 60er Jahre

Nicht weniger Aufmerksamkeit erhielt in Bulgarien der 19. Weltkongress der jugendlichen Esperantisten (IJK), der von der Organisation TEJO ausgerichtet wurde und in der abgelegenen nordbulgarischen Stadt Vraca stattfand. Veranstaltungsleiter Simeon Simeonov musste die Wahl von Vraca regelrecht rechtfertigen, denn dieser Ort konnte touristisch und auch sonst weder mit Sofija noch mit Varna oder Veliko Târnovo verglichen werden. Aber Simeonov konterte die Einwände, die vor allem aus dem Ausland kamen, denn gerade in Vraca habe er in jeder Hinsicht (Infrastruktur, Landschaft, Organisation) ideale Bedingungen für die Durchführung eines solchen Kongresses vorgefunden.[407] Die Anreise an den Rand des Balkanmassives war für die ausländischen Teilnehmer zwar etwas mühsam, aber sie schien sich am Ende dennoch gelohnt zu haben, denn auf sie wartete in Vraca ein begeisterter Empfang. Die halbe Stadt, die sich in der Tat durch wenig Sehenswürdigkeiten auszeichnete, war mit Esperanto-Abzeichen und -Fahnen geschmückt, so etwas habe es bei einem IJK bisher noch nie gegeben, stellte der deutsche Esperantist Günther Becker (Jg. 1930), der damals TEJO-Vorsitzender war, an einer Pressekonferenz verwundert fest. Das Ereignis war dermassen ungewöhnlich, dass die meisten Lokalzeitungen und das Radio von dem Kongress berichten mussten. In seiner Eröffnungsansprache hob der Schirmherr des Kongresses, Bildungsminister Gančo Ganev, die Bedeutung des fakultativen Unterrichts des Esperanto in den bulgarischen Schulen hervor. Ausser seiner Ehren richteten sich auch G. Atanasov, der Sekretär des Zentralkomitees des bulgarischen Jugendverbands, Bürgermeister Ljudmil Jančev, der beim Zustandekommen des Kongresses viel beigetragen hatte, sowie Violin Oljanov, der mächtige Sekretär der BEA, und ein Vertreter des kommunistisch beeinflussten Weltverbands der Demokratischen Jugend an die 550 versammelten Anwesenden, die aus 22 Ländern stammten. Eine Gruppe singender bulgarischer Jungpioniere marschierte in den Kongresssaal ein, um die Teilnehmer mit Blumen aufs Herzlichste zu begrüssen. Die passende Festrede hielt Humphrey Tonkin (GB),[408] ein Vorstandsmitglied von TEJO. Erstmals waren an einen solchen Jugendweltkongress auch Esperantisten aus der Sowjetunion angereist. Die Höhepunkte der Kongresswoche bildeten Anlässe kultureller, touristischer und propagandistischer Art: So stand ein „Venezianischer Abend“ im pittoresken Restaurant „Vratcata“, eine Sportveranstaltung, eine Begegnung mit der Bevölkerung auf dem zentralen Botev-Platz mit Ansprachen von bekannten Esperantisten wie John Wells (GB),[409] Yoshimi Umeda (Japan)[410] und Carlo Minnaja (Italien),[411] ein Besuch der örtlichen Textil- und der Zementfabrik, ein Empfang beim Bürgermeister

[407] *Esperanto* (UEA) 2/1963, S. 32.
[408] S. https://en.wikipedia.org/wiki/Humphrey_Tonkin.
[409] S. https://eo.wikipedia.org/wiki/John_C._Wells.
[410] S. https://eo.wikipedia.org/wiki/Yosimi_Umeda.
[411] S. https://it.wikipedia.org/wiki/Carlo_Minnaja.

sowie ein Ausflug in die atemberaubende Umgebung des Balkangebirges, zur Karsthöhle von „Ledenika“ auf dem Programm. Mit 13 Autobussen ging es ferner zur Donauinsel „Esperanto“ bei Orjachovo, verbunden mit einer Bootsfahrt in die Nähe des rumänischen Ufers und mit dem Besuch zweier typisch bulgarischer Dörfer. Weitere zentrale Bestandteile des Programms bildeten kulturelle und wissenschaftliche Beiträge, die von Künstlern aus Polen, Schottland, Jugoslawien und Bulgarien dargeboten wurden. Der Geodesist Vasil Peevski (BG)[412] hielt einen Vortrag über „die Form und die Dimensionen der Erde“ und Tibor Sekelj (JU)[413] erzählte von seinen Reiseerfahrungen in Afrika. Eine Diskussionsgruppe befasste sich mit der Frage, ob Propagandakampagnen gegen den Krieg überhaupt einen Sinn hätten, wobei einige Jugendliche ernsthafte Zweifel anmeldeten. Als spezielle Darbietung für die Esperantisten wurde die Oper ‚La Bohème’ von Puccini aufgeführt. Zur „Miss Esperanto 1963“ wurde schliesslich Fräulein Maria Wenczel aus Ungarn gekürt. Auf den zweiten und dritten Platz dieses Wettbewerbs kamen Diethilde Magori aus der Bundesrepublik und Helen Salmose aus Schweden. Nach Abschluss des Kongresses fuhren die Jugendlichen in einer Sonderkarawane nach Sofija, wo sie vom 48. Esperanto-Weltkongress erwartet wurden.[414]

Wie aus entsprechenden, beim BStU befindlichen Stasi-Unterlagen hervorgeht, wurden einige Esperantisten aus der DDR verdächtigt, dass sie nicht in ihr Land zurückkehren und über Bulgarien in den Westen gelangen wollten.[415] Berichterstatter dieses Vorfalls war ein gewisser Rudolf Burmeister[416] alias IM „Hübner alias dessen Meldung an die Behörden der DDR sogar ein offizielles Schreiben des MfS an die Regierung der DDR auslöste, das als interessantes Zeitdokument erhalten geblieben ist. In diesem Brief stand geschrieben, dass das MfS die Regierung der DDR „in Kenntnis setzte, dass Teilnehmer des Esperanto-Kongresses beabsichtigen, nicht wieder in die DDR zurückzukehren“. In „Hübners“ Bericht hiess es ferner, dass von den 55 Kandidaten, die nach Bulgarien reisen wollten, 15 Personen ihre Pässe entweder nicht erhielten oder dass ihre Pässe wieder eingezogen wurden. Diese Massnahme habe 15 DDR-Bürger aus Karl-Marx-Stadt und 5 aus Leipzig betroffen. Ausserdem seien die DDR-Bürger ange-wiesen worden, während des Kongresses Begriffe wie „Ostzone“, „Ostdeutschland“ oder „Mittel-deutschland“ zu vermeiden, sondern ausschliesslich den Namen „DDR“ zu verwenden. Die DDR-Delegation, die schliesslich aus mindestens 40 Personen bestand, wurde übrigens vom Friedensrat der DDR[417] finanziert.[418]

Es ist schwer einzuschätzen, welche quantitativen und qualitativen und vor allem welche nachhaltigen Auswirkungen solche Weltkongresse für die Esperanto-Bewegung im jeweiligen Land zeitigen. In vielen Fällen bedeuteten sie einen nicht geringen Schub für die Aktivität der Organisationen und Individuen. Statt einer sachlichen, analytischen Nachbearbeitung bekam man in *BE* ausser einiger Kritik an der angeblich ungenügenden Routinearbeit in den Reihen der eigenen Esperantisten eigentlich nur propagandistisch verschnörkelte Stücke über die „siegreichen Erfolge“ des Esperanto in Bulgarien zu lesen. Die Resolution zum 36. Landeskongress der BEA von Pleven (1964) hallte mit der Feststellung nach, dass nach dem 48. Esperanto-Weltkongress von Sofija in Bulgarien eine Belebung des Interesses

---

[412] Vasil Cankov Peevski, geb. 20.9.1905 in Loveč, wo er die Schulen absolvierte. Dann zog seine Familie nach Pleven, wo er 1924 das Gymnasium beendete und am Geographischen Institut Geodesie studierte. 1929 wurde er Ingenieur und Angestellter des Instituts für Geodesie. 1940 wurde er Leiter der Abteilung für Kataster der Stadt Sofija. 1942 Weiterbildung an der ETH in Zürich (Schweiz). Nach seiner Rückkehr nach Bulgarien arbeitete er im Hochschulbereich in Sofija. 1945-46 war er Rektor der Technischen Hochschule von Sofija, 1946 wurde er Titularprofessor, 1951 Dekan der neugegründeten Fakultät für Geodesie und Vizerektor der Staatlichen Polytechnischen Hochschule. In den folgenden Jahren hatte Peevski weitere leitende Positionen in seinem Schul- und Fachberech inne und wurde mit dem Orden „Kyrill und Method“ 1. Klasse“ und dem Orden „Volksrepublik Bulgarien 1. Klasse“ ausgezeichnet. Als Esperantist war er u.a. Vorsitzender der Sektion der wissenschaftlichen Arbeiter-Esperantisten und Rektor der Sommeruniversität des 48. Esperanto-Weltkongresses von Sofija, 1963. Peevski verstarb am 9.7.1992 in Sofija. (*BE* 1/1965, S. 15f., https://bg.wikipedia.org/wiki/Васил_Цанков_Пеевски.)

[413] S. https://de.wikipedia.org/wiki/Tibor_Sekelj.

[414] *BE* 8-9/1963, S. 9-15. Ein ziemlich identischer Bericht erschien in der Oktobernummer der Zeitschrift *Esperanto*.

[415] In der Tat gab es nicht wenige DDR-Bürger, die versuchten, über die bulgarisch-griechische Grenze oder via Flughafen Sofija in den Westen zu entkommen. Dieser Fluchtweg war der Regierung in Ost-Berlin natürlich ein Dorn im Auge.

[416] S. https://eo.wikipedia.org/wiki/Rudolf_Burmeister, http://esperanto.cri.cn/1/2004/12/23/1@18852.htm. Gemäss § 32 des Stasi-Unterlagengesetzes darf IM „Hübner“ alias Rudolf Burmeister (bzw. umgekehrt) öffentlich identifiziert werden.

[417] S. https://de.wikipedia.org/wiki/Friedensrat_der_DDR.

[418] S. Bendias, Torsten: Die Esperanto-Jugend in der DDR. 2011. S. 102.

für Esperanto zu beobachten gewesen sei. Dieses Interesse habe nicht nur die „guten Erfolge im Zusammenhang mit der organisatorischen, kulturell-bildenden und propagandistischen Arbeit" beeinflusst, sondern sollte sich auch auf die Zahl der Mitglieder von Esperanto-Vereinen auswirken. So konnte in der Augustausgabe des *BE* von 1964 nämlich mit Stolz die runde Zahl von 6000 „regelmässigen Mitgliedern" der BEA verkündet werden. Wahrscheinlich bestand ein Grossteil dieser Mitglieder aus sogenannten Statisten, während es ´echte´ Esperantisten in Bulgarien doch verhältnismässig wenige gab. Wie die Plevener Resolution ferner suggerierte, habe der Sofioter Weltkongress von 1963 „manifestiert, wie stark die Bestrebung der Völker nach Frieden und Verständigung zwischen den Nationen des Ostens und des Westen sei".

Bedeutend zurückhaltender gebärdete sich hingegen die Berichterstattung in *Esperanto*, dem Zentralorgan des Esperanto-Weltbunds (UEA), das auf seinen Seiten keine politische Propaganda duldete. So war in dem dürren, formalen Bericht nicht einmal das Wort Sozialismus oder Kommunismus anzutreffen. Die Zeitschrift setzte die Akzente ihrer Berichterstattung auf die Hervorhebung der Bedeutung des Kongresses für die UEA, der Arbeit ihres Komitees und vor allem der Leistung der Esperanto-Kultur, die während des Sofioter Weltkongresses voll zur Entfaltung kam und bei den Teilnehmern grossen Anklang fand. Die offizielle Kongressresolution verwies auf die „beträchtlichen Fortschritte des Esperanto bei seiner weltweiten Verbreitung", aber auch auf die Bedeutung der „Esperanto-Resolution" der UNESCO von 1954, die den Wert des Esperanto aufpolierte.[419] Danach verschwanden die ´bulgarischen´ Weltkongresse wieder aus den Schlagzeilen der UEA-Presse, die sich anderen Themen zuwendete.

Was die politische und Menschenrechtslage in Bulgarien betraf, gab es ausser einer Randbemerkung in einem touristisch verbrämten Themenartikel über das Land, dass in Bulgarien alle religiösen Gemeinschaften friedlich miteinander zusammenlebten und dass es diesbezüglich keine Gewalt gäbe,[420] in der Zeitschrift *Esperanto* keinen Kommentar zur politischen Entwicklung im Kongressland Bulgarien, das unter die Ägide der Kommunismus gefallen war und mit den Menschenrechten so seine Probleme hatte, die im Ausland zu höchster Sorge Anlass gaben. Zweifellos freute sich die ganze Esperanto-Bewegung über die Erfolge des Esperanto in Bulgarien und sah keine Veranlassung, sich mit lästigen Problemen politischer Natur kritisch auseinanderzusetzen. Es ist aber nicht auszuschliessen, dass es hinter den Kulissen Diskussionen zu diesem Thema gab, denn auch eine politisch neutrale Organisation wie die UEA, die sich in ihren Statuten explizit der Einhaltung der Menschenrechte verschrieben hatte, schaute nicht einfach über die aktuelle Menschenrechtslage in einem bestimmten Kongressland hinweg, obwohl man sich dazu nicht äusserte. Im November setzte *Esperanto* aber noch einmal ein starkes Zeichen und veröffentlichte den Text der „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte" von 1948[421] anlässlich ihres 15-jährigen Bestehens. Der gesamte Ostblock, angeführt von der Sowjetunion, zu dem auch Bulgarien gehörte, hatte seinerzeit die Unterzeichnung dieser Erklärung verweigert.

Die Einführung des fakultativen Esperanto-Unterrichts, die 1963 am Lehrstuhl für Allgemeine Sprachwissenschaft an der Sofioter Universität erfolgte, war weitgehend dem bekannten bulgarischen Linguisten Professor Akad. ***Vladimir Georgiev*** (1908-86) zu verdanken, der sich persönlich für Esperanto interessierte. Georgiev, der auch eine Zeit lang dem Redaktionsteam der Zeitschrift *Language Problems and Language Planning* angehörte, war davon überzeugt, dass Esperanto für die Bulgaren leichter zu erlernern ist als Englisch oder Französisch, da es dem slavischen Wortschatz näher stehe als die erwähnten Sprachen. So wäre es sinnvoll, meinte der Gelehrte, Esperanto an den Schulen massenhaft zu unterrichten, am besten durch eine Empfehlung der UNESCO. Den hochgeschätzten Beitrag Georgievs zur Esperanto-Bewegung verdankte *BE* anlässlich seines 60. und 70. Geburtstags mit entsprechenden Würdigungen seiner Person.[422]

---

[419] S. https://eo.wikipedia.org/wiki/Rezolucio_de_Montevideo.
[420] *Esperanto* (UEA) 1/1963, S. 5.
[421] Esperanto-Text s. unter https://eo.wikipedia.org/wiki/Universala_Deklaracio_de_Homaj_Rajtoj.
[422] *BE* 5/68; 2/78, S. 15f.; 7/78, S. 16; https://en.wikipedia.org/wiki/Vladimir_I._Georgiev.

Im Juli 1964 fand der ***36. Landeskongress*** der BEA in ***Pleven*** statt, der durchaus als weiterer und besonderer Höhepunkt in die Annalen der BEA eingehen konnte. Der entsprechende Bericht dazu erinnerte vielleicht ein wenig an die Schilderung der Reise der Sofioter Esperantisten an den Kongress nach Ruse im Jahr 1909, mit dem Unterschied, dass er diesmal nicht ohne sozialistische Akzente auskommen konnte:

„Die Esperantisten der Hauptstadt versammelten sich auf dem Platz vor dem Bahnhof von Sofija. Alle waren schon bereit, die Plätze im Zug einzunehmen. Bei der Frage eines Esperantisten, wer der leitende Zugschaffner sei, näherte sich ihm ein Mann und antwortete lächelnd: ´Ich bin glücklich und stolz, die Kongressteilnehmer nach Pleven zu fahren, diese berühmten Friedenskämpfer, deren Waffe die internationale Sprache Esperanto ist. Ich wünsche euch von ganzem Herzen eine angenehme Reise auf dem ´Grünen Weg´ und einen vollen Triumph eurer noblen Bewegung!´

Grüner Weg? Wirklich, schon seit langem, seit zwanzig Jahren ebnet unser arbeitsames und mutiges Volk den ´Grünen Weg´ für unsere Bewegung und baut den direkten Weg für die glorreichen Schöpfer des neuen sozialistischen Lebens unseres Landes.

Der Zug, mit dem die Kongressisten fuhren, war gut geschmückt mit grünen Fähnchen, und auf der Brust jedes Esperantisten lächelten die bekannten grünen Sternchen. (…)

In den Abteilen herrschte Lärm. Einige redeten in der geliebten (kara) Sprache, andere sangen fröhlich bekannte Esperanto-Lieder. Alle hatten eine gute Laune, denn man fühlte sich glücklich im Kreis der Esperantisten. (...)“

Dann wurde beschrieben, was die Esperantisten auf den Strassen der Stadt Pleven zu sehen bekamen:

„Die Hauptstrasse war geschmückt mit grünen und Landesfahnen, grossen und langen Spruchbändern mit verschiedenen Losungen, die an vielen Stellen über der Strasse hingen und eindrücklich alle Blicke auf sich zogen und den Bewohnern der Stadt zeigten, dass die Sache der Esperantisten nobel und für die Menschheit äusserst nützlich ist: ´Mit Esperanto zum Weltfrieden´, ´Esperanto bringt die Menschen einander näher und verbrüdert sie´, usw.

Mehr als 1750 Kongresskarten seien ausgegeben worden, was der ungefähren Teilnahmerzahl entsprach. Der Präsident des Organisationskomitees, Genosse Georgi Petrov, war gleichzeitig Vorsitzender des Volksrates des Bezirks Pleven. In seiner Ansprache schmeichelte er den Anhängern der Sprache Zamenhofs und versicherte ihnen, dass „unsere Partei Esperanto als Mittel für die Vereinigung der Menschheit schätzt“ und wies gerne darauf hin, dass die Esperantisten auch der Verbreitung der sozialistischen Ideen in Bulgarien dienten. Natürlich fehlte in einer Stadt, die permanent an die Schlacht von Pleven während des Russisch-Türkischen Krieges von 1877 erinnerte,[423] auch ein Dank an die heldenhaften russischen Befreier nicht. Anlässlich ihres 60-jährigen Bestehens wurde der Esperanto-Gesellschaft von Pleven, ‚Eterna Amikeco’ (ewige Freundschaft) der Orden „Kyrill und Method 1. Klasse“ verliehen. Ausserde, wurde in Pleven ***Nikola Aleksiev*** als **neuer Präsident der BEA** installiert, während Christo Gorov mit Atanas Lakov als Vizepräsident verblieb. Weitere Vorstandsmitglieder hiessen Ivan Sarafov und Stojan Kostadinov (Sekretäre), Emil Keremidčiev, Simeon Simeonov, Nano Kjučukov, Simeon Chesapčiev, Radka Rajnova und Trajana Petkova. Das neu gewählt Zentralkomitee der BEA umfasste 72 Mitglieder.

Die oben in anderem Zusammenhang erwähnte Kongressresolution, die in der Hauptsache sonst ganz auf den Frieden, die Abrüstung, den Sozialismus und die Lobpreisung der Sowjetunion und der Politik der BKP zugeschnitten war, enthielt in Sinne der Strategie von Zuckerbrot und Peitsche auch geballte Kritik an die Adresse der BEA, mit deren Arbeit man (die Mitglieder, die Verantwortlichen) sich nicht zufrieden gab. So wurde der Vorstand und das ZK dafür gerügt, dass die Esperanto-Vereine in Bulgarien die Esperanto-Propaganda nicht genügend stark vorantrieben, dass sie die Berichterstattung über Esperanto in den Medien, die Kontakte unter den Esperantisten, das Vereinsleben und die internationale Korrespondenz vernachlässigten und dass sich einige Vereine regelrecht vom öffentlichen

[423] Was damals geschah s. unter https://de.wikipedia.org/wiki/Plewen#Geschichte.

Leben absonderten. Der Ton wurde noch rauher: Das ZK der BEA habe seine Erfahrungen in der Praxis nicht genügend eingesetzt, tue zu wenig bei der Umsetzung eigener Initiativen und gäbe in unzureichender Menge Lehrmittel und Propagandamaterial heraus. Die Disziplin in der Kanzlei des Verbands, vor allem was das Eintreiben des Geldes von den Vereinen in der Provinz anbelange, lasse zu wünschen übrig, die eingegangene Korrespondenz würde nicht zeitig erledigt, usw. Die bulgarischen Esperantisten wurden aufgerufen, sich noch mehr der „kommunistischen Arbeit der Brigaden", die von der Politik zu „Hauptorganen der Selbstversorgung" erklärt wurden, anzuschliessen.[424] Das neue Ziel, das sich die Vereinigung setzte, war, bis zum nächsten Kongress die Zahl der Mitglieder der BEA auf 7000 zu erhöhen. Als weitere Spezialität des Kongresses von Pleven konnte der erste kleine Kongress (kongreseto) der Jungpioniere mit 100 Kindern aus 11 Ortschaften verzeichnet werden.[425]

Der Aktivismus der Esperanto-Bewegung Bulgariens, der sie am Leben hielt, kannte keine Grenzen und nahm auch kein Ende. Mit grosser Freude wurde etwa über das „6. Nationale Esperanto-Jugend-Festival" (TEJF) des Bulgarischen Esperanto-Jugendverbands (BEJ) berichtet, das Anfang April 1965 in Dimitrovgrad (Bezirk Chaskovo) über die Bühne ging und mit 1150 Teilnehmern den Jugendweltkongress von Vraca an Grösse – und kitschigem Pathos – bei weitem übertraf. Die Massenveranstaltung sei in dieser „Stadt der Jugend" hervorragend organisiert worden: Die ganze Stadt sei festlich geschmückt gewesen, Frühlingsstimmung, temperamentvoller Geist und heller Optimismus hätten auf den Strassen und in den Wohnungen, in den Sälen, Gärten und Vergnügungslokalen geherrscht, Lachen und Freude, Glück und Jugendlichkeit hätten die Festivalstadt verschönert und ihrem Aussehen eine „neue, rein esperantistische Nuance, einen rein esperantistischen Inhalt" verliehen. Dies sei tiefes Vergnügen, sogar einzigartiges Glück gewesen, von überall her hätten „majestätisches" Gefühl und feste Hoffnung auf ständig grössere Erfolge geweht. Als Rahmenthema hatte man sich das Motto „Bulgarische Esperanto-Jugend und der Aufbau des Sozialismus" ausgedacht. E. Keremidčiev, der Vorsitzende der BEJ, hielt ein entsprechendes Referat dazu. Auf einem Spruchband war „Mit Esperanto zum Weltfrieden", aber auch „Esperanto ist ein Fenster zur Welt" zu lesen. Von Bedeutung war bestimmt auch das Referat des damals 56-jährigen BEA-Präsidenten Nikola Aleksiev gewesen, das eigens auf den Seiten des *BE* veröffentlicht wurde und dessen ermahnenden Worte auch auf seine Rolle als Antreiber und Kontrolleur der Esperanto-Bewegung Bulgariens hinwiesen. Ohne guten Sprachkenntnisse des Esperanto und ohne sprachliche Praxis könne man sich weder mit ausländischen Esperantisten flüssig unterhalten, noch die Autorität der bulgarischen Esperanto-Bewegung festigen, weder eine vielfältige internationale Korrespondenz unterhalten, noch eine effiziente Propaganda betreiben. Um die eigenen Kenntnisse zu verbessern, sollte man Kurse besuchen, Bücher lesen und *Bulgara esperantisto* und andere Esperanto-Zeitschriften abonnieren, war Aleksiev überzeugt. Im politischen Bereich rief er dazu auf, der amerikanischen Regierung mit „unserem wütenden Protest gegen die mörderischen und verbrecherischen Handlungen des nordamerikanischen Imperialismus in Vietnam" die Stirn zu bieten. Ein inniger Dank erging an die Partei, und der liebe Georgi Dimitrov, schon lange tot und dem Schicksal der Entlarvung als Stalinist (wie Červenkov) oder – noch schlimmer – als Titoist (wie Kostov) entronnen, wurde nach wie vor als „unsterblicher Revolutionär" und „grosser Führer" gepriesen, obwohl auch an seinen Händen Blut klebte. Nichtsdestotrotz führte das unverzichtbare Bulgarische Esperanto-Theater, bestehend aus Belka Beleva (1927-2012), ihrem Mann Anani Anev (1916-1992) und Georgi Kerelezov, die solchen Anlässen die obligate künstlerische Note verliehen, das Stück „Heiratsantrag" von A.P. Čechov auf.[426] Eine weitere Ausgabe dieses Festivals fand 1969 statt.[427]

1965 wurden über 100 Jugendliche zur „1. Nationalen Esperanto-Arbeitsbrigade" ins Vitoša-Gebirge geschickt, wo es ein Berghaus namens Esperanto gab, damit sie den „Panorama-Weg" erbauten. 1966 folgten 150 junge Esperantisten aus sozialistischen Ländern der Einladung nach Veliko Târnovo, um im Rahmen einer weiteren Brigade unter Anleitung des Hauptkommandanten Božidar Leonov, eines bekannten Esperantisten, die historische Stadt zu verschönern. Leonov führte im folgenden Jahr auch die

[424] Der in dieser denkwürdigen Resoluton verwendete Esperanto-Ausdruck „kuraĝe kaj neflankiĝante" (mutig und ohne abzuschweifen) wurde in der Esperanto-Bewegung zum geflügelten Wort für den unermüdlichen und enthusiastischen Einsatz der Esperantisten.
[425] *BE* 7-8/1964, S. 2, 15f.
[426] *BE* 5/1965, S. 7-10.
[427] *der esperantist* (DDR) 38-39/1970, S. 36.

„3. Internationale Arbeitsbrigade“ in Loveč mit Teilnehmern aus Bulgarien, Polen, Ungarn, Frankreich, der Tschechoslowakei und den Niederlanden an. 1966 fand in Ruse ein Kongress der Esperanto-Liga der Studenten (STELO) mit der Ernennung Gančo Ganevs, dem damaligen Minister für Volksbildung, zum Ehrenpräsidenten des Kongresses, statt. Im Juli 1967 folgte eine erste Landeskonferenz der Esperanto unterrichtenden Lehrerschaft. Im Rahmen der Feierlichkeiten zum 20. Jahrestag der Entstehung der „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“ wurden 1968 Festanlässe veranstaltet und Beiträge in der Presse veröffentlicht. Um die positive Rolle, die die bulgarische Esperanto-Bewegung angeblich spielte, zu würdigen, wurde der BEA anlässlich ihres 60-jährigen Bestehens vom Staat (bzw. von der Partei) der „Orden für kulturpolitische und dem Volke dienende Arbeit“, also der höchste bulgarische Orden „Kyrill und Method 1. Klasse“ verliehen.[428] Das Jubiläum selbst wurde im Mai 1968 in Varna gefeiert. Anlässlich des 50-jährigen Bestehens dieses Vereinsorgans wurde auch *Bulgara esperantisto* mit demselben Orden ausgezeichnet. In einer Art Selbstlaudatio wurde die hehre Rolle der eigenen Zeitschrift wie folgt gesehen: „Wie schon in der kapitalistischen Vergangenheit trägt unser geschätztes Organ unter den heutigen günstigeren Umständen noch besser zur Erhöhung des kulturellen Niveaus und zur Schärfung des sozialistischen Bewusstseins seiner Leser bei. Es erzieht die bulgarischen Esperantisten im Geist des sozialistischen Patriotismus und wahren Internationalismus, der internationalen Zusammenarbeit in allen Sphären der menschlichen und gesellschaftlichen Tätigkeit, der brüderlichen Freundschaft und des Friedens auf der ganzen Welt. Es arbeitet und kämpft für die Verwirklichung der Gleichheit und der gegenseitigen Wertschätzung aller Rassen und Nationen, für die Befreiung der Völker von jeglicher Sklaverei und Ausbeutung, für die Respektierung der Menschenrechte und für Solidarität der ganzen Menschheit.“[429] Den Orden „Kyrill und Methods“ hatten übrigens auch die Esperanto-Vereine von Plovdiv, Šumen, Ruse, Kazanlâk und Chaskovo erlangt, andere sollten noch folgen.

Bulgarische Esperanto-Erzeugnisse der 1960er Jahre: Lehrbücher von 1963 und 1969; Grammatik von 1966; Esperanto-Plakat von 1969; Rechts: Ansichtskarte: 60 Jahre Esperanto-Societo Chaskovo, gegründet 1903 (1963); Christo Botev: Elektita verkaro (ausgewählte Werke), 1969.

1968 fanden in ***Varna*** der ***37. Landeskongress*** der BEA mit 1600 Teilnehmern, unter ihnen 200 Ausländern, der Kongress der bulgarischen Esperanto-Jugendorganisation[430] und der 20. Weltkongress der Eisenbahner (IFEF) mit ca. 800 Teilnehmern aus 22 Ländern – 33 Teilnehmer stammten aus der DDR – statt. Die Hauptlast der Organisation dieses Jubiläumskongresses trug Georgi Dolapčiev. Als Schirmherr des Eisenbahnerkongresses fungierte Marin Vačkov, Verkehrsminister der VR Bulgarien. Ein weiterer IFEF-Kongress wurde in Bulgarien im Jahr 1984 in Slânčev Brjag (Goldstrand) ausgetragen.[431]

Das Ziel von 7000 organisierten bulgarischen Esperantisten sei erreicht worden, hiess es. Ein Drittel der Mitglieder der BEA seien Jugendliche. Im entsprechenden Bericht wurde festgehalten, dass als Grundlage für die BEJ die Politik der BKP und des bulgarischen Komsomol diene.[432] In einem (kaum

[428] Ebd., 10/1968, S. 17.
[429] *BE* 5/1969, S. 2f.; *Esperanto* (UEA) 2/1970, S. 30.
[430] Als neuer Präsident der BEJ wurde der bisherige Vizepräsident Božidar Leonov gewählt.
[431] *der esperantist* (DDR) 5/1984, S. 116. Auffallend und amüsant bei diesen Berichten von DDR-Teilnehmern war immer wieder ihre Kritik, dass Teile des Programms der Esperanto-Veranstaltungen in Bulgarien (wie die Technik oder die Exkursionen) schlecht organisiert gewesen sei. „Typisch deutsch“ könnte man dazu sagen.
[432] *der esperantist* (DDR) 8/1968, S. 6f.

lesenswerten) Interview, das Nikola Aleksiev dem DDR-Organ *der esperantist* gab und das als Paradebeispiel für die damals geltende offizielle Sprachregelung betrachtet werden kann, strich Aleksiev immerhin die aufschlussreiche Ansicht heraus, dass es den bulgarischen Esperantisten gelungen sei, in der Welt der Nichtesperantisten den Eindruck abzuwehren, dass es sich bei der Esperanto-Bewegung um eine sektenartige Organisation handelt, die für die sozialistische Gesellschaft keinerlei Nutzen hat.[433]

Ausser den erwähnten Kongressen wurde in den 60er Jahren auch die 3. Konferenz der Mondpaca Esperantista Movado (MEM) in Bulgarien abgehalten, Bei dieser unter Nichtkommunisten berüchtigten Kampforganisation handelte es sich um eine vom Ostblock gelenkte Friedensbewegung der Esperantisten, in der neben westlichen Ultrakommunisten auch Genossen wie Canko Murgin und Nikola Aleksiev, die als politisch-ideologische Scharfmacher auftraten, federführend wirkten.[434] Die Hauptaufgabe der MEM bestand darin, den „imperialistischen" Westen anzuprangern und die Bedeutung der sozialistischen Länder zu propagieren. Bei dieser einseitigen Polemik wurde selbstverständlich darauf verzichtet, gegen die Politik des eigenen Lagers, etwa gegen die Stationierung von sowjetischen Waffen auf dem Boden der sozialistischen Länder oder gegen den Einmarsch von Warschauer-Pakt-Truppen in die Tschechoslowakei zur Niederschlagung des „Prager Frühlings" Einwände zu erheben.[435] So verurteilte Aleksiev in seiner Rede von 1965, die er anlässlich einer MEM-Zusammenkunft im Rahmen einer Europa-Konferenz der UEA in Wien hielt, den „amerikanischen Imperialismus", plädierte zu Gunsten des Rechts des vietnamesischen Volkes, in Frieden zu leben, und hob den pazifistischen Charakter der Esperanto-Bewegung hervor.[436] Mit fatalen Konsequenzen für die Esperanto-Bewegung verurteilte 1967 die MEM, die in Sofija tagte, die Besetzung arabischer Gebiete durch Israel im Zuge des Sechstagekriegs. Seither befand sich Israel auch in bulgarischen Esperanto-Kreisen auf der schwarzen Liste geächteter Staaten, obwohl in Bulgarien traditionell kein Judenhass und keine Israel-Feindschaft bestand. Das Thema Israel blieb aber in der Esperanto-Bewegung des Ostens ein Reizthema: Der ausgerechnet für besagtes Jahr in Tel-Aviv geplante Weltkongress musste aus Kriegsgründen nach Rotterdam verlegt werden, und auch die Durchführung des Weltkongresses der Esperanto-Jugend im israelischen Neurim wurde 1986, das übrigens von der UNO zum Jahr des Friedens ausgerufen wurde,[437] im Ostblock auch noch zwanzig Jahre nach der erwähnten Israelkrise nicht gern gesehen. Weitere MEM-Konferenzen gingen in Bulgarien 1976 in Ruse und 1978 in Varna über die Bühne. Mit der MEM und der ASE (Vereinigung der Sowjetischen Esperantisten) wurden von der BEA Zusammenarbeitsverträge unterzeichnet, obwohl ihr Nutzen nicht allzu gross gewesen sein dürfte.[438]

Wohl dennoch in Anspielung auf die „konterrevolutionären" Ereignisse des Jahres 1968 in der Tschechoslowakei und auf weitere antikommunistische Protestbewegungen im Ostblock wie in Polen schrieb der alternde Klassenkämpfer Aleksiev im typischen Jargon später: „Die während des Aufbaus der reifen sozialistischen Gesellschaft allseits erreichten Erfolge sind so augenfällig, dass es selbst für die bösesten Feinde des Sozialismus schwierig ist, sie offen anzuerkennen. Auf diese Weise bemühen sich unsere Klassenfeinde in den kapitalistischen und zurückgebliebenen Ländern, die Resultate des Aufbaus der realsozialistischen Gesellschaft zu schmälern. In einem geeigneten Moment geht man in einem gewissen sozialistischen Land zum Angriff gegen die sozialistische Gesellschaftsordnung über, indem man danach strebt, den konterrevolutionären Charakter der eigenen antisozialistischen Tollwut (rabio) mit falschen Parolen über ‚Demokratie', ‚Pluralismus' und ‚Freiheit' der öffentlichen Meinung zu maskieren." Den „Kräften der Weltreaktion" sei es so gelungen, die Welt zurück in die Zeiten des Kalten Krieges zu führen. Diese „reaktionären Kräfte" hätten eine „furiose ideologische Sabotage" gegen die

[433] Ebd., 8/1968, S. 10.
[434] Papazov, D.: Skizoj, S. 120.
[435] Sofern sie das Ereignis überhaupt erwähnten, schlossen sich die Esperanto-Gazzetten des Ostblocks der offiziellen Sprachregelung der Kommunistischen Parteien an: In *der esperantist* wurde der Prager Frühling als „Konterrevolution" bezeichnet, und Evgenij Bokarjov schrieb in einem Artikel für die Zeitschrift *Paco*, dass man die Tschechoslowakei vor der Aggression des Westens habe verteidigen müssen.
[436] Seine Rede wurde in *Paco* 1966 (DDR) unter dem Titel ‚La taskoj de la esperantistaro en la pacbatalo' (Die Aufgaben der Esperantisten im Friedenskampf) veröffentlicht.
[437] *BE* 1/1986, S. 1.
[438] *Esperanto* (UEA) 6/1986, S. 102; 4/1986, S. 67. Im übrigen ist es interessant, darauf hinzuweisen, dass die Esperanto-Bewegungen der sozialistischen Länder nicht etwa von der Sowjetunion zentral geführt wurden, wie man denken könnte (s. Papazov, D.: El mia verda vivo. S. 168.

Länder der „sozialistischen Gemeinschaft“ angeführt, vor allem gegen Polen und gegen „die Bastion des Weltsozialismus“, die Sowjetunion. Auch Aleksiev, der von der kommunistischen Paranoja beseelt gewesen zu sein schien, nahm im Namen des „sozialistischen Lagers“ in Anspruch, dass das hauptsächlichste Bestreben dieses Lagers“ gewesen sei, die Welt vor einem Dritten Weltkrieg zu bewahren. Die Volksrepublik Bulgarien habe an der Festigung des sozialistischen Lagers wie auch an der Verwirklichung einer aktiven Politik für Frieden, Freundschaft und Verständigung zwischen allen Völkern unabhängig von deren staatlichen Ordnung energisch teilgenommen.[439]

1966 war der gute alte bulgarische Esperanto-Pionier Ivan Christov Krâstanov (geb. 1890) verstorben, dessen Bibliothek dem „Bulgarischen Esperanto-Museum“ überreicht wurde.[440] Dieses Museum (wohl eher als ein Archiv zu verstehen) entstand im April 1969 und umfasste über 950 Bücher und 430 verschiedene Esperanto-Zeitschriften. 500 Bücher und 14 Briefe, die Krâstanov von Zamenhof erhielt, habe man der Nationalbibliothek in Sofija mit dem Zweck übergeben, dort eine Esperanto-Abteilung einzurichten. Eine Esperanto-Ausstellung habe das Museum bereits in der Nationalbibliothek von Sofija und während des 37. Landeskongresses in Varna arrangieren können. Einen weiteren Bestandteil des Museums bildete das Archiv von Atanas D. Atanasov.[441] Der Museumsverantwortliche Dr. Boris Nedkov äusserte sich jedoch unzufrieden über die Situation des Museums, weil eine eigene Räumlichkeit fehlte, um das Material besser verwalten zu können.[442]

Laut eines neuen Berichts wurde Esperanto in 22 Städten Bulgariens an 37 Schulen mit 40 Lehrerinnen und Lehrern und insgesamt 1830 Schülerinnen und Schülern unterrichtet.[443]

Was den Tourismus anbelangte, hatte die staatliche Tourismusagentur Balkantourist bisher noch keine Prospekte in Esperanto herausgegeben, was eine Delegation der BEA bewog, beim Ministerrat vorstellig zu werden, um genau dies zu verlangen. Einen ersten Ferienurlaub für Esperantisten bot Balkantourist dann im Sommer 1971 an, bei dem auch ausländische Teilnehmer erwartet wurden.[444]

Ausgaben von *Nuntempa Bulgario* und *Ripozoj* aus den 50-70er Jahren

[439] Papazov, D.: Skizoj, S. 121.
[440] *Esperanto* (UEA) 6/1967, S. 99.
[441] ADA starb 1981, Würdigung s. in *BE* 5/1981, S. 10f.
[442] *BE* 6/1969, S. 6.
[443] *Esperanto* (UEA) 5/1969, S. 85.
[444] Ebd., 7-8/1971, S. 132.

## 6.3. Lenin, der Leninismus und Esperanto

Anlässlich des 91. Geburtsjahres von Vladimir Il´ič Lenin, dem Führer der „Grossen Sozialistischen Oktoberrevolution“ von 1917, konnte man im Editorial des *BE* 4/1961 die folgenden denkwürdigen Zeilen (deren Übersetzung ins Deutsche etwas umständlich ist) lesen:

„Der Leninismus ist Standard für Millionen von Menschen, die die mächtige Armee der Kämpfer für Frieden und Sozialismus auf der ganzen Welt bilden. Die grossartige Partei Lenins verwirklichte den Sieg der proletarischen Revolution, schuf den ersten sozialistischen Staat der Welt und enthüllte eine neue Ära in der Geschichte der Menschheit. (…)

Die Sowjetvölker und die Völker der übrigen sozialistischen Länder schulden ihre historischen Siege vor allem der Partei Lenins und der genialen, unsterblichen Lehre von Marx, Engels und Lenin. Die heutige Epoche wird in die Geschichte der Menschheit als Epoche des Kampfes für den Triumph der grossartigen Ideen des Leninismus eingehen.

Der Leninismus ist die grossartigste gesellschaftliche Kraft unserer Epoche. Die grossen politischen Ereignisse, der ganze Marsch der gesellschaftlichen Entwicklung hat nicht nur den Leninismus nicht zurückgewiesen, sondern hatte neue, tausende Beweise für seine Fähigkeit und Kraft erbracht. Überhaupt hat das Leben die genialen Prognosen Lenins zum Untergang des monopolistischen Kapitalismus und des Aufbaus des Sozialismus bewiesen. (…)

Wir bulgarischen Esperantisten arbeiten nach unseren bescheidenen Kräften und Möglichkeiten und bemühen uns im Kampf für den Frieden, den die Völker der ganzen Welt erringen wollen.
Aus Lenins Schatz, seinem Werk, können wir immer sehr viel schöpfen, weil es im wesentlichen auch die fortschrittliche Esperanto-Bewegung betrifft. In diesem Schatz finden wir alles Notwendige, um den Weg unseres Kampfes zu bestimmen.“

Wie oben dargestellt, liessen sich die Ideen Zamenhofs mit denen der Marxisten und Leninisten in idealer Weise verknüpfen. Als nächstes versuchten die ´Schüler Lenins´, seine Nationalitätenpolitik mit den Absichten des Esperanto zu verbinden:

„Wir verwenden die internationale Sprache für den internationalen Zusammenhalt und die internationale Erziehung der Arbeiter, um unmittelbare internationale Beziehungen zu errichten. Wir verwenden die internationale Sprache als eines der Mittel, das unter bestimmten Bedingungen ein praktischeres Instrument darstellt, um wahre Gleichheit zwischen den Völkern herzustellen, wenn sie in ihren Beziehungen ohne Not(wendigkeit) schwierige Fremdsprachen lernen. Lenin sagte zur Nationalitätenfrage: ´Das nationale Programm der Arbeiterdemokratie ist: keine Privilegien für eine bestimmte Nation oder Sprache´. Beim Gebrauch der Nationalsprachen in den Beziehungen zwischen verschiedenen Völkern wird das Prinzip der Gleichheit immer gebrochen. Diese Theorie gibt den Esperantisten sicher das Recht zu vermuten, dass sie auch in der weiteren Entwicklung der Bewegung für die internationale Sprache bestrebt ist, die Hegemonie der einen Sprache über die andere bis zu einem gewissen Grad zu verhindern.“[445]

Mit einem Marx-Zitat zum Thema Sprache „als Produkt der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft“ wurden die „utopischen Träume“ der Esperantisten mit den Träumen der Marxisten und Leninisten für eine gerechtere Welt verglichen. Träume seien durchaus nicht schädlich, sondern würden den Menschen, die an ihren Traum ernsthaft glaubten, Energie verleihen. Wenn es eine Beziehung zwischen Traum und Leben gibt, dann sei alles in Ordnung. Esperanto sei bereits kein Traum mehr, sondern „ohne Zweifel reales Leben“. Aber die Esperantisten würden Esperanto nicht als Selbstzweck betreiben, sondern um der Arbeiterschaft und den Völkern in ihrem historischen Klassenkampf zu helfen. Aus diesen Gründen müssten die fortschrittlichen Esperantisten nicht nur für den Gebrauch und die Verbreitung ihrer Sprache kämpfen, sondern auch um die Anhänger des Esperanto dazu zu erziehen, die leninistischen Prinzipen zu assimilieren, die marxistischen Lehren genau zu studieren und bei ihrer

[445] Diese Ansichten werden in der von der UEA gesteuerten Esperanto-Bewegung im Prinzip bis heute vertreten.

Esperanto-Aktivität anzuwenden und die „leninistische Freundschaft“ zwischen den Völkern zu verbreiten.

Im Verlauf des Artikels entwickelte sich der Ton noch ausufernder:

„Diese Freundschaft lehrt die Völker aller Länder, das grosse Prinzip des proletarischen Internationalismus zu schätzen, die Flagge der nationalen Unabhängigkeit hoch zu halten, für dauerhaften Frieden zwischen den Völkern und gegen die Anhänger des ´Kalten Krieges´ zu kämpfen, die sich hinter der Maske von Kosmopoliten verstecken“ und „versuchen“ würden, die „nationale Souveränität der Völker“ (sic) „zu zerstören“. Dieser Vorwurf wurde an dieser Stelle in concreto gegen die Mitglieder der SAT, die sogenannten „Anationalisten“ oder „Nationslosen“ gerichtet, die eine eigene „revisionistische Theorie gekocht“ hätten, um die „Nationalsprachen durch Esperanto zu ersetzen“.[446] Lenin habe aber auf die Gefühle der unterdrückten Völker hingewiesen, denn nicht nur ihre Gleichberechtigung, sondern auch die Sprachen und Literaturen ihrer Arbeiter müssten gefördert werden, um die Reste des Erbes der Epoche des Kapitalismus zu beseitigen. Die Leute von der SAT müssten daher als „Verräter an der klassenkämpferischen Arbeiterbewegung durch revisionistische Pseudotheorien“ entlarvt werden. Ausser den „Anationalisten“ der SAT wurden im gleichen Zug auch die Anhänger der „interna ideo“[447] Zamenhofs angegriffen. Diese würde den „Geist der Esperantisten vernebeln“ und sie ins „Lager des bürgerlichen Nationalismus und imperialistischen Kosmopolitismus“ treiben. Solche „fehlerhaften Konzepte“ würden die Lehren Lenins zur nationalen Frage und den proletarischen Internationalismus untergraben und das Fundament der Politik der Kommunistischen Partei der Sowjetunion beschädigen, das eine unbesiegbare Waffe sei, mit der die Arbeiter die Pläne der Imperialisten, die die Welt regieren wollten, zum Einsturz bringen werden. Mit weiteren Sätzen des überschwänglichen Lobes und Preises des russischen Revolutionsführers, des Sozialismus, der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und der Grossen Sozialistischen Oktoberrevolution fand das dreiseitige, viel zu lange Editorial seinen Ausklang.[448]

Diese Zeilen wurden 1961 geschrieben. Zu dieser Zeit war Christo Gorov Präsident der BEA. 1970 wurde weltweit, vor allem im Sowjetblock, das 100. Geburtsjahr Lenins gefeiert. Der Ton gegenüber inneren und äusseren Feinden war zehn Jahr später vielleicht rhetorisch weniger aggressiv geworden war, aber die besessene, bornierte und groteske Anbetung der lebendigen Ikone Lenins war im Grunde dieselbe gleiche geblieben, wie dem folgenden Editorial, das mit Ungeduld den Übergang vom Sozialismus zum Kommunismus ankündigte, zu entnehmen war:

„Für uns Bulgaren ist es ganz natürlich, uns von neuem an den unsterblichen Führer der internationalen proletarischen Revolution und an alles, was wir seinen Lehren schulden, zu erinnern. (…) Für uns und die Verwirklichung unserer alltäglichen Aufgaben ist Lenin beim Aufbau der reifen sozialistischen Gesellschaft und bei der Vorbereitung der materiellen und technischen Grundlage des Übergangs zum Kommunismus unser alltäglicher Ratgeber und Lehrer; er lebt unter uns und wir reden über ihn wie über einen Zeitgenossen, so aktuell und weise sind seine Ideen, so notwendig und grossartig ist das theoretische Erbe Lenins, so dass es im Leben der Arbeiterklasse in den sozialistischen und kapitalistischen Ländern keine Sphäre gibt, in der der Geist und die Lehre Lenins die Tätigkeit aller Organisationen der Arbeiter nicht mit richtigen Direktiven begeistern würden. Darum wird Lenin im Geist und Herzen aller friedliebender Menschen auf dem ganzen Erdball ewig leben, denn er erhellt den Weg zur glücklichen Gesellschaft des Kommunismus, wenn alle nach ihren Fähigkeiten arbeiten und alles nach ihren Bedürfnissen erhalten werden. Als Teil ihres Volkes schreiten die bulgarischen Esperantisten auf dem gewählten Weg zu einer bisher nicht gesehenen Blüte der Volkswirtschaft und Kultur und zum

[446] Die SAT (Sennacieca Asocio Tutmonda) wurde 1921 als Organisation der Bewegung der Arbeiter-Esperantisten gegründet, weigerte sich aber, den moskautreuen Kommunisten zu gehorchen und verursachte so ein Schisma innerhalb der kommunistischen Bewegung der Esperantisten, vergleichbar etwa mit den Schismen zwischen Bolschewiken, Menschewiken, Sozialrevolutionären und Trotzkisten innerhalb der Sozialdemokratischen Bewegung Russlands oder mit dem Eurokommunismus einerseits und dem moskautreuen Kommunismus andererseits. Die heute kaum noch eine Rolle spielende SAT vereinigt(e) in sich Linke aller Couleur und war eine ausserordentlich heterogene Bewegung, die sich als linker Gegenpool zur „bürgerlichen“ UEA definierte.
[447] S. Fussnote 319.
[448] *BE* 4/1961, S. 1-3.

entschiedenen und konsequenten Kampf für die Festigung des Friedens auf dem Balkan und auf der ganzen Welt. Das ist der Weg Lenins, auf dem uns unsere Bulgarische Kommunistische Partei leitet. (…) Die bulgarischen Esperantisten sind gegen die Politik der Imperialisten und ihren Agenten (…), denn die Imperialisten suchen einen Ausweg aus ihren inneren und internationalen Widersprüchen und Schwierigkeiten in neuen Kriegskonflikten, die einen dritten, thermonuklearen Weltkrieg auslösen können. (…) Mit ihrer praktischen Tätigkeit in diese Richtung sind die Esperantisten in der Volksrepublik Bulgarien wahre Anhänger des weisen und menschlichen Genies Lenins. (…)[449]

Vom Potential an extremer Gewalt, Unterdrückung und Menschenverachtung sowie an präzedenzloser Respektlosigkeit gegenüber der Demokratie, dem Parlamentarismus und den Menschen- und Bürgerrechten, das ausgerechnet von den Lehren Lenins ausging und bei der Oktoberrevolution und im Bürgerkrieg in Russland brutal zur Anwendung kam und sich später auf alle Länder des kommunistischen Blocks ausdehnte, konnte natürlich keine Rede sein.

Titelbätter des *Bulgara esperantisto* mit Porträts Lenins (1967 und 1970), Georgi Dimitrovs (1972) und Leonid Brežnevs (1977)

Einen kleinen Dämpfer dürfte die Esperanto-Bewegung des Ostens erhalten haben, als Spekulationen beendet werden mussten, dass Lenin Esperanto kannte oder sogar selbst ein Anhänger dieser Sprache gewesen war. Denn in der Sowjetunion hatte ein gewisser Esperantist namens Ints Čače (1895-1986), der von lettischer Provenienz war, allen Ernstes behauptet, im April 1918 zusammen mit V.N. Devjatnin und Ė.K. Drezen von Lenin im Smol´nyj empfangen worden zu sein. Dort seien sie von Lenin gefragt worden, wie viele Esperantisten es in Russland gäbe und mit welchen Mitteln diese beabsichtigten, der neuen Sowjetregierung zu helfen. Lenin habe vorgeschlagen, einen allrussischen Esperanto-Kongress in Petrograd einzuberufen. Ferner habe er bestätigt, dass er während seiner Emigrationsjahre die Bekanntschaft mit der Sprache Esperanto gemacht habe. Ein zweites Mal habe Čače Lenin getroffen, als es darum ging, einen Aufruf zu versenden. Das dritte und letzte Mal habe Čače Lenin im Juli 1921 im Moskauer Kreml besucht, um ihn zu bitten, seine 6000 Bücher umfassende Bibliothek aus Lettland nach Petrograd überführen zu können. Der Artikel von Čače wurde am 23.8.1958 von der Agentur Novosti verbreitet. Der Sowjetesperantist Semjon Podkaminer (1901-82) fragte beim Marx-Engels-Lenin-Institut (IMEL) in Moskau nach, ob die Behauptungen Čačes stimmten, aber seine Abklärungen hätten ergeben, dass seine Angaben nicht nur höchst zweifelhaft waren, sondern auch falsch gewesen sein müssen. Auf alle Anfragen, die in den 60er Jahren in drei Fällen an das Marx-Engels-Lenin-Institut (IMEL) in Moskau gerichtet wurden, teilte das Institut mit, dass man in der umfangreichen Sammlung von Lenin-Zitaten keine Äusserung Lenins über Esperanto, weder eine positive, noch eine negative, gefunden habe.[450] Der entsprechende Artikel wurde auch auf den Seiten des *Bulgara esperantisto* abgedruckt, sodass nun auch

[449] Ebd., 3/1970, S. 1.
[450] Ausführlicher unter http://www.plansprachen.ch/Esperanto_Stalinismus_Sowjetunion_1920-30er.pdf. Kap. 2.2.

die bulgarischen Esperantisten über diese etwas mysteriöse Geschichte Bescheid wussten.[451] Während Lenin weder Zeit noch Interesse dafür hatte, sich mit Esperanto zu beschäftigen, soll seine Frau Nadežda Krupskaja eine Gegnerin des Esperanto gewesen sein. Weil eine direkte Unterstützung des Esperanto durch Lenin also fehlte, waren die Ausgangsbedingungen für die Esperanto-Bewegung in den sozialistischen Ländern so gesehen nicht besonders günstig, so dass die ideologischen Anknüpfungspunkte in den Theorien Lenins gesucht und künstlich hergestellt werden mussten, wie oben mit der Konnotation zur Nationalitätenpolitik gezeigt wurde.

So wurde der Leninismus auf den Seiten des *BE* als „Triumph der nationalen Politik" gefeiert, denn die Gründung der Sowjetunion sei „ein Triumph der Lebenskraft des Marxismus-Leninismus in Bezug auf die Ideen der Brüderlichkeit und Freundschaft zwischen den Völkern" gewesen. Der Sowjetstaat sei als freiwilliger Bund gleichberechtigter Völker unter der Führung der Kommunistischen Partei der Sowjetunion geschaffen worden. In diesem Staat, in dem eine neue Gesellschafsordnng entstanden sei, sei die nationale Frage gerecht gelöst worden und es existiere weder eine nationale Ausbeutung noch eine nationale Unterdrückung, denn dort lebten die Menschen wie Brüder in Frieden und mit Arbeit. Die sozialistische Demokratie garantiere in der Tat nationale Gleichheit, politische, wirtschaftliche und kulturelle Prosperität für die Arbeiter aller Nationen. Beim Aufbau des Sozialismus und Kommunismus sei das sowjetische Volk dabei, eine neue historische Gemeinschaft von Menschen zu schaffen. Im Kampf für die Schaffung einer einheitlichen sozialistischen Wirtschaft und Kultur sei die objektive Notwendigkeit der Entstehung und Entwicklung einer gemeinsamen Sprache für die internationale Kommunikation und Zusammenarbeit entstanden. Als solche Sprache hätten alle Nationen und Völker der UdSSR freiwllig die russische Sprache auserkoren, die sich als mächtiges Instrument für die gegenseitigen Verbindungen und die Vereinigung der Sowjetvölker im Rahmen des gemeinsamen Staates, der UdSSR bewährt habe. Die Erfahrungen der UdSSR lehre, wie die nationale Frage gelöst werden soll und kann, um jegliche Ungleichheit und Unterdrückung, jeglichen Chauvinismus und Rassismus zu beseitigen. Dankbarkeit schulde man der Sowjetunion, dem roten Giganten, der stark, friedliebend, brüderlich und uneigennützig bereit sei, jedem Volk, das für seine Freiheit und Unabhängigkeit, für menschliches Leben kämpft, zu Hilfe zu kommen, wie Todor Živkov unterstrichen habe. Die Freundschaft zwischen Bulgarien und der Sowjetunion sei notwendig wie die Sonne und die Luft für jedes Lebewesen. Gross sei die Hilfe der Sowjetunion für Bulgarien, das gerade die reife sozialistische Ordnung aufbaue. Auch die bulgarischen Esperantisten begrüssten aufs Wärmste die friedliebende Politik der Sowjetunion, die den Interessen der ganzen Menschheit entgegenkomme. Vor allem unterstütze man das Prinzip der friedlichen Koexistenz zwischen den Staaten mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung. Usw.[452]

Diese hirnrissige Phrasendrescherei, die seinerzeit jedes Kind in Bulgarien und in der Sowjetunion auswendig zu verinnerlichen hatte und die integraler Bestandteil der Propaganda auch auf den Seiten des *BE* bildete, muten heute fremdartig und anachronistisch an. Sie sollen hier nur deshalb noch einmal dargestellt werden, um die damalige Verwicklung der Esperanto-Bewegung in die Propaganda des Marxismus-Leninismus, Sozialismus und Kommunismus zu dokumentieren. In diese Welt der Propaganda von Staates wegen passte auch die endlose hagiographische Verherrlichung Georg Dimitrovs, des unsterblichen Führers der kommunistischen Bewegung Bulgariens, um den es auch schon wieder im nächsten Kapitel geht.

## 6.4. 1970er Jahre

### 6.4.1. Georgi-Dimitrov-Jahr von 1972

Neben Lenin kam bei der propagandistischen Huldigung auch der grösste Säulenheilige des bulgarischen Kommunismus, Georgi Dimitrov, nicht zu kurz. Dieser am 18. Juni 1872 im äussersten Westen Bulgariens nahe der serbischen Grenze geborene Linksaktivist spielte eine herausragende Rolle in der

[451] *BE* 11/1970, S. 7-11 und *BE* 12/1970, S. 3-8.
[452] *BE* 7-8/1972, S. 1-2.

sozialistischen Bewegung, unter Stalin und in der Komintern, wo er die stalinistischen Säuberungen in der Sowjetunion heil überlebte, bis er im November 1945 in sein Heimatland zurückkehrte und die „sozialistische Revolution“ durchführte. Selbstverständlich kannte Dimitrov Lenin noch persönlich.[453] Noch von Moskau aus ordnete er, wie oben berichtet, mit Stalins Segen die Verfolgung und Verurteilung politischer Gegner an, von denen Tausende durch die eingesetzten kommunistischen „Volksgerichte“ mit Gefängis oder dem Tod bestraft wurden. Diese schweren Verbrechen am bulgarischen Volk – es handelt sich im modernen Sinn um Tatbestände wie Massenterror, Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Verletzung der Bürgerrechte im grossen Stil – für die Dimitrov auf bulgarischer Seite wohl hauptverantwortlich war, wurden während der gesamten kommunistischen Zeit tabuisiert und niemals gesühnt. Im Gegenteil wurden Dimitrov als dem „Begründer und Führer der sozialistischen Revolution in Bulgarien“ ein beispielloser Personenkult zuteil, der selbst im Ostblock seinesgleichen suchte, der über seinen Tod (1949) hinausreichte und dem sich auch die bulgarischen Esperantisten nicht unerwillig anschlossen.[454]

So widmete *Bulgara esperantisto* seine Editoriale des Jahres 1972 hauptsächlich diesem Georgi Dimitrov und seiner historischen Leistung. Um einen Eindruck vom Stil und Inhalt dieser Editoriale zu vermitteln, seien in der Folge einige Textpassagen herausgegriffen – die Art der masslos übertriebenen Sprache dieser Texte grenzte an schizophrene ideologische Gehirnwäsche, wobei die Dimitrov-Lobhudelei mit den Ideen Zamenhofs und des Esperanto in grotesker Weise vermengt wurde:

„Es findet sich kaum ein Bulgare, der die grosse Persönlichkeit nicht bestaunen würde, die in unserem Land an der Schwelle des jetzigen Jahrhunderts erschien, den Führer und Lehrer der Arbeiter des ganzen bulgarischen Volkes, den weltberühmten Georgi Dimitrov. (…) Dimitrov gewann die Liebe unseres Volkes, den Respekt der Volksschichten auf der ganzen Welt. (…) Dimitrov wurde ein Fackelträger und Inspirator des Weltkampfes gegen Faschismus und Imperialismus. (…) Er spielte eine grosse Rolle bei der moralischen und politischen Einheit des bulgarischen Volkes. Die Volksrepublik Bulgarien ist seine Schöpfung. (…) Wichtiges Testament Dimitrovs ist der Kampf gegen den imperialistischen Krieg. Wie alle friedliebenden Menschen müssen auch wir Esperantisten die friedliebende Politik des sozialistischen Lagers mit aller Kraft unterstützen an der Front mit der Sowjetunion gegen den Imperialismus, der die Menschheit mit einem katastrophalen dritten Weltkrieg bedroht. (…) Georgi Dimitrov besass alle Qualitäten eines Volksführers: ungewöhnliche Arbeitsamkeit, Willensstärke, unerschöpfliche Energie, den Mut eines proletarischen Revolutionärs, den Intellekt und die Weisheit eines Staatsmannes von grossem Format, die Vorsehung eines talentierten Leninisten. Das bulgarische Volk ist stolz, dass auf seinem Schoss ein solcher Volksführer erschien, wie Georgi Dimitrov einer war. Wir bulgarischen Esperantisten sind gleichsam stolz auf den grossen Bulgaren und herausragenden internationalen Antifaschisten Georgi Dimitrov. In seinem Leben, in seiner Tätigkeit und in seinem theoretischen Erbe finden wir eine nie versiegende Quelle von Lehren, Heldentaten und nachahmenswerten Beispielen. Führer und Lehrer des bulgarischen Volkes im nobelsten, reinsten Sinn dieses Wortes – das war Georgi Dimitrov, dessen 90-jähriges Jubiläum wir Bulgaren und die ganze fortschrittliche Welt im Jahr 1972 feiern.“[455]

Zum Thema „Georgi Dimitrov über Patriotismus und Internationalismus“ konnte man Folgendes lesen:

„Für die Esperantisten ist es sehr wichtig, sich korrekt und wissenschaftlich über das Problem des Patriotismus und Internationalismus zu orientieren. Wenn dies fehlt, haben die Esperantisten die Wahl, entweder dem begrenzten, reaktionären Nationalismus (leider ziemlich oft) zu folgen, oder Anhänger eines nationalen Nihilismus, abstrakten Internationalismus oder heimatlosen Kosmopolitismus zu werden (ebenfalls ein nicht seltenes Phänomen, selbst mit dem Anspruch der Fortschrittlichkeit…). Schon Dr.

[453] Wie Georgi Dimitrov Lenin im Jahr 1921 kennenlernte s. *BE* 4/1980, S. 2. In *BE* 6/1972, S. 4-6 erzählte Aleksiev, der sich damals als Journalist in Moskau aufhielt, wie ihn vor Ort die Kunde vom Tode Dimitrovs erreichte und er in die Säulenhalle des Hauses der Gewerkschaften pilgerte und den eingefallenen Leichnam Dimitrovs im Sarge sah.
[454] Einen Versuch, die historischen Ereignisse ein wenig aufzuarbeiten, in die Georgi Dimitrov verwickelt war und die im komunistischen Bulgarien weitgehend als Themen umstritten oder tabuisiert waren, habe ich unter http://www.planlingvoj.ch/Georgi_Dimitrov_Bulgario.pdf unternommen (auf Esperanto).
[455] *BE* 5/1972, S. 1f.

Zamenhof plädierte seinerzeit gegen grundlose Vorwürfe wie die Esperantisten seien keine guten Patrioten. In seiner berühmten Londoner Rede von 1907 behauptete er, dass der Gebrauch des Esperanto und die Arbeit für seine Verbreitung, einerseits, und der Patrotismus, aber nicht der Chauvinismus, andererseits, sich nicht widersprechen. Noch heute haben die Worte Zamenhofs ihre Bedeutung nicht verloren. Dies gilt umso mehr, als wir in einer Epoche der aktiven Bewegung der Befreiung der Nationen leben, in der die reaktionären Kräfte alles Mögliche tun, damit der Patriotismus zum chauvinistischen Nationalismus verkommt. Auf diese Weise wendet man ihn gegen die fortschrittlichen Ideen der Brüderlichkeit, Verständigug und Freundschaft zwischen den Völkern. (…)

Eine Gelegenheit, erneut auf diese Probleme zurückzukommen, gibt uns der Beginn des 90. Jahresjubiläums der Geburt von Georgi Dimitrov, des international berühmt gewordenen mutigen Antifaschisten und grossartigen Internationalisten. Durch seine theoretische und praktische revolutionäre Tätigkeit gewann er die Anerkennung nicht nur seiner Zeitgenossen, sondern er bleibt auch heute und morgen bestehen als Flagge des Kampfes der fortschrittlichen Menschen in ihrem Streben nach einer besseren Welt ohne Hass unter den Völkern, ohne politische, ökonomische und geistige Sklaverei, ohne Ausbeutung und Kriege, aber für eine Welt der Brüderlichkeit, Freundschaft und sozialen Gerechtigkeit für alle Völker der Erde. Daher wird das 90. Jubiläum Georgi Dimitrovs in aller Welt gefeiert. Georgi Dimitrov hinterliess den nachfolgenden Generationen ein unvergessliches Bild eines Patrioten und Internationalisten. (…) Als fester Feind des grossbulgarischen Nationalismus war Georgi Dimitrov ein flammender Kämpfer für die Hebung unserer nationalen Würde als charakteristischste Eigenschaft des sozialistischen Patriotismus. (…) Gemäss Georgi Dimitrov entsteht der Internationalismus dort, wo es nationale Würde und Liebe zum Vaterland gibt. Ohne Patriotismus gibt es keinen Internationalismus. (…) Wir Esperantisten haben allen Grund, aus den kristallreinen Worten Georgi Dimitrovs zu lernen und uns überall wie konsequente Patrioten und Internationalisten zu benehmen, die ihr eigenes Volk lieben und die übrigen Völker schätzen. Wir sollten also in unserer Esperanto-Tätigkeit wahre Dimitrovianer auf nationalem und internationalem Terrain werden!“[456]

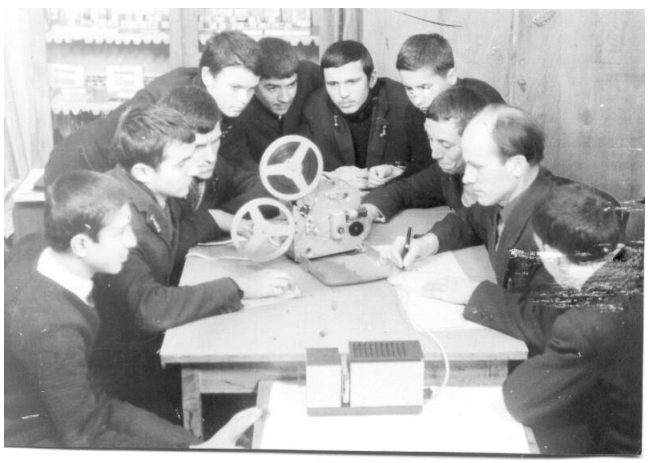
Auch bei weiteren Gelegenheiten wurde der Personenkult um Georgi Dimitrov auf den Seiten des *BE* auf die Spitze getrieben, um die angeblichen Verdienste des „grossen Sohnes Bulgariens“ und „grossen Humanisten und Friedenskämpfers, Patrioten und wahren Internationalisten“ hervorzuheben.[457] Es wurden Gedichte über Georgi Dimitrov verfasst, ein Auszug aus dem Schlusswort seiner Leipziger Verteidigungsrede veröffentlicht.

Aleksiev, der als Präsident der BEA auch ein einflussreiches Mitglied des Komitees der UEA war, gelang es anlässlich dieses Jubiläums Georgi Dimitrovs, in der Zeitschrift *Esperanto* (UEA) einen einseitigen Beitrag (mit Foto) zu platzieren, um den bulgarischen Kommunistenführer als Freund der Völker und der Esperantisten zu präsentieren. Der Autor meinte zudem, dass die Esperantisten, die wie Dimitrov Internationalisten und Patrioten seien, in vielen Ländern von den Erfahrungen des Bulgarenführers lernen könnten.[458] Vor allem aus heutiger Sicht ist es ein wenig verwunderlich, dass die damaligen Verantwortlichen der UEA diesen zweifelhaften Artikel überhaupt zur Veröffentlichung freigaben.

[456] *BE* 1/1972, S. 1f.
[457] *BE* 2/1972, S. 2.
[458] *Esperanto* (UEA) 7-8/1972, S. 127.

Esperanto-Gruppe ‚Verda Raketo', Vraca um 1971. (Bildarchiv Austria)

Esperanto-Kurs, Loveč 1975; Esperanto-Schüler, Vraca 1975; Esperantokurs für Lehrer, Asenovgrad 1976.
(



Esperanto-Foto- und Filmklub, Vraca 1972; Abzeichen des Klubs ‚Verda Raketo'

Anani Anev und Belka Beleva im Stück „La kara mensoganto", Sofija 1971; „Goldene Esperanto-Ferien", Pamporovo 1973.

### 6.4.2. Esperanto-Jubiläen und -kongresse der 70er Jahre

Abgesehen vom politisch-ideologischen Lärm, der auf den Seiten von *Bulgara esperantisto* veranstaltet wurde, ist die Bemühung der Redakteure zu anerkennen, auf wichtige Jubiläen von Mitgliedern der bulgarischen Esperanto-Bewegung mit entsprechenden biographischen und historiographischen Beiträgen hingewiesen zu haben. Dabei wurden vor allem hochverdiente Aktivisten gewürdigt, von denen Charalambi Bâčvarov, Ivan Sarafov, Christo Popov, Ivan Krâstanov,[459] Vasil Peevski, Simeon Petkov, Michail Arnaudov, Stojan Džudžev, Asen Grigorov, Nikola Aleksiev, Simeon Petkov, Georgi Dolapčiev, Georgi Dimov, u.a. hervorzuheben sind. In ähnlicher Weise wurden auch runde Jubiläen von bulgarischen Esperanto-Vereinen, -Klubs oder -Gesellschaften mit entsprechenden Berichten verarbeitet, wie das Beispiel des legendären *Esperanto-Vereins ‚Verda Raketo'*, 1967 vorwiegend von Schülern neben dem Verein ‚Sukceso' in *Vraca* gegründet, illustriert:

Zum Jubiläumsakt anlässlich des fünfjährigen Bestehens des Vereins ‚Verda Raketo' versammelten sich am 18. März 1972 im grossen Saal des Städtischen Parteihauses von Vraca mehr als 300 Schüler und Schülerinnen und deren Lehrerschaften. Zugegen war auch eine Gruppe von 31 Angehörigen der Sofioter Esperanto-Studentengesellschaft ‚Vela Peeva',[460] die eigens zu diesem Festakt nach Vraca gereist kamen. Die Präsidentschaft des Anlasses bildeten Christo Pančev, Vertreter des Bezirkskomitees der BKP und Vorsitzender des Bezirkskomitees der Kämpfer gegen den Faschismus und Kapitalismus, Kunčo Vâlev (1919-90), Sondervertreter der BEA und Chefredakteur des *BE*, Krum Sotirov, Leiter des Fachreferats „Volksunterricht" beim Bezirksvolksrat, Dimitâr Pârvanov, Inspektor des gleichen Referats, Ljudmil Jančev, Leiter des Referats „Kunst und Kultur" beim Bezirksvolksrat, Petra Borisova, Leiterin des Sektors „Volksunterricht" beim Bezirksrat der BKP, und Slavčo Zarkov, Direktor des Gymnasiums ‚Christo Botev' in Vraca. Zugegen waren ferner die Esperanto-Veteranen Ceno Partov und Radoslav Tričkov, Gründer der Esperanto-Gesellschaft ‚Sukceso' in Vraca, Bojka Batalska, Vorstandsmitglied der BEJ, Dimitâr Sertov, Vorsitzender des Bezirksrats der BEA in Vraca, Ljubka Nikolova, Vorsitzende der Sofioter Studenten-Esperanto-Gesellschaft ‚Vela Peeva',, Enjo Daskalov (1935-77), ein bekannter Esperanto-Aktivist in Vraca, und Georgi Marinov, Esperanto-Lehrer und Leiter der Esperanto-Schülergesellschaften ‚Anne Frank' und ‚Julio Baghy' bei den örtlichen technischen Schulen, sowie Ivan Bojnov, Vertreter der BEA in Michajlovgrad. Der Festakt wurde von der Schülerin Nina Berčeva, die als Vereinsvorsitzende fungierte, eröffnet. *Bojčo Mladenov* (1937-2013),[461] Esperanto-Lehrer am Gymnasium ‚Christo Botev', präsentierte den Tätigkeitsbericht der vergangenen fünf Jahre, dass der Verein 200 Mitglieder habe, Kontakte mit Esperantisten und Esperanto-Organisationen in Dutzenden von Ländern unterhalte und viele interessante Aktivitäten entfaltet habe. Dabei habe der Verein, der keinen Zweifel an seiner Loyalität gegenüber Staat und Partei zuliess, seine Bedeutung bei der Erziehung seiner Mitglieder im Geiste des sozialistischen Patriotismus, Internationalismus und Humanismus behauptet, wurde verlautbart.[462]

[459] Eine Würdigung Krâstanovs anlässlich seines 75. Geburtsjahres und seines 60-jährigen Esperanto-Jubiläums erschien in *BE* 4/1966, S. 9f.
[460] Vela Peeva (1922-44) war eine junge Partisanin und Esperantistin, nach deren Name die Stadt Velingrad benannt ist (s. https://de.wikipedia.org/wiki/Wela_Peewa). Dort wurde 1926 ein Esperanto-Verein gegründet (s. *der esperantist* 1/1976, S. 22).
[461] S. https://www.zovnews.com/bg/belimeletsat-boycho, http://bnr.bg/vidin/post/100307516/esperantisti-chestvat-ubilei-vyv-vraca, https://dariknews.bg/regioni/vraca/za-esperanto-bojcho-mladenov-i-kosmosa-1188350.
[462] *BE* 4/1972, S. 10.

Bulgarisches Esperanto-Lehrmaterial der 70er Jahre. Rechts: Wörterbuch Bulgarisch-Esperanto von 1981 (Nauka i izkustvo). Atanas D. Atanasov um 1970.

Der zweite Hauptanlass der bulgarischen Esperanto-Bewegung des Jahres 1972 vollzog sich in der Rhodophenstadt ***Smoljan*** in Südbulgarien, wo der ***38. Landeskongress*** der BEA zumindest in literarischer Hinsicht dem Jubiläum Georgi Dimitrovs gewidmet war. Dieser Teil des Kongresses wurde von Leuten wie Asen Grigorov, Ivan Draganov, Stojan Džudžev, Toma Ajolov, Veselka Ivanova, Michail Čobanov, Dimitâr Mitrev, Stefan Pavlov, Violin Oljanov, Zora Mladenova Hans,[463] Jordan Angelov, Kunčo Vâlev und Christo Kurumilev gestaltet, die sich im gegenseitigen Übertreffen des Dimitrov-Pathos übten, während Eva Bojadžieva griechische (!) Lieder sang. Im offiziellen Teil erklangen vor 1100 Gästen, die den Weg in den Sportpalast von Smoljan gefunden hatten, die Ansprachen der offiziellen Vertreter der BEA sowie von Staat und Partei: Nikola Aleksiev, BEA-Vorsitzender, der den Kongress eröffnete, Dimitâr Čolakov, Kandidat des ZK der BKP und erster Sekretär des Bezirkskomitees der BKP von Smoljan, sowie Veličko Karadžov, Vorsitzender des Bezirksvolksrats in Smoljan. Ausser ihnen waren auch je ein Vertreter des Nationalrats der Vaterländischen Front, des Nationalen Komitees für Verteidigung des Friedens und des Unterrichtsministeriums zugegen, die sich mit entsprechend politisch gefärbten Grussadressen an die Teilnehmer richteten, um die unentbehrliche Verbindung zwischen Staat und Partei mit der Esperanto-Bewegung zu untermauern. Der Einladung nach Smoljan folgten zudem einige bekannte Esperantisten aus der UdSSR (Magomet Isaev[464]), der DDR (Rudi Graetz und Detlev Blanke[465]), der Tschechoslowakei und den Niederlanden sowie aus Frankreich (William Gilbert), Vietnam, Ungarn (Béla Berceli, der auch die UEA vertrat), England (Bill Keable), Polen (Jan Zawada) und Jugoslawien. Čolakov, der Parteichef von Smoljan, betonte, was die Esperantisten sicher gerne hörten, die „nützliche und konstruktive Arbeit der bulgarischen Esperanto-Bewegung beim Erringen neuer Erfolge in ihrem noblen Kampf für Frieden und Freundschaft, Brüderlichkeit und Völkerverständigung." Ihr Kongress sei auch ein wichtiges Ereignis für die bulgarische Öffentlichkeit.[466] Im Bericht, den Petko Arnaudov, Leiter des Kongresssekretariats, für *BE* gleich selbst verfasste, hiess es, dass die Begeisterung unmessbar gestiegen sei, als der Genosse aus Vietnam dem Vorsitzenden der BEA eine Standarte aus seiner kämpfenden Heimat überreichte: „Im Kongressgebäude erschallten lang anhaltender lebhafter Applaus und Losungen zur ewigen Freundschaft und Zusammenarbeit, zum Sieg des standhaften vietnamesischen Volkes über die amerikanischen Aggressoren und deren Saigoner Puppen." Genčo Genčev, Vorsitzender der Esperanto-Juristen aus Sofija, sagte: „Die Geschichte zeigt, dass am Anfang alle grossen und noblen Ideen mit Misstrauen betrachtet wurden. Was Esperanto betrifft, können wir mit Courage sagen, dass die Zeit unwiederbringlich vorbei ist, als man ihm mit Ironie und Häme begegnete." Bojčo Mladenov aus Vraca verglich Esperanto mit epochalen Errungenschaften wie

[463] Diese standhafte Kommunistin, die wie ihr Mann Ivan Dimčev (Hans) von den bulgarischen „Faschisten" verfolgt worden sei, und „hochverdiente" Esperanto-Veteranin war ein Aktivmitglied des Esperanto-Vereins „Albatros" von Varna und Vorstandsmitglied der BEA in den 1920-30er Jahren. Eine Würdigung anlässlich ihres 80. Geburtstages wurde in *BE* 7/78 abgedruckt.
[464] Über M. Isaev s. an verschiedener Stelle auf http://www.plansprachen.ch/Esperanto_Sowjetunion_nachStalin.pdf.
[465] Dessen Bericht s. in *der esperantist* (DDR) 8-10/1972, S. 19f. Über D. Blanke s. an verschiedener Stelle auf http://www.planlingvoj.ch/Studie_DDR_der-esperantist.pdf.
[466] Den Wortlaut der Ansprache (in bulg. Sprache) s. *BE* 10/1972, S. 2.

der Einführung der Eisenbahn, der Achtstundenwoche oder der Druckkunst und gab sich überzeugt, dass Esperanto „siegen“ wird. Vasil Bozarov, der für die Abteilung Unterricht der BEA zuständig war, nannte Zahlen und konnte mit Stolz verkünden, dass in den letzten Jahren an 90-100 bulgarischen Schulen ungefähr 2500 Schüler, 1970/71 246 und 1971/72 230, in den letzten vier Jahren insgesamt also 583 Lehrer und Lehrerinnen per Fernkurs Esperanto gelernt hätten, während die 20-tägigen Sommerkurse 300 Lehrer und Lehrerinnen besucht hätten. Diejenigen, die die Examen erfolgreich absolvierten (eine Zahl dazu wurde nicht genannt), hätten entsprechende staatliche Diplome mit dem Recht erhalten, Esperanto zu unterrichten. Bei der Ausbildung von Esperanto-Lehrern, die in Burgas stattfand, halfen István Szerdahelyi aus Budapest und Helmuth Sonnabend aus Westdeutschland von der ILEI.[467] In Anknüpfung an die Kurse für Lehrer und Lehrerinnen des Esperanto wurden in Bulgarien auch verschiedene Konferenzen für Esperanto-Pädagogen durchgeführt.

Nicht wenige weitere Exponenten der bulgarischen Esperanto-Bewegung wurden zum Wort zugelassen, so dass wieder einmal alle, die glaubten, etwas Wichtiges zu sagen zu haben, es aus ihrem Herzen schütteln konnten. Ein lautes „internationales Friedensmeeting“, ein „reichhaltiges“ Kultur- und Unterhaltungsprogramm sowie diverse Ausflüge in die nahe Umgebung rundeten die Veranstaltung ab. Ausserdem wurden Ausstellungen zu den Themen „Georgi Dimitrov und Esperanto“, „Esperanto-Bewegung im Bezirk Smoljan“ und „Esperanto-Philatelie“ gezeigt. Ferner gedachte man auch zweier „antifaschistischer Kampfer“ aus Smoljan, die während des Zweiten Weltkriegs gestorben waren und auch als Esperantisten ausgewiesen wurden: Bratan Šukerov, der einen Partisanentrupp anführte, und Kiril Madžarov,[468] der als Dichter in Erscheinung trat.[469] Ein Telegramm des Kongresses, in dem man sich freute, dass die kommunistische Partei das bulgarische Volk zur „glücklichsten Gesellschaft der Menschheit, zum Kommunismus“, führe, ging an die Mitglieder des Zentralkomitees der BKP. Dabei wurde die „tiefe Dankbarkeit und Anerkennung aller bulgarischen Esperantisten für die guten Bedingungen und die moralische und materielle Unterstützung,[470] die die Partei und die Volksmacht für die Entwicklung der Esperanto-Bewegung in unserem Land bereitstellten“, unterstrichen. Ähnlich lautende Telegramme der Dankbarkeit wurden an die Vaterländische Front und das Unterrichtsministerium versandt.[471] Dass die BKP auch der BEA als eine der „Massenorganisationen“ im Land stets ihre Aufmerksamkeit geschenkt hat und dass sie ihr „moralpolitische, ideologische und materielle Unterstützung“ angedeihen liess, wurde von Aleksiev als grosse Ehre empfunden, die zu Dank gegenüber der Partei verpflichtete.

In einer separaten Resolution[472] wurden die Prinzipien noch einmal lautstark hervorgehoben, die die bulgarischen Esperantisten im Namen der Aufrechterhaltung der sozialistischen Parteidisziplin zu befolgen und anzuwenden hatten. Auf den 9. und 10. Kongress der BKP verweisend, nach deren Beschlüssen und Zielsetzungen sich alle Massenorganisationen in Bulgarien auszurichten hatten, wurden die bulgarischen Esperantisten aufgerufen, beim Aufbau der „entwickelten sozialistischen Gesellschaft“ und gemeinsam mit der Sowjetunion bei der „Annäherung an die kommunistische Zukunft“ in Bulgarien mitzuwirken. Dabei springt immer wieder das Wort „abnegacie“ ins Auge, das auch in anderen Texten der BEA und Aleksievs vorkam und „Verzicht, Selbstverzicht, Selbstverleugnung“ bedeutete. Genau dies wurden nämlich von den bulgarischen Esperantisten verlangt, die „einen würdigen Platz im System der politischen Organisation der sozialistischen Gesellschaft besetzen“ und „dem sozialistischen und kommunistischen Ideal mit tiefer Loyalität verbunden sind“, um mit den „weisen Vorgaben“ der BKP

[467] *der esperantist* (DDR) 10/1968, S. 14f.; *der esperantist* 12/1973, S. 32f.; *Esperanto* (UEA) 11/1971, S. 193; *Esperanto* (UEA) 5/1973, S. 94f.
[468] S. https://bg.wikipedia.org/wiki/Братан_Стоянов_Шукеров und https://bg.wikipedia.org/wiki/Кирил_Николов_Маджаров. Eine Bestätigung, dass diese beiden Bulgaren auch Esperantisten gewesen waren, fehlt allerdings in diesen biographischen Einträgen.
[469] *BE* 7-8/1972, S. 1-5.
[470] *der esperantist* (DDR) 1/1978, S. 6.
[471] Wortlaut (in bulg. Sprache) s. *BE* 7-8/1972, S. 7-9. Das Unterrichtsministerium hatte für bestimmte Schulen in einigen Orten (wie Popovo, Veliko Târnovo, Peruštica, Temelkovo/Pernik und Živkovo/Sofija) spezielle „experimentelle pädagogisch-didaktische“ Kurseinheiten bewilligt (s. *BE* 9/1972, S. 7). Als Verantwortliche für diese Einrichtung wurden Kunčo Vâlev, Vasil Bozarov, Ivan Sarafov, Atanas D. Atanasov, Tanja Rajkova und Marin Bâcev genannt.
[472] Rezolucio de la 38a Kongreso de Bulgara Esperantista Asocio. Smoljan 1972. 8. Bl. (Separatum, Kopie beim Autor.)

mit ganzer „Energie den Aufbau der reifen sozialistischen Gesellschaft voranzutreiben“. Neben einer Reihe von Erfolgsverkündungen wurde zwischen den Zeilen auch ernsthafte Kritik laut, die, als übliches Ritual in indirekter Form von Vorwürfen an die Verantwortlichen der bulgarischen Esperanto-Bewegung gerichtet wurde. Auf allen Ebenen der Führung der Bewegung gäbe es „ernsthafte Schwächen und unperfekte Dinge, die das Wachstum der BEA, die Leitung von massenhaften Kursen und die Schaffung neuer Esperantisten in Verlegenheit gebracht“ hätten. In den „mittleren und unteren Organen“ existiere „Organisations- und Planlosigkeit der Arbeit“, die „Bedeutung der finanziellen und statistischen Genauigkeit“ sei „unterschätzt“ worden. Die Wichtigkeit der Jugend, v.a. der Arbeiterjugend, sei nicht ernst genug genommen worden, was dazu geführt habe, dass diese nicht an die Sprachkurse herangeführt und in die Reihen der BEA aufgenommen werden konnten. Auch im Bereich der ideologischen Arbeit seien die Bemühungen des Zentralkomitees und der übrigen Organe und Organisationen der BEA ungenügend geblieben, wie auch die Unterstützung, die die Bezirkskomitees vom Zentralkomitee der BEA hätten erhalten sollen. In den Reihen der Esperantisten mangele es an an Praxis bei der ideologisch-politischen Erziehungsarbeit, die im Geiste des sozialistischen Patriotismus und des proletarischen Internationalismus zu tätigen sei. Ausserdem sei die Zeitschrift *Bulgara esperantisto*, die immerin in einer Auflage von 5-6000 Exemplaren erschien, mit grossen Verspätungen erschienen, habe in ungenügender Anzahl Material für die neuen Esperantisten veröffentlicht und lasse in Bezug auf ihre polygraphische Qualität zu wünschen übrig. Die Resolution listete eine lange Reihe von Direktiven auf, die zur Verbesserung der Vereinsarbeit beitragen sollten. Unter anderem hatten die Aktivisten ihren „methodischen und Führungsstil“ zu verbessern und das „allseitige Niveau“ der Arbeit zu erhöhen; mehr Aufmerksamkeit sollte der Jugend geschenkt werden, um sie als Mitglieder der Vereine zu gewinnen; mehr Lehrer seien für die Esperantokurse zu engagieren; neue Literatur in Esperanto sei für die Mitglieder bereitzustellen; die politische Erziehung und kulturelle Weiterbildung war im Sinne des Marxismus-Leninismus und der sozialistischen Weltanschauung zu fördern, wie es im Programm der BKP stehe. Ferner wurden die bulgarischen Esperantisten, vor allem die Jugendlichen, ermahnt, ihre patriotische Pflicht zu erfüllen und vermehrt an internationalen Esperanto-Anlässen teilzunehmen.[473] Die in der Resolution gemachten Bemerkungen, Befunde und Feststellungen, die auf die Esperantisten wohl eher abschreckend wirkten, lassen vermuten, dass die Verantwortlichen der BEA mit der qualitativen und quantitativen Entwicklung der bulgarischen Esperanto-Bewegung nicht ganz zufrieden waren. Zu wenige Bulgaren und Bulgarinnen lernten Esperanto, mit dem man beruflich kaum etwas anfangen konnte. Viele bulgarische Esperantisten hatten kein Interesse an ideologisch-politischer Arbeit, sondern wollten Esperanto praktizieren, um ihrem geliebten Hobby zu frönen, an Esperanto-Anlässen Freunde und Bekannte zu treffen und Briefkontakte mit ausländischen Esperantisten zu pflegen, denn auch in Bulgarien war Esperanto neben dem ganzen politischen Hype im wesentlichen nicht mehr als eine kurzweilige Freizeitbeschäftigung.

Wie der Beitrag über die Geschichte der Esperanto-Bewegung im Bezirk Smoljan erzählt, sei *Vâlko Uzunov*, Lehrer im Dorf Široka Lâka, einer der ersten Esperantisten der Region gewesen. Er habe Esperanto im Jahr 1900 gelernt und mit Zamenhof korrespondiert. 1906-7 habe auch ein gewisser *Stojan Marev* in Čepelare die Sprache gelernt und unterrichtet. 1910 sei *Petâr Pamporov* als Schüler in Istanbul dem Esperanto beigetreten und habe es mittels Kurse in Bulgarien und anderen Ländern verbreitet. Eine organisierte Esperanto-Bewegung sei im Bezirk Smoljan aber erst 1927 dank der Tätigkeit *Neno Abadžievs* entstanden, der 16 Jugendliche zusammenbringen konnte. Im gleichen Jahr habe dieser den ersten Esperanto-Verein von Smoljan gegründet, der den Namen ‚Rodopa Stelo’ (Stern der Rhodopen) erhielt. Weitere Esperantisten des Ortes hiessen Georgi Kenov, Rajčo Daskalov, Minju Edrev und Bratan Šukerov. Aber die Polizei habe die Tätigkeit der Esperantisten nicht toleriert, den Verein verboten und Neno Abadžiev verhaftet. 1931 habe Pamporov den Verein reaktiviert und Kurse in Smoljan, Ustovo und Rajkovo durchgeführt. Dort habe auch Kiril Madžarov Esperanto gelernt. Ferner habe der Kommandant

[473] Diese in Esperanto verfasste Resolution zum 38. Landeskongress der BEA wurde in *BE* nicht veröffentlicht und wurde als Separatum herausgegeben (s. Bibliographie; Kopie beim Autor). Dieser Text stellt im Grunde eine Kurzfassung einer viel ausführlicheren Resolution mit ähnlichem Inhalt dar, die im Jahr zuvor unter dem Titel „Resolution des Plenums des ZK der BEA von Sofija vom 28. Juni 1971“ in *BE* in bulgarischer Sprache erschien und in einer dermassen kadavergehorsamen Sprache der Treuebekundung gegenüber dem Sozialismus, der BKP und der Sowjetunion verfasst wurde, dass es kaum mehr möglich war, dies zu übertreffen oder an der Loyalität der bulgarischen Esperantisten zu zweifeln (s. *BE* 7-8/1971, S. 4-6).

des Grenzpostens „Konsko“, Dičo Petrov, der später ein Partisanenbataillon gegründet habe, für seine Soldaten Esperanto-Kurse arrangiert, Wie oben erwähnt, kamen Bratan Šukerov und Kiril Madžarov während des Krieges ums Leben. Die Esperanto-Aktivitäten hätten in Smoljan aber erst nach 1944 und vor allem nach 1959 fortgesetzt werden können.[474] 1977 gab es im Bezirk Smoljan 780 Esperantisten, die in 15 Vereinen organisiert waren.[475]

Um den Ost-West-Konflikt zu entschärfen, war inzwischen der sogenannte Helsinki-Prozess der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE), in den auch die Sowjetunion und die übrigen sozialistischen Staaten aktiv involviert waren, in Gang gekommen.[476] Diese Entwicklung konnte auch die Esperanto-Bewegung nicht gleichgültig lassen, so dass das Thema zwar mit zeitlicher Verzögerung, aber immerhin auch auf den Seiten des *BE* im Rahmen eines Editorials Beachtung fand.[477] In diesem Zusammenhang wurde der sowjetische Staats- und Parteichef Leonid Brežnev, der ebenfalls sein persönliches 70-jähriges Jubiläum feierte (er hatte mit brüderlichem Dank Bulgariens soeben zwei hohe bulgarische Orden erhalten), nicht nur als würdiger Nachfolger Lenins, sondern vor allem auch als Architekt des Weltfriedens dargestellt. In einem Glückwunschtelegramm Kunčo Vâlevs und Christo Gorovs gratulierte die BEA „im Namen der 7000 organisierten bulgarischen Esperantisten“[478] dem „unermüdlichen Kämpfer für den Weltfrieden“ in Moskau aufs Herzlichste.[479] Die Titelseite der Januarnummer des *BE* zeigte Brežnev zusammen mit dem Inder Romesh Chandra (1919-2016), dem Generalsekretär, danach Präsidenten des Weltfriedensrates, der von Kommunisten dominiert wurde und im Westen als eine von der UdSSR gesteuerte Tarnorganisation der kommunistischen Weltbewegung galt.[480]

Anfang 1977 schaffte es endlich auch ein Referat Todor Živkovs, des (im Grunde wenig beliebten) Staats- und Parteichefs von Bulgarien, auf den Seiten des *Bulgara esperantisto* zu erscheinen, in dem das vergangene 1976 für Bulgarien als ein „gutes Jahr des Friedens und des Kampfes“ bezeichnet wurde. Auch wirtschaftlich ging es mit Bulgarien bergauf. Mit einem Wachstum des Nationaleinkommens von 46% und des Sozalprodukts von 44% besetzte Bulgarien jetzt einen der vorderen Plätze auf der Rangliste der Welt. Die Integration Bulgariens in das Lager der sozialistischen Staaten sei sowohl in wirtschaftlicher wie in aussenpolitischer Hinsicht voll gelungen, hiess es. Bulgarien sei nun ein hochentwickelter sozialistischer Staat mit internationaler Autorität.[481] Immer mehr Živkov-Materialien wurden ins Esperanto übersetzt, so auch seine (unendlich langweiligen) Berichte und Referate, die er dem 9. und 11. Kongress der BKP abgeliefert hatte. So wurde die BEA zum eigentlichen Helfeshelfer und Transmissionsriemen der BKP, ihre Landeskongresse waren kleine Imitate der Kongresse der BKP und Instrumente der Propaganda der bulgarischen Kommunisten. Esperanto kam an zweiter Stelle.

Und wäre dies alles nicht sattsam genug gewesen, wurde im Jahr 1977 auch noch zum sechzigsten Mal der „Grossen Sozialistischen Oktoberrevolution“ von 1917 in Russland gedacht, die auf den Seiten von *BE* wie zu erwarten als „hauptsächlichstes Ereignis unseres Jahrhunderts“ gefeiert wurde.

Der ***39. Landeskongress*** der BEA fand im Vierjahresrhythmus erst wieder im Jahr 1976 statt und wurde nach ***Ruse*** eingeladen, wo die Esperantisten nicht nur einen Blumenkranz am Lenindenkmal niederlegten, sondern auch des grossen ungarischen Esperanto-Dichters Kálmán (Kalomano) Kalocsa**y** gedachten, der im Februar gestorben war. Über 1000 Personen nahmen an diesem Kongress teil. Vertreter der Partei, der Vaterländischen Front und des Komsomols hielten Ansprachen, in denen sie die stereotypischen politischen Phrasen vom Internationalismus, Sozialismus und Frieden zwischen den Völkern wiederholten und dabei den Esperantisten mit Äusserungen des Lobes und der Anerkennung

[474] *BE* 4/1972, S. 14.
[475] *Esperanto* (UEA) 3/1977, S. 56.
[476] S. https://de.wikipedia.org/wiki/Konferenz_über_Sicherheit_und_Zusammenarbeit_in_Europa.
[477] *BE* 12/1975, S. 1. (Bei diesem Text handelte es sich um einen Auszug aus einem Vortrag des neuen UEA-Präsidenten H. Tonkin, den er an einer Tagung der Esperanto-Vereinigung Finnlands in Kuhmo gehalten hatte. In einer separaten Resolution hatte die UEA die KSZE-Staaten auf das „Sprachenproblem“ und auf Esperanto aufmersam gemacht.).
[478] Diese Zahl wurde bereits in *der esperantist* (DDR) 8/1968, S. 7, genannt.
[479] *BE* 1/1977, S 1-4.
[480] Auf der Titelseite der Nummer von *BE* 7-8/1977 erschien Brežnev dann noch einmal zusammen mit Todor Živkov.
[481] *BE* 1/1977, S 1f.

schmeichelten.[482] Aus dem umfangreichen Bericht der BEA vom 30. Juni 1976,[483] der übrigens erstmals in einem kurzen Satz auf die „Schäden“ einging, die die stalinistische „Periode des Kults“ auch in der Esperanto-Bewegung angerichtet habe, den Namen Stalins oder den Begriff des Stalinismus jedoch tunlichst vermied, ging hervor, dass es in Bulgarien zwar zahlreiche interessante und nützliche Esperanto-Tätigkeiten gab, die Bewegung andererseits aber an einem grossen Mangel an qualifiziertem Lehrpersonal und modernen Lehrmitteln litt. Zwar liess das Unterrichtsministerium den fakultativen Unterricht des Esperanto an einigen Schulen, Hochschulen und Universitäten sowie am Höheren Pädagogischen Institut von Šumen (um 1971) zu, aber es schien, dass der bulgarische Staat an einer allgemeinen Einführung des Esperanto in seinen Schulen nicht genug interessiert war. Freilich gab es zu dieser heiklen Thematik keine öffentliche Diskussion.

Zwar konnten nach besagtem Bericht 1500 Mitglieder hinzugewonnen werden, die aber längst nicht immer die geforderte Mitgliedsgebühr zahlten. So waren es im Jahr 1972 3900 und 1975 5400 zahlende Mitglieder gewesen. Vor allem in kleineren Provinzstädten wie Vidin, Jambol, Michajlovgrad, Kârdžali und Pernik war eine Stagnation der Esperanto-Vereine zu beklagen. Die Arbeitsmethoden waren unzulänglich und die Kontrolle der Arbeit unzureichend. Die beste Esperanto-Tätigkeit hätten die Fachvereine der Pöstler, Sammler, Landwirtschäftler, Kino- und Fotoamateure, Literaturfreunde, Touristen, Sehbehinderten und Juristen entfaltet, während andere Fachsektionen eher passiv blieben. Der Wissenschaftsbereich wurde von Universitätsprofessoren und Esperantisten wie Vasil Peevski, Stojan Džudžev und Božidar Leonov, einem Wissenschaftler aus Karlovo, abgedeckt. Prof. *Vasil Peevski* redigierte die internationale Zeitschrift *Scienca mondo* (Welt der Wissenschaft), in der er selbst einen hochgelobten Artikel über die internationale Sprache veröffentlichte (Nr. 2/1977[484]), *Ivan Keremidčiev* betreute die Zeitschrift des Internationalen Bundes der Esperantosprechenden Journalisten, *Internacia ĵurnalisto*,[485] *Dimitâr Denčev* fungierte als Redaktor der Zeitschrift der Hobbysammler, *Kolektanto*, und Prof. *Kiril Popov* amtete als Präsident der Internationalen Esperanto-Sektion der Mediziner. 1981 organisierte er in Ruse einen internationalen Mediziner-Kongress mit 220 Teilnehmern und einem Besuch eines örtlichen Spitals.[486] Als Leiter der Esperanto-Ökologen trat Prof. *Christo Marinov* auf, als treibende Kraft der Landwirte machte sich *Šerjo Kukušev* hervor. Die Organisation der Kino- und Fotoliebhaber wurde von *Dončo Chitrov* angeführt,[487] und *Belka Beleva* wurde wegen ihres tonangebenden Beitrags bei den Rezitalfestivals und als Frauenaktivistin bekannt. Noch besser vermarktet wurde die Arbeit ***Veselin Damjanovs*** (1925-86), eines bulgarischen Bariton-Opernsängers, der zahlreiche Schallplatten produzierte und bei seinen Tourneen durch verschiedene Länder singend für Esperanto warb.[488] Im Rahmen des 62. Esperanto-Weltkongresses von Reykjavik (1977) wussten Damjanov und seine Kollegin *Marija Angelova* das Publikum mit ihren ausdrucksstarken Liveauftritten nachhaltig zu begeistern.[489]

Wenig Wirkung hatte die Arbeit der BEA gemäss Bericht vor allem in den Reihen der Arbeiter, der Schuljugend und der mittleren Generation erzielt. Die Arbeiterschaft sollte vermehrt mit Inhalten versorgt werden, die ihren Interessen entsprachen; in diesem Bereich sei „Schablonenhaftigkeit“ und „Formalismus“ entschieden zu bekämpfen, hiess es, denn die Arbeit der Werktätigen müsse auf der Grundlage ihrer sozialen Bedürfnisse ausgestaltet werden. Der Bericht ging sogar soweit und erwähnte Alkoholmissbrauch und Rauchsucht bei Erwachsenen und Jugendlichen als grosse Übel der Zeit. Sehr zufrieden zeigte sich der Bericht hingegen mit der Integration der Sofioter Esperanto-Jugendklubs ‚Vasil Levski’ und ‚Vela Peeva’ im Rahmen des „Inter“-Klubs beim Haus der Jugend „Liljana Dimitrova“.[490]

---

[482] *BE* 9/1976, S 2f.; *der esperantist* (DDR) 5/1976, S. 21.
[483] Priagada raporto de CK de la Bulgara Esperantista Asocio antaŭ la 39a Esperanta landkongreso. Bulgara Esperantista Asocio, Centra Komitato. Ruse 1976. 48, 8 S. (Separatum, Kopie beim Autor.)
[484] *BE* 5/78, S. 14f.
[485] Ein Beispiel dieser Zeitschrift s. unter http://www.gazetoteko.com/teja/tejo7307.pdf.
[486] *der esperantist* (DDR) 6/1981, S. 129.
[487] Chitrov war BEA-Mitglied seit 1956, bulgarischer Journalist, beruflich in der Filmbranche tätig (Würdigung s. *BE* 12/1985, S. 13).
[488] Videos unter https://www.youtube.com/watch?v=b_TyRDGrE4o zugänglich.
[489] *Esperanto* (UEA) 9/1977, S. 156. Ein anderer bulgarischer Esperanto-Sänger hiess Mišo Zdravev, der in den 80er Jahren in Erscheinung trat, international aber weniger bekannt war (s. *BE* 10/1988, S. 15. und *der esperantist* 5/1983, S. 68).
[490] Eine Kopie dieses als Separatum editierten mehrteiligen Berichts befindet sich beim Autor.

Einen gewissen Erfolg hatten auch einige junge Archäologen zu verzeichnen, die eigene Brigaden bildeten und entsprechende Exkursionen organisierten, an denen 1974 90 Personen aus 10 Ländern, 1975 40 Jugendliche aus 8 Ländern und an einem weiteren 120 Esperantisten[491] teilnahmen. Die Esperanto-Arbeitsbrigaden seien von den Behörden aber verboten worden, nachdem dort „anarchistische" Tendenzen festgestellt worden seien. Ferner wurden von der Bulgara Esperanto-Junularo neben besonderen Tagungen für Schüler auch diverse Konferenzen organisiert, die Themen wie „60 Jahre Septemberaufstand von 1923" (1973 im Vitoša-Gebirge), „30 Jahre sozialistische Revolution in Bulgarien" (1974 in Svištov), „Jugend und internationale Sprache Esperanto" (1975 in Varna), „Sprachkrieg und internationale Sprache" (1976 in Ruse) gewidmet waren. Weitere von Jugendlichen getragene Konferenzen fanden 1973 in Târgovište und Koprivštica, 1974 in Kazanlâk und 1975 in Karlovo statt. Ausserdem konnten bulgarische Jugendliche an TEJO-Kongresse in Sarajevo (1973), Münster (1974) und Fredericia (1975) fahren. Die Verbreitung des Esperanto unter Jugendlichen wurde jedoch als unzufriedenstellend bezeichnet. Zu den bedeutenderen Esperanto-Veranstaltungen dieser Zeit zählte auch eine nationale Pädagogie-Konferenz für Esperanto, die im April 1976 im Textiltechnikum von Vraca mit über 70 Teilnehmern stattfand und von Kunčo Vâlev und Enjo Daskalov, der in Vraca dreissig Sechsjährigen Esperanto beibrachte,[492] geleitet wurde.[493]

Die BEA, die noch immer über kein eigenes Haus verfügte, war mit 150 kollektiven und 60 individuellen Mitgliedern in der UEA vertreten. Diese Vertretung hatte finanzielle Konsequenzen und musste mengenmässig beschränkt werden, da die Gebühren in harter Westwährung auszurichten waren, an der in Bulgarien bekanntlich Mangel herrschte. Bis 1974 sei die BEA von Ivo Lapenna, dem populären Präsidenten der UEA, stets mit Wohlwollen bedacht worden. Aber nachdem er in diesem Jahr an der Spitze dieser Organisation nicht wiedergewählt worden war, was für ihn ein persönliches Desaster bedeutete, das er teilweise den „gegen ihn komplottierenden" Bulgaren (v.a. Aleksiev) in die Schuhe schob, habe sich seine Haltung gegenüber der BEA abrupt geändert.[494] Was die Reise-, Visa- und Devisenschwierigkeiten Bulgariens betraf, die charakteristisch für sozialistische Staaten waren, gab es zu dieser privat oft mit Empörung diskutierten Thematik keine öffentlichen Kommentare in bulgarischen Esperanto-Medien. Eine Reisegenehmigung von den bulgarischen Ämtern war schwierig zu erhalten, vor allem wenn es sich um Reisen ins westliche Ausland handelte,[495] die Ein- und Ausfuhr bulgarischer Leva, ausschliesslich als Binnenwährung zugelassen, war streng verboten, ebenfalls der nichtdeklarierte Besitz von ausländischer Valuta, und für den schwarzen oder grauen Umtausch von Westwährungen konnte man hart bestraft werden. Bulgaren, die ins Ausland reisten, konnten bei ihrer Nationalbank nur einen geringen Betrag ausländischen Geldes wechseln, so dass sie gewöhnlich über sehr wenig Bargeld verfügten (von Kreditkarten ganz zu schweigen) und oft auf die Unterstützung ihrer Gastgeber oder im voraus bezahlte Dienstleistungen angewiesen waren, denn alle touristischen Arrangements mussten offiziell abgewickelt werden, und als Privatperson konnte man nur in Ausnahmefällen reisen.[496]

---

[491] *der esperantist* (DDR) 3/1976, S. 11.
[492] *Esperanto* (UEA) 4/1974, S. 76.
[493] *der esperantist* (DDR) 4/1976, S. 23.
[494] Lapenna bezichtigte die bulgarischen UEA-Komiteemitglieder (v.a. Aleksiev), dass sie beim „Putsch" gegen ihn eine federführende Rolle gespielt hätten. (S. Lapenna, I.: Hamburgo en retrospektivo. Kopenhagen 1977).
[495] Eine besonders üble Schikane der Behörden bestand darin, den Touristen die Reisegenehemigung und das Visum im letzten Moment auszustellen, so dass die Esperantisten entweder zu spät am Kongressort eintrafen oder den Kongress ganz verpassten, z.B. im Fall der UEA- und TEJO-Weltkongresses von Athen und Thessaloniki von 1976. Nicht immer waren die bulgarischen Behörden alleine schuld. So wurde etwa Christo Gorov, der immerhin den Kongress von Sofija von 1978 organisieren sollte, von den Griechen mit einem Visaverbot belegt, weil sein Geburtsort innerhalb der ehemaligen Grenzen Griechenlands lag. Solche Bulgaren hätten kein grichischen Visum erhalten. Wie Papazov sich erinnerte, habe er jedoch ein Visum erhalten, obwohl auch sein Vater in einem solchen Ort geboren wurde, aber erst am letzten Tag des Kongresses! Der Groll, den die bulgarischen Esperantisten gegen die Griechen hatten, ist somit durchaus nachvollziehbar. Die Truppe des Bulgarischen Esperanto-Theaters konnte offenbar ohne Hindernis nach Athen gelangen, um dort ein Stück von Moliére aufzuführen (der ungarische Berichterstatter hätte wohl lieber eine griechische Komödie gesehen, wie er in *Esperanto* 9/1976, S. 151, kritisch zugab). Papazov erwähnte, dass die Polizei bei ihm und Gorov protestiert habe, wenn sie als Hauptverantwortliche der BEA zu viele Reiseempfehlungen v.a. für das westliche Ausland unterschrieben hatten.
[496] Da private Reisen äusserst schwierig zu arrangieren waren, reisten die bulgarischen Esperantisten gewöhnlich mit einem Dienstpass (bg. služeben pasport) im Rahmen einer Dienstreise, die im Esperanto-Jargon als „oficvojaĝo" übersetzt wurde und mit einen leicht ironischen Unterton bedacht wurde.

Massgebende bulgarische Esperanto-Funktionäre wie Christo Gorov beschwerten sich gerne, dass die Massenmedien des Westens das Leben in Bulgarien falsch darstellen würden. Aber die „ehrlich denkenden Esperantisten in Westen“ würden „unmittelbare Kontakte anstreben und sich direkt bei den bulgarischen Esperantisten erkundigen,“ meinte er. Für die realistische Information seien auch besonders die Berichte der BKP und die Referate Todor Živkovs geeignet, die im Ausland grossen Anklang gefunden hätten, wie die BEA-Verantwortlichen überzeugt waren.

Belka Beleva und Schallplatte von Veselin Damjanov (1978)

Als nächstfolgende herausragende Ereignisse der bulgarischen Esperanto-Bewegung sind nun die Esperanto-Weltkongresse von Varna und Veliko Târnovo des Jahres 1978 zu behandeln.

### 6.4.3. Die Esperanto-Weltkongresse von 1978 in Bulgarien

#### 6.4.3.1. Der 63. Esperanto-Weltkongress von Varna (1978)

Da man 1978 beim 63. Esperanto-Weltkongress von Varna in Bulgarien wieder mit einer ungewöhnlichen Massenveranstaltung zu rechnen hatte, wies die Zeitschrift *Esperanto* (UEA) bereits im Frühling auf das spezifische Esperanto-Phänomen Bulgarien hin, wo jeder Tausendste Einwohner ein Esperantist sei. Konkret gab es 1978 in Bulgarien rund 250 Esperanto-Vereine in 144 Städten und Dörfern und etwa 6000 Mitglieder[497] – viel zu wenig für ein Land mit neun Millionen Einwohnern. Mit seinen insgesamt etwa 7000 Esperanto-Anhängern, seiner immer umfangreicheren Esperanto-Infrastruktur und der einmaligen Unterstützung, die der bulgarische Staat der Esperanto-Bewegung angedeihen liess, schien das kleine, unscheinbare Balkanland am Rande Europas zum neuen Eldorado für Esperanto aufzusteigen, auf das man im Ausland mit Respekt und ein wenig Neid blickte. Im Ostblock entwickelte sich Bulgarien vor allem in touristischer Hinsicht zu einem zweiten Ungarn, wo Esperanto einen ähnlich günstigen Status mit vergleichbarer Verbreitung genoss. Wie Ungarn praktizierte auch Bulgarien, das sich als weltoffene Nation zu verstehen gab, eine zunehmend lockere Visumspraxis für westliche Besucher, um den Tourismus anzukurbeln, was bis zu einem recht hohen Grad auch gelang. Vier Millionen Touristen lockte das Land zwischen Balkangebirge, Schwarzem Meer und Rhodopen jährlich an, um sich immer mehr als erfolgreiche Konkurrenz zum zunehmend sich abschottenden Nachbarn Rumänien aufzustellen, wo ein höchst eigenwilliger neostalinistischer Diktator herrschte, der sich nur unter Vorbehalten in die „sozialistische Staatengemeinschaft“ integrieren liess und mit den Nachbarn ein eher gespanntes und unberechenbares Verhältnis pflegte. Selbst die Esperanto-Bewegung unterlag dort empfindlichen Schikanen und kuriosen Verboten, weshalb Rumänien von den Esperantisten (und natürlich nicht nur von

[497] S. *der esperantist* (DDR) 1/1978, S. 6.

ihnen) gemieden wurde.[498] Bulgarien war nicht nur für Bürger der DDR, die sonst fast nirgendwohin reisen konnten, ein attraktives Urlaubsziel, sondern entwickelte sich unter Kennern zu einer Art Geheimtipp für Ferien der besonderen Art. In seiner ihm eigenen Art stellte sich das noch ziemlich unbekannte Bulgarien als südöstliches Kulturland im wahrsten Sinne des Wortes mit starken westlichen Einflüssen dar, das trotz 500-jähriger Türkenherrschaft und jahrzehntelangem Kommunismus, der das Land vom Westen entfemdet hatte, nach tiefer Sehnsucht lechzte, Europa anzugehören. Wegen seiner besessenen Russophilie gerne als 16. Sowjetrepublik verspottet, zu der es Živkov in der Tat machen wollte, genoss Bulgarien in der ausländischen Presse im allgemeinen einen eher schlechten Ruf, den es einfach nicht mehr loswurde. Aber Bulgarien war trotz allem mit Bestimmtheit besser als sein Ruf, sieht man von der real existierenden kommunistischen Diktatur ab, die dort herrschte, die von den Touristen aber kaum wahrgenommen wurde. Als Tourist wurde man von politischer Propaganda sowieso weitgehend verschont, mit der offenbar nur das bulgarische Volk selbst bearbeitet werden sollte. Bulgarien befinde sich zwar „tief im unbekannten Osten", notierte der Schreiber in *Esperanto*, auf dessen Titelseite ein Bild des weltberühmten Rilaklosters aufleuchtete, in seinem einführenden Artikel über Bulgarien, der sich aus Neutralitätsgründen mit politischem Kommentar zurückhalten musste und sich auf einige mittelalterliche historische und kulturelle Aspekte beschränkte. So empfahl Simo Milojević, der Verfasser des erwähnten Artikels und selbst aus einem abgelegenen Balkanland stammend, den Teilnehmern des nächsten 63. Esperanto-Weltkongresses von Varna, nach Bulgarien zu reisen, „nicht nur um lethargisch den im voraus bezahlten Komfort zu geniessen, sondern auch um zu sehen, erfahren, lernen, sich weiterzubilden, um diese einmalige Internationalität auf individueller Ebene zu praktizieren und die gemachte Erfahrung an andere Teilnehmer weiterzugeben."[499]

#### 6.4.3.1. Der 63. Esperanto-Weltkongress von Varna (1978)

Das staatliche Tourismuskomitee reservierte für die Kongressisten 1200 Betten in privaten Häusern von Varna zum günstigen Tarif von 12,50 Gulden pro Platz, während die Zimmer in offiziellen Touristenhotels freilich teurer waren.

Nachdem der Esperanto-Weltkongress von Varna gelaufen war, brach in den Esperanto-Gazetten die Zeit der Bilanz an, die im Prinzip natürlich nur positiv ausfallen konnte. „Varna war ein Triumph" lautete der sofort ins Auge stechende Haupttitel der Berichterstattung in *Esperanto* (UEA). Man hätte auch von einem neuen Rekord des Esperanto sprechen können. Mit 4413 Angemeldeten (und einigen Hundert zusätzlichen ´Wilden´) aus 51 Ländern, darunter 1500 Bulgaren, 500-800 Polen, 400 Ungarn, 300 Tschechen und Slowaken, ca. 140 Teilnehmern aus der Sowjetunion, über 100 Bürger der DDR, 70 Japaner, über 100 Finnen, 40-50 Rumänen, ein paar Dutzend Nord- und 20 Südamerikaner und einige Esperantisten aus Australien, Madagaskar, der VR China, Vietnam, Burundi, Zaire, Jemen und der Mongolei[500] war dies der grösste Esperanto-Weltkongress seit Langem. Und nach 1963 war dies bekanntlich der zweite, der in Bulgarien durchgeführt wurde. Viele Esperantisten, v.a. aus sozialistischen Ländern, erhielten überhaupt erstmals die Gelegenheit, an einem Esperanto-Weltkongress teilzunehmen. So waren am 30. Juli 1978 im aus allen Nähten platzenden Saal „[Hector] Hodler" des Kultur- und Sportpalastes von Varna über 4500 Anhänger der Sprache Esperanto aus 50 oder 51 Ländern von fünf Kontinenten zusammengekommen, um die Eröffnung dieses Kongresses zu erleben. Das Ehrenkomitee des Kongresses setzte sich aus den folgenden Persönlichkeiten zusammen: Angel Balevski, Präsident der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften, Marij Ivanov, Erster stellvertretender Minister für Äussere Angelegenheiten, Kiril Bratanov, Akademiemitglied und Vorsitzender des Verbands Wissenschaftlicher Werktätiger, Georgi Evtimov, Vorsitzender des Komitees für Tourismus, Pantelej Zarev,

[498] *Esperanto* (UEA) 11/1978, S. 193, veröffentlichte einen Bericht über den aktuellen Stand des Esperanto in Rumänien, wo die Sprache gerade nicht verboten oder unterdrückt war und an der Universität von Timişoara als „interlinguistisches Kollektiv" zugelassen wurde. (Mehr dazu s. die entsprechenden Beiträge in: Bociort, I.F.: Esperanto. Movado, strategio, estetiko, rakontoj. Timişoara 2007). Auch in *BE* wurde in diesem Jahr über bulgarisch-rumänische Freundschaft auffallend viel geschrieben.

[499] *Esperanto* (UEA), 4/1978, S. 71ff.

[500] Unterschiedliche Angaben in *Esperanto* (UEA) 9/1978 und *der esperantist* (DDR), 5/1978, S. 2.

Akademiemitglied und Vorsitzender des Verbands Bulgarischer Schriftsteller, Georgi Karaslavov, Schriftsteller und Akademiemitglied, Petâr Dinekov, Professor und Akademiemitglied, Stanoj Jonev, Vorsitzender des Stadtrats von Varna, Professor Vasil Peevski, Professor Georgi Dimitrov, Rektor des Volkswirtschaftlichen Instituts in Varna, sowie Maksim, Patriarch der Bulgarischen Orthodoxen Kirche, und Christo Radevski Dichter. Die Präsidentschaft des Kongresses bestand aus Dr. Humphrey Tonkin (USA), Präsident der UEA, Prof. Dr. Carl Støp-Bowitz (N), Vizepräsident der UEA, Mag. William Auld (GB), Vizepräsident der UEA, Dr. Werner Bormann (BRD), Generalsekretär der UEA, Prof. Dr. Vasil Peevski, „Rektor der Internationalen Sommeruniversität" des Esperanto-Weltkongresses, Christo Gorov, Präsident der BEA, und Nikola Aleksiev, Präsident des Organisationskomitees.[501] Als Mitglieder mit konkreten Portfolios gehörten letzterem die folgenden Herrschaften an: Nikola Aleksiev, Präsident (zuständig für Kontakte mit staalichen Instanzen), Christo Gorov, Vizepräsident (Finanzen), Nano Kjučukov, Vizepräsident (Inlandsinformation), Georgi Dimov, Vizepräsident (örtliche Kontakte), Violin Oljanov, Generalsekretär,[502] Georgi Cvetkov, Sekretär (Verpflegung), Vasilka Petrova und Boris Popov, Kassierer, ferner Kiril Dražev (künstlerisches Programm), Dimitâr Mutušev und Markrid Karajan (Exkursionen), Asja Karajan und Kina Hadžieva (Unterkunft), Petâr Todorov (Jugendprogramm), Dončo Chitrov (Pressedienst), Kunčo Vâlev (Publikationen), Krâstju Karucin (Schalterdienste), Bogdana Popova (Kinderkongresschen), Todor Šošev (Blindenangelegenheiten), Pavel Elenov (Tonband- und Filmaufnahmen), Georgi Dolapčiev und Nikola Čonkov, Revisoren. Charles R.L. Power amtierte als Ständiger Kongresssekretär (KKS) der UEA. Auf dem Podium nahmen hochkarätige Vertreter der Esperanto-Bewegung wie Christo Gorov, der anlässlich seines 70. Geburtstags mit dem Georgi-Dimitrov-Orden ausgezeichnet wurde,[503] Giuseppe Grattapaglia (I), Andrzej Pettyn (PL), Werner Bormann (D),[504] Victor Sadler (NL), Nikola Aleksiev, Vasil Peevski, Flóra Szabó-Felsö (H), Grégoire Maertens (B) und UEA-Präsident Humphrey Tonkin (USA) Platz. Dazu gesellten sich Stanoj Jonov, Bürgermeister von Varna, Zacharij Zachariev, ein Vertreter des Generaldirektors der Unesco, Amadou Mahtar M´Bow, der ein Telegramm schickte, in dem die Esperantisten als „Pioniere der internationalen Zusammenarbeit" gelobt wurden. *Petâr Tančev* (1920-92), der Schirmherr des Kongresses und hohe Repräsentant des bulgarischen Staates, der zu dieser Zeit Erster Stellvertretender Vorsitzender des Staatsrates der VR Bulgarien war,[505] überbrachte die Grüsse von Staats- und Parteichef Todor Živkov, der, wie es in seiner Grussadresse hiess, ein „grosser Freund der Esperantisten aus der ganzen Welt" sei und der „die internationale Sprache als Sprache des Friedens und der Freundschaft zwischen den Völkern hoch schätzt".[506] Auch Tančev fand einen Kongress toll, der Menschen aus aller Welt unabhängig von der Angehörigkeit, der Rasse, Nation, Religion und Politik zusammenbringt, die eine Sprache wie Esperanto benutzen, ohne jedoch auf ihren angeblichen Nutzen im Sprachunterricht oder auf das „Sprachenproblem" einzugehen. Grosses Lob fand hingegen der angebliche Beitrag der Esperantisten zum Frieden, zu Freundschaft und internationalen Zusammenarbeit. Der Rest der Rede bestand aus bulgarischer Propaganda. *BE* protokollierte, dass die Ansprache des ersten stellvertretenden Staatsratsvorsitzenden mit tosendem Applaus quittiert wurde. Diplomaten aus Österreich, der Tschechoslowakei, der VR China und der DDR, aus Dänemark, Ungarn, Nordkorea, Norwegen, Polen, Syrien, der Schweiz und der Sowjetunion richteten die Grüsse ihrer Regierungen aus.

---

[501] Anlässlich seines 70. Geburtstages (1979) erhielt Aleksiev vom bulgarischen Staat den Orden „Held der sozialistischen Arbeit" mit dem goldenen Stern. Vom Kulturbund der DDR vertreten durch Detlev Blanke, erhielt Aleksiev, die Johannes-R.-Becher-Medaille (*der esperantist* 5/1979, S. 23). 1983 folgte für Aleksiev der „Georgi-Dimitrov"-Orden (*der esperantist* 5/1983, S. 52) und die bulgarische Auszeichnung „Verdienter Aktivist der Kultur" (*der esperantist* 1/1984, S. 22).

[502] Violin Oljanov erhielt anlässlich seines 60. Geburtstages von der bulgarischen Regierung den Orden „Volksrepublik Bulgarien 2. Grades" (*der esperantist* 6/1979, S. 9).

[503] *der esperantist* (DDR), 1/1979, S. 18.

[504] S. https://eo.wikipedia.org/wiki/Werner_Bormann.

[505] S. https://de.wikipedia.org/wiki/Petar_Tantschew.

[506] Als Schüler habe Todor Živkov, geb. 1911 in Pravec, im Jahr 1926 in einem Kurs Ivan Krâstanovs in Botevgrad (damals Orchanie) Esperanto gelernt (s. *BE* 9/1981, S. 5) und habe an Sitzungen des örtlichen Esperanto-Vereins teilgenommen. Anlässlich dessen 50. Geburtstags habe Krâstanov Živkov besucht und sich gemeinsam mit ihm an diesen Kurs erinnert. Bei diesem Treffen habe Krâstanov sich vergewissern können, dass Živkov ein „treuer Freund des Esperanto geblieben" sei (s. S. *BE* 9/1986, Artikel „granda filo de la bulgara popolo"). Diese Tatsachen veranlassten einige Bulgaren, ihn selbst als Esperantisten zu betrachten.

Verschlussmarke zum 63. Esperanto-Weltkongress, Varna 1978; bulgarische Esperanto-Briefmarke, 1978.

Humphrey Tonkin,[507] dem persönliche Sympathien für die östliche Esperanto-Bewegung und die Esperanto-Bewegung in der Dritten Welt nachgesagt wurden, weil Esperanto sich dort rascher verbreite als im Westen, erlebte auf diesem Kongress seine eigentliche Sternstunde. Während Nikola Aleksiev als „scharfsinniger Organisationsmeister" gepriesen wurde, habe Tonkin dem Kongress seinen einzigartigen Stempel aufgedrückt, hiess es. In seiner überlangen Kongressrede, die er dem internationalen Sprachenproblem widmete, stellte Tonkin eingangs die Behauptung auf, dass das „Sprachenproblem" eines der hauptsächlichsten Probleme sei, die den Fortschritt der Menschheit und ihr Zusammenleben behinderten, und legte es als bestimmende Prämisse für die gesamte Tätigkeit zugunsten der internationalen Sprache dar. Leider würde die Sprachenvielfalt der internationalen Zusammenarbeit noch immer im Wege stehen. Diese Sprachenvielfalt („lingva diverseco") und die „gewaltsame sprachliche Einheit" („perforta lingva unueco") seien zwei Seiten derselben Medaille des internationalen Sprachenproblems („lingva problemo"), mit fatalen Auswirkungen: Einerseits seien die Kosten für die Übersetzungsdienste viel zu hoch, andererseits sähen sich die Diplomaten gezwungen, sich in fremden Sprachen zu verständigen. Als Resultat habe man sprachliche Diskriminierung und sprachliche Dominanz zu beklagen. Leider würden diese Themen auf der Tagesordnung der internationalen Organisationen kaum erörtert, denn die Menschheit sei sich dieser Probleme kaum bewusst, sondern würde sich, im Gegenteil, sogar freiwillig dem Joch der sprachlichen Dominanz und der sprachlichen Diskriminierung unterwerfen. Das Sprachenproblem werde also als eine ganz normale Sache aufgefasst, die nicht zu ändern sei. Aber immer mehr Menschen würden sich der politischen Rolle der Sprache und der Gefahr der sprachlichen Unterdrückung bewusst. Dies sei gut und so würde die Zeit für die Sache der internationalen Sprache arbeiten. Die Welt müsse vermehrt über Sprachenfragen unterrichtet und über Esperanto als Lösung informiert werden. Die Sprachenfrage sei eng mit den Menschenrechten verbunden, erklärte Tonkin weiter und verwies auf die „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte" von 1948, die in diesem Jahr ihr 30. Jubiläum beging. In dieser Erklärung sei klar festgehalten, dass die Menschenrechte ohne Diskriminierung in Bezug auf Rasse, Geschlecht, Sprache und Religion umzusetzen seien. Zwar gäbe es Bestrebungen, die sexuelle und die Rassendiskriminierung zu beseitigen, während die Menschheit das Problem der sprachlichen Diskriminierung noch nicht begriffen habe. Es sei also die Aufgabe der Esperantisten, die Menschen über sprachliche Diskriminierung aufzuklären. Esperanto sei es vorbehalten, eine neutrale Brücke zwischen den Sprachen zu bilden, die den einzelnen Kulturen ermögliche, ihre Kultur gegen die Angriffe anderer Kulturen zu verteidigen. Esperanto sei als Brücke zwischen der Sprachenvielfalt und der sprachlichen Einheit zu verstehen. Es belasse Sprachenvielfalt dort, wo sie wertvoll sei, und schaffe sprachliche Einheit hier, wo sie notwendig sei. Um die Sache des Esperanto zum Erfolg zu bringen, müssten weise Argumente präsentiert werden. Es genüge nicht, die grüne Fahne zu schwingen oder Argumente aus der Vorkriegszeit ins Feld zu führen. Die Welt habe sich technologisch komplett verändert, und die Argumentation über Esperanto müsse dem zivilisatorischen Fortschritt

[507] S. https://en.wikipedia.org/wiki/Humphrey_Tonkin.

angepasst werden. Soweit die theoretischen Ausführungen des UEA-Vorsitzenden zur Sprachenfrage. Mit dieser bestechenden Logik konnte Tonkin darlegen, dass die Sprachenfrage auch ein genuin politisches Anliegen ist, das die Esperantisten ernst nehmen sollten.[508]

Im zweiten Teil seines Referats beleuchtete er den aktuellen Stand der Zusammenarbeit der UEA mit der Unesco und der UNO, mit Wissenschaftlern und Politikern. Die Zahl der Wissenschaftler, die sich mit der Sprachenfrage und mit Esperanto auseinandersetzten, nehme zu, sagte er. Dies sei sehr wichtig, denn Politiker würden sich an Wissenschaftler wenden, um sich beraten und von einer guten Idee überzeugen zu lassen. Wenn man die Wissenschaftler nicht zuerst überzeugen könne, habe es keinen Sinn, die Politiker überzeugen zu wollen. Ferner glaubte Tonkin zu erkennen, dass Esperanto sich in Ländern wie Iran, der Sowjetunion, China, Pakistan, Indien, Brasilien schneller als in Westeuropa ausbreitet, wo Esperanto „stabil" geblieben sei. Eine Würdigung der Verdienste der Esperanto-Bewegung Bulgariens liess er an dieser Stelle aus und zog es vor, die eigene Vereinsarbeit zu kommentieren und die Kollegen und Kolleginnen der UEA zu loben. Auch Losungen wie Frieden und Freundschaft, von der bulgarischen Esperanto-Bewegung im Sinn des Sozialismus exzessiv propagiert und zu Maximen der Esperanto-Bewegung erklärt, waren keine Schwerpunkte seiner Rede, auch kardinale Werte wie Demokratie und Freiheit wurden nicht genannt, und die Menschenrechte waren auf „Sprachenrechte" im einseitigen, subjektiven Sinne der Esperanto-Bewegung reduziert worden. Statt dessen rief Tonkin am Ende zur Zusammenarbeit, zum Erhalt der Neutralität und zur Toleranz zwischen den Esperantisten auf, die unabdingbare Faktoren seien, um die Arbeit der UEA zum Erfolg zu bringen.[509]

*BE* gab auf seinen Seiten lediglich eine rudimentäre Trivialversion der Rede Tonkins wider. Das ganze Kapitel über das „Sprachenproblem" wurde ausgelassen. Statt dessen kamen Zeilen mit Glückwünschen an die Bulgaren anlässlich des 100. Jubiläums des Friedensvertrags von San Stefano zur Geltung, die wiederum im entsprechenden Beitrag von *Esperanto* nicht vorkamen. Aber Tančev hatte diese historischen Gegebenheiten in seiner Ansprache erwähnt, und auch in *BE* war während des Jahres 1978 eine Reihe von Beiträgen zu diesem Thema zu lesen. All dies wurde von der UEA-Berichterstattung strikt ausgeklammert, während die bulgarische Esperanto-Presse darüber ausführlich berichtete. Manipulierte Propaganda pur!

Im Lauf der Kongresswoche fanden die üblichen Veranstaltungen statt, die sich bei den Esperantisten grosser Beliebtheit erfreuten: Die künstlerischen Darbietungen, die von Kiril Dražev vom Organisationskomitee[510] zusammengestellt wurden, hatten erwartungsgemäss starke bulgarische Akzente und wurden vom Berichterstatter in *Esperanto* mit Tönen der leichten Unzufriedenheit bedacht. Marija Angelova, Veselin Damjanov (dessen Einzelkonzert von Tausenden besucht wurde) und die „verdiente Künstlerin" Ljudmila Češmedžieva entzückten das Massenpublikum mit ihrem professionellen Gesang, ein Chor aus Târgovište gab den Ton während des „Bulgarischen Abends" an. Ansonsten gaben diverse Sänger und Sängerinnen Lieder von Tschajkovskij und Mozart und Arien von Puccini, Strauss und Kálmán zum Besten. Das Bulgarische Esperanto-Theater, verkörpert vom Schauspielerpaar Belka Beleva (1927-2012) und Anani Anev (1916-1992), führte Stücke von bulgarischen Autoren im Repertoire, und

---

[508] Übrigens mochten nicht alle führenden Exponenten der Esperanto-Bewegung der aus dem Labor Zamenhofs stammenden Theorie zustimmen, dass die sprachlichen Unterschiede (lingva diverseco) der Hauptgrund für Hass, Kriege und Konflikte auf der Welt seien. So wies etwa Detlev Blanke, führender Interlinguist aus der DDR, in seinem Beitrag in *Paco* (DDR-Ausgabe 1979, S. 33) über die „interna ideo" darauf hin, dass es trotz gemeinsamer Sprache einen ideologischen Konflikt zwischen den beiden deutschen und koreanischen Staaten gibt und dass der Vietnamkrieg nicht verhindert werden konnte, obwohl im Norden und Süden dieses Landes dieselbe Sprache gesprochen wird. Der Sprache könne man keine Funktion zuordnen, die sich nicht habe, und Esperanto-Propagandisten, die die Gründe von Konflikten auf die Sprachenfrage reduzierten, könnten nicht ernst genommen werden. Als Marxist des Ostens betrachtete Blanke nicht die Sprachen-, sondern die ökonomische und Klassenfrage als vordergründige Ursachen von Konflikten und Kriegen auf der Erde. (S. http://planlingvoj.ch/Kiel_Zamenhof_estis_vidata_dela_komunistoj.pdf, S. 3f.)

[509] *Esperanto* (UEA) 9/1978, S. 155-9. Das Editorial von *BE* 12/1978 war dem 30. Jubiläum der „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte" von 1948 gewidmet. Darin hiess es u.a., dass auch Zamenhof mit seinem Werk zum Konzept der Menschenrechte beigetragen habe. Auch die UEA lasse sich in ihrer Arbeit von den Grundsätzen der Erklärung leiten. Die bulgarischen Esperantisten seien stolz darauf, dass in ihrer sozialistischen Heimat die Menschenrechte vollständig respektiert würden (sic). Usw.

[510] Er erhielt den Orden „Kyrill und Method 2. Grades"; 1984 wurde ihm zum 80. Geburtstag auch der Orden „Rote Standarte der Arbeit" verliehen (*BE* 11/1984, S. 2).

das Puppentheater von Varna gab ein Werk von Charles Perlaut aus dem Jahr 1697 zum Besten.[511] Das polnische Esperanto-Theater bot vor 500 Zuschauern ein Stück eines polnischen Autors[512] an, dessen künstlerische Bedeutung von dem sehr kritischen Rezensenten in *Esperanto* als zweitrangig eingestuft wurde. Dieser war der Meinung, dass es besser wäre, wenn solche Theatergruppen Stücke auswählen würden, die von Esperanto-Autoren geschaffen wurden. An einem Abend, der von Emilija Lapenna[513] geleitet wurde, traten auch der bekannte italienische Esperanto-Barde Gianfranco Molle[514] und die nicht minder berühmte polnische Künstlerin Jadwiga Gybczińska auf. Bei den belletristischen Wettbewerben fällt auf, dass dort ein einziger Bulgare vertreten war, der einen Preis für Fotografie erhielt. Ein anderer damals illustrer Esperantist, Aldo di Giorgi aus Italien, stellte die Ergebnisse des traditionellen Kongressquizes vor. Das aus 66 Personen bestehende UEA-Komitee kam insgesamt sieben Mal zusammen, um vereinsinterne Angelegenheiten wie die neuen Statuten zu besprechen und über die Aufnahme neuer Landesverbände aus Mexiko, Venezuela, Brasilien, Peru und Malta abzustimmen. Kritik wurde vor allem in Bezug auf den Jahresbericht des Verbandsvorstandes laut, der seinen Fokus zu stark auf die künftigen Pläne statt auf die Darstellung der vergangenen Tätigkeit gelegt habe. Auch habe die ebenfalls während des Kongresses einberufene „Generalversammlung", deren Aufgabe es gewesen wäre, über das eigentliche Kongressthema („Internationale Sprache – internationale Erziehung") zu debattieren, ihr Ziel verfehlt, da die Teilnehmer es vorgezogen hätten, über alles mögliche andere zu reden. Die in allgemeinem Ton gehaltene Kongressresolution unterstrich die Bedeutung der „grenzenlosen Zusammenarbeit ohne Diskriminierung", der „Erziehung für internationale Verständigung, Zusammenarbeit und Frieden" und der „sprachlichen Aspekte", die dabei eine Rolle spielten. Immerhin wurden auch die heiklen Prinzipien der Menschenrechte und der „fundamentalen Freiheiten" als solche erwähnt, ohne ihre Bestimmung näher auszuführen, und die Vorteile des Esperanto-Unterrichts hervorgehoben, der den unmittelbaren Zugang zu anderen Kulturen erleichtere. Später konnte man in *Esperanto* in grossen Lettern lesen, Esperanto sei selbst ein Menschenrecht.[515] Solche Kongresse seien nicht mehr notwendig, wenn Esperanto einmal Allgemeingut der Menschheit geworden sein werde, folgerte der Berichterstatter in *Esperanto*, der von der überdimensionalen Quantität dieser Grossveranstaltung überwältigt schien.

Trotz aller berechtigten Kritik, die in den erwähnten Gazetten geäussert wurde, war die Berichterstattung mager, schäbig und fahrlässig und muss bei den federführenden Organisatoren in Bulgarien wie eine Beleidigung empfunden worden sein.

In seiner Rede zum Abschluss des Kongresses sprach Tonkin vom „Geist tiefster Harmonie", der auf diesem Kongress geherrscht habe, der ohne Übersetzer und Dolmetscher auskam, wiederholte seine Forderung nach der weltweiten Einführung des Esperanto statt einer Nationalsprache als Weltsprache, um die „sprachliche Diskriminierung" zu beenden, und bot die Unterstützung der UEA bei diesem Projekt an.[516] Es schien aber, dass sowohl die bulgarische Regierung wie wohl auch die meisten Regierungen der Welt an dieser Idee kein wirkliches Interesse hatten. Dennoch berichteten zentrale bulgarische Zeitungen wie *Rabotničesko delo, Otečestven front, Zemedelsko zname, Trud, Večerni novini, Narodna mladež, Graničar* und *Narodno delo* sowie das Radio und Fernsehen Bulgariens in mehreren Beiträgen über den Kongress.

Die offiziellen Ausflüge fanden in die Umgebung von Varna (Albena, Slânčev Brjag, Balčik und Nesebâr) sowie zu den mittelalterlichen bulgarischen Stätten von Pliska, Madara und Šumen statt. Eine weitere Exkursion führte die Touristen zur „Konkurrenz" nach Mamaia in Rumänien. Alle Kongressteilnehmer erhielten ein Exemplar der neusten Ausgabe der rumänischen Esperanto-Zeitschrift *Ferioj en Rumanio* (Ferien in Rumänien). Der sogenannte „postkongreso" (kleiner Kongress nach dem grossen Kongress) wurde in Pisanica bei Smoljan durchgeführt, wo Humphrey Tonkin und Nikola Aleksiev von den lokalen Behörden empfangen wurden. In einem Interview sagte Tonkin, der bereits den

[511] S. https://fr.wikipedia.org/wiki/La_Belle_au_bois_dormant.
[512] S. http://culture.pl/pl/tworca/andrzej-cwojdzinski.
[513] S. https://eo.wikipedia.org/wiki/Emilija_Lapenna.
[514] S. https://eo.wikipedia.org/wiki/Gianfranco_Molle.
[515] *Esperanto* (UEA) 11/1978, S. 189.
[516] *BE* 8-9/1978, S. 8f.

48. Esperanto-Weltkongress von Sofija des Jahres 1963 erlebt hatte, dass sich Bulgarien zum Positiven gewendet habe, aber im Westen noch ziemlich unbekannt geblieben sei. Mit dem Hinweis, dass Esperanto nicht automatisch den Frieden bringen werde, konterkarierte er gewissermassen elegant die bulgarische und Ostblockpropaganda, die wie besessen ständig nichts mehr anderes als Frieden und Freundschaft predigte.[517] Im Haus der Sowjetischen Wissenschaft und Kultur von Sofija fand nach dem Kongress von Varna ein offizielles Treffen mit hundert sowjetischen Esperantisten statt, an dem unter der Leitung von Christo Gorov und Kunčo Vâlev 500 Personen teilnahmen. Ferner konnte man im Sofioter Esperanto-Klub „Maksim Gor´kij" auch der bekannten englischen Esperanto-Dichterin Marjorie Boulton[518] begegnen, die aus ihren Werken vorlas. Ein Hauch von Exotik versprühte ein Esperantist aus Madagaskar, der die Zuhörer mit seinen Erläuterungen über die madagassische Sprache verblüffte, indem er behauptete, dass diese Sprache zu 80% mit der Einfachheit, Logik und dem Reichtum des Esperanto verglichen werden könne.[519]

Nicht zuletzt ist das Esperanto-Kinderkongresschen (Infana kongreseto) zu erwähnen, das in Varna mit 70 Fünf- bis Dreizehnjährigen Buben und Mädchen aus 6 Ländern in einer Schule der Stadt unter der Obhut „erfahrener Pädagogen" und sehr bulgarischen Akzenten verwirklicht wurde.[520]

Vom Überschwang des schwülstigen Selbstlobes war auch das Editorial zur ersten Ausgabe von *BE* geprägt, die nach den Weltkongressen von Bulgarien erschien. Es hiess, dass Tausende von Bulgaren, die von diesen Ereignissen erfahren hätten, nun davon überzeugt worden seien, dass Esperanto keine Zeitverschwendung sei, sondern ein einmaliges Mittel darstelle, das Bürgern aus allen Herren Ländern wirksam helfe, sich in Freundschaft zu verständigen. Wegen des massenhaften Charakters und der Disziplin (sic) ihrer Mitgliedsschaften (obwohl sich nicht immer alle daran gehalten hätten) und dank ihrer Teilnahme am internationalen Esperanto-Leben geniesse die BEA jetzt grosse Autoriät in der ganzen Esperanto-Bewegung. Dass im Übrigen bei solchen Massenveranstaltungen viele Teilnehmer gar nicht dazukommen, einander kennenzulernen, da sie sich meist im Chaos der Versammlungen verlieren oder eigenen Interessen und Beschäftigungen nachgehen oder Esperanto gar nicht verstehen, wurde nicht als Manko gesehen.

#### 6.4.3.2. Der 34. Weltkongress der jugendlichen Esperantisten (IJK) von Veliko Târnovo (1978)

Obwohl er hier an zweiter Stelle besprochen werden soll, fand der ***34. Weltkongress der Esperanto-Jugend*** wie gewöhnlich bereits vor dem grossen Weltkongress der UEA statt. Auch diese 34. Ausgabe des TEJO-Kongresses war erst der zweite Kongress dieser Art, der in Bulgarien durchgeführt wurde, und zwar in der Stadt ***Veliko Târnovo***, wo sich vom 22. bis 29. Juli 1978 457 Jugendliche aus 26 Ländern, vor allem aus Ungarn, Polen, der Tschechoslowakei, der DDR und der Sowjetunion sowie aus Jugoslawien und Bulgarien selbst versammelten. Wie seinerzeit in Vraca sei auch der Kongress von Veliko Târnovo auf die Gunst der Behörden und das Interesse der Presse gestossen, hiess es im Bericht von Jim Cushing in der Zeitschrift *Esperanto* (UEA). Als Kongresszentrum diente die Staatliche Universität „Kyrill und Method", die Eröffnung fand im Stadttheater statt, die Teilnehmer logierten im neuen Studentenwohnheim dieser Universität. Die Bulgaren seien bemüht gewesen, sich den jungen Esperantisten in allen möglichen Fazetten interessant darzustellen. Der TEJO-Vorstand setzte sich nun aus Savas Tsiturides, einem Griechen als Präsident, Stefan MacGill aus Neuseeland,[521] Brunetto Casini aus Italien,[522] Thomas Bormann aus Deutschland,[523] Floreal Gabalda aus Frankreich, Csaba Lendvay und Imre Szabó aus Ungarn, Gert van Tongerloo aus Belgien und Amri Wandel aus Israel[524] zusammen. Viel mehr Substanzielles gab es von UEA-Seite nicht über diesen Kongress zu berichten. Dem Berichterstatter blieb übrig zu bedauern, dass die kompetenten jugendlichen bulgarischen Esperantisten, die zusammen

[517] *BE* 8-9/1978, S. 25f.
[518] S. https://de.wikipedia.org/wiki/Marjorie_Boulton.
[519] *BE* 8-9/1978, S. 27f.
[520] S. *BE* 8-9/1978, S. 32f.
[521] S. https://eo.wikipedia.org/wiki/Stefan_MacGill.
[522] S. https://it.wikipedia.org/wiki/Brunetto_Casini.
[523] S. https://eo.wikipedia.org/wiki/Thomas_Bormann.
[524] S. https://eo.wikipedia.org/wiki/Amri_Wandel.

mit Dimitâr Papazov diesen Kongress mit Bravour organisiert hätten, keine grössere Rolle bei der Organisation des Weltkongresses von Varna spielten.[525] Gleichzeitig kritisierte *Esperanto* die („landesübliche“) Schlamperei, die sich während des Kongresses offenbar voll entfaltet hatte, während der DDR-Berichterstatter ins gleiche Horn blies und sich über eine schlechte Organisation beschwerte, die dazu geführt habe, dass nur wenige Jugendliche an den Arbeitsgruppen teilnahmen. Für erwähnenswert hielt er ausserdem vor allem, dass die Sowjetdelegation eine Esperanto-Übersetzung der Verfassung der UdSSR als Beilage der Zeitschrift *Moscow News* verteilt habe.[526]

Dimitâr Papazov (geb. 1944), der Anfang der 70er Jahre zur Esperanto-Bewegung gestossen war[527] erzählte in seinen „Erinnerungen“,[528] wie er zum Organisationschef des Jugendkongresses von Veliko Târnovo geworden war und auf welche Dinge man als solcher zu achten gehabt habe. Bei der Analyse der Hauptmotivation von Jugendlichen, an solchen TEJO-Kongressen teilzunehmen, seien zwei Typen zu berücksichtigen: Zur ersten Gruppe von solchen Jugendlichen zählten Esperantisten, die sich für die Entwicklung des Esperanto einsetzen wollten, während die zweite Gruppe aus zufälligen jungen Leuten bestehe, für die ein solcher Kongress eine ideale Gelegenheit biete, die Sprache zu praktizieren, neue Freunde zu gewinnen und Tourismus zu betreiben. Als Organisator eines solchen Kongresses müsse man die Bedürfnisse beider Teilnehmerkategorien befriedigen können. Aus diesem Grund müsse es im Programm sowohl Teile geben, die einem konkreten Kongressthema gewidmet sind, und Teile, die eher ein spezifisches Jugendprogramm enthalten. Der 34. Esperanto-Weltkongress von Veliko Târnovo habe diesbezüglich keine Ausnahme gebildet.

Wie sich Papazov weiter erinnerte, gab es vor und während des Jugendkongresses von Veliko Târnovo einige äusserst lästige Probleme zu lösen und es galt auf unvorstellbar kuriose Vorfälle zu reagieren, die wahrscheinlich mit den typischen Gegebenheiten sozialistischer Länder und der Spezifik Bulgariens sowie mit der Inkompatibilität der Systeme und Mentalitäten in Ost und West zusammenhingen und auf die er als unerfahrener Organisator nicht vorbereitet gewesen sei. So sei es lange Zeit gar nicht klar gewesen, ob der Kongress überhaupt in Bulgarien durchgeführt werden könne, da der italienische TEJO-Generalsekretär Casini im Sinn gehabt hatte, den Kongress dieses Jahres in Italien abzuhalten und die bulgarischen Konkurrenten immer wieder mit Formalitäten bei ihrer Arbeit aufhielt. Der kommerziell orientierte Italiener, der gerade dabei war, in seinem Land einen Esperanto-Verlag aufzubauen, habe es für sein Geschäft wohl als Vorteil erachtet, wenn der TEJO-Weltkongress in Italien stattfindet. Als weiterer Faktor der Unsicherheit, der die Organisation einer solchen Veranstaltung verzögerte, kam dazu, dass in Bulgarien solche internationalen Anlässe, zumal sie mit dem Westen zusammenarbeiteten, aus politischen und bürokratischen Gründen mehrere Jahre im voraus geplant und organisiert werden mussten, um vom Staat alle möglichen Bewilligungen rechtzeitig zu erhalten.[529] Humphrey Tonkin und Charles Power von der UEA, die in den Jahren zuvor einige Male in Bulgarien erschienen waren, hätten mit dieser Frage wenig zu tun haben wollen, da sie selbst mit dem Weltkongress von Varna voll beschäftigt gewesen seien. Schliesslich habe Casini eingelenkt, nachdem er eingesehen hatte, dass dieser Jugendkongress den Bulgaren zu überlassen war. Des weiteren habe es, wie im Fall Dmitrij Cibulevskijs aus Char´kov belegt ist, Schwierigkeiten mit der Einladung einzelner sowjetischer Esperantisten gegeben, die nicht einer offiziellen Delegation angehören, sondern individuell in privater Mission nach Bulgarien reisen wollten. Drittens habe Andrzej Grzębowski, ein spitzfindiger polnischer Reiseveranstalter,[530] der im Namen des Esperanto grosse Reisegruppen ins Ausland massenhaft spedierte und die Esperanto-Kongresse mit seinen Kunden regelrecht überflutete, 400 Landsleute mit Autobussen nach Veliko Târnovo senden wollen, obwohl die Kapazität des Kongresses insgesamt nur für 500 Teilnehmer ausreichte und diese polnische Gruppe den Rahmen des Kongresses gesprengt hätte. Papazov

[525] *Esperanto* (UEA) 9/1978, S. 166f.
[526] *der esperantist* (DDR), 6/1978, S. 7f.
[527] Nachdem Dimitâr Papazov Nikola Aleksiev zufällig kennengelernt hatte, habe er sich der Esperanto-Bewegung angeschlossen, sei Präsident der Sofioter Esperanto-Gesellschaft, Sekretär der BEA unf Präsident der BEJ geworden. Beruflich arbeitete Papazov im Nationalmuseum für die Revolution in Sofija und war für den Komsomol tätig.
[528] Papazov, D.: El mia verda vivo. Rememoroj de esperantista kaj socia aganto. Berlin-Sofija 2013.
[529] Auf diese Weise wurde Anfang der 70er Jahre der Prozess der Organisation des 63. Esperanto-Weltkongresses von Varna des Jahres 1978 initiiert.
[530] S. https://eo.wikipedia.org/wiki/Andrzej_Grzębowski.

habe den Plan des aufsässigen Polen aus Bydgoszcz, mit dem Grzębowski sicherlich kein schlechtes Geschäft gemacht hätte, deshalb nicht akzeptieren können. In diesen Gruppen gab es auch zahlreiche Nichtesperantisten, die sich mit Esperanto sprechenden Teilnehmern nicht unterhalten konnten und von den Kongressorganisatoren daher als unerwünschte Belastung eingestuft wurden. Schliesslich habe man sich mit Grzębowski dennoch auf 100 Personen plus Orchester und einige Schauspieler für den internationalen Abend einigen können. Eine weitere Herausforderung bestand in der Bemühung, bei Ljudmila Živkova, die damals Vorsitzende des Komitees für Kultur im Rang einer Ministerin und neben ihrem Vater Todor Živkov wohl die bedeutendste und brillanteste Persönlichkeit des Landes war, anzuklopfen, um von ihrer Seite eine persönliche Grussadresse zu erheischen, damit die allseits begehrte Frau, die bereits zur Ehrenvorsitzenden des TEJO-Kongresses ernannt wurde, was de facto der Funktion einer Schirmherrin gleichkam, sich mit ein paar freundlichen Worten an den Kongress richte. Dieser erste Anlauf sei jedoch kläglich gescheitert, weil die stark ausgelastete Ministerin „keine Zeit gefunden" habe, sich mit diesem Anliegen zu befassen, wie man aus ihrem Büro erfuhr.[531] So musste Papazov, ein kleines, unbedeutendes Rädchen im Getriebe des allmächtigen Systems, aber den vollen Erfolg seines Kongresses vor Augen haltend, von Pontius zu Pilatus laufen, um doch noch von irgendeinem höheren oder mittleren Funktionär die Zusage zu erhalten, dass er bei der Eröffnung des Kongresses den Staat vertreten wird. Schliesslich erschien doch noch ein Mitarbeiter Živkovas, ein gewisser Pejo Berbenliev, der sich als Vizepräsident des Komitees für Kultur auswies und die Grüsse der Schirmherrin überbrachte. Viele Parteifunktionäre hatten keinen Bezug zu Esperanto und hielten die Aktivitäten der (jugendlichen) Esperantisten aus dem einen oder anderen Grund für überflüssig, wie etwa in Kreisen des Komsomols, einer besonders strammen kommunistischen Erziehungsschmiede, die keine äusseren Einflüsse duldete, die die eigenen Ansprüche bedrohten.[532]

Merkwürdige Überraschungen habe es dann auch während des Kongresses mit den Teilnehmern selbst gegeben, als man etwa feststellte, dass die Jugendlichen sich nicht in der Art und Weise eines Komsomollagers strikt nach Geschlechtern getrennt auf die Zimmer im Studentenwohnheim verteilen liessen, sondern ihre Zimmergenossen und -genossinnen selbst aussuchen wollten, als man nach erhaltenen Beschwerden merkte, dass den Ausländern die typische bulgarische Suppe „tarator" und das charakteristische bulgarische Getränk „boza" nicht schmeckte, oder als sich herausstellte, dass einige Teilnehmer aus dem Westen kein Interesse daran zeigten, das Leben einer bulgarischen Jugendbrigade kennenzulernen, weil diese militärisch organisiert war und die Aufgabe hatte, den Kapitalismus zu bekämpfen, und weil es Verständigungsschwierigkeiten gab. Auch habe kaum jemand Lust gehabt, sich mit dem offiziellen Kongressthema „Esperanto und die Freundschaft unter der Jugend" auseinanderzusetzen, das in fünf verschiedenen Arbeitsgruppen unter der Leitung von Aktivisten aus dem Osten abgehandelt werden sollte, so dass Humphrey Tonkin, Ex-Präsident von TEJO und aktueller UEA-Präsident, der eigens den Kongress besuchte, es dann im Rahmen seines Referats abhakte. Ein weiteres Aufsehen erregendes Problem entstand, als man während des Kongresses eine Heirat zwischen einem Ungarn und einer Bulgarin feiern und diese Ehe mit einem Zeugen aus Griechenland und einer Zeugin aus Japan beim Standesamt registrieren lassen wollte, wo sich die Beamten geweigert hätten, diesen Akt ausserhalb ihres Amtes und schon gar nicht um Mitternacht zu vollziehen (was durchaus verständlich ist), so dass eine Sonderbewilligung des Bezirkskomitees der BKP eingeholt werden musste, die man offenbar erhielt. Ausserdem erinnerte sich Papazov auch an einen peinlichen Vorfall, den die jugoslawische Delegation verursachte, weil sie während des Kongresses Propagandamaterial zur Mazedonien-Frage verteilen wollte, das von der BKP aber als antibulgarische Provokation betrachtet wurde. Die Angelegenheit wurde schliesslich vor Ort dem TEJO-Komitee vorgelegt, das sich gegen die Verteilung dieses Materials aussprach, denn die bulgarischen Veranstalter hätten nach dem Kongress unweigerlich mit sehr unangenehmen Vorwürfen seitens der Behörden zu rechnen gehabt, was es zu vermeiden galt.[533]

Ansonsten wurde auf diesem Kongress viel Folklore mit der Beteiligung zahlreicher Kinder geboten, Musikgruppen aus Ungarn und Jugoslawien sangen Esperanto-Lieder, das Bulgarische Esperanto-Jugendtheater (was es auch gab) führte ein Stück einer bulgarischen Autorin auf. Einige

[531] Als Ljudmila Živkova 1981 eines unerwarteten und frühen Todes starb, wurde ihr auch in *BE* (mit grossem Foto) gedacht.
[532] S. Papazov, D.: El mia verda vivo. S. 122.
[533] In Varna gab es einen ähnlichen Zwischenfall, als jugoslawische Esperantisten „makedonische Märchen" verteilen wollen, was in Bulgarien ebenfalls als schwere Provokation galt, weil sie mit den bulgarischen Märchen angeblich identisch waren.

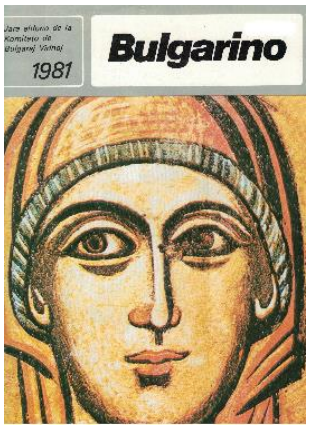
Esperantisten wie Stojan Džudzev (BG), Alicja Mickiewicz (PL), Stefan MacGill und Johan Hoekstra (NL) hielten Vorträge zu verschiedenen Themen. Unter den weiteren aktiven Teilnehmern waren bekanntere Figuren der Esperanto-Bewegung wie Giorgio Silfer (IT/CH),[534] Gianfranco Molle (IT)[535] und Walter Żelazny (Polen)[536] anzutreffen. Die Kongressresolution unterstrich, wie zu erwarten, Werte und Postulate wie Frieden, internationale Zusammenarbeit der Jugend, Abrüstung, Kulturaustausch, Entspannung, gutes Zusammenleben der Völker, Lösung des Sprachenproblems.[537]

Am Ende seines kostbaren Berichts (man hätte über diese Vorkommnisse sonst wohl nie etwas erfahren) ging Papazov noch auf seine Erfahrungen mit der Abwicklung der Finanzen ein, die in Zusammenarbeit mit der UEA zu erledigen war und die eine besondere Herausforderung für die bulgarischen Seite und für Papazov im besonderen darstellte und noch ein Jahr über den Kongress hinaus andauerte.[538] Trotz aller Widrigkeiten und Probleme, die Papazov und sein Team vor und während dieses Kongresses zu überwinden und zu meistern hatten, seien seine Hauptziele erreicht worden, die darin bestanden hätten, den ausländischen Teilnehmern einige Eigenheiten der bulgarischen Kultur und Folklore und des Lebens einer bulgarischen Jugendbrigade zu vermitteln, sie mit der bulgarischen Küche bekanntzumachen, ein internationales Esperanto-Paar in den Hafen der Ehe zu führen, die Struktur des TEJO-Kongresses derjenigen des UEA-Weltkongresses anzugleichen und vieles andere mehr.[539] Rückblickend hielt Papazov fest, dass im Sozialismus rund um die Organisation eines solchen Kongresses vieles möglich gewesen war, vor allem kostenlose oder fast kostenlose Dienstleistungen von Seiten des Staates zu bekommen, was im heutigen kapitalistischen System, in dem alles seinen Preis habe, undenkbar geworden sei.[540]

Mit diesen erinnerungswürdigen Inszenierungen ging die Kongresszeit der Esperanto-Bewegung des Sommers 1978 in Bulgarien zu Ende und verschwand als Thema von den Schlagzeilen der Esperanto-Presse wieder, während die Oktobernummer von *Esperanto* bereits den nächsten Esperanto-Weltkongress von Luzern (Schweiz) ankündigte.

---

[534] S. https://it.wikipedia.org/wiki/Giorgio_Silfer.
[535] S. https://eo.wikipedia.org/wiki/Gianfranco_Molle.
[536] S. https://pl.wikipedia.org/wiki/Walter_Żelazny.
[537] S. *BE* 8-9/1978, S. 29-32; Gruppenfoto (die sich vergrössern lässt) s. unter http://www.esperanto.hr/Veliko_Tarnovo_Nikola_i_Vera_1_redu.jpg.
[538] So wollte die UEA den Bulgaren lange Zeit einen Betrag von 5000 USD, die das Organisationskomitee von Varna zugute hatte, nicht überweisen, weil das OK beim Weltbund Schulden hatte und diese mit den 5000 USD verrechnet werden sollten. Mit dieser Summe waren auch die Finanzen des Jugendkongresses verbunden. Die Idee der UEA, die BG-internen Schulden in Leva abzuwickeln, hätten die Bulgaren aus juristischen Gründen nicht akzeptieren können. Da Bulgarien an akuter chronischer Devisenschwäche litt, bestanden die Bulgaren auf der Auszahlung des Dollarbetrages, den sie schliesslich erhielten. Dieses Geld habe zwei Jahre lang auf einem Konto der BEA gelegen, bis man vom Staat einen Befehl erhielt, den Betrag zu blockieren. Die Organisation dürfe dieses Geld nur verwenden, wenn sie es an den Staat verkaufe, d.h. in Leva umtausche. Um das Westgeld für die BEA zu retten, habe Christo Gorov Papazov deshalb den Vorschlag gemacht, das Geld in Leva umzutauschen und ein Buch zu produzieren. So sei das Buch Mia vivo von Trifon Christovski entstanden, das Nikola Aleksiev übersetzte und Asen Grigorov redigierte. Das Geld sei an den Verlag, der es herausgab, überwiesen worden und die verjährten Bankunterlagen seien nach der Revision vernichtet bzw. ins Archiv überführt worden. (s. Papazov, D.: El mia verda vivo. S. 137f.)
[539] Papazov, D.: El mia verda vivo. S. 121f.
[540] Ebd., S. 63-82.



Die Zeitschrift *Bulgarino* erschien 1963-69, 1978-79 und 1981-84. Todor Živkov (1963) und Ljudmila Živkova (1978).

### 6.4.4. Pisanica

Selten hatten Ortsnamen die internationale Esperanto-Bewegung derart in ungläubiges Staunen versetzt, wie dies im Fall *Pisanica* passiert war. Dabei handelte es sich um ein unscheinbares Dorf im entlegenen bulgarischen Rhodopengebirge. Die Errichtung des ***Esperanto-Kurshotels von Pisanica*** im Bezirk Smoljan, die in der zweiten Hälfte der 70er Jahre vollzogen wurde, galt daher als echte Sensation. Der äussere Anlass für den Bau dieses Hotels war der folgende gewesen: Anlässlich ihres 75. Jubiläums (1982) sollte die Bulgarische Esperanto-Vereinigung (BEA) mit einem eigenen Kurszentrum beschenkt werden. Auf dem Grundstück des späteren Hotels hatte sich eine Schule befunden, die nicht mehr in Betrieb war und daher abgerissen werden konnte. Der Staat entschied, die Parzelle der BEA zur Überbauung zur Verfügung zu stellen. Die Bauarbeiten begannen 1976 und sollten eigentlich schon bis Ende Juni 1978 zum Esperanto-Weltkongress von Varna beendet sein,[541] aber offenbar verzögerte sich die Fertigstellung des Gebäudes aus diesen und jenen Gründen um mindestens ein Jahr. Die treibende Kraft hinter diesem Projekt, das unter der Bezeichnung *„Internacia Esperanto-kursejo“* (Abkürzung IEK, bg. Meždunarodna esperantska škola) regelrecht aus dem Boden des kleinen Bergdorfes gestampft wurde, war ein gewisser ***Jordan Jordanov*** gewesen, der damals als Vorsitzender des Bezirksvorstands der BEA von Smoljan und erster Direktor (oder Projektleiter) des Esperanto-Kurshotels von Pisanica fungierte. Eigenwillig und unabhängig von den Parteiorganen agierend, was die Funktionäre vom Bezirkskomitee der BKP gar nicht schätzten, riskierte Jordanov Konflikte mit den Lokalbehörden, die ihn als „undisziplinierten und unkontrollierbaren Sonderling“ einstuften. Dennoch genoss er gleichzeitig die Unterstützung sowohl von Seiten der örtlichen Esperantisten wie auch von Nikola Aleksiev, dem mächtigen Vorsitzenden der BEA in Sofija, höchstpersönlich, denn dieser betrachtete Jordanov, der unmittelbar mit der Errichtung des Esperanto-Kurshotels von Pisanica verbunden war, als eine Art Garantie, dass dieses Zentrum zu Ende gebaut und in Betrieb genommen werden kann. Es habe die Gefahr bestanden, dass im Falle des Scheiterns Jordanovs und der Esperantisten, von denen als eine Art Träger- oder Bauherrschaft die Verwirklichung des Projekts abhing, eine andere Organisation das Grundstück oder sogar die Immobilie selbst hätte erwerben können. Dieses Szenario wollten Aleksiev und Gorov, die Hauptverantwortlichen der BEA, natürlich in jedem Fall verhindern. Inzwischen sei der Streit mit Jordanov dermassen eskaliert, dass während vieler Jahre kein BKP-Vertreter mehr sich bei der Anlage in Pisanica habe blicken lassen. Aber nach einiger Zeit reiste Jordanov aus Smoljan ab[542] und wurde durch einen anderen Direktor, eine Frau aus Sofija, ersetzt. Dadurch habe man die Beziehungen mit dem Bezirkskomitee der BKP von Smoljan erheblich entspannen können.[543] Per 1. September 1979 war die administrative Verantwortung für das Kurshotel vom Bezirksvorstand der BEA in Smoljan in die Obhut des Zentralvorstands der BEA in Sofija übergegangen.

---

[541] *BE* 3/1977. Mehr darüber s. 80er Jahre. (s. https://bg.wikipedia.org/wiki/Писаница)
[542] Er übersiedelte mit seiner Familie nach Sofija über, wo er relativ früh verstarb.
[543] S. Papazov, D.: El mia verda vivo. S. 117.

Über die Entwicklung des grossartigen Projekts in den bulgarischen Rhodopen, wo die Menschen in Zukunft Esperanto lernen, zu Esperanto-Lehrern ausgebildet werden und Kurse zu verschiedensten Themen absolvieren sollten, waren in der Esperanto-Presse lange Zeit ausser Gerüchten und Vermutungen keine verbindlichen Angaben zu erhalten, bis *Bulgara esperantisto* im Herbst 1981 zu diesem Thema erstmals einige konkrete Angaben über das bestehende Esperanto-Kurshotel von Pisanica machte, die im November 1982 in der UEA-Zeitschrift *Esperanto* wiederholt wurden. Der Beitrag war von einer gewissen Marija V. Dičeva unterschrieben, die damals wohl von Seiten der BEA für das Zentrum, vor allem die Administration der Kurse, die dort angekündigt wurden, verantwortlich war (die offizielle Korrespondenzadresse des Kurshotels war in Sofija). Es war von einem wahren „Esperanto-Palast" und von einer „realisierten Phantasie", die als unrealisierbar galt, die Rede.[544] Bei diesem Esperanto-Kurshotel habe es sich um die grösste Geldinvestition gehandelt, die bei einem Projekt zugunsten der Esperanto-Bewegung je getätigt wurde, hiess es. Die Höhe der Kosten, die die Errichtung des IEK verursachten, belief sich auf 1,4 Millionen Leva, die nach damaligem offiziellen Umrechnungskurs über vier Millionen niederländischer Gulden entsprachen, die offenbar mehrheitlich vom Staat berappt wurden, der das Terrain den Esperantisten kostenos zur Verfügung stellte (denn es gab ja keinen Privatbesitz an Grund und Boden). Jordan Jordanov, der sich bei der idealistischen Realisierung des Projekts gegen viele Widerstände und Vorurteile habe zur Wehr setzen müssen, habe ausser seiner persönlichen Arbeitskraft auch eigene Geldmittel eingesetzt, ohne bei den Behörden um Geld zu betteln, und mehrere Hundert Esperantisten hätten etwa tausend Stunden freiwilliger Arbeit geleistet. Das fünfstöckige Hotel, ein überdimensionaler Koloss, der auf 1025 Metern über Meer in den einsamen Rhodopen lag, das winzige bulgarische Bergdorf baulich wie eine hoch imponierende Fata Morgana völlig überragte und von Plovdiv aus in einigen Stunden beschwerlicher Anreise via Pamporovo und Smoljan zu erreichen war, verfügte über 60 moderne Schlafzimmer mit 2, 3, 4 und 6 Plätzen und insgesamt 210 Betten, fliessendes Wasser, geräumige Säle mit TV-Anschluss, hatte ein Sprachlabor, eine eigene Küche, einen Speisesaal, eine Sporthalle und einen Nachtclub (Disco) im Keller. Ausserdem wurde die Strasse zwischen Smoljan und Pisanice saniert und ausgebaut, es gab einen Anschluss mit öffentlichem Busverkehr, zudem war in der Nähe der Bau eines Skilifts geplant. Ein Aufenthalt von 14 Tagen mit Vollpension, touristischem und Kursprogramm kostete im Zweibettzimmer für Einheimische 196 Leva, für westliche Ausländer 570 Gulden.[545] Das IEK gestaltete jedes Jahr ein neues Plakat mit einem Kalender und editierte ein konkretes Kursprogramm.[546] Bereits 1977 seien in Pisanica 30 Kurse für 620 Teilnehmer veranstaltet worden[547] (das Hotel muss in diesem Jahr also schon betrieben worden sein). Vermutlich haben in den 70-80er Jahren also Hunderte oder vielleicht sogar Tausende Esperantisten und andere Touristen aus Bulgarien und dem sozialistischen Ausland unter dem Motto „matene lerni, posttagmeze ferii" (am Morgen lernen, am Nachmittag Ferien machen) ihren Urlaub in Pisanica verbracht und dort verschiedene Sprachkurse belegt.[548] So fanden dort im Juli 1983 ein Frauenseminar, bei dem die 18 Teilnehmerinnen das Thema „Öffentliches Reden" exerzierten,[549] 1985 eine Ausgabe der „Konsultation der Esperanto-Verbände sozialistischer Länder",[550] ein Internationales Tourismus-

[544] *BE* 8-9/1981, S. 24.

[545] *BE* 8-9/1981, S. 24f.; *Esperanto* (UEA) 11/1982, S. 187f. (mit einem Bild von Jordan Jordanov). 1987/88 war ich selbst anlässlich einer Esperanto-Veranstaltung zweimal in Pisanica gewesen (Neujahr und Herbst), konnte dort jedoch keine Touristenmassen antreffen. Heute kommt mir der bange Gedanke in den Sinn, dass das Gebäude bei einem Erdbeben vielleicht hätte zusammenstürzen können.

[546] Z.B. Internacia Esperanto Kursejo: Bulgario. Bulgara Esperantista Asocio. Sofija [ca. 1983]. 15 S.

[547] *Esperanto* (UEA) 3/1977, S. 56; *der esperantist* (DDR) 5/1982, S. 117.

[548] Entsprechende Berichte von Teilnehmern aus der DDR druckte in diesen Jahren *der esperantist* (DDR) ab.

[549] Das von Anna Brennan (I) vorgeschlagen, von Belka Beleva (BG) von der Frauenkommission der BEA organisiert und von Wera Dehler (DDR) und Julie Tonkin (USA) unter den „Auspizien" der UEA geleitet wurde. (*Esperanto* 10/1983, S. 162 f.; *der esperantist* (DDR) 4/1983, S. 95).

[550] Diese ominösen Konsultationen sind ein separates Thema (das in dieser Studie ausgelassen wird). Im Westen wurden sie gerne ironisch als „Geheimtreffen (verschwörerischer kommunistischer Funktionäre)" der Esperanto-Landesverbände sozialistischer Staaten apostrophiert, weil keine Berichte veröffentlicht wurden und keine Informationen über die Gespräche nach aussen drangen. An diesen Konferenzen nahmen im Wesentlichen die Vorsitzenden und (General)Sekretäre dieser Verbände sowie je ein Jugendverantwortlicher teil. Man blieb unter sich in einem kleinen Kreis von „Freunden" und im vertraulichen Rahmen und kam jedes Jahr in einem anderen Land des Ostblocks zusammen. Offiziell wurden die Zusammenarbeit und die aktuellen spezifischen Probleme dieser Organisationen besprochen. Die federführenden Kräfte und regelmässigen Teilnehmer dieser Konferenz waren im wesentlichen Nikola Aleksiev (BG), Detlev Blanke (DDR), Magomet

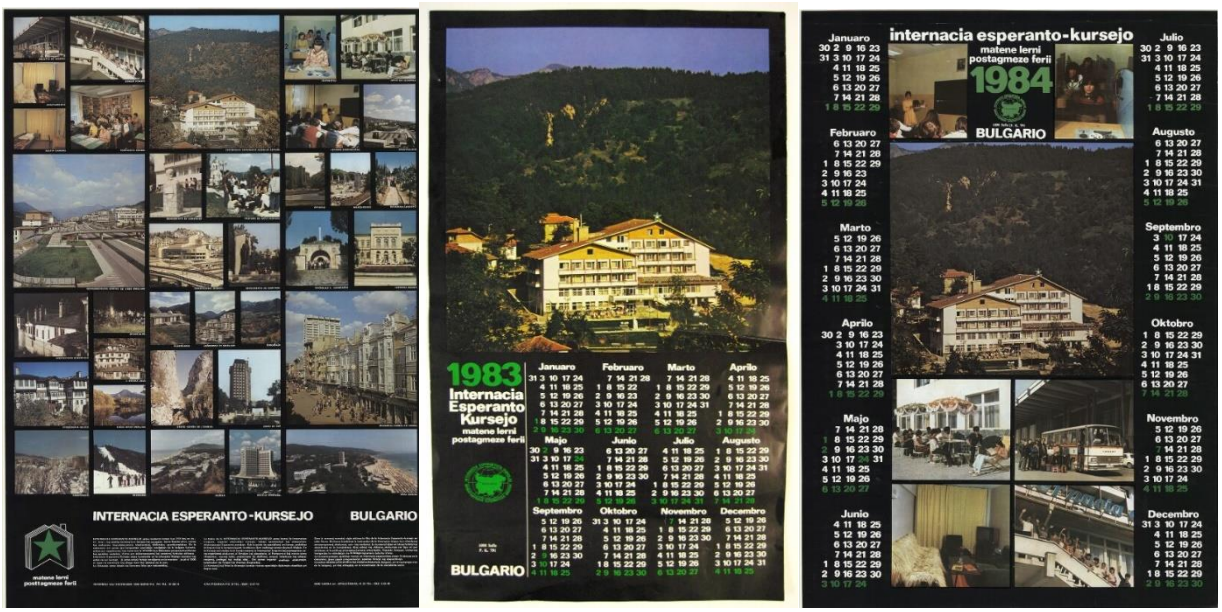
Symposium[551] und ein internationales Festival der Esperanto-Foto-Kino-Amateure[552] statt. Ferner wurden dort 1987 ein internationales Methodik-Seminar,[553] ein Interlinguistisches Symposium und 1987-89 internationale Jugendseminare[554] durchgeführt. Vor allem aber sollten in Pisanica neue Lehrkräfte für den fakultativen Esperanto-Unterricht in den bulgarischen Gymnasien ausgebildet werden. Mit einer Filiale in Varna (die Esperanto-Kurse in Albena anbot[555]) hatte das IEK im Sommer Anschluss an den „Goldstrand" am Schwarzen Meer, der von vielen Urlaubern bevorzugt wurde. Es versteht sich von selbst, dass in *BE* nur günstige Berichte über das fantastische Lernzentrum von Pisanica in Form von positiven Rückmeldungen von Kursbesuchern abgedruckt wurden.[556]

Vor der Zeit von Pisanica diente der viel ´mondänere´ Kurort Pamporovo, ebenfalls in den Rhodopen gelegen, als Feriendomizil für Esperanto-Touristen.[557] Aber auch in Velingrad und im Balkangebirge (Sredna gora, in Druževo bei Svoge), wo der Sofioter Bezirksvorstand der BEA und die Bulgara Esperantista Kooperativo ein Ferienhaus bzw. Schullager unterhielten, konnten die Esperantisten, meist bulgarische Kinder und Jungpioniere, ihren Urlaub verbringen und Esperanto lernen oder sich, wie im Jahr 1978, auf den 16. Kinderkongress von Varna vorbereiten.[558]

Fotographie des imposanten Internationalen Kurshotels von Pisanica (Wikipedia) und Ansichtskarte; Rechts: Titelseite der Zeitschrift *Esperanto* (UEA) vom November 1982.

Isaev (SU), Zdenko Křimský (tschechischer Verband) und Milan Zvara (slovakischer Verband), alles strenge staatskommunistische Hardliner, die keine Teilnehmer zuliessen, die ihre Konferenz irgendwie ´stören´ könnten. Ausserdem war jeweils ein Vertreter aus Polen, Ungarn und Vietnam anwesend. In Bulgarien fand diese Konsultation viermal statt: 1972 in Smoljan (4. Ausgabe), 1974 in Sofija und Karlovo (6.), 1980 in Sofija (13.) und 1985 in Pisanica (18., mit Vertretern aus Kuba und Rumänien). Mit der Geschichte dieser Konsultationen befassten sich Detlev Blanke in einer eigenen Broschüre, Vilmos Benczik in einer der letzten Ausgaben von *Hungara Vivo* und Dimitâr Papazov in seinen Memoiren „El mia verda vivo".

[551] *der esperantist* (DDR 2/1986, S. 46.
[552] Ebd., 4/1985, S. 93.
[553] Ebd., 5/1987, S. 110.
[554] An den beiden letztgenannten Veranstaltungen nahm auch der Verfasser teil (s. *TEJO-tutmonde!* 5/1989, S. 12); *der esperantis* (DDR) 6/1988, s. 143f.; 6/1989, S. 137.
[555] *der esperantist* (DDR) 5/1982, S. 117f.
[556] *BE* 11/1982, S. 6f.
[557] Entsprechende Berichte dazu s. in *der esperantist* (DDR) 5-6/1974, S. 33; 10/1968, S. 22.
[558] *BE* 2/1978, IV; 10/1978, S. 14.




Jährliche Wandkalender des Internacia Esperanto-Kursejo in Pisanica in den 1980er Jahren

Kursteilnehmerinnen in Pisanica, 1983 (Bildarchiv Austria). Kalender von 1988.

## 6.5. 1980er Jahre

### 6.5.1. Die Bilanz des Jahres 1980

Die 80er Jahre wurden in der Esperanto-Bewegung Bulgariens mit dem ***40. Jubiläumskongress*** der BEA eingeläutet, der im Juli 1980 mit etwa 2300 Delegierten auf dem Messegelände in ***Plovdiv*** über die Bühne ging.[559] Plovdiv spielte in der Geschichte der bulgarischen Esperanto-Bewegung eine herausragende Rolle, die mit der Nennung der Namen der längst verblichenen Protagonisten auch entsprechend gewürdigt wurde. Zu diesem Anlass wurde wieder ein umfangreicher Tätigkeitsbericht vorgelegt, der ausser den obligaten hohlen Politphrasen und den üblichen Ausfällen gegen den Westen, die jeweils pro forma im Vorspann des Berichts zum Besten gegeben wurden und die hündische Selbstunterwerfung der bulgarischen Esperanto-Bewegung unter das kommunistische Regime als ihr Herr und Meister dokumentierten, auch viele interessante Informationen und nützliche Angaben enthielt, die es erlauben, eine ziemlich realistische Einschätzung des Stands des Esperanto in diesem Land zu dieser Zeit vorzunehmen.[560] Trotz angestrengter Bemühungen, die Mitgliederzahl der BEA zu erhöhen, stieg diese nicht wesentlich an und verharrte bei 6300 Personen, die in 247 örtlichen Vereinen zusammengefasst waren. Charakteristisch war für die bulgarische Esperanto-Bewegung die hohe Fluktuation bei den Mitgliederschaften; während viele Kursabsolventen sich den Vereinen neu anschlossen, wurden diese gleichzeitig von älteren Mitgliedern verlassen. Etwa 20 Vereine wurden neu gegründet, während andere in etwa gleich hoher Anzahl aufgehoben wurden. Herausragende Beispiele von prosperierenden Esperanto-Vereinen waren vor allem diejenigen von Dospat und Gâlâbovo, wo die Mitgliederzahlen von 20 auf 253 bzw. von 30 auf 100 hochschnellten. Aber gute Arbeit hätten auch die Esperanto-Gesellschaften von Kubrat, Šumen, Trojan, Velingrad, Sofija, Pazardžik, Ruse, Stara Zagora, Kazanlâk, Drjanovo und Karlovo geleistet, während andere wie diejenigen in Chaskovo, Varna, Pleven, Vraca, Botevgrad und Tolbuchin in einer Krise steckten. Plovdiv konnte von der Städtepartnerschaft mit Leipzig profitieren, indem Esperantisten aus der DDR ihre Kollegen in Thrakien besuchten, und wohl auch vice versa. Zu den rührigsten Esperanto-Organisationen gehörten auch einige Fachverbände wie diejenigen der Lehrer und Lehrerinnen mit 600, Mediziner mit 350, Wissenschaftler mit 200 und Journalisten mit 70 Mitgliedern. Die meisten dieser Vereine waren in der Hauptstadt angesiedelt, aber es gab auch Klubs von Esperanto-Postbeamten in Veliko Târnovo, Ruse und Karlovo. Ausserdem existierten Vereine der Esperanto-Eisenbahner, Kinematographen, Vegetarier und Jugendlichen. Ferner gab es einige aktive Esperantistinnen wie Ljuba Bojadžieva, Nevena Nedelčeva und Elena Logadinova, die sich spezifischen Frauenfragen widmeten. Am meisten beklagt wurden in dem Bericht altbekannte Probleme wie die ungenügende Zahl von Kursleitern, das tiefe sprachliche Niveau der jugendlichen Esperantisten, die Arbeitsüberlastung der Funktionäre und die mangelnde Kontrollausübung. Weiter in die Problematik der Kausalitäten beim langsamen Fortschritt des Esperanto in Bulgarien mochte sich der Berichterstatter nicht vertiefen und begnügte sich mit der lapidaren Feststellung, dass in Bulgarien die „objektiven Bedingungen" für Esperanto zwar vorhanden seien, dass es aber einige „subjektive Faktoren" gäbe, die die Ausnutzung dieser objektiven Bedingungen behinderten, gemeint waren vor allem die mangelnde Kontrolle und die schlechte Disziplin in der Bewegung.

Zur Statistik von 1980 gehörte auch die Information, dass in diesem Jahr 47 bulgarische Zeitungen und Zeitschriften insgesamt 147 Pressebeiträge über Esperanto veröffentlichten und dass etwa 100 Radio- und über 10 TV-Sendungen zu einem Esperanto-Thema ausgestrahlt wurden.[561]

Bei der Bildung sollten die bulgarischen Esperantisten sich mit Themen befassen, die politisch und historiographisch auf die sozialistische Erziehung ausgerichtet waren. Aber ausser den langatmigen und sterilen propagandistischen Referaten von Todor Živkov und Leonid Brežnev, ausser den offiziellen Zeitschriften wie *Bulgara esperantisto, Paco* und *Scienca mondo* und ausser den spröden Editionen von Sofia Press mit einseitigen thematischen Schwerpunkten und halbwissenschaftlichen Abhandlungen über 100 Jahre Befreiung vom osmanischen Joch, 60 Jahre Grosse Sozialistische Oktoberrevolution, 35 Jahre 9.-September-Revolution, 35 Jahre Sieg über den Faschismus, 35 Jahre DDR, 100 Jahre Aleksandâr

[559] *der esperantist* (DDR) 6/1980, S. 136.
[560] Priagada raporto de la Bulgara Esperantista Asocio, Centra Estraro. Plovdiv 1980. 37, 6, 5 S. (Separatum, Kopie beim Autor.)
[561] *Esperanto* (UEA) 10/1981, S. 176.

Stambolijski, 110 Jahre V.I. Lenin, 25 Jahre Warschauer Vertrag oder 75 Jahre Trifon Christovski war kaum ein anderer Lesestoff zu kriegen, ausser wenn man die Gelegenheit hatte, beim Esperanto-Weltbund Bücher zu bestellen, auf Weltkongressen solche zu kaufen oder von Bekannten zu erhalten.

Vermehrt waren bulgarische Esperanto-Veranstaltungen hauptsächlich mit Jubiläen aus der (kommunistischen) Geschichte Bulgariens verbunden. So wurde anlässlich des grossangelegten Jubiläums des 1300-jährigen Bestehens des bulgarischen Staates Ende Mai 1981 in Šumen eine wissenschaftliche Konferenz mit Beiträgen zur Frühgeschichte Bulgariens abgehalten, die vom Bezirksvorstand der BEA organisiert wurde und an der 160 Personen aus verschiedenen Ländern teilnahmen[562] (Inhalt der entsprechenden Publikation s. Bibliographie).

Ein „Esperantologisches Symposium", das im September 1981 von der „Philologischen Sektion" der BEA organisiert wurde und in den Räumen der Sofioter „Kliment Ohridski"-Universität stattfand, befasste sich ausser mit linguistischen Spezialthemen vor allem mit den Folgen der Einführung des Esperanto im Studienplan der bulgarischen Mittelschulen. Die hauptsächlichsten Diskussionspunkte betrafen den Mangel an qualifiziertem Lehrpersonal und das als niedrig erachtete „Sprachniveau", das zu erhöhen sei. Ausserdem sollte das „Esperanto-Institut" der BEA und die Sofioter „Philologische Esperanto-Gruppe" wiederbelebt werden (ich habe später darüber nichts mehr gelesen). An den Vorträgen und Diskussionen des Symposiums waren von bulgarischer Seite im Wesentlichen Violin Oljanov, Kunčo Vâlev, Marin Bâcev, Stojan Džudžev, Simeon Chesapčiev, Asen Grigorov, Nikola Aleksiev, Dimitâr Hadžiev, Belka Beleva und Petâr Todorov sowie Nadja Andrianova aus der Sowjetunion beteiligt.[563]

Anlässlich seines 70. Geburtstags, der ebenfalls ins Jahr 1981 fiel, wurde Staats- und Parteichef Todor Živkov auf den Seiten des *BE* von Chaim Levi[564] als grossartiger Führer Bulgariens gewürdigt und gefeiert, ohne dass jedoch daran erinnert wurde, dass auch er als Schüler Esperanto gelernt hatte, aber dieses Detail hatte er offenbar zu erwähnen vergessen haben.[565]

So war der gesamte Esperanto-Aktivismus eigentlich nur noch auf bulgarische Propaganda, die „Erhöhung der Autorität" der BEA und die kommunistische Friedensbotschaft ausgerichtet. In seinem Bericht von 1981 rief BEA-Präsident Christo Gorov[566] die bulgarischen Esperantisten dazu auf, sich noch stärker zu mobilisieren, um die Politik der BKP, die auf ihrem 12. Kongress bestimmt wurde, zu verwirklichen. Das „sozialistische Bewusstsein" eines jeden Esperantisten müsse gestärk werden. Auch Nikola Aleksiev blies ins gleich Horn, indem er die bulgarischen Esperantisten ebenfalls dazu aufforderte, zur Verwirklichung der Beschlüsse des Kongresses der BKP im Rahmen des Kampfes für Frieden auf der Welt beizutragen, dabei die „neue Kriegsstrategie der USA" geisselte und die Friedensinitativen der Sowjetunion lobte. Gleichzeitig wurden Telegramme an das ZK der BKP und an den Obersten Sowjet der UdSSR verschickt.[567]

Was den Esperanto-Unterricht anbelangte, lernten 1981 Esperanto immerhin 1687 Schüler und Schülerinnen in 98 Klassen, 1982 waren es 1785 Schüler und Schülerinnen in 91 Klassen. In Wahrheit sei die wirkliche Zahl viel höher gewesen, liess Marin Bâcev, der damalige „Chefsprachmethodiker" der BEA, verlauten.[568] 1982 sollte in den 9.[569] bzw. 10. Klassen aller Mittelschulen in Bulgarien der fakultative Esperanto-Unterricht eingeführt werden.[570] Vom Ministerium für Volksbildung kamen gute

[562] *BE* 7/1981, S. 6 (mit Gruppenbild); *der esperantist* (DDR) 6/1981, S. S. 127.
[563] *BE* 10/1981 und der *esperantist* (DDR) 2/1982, S. 40.
[564] Die Esperanto-Kentnisse dieses Aktivisten seien minim gewesen, was ihn jedoch nicht daran hinderte, Mitglied des BEA-Vorstands der Stadt oder des Bezirks Sofija zu werden. Levi war Journalist und der Gemahl von Luna Davidova, einer bekannten bulgarischen Schauspielerin und Esperantistin (s. https://bg.wikipedia.org/wiki/Луна_Давидова), beide waren Juden, wie dies unschwer an ihren Namen zu erkennen ist.
[565] *BE* 9/1981, S. 4f. In *BE* 5/1981 wurde auch seine Abschlussrede auf dem 12. Kongress der BKP in Esperanto veröffentlicht.
[566] Christo Gorov erhielt 1978 den Georgi-Dimitrov-Orden für seinen „verdienten Kampf gegen den Faschismus und Kapitalismus" mit persönlichen Grüssen von Todor Živkov (*BE* 10/1978, S. 3). Anlässlich seines 75. Geburtstags (1983) erhielt er von Todor Živkov den Orden „Held der sozialistischen Arbeit" (*der esperantist* 5/1983, S. 34).
[567] *BE* 8-9/1981, S. 10f.
[568] Ebd., 12/1983, S. 203f.
[569] Ebd., 12/1982, S. 17.
[570] *der esperantist* (DDR) 102/1980, S. 62.

Nachrichten. Dort wurde ein Dekret veröffentlicht, das vorsah, ab dem Lehrjahr 1984/85 auf experimenteller Grundlage in der siebten Klasse der Sofioter Mittelschule „Vasil Levski“ eine Gruppe einzurichten, die ausser Englisch auch drei Stunden wöchentlich Esperanto lernen sollte. Auf Esperantistenseite freute man sich darüber ungemein und sprach von obligatorischem Esperanto-Unterricht, ein alter Traum der Esperantisten, obwohl dieser Begriff von amtlicher Seite nicht verwendet wurde. Für das erste Jahr hätten sich 40 Schüler angemeldet, hiess es.[571]

Auch die Mitarbeiter des Bulgarischen Hydrologischen Dienstes interessierten sich für Esperanto, lernten es und bildeten eine eigenen Klub, der 65 Mitglieder umfasste.[572] Die BEA war auch auf der internationalen Buchmesse von Sofija vertreten, die von 300´000 Menschen besucht wurde und wo Esperanto-Zeitschriften aus 21 Ländern präsentiert wurden.[573] Auf einer Weltausstellung für Philatelie zeigte die BEA die im Namen des Esperanto erschienenenBriefmarken.[574]

Das 75. Jubiläum der BEA (1982) wurde im Rahmen einer wissenschaftlichen Konferenz in Veliko Târnovo mit über 100 Teilnehmern und Gästen aus Bulgarien, der Tschechoslowakei, Frankreich, BRD, DDR, Spanien, Ungarn, Italien, Jugoslawien, der Sowjetunion und der Türkei gefeiert.[575] In Veliko Târnovo wurde ab 1983 auch die „Internationale Esperanto-Sommeruniversität“ ausgetragen, an der in Zusammenarbeit mit der örtlichen Universität, dessen Rektor die Session jeweils eröffnete, populärwissenschaftiche Vorträge über verschiedene Themen in Esperanto angeboten wurden, die von einigen Dutzend Teilnehmern besucht wurden. Unter den Referenten befanden sich bekannte Namen wie Stojan Džudžev, Belka Beleva, Cano Ignev, Kiril Popov, Christo Marinov, Kunčo Vâlev, Nikola Aleksiev, Nano Kjučukov, Dončo Chitrov, Kiril Velkov, Georgi Michalkov, Olga Cankova, Árpád Máthé (Ungarn), Wehra Dehler und Erich-Dieter Krause (DDR).[576]

Wie sich Dimitâr Papazov in seinen Memoiren erinnerte, wurde von Seiten des ZK der BKP in den 80er Jahren der BEA ein neuer Verantwortlicher mit Zuständigkeitsbereich Esperanto zugewiesen. Es habe sich um eine ZK-Mitarbeiterin subalternen Hierarchieranges unterhalb der Vizechefsebene gehandelt, die die Vereinigung ab und zu aufgesucht habe, um ihre führenden Leute und die Umgebung kennenzulernen, in der die BEA agierte. Es habe sich um eine angenehme Dame im mittleren Alter gehandelt, die die Veteranen hochgeschätzt habe und an einer guten Zusammenarbeit mit den Esperantisten interessiert gewesen sei. Als Neulingin dieser Sphäre sei diese Frau (deren Name nicht genannt wurde) jedoch wenig mit den Angelegenheiten der BEA und des Esperanto vertraut gewesen. Mit der Zeit habe sie aber ihre Übersicht erweitern können, dem Verband ihre Meinung aber nicht aufgezwungen. Bald habe man erfahren, dass diese Frau eine nahe Verwandte eines hochrangigen Chefs der Miliz (bzw. Polizei) war, der Organisationen wie die BEA auf politischer Ebene observieren liess. Durch ihre Funktion seien ihr auch Briefe von Esperantisten in die Hände gefallen, die Beschwerden oder kuriose und fantastische Vorschläge enthielten, deren Umsetzung die BEA wohl in die Irre geführt hätten. Unzufriedene Esperanisten aus der Provinz hätten immer wieder gegen örtliche Esperanto-Bezirks-vorstände oder gegen bezahlte BEA-Angestellte gewettert, denen vorgeworfen wurde, dass sie angeblich zu wenig täten, um Esperanto zu verbreiten, obwohl sie Saläre bezögen und an Esperanto-Kongresse reisen dürften. Weil der BEA-Vorstand keine grosse Lust gezeigt habe, sich mit solcher Kritik ernsthaft auseinanderzusetzen, darauf kaum reagiert habe, oder sogar Konsequenzen zu ziehen, hätten die Esperantisten ihre Briefe direkt an das ZK der BKP geschickt, wozu sie im Rahmen des Prinzips des „demokratischen Zentralismus“ berechtigt gewesen seien. Einige Einwände seien sogar berechtigt gewesen.[577] Indem die besagte ZK-Mitarbeiterin persönlich an einigen Esperanto-Veranstaltungen teilnahm, habe sie die Verfasser solcher Briefe persönlich kennenlernen können, um sich ein Bild davon zu machen, um was für Personen es sich handelte. Die Instruktoren der BKP hätten die BEA jeweils mit neuen Parteidirektiven beraten, die in der Vereinigung umzusetzen waren. Diese hätten im Bedarfsfall

[571] *Esperanto* (UEA) 11/1984, S. 182, und 4/1985, S. 75.
[572] Ebd., 4/1982, S. 63.
[573] Ebd., 11/1984, S. 197; 12/1986, S. 216.
[574] Ebd., 7-8 1989 138.
[575] *der esperantist* (DDR) 5/1982, S. 117.
[576] Ebd., 3/1984, S. 67; 5/1985, S. 111; 5/1986, S. 117; 2/1987, S. 39.
[577] Papazov. El mia verda vivo. S. 133.

auch mit ihren Vizechefs Rücksprache genommen, mit denen die BEA nicht in direktem Kontakt stand, weil sie auf einer höheren Stufe der Parteihierarchie angesiedelt waren und die einzelnen Organisationen, die sie zu betreuen hatten, nicht persönlich gekannt hätten. Diese Instruktoren hätten die Aufgabe gehabt, in eigener Verantwortung und nach eigenem Gutdünken die Parteidirektiven in den Massenorganisationen durchzusetzen. Sie hätten auch die Führungspersonen in den Organisationen beurteilt und ihren politischen Platz in der Gesellschaft bestimmt. Diese Beurteilung habe das Budget einer Organisation beeinflusst.[578] Die Subventionen seien von der Grösse (Mitgliederzahl) und der politischen Bedeutung einer Organisation abhängig gewesen. Diese hätten am Anfang gereicht, um zwei bis drei Angestellte zu bezahlen. Eine Miete für das Büro habe es keine gegeben, sofern es vom Staat zur Verfügung gestellt wurde. Als die BEA angefangen habe, im Rahmen der Selbstverwaltung (die den Hardlinern in der BKP aus ideologischen Gründen wie ein Dorn im Auge war)[579] sich selbst zu finanzieren, seien die Subventionen gestrichen worden.[580]

Die „Demografie" der BEA betreffend habe der Verband in den 80er Jahren relativ wenige Parteimitglieder besessen. Während die Veteranen in der Regel Parteimitglieder gewesen seien, seien viele Angehörige der jüngeren Generation keine BKP-Mitglieder gewesen, was folgendem Umstand geschuldet war: Es habe in Bulgarien eine Zeit gegeben, in der die Partei den Zufluss mittlerer Angestellter und Beamter reduziert habe. Diese Massnahme habe auch die Esperantisten betroffen, die genau diesen gesellschaftlichen Schichten angehört hätten. Da diese Tatsache, die auch von den Instruktoren der BKP erkannt worden sei, zu einem Problem für die BEA hätte werden können, der man hätte vorwerfen können, dass die Vereinigung zu wenig linientreu sei, habe man die Verlegenheitskategorie der „parteilosen Kommunisten" erfunden. Als solche seien viele neue jüngere Leute in die Vorstände gekommen. Da die Instruktoren sich aber nicht für diese Leute, sondern eigentlich nur für den Vorsitzenden und den Sekretär interessiert hätten, sei das Dilemma für die BEA somit gelöst gewesen, und die Instruktoren, die sich konkret weder für die BEA im Allgemeinen noch für die Esperanto-Anlässe im Besonderen interessiert hätten, hätten dem BEA-Vorstand volles Vertrauen im Glauben geschenkt, dass es sich bei der BEA um eine neutrale Organisation handle.[581] Papazov habe bei den Kontakten mit den Instruktoren stets betont, dass die bulgarische Esperanto-Bewegung neutral sei und sich nicht mit politischen Fragen befasse (sic). Vor allem sei es bei diesen Kontakten darum gegangen, zu bestätigen, dass die Mitglieder auch tatsächlich im „sozialistischen Geist" „erzogen" würden.

### 6.5.2. Der 41. Landeskongress der BEA von 1985

Für ihr gutes disziplinarisches Benehmen (sic) und ihre Nähe zur BKP seien die bulgarischen Esperantisten damit belohnt worden, dass sie im Jahr 1985 ihren Landeskongress in einem zentralen Parteigebäude (Saal „Georgi Kirkov") von Sofija abhalten konnten. Dies habe gleichzeitig das Prestige der BEA erhöht.[582] Auf diesem Kongress wurde dem ZK der BKP und Todor Živkov (dessen Bild wiederholt auf den Seiten des *BE* erschien) erneut die „tiefe Dankbarkeit für die Sorge und Unterstützung, die Esperanto im Land geniesst" ausgedrückt, die Einheit mit der Partei bestätigt, gegen den „Krieg der Sterne" der „Imperialisten" protestiert und am Mausoleum Georgi Dimitrovs ein Blumenkranz niedergelegt.[583] Ein besonderes Thema sei die Frage der Organisation eines internationalen Anlasses mit westlichen Kommunisten und SAT-Leuten gewesen, eine Idee, die vom zuständigen Instruktor des ZK der BKP sogar unterstützt worden sei. Ein solcher Kongress sei in der Tat in Ruse mit 200 Teilnehmern durchgeführt worden, wobei aber nur etwa 10 ´echte´ Kommunisten erschienen seien.[584]

---

[578] Ebd., S. 123f.
[579] Ebd., S. 130-3.
[580] Ebd, S. 126f.
[581] Über diese „halbgebildeten, halbgescheiten und selbstüberzeugten Instruktoren" lästerte in *BE* 10/1990 auch Violin Oljanov. Ihr Ziel sei nicht der Fortschritt der Esperanto-Bewegung gewesen.
[582] Ebd. 129f.
[583] *BE* 9/1985, S. 4, 6. Auf diesem Kongress nahmen nur noch 771 Delegierte teil (davon 432 Männer und 339 Frauen, 513 Angestellte und Beamte, 82 Arbeiter, 18 Landarbeiter, 14 Wissenschaftler, 22 Schüler und Studenten und 122 Pensionäre; gemäss *der esperantist* 5/1976, S. 110, waren es 891 Delegierte oder Teilnehmer. 158 Delegierte waren unter 30 Jahre alt. 97 Delegierte wurden mit dem Georgi-Dimitrov-Orden, 4 mit dem Orden der Volksrepublik Bulgarien, 23 mit dem Kyrill-und-Method-Orden und 161 mit anderen Orden geehrt.
[584] Papazov, ebd. S. 124ff.

Dieser Kongress, der im 40. Jahr nach dem „Sieg über den Hitler-Faschismus“ stattfand, gab auch in politischer Hinsicht neue Möglichkeiten, Aggressionen gegen den ehemaligen und unverdauten bulgarischen „Monarchofaschismus“ auszustossen und gegen den „Weltimperialismus“ zu protestieren, der in der Ära Reagan mit einem geplanten „Krieg der Sterne“ Furore machte und den Sowjetblock, den die Amerikaner mit diesem Programm in Schach halten wollten, unter Druck setzte. Auch die bulgarischen Esperantisten würden an der Seite der Sowjetunion die Friedenspolitik der sozialistischen Staaten unterstützen, um friedlich vom 20. ins 21. Jahrhundert wechseln zu können, hiess es in dem BEA-Bericht, der pünktlich zum 41. Landeskongress, der über zehn Stunden dauerte, erschien. Dieser „reaktionäre militaristische Aggressionspolitik“ und dieser „Staatsterrorismus“ der USA gegen „souveräne Länder und Völker“ wurden entschieden verurteilt und der „konstruktiven Politik der gegenseitigen Verständigung und des breiten intellektuellen Dialogs“ Bulgariens und der Länder des Balkans gegenübergestellt, die man als atomfreie Zone zu sehen wünschte, eine Idee, die vor allem von Todor Živkov höchstpersönlich propagiert wurde (und die die Esperantisten im Chor nachsingen mussten). Die BEA habe 100´000 Unterschriften von „friedliebenden Esperantisten und anderen Bürgern“ gesammelt und das entsprechende Dokument der UNO überreicht, um die Tätigkeit der BEA für den Frieden zu veranschaulichen.

Als kleine Überraschung für den Leser erwähnte der Tätigkeitsbericht auch die „Wirtschaftsunternehmen“, die im Zuge von Reformen und neuen Mechanismen in der Wirtschaft und im Handel Bulgariens eingeführt wurden, im Rahmen von Arbeitsbrigaden[585] aus dem Boden sprossen und das ökonomische Leben ankurbeln sowie die Qualität, die Arbeitsdisziplin erhöhen und die Ressourcen effizienter ausnutzen sollten. Solche Unternehmen besass die BEA in mehreren Städten wie in Varna, Veliko Târnovo, Vidin, Gabrovo, Michajlovgrad, Pazardžik, Pleven, Plovdiv, Razgrad, Sofija, Stara Zagora, Jambol, Kubrat und Čepelare. Diese hätten bereits einige positive Resultate gezeitigt, etwa in Form von Subventionen von Veranstaltungen und bei der Schaffung einer materiellen Basis. Nur mit Hilfe der Einnahmen aus der wirtschaftlichen Tätigkeit könne man Arbeitsstätten, Klublokale, Bibliotheken und moderne Arbeitsinstrumente finanzieren, gab der Bericht zu verstehen. Am Anfang seien Fehler gemacht und die staatliche Finanzdisziplin sei unterlaufen worden. Die BEA, die diesen neuen Methoden des Wirtschaftens im Zuge der „wissenschaftlich-technischen Revolution“ folgte, weil sie offenbar von Todor Živkov persönlich vorgegeben und der BKP abgesegnet wurde, versprach, solche Fehler in den eigenen Reihen zu vermeiden. Es war die Rede von „radikalen Veränderungen“ in der Wirtschaft, von der Verwirklichung einer Kombination von „Vorteilen des Sozialismus und Errungenschaften der wissenschaftlich-technischen Revolution“, damit Bulgarien Weltniveau erlange. Dabei machten die Verantwortlichen der BEA nicht mehr und nicht weniger, als die offiziellen Parolen der Partei zu wiederholen, die in ihrem Tätigkeitsbericht widerspiegelt werden mussten. Auch wenn dieser neue Hauch von Kapitalismus den Konservativen gar nicht gepasst haben dürfte, werden einige geschäftstüchtige Esperantisten die Gelegenheit beim Schopfe gepackt haben, um wirtschaftlich selbständig und politisch unabhängig zu arbeiten. Leider wurden diese Aktivitäten in dem Bericht nicht näher vorgetragen. Zwischen den Zeilen konnte man lesen, dass sich einige Aktivisten der Disziplin der Bezirksvorstände nicht unterwerfen wollten. Aber die Mehrheit dieser Vorstände habe sich die notwendige Autorität erneut verschafft. Es gäbe „im Allgemeinen positive Veränderungen im Stil und bei den Methoden der Arbeit aller Vereinsarbeitsgruppen, und die Probleme“ würden „kollektiv gelöst“. Die „Planung“ sei „verbessert“ worden, die BEA arbeite nach „umfassenden Jahresprogrammen“. Auch bei den „Kadern“ seien „Änderungen“ vorgenommen worden. Der Grossteil dieser Kader sei jünger geworden, 36% der Mitglieder aller Vereinsvorstände in den Bezirken seien jünger als 35 Jahre. Auch sei die Qualität der Kader angestiegen und die Möglichkeit, dass „zufällige Leute“, die kein Esperanto können, in die Projektgruppen eindringen, sei ausgeschaltet worden. Auf ihrem 41. Landeskongress von 1985 konnte die BEA vermelden, dass 43 neue Esperanto-Vereine entstanden seien und dass die Vereinigung jetzt **9300 Mitglieder** zähle, die in Vereinen, Klubs und Schülersektionen organisiert seien. Ein Drittel der Mitgliedsschaft bestünde aus neuen Leuten. Allein in Sofija, wo der zentrale Klub

[585] Eine kritische Besprechung einer solchen Brigade veröffentlichte *der esperantist* (DDR) 5/1983, S. 12. Die Bedingungen für den Aufenthalt seien nicht optimal und das Esperanto-Sprachniveau der Teilnehmer, die vor allem aus Bulgarien, Polen und Jugoslawien stammten, sei tief gewesen. Die Exkursion sei in russischer Sprache mit kurzer Esperanto-Übersetzung geführt worden.

‚Maksim Gorkij' reorganisiert und zu einem Kulturhaus für die Esperantisten umfunktioniert wurde,[586] existierten 21 Esperanto-Vereine. Neben diesen Erfolgen gäbe es aber noch viele Mängel. So würden es die Mitglieder versäumen, regelmässig an den Veranstaltungen zu erscheinen oder die Mitgliedsgebühr zu bezahlen. Nicht immer würden diejenigen Kursabsolventen, die das stärkste Interesse an Esperanto zeigten, an die Esperanto-Vereine herangeführt. Es gäbe auch Vereinsleiter, die sich gegenüber dem „Enthusiasmus" gewisser Aktivisten, die nützliche Arbeit leisteten, gleichgültig verhielten und sie nicht integrierten. Nicht überall sei das „Klima gut", und es seien Fälle der „Unkollegialität" festgestellt worden. Die Vereine wuren aufgerufen, die Beziehungen zwischen den Mitgliedern und Aktivisten zu verbessern. Trotz einer im Allgemeinen „positiven und optimistischen Bilanz" war die ideell-politische und moralische Einheit aller Generationen von Esperantisten zu gewährleisten. Am Ende des Berichts wurde Todor Živkov, der in *BE* „grosser Sohn des bulgarischen Volkes" genannt und mit Begriffen wie „charmanter und warmherziger Mensch" umschmeichelt wurde,[587] für die „Sorge und die Unterstützung, die Esperanto bei uns geniessen", Dank, die Treue zur Partei und das Versprechen ausgesprochen, „jeden Esperantisten zu einer neuen sozialistischen Persönlichkeit zu erziehen, die dem Kommunismus in grenzenloser Treue ergeben ist".[588] Der neu gewählte Zentralvorstand der BEA bestand aus 135 Mitgliedern, von denen 73 bisherig und 62 neu waren. Christo Gorov wurde als Präsident und Dimitâr Papazov als Generalsekretär bestätigt. Das Bulgarische Esperanto-Theater, personalisiert von Belka Beleva und Anani Anev, spielte die Komödie „Der Millionär" von Jordan Jovkov.[589]

Plakate der BEA-Landeskongresse von 1980 (Plovdiv) und Sofija (1985). Rechts Abzeichen des 40. Kongresses von 1980.

### 6.5.3. Eine aufschlussreiche soziologische Erhebung (1985)

Mitte 1986 veröffentlichte *BE* die Ergebnisse einer soziologischen Studie über die bulgarische Esperanto-Bewegung, die im Jahr zuvor vom Zentralvorstand der BEA zu Handen des Büros für Empirische Studien der Bulgarischen Soziologischen Vereinigung in Auftrag gegeben wurde. Wissenschaftler führten unter der Leitung von Prof. Elit Nikolov eine Untersuchung zum Thema „Die bulgarischen Esperantisten und ihre Korrespondenzkontakte" durch, wobei 1567 Mitglieder der BEA von 85 Esperanto-Vereinen in Bulgarien, d.h. 16% der gesamten Mitgliederschaft, befragt wurden. Das hauptsächlichste Ziel der Umfrage bestand darin, Erkenntnisse über folgende Sachbereiche zu erhalten: Soziodemographische Charakteristik der Vereinsmitglieder, Analyse der Korrespondenzkontakte dieser Mitglieder (In- und Ausland), Analyse der Aktivitäten der BEA. Die Umfrage wurde mit Karten, also schriftlich geführt. Als Berater von Seiten der BEA fungierten Nikola Aleksiev und Cano Ignev.[590] Letzterer war es auch, der die Ergebnisse der Umfrage anlässlich einer Vollversammlung des Zentralvorstands der BEA, die am 1. März 1986 stattfand, vorstellte. Ein Auszug aus diesem Bericht wurde in *BE* 5/1986 veröffentlicht und enthielt die folgenden Einzelheiten:

[586] *BE* 5/1986, S. 4.
[587] *BE* 9/1986 („granda filo de la bulgara popolo").
[588] S. Bulgara Esperantista Asocio: Raporto pri la agado de la Centra Estraro de Bulgara Esperantista Asocio inter la 40a kaj 41a Kongresoj. Sofio, 6 de julio 1985. (Separatum, Kopie beim Autor.)
[589] *der esperantist* 5/1976, S. 110
[590] Geb. 1922 im Bezirk Loveč. Würdigung (mit Bild) anlässlich seines 60. Geburtstags s. *BE* 11/1982, S. 7f.

Gemäss dieser Erhebung war das Durchschnittsalter der befragten Personen 39 Jahre, ein Drittel der Mitglieder war unter 30 Jahre alt, was bedeutete, dass die BEA nach Alter ihrer Mitglieder die jüngste „soziokulturelle“ Organisation in Bulgarien gewesen sein soll. Dieses Ergebnis war überraschend und erstaunlich, dachte man doch bisher im Allgemeinen, dass die Esperanto-Bewegung hauptsächlich aus älteren Menschen besteht. Mehr als die Hälfte der Mitglieder sei der Organisation bereits seit zehn Jahren angeschlossen, während die Veteranen, die 19% der gesamten Mitgliederschaft ausmachten, ihr entsprechend länger angehörten. 13% der Mitglieder seien der BEA in den Jahren 1975-80 beigetreten. In den letzten Jahren habe sich die Zahl der Esperantistinnen erhöht, die die Männer um 11% übertraf. Mehr als 94% der Mitglieder wohnten in Städten, während nur 6% in Dörfern zuhause waren. Was die Bildung der Mitglieder betraf, verfügten 21% von ihnen über eine elementare Schulung, während 40% einen mittleren oder höheren und 24% einen höheren Bildungsgrad aufwiesen. Der Hauptteil der Mitglieder besass eine mittlere Ausbildung. Nach Berufsschichten waren 13% Arbeiter, 1,28% Landwirte, 10% Intellektuelle. Ungefähr ein Viertel der Mitglieder war in der Produktion und der Rest in der Wissenschaft, im Bildungs- und Dienstleistungssektor beschäftigt. Zu den letzteren gehörten auch Schüler und Pensionäre. 17,42% der Schüler und Schülerinnen, die am fakultativen Esperanto-Unterricht in Mittelschulen teilnahmen, waren Vereinsmitglieder. Diese Tatsache sei in der Esperanto-Bewegung beispiellos gewesen, hiess es. Vor allem hätten aber die Veteranen den entscheidenden Beitrag zur Wiederherstellung des Esperanto-Vereinslebens und zur Verbreitung der Esperanto-Sprache in Bulgarien beigetragen. Mit Unbehagen wurde in dem Bericht festgestellt, dass die Verbreitung des Esperanto bei Arbeitern zu schwach ausgeprägt war. Als Konsequenz müsse sich die BEA vermehrt bei den Gewerkschaften verwenden. Als Modellbeispiel der Verbreitung des Esperanto unter Arbeitern galt die Brotfabrik von Gabrovo, deren Erfahrungen zu nutzen sei. Völlig unzureichend sei jedoch die Verbreitung des Esperanto in den Dörfern und in den „agroindustriellen Komplexen“, wo die Prozentzahl der BEA-Mitglieder auf nicht mehr als 1,2% kam. Die Landwirte und Bauern stellten ein grosses Potential (rezervo) dar, meinte man, das es mit entsprechenden Mitteln zu bewirtschaften gelte, denn Esperanto könnte für die Bauern von grossem Nutzen sein, wie es hiess. Die Aufgabe, Esperanto in den Dörfern und AIK zu verbreiten, wurde an die Bezirksvorstände der BEA delegiert. Dabei sei die Erfahrung der „Wanderlektoren“ im Bezirk Chaskovo zu verwenden. Die Esperanto-Vereine wurden aufgerufen, mit den Lesesälen in den Dörfern Kontakt aufzunehmen und Kurse zu organisieren sowie eine internationale Korrespondenz aufzubauen.

Bei der Erhebung wurde auch der Aspekt des Niveaus der Sprachbeherrschung berücksichtigt. Denn in diesem Bereich herrschte bei den Esperanto-Verantwortlichen nämlich eine gewisse Sorge. Ein Drittel der BEA-Mitglieder war erst seit drei Jahren dabei, während bei zwei Dritteln eine ungenügende Sprachbeherrschung und -praxis festgestellt wurde. Als „kulturellbildende“ Organisation sei die BEA verpflichtet, dafür zu sorgen, dass die Mitglieder Esperanto in ausreichendem Mass beherrschten. Hingegen stellte die BEA mit Genugtuung fest, dass die Jugend ziemlich stark vertreten sei. Es gelte nun, diese zu guten Esperantisten heranzubilden und sie zur aktiven Beteiligung in der Bewegung zu animieren. Mit 15% Mitgliedern mit mittelhöherer (duonsupera) Bildung, darunter waren oft Lehrer/innen und Pädagogen/innen zu verstehen, verfüge man über eine gute Grundlage als Ressource, um den Esperanto-Unterricht auf allen Stufen zu forcieren. Um die intellektuellen Bedürfnisse der Mitglieder zu befriedigen, sollte mehr Esperanto-Literatur aus dem Ausland eingeführt werden, denn die eigene Produktion von Esperanto-Lehrmitteln und -Publikationen war nicht genügend. Ferner sollten die Propaganda verstärkt, die bulgarischen Massenkommunikationsmittel genutzt, wieder Radiosendungen ausgestrahlt sowie Bibliotheken und Lokalitäten für die Esperantisten errichtet werden.

Was die praktische Verwendung des Esperanto durch die Befragten betraf, lasen 40% dieser Mitglieder Esperanto-Bücher und -Zeitschriften, 28% nutzten Esperanto für persönliche Kontakte im In und Ausland, 24% wendeten es bei der Korrespondenz an. 43% korrespondierten mit Esperantisten aus der Sowjetunion und anderen sozialistischen Staaten, 39% mit solchen aus „kapitalistischen“ Ländern und etwa 40% mit Esperantisten im Inland. Hauptziele bzw. -inhalte dieser Korrespondenz seien eigene Weiterbildung, Diskussion über Kunst und Geschichte anderer Länder sowie Vervollständigung der Esperanto-Sprachbeherrschung gewesen. Insgesamt unterhielten jedoch nur 10% der BEA-Mitglieder eine Korrespondenz mit ausländischen Esperantisten, was als eine viel zu niedrige Quote angesehen wurde. Gründe für diese geringe Nutzung wurden nicht genannt. Dabei wünschten sich die BEA-

Verantwortlichen, dass diese Korrespondenz vor allem dem Austausch von Informationen über die „Errungenschaften des Lebens“ in Bulgarien, den Aufbau des Sozialismus, den Erhalt des Friedens und der Umwelt und dem Austausch von Berufserfahrung diene. Als Fazit der Erhebung und des Berichts, der als glaubwürdig einzuschätzen war, erachteten die Befragten die Arbeit des Zentralvorstands der BEA als „positiv und ergebnisreich“. Mängel wurden vor allem bei der Kontrolle der Organisation festgestellt, die wirksamer zu gestalten sei, denn viele Esperanto-Vereine bestünden sozusagen nur auf dem Papier. Einen grossen Erfolg versprach man sich bei der Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften, der Vaterländischen Front, dem Komsomol, den Kulturräten und der Presse. Dem Bericht war eine Resolution beigefügt, die zahlreiche Empfehlungen, Vorschläge und Forderungen für die Verbesserung und Verstärkung der Esperanto-Arbeit enthielt, die oben bereits teilweise erwähnt wurden.[591] Das Kernproblem der bulgarischen Esperanto-Bewegung, das in der totalen politischen Vereinnahmung und Bevormundung und vollkommenen Unterwerfung durch die kommunistische Partei bestand, die das absolute ideologische Monopol für sich beanspruchte und die Freiheiten einschränkte, blieb freilich als Tabu unbesprochen.

### 6.5.4. Die Esperanto-Resolution der UNESCO von Sofija (1985)

Aufgrund von Initiativen von Seiten des Esperanto-Weltbunds (UEA) veröffentlichte die UNESCO mehrere Resolutionen, die die Bedeutung des Esperanto betonen sollten. So wurden etwa in der Resolution IV.1.4.422 des Jahres 1954 von Montevideo nach der Diskussion des Berichts des Generaldirektors über die Internationale Petition zugunsten des Esperanto von der Generalkonferenz die Ergebnisse, die mit Esperanto auf dem Gebiet des internationalen intellektuellen Austauschs und für die Annäherung der Völker der Welt erreicht worden sind, zur Kenntnis genommen. Die Weltorganisation erkennte an, dass diese Ergebnisse den Zielen und Idealen der UNESCO entsprechen und nahm zur Kenntnis, dass mehrere Mitgliederstaaten über ihre Bereitschaft informiert haben, den Esperanto-Unterricht an ihren Schulen oder höheren Bildungseinrichtungen einzuführen oder auszuweiten. Der Generalsekretär wurde beauftragt, die laufende Entwicklung beim Gebrauch des Esperanto in Wissenschaft, Erziehung und Kultur zu verfolgen und zu diesem Zweck mit dem Esperanto-Weltbund (UEA) in den beide Organisationen betreffenden Angelegenheiten zusammenzuarbeiten.

Im Jahr 1985 verabschiedete die 23. Generalkonferenz der UNESCO in Hinsicht auf das bevorstehende 100-jährige Jubiläum des Esperanto eine weitere, weitgehend ähnlich lautende Resolution zugunsten der Esperanto-Bewegung. Ihr Text lautete in deutscher Übersetztung wie folgt:

„In der Erwägung, dass sie in ihrer Sitzung von 1954 in Montevideo durch die Resolution IV.1.4.422-4224 die Ergebnisse zur Kenntnis genommen hat, die mittels der internationalen Sprache auf dem Gebiet des internationalen Austauschs und der gegenseitigen Verständigung zwischen den Völkern der Welt erreicht worden sind, und anerkannt hat, dass diese mit den Zielen und Idealen der UNESCO übereinstimmen;
Mit dem Hinweis darauf, dass Esperanto in der Zwischenzeit einen beachtlichen Fortschritt als Mittel der Verständigung zwischen Völkern und Kulturen unterschiedlicher Länder gemacht hat, indem es die Mehrzahl der Weltregionen und der menschlichen Tätigkeiten erreicht hat;
In Anerkennung der grossen Möglichkeiten, welche Esperanto für die internationale Verständigung und die Kommunikation zwischen den Völkern unterschiedlicher Nationalitäten darstellt;
In Kenntnisnahme des wichtigen Beitrags der Esperanto-Bewegung und insbesondere des Esperanto-Weltbunds zur Verbreitung von Informationen über die Tätigkeit der UNESCO ebenso wie ihre Teilnahme an dieser Tätigkeit;
Im Bewusstsein der Tatsache, dass man im Jahre 1987 das einhundertjährige Bestehen des Esperanto feiern wird,
1. Beglückwünscht [die Generalversammlung der UNESCO] die Esperanto-Bewegung anlässlich ihres hundertjährigen Jubiläums;

[591] *BE* 5/1986, S. 1-4.

2. Bittet [sie] den Generalsekretär, dauerhaft und aufmerksam die Entwicklung des Esperanto als Mittel zur Verbesserung der Verständnigung zwischen unterschiedlichen Nationen und Kulturen zu verfolgen;
3. Lädt [sie] die Mitgliedsstaaten dazu ein, das hundertjährige Bestehen des Esperanto mit geeigneten Veranstaltungen, Erklärungen, der Ausgabe von Sonderbriefmarken und Ähnlichem zu begehen und ein Studienprogramm zum Sprachenproblem und über Esperanto an ihren Schulen und Einrichtungen der höheren Bildung anzuregen;
4. Empfiehlt [sie] den internationalen Nichtregierungsorganisationen, sich der Feier des einhundertjährigen Bestehens des Esperanto anzuschliessen und die Möglichkeit zu untersuchen, Esperanto als Mittel für die Verbreitung all ihrer Informationen, einschliesslich derer über die Tätigkeit der UNESCO, unter ihren Mitgliedern zu nutzen.“[592]

Die Bedeutung und Wirkung solcher Esperanto-Resolutionen sind umstritten und wurden selbst von den Esperantisten unterschiedlich beurteilt und bewertet. In Bezug auf Bulgarien dürfte diese Sofioter Resolution des Jahres 1985 heute keinen Einfluss mehr im Bereich der vom Staat organisierten Bildung und Kultur ausüben. Andererseits blieben diese Resolutionen platonisch und wurden von den Mitgliedsstaaten der UNO kaum beachtet oder genutzt und blieben als reine Propagandiniativen der Esperanto-Bewegung hängen, die sich als Teil der NRO-Welt im Dunstkreis der UNESCO bewegt, die von Politikern geführt wurden, die der Esperanto-Bewegung übrigens nicht abgeneigt sind. Wie wenn es der Zufall gewollt hätte, wird diese Weltorganisation seit 2009 ausgerechnet von der Bulgarin Irina Bokova, einer ehemaligen aussenpolitischen Funktionärin des Živkov-Staates, angeführt. Von ihr erreichen die UEA immer wieder Glückwunschtelegramme anlässlich igendeines wichtigen Datums.

### 6.6. Literaturförderung als Propagandainstrument

Bulgarische Literatur wurde von den staatlichen Propagandisten und einem Grossteil des Volkes als Verkörperung des Heldentums, der Abnegation, des Patriotismus und Internationalismus betrachtet und glorifiziert. Bedeutende Werke dieser Literatur wurden auch ins Esperanto übersetzt, um einerseits das Ausland mit ihr bekannt zu machen und andererseits dem eigenen Staat und der Partei die Eignung des Esperanto als Literatur- und Propagandasprache vorzuführen. Bereits in früheren Jahrzehnten wurden Werke der bulgarischen Literatur wie der berühmte Heimatroman ‚Unter dem Joch’ von *Ivan Vazov*, der die Zeit und den Geist der Wiedergeburt Bulgariens verkörperte, ins Esperanto übertragen.[593] Auch die Poesie von *Christo Botev* wurde gerne vertrieben. In den 1980er Jahren wurde diese editorische Tätigkeit verstärkt, wobei vor allem der Verlag Sofia Press zum Transmissionsriemen für bulgarische Literatur in Esperanto avancierte. Zu erwähnen sind für diese Periode Titel wie etwa ‚La glacikovrita ponto’ von Ljuben Stanev, ‚Ŝtelisto de persikoj’ von Emilijan Stanev, ‚Ausgewählte Werke’ von Christo Botev, Erzählungen von *Jordan Jovkov*, Gedichte von *Nikola Vapcarov* und *Elisaveta Bagrjana*, eine Novelle von *Georgi Karaslavov*. Für die Übersetzungen und Herausgabe dieser Werke zeichneten vor allem Esperanto-Aktivisten wie Christo Gorov, Asen Grigorov, Nikola Aleksiev, Canko Murgin, Ivan Dobrev, Ivan Sarafov, Nikola Uzunov, Venelin Mitev, Georgi Michalkov und Petâr Todorov verantwortlich. Diese Esperantisten traten teilweise selbst als Autoren originaler Werke in Erscheinung. 1980 erschien das Werk ‚Apostolo de libereco’ von Mercia MacDermott[594] über *Vasil Levski*, das Aleksiev ins Esperanto übertrug. Christo Gorov produzierte vor allem antifaschistische und bulgarische „Freiheits“-Literatur zur Verherrlichung des Septemberaufstand von 1923.[595] 1984 erschien, allerdings in Budapest, ein ‚Almanako de bulgaraj esperantistoj’, und 1985 kam wiederum in Sofija ein Almanach mit moderner bulgarischer Poesie und Prosa heraus. 1987 wurde von Sofia Press eine von Canko Murgin bearbeitete Antologie originaler Poesie bulgarischer Esperantisten produziert. Usw. (s. Bibliographie). Im Rahmen

[592] Aus: Universala Esperanto-Asocio, Jahrbuch 2008, Seite 8 f. Dt. Übersetzung nach Armin Grötzner, Kronach, mit kleineren sprachlichen Korrekturen durch aK. Die entsprechenden Esperanto-Texte s. unter https://eo.wikipedia.org/wiki/Unesko.
[593] Bei der Lektüre dieses Romans sind mir allerdings erhebliche Stilmängel der Esperanto-Übersetzung aufgefallen.
[594] S. https://en.wikipedia.org/wiki/Mercia_MacDermott.
[595] Eine entsprechende wissenschaftliche Jubiläumskonferenz zu diesem Thema fand 1983 in Stara Zagora mit Referenten aus dem In- und Ausland statt (*BE* 8-9/1983, S. 4f.).

dieser Studie können Inhalt und Qualität dieser Übersetzungen und Publikationen nicht besprochen werden.

Literarischen Zwecken dienten gleichzeitig auch die sogenannten „Revuoj pri Esperantaj Parolo kaj Kanto“, bei denen es sich um Rezital-Wettbewerbe handelte, wo junge Talente „im Geiste des Antifaschismus“ deklamieren lernten. Als Stoff dienten dabei vor allem altbekannte Texte von Christo Botev, Christo Smirnenski, Nikola Vapcarov und Geo Milev. Hauptaustragungsort dieser „Revuoj“ und der mit ihnen verbundenen „Botev-Tage“, die auch einen Konferenzteil beinhalten konnten,[596] war die Stadt Vraca.[597] Wie im Fall einer solchen Veranstaltung in Razgrad bemängelt wurden, hätten die Kinder die Texte auswendig gelernt und mechanisch aufgesagt, ohne sie zu verstehen und überhaupt ohne Esperanto zu können.[598] In Vraca gab es auch ein Staatliches Puppentheater, dessen Repertoire auch Stücke in Esperanto enthielt.[599]

Bulgarische Literatur in Esperanto

***Geschichte Bulgariens (Teil 8):*** In den 1980er Jahren zeichneten sich überall in Ost- und Südosteuropa neonationalistische Tendenzen ab, die in einigen Ländern wie Jugoslawien, Ungarn, Rumänien und Bulgarien zu Gewalt und Verfolgung nationaler und religiöser Minderheiten führten. Eigentlich galten in den „sozialistischen“ Ländern die nationalen Unterschiede als überwunden und die Religion als ausgerottet. Besondere Sorge bereiteten die Regungen der islamischen Bevölkerungsteilen, die die kommunistischen Machthaber in diesen Ländern mit rigorosen Massnahmen zu begegnen versuchten. Vor allem war die islamische Bevölkerungsgruppe Bulgariens dem Regime in Sofija schon lange ein Dorn im Auge. Nach Sofioter Interpretation handelte es sich bei dieser Minderheit um Bulgaren, die während der Osmanenzeit turkisiert worden waren. Unter dem Motto der „einheitlichen bulgarischen sozialistischen Nation“ war diese Minderheit Mitte der 80er Jahre einer zunehmend verstärkten Bulgarisierungskampagne mit dem Ziel ausgesetzt, diesen Menschen ihre alten bulgarischen Namen zurückzugeben. Vorher gab es bereits Bestrebungen, Juden, Zigeuner, Makedonier, Armenier, Pomaken u.a., die in Bulgarien geblieben waren, in die bulgarische Nation einzugliedern. In der Volkszählung von 1956 wurden neben 6,5 Millionen Bulgaren 656´025 Türken, 197´865 Zigeuner und 187´789 Makedonier aufgeführt. Den bulgarischen Juden, die während des Krieges von der Regierung in Sofija geschützt wurden, hatte Georgi Dimitrov gestattet, nach Israel auszuwandern. Ansonsten war in Bulgarien der Antisemitismus kaum vorhanden. Die Makedonier und Zigeuner wurden einfach als Bulgaren erklärt. Zwischen 1948 und 1951 verliessen 150´00 bulgarische Türken das Land. In Übereinstimmung mit dem Friedensvertrag von Neuilly (1919) gebe es in Bulgarien keine türkische, sondern eine mohammedanische Minderheit. Obwohl die Verfassung von 1971 Minderheitenrechte formal garantierte, wurde im neuen Parteiprogramm sowie in den Reden der Parteiführer das „Zusammenwachsen der bulgarischen Nation“ beschworen. In Bulgarien sollten also nur noch Bulgaren leben. Die Bulgarisierungskampagne Sofijas gegen die heimischen Türken, die vor allem in Ankara mit Argwohn zur Kenntnis genommen wurde und von einer entsprechend aufgeheizten Pressekampagne begleitet war, nahm durchwegs subtile Formen an. Diese reichte von der Diffamierung der Praktizierung islamischer Sitten, einschliesslich dss Tragens entsprechender

[596] *BE* 7/1986, S. 2f.; *Esperanto* (UEA) 12/1986, S. 216.
[597] Ebd., 7/1981, S. 7f.; 7/1983, S. 2 (mit Bild).
[598] Ebd., 6/1986, S. 11.
[599] *Esperanto* (UEA) 9/1987, S. 159.

Kleidung, bis zur Kritik, dass die Türken Bulgariens schlechte bulgarische Sprachkenntnisse aufwiesen und es unter ihnen, insbesondere bei der Jugend, einen erheblichen Bildungsrückstand gäbe. Um die Bulgarisierung der Türken zu forcieren, griff man zu einem administrativen Akt, der in der Erneuerung der Personalausweise bestand. Die bulgarischen Türken bekamen bis Ende 1985 Zeit, ihre Pässe einzutauschen und bei dieser Gelegenheit *ihre Namen zu ändern*. Ganze Siedlungen und Dörfer mit türkischer Bevölkerungsmehrheit wurden zu dieser Aktion gedrängt. Diese Massnahmen stiessen teilweise auf den erbitteren Widerstand der türkischen Bevölkerung, die von dieser Kampagne regelrecht überrollt wurde, die eine Politik der gewaltsamen Assimilierung durchsetzen sollte, und sich mit der Beraubung ihrer ethnischen und religiösen Identität konfrontiert sah. Einige hochrangige Parteiführer sahen sich veranlasst, in die betroffenen Regionen zu reisen, um in stereotypen Reden die Aktionen vor der türkischen Bevölkerung zu rechtfertigen. Die alten Namen seien wiederhergestellt worden, sagten sie, weil es sich bei dieser Bevölkerungschicht in Wahrheit um türkisierte Bulgaren handle, denen der sozialistische Staat nun eine „Perspektive zur Rückbesinnung auf die wahre Herkunft" bieten wolle. Ausserdem sei dieser Prozess der Rekonstruktion der bulgarischen Namen (aus Hassan wurde Asen und Fahri Iljazov hiess jetzt Jasen Ustrenski, usw.), der seit den 1960er Jahren andauere, spontan und vollkommen freiwillig vollzogen worden, um die „Entnationalisierung durch die Türken" (sprich Turkisierung der Bulgaren während der Osmanenzeit) rückgängig zu machen. Gleichzeitig versprach die bulgarische Führung, die wirtschaftliche und soziale Situation der bisher vernachlässigten Gebiete zu verbessern. Die „Debatte" zu diesem Thema fand übrigens ausschliesslich in der Lokalpresse statt, um nicht Unruhen auf nationaler Ebene auszulösen. Der Türkei warf Sofija vor, sich mit ihren Stellungnahmen in die inneren Angelegenheiten Bulgariens einzumischen und eine „pantürkische und antisozialistische Propaganda" zu betreiben. Die Forderung der Türkei, wo unter Regierungschef Turgut Özal selbst eine kulturelle Reislamisierung der Öffentlichkeit in Gang gesetzt wurde, nach einem neuen Auswanderungsabkommen wurde von der Führung in Sofija mit dem Argument strikt abgelehnt, dass es in Bulgarien keine türkische Minderheit mehr gebe, so dass es auch keinen Grund mehr dazu gäbe, mit der Türkei darüber zu verhandeln. Aufgrund des alten Auswanderungsabkommens von 1968 hätten bis zu seinem Auslaufen am 30. November 1978 alle Bewohner Bulgariens, die sich als Türken betrachteten, die Möglichkeit zur Aussiedlung in die Türkei gehabt (damals siedelten etwa 120´000 bulgarische Türken in die Türkei über). Den Abschluss der Repatriierungsmassnahmen hätten Parteichef Todor Živkov und der türkische Staatspräsident Kenan Evren bei seinem Besuch in Bulgarien im Februar 1982 in einer gemeinsamen Erklärung erklärt.

Bei der Volkszählung vom Dezember 1985, die statt der erhofften zehn Millionen nur 8,9 Millionen „Bulgaren" ergab, wurde nicht mehr nach Nationalitäten gezählt und die „bulgarische sozialistische Nation" als vollzogen vorausgesetzt. Auf dem 13. Parteitag der BKP vom April 1986 erhielten dann Delegierte aus den von Türken und Pomaken besiedelten Gebieten die Gelegenheit, vor der Öffentlichkeit die Richtigkeit der Parteipolitik in bezug auf die Minderheiten zu bekräftigen und ihr neues patriotisches Bewusstsein unter Beweis zu stellen. Bei der Verwaltungsreform von 1987, die die alten Bezirke abschaffte und neue, grössere Gebietseinheiten einführte, wurden die Bezirke mit vorwiegend türkischer Bevölkerung aufgelöst.

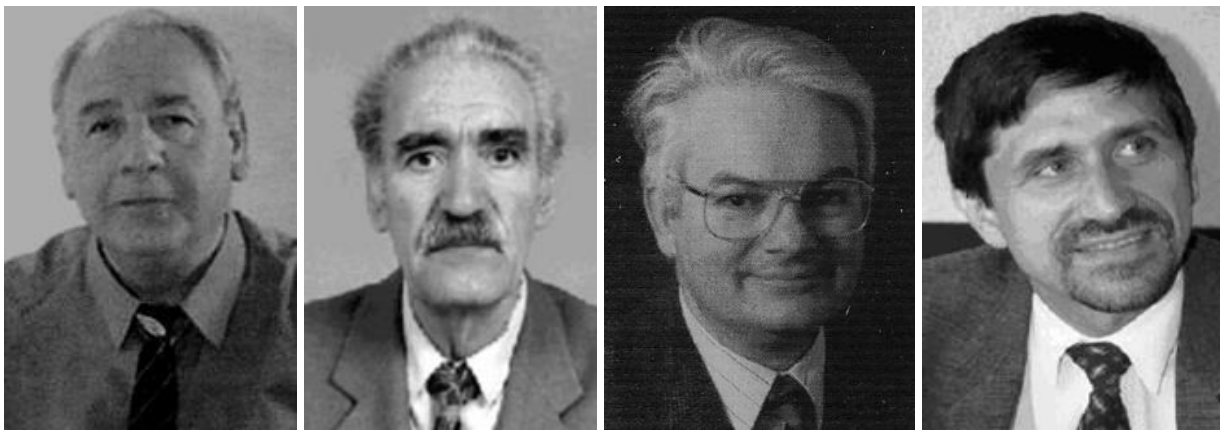
Die Beziehungen zwischen Sofija und Ankara hatten mit dieser hochumstrittenen Bulgarisierungskampagne einen neuen historischen Tiefpunkt erreicht, auch wenn etwa der bulgarische Botschafter in Ankara gegenüber der türkischen Presse systematisch bestritt, dass in seinem Land eine solche Kampagne im Gang ist oder gegenüber den Türken in Bulgarien irgendein Zwang bezüglich der Namensänderung ausgeübt wird. Ausser der offiziellen Propaganda, die in der zentralen Presse stattfand, wurde das Thema in Bulgarien öffentlich tabuisiert.[600] Während die Türkei in ihrer Boulevardpresse das Thema hochkochen und auf die Tagesordnung internationaler Organisationen setzen liess und Bulgarien anklag, seine türkische Minderheit von einer Million Menschen zu unterdrücken und gewaltsam zu assimilieren, konterte Bulgarien mit Vorwürfen an die Adresse der Türkei unter Hinweis auf die Lage der Kurden und das Massaker an den Armeniern während des Ersten Weltkriegs. Im Gegensatz zur Türkei, wo ein desolater Zustand der Menschenrechtslage zu beklagen sei, halte sich Bulgarien, das eine „moderne Konzeption der Menschenrechtslage verwirkliche", strikt an die Normen und Prinzipien der Schlussakte von Helsinki.

Als die Türkei im Frühjahr 1989 ihre Grenzen für ausreisewillige Türken aus Bulgarien öffnete, flohen über 320´000 Bulgaren türkischer Abstammung in das Nachbarland, dessen Regierung mit diesem Massenexodus aber bald überfordert war und im August 1989 die Grenzen wieder schloss. Nach der Wende schienen die Türken Bulgariens zu den Verlierern des neuen nichtkommunistischen Bulgariens zu werden, und zwar aus wirtschaftlichen Gründen. 1992 wanderten etwa 40´000 von ihnen aus, weil sie in der Heimat keine Zukunft mehr sahen.

Im Nachhinein haben sich viele Experten und Beobachter gefragt, welches denn die eigentlichen Motive Sofijas bei dieser Bulgarisierungskampagne gewesen sein könnten, denn diese Aktion war sicherlich nicht sehr klug, da sie automatisch mit einem internationalen Prestigeverlust Bulgariens und einer Verschlechterung seiner

[600] Selbstverständlich wurde dieses heikle Thema auch in der bulgarischen Esperanto-Presse nicht angerührt, obwohl die Esperanto-Bewegung als solche im Prinzip für Menschenrechte plädierte, sich aber aus Gründen der politischen Neutralität niemals dazu konkret äusserte oder sich für ihre Einhaltung vor Ort einsetzte.

Beziehungen mit islamischen Staaten verbunden war. Mit einer solchen Politik in eine neue Isolation zu geraten konnte Bulgarien, das auf gutnachbarliche Beziehungen angewiesen war, sich gar nicht leisten. Als Motiv muss ausser des ideologisch-politischen Bestrebens, eine „homogene bulgarische und sozialistische Nation“ zu etablieren auch die Angst vor unkontrollierbaren demographischen Entwicklungen wie der raschen inernationalen Ausbreitung des Islams bei gleichzeitiger Stagnation des christlichen Bulgarentums eine Rolle gespielt haben. Auch wurde wahrscheinlich befürchtet, die Türken könnten im Sinne des Irredentismus gegenüber Bulgarien politische Forderungen stellen. Durch die Assimilierungspolitik, die aus der Sicht der Menschenrechte methodisch, moralisch und politisch freilich völlig inakzeptabel war, sollte diesen islamistischen Tendenzen und einer stärker werdenden Einflussnahme durch die Türkei, die per se nicht als feindlicher Staat betrachtet wurde, vorgebeut werden.[601]



Bekannte bulgarische Esperanto-Aktivisten Venelin Mitev, Petko Arnaudov, Georgi Michalkov, Ljubomir Trifončovski.

## 6.7. Perestrojka und Glasnost in Bulgarien und Sava Dâlbokov als neuer Präsident der BEA (1987-90)

Im Oktober 1993 erschien in einem ungarischen Esperanto-Bulletin ein ungewöhnlicher Beitrag, in dem eine gewisse Marija Taševa, Esperantistin aus Plovdiv, über die folgende Begebenheit so berichtete:

Nachdem seit 1986 auch in Bulgarien die Perestrojka und Glasnost ein (umstrittenes) Thema geworden war und die Bürger Veränderungen erwarteten und Reformen wünschten, habe sich Marija Taševa Anfang 1987 an Christo Gorov gerichtet, der damals noch immer Präsident der BEA war, um mit ihm die aktuelle Lage in der BEA zu besprechen. Bei diesem Gespräch habe Taševa Gorov gesagt, dass das „bürokratische Kommando“-System die bulgarische Esperanto-Bewegung negativ beeinflusst habe, dass viele Esperantisten, statt Idealisten zu sein, „unverantwortliche und korrumpierte Personen“ geworden seien, die als „Bürolisten der BEA nur noch zum Zweck arbeiteten, um ihr Geld zu verdienen und nicht um Esperanto zu verbreiten“, dass es „Missbrauch“ gäbe, usw. Aber „der Vorstand der BEA sei stets bestrebt zu zeigen, dass alles in Ordnung sei“. Gorov, der „gegenüber dem totalitären Regime Živkovs treu ergeben war“, habe ihr geantwortet, dass „in der BEA alles in Ordnung sei“ und ihre „Vorschläge, die Methoden und den Stil der Tätigkeit in der BEA zu ändern“, nicht akzeptiert. Dann habe sie ihm gesagt, dass sie „dem Zentralkomitee der Bulgarischen Kommunistischen Partei einen aufrichtigen und ehrlichen Bericht“ schicken werde. Gorov sei „einverstanden gewesen, habe jedoch nicht geahnt, dass sie dies wirklich tun“ würde. Im Januar 1987 habe Taševa in der Tat einen „schriftlichen Bericht verfasst und mit Fakten die wahre Situation in der BEA dargelegt“. Dabei habe sie „Vorschläge gemacht, wie die Arbeit in der BEA zu verbessern“ wäre. Natürlich habe ihr „Bericht Gorov und dem ZK der BKP nicht gefallen“. Immerhin sei „dank ihres Berichts der Vorsitzende der BEA

[601] S. Bulgarien und seine Türken. Zur Minderheitenpolitik Sofias. Zusammengestellt und Einführung von Hans-Joachim Hoppe. In: Osteuropa-Archiv. *Osteuropa.* Zeitschrift für Gegenwartsfragen des Ostens. DGO. Aachen. 10/1986, S. A 467-71 und folgende. Eine weitere Arbeit über die Situation der Minderheiten in Bulgarien wurde unter https://epub.ub.uni-muenchen.de/554/1/buechsenschuetz-minderheiten.pdf publiziert.

ausgewechselt worden“, denn Gorov (der 1999 verstarb) wurde durch Sava Dâlbokov ersetzt. In der Folge sei die „Polizei“ bei ihr erschienen und habe „ihre Wohnung in Plovdiv durchsucht“. Man habe sie „geplagt“, wie wenn sie einen „Umsturz der Regierung vorbereitet“ gehabt hätte. Ein „Anwalt namens Popčev“ habe „mit falschen Angaben belegen“ wollen, dass sie „verrückt“ (freneza) sei und eine „Sucht habe, Berichte zu schreiben“ und habe „angeordnet, sie mit Polizeigewalt in eine psychiatrische Klinik zu überführen“. „Von Psychiatern“ habe sie aber „unverzüglich ein Gutachten erhalten, das sie als völlig gesund auswies“. Das habe sie „gerettet“. Wenn sie sich „nicht beeilt“ gehabt hätte, hätte man sie in eine „Klinik verschickt, damit sie schweige“. Dieser Vorfall zeige, schloss Taševa ihren kurzen Artikel ab, „wie das totalitäre Regime reagiert“ habe, wenn „jemand es wagte, die Wahrheit zu sagen“. Im übrigen habe in Bulgarien von den Behörden niemand ein Interesse daran gehabt, die Perestrojka und Glasnost zu verwirklichen.[602] Wahrscheinlich haben die Vertreter des Regimes erkannt, dass dies das Ende ihrer Macht bedeuten würde. Dieses Szenario ist ja dann auch eingetreten.

Papazov, der sich in seinen Memoiren zwar durchaus nicht vor Kritik drückte, nahm Gorov in Schutz, indem er in seinen Betrachtungen festhielt, dass die Erfolge der bulgarischen Esperanto-Bewegung in den 80er Jahren weitgehend diesem altgedienten Veteranen zu verdanken gewesen seien.[603] Als Präsident habe er ungern mit den Leuten vom ZK der BKP zu tun gehabt, da er fürchtete, von ihnen neue Instruktionen zu erhalten, die unverzüglich umgesetzt werden mussten.[604]

Aber im Sommer 1987 war die Ära Christo Gorov als Präsident der BEA sowieso beendet. Als er im Sommer dieses Jahres angekündigt hatte, seine Präsidentschaft nicht weiterführen zu wollen, wurde nicht etwa einer der Vizepräsidenten wie der bekannte Esperanto-Aktivist Petâr Todorov oder der Parteiagent Nano Kjučukov sein Nachfolger. Mit ***Sava Dâlbokov*** (1919-2017) sprang ein hochkarätiger bulgarischer Kommunistenfunktionär in die Bresche, der die „goldenen Zeiten“, in der sich die bulgarische Esperanto-Bewegung in den 80er Jahren angeblich befand, mit seiner persönlichen Führungsbeteiligung ber der BEA krönen sollte. Seines Zeichens Erster Stellvertrender Vorsitzender des Nationalrats der Vaterländischen Front, Doktor der Wissenschaften und seit Jahrzehnten Angehöriger des bulgarischen Parlaments, war er irgendeinmal sogar Vizeregierungschef gewesen.[605] Im Ausland kaum bekannt, war Dâlbokov, der aus der Region Svištov stammte, in Bulgarien ein Begriff und für die bulgarischen Esperantisten ein alter Bekannter. Dâlbokov, ein Anhänger des Marxismus-Leninsmus,[606] hatte in der „revolutionären Zeit“ Esperanto gelernt, es jedoch wieder vergessen, da er nicht wie seine Parteikollegen Nikola Aleksiev oder Christo Gorov quasi hauptamtlicher Aktivist der Esperanto-Bewegung wurde. In Esperanto-Kreisen fiel Dâlbokov erstmals 1980 durch eine Rede auf, die in *BE* 7-8 veröffentlicht wurde, und durch einen Artikel über die Vaterländische Front, der in *BE* 8-9/1982 erschien. Anlässlich ihres 75. Jubiläums im Jahr 1982 hängte Dâlbokov den entsprechenden Orden an die Fahne der Bulgarischen Esperanto-Vereinigung (BEA).[607] Bevor er Präsident wurde, war er Mitglied des ZK der BEA gewesen und nahm am 41. Landeskongress der BEA von 1985 in Sofija teil. Ausserdem leitete er die Gruppe bulgarischer Parlamentarier, die Esperanto unterstützen. Dâlbokov habe sich gut umgesehen, mit welcher Organisation er es künftig zu tun haben wird, denn ein Misserfolg, den er sich nicht leisten konnte, hätte seine restliche Parteikarriere in Gefahr bringen können. So habe der 68-Jährige angefangen, die Leute, die im für die Zusammenarbeit passten, selbst auszuwählen, und Strukturveränderungen vorzunehmen. Seine Präsidentschaft leitete auch einen Mentalitätswandel ein. So schrieben Mitglieder, die mit der Arbeit des Vorstands nicht zufrieden waren, nicht mehr an das ZK der BKP, sondern direkt an Dâlbokov, was diese Strukturveränderungen beschleunigt habe. Generalsekretär Papazov sei von Dâlbokov, der ein energischer, ziemlich selbstbewusster Hausherr mit cholerischen Neigungen (oder autokratischen Zügen) war, der seine Verantwortung wahrnehmen wollte, harsch angewiesen worden, die Konsultation beim zuständigen Verantwortlichen des ZK der BKP nicht weiter

[602] *Eventoj* Nr. 0039, 1/Oktober 1993, Internetversion: http://www.eventoj.hu/arkivo/eve-039.htm.
[603] Papazov, D.: El mia verda vivo. S. 187.
[604] Ebd., S. 151.
[605] S. https://bg.wikipedia.org/wiki/Сава_Дълбоков, http://duma.bg/node/91658 (mit Foto), http://www.desant.net/show-news/35277 (mit Foto).
[606] *BE* 1/1990, S. 5.
[607] Papazov, ebd., S. 144.

zu suchen, wie dies in der Verganenheit üblich gewesen war, sondern die Fragen und Probleme direkt mit ihm zu besprechen und zu lösen. Sein Minuspunkt war, dass er nie Mitglied eines Esperanto-Vereins gewesen war, geschweige denn, einen solchen geleitet hatte und die Psychologie der Esperanisten nicht kannte. Da Dâlbokov selbst ein hoher Chef von der Partei war und sich in der BEA auch als solcher aufführte, war er keinem untergeordneten Funktionär oder Instruktor Rechenschaft schuldig. Als solcher habe er die Dinge auch mit keiner anderen Instanz abgesprochen, sondern sie selbst lösen wollen. Unter seiner Leitung habe es in der BEA sogar an parteilicher Führung gemangelt. Die Instruktoren, die im ZK der BKP zuständig für die BEA waren und ihre eigenen Vorgesetzten hatten, gerieten somit in ein Dilemma.[608]

Das Progamm der Erneuerung, das sich der neue Präsident auf die Fahnen gschrieben hatte, umfasste die folgenden Ideen:

- Stärkung der Rolle und der Aktivität der örtlichen Esperanto-Gesellschaften als Basiszellen der Vereinigung (BEA). Ankurbelung der Initiative der Mitglieder und Werbung neuer Mitglieder, vor allem Jugendlicher, die im Geiste der Esperanto-Bewegung erzogen werden sollen.
- Erhöhung des Niveaus der Ausbildung der Esperantisten und Stärkung ihrer gesellschaftlichen Aktivität.
- Rationale Verwendung der Sektionen und Klubs gemäss den Interessen des Landes und der internationalen Zusammenarbeit mit dem Ziel, die positiven Erfahrungen des Sozialismus anzuwenden.
- Erhöhung der Bedeutung der Bulgarischen Esperanto-Vereinigung als Koordinatorin der ganzen Aktivität, die von den bulgarische im In- und Ausland getätigt wird.
- Schaffung eines harmonischen Systems, um Kontakte und Beziehungen mit ausländischen Esperanto-Organisationen zu errichten.

Am 16. Januar 1988 wurde anlässlich einer Vollversammlung des Zentralvorstandes der BEA die neue Reform der Organisationsstruktur der BEA von den Mitgliedern bestätigt. Sava Dâlbokov wies darauf hin, dass sein Programm Teil eines gesamtheitlichen Erneuerungsvorhabens sei. Die Hauptziele dieser Reform seien es, die „administrativ-bürokratischen Methoden abzuschaffen“, das „freie Prinzip der Zusammenarbeit zu erweitern“ und die Zahl der bezahlten Bürolisten zu verringern. In Bulgarien musste überall gespart werden. Den Etat der BEA habe man 1988 im Vergleich mit dem Vorjahr um 50% reduzieren können, die Materialkosten um 40%. Ausser der Ämter des Präsidenten und Generalsekretärs gab es ein Büro und ein Sekretariat des Zentralvorstands der BEA und verschiedene Kommissionen: für Unterricht, Organisation und internationale Tätigkeit.[609] Diesen Kommissionen wurden Mitglieder des Zentralvorstands zugeteilt, die als „kompetente Esperantisten“ galten. Grosse Bedeutung wurde der Kommission für Unterricht beigemessen, deren Aufgabe es sein sollte, Esperanto-Kurse zu organisieren und „Esperanto-Kader“ auszubilden. So sollten 20 vom Ministerium für Wissenschaft, Kultur und Bildung abgesegnete Esperanto-Methodiker in den Mittelschulen des Landes eingesetzt werden. Wie eine kleine Statistik zeigte, die dem entsprechenden Bericht Sava Dâlbakovs, der in *BE* veröffentlicht wurde, beigefügt wurde, nahmen zwar mehr Leute an den Kursen teil, wobei diese nur ein relativ geringer Teil beendete oder als Esperanto-Lehrer/in diplomiert wurde. So fanden im Schuljahr 1986/87 167 Kurse mit 1196 Teilnehmern und 285 Absolventen statt, von denen schliesslich 125 Esperanto unterrichteten. Für das Schuljahr 1987/88 waren die entsprechenden Zahlen 217 Kurse, 3564 Teilnehmende, 1266 Absolvenen und 148 neue Kursleiter. Vor allem bei den Kursanfängern und -absolventen war die Entwicklung der Zahlen „unberuhigend“, wie der Bericht festhielt. Die Hauptprobleme dieser Lage sahen die Verantwortlichen der BEA in den mangelnden Lehrmitteln und den ineffizienten Unterrichtsmethoden. Die administrative Reform des Landes (grössere Departemente statt kleinere Bezirke) wirkte sich verheerend auf die Kompetenzen der BEA in den ehemaligen Bezirken und auf die Zahl der örtlichen Esperanto-Vereine aus, von denen es statt 230 nur noch 180 geben sollte. Die Bezirksvorstände der BEA wurden abgeschafft und der Zentralvorstand der BEA verlor seine Macht in den Vereinen der Bezirke.

[608] Papazov, D.: El mia verda vivo. S. 145.
[609] *BE* 3/1988, S. 1ff.

Aber die BEA in Sofija versuchte, in den regionalen Vereinsstrukturen ihren Einfluss auch weiterhin zu erhalten und versprach, den örtlichen Organisationen zu „helfen“. Cvetka Miteva, um einen Namen dieser BEA-Angestellten zu erwähnen, wurde im Büro des Zentralvorstandes der BEA zuständig für die Jugend und vertrat sie im Komitee von TEJO. Verschiedene Mitglieder beschwerten sich über die mangelhafte Information des Büros und darüber, dass es die Zusammenarbeit mit ihnen nicht suchte. Aktivisten wie Petko Arnaudov hielten es für wichtig, moderne Lehrmittel aus dem Ausland zu beschaffen, da diese eine latente Mangelware darstellten, an dem der bulgarische Esperanto-Unterricht seit langem chronisch litt. Kiril Popov fand es dringend notwendig, die Verlagstätigkeit der BEA zu modernisieren, Marin Bâcev forderte attraktiveres Propagandamaterial und Georgi Michalkov mahnte die Verbesserung der typograhischen Qualität an, die in Bulgarien miserabel war. Gelobt wurden hingegen die Tätigkeiten des Bulgarischen Esperanto-Theaters, des Sofioter Esperanto-Chores, kulturell-erzieherische Veranstaltungen wie die „Revuoj de la Esperanto-kanto kaj parolo“ sowie die Zusammenarbeit mit der „Kommission für internationale Aktivitäten“. Sorgen bereitete dem Präsidenten hingegen vor allem die finanzielle Lage der Vereinigung. Die Geldmittel für das Budget erhielt die BEA nun von einer „Hauptwirtschaftsdirektion“ namens „Globus“ zugeteilt, die rationell zu verwenden waren.[610]

Ansichtskarte von Plovdiv mit Esperanto-Text; bulgarische Esperanto-Briefmarken von 1987 und 1989.

## Teil III: Nach 1989

***Geschichte Bulgariens (Teil 9):*** Als in der Mitte der 1980er Jahre vom sowjetischen Staats- und Parteichef Michail Gorbatschow unter dem Motto „Glasnost und Perestrojka“ umfassende Reformen in sämtlichen Bereichen des politischen, wirtschaftlichen und öffentlichen Lebens in der Sowjetunion verfügt wurden, sollte diese Reformbewegung auch auf die Satellitenstaaten überschwappen. Während diese Bewegung vor allem in Polen und Ungarn in Schwung kam, hinkte der Prozess in der DDR, der Tschechoslowakei, in Rumänien und Bulgarien dem allgemeinen Zeitgeist hinten nach. Todor Živkov, der Bulgarien seit 35 Jahren regierte und, von den Bulgaren ´lieblich´ Baj Toscho genannt, inzwischen 75 Jahre alt geworden, und die gleichaltrigen konservativen Parteibosse taten sich ziemlich schwer mit dem neuen Kurs, der in Bulgarien „Pereustrojstvo“ genannt wurde und den Sozialismus verbessern sollte. Zwar wurde in Bulgarien viel über die Perestrojka geredet, aber wenig in diese Richtung unternommen, um entsprechende Reformen in die Tat umzusetzen. Die prekäre Wirtschaftslage verschärfte die latenten Spannungen zwischen Volk und Regierung, der Mangel an Kompetenz und grosse Fehler vorgeworfen wurden. Bulgarien, das die gewachsenen Qualitätsansprüche ausländischer Kunden nicht mehr befriedigen konnte, begann unter sowjetischen Kreditkürzungen zu leiden und kriegte unlösbare Probleme mit sich selbst. Das Land suchte den Ausgleich im Handel mit den westlichen Industriestaaten, doch es fehlte an Devisen, so dass dieser Warenaustausch dem Land eigentlich nur eine höhere Verschuldung einbrachte. In der kommunistischen Partei plädierten Aussenhandelsminister Andrej Lukanov und Aussenminister Petâr Mladenov,

[610] *BE* 12/1988, S. 1ff.

zwei opportunistische Befürworter der Perestrojka, für eine Öffnung Bulgariens zum Westen hin. Seinerseits versuchte Živkov, dem die Unzufriedenheit in der Bevölkerung nicht entging, seine Stellung durch eine Reformrhetorik und kosmetische Reförmchen, die allerdings von einer verschärften Überwachung durch Staat und Partei begleitet war, zu retten. Aber es war zu spät. Als der Reformprozess in Bulgarien der Kontrolle der Partei entglitt, zog Živkov die Notbremse und entledigte sich in alter Manier mehrerer Funktionäre, die für die Umsetzung der Perestrojka verantwortlich waren. Aber das bisherige politische System erodierte immer mehr und es entstanden überall unabhängige Vereinigungen. Halt fand die Perestrojka vor allem in der ökologischen Bewegung, die, etwa in der Gestalt des legendären „Komitees von Ruse", gegen die grassierende Umweltverschmutzung eintrat und dabei lebhafte Unterstützung in der Bevölkerung fand. Trotz ihrer Lippenbekenntnisse reagierte die Partei mit Unterdrückung. Aber viele Intellektuelle, die die Unterstützung der Bevölkerung spürten, liessen sich nicht mehr einschüchtern. Im Januar 1988 wurde die „Demokratische Liga zur Verteidigung der Menschenrechte" gegründet. Die Regierung ging hart gegen diese Organisation vor, die sich für die Rechte der türkischen Minderheit einsetzte (s. Kap. Geschichte Bulgariens, Teil 8). Živkov sah sich zunehmend von seinen Parteifreunden im Stich gelassen. Ausserdem sah sich Živkov von anderen mächtigen Funktionären in Sofija und Moskau in die Enge getrieben. Als am Vorabend der Sitzung des Zentralkomitees der BKP vom 10. November 1989 das Politbüro zusammentrat, stellte Ministerpräsident Georgi Atanasov den Antrag, ein Monate zurückliegendes Rücktrittsangebot Todor Živkovs anzunehmen. Mit Erleichterung nahm das Zentralkomitee am nächsten Tag den Bericht des Politbüros auf und wählte Aussenminister Mladenov zum neuen Parteivorsitzenden. Mit dieser eleganten Palastrevolution von oben sollte dem Potentaten ein würdiger Abgang ohne wesentlichen Gesichtsverlust ermöglicht werden. Im Dezember verlor Živkov, der dennoch einer massiven Kritik unterworfen wurde, auch seine Staatsämter. Živkov wurde ein autoritäter Führungsstil, Vetternwirtschaft, Reformverweigerung, ein verschwenderischer Lebensstil und Personenkult vorgeworfen. Danach wurde Živkov und sein Sohn Vladimir aus der BKP ausgeschlossen. Gleichzeitig wurde ein Heer von Parteifunktionären, die noch von Živkov bestellt wurden, ihrer Ämter enthoben. Mladenov wurde zum Staatspräsidenten gewählt, musste aber seinen Parteivorsitz räumen und wurde von Aleksandâr Lilov ersetzt. Um die Zukunft Bulgariens neu zu gestalten, wurde ein „Runder Tisch" einberufen, an dem auch oppositionelle Gruppen teilnahmen. Die erste Sitzung dieses „Runden Tisches" fand am 3. Januar 1990 in Sofija statt. Im Verlaufe der Verhandlungen wurde der diskreditierte kommunistische Einparteistaat, wie er 40 Jahre lang als trügerische Diktatur ruchloser Parteibosse existiert hatte, abgeschafft und von einer parlamentarischen Demokratie nach westeuropäischem Vorbild ersetzt. Die sozialistische Planwirtschaft sollte ebenfalls verschwinden und der freien kapitalistischen Marktwirtschaft Platz machen. Die kommunistischen Veteranen waren konsterniert, denn sie sahen ihr Lebenswerk am Boden zerstört. Der ehemaligen BKP, die sich in Bulgarische Sozialistische Partei umbenannt hatte, standen als Konkurrenz eine Unmenge kleinerer Parteien und Bürgerinitiativen gegenüber, von denen sich einige in der „Union der demokratischen Kräfte" (SDS) vereinigten. Auch alte traditionelle Parteien aus der Vorkriegszeit, die 1947 von den Kommunisten verboten und jetzt wiedergegründet wurden, sowie die neue unabhängige Gewerkschaft „Podkrepa", die Streiks und Massenkundgebungen organisierte, schlossen sich der Union an. Die einzige Figur von nationaler und internationaler Bedeutung, die sich im Živkov-Staat als wahrgenommener Dissident exponierte, hiess ***Želju Želev*** (1935-2015), ein kritischer Philosoph, der als Vorsitzender der „Bewegung für Rechte und Freiheiten" fungierte. Er sollte die antikommunistische Bewegung nach dem Vorbild Lech Wałęsas in Polen oder Václáv Havels in der Tschechoslowakei anführen. Želev wurde zum Vorsitzenden des Koordinationsrates der SDS gewählt und so gut wie zu ihrem Spitzenkandidaten für kommende Wahlen gekürt. Wer aber gedacht hatte, die Kommunisten gehörten der Vergangenheit an, sah sich in dieser Annahme indessen arg getäuscht. Als im Juni 1990 in einer Zeit des sich anbahnenden wirtschaftlichen Zusammenbruchs Bulgariens die ersten freien Wahlen über die Bühne gingen, siegten die neuen Sozialisten mit 47 Prozent der Stimmen, während die „Union der demokratischen Kräfte" mit 36% weit abgeschlagen dastand. Mit dem unerwarteten Wahlsieg sah sich die BSP, die vor allem von Rentnern und der Landbevölkerung gewählt wurde, demokratisch legitimiert und zog so ins Parlament ein. Die Opposition war zutiefst enttäuscht, obwohl sie vor allem in den Städten und bei den jüngeren Wählern die Oberhand gewinnen konnte, und schwenkte nun auf einen radikalen antikommunistischen Kurs ein, der jegliche Möglichkeit der Bildung einer Koalitionsregierung ablehnte. So erschwerte die Opposition die politische Arbeit, wo sie nur konnte. Nachdem publik wurde, dass Präsident Mladenov im Dezember 1989 erwogen haben soll, Panzer gegen die Demonstranten einzusetzen, musste er im Juli 1990 von seinem Amt zurücktreten. Neuer Staatspräsident Bulgariens wurde nach einem wochenlangen Tauziehen zwischen den Sozialisten und der Opposition Želju Želev. Der Erfolg der Ex-Kommunisten erwies sich jedoch nur als ein Pyrrhussieg. Weil sich die Versorgungskrise im Land erheblich verschärfte, glitt der BSP die Kontrolle immer mehr aus den Händen. Ende November 1990 war die Regierung am Ende, nachdem 17 sozialistische Abgeordnete unter Protest das Parlament (oder die Partei) verlassen hatten. Die nächsten Wahlen vom Oktober 1991 wurden mit 34% knapp von den verbliebenen Kräften der „Union" gewonnen, während die Sozialistische Partei mit 33% der Stimmen nach wie vor eine starke politische Kraft in Bulgarien blieb. Die Regierungen blieben instabil

und scheiterten ziemlich oft. Keiner Regierung gelang es, die fortschreitende Massenverelendung der bulgarischen Bevölkerung aufzuhalten.[611]

Dann passierte Folgendes: Zum Erstaunen vieler Zeitgenossen kehrte 1996 der ehemalige *Zar Simeon II.* von Sachsen-Coburg und Gotha, nun unter dem bürgerlichen Namen *Sakskoburggotski*, erstmals nach fast 50-jährigem Exil nach Bulgarien zurück und gründete am 8. April 2001 die „Nationale Bewegung Simeon II." (NDSW, seit 2007 Nationale Bewegung für Stabilität und Fortschritt), die zur Parlamentswahl am 17. Juni 2001 antrat. Nach einem deutlichen Sieg mit 42,74% der Stimmen (120 der 240 Abgeordnetensitze) gelangte sie vor das zweitplatzierte Wahlbündnis der Konservativen VDK („Vereinigte Demokratische Kräfte") mit 18,17% der Stimmen (51 Abgeordnetensitze) und koalierte mit der türkischen Minderheitspartei DPS (7,45%, 21 Sitze). Simeon selbst, der bisher einzige abgesetzte Monarch der europäischen Geschichte, der in einer demokratischen Wahl die politische Macht wiedererlangte, wurde am 24. Juli 2001 zum Premierminister gewählt. Als solcher führte er den konservativen Kurs der Vorgängerregierung weiter und sorgte durch wirtschaftspolitische Massnahmen für einen weiteren Aufschwung, der im Grunde aber nur in den Stadtgebieten zu spüren war. Sein ehrgeiziges Wahlversprechen, das Land binnen 800 Tagen richtig zu verändern, konnte er jedoch nicht einhalten, so dass er die Gunst der Wähler wieder verlor. Bei den Parlamentswahlen von 2005 konnte seine Partei den Erfolg von 2001 nicht wiederholen und wurde, unter dem Druck des ehemaligen Koalitionspartners DPS, Juniorpartner in einer grossen Koalition, die von den ehemaligen Kommunisten, der Bulgarischen Sozialistischen Partei, geführt wurde. So holte die Vergangenheit den ehemaligen Zaren, der 1946 von den Kommunisten ins Exil getrieben wurde, unter kuriosen Umständen wieder ein. Nachdem seine Partei 2009 an der Sperrklausel von vier Prozent scheiterte, trat Simeon vom Parteivorsitz zurück und verschwand wieder aus der bulgarischen Politik.[612] Am 1. Januar 2007 trat Bulgarien mit Rumänien der Europäischen Union (EU) bei, obwohl diese beiden Länder nicht beitrittsfähig gewesen sein sollen.[613]

## 1. 90er Jahre: Der tiefe Fall der bulgarischen Esperanto-Bewegung nach dem Kollaps des Sozialismus oder ihre Erlösung von der Politik unter den Bedingungen der neuen Freiheit

Zwar wurden 1987 unter dem BEA-Präsidenten Sava Dâlbokov, der die Vereinigung vielleicht irgendwie vor einer unberechenbaren Zukunft ´retten´ wollte, Strukturreformen in der Vereinigung angekündigt, vom Vorstand angenommen und wohl auch eingeleitet. Aber nach jahrzehntelanger Praxis eingeübter sozialistischer Gepflogenheiten änderten sich die Mentalität, die Einstellungen und Verhaltensweisen der Menschen, die sich an bestimmte Muster und Modelle des Lebens und der Arbeit gewöhnt hatten und nichts anderes als den Sozialismus kannten, natürlich nicht sofort. Die Veränderungen des bulgarischen politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Systems bedeuteten für einen Grossteil des Volkes den Abschied von alten, vielleicht auch liebgewonnenen Gewohnheiten und einen längeren schmerzlichen Übergansprozess, der zwar die Überwindung des totalitären Einparteienregimes der BKP versprach, aber nicht immer und überall zum gewünschten Erfolg führte. Die bulgarische Esperanto-Bewegung, die ebenfalls von schweren quantitativen und qualitativen Erschütterungen heimgesucht werden sollte, bildete keine Ausnahme. Der Untergang des Sozialismus brachte die Esperanto-Bewegungen des Ostblocks, die bisher vollständig vom Staat abhingen, in arge Schwierigkeiten und an den Rand des Kollapses, auch in Bulgarien. Der Umgang mit dem Strukturwandel musste zuerst erlernt werden.

Während in der Esperanto-Presse von der Situation des Esperanto in Bulgarien Jahrzehnte lang ein eher rosiges Bild gezeichnet und stets von grossartigen Erfolgen gesprochen wurde, musste nun plötzlich von anderen Realitäten ausgegangen werden. Der Stil der Berichterstattung änderte sich und wurde viel kritischer. Im einleitenden Artikel in *BE* 3/1990 war der ungewöhnliche Satz zu lesen, dass „nach 30 Jahren des Živkov-Regimes unser Volk sich nun befreit hat", und es wurde festgestellt, dass „jede Diktatur ihr Ende hat". Die Bulgaren müssten nun „das Alphabet der Demokratie neu lernen". Selbst Nikola Aleksiev musste zugeben, dass statt der Esperantisten gewöhnlich das ZK der BKP [über die Belange der BEA] entschieden" habe, dies sei eine Arbeit unter schwierigen Bedingungen gewesen, „nun

[611] Ausführlicher s. Härtel, H.-J. und Schönfeld, R.: Bulgarien. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Regensburg 1998, S. 257-78; Baeva, I.; Kalinova, E.: Bulgarien von Ost nach West. Zeitgeschichte ab 1939. Wien 2009. S. 93-154.
[612] S. https://de.wikipedia.org/wiki/Simeon_Sakskoburggotski.
[613] S. http://diepresse.com/home/ausland/eu/5084870/EU_Bulgarien-und-Rumaenien-waren-nicht-beitrittsreif; Baeva, I.; Kalinova, E.: S. 155-164.

können wir frei arbeiten“, und er sprach von Fehlern.[614] Man stellte fest, dass die BEA sich in einer „akuten Krise“ befindet, dass der Zentralvorstand der BEA, bestehend aus über 130 Mitgliedern, „lange Zeit wegen des bürokratischen, kommando-administrativen Systems gelähmt“ gewesen sei, in dem allein das Büro des Zentralvorstands die Dinge entschied und die Ideen und Vorschläge der Mitglieder ignoriert wurden, während deren Sitzungen man nur noch „reden und Vorschläge machen“ konnte,[615] und dass die Vereinigung sich in die „Selbstisolation“ hinein manövriert hatte, die überwunden werden müsse, um „in der Gesellschaft Popularität“ wiederzuerlangen. Vor allem aber müsse umfassende Transparenz über alle Tätigkeiten, Verhältnisse und Immobilien hergestellt werden.[616] An den BEA-Sitzungen habe man oft über Perestrojka gesprochen, ohne dass bedeutende Erneuerungen eingeleitet worden wären. Dennoch habe der neue Druck von unten etwas bewegen können. Es wurde ein umfassender Umbau der Organisation gefordert.[617] Ein Hauch von Panik und Ratlosigkeit, aber auch Optimismus schwebte über der Esperanto-Bewegung des ehemaligen sozialistischen Staates, die auseinanderzubrechen bzw. in sich zusammenzufallen drohte. Die totalitären Strukturen, in denen auch die Esperanto-Bewegungen Osteuropas gefangen waren, hoben sich auf und nahmen eine anarchische Gestalt an, die man versuchte, mit raschen Entscheidungen in den Griff zu kriegen. Die Einheit der Esperanto-Bewegung sollte trotz allem bewahrt werden. Die BEA war bestrebt, ihre Kontrolle über die bulgarische Esperanto-Bewegung weiterhin auszuüben, denn an diese Rolle war sie sich ja lange Zeit gewohnt gewesen.

Die Veränderungen in der Esperanto-Bewegung Osteuropas erregten grosses Aufsehen und wollten in der Esperanto-Presse mit entsprechenden Charakterisierungen, Analysen, Beurteilungen und Kommentaren widerspiegelt werden. So berichteten ausländische Esperantisten, die noch im Sommer 1989 das Land bereisten und ambivalente Eindrücke mit sich nach Hause trugen, von verkrusteten Strukturen und einer lähmenden Bürokratie in der bulgarischen Esperanto-Bewegung und wollten beobachtet haben, dass die Jugend an Esperanto nicht mehr interessiert ist, dass die Esperanto-Veteranen eigentlich nur noch ihren alten Idealen nachhängen und es an Spontaneität, freier Tätigkeit und Effektivität mangelt. Man traf in Bulgarien nicht die „massenhafte“ Esperanto-Bewegung an, von der die Propaganda immer sprach, sondern sah nur wenige Aktivisten und zeigte sich vom aktuellen Zustand des Esperanto in diesem Balkanstaat, von dem die Menschen sich in Scharen abzuwenden schienen, eher enttäuscht.[618] Die Blase der Esperanto-Bewegung, der von den schrillen regimetreuen Propagandisten eine hochrelevante Rolle und Bedeutung im sozialistischen Staat zugeordnet wurde, war spätestens Ende 1989 zusammen mit dem Kollaps des realen Sozialismus leninistisch-stalinistischer Prägung zerplatzt.

Ausgerechnet Violin Oljanov, ein Hauptprotagonist des politischen Systems, der während Jahrzehnten zur kommunistischen Diktatur geschwiegen hatte, liess nun ´die Sau raus´ und beklagte plötzlich das totalitäre Regime, den Dogmatismus und Fanatismus, die Parteibürokratie, den Mangel an Vernunft und richtiger Sicht und verdammte die „halbgebildeten Instruktoren“ der BKP, wobei er auch Todor Živkov selbst als einen „Halbgebildeten aus Pravec“ in die Zange nahm und sonst viel von Demokratisierung usw. faselte.[619] In einem Artikel in *BE* vom November 1990 beschwerte er sich, dass die BEA sich nach 1960 dem totalitären Parteisystem untergeordnet habe und dass der Bewegung „viele wertvolle Kader aus persönlichen und parteilichen Erwägungen“ abhanden kamen. Ihre Korrespondenz mit dem Ausland sei überwacht, Wörterbücher und andere Literatur, die sie aus dem Ausland erhielten, seien konfisziert worden. Den Vorständen seien „völlig ungeeignete Leute, Nichtesperantisten eingeschlossen, aufgezwungen“ worden, und die Arbeit der Kader sei „ungerecht“ beurteilt worden, während die „Begünstigten“ „stets gelobt und geehrt“ worden seien und Kollegen, die man in den Führungsorganen loswerden wollte, man demagogisch Ehrenmitglieder genannt habe. Man habe feierliche Zeremonien für Leute veranstaltet, die keine Verdienste für die Bewegung erworben und nur im Sinne des eigenen Profits gehandelt hätten. Meistens seien „Schmeichler und Schlaumeier“ begünstigt worden,

[614] *BE* 3/1990, S. 4.
[615] Ebd., 6/1990, S. 6.
[616] Ebd., 5/1990, S. 17; 3/1990, S. 4 (Chaim Levi).
[617] Ebd., 6/1990, S. 6.
[618] So z.B. Mark Fettes in *Esperanto* (UEA) 10/1989, S. 172f., und Bernhard Westerhoff in *Esperanto* (UEA) 11/1989, S. 184. Ob diese beiden Esperantisten, die sich in Bulgarien als ausländische Touristen aufhielten, selbst von verkrusteten oder bürokratischen Strukturen der bulgarischen Esperanto-Bewegung betroffen waren, ist allerdings fraglich.
[619] *BE* 1/1990, S 5; 10/1990, S. 13.

die man zu den Kongressen und internationalen Veranstaltungen entsandt habe. Dies habe die „aufrichtigen“ Aktivisten und wahren Idealisten der Bewegung, die eigennützig und profitlos für Esperanto gearbeitet hätten, zutiefst gedemütigt und die „Arroganz der Untertalentierten und Schmeichler“ gestärkt, die sich ihrer Posten sicher sein konnten. So habe man „Götter der Esperanto-Bewegung geschaffen, als welche sie sich selbst gesehen“ hätten. Sie hätten sich eingebildet, dass ohne sie „gar nichts geht“, demokratisches Bewusstsein sei ihnen fremd gewesen. Dass diese Götter inzwischen verschwunden sind, sei gut. Namen wurden keine genannt. Oljanov sei selbst ein Opfer solcher Schmeichlertypen geworden, die seine Kritik nicht ertragen hätten, monierte er. Gleichzeitig verteidigte er die „Veteranen“, die „das Gewissen der Bewegung darstellten und über eine lange Erfahrung“ verfügten. Diese seien zu „schützen, zu achten und rationell“ in die Sache „einzubringen“.[620] Bekanntlich gehörte Oljanov selbst zu diesen Veteranen. Weitere Vorwürfe richtete Oljanov an diejenigen Esperantisten, die auf Kosten der Vereinigung an internationale Kongresse reisten, um vor allem in den Geschäften der fremden Städte einzukaufen. Das sprachliche Niveau der bulgarischen „Esperantisten“ sei tief, nur etwa 120-150 Personen würden Esperanto frei und flüssig beherrschen. An dieser Misere sei das bisherige System des Esperanto-Unterrichts schuld, bei dem nur das Anfängerstadium begünstigt und das höhere Niveau der Sprachbeherrschung vernachlässigt werde. Die Kursteilnehmer strebten weniger nach höherer Sprachbeherrschung, sondern begnügten sich mit dem Erhalt eines Kursattestats, ohne die Sprache fliessend zu sprechen.[621]

Noch im Jahr 1989 existierten in Sofija 15 Esperanto-Vereine mit einem zentralen Esperanto-Haus.[622] Es sei jedoch äusserst mühsam gewesen, in Sofija die einzelnen mit der Esperanto-Bewegung zusammenhängenden Lokalitäten, z.B. das Esperanto-Museum, aufzufinden, da diese vom Zentrum bis an den Stadtrand überall an schwer zugänglichen Orten verstreut gewesen waren.[623]

Noch hegten die Esperantisten grosse Pläne: In Sofija sollte ein Esperanto-Kulturzentrum errichtet werden, öffentliche Parks sollten umgestaltet werden und den Namen Esperanto erhalten, wobei die „Massen“ an diesen Aktivitäten teilhaben sollten.[624] Ferner sollte ein „autonomes wissenschaftliches Esperanto-Institut“ gegründet werden, und alle Esperantisten sollten daran arbeiten, ihre Sprachkenntnisse zu verbessern. [625]

In aller Ausführlichkeit schilderte Dimitâr Papazov, was mit den Sofioter Büros der BEA geschehen war. Es lohnt sich, diese Geschichte hier zusammenfassend nachzuerzählen.

Nachdem im Jahr 1956 die Bulgarische Esperanto-Vereinigung wiederhergestellt worden war, verfügte sie über zwei Räume in einem Haus an der Strasse Christo Botev 97, die wahrscheinlich dem Esperantisten Atanas D. Atanasov gehört hatten.[626] Nach der „sozialistischen Revolution“ (1944) konfiszierten die Kommunisten solche Räume einfach, um sie als Büros zu benutzen, ohne eine Miete zu bezahlen. Im Gegenteil, der frühere Eigentümer wurde mit Steuerschikanen dazu gedrängt, seinen „überflüssigen“ Besitz an den Staat abzutreten, d.h. zu verkaufen. Die zuständigen „Räte“ des Stadtbezirks beschlossen dann jeweils, wer diese Räume bekommen sollte, meist sollte dies eine bedeutende Organisation sein. Papazov konnte nicht sagen, ob Atanasov sich einverstanden erklärte, diese Räume zu verkaufen oder ob die BEA sie erworben hatte, ohne die zuständige Instanz zu fragen, denn man habe befürchtet, dass diese Räume einer anderen Organisation hätten zugeschlagen werden können. Dies sei dann bei den Behörden bekannt geworden, und die BEA habe Angst gehabt, wegen dieses Skandals bestraft zu werden. Glücklicherweise habe man eine Lösung gefunden und die beiden Räume behalten können.

Als in den 80er Jahren mit der Vermehrung der Angestellten die Raumverhältnisse in dem Büro an der Strasse Christo Botev 97 unerträglich geworden seien, habe man begonnen, Räume von

[620] Ebd., 11/1990, S 2.
[621] Ebd., 12/1990, S 4.
[622] *Esperanto* (UEA) 2/1989, S. 38
[623] Ebd., 11/1989, S. 184.
[624] *BE* 3/1990, S. 5.
[625] Ebd., 5/1990, S. 17.
[626] Das Gebäude kann unter Google maps, Eingabe „бул. Христо Ботев 97, София“, betrachtet werden.

Privatpersonen zu mieten, obwohl dies nach den geltenden Regeln verboten und zweitens sehr kostspielig war. Unter dem neuen Präsidenten Sava Dâlbokov (1987) sei die Bürofrage erneut auf die Tagesordnung gesetzt worden. Dieser habe sich bemüht, neue Räume zu finden, sei aber trotz seiner hohen Autorität nicht erfolgreich gewesen, denn in Sofija sei es sehr schwierig gewesen, entsprechend geeignete Büroräume zu finden, selbst wenn solche leer und unbenutzt waren, denn sie ´gehörten´ ja irgendeiner Organisation. Es habe aber einige Gebäude gegeben, die die BEA von den Behörden zum „industriellen Gebrauch" erhalten hatten, aber für Bürozwecke nicht verwenden konnte. Dâlbokov habe eines davon ausfindig gemacht, das an der Šipka-Strasse 16a im gediegenen Diplomatenviertel hinter der Universität lag und sehr gross war, sich aber in einem erbärmlichen Zustand befand. Eines Tages sei Papazov von Dâlbokov unterrichtet worden, dass er mit dem zuständigen Parteisekretär des Stadtbezirks, in dem dieses Haus stand, gesprochen habe. Dieser sei nicht dagegen gewesen, dass die BEA das Haus erwerbe, es renoviere und für Bürozwecke nutze. Am nächsten Tag habe Papazov das fragliche Objekt mit Dâlbokov besucht und festgestellt, dass es sich praktisch um eine Bauruine handelte, die zu betreten sogar gefährlich war. Dann habe Dâlbokov zu ihm gesagt, dass er den Generaldirektor der Haushaltsabteilung der BEA anrufen und ihn anweisen soll, das Haus abreissen zu lassen, um auf dem Grundstück ein neues Gebäude zu errichten. Binnen zweier Tage war das Haus abgerissen und ein Architekt beauftragt worden, ein neues Gebäude zu planen, das wie das alte zwei Stockwerke haben sollte. Auch Papazov habe begonnen, Pläne für das neue Haus zu entwickeln, damit es durch Tricks vier Stockwerke erhalte, ohne die geltenden Regeln zu verletzen. Das Gebäude sollte ausser den Büroräumen auch einen Raum für die Beherbergung des Museums bzw. der Bibliothek sowie Gästezimmer zum Übernachten erhalten. Es erschien eine Baubrigade, die unter der Leitung Papazovs begann, das neue Haus zu bauen. Dâlbokov sei begeistert gewesen und habe angeordnet, alles in guter Qualität zu bauen, denn die BEA habe im Budget genug Geld für grössere Projekte zur Verfügung gehabt (Ende der 80er Jahre verfügte die BEA über ein Jahresbudget von 800 Tsd. Leva, die nach dem damaligen offiziellen Umrechnungskurs fast 1 Million USD entsprachen, besass einen Kapitalgewinn im Wert von 6 Millionen Leva bzw. 8 Millionen USD nach Steuern und flüssiges Geld in der Höhe von 50 Millionen Leva oder umgerechnet 60 Millionen USD, nicht einbezogen Infrastruktur und Immobilien[627]). So wurden die beiden Stockwerke bald errichtet und es stand noch die Ergänzung mit der vierten Etage aus. Aber dann sei plötzlich „die Demokratie", d.h. der Fall des Sozialismus erfolgt und habe alles verändert. Der Grund und Boden habe den ehemaligen Eigentümern zurückerstattet werden müssen. Dâlbokov und Papazov traten von ihren Funktionen in der BEA zurück und überliessen die Arbeit und die Probleme ihren Nachfolgern. Dann geschah das Folgende: Von einem der neuen, häufig wechselnden Präsidenten der BEA wurden Dâlbokov und Papazov durch notarliellen Beschluss vorgeladen, um ihnen zu erklären, warum sie das Haus nicht zu Ende gebaut hätten. Sie hätten geantwortet, dass sie seinerzeit von den Behörden die Anweisung erhalten hätten, die Bauarbeiten an dem Gebäude unverzüglich einzustellen. Als Papazov eines Tages das alte Büro besucht habe, um eine Telefonnummer herauszusuchen, habe er unter dem Makulaturpapier zufällig einen Brief gefunden, der sehr aufschlussreich gewesen war. Es habe sich um ein Schreiben des Chefarchitekten von Sofija an den Rat des entsprechenden Stadtbezirks gehandelt (leider fehlen genaue Datumsangaben), in dem sich das Bauobjekt befand. In diesem Brief sei der Rat gebeten worden, den Baustopp für das Gebäude aufzuheben, und dass die BEA das Gebäude als das ihr gehörende Objekt zu Ende errichten soll. Also hätte die BEA das Gebäude unter den neuen Vorständen zu Ende bauen sollen. Der Chefarchitekt habe die Behörden ja nicht willkürlich gebeten, den Baustopp aufzuheben, denn nach den damals geltenden Gesetzen konnten frühere Eigentümer des Bodens das Gebäude nicht zurückfordern, wenn es noch im Bau war. Dies klang nach einer kniffligen juristischen Angelegenheit. Ausserdem besass die BEA einen gesetzlich verabschiedeten Bauplan eines Architekten, den sie vorweisen konnte. Aber weder der Brief des Stadtarchitekten noch der vorhandene Bauplan war in dieser Situation von Bedeutung. Das eigentliche Problem bestand darin, dass eine notarielle Bescheinigung in Bezug auf die Besitzverhältnisse der Immobilie und/oder des Grundstücks fehlte (obwohl im Grunde der Staat der Besitzer war). Man habe es seinerzeit einfach nicht für notwendig gehalten, eine solche Bescheinigung einzuholen, da man davon ausging, dass sich die sozialistischen Verhältnisse in Bulgarien sowieso niemals ändern würden. Papazov fügte seinen Ausführungen zu diesem Thema hinzu, dass er und Dâlbokov leider vergessen hätten, die neuen Vorstände über diese Umstände aufzuklären. So sei der alte

[627] Papazov, D.: El mia verda vivo. S. 169, 186.

Vorstand unter Dâlbokov und Papazov bei einer Versammlung in Vraca von den Delegierten der BEA beschuldigt worden, das Projekt verpfuscht und verschlampt zu haben. Dabei gab der damalige Vorsitzende zu, dass er davon gewusst hatte, dass eine staatliche Bewilligung vorlag, um das Haus zu Ende errichten zu könnne. Dennoch habe man an dem Haus nicht weiterbauen lassen, da man nicht sicher gewesen sei, was mit ihm später geschehen werde und die Verantwortung gescheut habe. Trotz des Bemühens seitens der BEA, das Gebäude als Eigentum doch noch für sich zu retten, ging es bei den juristischen Verhandlungen unter den neuen Verhältnissen für die BEA aber endgültig verloren.[628]

Wie ging es weiter? Von gewissen „Intellektuellen" um den Esperanto-„Diskutierklub" von Vraca wurde die Übernahme der „Macht" durch Sava Dâlbokov anno 1987 hinter vorgehaltener Hand als „Putsch" bezeichnet,[629] während andere darin den Anfang der „Perestrojka" in der BEA sahen (Papazov hielt die Interpretation vom Putsch jedoch für nicht plausibel, da sie „nicht der Wahrheit" entsprochen habe). Diese Intellektuellen waren unzufrieden, weil die Bürolisten der BEA Teil des Vorstands wurden, die BEA somit „bürokratisiert" und „isoliert" worden sei und weil die Intellektuellen (Kulturschaffenden, Oppositionellen und Unternehmer) das Nachsehen gehabt hätten. So sei in den vergangenen zwei Jahren in Bulgarien kein einziges Buch in Esperanto erschienen und die BEA habe ihre kulturellbildende Bedeutung eingebüsst, wurde moniert. Vor allem aber wurde die Unabhängigkeit und Neutralität der BEA von der Politik gefordert. Auch sollten die verschiedenen, von der BEA unterhaltenen kommerziellen Firmen (Globus, Pres-Esperanto und Majak) die Finanzlage der Vereinigung stabilisieren und sie von der zu erwartenden Inflation schützen.[630] In der Tat bescherten hohe Inflation und Währungsreformen den bulgarischen Unternehmen, Organisationen und Haushalten ernsthafte Probleme. Die verfahrene Situation der bulgarischen Esperanto-Bewegung sollte sich beim ***42. BEA-Landeskongress*** von ***Šumen*** im Jahr 1990, an dem nur noch 450 Delegierte und ein gutes Hundert „Gäste" teilnahmen,[631] von denen nicht alles „wahre Esperantisten" waren (Oljanov), grundlegend ändern, nachdem die alte kommunistische Garde abgetreten war und eben diese Intellektuellen und Geschäftsleute ans Ruder kamen. Die „parteilosen Kommunisten" hätten sich in „oppositionelle Demokraten" verwandelt und der Begriff „Kommunist" sei verpönt gewesen und aus dem Verkehr gezogen worden.[632] Neuer „parteiloser" Präsident der BEA wurde ***Petâr Todorov*** (geb. 1941), ein langjähriger und international erfahrener Aktivist der BEA und Geschäftsmann, der vor allem gegen die sich verschlechternde Finanzlage der BEA anzukämpfen hatte.[633] Eine Million Leva sollte für die Modernisierung der Infrastruktur investiert werden. Die Zahl der Mitglieder des Vorstands und Komitees wurden auf das Minimum reduziert. Alle (120) Angestellten der BEA wurden entlassen.[634] Es wurden neue Statuten angenommen, die an den Stil der Statuten der UEA angepasst werden sollten, und in *BE* 12/1990 vorgestellt. Die **Bulgara *Esperanto*-Asocio**, wie die neue Vereinigung nun hiess, verstand sich als „eigenständige unabhängige Organisation von Individuen". Der Begriff der Neutralität fehlte, aber es wurde den Mitgliedern verboten, Teile der neuen BEA auf ethnischer, religiöser und politischer Grundlage zu konstituieren. Parallel zur BEA wurde von einem ehemaligen BEA-Vizepräsidenten die private Stiftung „Socio kaj Esperanto" gegründet, deren Hauptziel es war, eine „Enzyklopädie" herauszugeben.[635] Papazov, der Esperanto nicht einfach ad acta legen wollte, habe unter dem Namen „Espero" (Hoffnung) selbst eine eigene Organisation gegründet, mittels derer er Kontakte zu slavischen Kulturzentren und Botschaften suchte, um dort für Esperanto zu werben. Wegen der „Invasion" des Englischen in Bulgarien sei eine solche Initiative aber äusserst schwierig zu verwirklichen gewesen.[636]

---

[628] Ebd., S. 145-49. Das Gebäude kann unter Google maps, Eingabe „улица Шипка 16а София", betrachtet werden.
[629] *Esperanto* (UEA) 10/1990, S. 180.
[630] Ebd., 6/1990, S. 122.
[631] Papazov, damals noch Generalsekretär der BEA, der einen Kongress von 1200 Personen organisieren sollte, sprach von 1000 Teilnehmern, denen die Reisekosten erstatten wurden oder werden sollten (s. Papazov, D.: El mia verda vivo. S. 152).
[632] Papazov, ebd., S. 153f. Nach einer anderen Quelle (*Esperanto* 7-8/1993, S. 124) waren es 40 – die wahrscheinlich im Zentralbüro in Sofija arbeiteten.
[633] *BE* 10/1990, S. 11.
[634] Papazov, ebd., S. 186.
[635] Ebd., S. 155.
[636] Ebd., S. 157. D. Papazov und andere über die bulgarische Esperanto-Bewegung s. unter https://www.youtube.com/watch?v=B4n0Azxe7Qs.

Aber die Firmen der BEA liefen schlecht. Schon neun Monate später konnte das Unternehmen „Globus“, das selbst mit anderen Firmen verkoppelt war, wegen schwerer wirtschaftlicher Probleme keine neuen Produkte herstellen lassen und der BEA keine Subventionen überweisen, so dass Petâr Todorov, der Direktor von „Globus“ und Präsident der BEA, unter Druck geriet. Venelin Mitev, der neue Chef der Firma „Pres-Esperanto“, gleichzeitig Vizepräsident der BEA, teilte mit, dass sein Unternehmen mit einem kleinen Gewinn rechne, der jedoch nicht ausreiche, um das Budget der BEA reell zu unterstützen. Auch im Bericht der Firma „Majak“ musste eingeräumt werden, dass sie an Finanzproblemen leidet und keine Unterstützung für die BEA ausrichten kann. Das Gegenteil war der Fall: Zum Überleben musste die BEA selbst ihren Firmen finanziell unter die Arme greifen.[637] Aber im Grunde stand die BEA vor dem Bankrott, obwohl es schien, dass sie noch über eine Reserve verfügte (was war mit den 6 Millionen Leva Kapital passiert?). Die Vereinigung sah sich gezwungen, ihre Immobilien und Büroräume zu verkaufen oder zu vermieten, auch im Haus am Bulevard Christo Botev 97, was 1993 geschah.[638]

Die aktuellen Probleme wurden Anfang Oktober 1991 an einer Sitzung der Vereingung in Pisanica besprochen. Auf der Tagesordnung stand auch das Schicksal der Internationalen Esperanto-Schule von Pisanica, wo die Gäste und Kursteilnehmer ausblieben und die abgewirtschaftete Infrastruktur des Kurshotels der Renovation bedurfte. Svetoslav Kukudev, damaliger Direktor von IEK-Pisanica, versprach, eine Lösung der Krise zu finden. Ebenfalls fanden wegen fehlender Anmeldungen kaum noch Esperanto-Kurse in Varna statt. Die Koordination des Esperanto-Unterrichts erlahmte. Einzig das Bulgarische Esperanto-Theater konnte seine Tätigkeit wie vorgesehen entfalten und im Ausland auftreten.[639]

Aber es war klar und betrüblich: Die BEA und die bulgarische Esperanto-Bewegung befand sich in einer tiefen Krise. Von den 190 Esperanto-Vereinen, die es im Jahr 1990 in Bulgarien noch gab, blieben drei Jahre später noch etwa 60 Klubs übrig, die nicht mehr 10´000, sondern nur noch etwa 2000 Mitglieder auswiesen. Die BEA, auf etwa 200 Mitglieder geschrumpt, und die örtlichen Vereine verloren ihre Lokale, die den früheren Besitzern zurückzugeben waren. Ausser in Vraca und Šumen fanden im Lande sozusagen keine Esperanto-Kurse mehr statt. Es fehlten Teilnehmer, die Propaganda, das Interesse, das Geld, die Lokalitäten, die Organisatoren. Auch das Hotel in Pisanica wurde geschlossen. Kulturelle Institutionen wie das Bulgarische Esperanto-Theater, der Bulgarische Esperanto-Chor und die Esperanto-Kulturhäuser in Razgrad, Stara Zagora und Plovdiv[640] gaben kaum noch Lebenszeichen von sich, das Esperanto-Museum oder die -bibliothek in Sofija waren unzugänglich geworden. Vielen Esperantisten fehlte das Geld, an Esperanto-Kongresse zu reisen, zumal die BEA aufgehört hatte, ihnen die Reisekosten zu vergüten. Als Esperanto-Veranstaltungen verblieben die Sommeruniversität in Veliko Târnovo und die Deklamationswettbewerbe von Vraca, wo 1992 eine Literaturveranstaltung hinzugefügt wurde, die immerhin 200 Personen aus neun Ländern anzog.

Die Buchproduktion wurde privatisiert. 1991-92 wurden immerhin etwa 20-30 Esperanto-Bücher unterschiedlichen Umfangs und Inhalts produziert, für die jedoch der Markt zusammengebrochen war. Das bedeutendste von ihnen war die Esperanto-Übersetzung des Hauptwerks des politischen Dissidenten **Želju Želev, ‚Der Faschismus (der totalitäre Staat)’**.

Nach dem Rücktritt Petâr Todorovs (1992) wechselten sich die Vorsitzenden der BEA dreimal nacheinander mit ***Georgi Michalkov,*** (geb. 1952),[641] ***Zdravko Velikov*** und ***Kiril Popov*** ab. Erfreulicherweise bildete sich eine neue Generation von Jugendlichen heraus, die sich bereit erklärten, Verantwortung zu übernehmen und den ***49. Internationalen Jugendkongress von TEJO*** des Jahres 1993 in ***Vraca*** zu organisieren, der allerdings nur 172 Teilnehmer verbuchen konnte[642] und somit eine bescheidene Veranstaltung blieb. Die Esperantisten drohten eine „Rarität im bulgarischen Reservat“ zu

[637] *Esperanto* (UEA) 7-8/1993, S. 124.
[638] Dazu habe ich keine Informationen gefunden.
[639] *BE* 11 /1991 und http://www.eventoj.hu/arkivo/eve-007.html.
[640] 1989 erhielten die Esperantisten ein Gebäude an der Maksim Gorkij-Strasse 13, das sie „Domo de Esperanto-Kulturo“ nannten (s. *BE* 1/1990, S. 7).
[641] S. https://eo.wikipedia.org/wiki/Julian_Modest.
[642] S. https://eo.wikipedia.org/wiki/Internacia_Junulara_Kongreso.

werden, wie die neue Situation des Esperanto in diesem Land von einem bulgarischen Esperantisten lakonisch ausgedrückt wurde.[643]

Dem Bericht zum ***45. Landeskongress*** der BEA des Jahres 1994, der in ***Karlovo*** stattfand, war zu entnehmen, dass die Krise der Vereinigung noch nicht beendet war und die BEA von ihren Mitgliedern zur „maximalen Sparsamkeit" verpflichtet wurde. Die Esperanto-Kurse von Vraca wurden eingestellt, das Bulgarische Esperanto-Museum geschlossen. Nach der Schliessung des Esperanto-Hotels von Pisanica habe der Bürgermeister von Smoljan eigenmächtig ein Dokument unterschrieben, wonach die Immobilie in den Besitz der Gemeinde überging. Dabei sei die BEA übergangen und ihre Aufforderungen, die Probleme mit ihr zu lösen, ignoriert worden. Wie im Fall des Esperanto-Hauses von Sofija konnte die BEA auch für ´ihr´ Gebäude in Pisanica keine notarielle Bescheinigung vorweisen, die bestätigt hätte, dass sie ihr ´gehört´.[644] Auch sei die BEA-Firma „Esperanto-Turist" trotz ungelöster finanzieller Probleme aufgelöst worden. Nur „Globus" sei noch imstande, Berichte abzuliefern und der BEA eine gewisse Unterstützung zu gewährleisten.[645]

An dieser Stelle ist der Zeitpunkt gekommen, meinen Bericht über die Entwicklung der bulgarischen Esperanto-Bewegung abzuschliessen, da sich die Informationen erschöpft haben. Die spärlichen Angaben über die Folgezeit lassen sich wie folgt rekapitulieren. 2010 musste Petâr Todorov nach drei Präsidentschaftsperioden zurücktreten und wurde durch seinen Nachfolger ***Božidar Leonov*** aus Karlovo (wo es eine „Internationale Universität" gab, die mit AIS San Marino zusammenarbeitete[646]) ersetzt. Als Vizepräsidentin wurde Maja Gorova (geb. 1946) gewählt, die eine Tochter Christo Gorovs und eine bekannte bulgarische Malerin ist.[647] Auf dem ***62. Landeskongress*** der BEA von ***Sopot*** (2010) seien nur noch 150 Personen anwesend gewesen, ausser Bulgaren und Bulgarinnen auch Esperantisten aus Dänemark, Japan, Südkorea, Serbien, Ungarn, Rumänien, Polen und den Niederlanden.[648] Weitere heftige Konflikte seien während des ***65. Landeskongresses*** der BEA von ***Sliven*** (2013) ausgetragen worden. Leonov verlor die Wiederwahl zu Gunsten von ***Boris Gadžanov***, eines älteren Herrn aus Velingrad.[649] Da die Firma „Globus" der BEA einen herben Verlust finanzieller Mittel beschert habe, konnte ihr Direktor Petâr Todorov nicht wieder als Vorsitzender der BEA gewählt werden und musste von Gesetzes wegen sogar fernab vom Vorstand bleiben.[650] „Globus" habe niemals einen offiziellen Bericht seiner finanziellen Lage veröffentlicht. Nach dem Tod der zentralen Esperanto-Leitfiguren der Stadt, Kiril Velkov, Stojan Pavunčev, Bojčo Mladenov und Ljubomir Trifončovski (2013), schien sich die Esperanto-Bewegung in Vraca erschöpft zu haben. Auf der Website der BEA las man 2017 die Namen folgender Personen als Mitglieder des Vereinsvorstands: Boris Gadžanov (Präsident), Maja Gorova (Vizepräsidentin), Veselka Kamburova, Snežinka Angelova und Mariana Evlogieva.[651] Die bulgarische Esperanto-Vereinigung war im Prinzip auf das Niveau der gesellschaftlichen Bedeutungslosigkeit und politischen Irrelevanz abgesunken. Georgi Michalkov (Sofija), einer der wenigen verbliebenen aktiven bulgarischen Esperantisten, der sich im übrigen auf meine Anfragen zur kommunistischen Ära nicht mehr äussern wollte, schätzte, dass es in Bulgarien im Jahr 2017 noch ungefähr 400 mehr oder weniger aktive Esperantisten gab, von denen im Durchschnitt noch etwa 45 an den jährlich stattfindenden Landeskongressen teilnehmen, die zusätzlich von ca. 50 Gästen besucht werden.[652] Der Esperanto-Weltbund (UEA) verzeichnete 2016 noch etwa 200 Mitglieder in Bulgarien. Auf den UEA-

[643] *Esperanto* (UEA) 7-8/1993, S. 124.
[644] Gemäss Auskunft eines bulgarischen Esperantisten (dessen Name ich nicht nenne) auf meine Nachfrage zu dieser Thematik vom 15.7.2017.
[645] *Esperanto* (UEA) 1/1995, S. 6.
[646] S. http://www.europo.eu/documentloader.php?id=346&filename=majo-116-tuta.pdf.
[647] S. http://blog.i.ua/community/1952/630041. Im Mai 2008 fand in Plovdiv eine Gedenkveranstaltung zum 100. Geburtstag Christo Gorovs statt, s. http://kulturni-novini.info/news.php?page=news_show&nid=5814&sid=25.
[648] S. http://www.esperantio.net/index.php?id=1446.
[649] S. http://gradvelin.com/display.php?m=person&n=20090210104333brgn.
[650] S. http://www.esperantio.net/index.php?id=2231.
[651] S. http://bea.espereto.com.
[652] Interview mit Georgi Michalkov im bulgarischen TV von 2015 s. unter https://www.youtube.com/watch?v=IabSRwcXfU0. (Der bulgarische Esperantist präsentierte in diesem Interview Esperanto betreffend das Narrativ alter Schule, wobei auffällt, dass die sozialistische Vergangenheit und die Rolle der Kommunisten für die Esperanto-Bewegung in Bulgarien bei diesen Gesprächen keine Themen bildeten.)

Weltkongressen wurde die BEA in den vergangenen Jahren von einem gewissen Kanjo Kanev, einem älteren Herrn aus Gâlâbovo vertreten, der vor allem durch sein kurioses Auftreten und seine schlechte Aussprache des Esperanto auffiel.

So könnte man in den Jahren nach dem Kollaps des Sozialismus in Bulgarien die Worte Asen Grigorovs wiederholen, die er im September 1945 an die Teilnehmer des „ersten freien" Kongresses des Bulgarischen Esperanto-Verbands gerichtet hatte und mit denen er die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg meinte; nach 1989 schienen sie in kurioser Analogie wieder ähnliche Gültigkeit erlangt zu haben: „Bisher hatten wir zwar einige Resultate erzielt, unsere Kurse wurden besucht, Esperanto wurde gelernt. Aber diese laute Propaganda, die kein solides materielles Fundament besass, zeitigte nur ephemere Ergebnisse. Es war ein Strohfeuer, und am Ende blieb nur Asche übrig! Die Leute, die unsere Sprache lernten, wussten nicht, was sie mit ihr anfangen sollten, sie waren enttäuscht und wandten sich bald von ihr ab, vergassen sie und bedauerten die verlorene Zeit."

Liste der BEA-Landeskongresse 1945-2017:

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 28. 1945 Sofija | 32. 1956 Sofija | 34. 1960 V.Târnovo | 38. 1972 Smoljan | 40. 1980 Plovdiv | 42. 1990 Šumen | 51. 2000 Karlovo | 62. 2010 Sopot |
| 29. 1946 Asenovgrad | 33. 1958 Varna | 35. 1962 Burgas | 39. 1976 Ruse | 41. 1985 Sofija | 43. 1992 Stara Zagora | 52. 2001 Velingrad | 63. 2011 Jambol |
| 30. 1947 Plovdiv | | 36. 1964 Pleven | | | 44. 1993 Razgrad | 54. 2002 Trojan | 64. 2012 Blagoevgrad |
| 31. 1948 Jambol | | 37. 1968 Varna | | | 45. 1994 Karlovo | 55. 2003 Pleven | 65. 2013 Sliven |
| | | | | | 46. 1995 Koprivštica | 56. 2004 Chaskovo | 66. 2014 Velingrad |
| | | | | | 47. 1996 Pazardžik | 57. 2005 Gâlâbovo | 67. 2015 Ruse[653] |
| | | | | | 48. 1997 Dimitrovgrad | 58. 2006 Svištov | 68. 2016 Sofija |
| | | | | | 49. 1998 Gorna Orjachoviva | 59 2007 Kazanlâk | 69. 2017 Trojan |
| | | | | | 50. 1999 Vraca | 60 2008 Carevo | |
| | | | | | | 61 2009 Vraca | |

[653] Foto s. unter http://esperantoilustrita.blogspot.ch/2015/05/67-kongreso-de-bulgara-esperanto-asocio.html#!/2015/05/67-kongreso-de-bulgara-esperanto-asocio.html.

Bulgarischer Esperanto-Kongress von 2012 in Blagoevgrad, bulgarischer „Esperanto-Tag" von 2015, Plakat zum 68. Eisenbahner-Kongress in Varna von 2016 und *Bulgara Esperantisto* von 2016. Unten: Kopf der bulgarischen Esperanto-Website http://espereto.com (2017).

## Abschliessende Betrachtungen

A. Ohne den Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, bestanden die Ziele dieser Studie in dem Bestreben, so viele Aspekte der Entwicklung und Geschichte der bulgarischen Esperanto-Bewegung wie möglich zu berücksichtigen. Dabei mussten einige Themen wie die innerbalkanische Zusammenarbeit der bulgarischen u.a. Esperanto-Organisationen, die Esperanto-Übersetzungen bulgarischer Literatur, die Inhalte von Periodika wie *Nuntempa Bulgario* und viele einzelne Veranstaltungen wie die Konsultationen sozialistischer Esperanto-Verbände oder die Kongresse der MEM und anderer Esperanto-Fachorganisationen, die in Bulgarien stattfanden und über die in *Bulgara esperantisto* und anderen Zeitschriften berichtet wurde, sowie die Biographien vieler Akteure vernachlässigt werden, da dies den Rahmen dieser Arbeit gesprengt hätte, während auch andere Bereiche wie die Kritik, der Dissens und die Opposition in der bulgarischen Esperanto-Bewegung mit der Ausnahme weniger Andeutungen nicht beleuchtet werden konnten, weil kaum verwertbare Quellen zu dieser Problematik vorhanden sind. Dennoch bot das vorliegende Quellenmaterial eine ausreichende Grundlage, um eine ausführliche und aussagekräftige Skizze der Geschichte der bulgarischen Esperanto-Bewegung von den Anfängen bis in die jüngste Zeit zu verfassen, wie sie in vorliegender Form existiert. So sollten die beiden Hauptteile – bulgarische Esperanto-Bewegung vor und nach dem 2. Weltkrieg –, die im Verlauf der letzten beiden Jahre nacheinander erstellt wurden, mit der Nennung der hauptsächlichsten Akteure zu einem grossen Ganzen zusammengefügt werden, was mir hoffentlich gelungen ist. Es handelt sich dabei um den ersten und wohl einzigen Versuch, die Geschichte der bulgarischen Esperanto-Bewegung in kohärenter und wissenschaftlicher Form aufzuarbeiten und die ´Wahrheit´ über sie nach bestem Wissen und Gewissen aus neutraler Sicht darzustellen.

Bei der Gründung der Esperanto-Bewegung handelte es sich im Prinzip um eine private Initiative einiger zufälliger Anhänger der Idee der internationalen neutralen Weltsprache, die schon zu Beginn ihrer Existenz um die Aufmerksamkeit und Anerkennung durch die Öffentlichkeit und die Politik buhlte, ohne jedoch dabei grosse Erfolge zu erzielen. Im Fall der bulgarischen Esperanto-Bewegung zeichneten sich früh einige landesspezifische Züge ab, die mit der bulgarischen Geschichte, dem bulgarischen Nationalismus und Patriotismus im Zusammenhang standen. Dabei mussten sich die Esperanto-Propagandisten immer wieder rechtfertigen, denn ihre etwas ausgefallenen Ideen wurden nicht immer und überall verstanden. Einige Politiker erkannten in Esperanto aber durchaus einen nützlichen Verwendungszweck im Dienst des Landes und Volkes. So konnte die bulgarische Esperanto-Bewegung einen ersten politischen Erfolg verbuchen, als die „fortschrittlich-liberale" Regierung Aleksandâr Stambolijskis (1919-23) und dessen Minister für Volksbildung, Stojan Omarčevski, ankündigten, Esperanto gemäss eines neuen Gesetzesartikels als fakultatives Lehrfach in einem neuen Typus der

Realschulen mit entsprechenden Lektoren einzuführen. Der bulgarische Staat war also durchaus kein Feind des Esperanto. Im Gegenteil bekundete er bei verschiedener Gelegenheit immer wieder seine Wertschätzung der Esperanto-Bewegung. Diese Aufmerksamkeit wussten die Esperantisten, die von einzelnen Politikern immer wieder gelobt wurden, weil sie für das Vaterland viel täten und die Werte Bulgariens, das unter einer gewissen Isolation litt, in der ganzen Welt propagierten, natürlich zu schätzen und verdankten es ihnen, indem sie dem Zaren und den zuständigen Ministern, später den Funktionären der Kommunistischen Partei, Telegramme und Briefe schickten oder Referate hielten, in denen sie sich so verhielten, um die Gunst der Politiker für Esperanto zu sichern und sie von den angeblichen Vorteilen dieser Sprache zu überzeugen.

Diesen Politikern sollte gezeigt werden, dass Esperanto keinen Selbstzweck darstellt, sondern höheren Ideen, Idealen und Zielen dient. Ausgehend von der teilweise überspannten Interpretation des Werks L.L. Zamenhofs kamen bei der Argumentation Wunschziele wie Frieden, Freundschaft, Nächstenliebe, Fortschritt und Humanismus, Ideale wie Freiheit, Brüderlichkeit, Gleichheit und Demokratie, die mit Esperanto in Verbindung gebracht wurden, ins Spiel. Die zwanghafte Idealisierung des Esperanto als „einzige Lösung des internationalen Sprachenproblems“ durch die Esperanto-Propagandisten nahm groteske Züge an und dürfte die Esperanto-Bewegung auch dem Problem der Glaubwürdigkeit ausgesetzt haben. Einige Beispiele dazu wurden in dieser Studie vorgestellt. Das Phantasma des Esperanto als eine Art der Inkarnation des Guten schlechthin kam auch in einem Artikel des Esperantisten P(etâr?) G. Pamporov zum Ausdruck, der in in *BE* 7-8/1932 erschien und den ich für diese Schlussbemerkungen aufgehoben habe – er definierte den wesentlichen, natürlichen Zweck des Esperanto, charakterisierte den idealen Esperantisten und die Rolle der Bulgaren und hatte den folgenden Wortlaut: „Esperanto hat die Mission, die nationale und internationale *Harmonie* ins Leben hineinzutragen. Der wahre Esperantist ist vor allem Mensch, tolerant, sein Geist ist weit, er ist immer fortschrittlich, er sieht stets die gute Seite bei den anderen, und daher arbeitet er für die Vereinigung der Menschen und Völker. Das bulgarische Volk ist tolerant. Die bulgarischen Esperantisten müssen und können Beispiele für die gemeinsame Arbeit aller fortschrittlichen Kräfte geben – Abstinenzler, Vegetarier, Pazifisten, Touristen. Esperanto soll ein Verbindungsmittel für alle Idealisten und das praktische alltägliche Leben sein![654]

Die ideologische Überhöhung des Wesens des Esperanto entwickelte sich bereits in der Zwischenkriegszeit, wurde vor allem von Simeon Petkov, Ivan Krâstanov, Ivan Šišmanov und Atanasov D. Atanasov in teilweise bizarrer Weise gepflegt, und erreichte ihren Höhepunkt mit den schwülstigen idealistischen, an Schizophrenie grenzenden Antikriegsartikeln Stojan Džudževs in *Bulgara esperantisto* des Jahres 1942, in denen Esperanto als neue humanistische Menschheitskultur des Friedens auf Erden vorgeschlagen wurde. In Zeiten des Sozialismus wurde die Esperanto-Propaganda dann an die Bedürfnisse des kommunistischen Regimes angepasst und nahm Formen und Dimensionen der groben Verzerrung an, so dass man von einer neuen Interpretation der Ideen Zamenhofs, die skrupellos und raffiniert mit dem Marxismus-Leninismus und Sozialismus verknüpft wurden, sprechen muss.

Andererseits mussten die Verantwortlichen der Esperanto-Bewegung sowohl in der Zwischenkriegszeit wie auch in der kommunistischen Zeit immer wieder von Neuem mit grosser Sorge feststellen, dass Esperanto nicht im gewünschten Mass voranschreitet, dass zu wenig Menschen diese Sprache lernen, dass die Organisation der Esperanto-Bewegung instabil und zu wenig stark ausgeprägt ist, dass die Disziplin der Esperantisten zu wünschen übrig lässt und dass es an Mitteln, Geld, Interesse und Unterstützung fehlt, Esperanto „zum Sieg zu führen“. Diese Enttäuschungen dürften mit den grossen Illusionen der Esperantisten verbunden gewesen sein, die an den Erfolg ihrer Sache zutiefst glaubten, aber die Möglichkeiten des Esperanto stark überschätzten und die Realitäten rund um die Frage der Einführung einer solchen Sprache falsch einschätzten.

Ermutigt durch den internationalen Aufstieg des Marxismus und Sozialismus, drangen immer mehr kommunistische Elemente in die „bürgerliche“ bulgarische Esperanto-Bewegung ein, die es für eigene Ziele zu unterwandern galt. Dennoch machten die „reaktionären“, „monarcho-faschistischen“ (so die Sprachregelung der Kommunisten) Regierungen des Zaren Boris III diesen Kräften vorläufig einen

[654] S. http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e4h&datum=1932&page=21&size=45.

Strich durch die Rechnung. Als die rechtsextremsten Regierungen des Zaren aber glaubten, dass sich in der Esperanto-Bewegung Kommunisten verstecken und die Esperantisten verdächtigten, gemeinsame Sache mit dem Kommunismus zu machen, gerieten die Esperanto-Organisationen in Bulgarien unter Druck und in eine prekäre Schieflage. Unter der Regierung Aleksandâr Cankovs (1923-4.1.1926) wurden die Kommunisten brutal verfolgt und unterdrückt. Auch wurde im Zuge einer Reform der „Esperanto-Artikel" von 1921 wieder gestrichen, wobei das Lehrfach Esperanto automatisch wegfiel. Im April 1928 folgte von Seiten des bulgarischen Bildungsministeriums ein offizielles Verbot für Esperanto-Kurse in den Schulen. Die bulgarische Esperanto-Bewegung wurde von den Behörden immer stärker observiert und verdächtigt, mit den Kommunisten zu sympathisieren oder zusammenzuarbeiten. Einen denkwürdigen Höhepunkt erreichte das paranoide Verhalten der bulgarischen Behörden anlässlich des 24. Bulgarischen Esperanto-Kongresses vom Juni 1937 in Pazardžik, als während der Sitzung plötzlich ein Polizist in Erscheinung trat, um die Veranstaltung zu stören und von den Teilnehmern zu verlangen, während der Versammlung nur Bulgarisch und nicht Esperanto zu sprechen. Bei seiner Unterdrückung der Linken schreckte der Staat auch nicht davor zurück, einzelne Aktivisten, unter denen sich auch Esperantisten befanden, zu verhaften und einzusperren. Trotz ihrer Isolierung in diversen Gefängnissen, von denen diejenigen in Sliven und Loveč die berüchtigsten waren, gelang es den Esperantisten, Kontakte untereinander zu unterhalten, miteinander heimlich zu kommunizieren und sich mit Esperanto weiterzubilden. Dieser interessante Gefängnis-Mythos wurde während des Zweiten Weltkriegs mit dem Mythos der bulgarischen Esperanto-sprechenden Partisanen ergänzt, die im Kampf als Helden fielen und so in der kommunistischen Geschichtsschreibung weiterlebten und einen besonderen Ruhmesplatz einnahmen, getreu dem Motto Christo Botevs: „Wer im Kampf für die Freiheit fällt, wird ewig leben." Nach dem Einmarsch sowjetischer Truppen am 9. September 1944 und der Machtübernahme durch die Kommunisten in Bulgarien wurden die kommunistischen Esperantisten vom neuen Regime Georgi Dimitrovs, der selbst in schwere stalinistische Verbrechen verwickelt wurde, vollständig rehabilitiert. In Bulgarien sollte die Esperanto-Bewegung in Zukunft von niemand anderem als von den Kommunisten geführt werden, mit allen Folgen und Konsequenzen, die dieses Monopol für die Esperanto-Bewegung mit sich bringen sollte. Diese sensationellen Ereignisse kündigten eine aussergewöhnliche Rolle an, die die Esperanto-Bewegung Bulgariens in der Geschichte spielen sollte und die sie als einmalig erscheinen lässt.

Wie im zweiten Teil der Studie gezeigt wird, erlebte die Esperanto-Bewegung während der kommunistischen Zeit in Bulgarien einen überaus steilen Aufstieg. Im Vergleich mit anderen Ländern stand die Esperanto-Bewegung Bulgariens in der Nachkriegszeit bis 1989 einzigartig da und hatte allen Grund, sich zufrieden und stolz zu fühlen. Die Integration der Esperanto-Bewegung in den bulgarischen Staat und ihre Anerkennung und Unterstützung durch ihn war in dieser Periode beispiellos und nur vergleichbar mit dem Status der Esperanto-Bewegungen in Ungarn und Polen, wo diese Bewegungen in einem ähnlichen Ausmass gesellschaftliche Popularität erlangteen und staatliche Förderung genossen. Eine Anerkennung dieser Art war in nichtsozialistischen Ländern unbekannt und kaum vorstellbar. Die Esperanto-Bewegung war in Bulgarien ein integraler Bestandteil der sozialistischen Gesellschaft, ja des politischen Systems geworden. Diese Tatsache erfuhren ihre Bestätigung etwa im Bericht des Zentralkomitees der BKP zum 13. Parteitag vom April 1986, in dem die BEA im gleichen Zug mit anderen bedeutenden Organisationen des Landes namentlich erwähnt wurde.[655] Ein Teil der „Vaterländischen Front", die die heimischen Massenorganisationen in einem grossen zentralen Sammelbecken vereinigte und kontrollierte, war die Bulgarische Esperantisten-Vereinigung bereits geworden. Als beneidenswerten Glücksfall konnten die bulgarischen Esperantisten innerhalb ihres Lagers zudem den ausserordentlichen Umstand verbuchen, dass sowohl Georgi Dimitrov als auch Todor Živkov der Esperanto-Bewegung mit Zuneigung verbunden waren. Dabei traf sich die Esperanto-Bewegung mit den Maximen des Sozialismus und Kommunismus, der Gerechtigkeit, Frieden und Freundschaft versprach, und mit dem bulgarischen Nationalismus (und Patriotismus) ideologisch-politisch in idealer Weise. Dieser Erfolg war vor allem einer Gruppe von kommunistischen Veteranen zu verdanken, die sich seit Jahrzehnten darum sorgten, dass die Unterstützung, Anerkennung und Existenzsicherung der bulgarischen Esperanto-Bewegung durch den Staat und die kommunistische Partei gewährleistet wurde

[655] S. *der esperantist* (DDR) 3/1986, S. 68. (Dieser Bericht wurde ins Esperanto übersetzt, s. Bibliographie, Politik).

und aufrecht erhalten blieb: Es handelte sich um ein Quadrumvirat bestehend aus Nikola Aleksiev, Christo Gorov, Asen Grigorov und Violin Oljanov, die durch ihre unerschütterliche Loyalität gegenüber der kommunistischen Partei, aus der sie selbst hervorgingen, in der sie gross wurden und ohne die sie nicht existieren konnten, das Bindeglied zwischen ihr und der Esperanto-Bewegung darstellten und als Garanten ihrer Existenz auftraten. Diese Leistung der bulgarischen Esperantisten, die sich historisch so ergab, verdient durchaus Beachtung und Respekt, weil sie, wie gesagt, in der Geschichte der Plansprachen-Bewegung einen einzigartigen Fall der Selbstverwirklichung des Esperanto in einem Land darstellt und selbst im kommunistischen Ostblock ihresgleichen suchte. Diese Errungenschaft weckte im Westen Erstaunen, Bewunderung, Neid. In keinem anderen Land der Welt war die Kohärenz und Interferenz zwischen Staat und Esperanto-Bewegung stärker ausgeprägt als in Bulgarien, und nirgendwo wurde sie propagandistisch so massiv übertrieben wie in Bulgarien, mit fatalen Folgen, denn diese goldene Medaille hatte unter den Bedingungen des Sozialismus zwei verschiedenartige Seiten oder Gesichter, die voneinander gesondert betrachtet werden müssen.

Ein bulgarischer Esperantist brachte 1990 das Verhältnis zwischen bulgarischem Staat und bulgarischer Esperanto-Bewegung mit folgender lapidaren Formel wie folgt auf den Punkt: Die bisherige Pe-riode der Bulgarischen Esperanto-Vereinigung sei kompliziert gewesen. Einerseits habe der Staat von der Esperanto-Bewegung viel gefordert, andererseits habe er ihr viel gegeben.[656]

Um die Tatsachen gleich ehrlich herauszusagen: Der Status der bulgarischen Esperanto-Bewegung als integraler Bestandteil des politischen Systems hatte natürlich seinen Preis, der aus freiheitlicher Sicht hoch, sehr hoch war. Die Existenz und staatliche Akzeptanz der Esperanto-Bewegung in Bulgarien bedeutete und bedingte die totale Abhängigkeit von der kommunistischen Partei, die absolute Unterwerfung unter ihr Diktat und unter ihre Kontrolle, die Bereitschaft, die allumfassende Bevormundung, totale Vereinnahmung und systematische Gängelung durch sie in Kauf zu nehmen, die kompromiss-, kritik- und alternativlose Ergebenheit und Loyalität zu akzeptieren, der kompletten Annahme und Verinnerlichung des herrschenden politischen Systems beizupflichten und die Übereinstimmung mit der Politik der kommunistischen Partei, die in allen Belangen der Gesellschaft den Ton angab und bis ins hinterste und letzte Detail die Politik des Staates bestimmte, vorbehaltlos zu vollziehen. Wer sich als Angehöriger dieser totalitären Gesellschaft weigerte, diese Gesinnung und dieses Verhalten zu praktizieren, wurde gnadenlos als asoziales Element, ja als Feind des Sozialismus abgestempelt und stigmatisiert, mit fatalen Folgen für sein Leben und seine Karriere. Dies bedeutete für die bulgarische Esperanto-Bewegung die vollständige Aufgabe jeglicher Selbständigkeit, Unabhängigkeit und Freiheit, ja die komplette Selbstaufgabe schlechthin (obwohl es innerhalb dieses Systems durchaus begrenzte Spielräume gab). Die gesamte bulgarische Esperanto-Publizistik der kommunistischen Zeit dokumentiert dieses Dilemma. Die geltenden Spielregeln der aktuellen Politik hatte demnach auch die bulgarische Esperanto-Bewegung, die zum plumpen Anhängsel des bulgarischen kommunistischen Regimes, also eine parakommunistische Organisation geworden war, dem sie als politischer und ideologischer Transmissionsriemen zu dienen hatte, in jedem Fall zu beachten und sich ihnen ohne wenn und aber zu unterwerfen. Eine Alternative zu diesem ganzen Habitus, der von den Individuuen eine extreme Anpassung an die vorgegebenen Normen und Prinzipien der von ihnen erwarteten Einstellung, des Verhaltens und des Lebens im Allgemeinen abverlangte und einen beispiellosen politischen Konformismus und Opportunismus förderte, gab es nicht.

So wurde Esperanto in Bulgarien durch die Politik, d.h. durch die Kommunisten usurpiert und immer stärker als blosses Instrument für politische und staatliche Propaganda im Sinne der sowjetischen Ideologie missbraucht und von ihr komplett aufgefressen, während die Esperantisten, die tagtäglich einer primitiven Friedens- und Freundschaftsrhetorik, einem Etikettenschwindel par excellence, ausgesetzt wurden, Gefahr liefen, durch diese Gehirnwäsche vollkommen abzustumpfen. Der Hauptverwendungszweck des Esperanto bestand in diesen Ländern ja darin, es sozusagen als ´Waffe´ für den Aufbau des Sozialismus einzusetzen und es dazu zu benutzen, um der Welt die „Erfolge [Bulgariens] in allen Sphären des Lebens" mitzuteilen (*Bulgara esperantisto* Nr. 12/1959). Das ewige bleierne Geleier von Frieden und Freundschaft, Vaterlandsliebe, sozialistischer Erziehung und kommunistischem Inter-

[656] S. *Esperanto* (UEA) 6/1990, S. 122.

nationalismus, von den Empfängern meist nicht mehr als eine hohle Phrasendrescherei wahrgenommen, wirkte mit der Zeit vor allem bei den jüngeren Generationen eher kontraproduktiv und rief bei ihnen mehr Sarkasmus als Ernsthaftigkeit hervor, den sie nur im privaten Kreis äussern konnten, denn öffentliche Kritik an diesem bornierten System zu üben war nicht möglich, verboten, gefährlich. Wer wollte sich dem Verdacht aussetzen, ein Staatsfeind zu sein? Keine andere politische Staatsideologie betrieb in der Geschichte der Menschheit weltweit eine lautere, systematischere, alles umfassendere, eindringlichere und nachhaltigere Propaganda als der Kommunismus, der von einem beispiellosen Grössenwahn, einer ausgeprägten Paranoia und Schizophrenie durchdrungen war, die auch auf die bulgarische Esperanto-Bewegung übertragen wurden. Das oben erwähnte Quadrumvirat, eine Art bulgarische Esperanto-Viererbande, hat nicht nur der bulgarischen Esperanto-Bewegung zum ´Durchbruch´ verholfen, sondern hat die Esperantisten des Landes im Namen der Kommunistischen Partei einem immensen politisch-ideologischen Druck ausgesetzt, an dem dieses System schliesslich zugrunde ging.

Aber wie hätten sich die bulgarischen Esperantisten gegen dieses Bedrängnis durch die Politik wehren können oder wollen, ausser sich ihm ´freiwillig´ zu beugen und das zynische Spiel mitzumachen? Was die politischen Hintergründe betrifft, befand man sich zwischen 1945 und 1989 bekanntlich in einer bipolaren Welt der ideologischen Blöcke und in einer Zeit des „Kalten Krieges“. In den kommunistisch regierten Ländern war ein (unweigerlich zum Scheitern verurteiltes) Gesellschaftsexperiment in Betrieb, bei dem die traditionellen Werte, Normen, Prinzipien und Gesetze, die im Westen für verbindlich, normal und universell galten, seit Lenin und Stalin, den Begründern und Entwicklern des unheilvollen Sowjetsystems, völlig auf den Kopf gestellt wurden. So setzten sich auf beiden Seiten, in Ost und West, zwei grundverschiedene, gegensätzliche ideologische Überzeugungen und politische Konzepte durch, die einander nicht nur komplett widersprachen und gegenseitig ausschlossen, sondern auch einander erbarmungs- und kompromisslos befehdeten, rhetorisch aufs Übelste verleumdeten und mit massiven Desinformationskampagnen bekämpften, um den politischen Gegner zu schwächen und in Misskredit zu bringen. Eigentlich war zu jeder Zeit mit dem Ausbruch des Dritten Weltkriegs zu rechnen, der mit atomaren Massenvernichtungsmitteln geführt und bei dem die jeweils andere Welt zerstört werden würde. Während der Westen die kommunistischen Staaten als klassische Verbrecher-, Schurken-, Feind- und Unrechtsstaaten ächtete, betrachteten sich die östlichen Kommunisten als Helden der Geschichte, stellten ihre Staatsregime als „fortschrittliche“ Fabrikate dar und hielten sie für einen Hort der Freiheit, Gerechtigkeit und des Humanismus schlechthin, obwohl in diesen Staaten aus der Sicht des Westens die Menschen- und Bürgerrechte systematisch und im grossen Stil verletzt wurden (notabene wurde die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte von 1948 von diesen Staaten nicht unterzeichnet). Aber wer hatte in Bezug auf die Politik, die Ideologie und das Recht recht? Eine Kompatibilität oder Harmonisierung beider Betrachtungsweisen war unmöglich, und nur die „friedliche Koexistenz“ beider verfeindeter Lager konnte den Ausbruch eines neuen militärischen Konflikts verhindern. Das Misstrauen zwischen Russen (missfällig Sowjets genannt) und Amerikanern sass tief, und dazwischen befanden sich die Europäer, in zwei Hälften gespalten, die westlichen Länder, frei und von Amerika und der NATO militärisch beschützt, und der Ostblock, von der Sowjetunion als Kriegsbeute kontrolliert, unterdrückt, militärisch bedroht und besetzt und gegen aussen durch den „Eisernen Vorhang“ hermetisch abgeschirmt, um diesen wenig vertrauenswürdigen Staatenblock durch die kommunistischen Parteien und den „Warschauer Pakt“ mit Gewalt zusammenzuhalten. Die Politik wurde in Moskau gemacht, und die Satellitenstaaten hatten sie in ihren Ländern ohne wenn und aber zu vollziehen, mit begrenztem Spielraum für eigene Bedürfnisse.

Auch die Esperanto-Bewegung, die jeweils ein loyaler Mitspieler, ein verlässlicher Partner (oder Komplize) ihres eigenen Staates war, konnte nichts zur Auflösung dieser Widersprüche beitragen, ausser ohnmächtig zuzuschauen, mit Schaum vor dem Mund gegen den „Imperialismus“ oder „Kommunismus“ zu schimpfen und zu protestieren, gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Und so blieb lange Zeit alles beim Alten. Bulgarien war in die Fänge und die Sackgasse des Sozialismus geraten, aus der herauszukommen den Bulgaren als ein Ding der Unmöglichkeit erschien. Dieser Sozialismus marxistisch-leninistisch-stalinistischer Prägung sollte für die von ihm gesegneten Länder ein System für die Ewigkeit bedeuten, obwohl jedermann im gesamten Ostblock spürte, dass es politisch, wirtschaftlich und gesellschaftlich so nicht weitergehen kann, denn diese Staaten, Gesellschaften und Volkswirtschaften

fielen in eine immer tiefere, alles umfassende Krise, obwohl aus offizieller Sicht alles beim Besten war. Die Esperanto-Bewegung diente manchen Mitgliedern als kleines Ventil, als Fenster zur Aussenwelt, durch das man diesem kommunistischen Gefängnis entrinnen konnte. Im Allgemeinen blieben die bulgarischen Esperantisten aber ihrem sozialistischen Staat, der ihre politische Heimat war, loyal verbunden und kehrten in der Regel, abgesehen von wenigen Ausnahmen, von ihren Reisen in den Westen nach Bulgarien zurück. Wer jedoch in den Westen reisen wollte, wurde allerdings von der Polizei auf Herz und Nieren geprüft. Die Möglichkeiten des Reisens wurden umso mehr von den Aktiveren, Versierteren und Erfahreneren unter den Esperantisten genutzt, um aus ihrer Isolation herauszutreten und dauerhafte Kontakte mit ausländischen Kollegen und Kolleginnen zu knüpfen, was ihr gutes Recht war und ihnen in der Regel auch gelang.

Soziologische Erhebungen und Statistiken, vor allem diejenigen des Jahres 1985, haben deutlich aufgezeigt, dass in der bulgarischen Esperanto-Bewegung nicht alles glänzte, was als Gold verkauft wurde. So wurden in den Bereichen der Vereinsarbeit, der Mitgliederzahlen, der Lehrmittel und Lehrkräfte,[657] aber auch bei der Qualität der Sprachkenntnisse der Mitglieder die Ziele kaum zur Zufriedenheit der Verantwortlichen der BEA erreicht, die sich diese gesetzt hatten. Die bulgarische Esperanto-Literatur beschränkte sich auf relativ wenige Bücher (oft mit fragwürdigem Inhalt) und, abgesehen von einigen sporadisch erscheinenden Propagandaheften mit journalistischem Charakter, auf eine einzige zentrale Vereinszeitschrift, *Bulgara esperantisto*. Trotz der einschränkenden Wirkung des unerträglichen politischen Drucks (heute Mainstream genannt) gelang es einigen wissenschaftlich orientierten Geistern dennoch, weitgehend sachliche Berichte, interessante historische Skizzen, Biographien und Nekrolge abzuliefern, die für die Historiographie verwendbar sind, obwohl heikle Themen ausgeklammert blieben. Die Erinnerung an ihre hochverehrten Veteranen haben die bulgarischen Esperantisten vorbildlich gepflegt, selbst wenn alles stets nur in hellem Licht und äusserst einseitig dargestellt wurde (was ein allgemeines Problem der auf Erfolge angewiesenen Esperanto-Bewegung ist).

Ausgerechnet unter Arbeitern und Bauern, der Kernschichten des Sozialismus, und bei Menschen in kleineren Städten und Dörfern war Esperanto in Bulgarien kaum verbreitet und bekannt. Die plumpe, platonische Propaganda der BEA war stark und laut, aber die materielle Substanz des Esperanto war ziemlich dürftig und mager. Abgesehen vom Prestigeprojekt der „Internationalen Esperanto-Schule“ mit riesigem Hotelkomplex in Pisanica hatte die bulgarische Esperanto-Bewegung nur eine sehr bescheidene und schwach entwickelte Immobilieninfrastruktur vorzuweisen. Viele Teilnehmer der Esperanto-Bewegung, vor allem ein Grossteil der Jugendlichen, die ihr für pädagogische Zwecke und die Freizeitgestaltung zugewiesen wurden, sprachen teilweise kein Wort Esperanto. Der Esperanto-Unterricht wurde an den bulgarischen Mittelschulen nur fakultativ und zu Versuchszwecken eingeführt. Tausende Bulgaren und Bulgarinnen mögen Esperanto-Kurse und -Veranstaltungen besucht haben, ohne jedoch praktisch versierte Esperantisten geworden zu sein. Ein grosses Problem war das Desinteresse, die Gleichgültigkeit vieler Schuldirektoren und örtlicher Führungskräfte, die die Förderung des Esperanto-Unterrichts und der Esperanto-Bewegung mit ihrem aktiven oder passiven Widerstand behinderten. Beruflich konnte man mit Esperanto sowieso nicht viel anfangen. Die Zahlen zur bulgarischen Esperanto-Bewegung, die in den Medien veröffentlicht wurden, gaben insgesamt ein ernüchterndes Bild vom quantitativen Zustand dieser Bewegung ab. Die offizielle Zahl der Mitglieder der BEA überstieg die Grenze von zehntausend nie – dies waren viel zu wenige Esperanto-Anhänger, um als mächtige und einflussreiche sozialpolitische oder kulturelle Bewegung anerkannt zu werden und eine bedeutende Rolle zu spielen. Die Massen (es geht um Millionen) liessen sich mit Esperanto nicht einfach so anlocken, anwerben, anstecken oder überzeugen. Auch in Bulgarien blieb die Esperanto-Bewegung wie in den meisten anderen Ländern auf eine relative kleine Kerngruppe von zentralen und örtlichen Aktivisten beschränkt, die sozusagen ihr ganzes aktives Leben die Geschicke der heimischen Esperanto-Bewegung leiteten oder sich mit Esperanto hobbymässig befassten. So wurden die Mitgliederzahlen der BEA künstlich aufgebläht, um den Eindruck zu erwecken, als handle es sich um eine Massenorganisation, denn

[657] So liessen sich von ca. 2000 TeilnehmerInnen, die sich in Meden Rudnik (bei Burgas) zum/r Esperanto-Lehrer/in ausbilden lassen wollten, in der Periode von etwa 1972-84 nicht mehr als 200, d.h. 10%, „diplomieren“. (s. *BE* 11/1984, S. 2).

als solche konnte man in Bulgarien den Anspruch erheben, in den Genuss umfangreicher Finanz- und Fördermittel zu kommen.[658]

Nach dem Sturz Todor Živkovs am 10. November 1989 geriet die bulgarische Esperanto-Bewegung in eine prekäre Existenzkrise, da sie die staatliche Unterstützung automatisch verlor. Es traten neue Gesetze in Kraft, die die Esperanto-Bewegung nicht mehr begünstigten, zum Beispiel beim Besitzstand wie in den Fällen des Esperanto-Hauses von Sofija und des Hotels in Pisanica gezeigt wurde. Vom Ausgang der Geschichte schwer enttäuscht, zogen sich die altkommunistischen Apologeten und ehemaligen Esperanto-Säulenheiligen wie Violin Oljanov (1998), Christo Gorov (1999) und Nikola Aleksiev (2002), ohne deren Mitwirkung die bulgarische Esperanto-Bewegung wohl nicht das gewesen wäre, was sie war, und von denen bald einer nach dem andern verstarb,[659] aus der Öffentlichkeit zurück und spielten in dem postkommunistischen Staat, der nicht mehr ihre politische Heimat war, keine Rolle mehr. Seit Jahrzehnten hatte sich die bulgarische Esperanto-Bewegung um ihre Namen gedreht. Sie fungierten als federführende Hauptakteure dieser Bewegung, gaben die politischen Richtlinien vor und beanspruchten die ideologischen Deutungshoheit, hielten so die Bewegung im Namen der Kommunistischen Partei Bulgariens unter (politischer) Kontrolle. Nicht alle bulgarischen Esperantisten waren mit diesem Funktionärsmonopol der BEA und der BKP einverstanden. Von dieser Gruppe alter Antifaschisten – es mag unter ihnen durchaus ´gute Menschen´ gegeben haben – machte kein einziger Anstalten, die Verantwortung für den politischen Kollaps und die missliche Lage zu übernehmen, geschweige denn sich bei den Vereinsmitgliedern und den bulgarischen Esperantisten für die Zumutungen, die sie ihnen während viereinhalb Jahrzehnten zugefügt hatten, öffentlich zu entschuldigen. Der unverblümte und herzhafte Wutausbruch des Violin Oljanov, der in den Ausgaben von *Bulgara esperantisto* des Jahres 1990 in Bezug auf das totalitäre Regime Živkovs von ihm zum Besten gegeben wurde und in dieser Form früher niemals möglich gewesen wäre, kam aber zu spät. Man könnte den erwähnten Leuten postum diverse Vorwürfe machen, denn sie haben die kommunistische Diktatur nicht nur in Kauf genommen, sondern aktiv zu ihrer Festigung beigetragen und nichts unternommen, um sie zu überwinden. Aus heutiger Sicht sind diese Esperantisten keine Helden mehr, sondern als katastrophale Verlierer der Geschichte zu betrachten, die die bulgarische Esperanto-Bewegung noch zu kommunistischen Zeiten in die Sackgasse geführt haben, ohne Möglichkeit, sie zu verlassen. Aber als Aussenstehendem, als Schweizer und Westler, der im Vergleich mit Menschen in anderen Ländern vom Schicksal unendlich mehr begünstigt wurde, fällt mir das Recht nicht zu, über die bulgarischen Esperantisten zu urteilen, denn dies kann nur ihre Aufgabe sein. Was den Sozialismus und Kommunismus als politisches, ökonomisches oder Gesellschaftssystem anbelangt, verweise ich auf die wissenschaftliche Fachliteratur, die die bulgarischen Esperantisten vielleicht eines Besseren belehren kann, sofern sie sich dafür interessieren. Aber Bulgarien tut sich schwer mit der Aufarbeitung seiner kommunistischen Vergangenheit.[660] Viele Zeitgenossen waren überzeugte Marxisten, Sozialisten, Kommunisten. In Ost und West bewunderten viele Kollegen die Entwicklung und die Errungenschaften der Esperanto-Bewegung in Bulgarien.[661] Das war ihr gutes Recht, obwohl sie auf einem Auge blind und auf einem Ohr taub gewesen sein mögen, was die Eigenschaften der totalitären Regime in den kommunistischen Ländern betraf. Ein grosser Teil der Linken hat diese Probleme einfach missachtet. Auch innerhalb der Esperanto-Bewegung wurde die Geschichte der Esperanto-Bewegung im kommunistischen Osteuropa mit punktuellen Ausnahmen (in Ansätzen etwa von Ignat Bociort im Fall Rumäniens) nie systematisch aufgeareitet.

B. Im Selbstverständnis der Esperanto- und Plansprachen-Bewegung, einer selbsternannten humanistischen und fortschrittlichen Sprachbewegung, die ihr Produkt Esperanto als Alternative zur herrschen-

[658] Ausserdem konnte ein Landesverband mit mehr Mitgliedern im UEA-Komitee über seine Delegierten einen stärkeren Einfluss ausüben.
[659] Asen Grigorov starb 1985.
[660] S. https://www.nzz.ch/verschollen-gesperrt-verdraengt-1.16824896.
[661] Noch 2017 schrieb mir ein ultralinker deutscher Altkommunist und Esperantist aus Berlin zu dieser Diskussion folgenden Satz: „Die sozialistischen Länder haben mehr oder weniger perfekt gezeigt, wie man mit Anpassung an die Staatsdoktrin doch eine Menge herausholen kann.“ Diese Meinung war in der westlichen Esperanto-Bewegung nicht nur unter Kommunisten verbreitet und illustriert die Blind- und Taubheit eines Teils dieser Bewegung auf einem Auge bzw. einem Ohr in Bezug auf den Charakter der Staatsdoktrin in den sozialistischen Ländern.

den Sprachenordnung ´vermarktet´ hat, soll es ihr Verdienst gewesen sein, auf das „internationale Sprachenproblem“ im Allgemeinen und auf Ungerechtigkeiten, die aus sprachlichen Gründen entstehen können, im Besonderen hingewiesen sowie aufgezeigt zu haben, dass die internationale Kommunikation mittels einer „neutralen“ Kunstsprache, wie Esperanto sie darstellt, durchaus möglich sei und dass die Menschheit einer solchen Sprache an der Stelle einer natürlichen Sprache als Weltsprache bedürfe. Dabei haben die Esperantisten die Bedeutung des Esperanto als „internationale Sprache“ viel zu hoch veranschlagt und gleichzeitig die Schwierigkeiten, eine solche Sprache weltweit einzuführen, mit geradezu sträflicher Naivität unterschätzt. Bisher hat es keine Kunstsprache geschafft, als Universalsprache eingeführt zu werden. Die Gründe, warum Esperanto den Durchbruch zur allgemein akzeptierten Weltsprache nicht geschafft hat (ich vermeide den Ausdruck ´gescheitert´ ist, denn innerhalb der Plansprachen war Esperanto ja ziemlich erfolgreich), obwohl seine Vorzüge evident sein sollen, sind etwas unklar, dürften aber mit dem simplen und einleuchtenden Umstand zusammenhängen, dass die Völkergemeinschaft keine ´künstliche´ Sprache als Weltverständigungsmittel einführen wollte. Esperanto wird von keiner nationalen oder internationalen Instanz offiziell anerkannt. So blieb Esperanto eine Chimäre, die im Schulunterricht unerwähnt und unbehandelt blieb und von den Völkermassen weitgehend ignoriert wurde. Für viele Esperantisten, unter denen es an Fanatikern und radikalen Sprachfundamentalisten nicht mangelt, bedeutet Esperanto hingegen eine heilige Sache, während sie für andere eigentlich nicht mehr als ein Gag der Spassgesellschaft darstellt, der vor allem auf Esperanto-Kongressen und bei der Propaganda zum Tragen kommt, um Aufsehen in der Presse und bei Politikern zu erregen. An Substanz hat Esperanto aber sehr wenig zu bieten. Die Esperanto-Bewegung ist in eine schwere Existenz- und Identitätskrise geraten. An den jährlich stattfindenden Weltkongressen nehmen immer weniger Personen teil, und der Esperanto-Weltbund (UEA) ist 2017 auf gut 4000 individuelle Mitglieder zusammengeschrumpft.[662] Die Esperanto-Bewegung versucht fieberhaft, die ´physischen´ Verluste mit virtuellen Massnahmen im Internet auszugleichen, die bisher aber keinen grossen Erfolg hatten (obwohl Tausende User und Follower an Esperanto-Kursen im Internet teilgenommen haben sollen).

In linguistischer Hinsicht blieb Esperanto als Idiom genuin indoeuropäischer Provenienz hauptsächlich auf den romanischen, germanischen und slavischen Sprachraum konzentriert, während in Asien Esperanto kaum grössere Verbreitung gefunden hat, obwohl die Esperantisten gerne auf den agglutinierenden und isolierenden Charakter des Esperanto-Sprachbaus verweisen, der mit den Sprachen Asiens verglichen wird. Trotz der allgemeinen Akzeptanz des Englischen als „eigentliche Weltverkehrssprache“, wird zumindest in der Europäischen Union (EU) das Konzept der proaktiven Multilingualität propagiert. Esperanto spielt dabei keine Rolle, obwohl in der EU Diskussionen über Esperanto stattgefunden haben.[663] Trotz eines augeprägten Wortschatzes und eines geschmeidigen Sprchbaus kann Esperanto in keiner Weise weder quantitativ noch qualitativ mit grossen ethnischer Weltsprachen wie Englisch, Französisch, Spanisch, Portugiesisch, Chinesisch oder Arabisch mithalten, auch nicht mit zahlreichen mittelgrossen (wie Deutsch) oder kleineren Sprachen. Sprachsoziologisch ist Esperanto jedoch durchaus ein interessanter Fall, der von der Soziolinguistik nur im Rahmen der selbsternannten „Interlinguistik“[664] betrachtet wurde. Wieso die Menschen schwer erlernbare Idiome einer relativ einfachen Sprache wie Esperanto vorziehen und einen ungeheuren Aufwand beim Lernen aller möglichen Sprachen betreiben, bleibt ein Rätsel, ein Geheimnis, das einem eigenen Naturgesetz zu entsprechen scheint, das die menschliche Existenz bestimmt und das die Esperantisten nicht ändern können.[665] Ausserhalb der Esperanto-Bewegung mag Esperanto in der sprachphilosophischen Diskussion vor allem noch als Symbol für abstrakte Werte wie sprachliche Einheit, Sprachgerechtigkeit und Sprach(en)frieden eine Rolle spielen, mit deren Propagierung die Esperanto-Bewegung sich künstlich am Leben hält, während in der Praxis und im seriösen politischen Diskurs Esperanto als Option seine Bedeutung, die es vielleicht

[662] S. https://groups.yahoo.com/neo/groups/komitato-de-uea/conversations/messages/10539 und https://eo.wikipedia.org/wiki/Membronombroj_de_UEA.
[663] S. z.B. http://www.plansprachen.ch/04_ENCYCL_INTRO_NeutraleUniversalsprachen.pdf und https://tel.archives-ouvertes.fr/tel-01553300/document.
[664] Die bedeutendsten Interlinguisten der Esperanto-Bewegung haben sich inzwischen zurückgezogen oder sind gestorben.
[665] Zur Lernmotivation bei Sprachen s. z.B. https://www.swissbib.ch/Record/276899032.

einmal hatte, verloren hat. Das Thema Esperanto ist als einzuführende Weltsprache im Ernst einfach nicht mehr aktuell.[666]

Was schliesslich die Perzeption und Rezeption des Werks L.L. Zamenhofs in Bulgarien anbelangt, sind ihre Ergebnisse durch die krasse ideologische Verzerrung, pseudowissenschaftliche, spekulative Behandlung und unzulässige Überinterpretation der Ideen Zamenhofs in einem falschen historischen, politischen und ideologischen Kontext für die objektive Betrachtung seines Werks weitgehend unbrauchbar geworden. Eine Erneuerung der „Zamenhofologie" und der „Interlinguistik" hat nach dem Untergang des Kommunismus in Bulgarien nicht stattgefunden. Statt dessen werden nach wie vor alte Theoreme vertreten und es wird von Zamenhof als „polnischem" Augenarzt gesprochen,[667] während seine jüdischen Wurzeln, die man während Jahrzehnten ausklammerte, auch heute stiefmütterlich behandelt werden. Wie in Kap. 43. gezeigt, wurde die „interna ideo" von den Kommunisten (die auch Antizionisten waren) als unleninistische Pseudotheorie angegriffen, das den „Geist der Esperantisten vernebelt" und die Esperanto-Bewegung ins „Lager des bürgerlichen Nationalismus und imperialistischen Kosmopolitismus" führe. Und weiter hiess es: „Diese fehlerhaften Konzepte werden von der Lehre Lenins vom nationalen Problem und proletarischen Internationalismus bis auf den Grund zerstört werden, denn sie ist das Fundament der Politik der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und das unbesiegbare Instrument, mit dem die Arbeiterklasse die Pläne der Imperialisten für die Weltherrschaft in den Misserfolg treiben wird."[668] Liest man solche absurden Sätze, könnte man meinen, dass die „interna ideo" zu den Plänen gehörte, die Weltherrschaft zu erringen, und dass man wieder einmal die Juden dahinterstecken sah, denn die „interna ideo" stammte ja ausgerechnet von einem Juden.

Die unausrottbaren Halbweisheiten der Esperanto-Propaganda haben bis nach Bulgarien hineingewirkt, von wo sie ideologisch sinnentstellt wieder ausgestrahlt haben, und haben eine enorme Langzeitwirkung entfaltet, wobei die Wahrheit nachhaltig beschädigt wurde. Es scheint, dass weder die bulgarische noch die internationale Esperanto-Bewegung die richtigen Lehren und notwendigen Konsequenzen aus den Fehlern der Vergangenheit gezogen haben und auch keine Anstalten machen, dies zu tun, mit fatalen Konsequenzen.

Mit dem Teil Bulgarien ist das Projekt *„Pro et contra Esperanto. Plansprachen-Bewegung in Russland, der Sowjetunion und Osteuropa zwischen Wissenschaft, Politik und Gesellschaft"* somit abgeschlossen. Die Hauptziele dieser privat und unabhängig durchgeführten wissenschaftlichen Studie bestanden darin, die Geschichte der Esperanto-Bewegung der untersuchten Länder aufzuarbeiten, die Fakten hinter der Propaganda und ausserhalb der Welt des Scheins aufzuzeigen, die ´Wahrheit´ der Propaganda gegenüberzustellen und schlussendlich die Verirrungen, an denen die Esperanto-Bewegung in den kommunistischen Ländern so furchtbar litt, zu untersuchen. Alle vier Teile umfassen insgesamt 862 A4-Seiten und wurden im Internet unter www.plansprachen.ch veröffentlicht. Eine Herausgabe in Buchform ist nicht geplant.

A. Künzli, 2017

[666] S. http://www.plansprachen.ch/Esperanto2017.pdf.
[667] So auch immer noch bei Georgi Michalkov auf https://www.youtube.com/watch?v=D7zwtu3vpsk.
[668] S. *BE* 4/1961, Editorial über V.I. Lenin, S. 1-3.

# Bibliografie

(bulgarischer, in Bulgarien oder in anderen Ländern erschienener Esperanto- und Plansprachen-Literatur)[669]

## Kongresse


Unua libera kongreso. 1945. 28a Bulgara Esperanto-Kongreso. Sofija 1945. 48 S.

31-a Bulgara Esperanto-Kongreso. Jambol, 21-23.VIII. 1948. Jambol 1948. 20 S.

39-a Kongreso de la Bulgaraj Esperantistoj. Ruse, 1976. Kongresa libro. Ruse 1976. 32 S.

40-a Jubilea Kongreso de Bulgara Esperantista Asocio. Plovdiv 1980. Kongresa libro. Plovdiv 1980. 116 S.

41-a Bulgara Esperanto-Kongreso. Sofija, 1985. Kongresa libro. Bulgara Esperantista Asocio. Sofija 1985. 100 S.

50-a kongreso de Bulgara Esperanto-Asocio. Vraca, 3-5 septembro 1999. Bulgara Esperantista Asocio. Vraca 1999. 11 S.


## Esperanto-Bewegung


Beaufront, Louis, de; Atanasov, Georgi [Übers.]; Kânev, T. [Übers.]:
Esperanto: edinstvenoto věrno razrěšenie na vâprosa za spomagatelnija meždunaroden ezik. Plovdiv 1903. 44 S. Online:
http://archiv.onb.ac.at:1801/view/action/nmets.do?DOCCHOICE=2898517.xml&dvs=1484608110640~44&locale=de_DE&search_terms=&adjacency=&VIEWER_URL=/view/action/nmets.do?&DELIVERY_RULE_ID=1&divType=&usePid1=true&usePid2=true

Davidov, Ionko:
Evoljucijata na meždunarodnija ezik. Esperanta Biblioteko de Georg Davidov. Silistra 1904. 51 S. Online:
http://archiv.onb.ac.at:1801/view/action/nmets.do?DOCCHOICE=3626352.xml&dvs=1484524277658~300&locale=de_DE&search_terms=&adjacency=&VIEWER_URL=/view/action/nmets.do?&DELIVERY_RULE_ID=1&divType=&usePid1=true&usePid2=true

Rjachovski, Christo Totev; Couteaux, Jean [Red.]:
Razrěšen vâpros ot meždunarodna važnost. Pleven 1906. 19 S.

Naville, Ernest; Charalambiev, Chr. [Übers.]; Georgiev, Ml. [Übers.]:
Meždunarodnija ezik: (isvlečenie ot otčeta na Akademijata na Nravstvennite i Političeski Nauki). Târnovo 1909. 22 S.

Krâstanov, Ivan Christov:
Polzitě ot Esperanto. Za i protiv Esperanto. Sofija 1912. 48 S.

Šišmanov, Ivan Dimitrov:
Vâzmožen i nužen li e edin meždunaroden pomagalen ezik. Bâlgarskoto Esperantsko Družestvo. Sofija 1912. 16 S.

Atanasov, Atanas D.:
V zaščita na Esperanto: (otgovor na g. Božan Angelov). Sofijskata Sekcija ot Bâlgarskoto Esperantsko Družestvo. Sofija 1922. 19 S.


[669] Ausgewählte Titel, zusammengestellt von A. Künzli auf der Grundlage der Datenbank Trovanto der Sammlung für Plansprachen der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien. Mit bibliographischen Ergänzungen aus *Bulgara Esperantisto, der esperantist* (DDR) und *Esperanto* (UEA). In chronologischer Reihenfole nach Jahren. In Zeitschriften erschienene Artikel sind in dieser Bibliographie nicht erfasst (verwendete Artikel sind in den Fussnoten des Haupttextes vermerkt). Die Bibliographie beansprucht nicht Vollständigkeit. (da einige Titel meiner Aufmerksamkeit möglicherweise entgangen sind).

Krâstanov, Ivan Christov:
Za meždunarodnija ezik (anketa). Sofija 1922. 23 S.

Silvestriev, Ilija:
Esperanto kato kulturen faktor. Esperantsko Bjuro ´Svetovnik´. Pleven 1922, 66 S.

Zamenhof, L. L.; Simeonov, Dimitâr [Übers.]:
Vtora kongresna reč: (Ženeva, 1906 g.). Bâlgarskoto Esperantsko Družestvo. Sofija 1924. 16 S.

Zamenhof, L. L.;
Reč na d-r L. L. Zamenchof pri otkrivaneto na tretija Esperantski kongres v Kembridž, 12. avgust, 1907 g. 1924. 23 S.

Zamenhof, L. L.; Simeonov, Dimitâr [Übers.]:
Četvârta kongresna reč. Peta kongresna reč. Bâlgarskoto Esperantsko Družestvo. Sofija 1924. 23 S.

Meždunarodna konferencija za prepodavaneto na Esperanto v učiliščata. Prevele Žan Šanžjor. Pleven 1924. 79 S.

Šišmanov, Ivan Dimitrov:
Esperanto. Bâlgarskoto Esperantsko Družestvo. Sofija 1925, 14 S.

Atanasov, Atanas D.:
Rememoroj de esperantisto. Tatar Pazardžik 1925. 85 S.

Gavrijski, D.:
Esperanto šče zavladěe světa. Sofija 1926. 48 S.

Turgarov, Dimitâr [Hrsg.]:
Atanasov, Atanas D.: El la intima vivo de la verd-urbaj esperantistoj. Skizoj el la esperantista vivo. Sofia 1927. 67 S.

Šišmanov, Ivan D.; Atanasov, Atanas D. [Übers.]:
Ĉu Esperanto estas ebla kaj necesa internacia helplingvo. Bulgara Esperantista Asocio. Sofija 1928. 28 S.

Albumo de bulgaraj geesperantistoj 1929. [Ruse 1929]. (Mit zahlreichen Fotos von bulgarischen Esperantisten aus dieser Zeit und Abbildungen von bulgarischen Städten und Dörfern.)

Nacionalen, internacionalen i světoven ezik. Rabotničeskija Esperantski Sâjuz v Bâlgarija. Sofija 1932. 22 S.

Zamenhof, L. L.; Chesapčiev, Simeon St. [Hrsg.]:
Pismo za proizchoda na Esperanto. Sevlievo 1939. 63 S.

Chitrov, Panajot:
Esperanto i edin esperantski **ž**ivot. Sofija 1939. (Aufl. 1500 Ex.).

Chesapčiev, Simeon St. [Hrsg.]:
Prozorec kâm světa. Sevlievo 1940. 63 S.

E.K. Drezens berühmte Studie über Zamenhof von 1929 wurde auch ins Bulgarische übersetzt (von Nano Nanov und Vasil Očev) und erschien 1941 in Sofija.

Sarafov, Ivan Bonev; Masserov, Stefan:
Svetât ima meždunaroden ezik. Nauka i Iskustvo. Sofija 1961. 95 S.

Sarafov, Ivan Bonev; Gorov, Christo; Karucin, Krâstju [Bearb.]:
Skizo de la historio de Bulgara Esperanto-Movado. Bulgara Esperantista Asocio. [Sofija] 1971. 58 S.

Rezolucio de la 38a Kongreso de Bulgara Esperantista Asocio. Smoljan 1972. 8. Bl.

Priagada raporto de CK de la Bulgara Esperantista Asocio antaŭ la 39a Esperanta landkongreso.
Bulgara Esperantista Asocio, Centra Komitato. Ruse 1976. 48, 8 S.

En la vico de la klaso. [Artikoloj de Nikola Aleksiev pri la laborista Esperanto-movado]. Profizdat. Sofija 1977.

Aleksiev, Nikola:
Petdeset godini Rabotničeski Esperantski Sâjuz (RES). Kvindek jarojn Bulgara Laborista Esperanto-Asocio (12.7.1930 - 12.7.1980). Bâlgarski Esperantski Sâjuz, Centralno Râkovodstvo. Sofija 1980. 29 S.

Priagada raporto de la Bulgara Esperantista Asocio, Centra Estraro. Plovdiv 1980. 37, 6, 5 S.

Sofroniev, Krâstjo; Gorov, Christo [Red.]:
80 jaroj Esperanto-movado en Plovdiv. BEA. Sofija 1980. 65 S.

Konferenca programo: Scienc-praktika konferenco ´75 jarojn BEA´, 1982, Veliko Târnovo.
Bulgara Esperantista Asocio. Veliko Târnovo 1982. 10 S.
Darin enthalten u.a.:
Fondiĝo kaj agado de esperantista klubo 'Stelo' en Plovdiv (1900-1904). / Sofroniev, K.
La laborista Esperanto-movado en Varna. / Oljanov, V.
Esperanto en la Milita Malliberejo de Sliven dum 1942-1944 j. / Ignev, C.
Mia esperantista agado. In: 75 jarojn BEA. / Simeonov, D.
La ligoj de la laborista Esperanto-gazetaro kaj de BuLEA kun la partia kaj sindikata gazetaro. / Aleksiev, N.
Rememoroj pri la E-movado en Varna post la Unua Mondmilito 1918-1926. / Mladenova-Hans, Z.
La 24a Kongreso de BEA en Pazardžik. / Vasilev, S.
La Esperanto-movado en Stanke Dimitrov inter la mondmilitoj. / Georgiev, K.
El la historio de la E-movado en Asenovgrad kaj Plovdiv. / Gorov, Ch.

Nedkov, Boris; Karucin, Krâstju [Bearb.]:
Unuaj pioniroj de Esperanto-movado en Bulgario. BEA Sofija 1982. 31 S.

75-jara jubileo de Bulgara Esperantista Asocio. Bulgara Esperantista Asocio. Sofija 1982. 10 S.

Georgi Dimitrov kaj la esperantista movado. 1982.

Papazov, Dimitâr [Bearb.]:
Bulgara Esperantista Asocio - aktiva batalanto por paco, internacia kompreniĝo kaj socia progreso. Referaĵoj, prezentitaj dum la sciencopraktika konferenco ´75 jarojn BEA´. Bulgara Esperantista Asocio. Sofija 1982. 350 S.

Papazov, Dimitâr [Hrsg.]:
Skizoj pri la historio de bulgara Esperanto-movado. Bulgara Esperantista Asocio. Sofija 1982. 128 S.
Darin enthalten u.a.:
La unuaj paŝoj de Esperanto en Bulgario (1887-1899) / Murgin, C.
Fondiĝo kaj agado de esperantista klubo 'Stelo' en Plovdiv (1900-1904). Sofroniev, K.
Kaŭzoj kaj postsekvoj de la fakultativa enkonduko de Esperanto en la realaj lernejoj 1921-1923 j. / Papazov, D.
Esperantistoj en la gerilo. Kontribuo al la batalo por libero kaj socialismo. Volontuloj en la Hispana respubliko / Gorov, Ĥ.
La Esperanto-movado en Bulgario dum 1929-1936 j. / Aleksiev, N.
BEA dum la sesdekaj kaj sepdekaj jaroj [1960-1981] / Aleksiev, N.

Aleksiev, Nikola; Papazov, Dimitâr [Red.]:
Pioniroj kaj veteranoj de M.E.M. (skizoj kaj rememoroj). Bulgara Esperantista Asocio. Sofija 1983. 68 S.

Jankova-Bojaĝieva, M.T.:
La bulgara revolucia Esperanto-gazetaro dum la periodo 1929-1934. Übers. v. L. Raeva. Bulgara Esperantista Asocio. Sofija 1983. 78 S.

Murgin, Canko [Bearb.]:

Esperanto v služba na rodinata. Jubileen sbornik. Bâlg. Esperantski Sâjuz. Sofija 1983, 130 S.

Papazov, Dimitâr:
Revuo ´Balkana laboristo´ - tribuno kaj organizanto de laboristaj esperantistoj en Bulgario (1929-1931). Bulgara Esperantista Asocio. Sofija 1983. 59 S.

Internacia Esperanto Kursejo: Bulgario. Bulgara Esperantista Asocio. Sofija [ca. 1983]. 15 S.

Sapundžiev, Georgi N.:
Svetât v zarite na zelenata zvezda. Varna 1984, 80 S.

Murgin, Canko; Keremedčiev-Esperov, Ivan [Red.]:
Progresemaj momentoj en la ideologio de L.L. Zamenhof (kolekto de studoj). Bulgara Esperantista Asocio. Sofija 1985. 66 S.

Život, otdaden na svoja naroda. Jubileen sbornik. 120 godini Christo Popov. Red. Nikola Niudov, Ivan Stojanov, Olga Cankova. Velio Târnovo 1985. 165 S.

Oljanov, Violin:
Interlingvistiko, esperantologio. Bulgara Esperantista Asocio. Sofija 1985. 15 S.

Raporto pri la agado de la centra estraro de Bulgara Esperantista Asocio inter la 40a kaj 41a kongresoj. Bulgara Esperantista Asocio. Sofija 1985. 29 S.

Gorov, Christo; Michalkov, Georgi [Red.]:
Mia verda pado. Eseoj kaj rakontoj. Bulgara Esperantista Asocio. Sofija 1986. 182 S.

Aleksiev, Nikola:
Esperanto 100-jara 1887-1987. Bulgara Esperantista Asocio. Sofija 1987. 234 S.

Aleksiev, Nikola:
Historio de la Esperanto-movado. Pres-Esperanto. Sofija 1992. 71 S.

Auld, William:
Unu el ni. Bulgara Esperanto-Asocio. Sofija 1992. 62 S.

Popov, Kiril P.:
La plej granda fenestro. Bulgara Esperanto-Asocio. Sofija 1992. 78 S.

Androvska, Raja:
Vâlev, Kunčo. Bio-bibliografio. BEA. Sofija 1994. 32 S.

Aleksiev, Nikola; Blanke, Detlev [Red.]:
Per Esperanto - por aŭtentika informado. Pri nuntempa Bulgario, Esperanto kaj la Esperanto-movado. Eseoj, recenzoj, reagoj (1992-1997). Berlin. 1998. 122 S.

Martinov, Dimo; Venelin Mitev [Red.]:
Nikola Aleksiev. Biobibliografio. Sofija 1998. 39 S.

Venelin Mitev [Red.]:
Nikola Aleksiev je diversaj temoj. Intervjuoj de Dimitâr Haĝiev kun la bulgara veterano de la Eo-movado. Sofija 2002. 24 S.

Atanasov, N.: 100 jarojn Esperanto-societo „Verda Stelo“ – Stara Zagora. 1903-2003. Stara Zagora 2003. 80 S.

Želev, Vladimir:
Esperantskoto dviženie sred neviždaščite chora v Bâlgarija. Šumen 2004. 43 S.

Papazov, Dimitâr; Blanke, Detlev [Red.]:
El mia verda vivo. Rememoroj de esperantista kaj socia aganto. Berlin-Sofija 2013. Redaktion: D. Blanke. 218 S.

## Sprache, Linguistik, Kurse, Lehr- und Wörterbücher

Schleyer, Johann Martin; Sapunov, Petr K. [Hrsg.]:
Grammatika i rečnik po vsemirnij jazik Volapük. Sofija 1889, 64, 240 S.

Zamenhof, L. L.; Mirskij, Kr. Iv. [Übers.]:
Kratki svedenija za meždunarodnij jazik ´Esperanto´. Varna 1899. 26 S.

Popov, Christo; Oreškov, Georgi [Hrsg.]:
Plena vortaro de la lingvo internacia Esperanto. Pâlen rečnik na meždunarodnija ezik Esperanto. 1. Esperanta-bulgara. Plovdiv 1900. 56 S.

Cart, Théophile; Pagnier, Maurice; Kânev, T. [Übers.]:
Esperanto v deset uroka´. 1. Ausg. Esperanto-Klub „Stelo“. Plovdiv 1902. 3. Ausg. Von G.P. Orešков. Sofija 1911.
(Nach: Cart, Théophile; Pagnier, M.: L'espéranto en dix leçons. Cours du Touring-Club de France).

Cart, Théophile; Procureur, M.:
Ključ na upražnenijata ot ´Esperanto v deset uroka´. Plovdiv 1903. 31 S.

Cart, Théophile; Atanasov, Georgi [Übers.]:
Pârvi uroci po Esperanto. Plovdiv 1904. 35 S.

Cart, Théophile; Krâstanov, Ivan Christov [Übers.]:
Edin čas po Esperanto. Pleven 1909. 19 S.

Zamenhof, L.L.; Oréškov, Georgi [Übers.]; Atanasov, Georgi [Übers.]:
Osnoven universalen rečnik na meždunarodnija ezik Esperanto. Fundamenta universala vortaro de la lingvo internacia Esperanto. Bulgara eldono. Sofija 1910. 96 S.

Praktična gramatika na meždunarodnija ezik Esperanto (s upraženija). Sofija 1911. 16 S.

Bulgara guidlibreto (Sprache Ido). Sofija 1911, 32 S.

Krâstanov, Ivan Christov:
Učebnik po Esperanto (gramatika, upražnenija i dva réčnika). Lernolibro de Esperanto. Sofija 1912. 150 S.

Viselé, Pierre; Kânev, T. [Übers.]:
Meždunarodnija ezik v dvanadeset uroka. Sistema Ido (Esperanto reformiran). Linguo internaciona en dek-du lecioni. Sistemo Ido (Esperanto reformita). Sofija 1912. 88 S.

Krâstanov, Ivan Christov:
Rečnik na meždunarodnija ezik Esperanto (s osnovna gramatika): Vortaro de la internacia lingvo Esperanto. Bâlgarska Esperantska Biblioteka. Bern 1920. 144 S.#

Chitrov, Panajot:
Esperanta lernlibro por rusoj. Poln'ij učebnik meždunarodnago jazyka Esperanto. Berlin 1922. 125 S.

Chitrov, Panajot (Hrsg.):
Mia amiko : esperantistaj legaĵoj. Poln'ij učebnik meždunarodnago jazyka Esperanto. Gesammelt v. P. Chitrov. [Berlin] 1922. 47 S.

Bâčvarov, Ch.:
Esperanto-bâlgarski rečnik. Târnovo 1924. 252 S.
Praktična gramatika na meždunarodnija ezik Esperanto (s upraženija). 2. izd. Bâlgarskoto Esperantsko Družestvo. Sofija 1925. 16 S.

Esperanto-bâlgarski razgovornik. Esperanto-bulgara frazaro. Sofija 1925. 37 S.

Zachariev, Zachari:
Esperantski sintaksis (za bâlgari). Esperanta sintakso (por bulgaroj). Bâlgarskoto Esperantsko D-vo. Sofija 1926. 89, 3 S.

Atanasov, Atanas D.:
Kurs po Esperanto za bâlgari. Kurso de Esperanto por bulgaroj. 6. eld. Sofija 1928. 120 S.

Grigorov, Asen Georgiev:
Esperanto-bâlgarski rečnik. Rabotn. Izd. na Rabotničeskija Esperantski Sâjuz. Sofija 1930. 94 S. (Aufl. 1500 Ex.). 2. erw. Aufl. 1932 (104 S., 2000 Ex.), 3. Aufl 1939 (104 S., 3000 Ex.), 4. erw. Aufl. Nauka i izkustvo 1956 (160 S., 8063 Ex.), 5. Aufl 1960 (104 S., 5000 Ex.), 6. Aufl. BEA 1969 (105 S, 10´000 Ex.).

Krâstanov, Ivan Christov:
Esperanto-bâlgarski i bâlgaro-esperantski rečnik (s osnovna gramatika). Esperanto-bulgara kaj bulgara-Esperanta vortaro (kun fundamenta gramatiko). 3a, refarita kaj pligrandigita eld. Pirdop – Sofija 1930. 302 S.

Grigorov, Asen Georgiev:
Bâlgaro-Esperantski rečnik. Rabotničeski Esperantski Sâjuz. Sofija 1931. 190 S. (Aufl. 200 Ex.); 2. Aufl. 1938 (192 S., 1000 Ex.), 3. Aufl. 1946 (208 S., 5000 Ex.), 4. Aufl. 1960 (208 S., 5000 Ex.), 5. Aufl. 1969 (208 S., 10´000 Ex.).

Rublov, Sergej:
Proletarski kurs po Esperanto (Proleta kurso de Esperanto). Praktičesko râkovodstvo za izučavane na meždunarodnija ezik Esperanto. Sofija. Adaptita de M.L. [Asen Grigorov]. Izd. na Rabotničeskija Esperantski Sâjuz v Bâlgarija. Sofija 1932. 64 S. 2. Aufl. 1937 (64 S., Aufl. 2500 Ex.), 3. Aufl. 1945 (76 S., 13´000 Ex.), 4. izd. 1949 (119 S., 6000 Ex.), 5. izd. 1960 (1000 Ex.). (Rezension von Ivan Sarafov in *BE* 4/1961, S. 15f.).
Dazu: Grigorov, Asen: Kak da predavame esperanto po prijatkata govorna metoda na. S. Rublov. Pomagalo za râkovoditeli za esperantski kursove. Kiel instrui Esperanton laŭ la rekta parolmetodo de S. Rubljov. Helpilo por gvidantoj de E-kursoj. Rabotničeski esperantski sâjuz/Laborista Esperanto-Asocio, Sofija 1932. 32 S.

Ivanov, Dimitâr:
Ĉu vi parolas Esperanton? Esperanto-bulgara dialogaro. Esperanto-bâlgarski razgovornik. Ruse 1940. 14 S.

Nikolov, Atanas:
Esperanto-bâlgarski razgovornik. Esperanto-bulgara frazaro. Sevlievo 1941. 48 S.

Esperanto: kartinen učebnik za samouči i kursove, za načinajušči i naprednal. Esperanto: ilustrita lernolibro por aŭtodidaktoj kaj kursoj por komencantoj kaj progresintoj. 3., podobreno izd. Elin Pelin. Ruse 1944. 96 S.

Nikolov, Atanas:
Pâlen bâlgaro-esperantski rečnik. Plena bulgara-Esperanta vortaro. Sevlievo 1945. 280 S.

Sarafov, Ivan Bonev:
Legolibro. Historiaj kaj literaturaj materialoj por superaj kursoj kaj memklerigo. Bulgara Esperantista Kooperativo. Sofija 1946. 231 S.

Chesapčiev, Simeon St.; Sarafov, Ivan Bonev:

Kurs po Esperanto. Bâlgarska Esperantska Kooperacija. Sofija 1948. 88 S.

Elin Pelin:
Esperanto por etuloj kaj granduloj. Elementa ilustrita lernolibro. Ruse 1957. 64 S.

Nikolov, Atanas:
Esperanto-bâlgarski razgovornik. Esperanto-bulgara frazaro. Junulara Sekcio ĉe Bulgara Esperantista Asocio. Sofija 1957. 63 S.

Sarafov, Ivan Bonev; Chesapčiev, Simeon St.:
Kurs po Esperanto i čitanka. Kurso de Esperanto kaj legolibro (por bulgaroj). Izd. na Nacionalnija Sâvet na Otečestvenija Front. Sofija 1957. 169 S.

Vâlev, Kunĉo; Langov, Michail; Sarafov, Ivan Bonev [Red.]:
Kurs po Esperanto za naprednali. Kurso de Esperanto por progresintoj. Zadočni kursove pri SP ´Vsestranni Uslugi´. Sofija 1957. 241 S.

Atanasov, Atanas D.; Sarafov, Ivan; Simeonov, Asen; Simeonov, Dimitâr:
Bâlgarsko-esperantski rečnik. Bulgara-Esperanta vortaro. Nauka i izkustvo. Sofija 1961. 624 S.

Sarafov, Ivan; Simeonov, Dimitâr; Georgiev, Kiril; Chesapčiev, Simeon; Dimov, Georgi:
Esperantsko-bâlgarski rečnik. Esperanto-bulgara vortaro. Nauka i izkustvo. Sofija 1963. 441 S.

Sarafov, Ivan Bonev; Chesapčiev, Simeon St.:
Učebnik po Esperanto. Lernolibro de Esperanto. 5. stereotipno izd. Nauka i izkustvo. Sofija 1963. 154 S.

Colov, Petâr:
Dialogaro. Praktikaj konversacioj por progresintoj. Bulgara Esperantista Kooperativo. Sofija 1965. 127 S.

Sarafov, Ivan Bonev:
Metodika na obučenieto po Esperanto. Bâlgarska Esperantska Kooperacija. Sofija 1965. 138 S.

Burchanlarski, Georgi K.:
Esperanto-bulgara laŭtema vortaro. Esperanto-bâlgarski tematičen rečnik. Sofija 1966. 135. 11 S.

Dimov, Georgi Ch.:
Učebnik po Esperanto. Varna 1966. 286 S.

Oljanov, Violin; Vâlev, Kunĉo:
Esperantska gramatika. Gramatiko de Esperanto. Nauka i Izkustvo. Sofija 1966, 213 S.

Sarafov, Ivan Bonev; Chesapčiev, Simeon St.:
Učebnik po Esperanto. Lernolibro de Esperanto. 6. stereotipno izd. Nauka i izkustvo. Sofija 1967. 154 S.

Chans, Zorka Mladenova; Dimov, Georgi Ch.:
Učebnik po Esperanto. Lernolibro de Esperanto. 1. eld. Bâlgarska Esperantska Kooperacija. Sofija 1967. 139 S.

Vâlev, Kunĉo:
Zadočen kurs po meždunarodnija ezik Esperanto za načevašči. Okrâžno-gradski komitet na Bâlgarskija Esperantski Sâjuz. Sofija 1969. 238 S.

Zachariev, Ivan; Vâlev, Kunĉo:
Učebnik po Esperanto. Lernolibro de Esperanto. Bulg. Esperantska Kooperacija. Sofija 1969. 83 S.

Pellegrini, Ugo; Michalkov, Stojadin [Übers.]; Berger, Ric [Hrsg.]:

Malka gramatika na spomagatelnija meždunaroden ezik Interlingua. Morges 1970. 9 S.

Grigorov, Asen Georgiev:
Esperanto-bâlgarski rečnik. Dopl. izd. Sofija 1970. 159 S.

Seppik, Henrik; Vâlev, Kunĉo [Bearb.]:
La tuta Esperanto. Gramatiko por progresintoj, gvidilo por kursestroj. Bulgara Esperanto Asocio, Distrikturba Komitato de BEA. Sofija 1971. 180 S.

Szerdahelyi, István:
Lerneja instruado. Bulgara Esperantista Asocio, Distrikta-urba komitato. Sofija 1971. 48 Bl.

Burchanlarski, Georgi K.:
Esperanto-bulgara laŭtema vortaro. Esperanto-bâlgarski tematičen rečnik. 1. Sofija 1972. 100 S.

Burchanlarski, Georgi K.:
Esperanto-bulgara laŭtema vortaro. Esperanto-bâlgarski tematičen rečnik. 2. Sofija 1972. 100 S.

Dimov, Georgi Ch.:
Kurs po Esperanto. Kurso de Esperanto. 2. Aufl. Visŝ Institut za Narodno Stopanstvo ´D. Blagoev´. Varna 1972. 286 S.

Sarafov, Ivan Bonev; Chesapĉiev, Simeon St.:
Uĉebnik po Esperanto. Lernolibro de Esperanto. 7. stereotipno izd. Okrâžno-gradski komitet na BES. Sofija 1972. 154 S.

Sarafov, Ivan Bonev:
Esperanto-bulgara konversacilibro: Esperantsko-bâlgarski razgovornik. 2. Aufl. Nauka i izkustvo. Sofija 1972. 147 S.

Vâlev, Kunĉo: Zadočen kurs po meždunarodnija ezik Esperanto za načevašči. Okrâžno-gradski komitet na Bâlgarskija Esperantski Sâjuz. Sofija 1972. 229 S.

Grigorov, Asen Georgiev:
Bâlgaro-esperantski rečnik. Bâlgarski Esperantski Sâjuz. Sofija [ca. 1974]. 207 S.

Markov, Iliev Jordan; Vâlev, Kunĉo:
Lernolibro de Esperanto: por la unua lernojaro. Ŝtata eld. Narodna Prosveta. Sofija 1976. 192 S.

Oljanov, Violin:
Kurso de Esperanto. Dua grado. Bulgara Esperantista Asocio, Distrikta-urba estraro. Sofija 1976. 138 S.

Oljanov, Violin:
Ni lernu plu! Kurso de Esperanto (dua grado). BEA. Sofija 1976. 138 S.

Oljanov, Violin:
Supera kurso de Esperanto. Tria grado. Bulgara Esperantista Asocio. Sofija 1976. 101 S.

Grigorov, Asen Georgiev; Oljanov, Violin:
Esperanto: načalen učebnik za kursove i samo-obučenie. Nauka i izkustvo. Sofija 1978. 186 S.

Oljanov, Violin:
Esperantska gramatika. Nauka i izkustvo. Sofija 1978. 135 S.

Aleksiev, Nikola:
Petdeset godini Rabotničeski Esperantski Sâjuz (RES): Kvindek jarojn Bulgara Laborista Esperanto-Asocio (12.7.1930 - 12.7.1980). Bâlgarski Esperantski Sâjuz, Centralno Râkovodstvo. Sofija 1980. 29 S.

Gorov, Christo, u.a. [Autorenkollektiv]:
Bâlgarsko-esperantski rečnik. Bulgara-Esperanta vortaro. Nauka i izkustvo. Sofija 1981. 426 S.
[Rezension von Asen Grigorov in *BE* 3/1983, S. 11f.]

Deneva, Daniela; Borisova, Vanja [Red.]:
Matematika terminaro. Esperanta-bulgara-rusa. Bulgara Esperantista Asocio. Sofija 1985. 159 S.

Fjodorov, Aleksandar:
Didaktikaj lingvaj ludoj. Bulgara Esperantista Asocio. Sofija 1985. 91 S.

Markov, Jordan; Valev, Kunco; Sarafov, Ivan:
Lernolibro de Esperanto por unua lernojaro. Narodna Prosveta. Sofija. 1982. 2. Aufl. 192 S.

Oljanov, Violin:
Interlingvistiko, esperantologio. Bulgara Esperantista Asocio. Sofija 1985. 251 S.

Janev, Neno:
Ekzercaro por elementa kurso de Esperanto. BEA. Sofija 1985. 112 S.

Oljanov, Violin; Janov, Neno:
Postkursaj legaĵoj. BEA. Sofija 1985. 146 S.

Popov, Sava; Panĉev, Kol´jo [Übers.]; Uzunov, Nikola [Red.]; Krajĉev, Christo [Red.]; Kostov, Krum [Ill.]:
Ruza Petro. Humura legolibro. Bulgara Esperantista Asocio. Sofija 1986. 116 S.

Grigorov, Asen; Oljanov, Violin:
Lernolibro de Esperanto por kursoj kaj memstudado. BEA. Sofija 1989. 2. Aufl. 188 S.

Oljanov, Violin:
Al perfektigo! Supera kurso de Esperanto (tria grado). BEA. Sfija 1989. 2, überarb. Aufl.). 104 S.

Alòs i Font, Hèctor; Velkov, Kiril; Trifonĉovski, Ljubomir [Bearb.]:
Ek al leg'! Legolibro por perfektiĝo en Esperanto. 1. Bulgara Esperanto-Asocio. Sofija 1991. 87 S.

Evlogieva, Mariana [Hrsg.]:
Esperanto laŭ la Zagreba metodo. Esperanto. Pres-Esperanto. Sofija 1991. 32 S.

Todorov, Petâr; Georgiev, Evgeni:
Bâlgarsko-esperantski džoben rečnik. Bulgara-Esperanta pośvortaro. Bulgara Esperanto-Asocio. Sofija 1992. 207 S.

Atanasov, Atanas D.:
Kurs po Esperanto za bâlgari. Kurso de Esperanto por bulgaroj. [Nachdr. der Ausg. Sevlievo 1946], 10. fototipno izd. Pres-Esperanto. Sofija 1992. 112 S.

Oljanov, Violin:
Esperantska gramatika. Esperanta gramatiko. 2., prerab. izd. Pres-Esperanto. Sofija 1992. 111 S.

Trifonovski, Ljubomir; Velkov, Kiril:
Esperanto za načinaešti. Vraca 1994. 19 S.

Todorov, Petâr; Michalkov, Georgi:
Esperanto-bâlgarski džoben rečnik. Esperanta-bulgara pośvortaro. Bulgara Esperanto-Asocio. Sofija 2002. 191 S.

Čal´ovski, Jordan D.; Kurtev, Todor:
Kratko râkovodstvo s gramatika i priloženija za samostojatelno ili grupovo zapoznavane s naj-perspektivnija meždunaroden ezik Esperanto. Konciza gvidlibro kun gramatiko kaj aldonoj. Bâlgarski Esperantski Sâjuz. Sofija 2003. 127 S.

Enev, E.; Vâlev, K.; Kamburova, V.; Dilova, P.:
Esperantsko bâlgarski techničeski rečnik. Esperanto-bulgara teknika vortaro. Sofija 2003. 198 S.

## Literatur


Vazov, Ivan; Atanasov, Atanas D. [Übers.]:
Bulgaraj rakontoj. 1. Aufl. Berlin 1909. 47 S.

Krâstanov, Ivan Christov:
Pogled vârchu meždunarodnija život i ezik. Komödie in 1 Akt. Pirdop 1910. 43 S.

Vazov, Ivan; Atanasov, Atanas D. [Übers.]:
Bulgaraj rakontoj. 6. Tsd. Dresden 1920. 47 S.

Stamatov, G.P.; Krâstanov, Ivan Christov [Übers.]:
Nuntempaj rakontoj. Leipzig 1922. 81 S.

Vazov, Ivan; Atanasov, Atanas D. [Übers.]:
Bulgaraj rakontoj. 3. Aufl. Berlin 1923. 52 S.

Chitrov, Panajot [Red.]:
Guto post guto : originalaj versaĵoj el Esperanta poezio. Gesammelt v. P. Chitrov. Berlin 1923. 34 S.

Elin Pelin:
La familio Gerak. Esperanta Kooperativa Societo en Bulgario. Sofija 1924. 83 S.

Krâstanov, Ivan Christov [Red.]:
Bulgara antologio (prozo kaj poezio). Bulgara Esperanto-Biblioteko. Sofija 1925. 247 S.

Slavejkov, Petko Račov; Atanasov, Atanas D. [Übers.]:
La fonto de la blankpiedulino (poemo). Centra Librejo ´Esperanto´. Sofija 1926. 16 S.

Elin Pelin; Fandikov, Georgi [Übers.]:
Fratoj. Centra Librejo Esperanto. Sofija 1926. 16 S.

Botev, Christo; Dobrev, Ivan [Übers.]:
Versaĵoj. Centra Librejo ´Esperanto´. Sofija 1929. 47 S.

Čechov, Anton; Chitrov, Panajot **[Übers.]:**
Rakontoj. Berlin (o.J., wahrscheinlich 20er Jahre). 32 S.

Gorov, Christo:
Poemo de l´ plugisto. Sennacieca Asocio Tutmonda, Eldona Fako Kooperativa. Leipzig 1930. 62 S.

Grigorov, Asen Georgiev:
Garbo. Originala poemaro. Sofija 1930. 30 S.

Poljanov, Vladimir; Sofio, A. A. [Übers.]; Ĥrima [Gorov, Chr.; Übers.]:
Familio. Shanghai 1930. 19 S.

Ljubin, M. [Grigorov, Asen Georgiev]:
Ruĝa aŭroro. Balkana Laboristo. Sofija 1930. 28 S.

Ljubin, M. [Grigorov, Asen Georgiev]:
La himno. Novelaro. EKRELo. Leipzig 1931. 36 S.

Ĥrima [Gorov, Christo]:
Ĉe abismo. Originalaj rakontoj. EKRELo. Leipzig 1932. 46 S.

Karaslavov, Georgi S.; Ivanov, B. [Übers.]:
Ĉe posteno. Elektitaj rakontoj. Meždunaroden ezik. Sofija 1932. 63 S.

Jovkov, Jordan; Iskarov, Christo [Übers.]:
Patro kaj filo kaj aliaj rakontoj. Purmerend 1938. 35 S.

Konstantinov, Aleko [Verf.]; Todorov, Cano; Lalovski, Petro [Übers]:
Baj Ganju. Loveč: Esperanto Biblioteko "Espero"1941. 47 p. (ÖNB Wien)

Milev, Geo; Chrima [Übers.]; Sasonov, David [Übers.]:
Septembro. Poemo. 2a reviziita eld. Bulgara Esperantista Kooperativo. Sofija 1946. 31 S.

Vazov, Ivan; Krâstju Georgiev [Übers.]; [Postparolo de Stojan Ĝuĝev]:
Avo Joco rigardas. Bulgara Esperantista Asocio. Sofija 1946. 22 S.

Elin Pelin; Simeon Chesapčiev [Übers. u. Not.]; Dinekov, P. [Vorwort]:
Elektitaj rakontoj. Bulgara Esperantista Kooperativo. Stockholm 1948. 96 S.

Vazov, Ivan; Kovačev, Ivan [Übers.]:
Vagabondoj. Novelo kaj kvar rakontoj. [Bulgara Esperantista Kooperativo]. Sofja 1949, 111 S.

Smirnenski, Christo:
Tra la ventego. Elektita verkaro. 2. Aufl. Bulgara Esperantista Kooperativo. Sofija 1950. 79 S.
Murgin, Canko:
Kantoj por la paco. Poemaro originale verkita. Sofija 1955. 20 S.

Karaslavov, Georgi S.; Simeonov, Simeon M. [Übers.]; Simeonov, Asen M. [Übers.]; Angelušev, Boris [Ill.]:
Bofilino. Romano. Fremdlingva eldonejo. Sofija 1959. 326 S.

Vazov, Ivan:
Sub la jugo. Romano en tri partoj el la vivo de l´ bulgaroj en la antaŭjaro de ilia liberigo el la turka jugo. Simeon Hesapĉiev, Simeon Simeonov, Stefan Kiraĝiev, Zora Mladenova-Hans, Georgi Dimov, Canko Murgin, Minko Conkovski, Asen Simeonov kaj Georgi Dolapĉiev. [Übers.]. Bulgara Esperantista Asocio. Sofija 1959. 461 S. (Offsetnachdruck 1982).

Bulgara prozo. Eld. de Fremdlingva Literaturo. Sofija 1960, 250 S.

Vapcarov, Nikola J.; Lakov, Atanas [Red.]; Christo Radevski [Vorwort]:
Elektitaj versaĵoj. Fremdlingva eldonejo. Sofija 1960. 71 S.

Rusinov, Spas:
En konkurado kun la tempo. Eld. de Fremdlingva Literaturo. Sofija 1961. 167 S.

Botev, Christo; Dobrev, Ivan [Übers.]; Sarafov, Ivan Bonev [Übers.]:
Elektita verkaro. Sofia Press. Sofija 1969. 83 S.

Simeonov, Simeon M. [Hrsg.]; Sarafov, Ivan Bonev [Red.]:
Esperanta krestomatio. Bulgara Esperantista Kooperativo. Sofija 1968. 14 S.

Flugas kanto tra la mondo. Bulgara Esperantista Asocio [u.a.]. Sofija 1968. 70 S.

Kjučukov, Nano [Hrsg.]; Grigorov, Asen Georgiev [Red.]:
Septembro estiĝos majo. Literatura kajero. Centra Komitato de Bulgara Esperanto-Asocio, Kultur-Kleriga Komisiono. Sofija 1973, 72 Bl.
Grigorov, Asen:
Gardu la pacon! Poezio originala. Hungara Esperanto-Asocio. Budapest 1980. 119 S.

Jovkov, Jordan:
[Bibliografio]. Bulgara Esperantista Asocio; Esperanto-Societo ´Paco´. Sofija 1980, 23 S.

MacDermott, Mercia; Aleksiev, Nikola [Übers.] Džudžev, Stojan [Red.]:
Apostolo de libereco. Portreto de Vasil Levski sur la fono de Bulgario de la 19-a jarcento. Sofia Press. Sofija 1980. 357 S.
Der Originaltitel lautet: MacDermott, Mercia: The Apostle of Freedom. A Portrait of Vasil Levsky. Sofia Press 1979.

Floranta branĉeto. (Sammlung von Prosa und Poesie). Herausgegeben anlässlich des 40. Kongresses der Bulgara Esperantista Asocio. Plovdiv 1980.

Vazov, Ivan:
Sub la jugo. Romano en tri partoj el la vivo de l´ bulgaroj en la antaŭjaro de ilia liberigo el la turka jugo. Simeon Hesapĉiev, Simeon Simeonov, Stefan Kiraĝiev, Zora Mladenova-Hans, Georgi Dimov, Canko Murgin, Minko Conkovski, Asen Simeonov kaj Georgi Dolapĉiev. [Übers.]. Bulgara Esperantista Asocio. Sofija 1982. 461 S. (Offsetnachdruck der Ausgabe von 1959).

Gorov, Christo; Borisova, Vanja [Red.]:
Septembra poezio. [Materialoj helpe al la amatoroj]. Versaĵoj pri la unua en la mondo antifaŝista ribelo, kies 60-jariĝon oni solenos en 1983 j. Bulgara Esperantista Asocio. Sofija 1982. 44 S.

Gorov, Christo:
Ribela kordo. Poezio originala. Hungara Esperanto-Asocio. Budapest 1983. 71 S.

Velkov, Krum; Grigorov, Asen Georgiev [Übers.]; Oljanov, Violin [Red.]:
Vilaĝo Borovo. Hungara Esperanto-Asocio. Budapest 1983. 107 S.

25 jarojn Bulgara Esperanto-Teatro. Universala Kongreso de Esperanto, 68a, 1983, Budapeŝto. Budapest 1983. [12] S.

Gorov, Christo [Hrsg.]; Klenovski, Boris [Bearb.]:
Kantoj pri la libero. Bulgara Esperantista Asocio, Centra Estraro. Sofija 1984. 43 S.

Grigorov, Asen Georgiev [Red.]; Vaskó, Tibor [Hrsg.]; Benczik, Vilmos [Red.]:
Almanako de bulgaraj esperantistoj. Hungara Esperanto-Asocio. Budapest 1984. 141 S.

Kavalov, Jantaj; Kovačev, Ivan [Übers.]:
La rodopa falko. Rakonto pri la vivo de Dico Petrov. Bulgara Esperantista Asocio, Centra Estraro. Sofija 1984. 47 S.

Stanev, Ljuben; Grigorov, Asen [Übers.]; Ĝuĝev, Stojan [Red.]; Dolapĉiev, Georgi [Kor.]:
La glacikovrita ponto. Sofia Press. Sofija 1984. 144 S.

Aleksiev, Nikola; Gorov, Christo, [Hrsg.]:
Bulgara nuntempa poezio kaj prozo. Antologio. Sofia Press. Sofija 1985. 229 S.

Eternaj kantoj. Bulgara Esperanto-Kongreso, 41a, 1985, Sofio. Bulgara Esperantista Asocio. Sofija 1985. 40 S.

Gorov, Christo [Red.]; Borisova, Vanja [Bearb.]:
Bukedo. Bulgara Esperantista Asocio, Centra Estraro. Sofija 1985. 78 S.

Murgin, Canko; Raeva, Lidija [Red.]:
Esperanto-poetoj de Bulgario. Bulgara Esperantista Asocio. Sofija 1985. 64 S.

Stanev, Emilijan; Todorov, Petâr [Hrsg.]:
Ŝtelisto de persikoj. Elektitaj noveloj kaj rakontoj. Sofia Press. Sofija 1985. 128 S.

Botev, Christo; Dobrev, Ivan [Übers.]; Sarafov, Ivan Bonev [Übers.]; Gorov, Christo [Red.]:
Elektita verkaro. Sofia Press. Sofija 1986. 83 S.

Jovkov, Jordan; Asen Grigorov [Red. ]; Ivan Sarandev [Vorw.]; Veneta Baleva, Christo Gorov, Asen Simonov, Lidia Raeva, Ekaterina u. Ljubomir Michajlov, Violin Oljanov, Kunĉo Vâlev, Stefka Christova, Krâstju Georgiev, Ivan Draganov, Nano Nanov, Grozdanka Filipova, Ĉudomir Kantarĝiev, Rajna Arnaudova, Geo Chrŝev, David Sasonov [Übers. ]:
Rakontoj. Sofia Press. Sofija 1986. 247 S.

Beleva, Belka; Vâlev, Kunĉo [Red.]:
Teatro sen lingva bariero. Travivitaj rememoroj. Bulgara Esperantista Asocio. Sofija 1986. 127 S.

Penev, Penjo; Oljanov, Violin; Dimitrova, Tonka [Bearb.]:
Homoj, antaŭen! Bulgara Esperantista Asocio. Sofija 1986. 103 S.

Michalkov, Georgi; Mitev, Venelin [Red.]:
Beletraj eseoj. 1. Aufl. Bulgara Esperantista Asocio. Sofija 1987. 115 S.

Murgin, Canko [Bearb.]:
Rozo kaj glavo. Antologio. Originalaj poemoj de Bulgaraj esperantistoj (1906-1986). Sofia Press. Sofija 1987. 336 S.

Vapcarov, Nikola Jonkov; Gorov, Christo [Hrsg.]:
Kantoj de motoroj. Elektitaj versaĵoj. Sofia Press. Sofija 1987. 116 S.

Modest, Julian [i.e. Michalkov, Georgi]:
Mistera lumo. HEA. Budapest 1987. 92 S.

Nesto de birdoj. Anthologie. Sofija Press. Sofija 1987. 238 S.

Bagrjana, Elisaveta; Mihalkov, Georgi [Red.]; Mitev, Venelin [Zusstl.]; Mihalkov, Georgi; Mitev, Venelin; Grigorov, Asen; Murgin, Canko; Uzunov, Nikola; Pilev, Nikola [Übers.]
De bordo al bordo. Elektitaj poemoj. Sofia Press. Sofija 1988. 95 S.

Karaslavov, Georgi S.; Uzunov, Nikola [Übers.]; Todorov, Petâr [Übers.]:
Tango. Novelo. Sofia Press. Sofija 1988. 91 S.

Radevski, Christo:
Amo mia. Sofija Press. Sofija Press 1988. 108 S.

Pilev, Nikola [Hrsg.]; Uzunov, Nikola [Übers.]:
Anekdotoj el Gabrovo. Press-Esperanto. Sofija 1990. 45 S.

Ralin, Radoj; Palankov, Vlado [Ill.]; Mitev, Venelin [Übers.]; Georgiev, Evgeni [Red.]:
Molja, zapovjadajte. Epigrami, basni, aforizmi. Bonvolu, je via dispono. Epigramoj, fabloj, aforismoj. Pres-Esperanto. Sofija 1990. 109 S.

Angelova, Marija P.:
Kien ni iras? (Originalaj poemoj)
Pres-Esperanto. Sofija 1991. 31 S.

Mitev, Venelin:
Tradukarto. Bulgara Esperanto-Asocio. Sofija 1991. 114 S.
Mitev, Venelin [Red.]:
Mi ĉiam tia rememoru vin. Antologio de bulgara ampoezio. Pres-Esperanto. Sofija 1992. 111 S.

Papazova, Penka:
Krucumoj. Poezio originala. Pres-Esperanto. Sofija 1992. 28 S.

Michalkov, Georgi:
Invento de l´ jarcento. Dramoj kaj komedioj, originale verkitaj en Esperanto. Bulgara Esperanto-Asocio. Sofija 1993. 79 S.

Hasan, Hasan Jakub: Fabeloj de mia avino. Bulgara Esperanto-Asocio. Sofija 1995. 32 S.

Papazova, Penka:
Nur la tempo revenas neniam. Liriko. Poezio originala. Kresĉendo. Jambol 1996. 47 S.

## Politik, Politische Propaganda, Geschichte

Kontraŭmilitista Kongreso 1928, Sonntagberg. Sofija 1928. 90 S.

Bigor, Georgi Stojanov [Hrsg.]:
Ili pereis por la libero. Leteroj de bulgaraj kontraŭfaŝistoj, pereintaj en la batalo por libereco kaj demokratio 1941-1944. Bulgara Esperantista Kooperativo. Sofija 1947. 331 S.

Conkovski, Minko [Übers.]:
Konstitucio de Popola Respubliko Bulgario. Publikigita en ´Ŝtata ĵurnalo´ numero 284, la 6-an de decembro 1947. Bulgara Esperantista Kooperativo. Sofija 1950. 21 S.

Dekkvin jaroj da popola regado en Bulgario. Eld. de Fremdlingva Literaturo. Sofija 1959. 93 S.

Jugov, Anton T.:
Senarmiĝo, por paco kaj amikeco inter la popoloj. Raporto antaŭ la Kvina Eksterordinara Sesio de la Parlamento de Popola Respubliko Bulgario, 7-a de marto 1960. Eld. de Literaturo en Fremdaj Lingvoj. Sofija 1960. 27 S.

Živkov, Todor:
Triumfu la politiko de paco kaj paca kunekzistado, oni metu finon al la kolonia jugo. Paroladoj, raportoj, interparoloj kaj eldiroj konekse kun la XV Sesio de la Asembleo de UNO. Sofija 1960. 168 S.

Blagoeva, Stela:
Georgi Dimitrov. Biografia skizo. Eld. de Fremdlingva Literaturo. Sofija 1962. 211 S.

Živkov, Todor:
Naŭa kongreso de la Bulgara Komunista Partio. [Raporto kaj ferma parolado]. Eld. de Fremdlingva Literaturo. Sofija 1967, 183 S.

Živkov, Todor:
Raporto de la Centra Komitato de la Bulgara Komunista Partio por la periodo inter la X-a kaj XI-a kongresoj kaj la antaŭstarantaj taskoj. La 29-an de marto 1976 jaro. Sofia Press. Sofija 1976. 110 S.

Genčev, Genčo [Übers.]; Vâlev, Kunĉo [Red.]:
Konstitucio de Popola Respubliko Bulgario. Bulgara Esperantista Asocio. Sofija 1980. 47 S.

Kemalov, Načo; Kovačev, Ivan [Übers.]; Benczik, Vilmos [Red.]; Vaskó, Tibor [Hrsg.]:
Naŭ jaroj en la infero. Travivaĵoj de bulgara antifaŝisto. Hungara Esperanto-Asocio, Budapest 1980. 111 S.

Živkov, Todor:
Raporto de la Centra Komitato de la Bulgara Komunista Partio antaŭ la XII kongreso kaj la antaŭstarantaj taskoj de la partio. Parolado ĉe la fermo de la XII kongreso de Bulgara Komunista Partio. Sofija 1981. 105 S.

Aleksiev, Nikola; Blanke, Detlev [Red.]:
Georgo Dimitrov: Pri Esperanto-movado kaj pacbatalo. BEA. Sofija 1982. 38 S.

Aleksiev, Nikola; Grigorov, Asen Georgiev [Red.]:
Al aktiva pacbatalo. Elektitaj pripacaj artikoloj. Bulgara Komitato de Mondpaca Esperantista Movado. Sofija 1982. 48 S.

Papazov, Dimitâr; Gorov, Christo, [Red.]:
Georgo Dimitrov: Elstara bulgara patrioto kaj internaciisto. Bulgara Esperantista Asocio. Sofija 1982. 109 S.

Radenkova, Petra; Aleksiev, Nikola [Übers.]:
Georgo Dimitrov. Konciza biografio. Sofia Press. Sofija 1982. 68 S.

Georgi Dimitrov en Pernik. 1982.

Stojanov, Milan; Dolapĉiev, Georgi [Bearb.]; Mitev, Nikola [Übers.]:
Georgo Dimitrov kaj la bataloj de la laborista klaso en urbo Pernik. Distrikta Estraro de Bulgara Esperantista Asocio. Pernik 1982, 109 S.

Papazov, Dimitâr [Hrsg.]:
Septembra ribelo 1923: heroa batalo de la bulgara popolo kontraŭ la faŝismo. Referaĵoj, prezentitaj dum la scienc-praktika konferenco, dediĉita al la 60a datreveno de Septembra Ribelo 1923, okazinta 11-12.VI.83 en urbo Stara Zagora. Bulgara Esperantista Asocio. Sofija 1983. 135 S.

Papazov, Dimitâr [Red.]:
Impetaj jaroj. Referaĵoj prezentitaj dum la sciencopraktika konferenco, dediĉita al la 40a datreveno de la socialisma revolucio. Bulgara Esperantista Asocio. Sofija 1984. 130 S.

Djulgerov, Petro; Aleksiev, Nikola [Übers.]; Grigorov, Asen Georgiev [Red.]:
La paco kaj la sindikatoj. Centra Konsilio de Bulgaraj Sindikatoj. Sofija 1985. 46 S.

Portnoj, Josif:
Esperantista kontribuo por amikeco kun Sovetunio. Esperantskijat prinos za družbata s SSSR.
Bulgara Esperantista Asocio. [Sofija ca. 1985]. 225 S.

Aleksiev, Nikola:
Internacia jaro de paco. Bulgara Esperantista Asocio; Bulgara MEM-Komitato. Sofija 1986. 50 S.

Aleksiev, Nikola; Georgiev, Evgeni. [Red.]:
La internaciismo de Ĥristo Botev kaj nia nuntempo. Raporto antaŭ internacia konferenco de Esperanto-redaktoroj en Vraca, Bulgario. Bulgara Esperantista Asocio. Sofija 1986. 22 S.

Aleksiev, Nikola; Kjučukov, Nano [Red.]; Klenovski, Boris [Red.]:
Mia porpaca agado. Bulgara Esperantista Asocio. Sofija 1986. 93 S.

Arnaudov, Petko Petrov [Übers.]:
Raporto de la Centra Komitato de la Bulgara Komunista Partio al la Dektria Partia Kongreso, konfirmita de la XIII kongreso je la 5a de aprilo 1986. Sofia Press. Sofija 1987. 138 S.

Esperantista kontribuo por amikeco kun Sovetunio. Aus dem Russ. ins Bulg. Und Eo übers. von N. Brezin. Sofija. Sofia Press 1987. 228 S.

Ĵelju Ĵelev; Stranĝanski, Nikolao [Übers.]: Mitev, Venelin; Georgiev, Evgeni [Red.]]:
La faŝismo (la totalisma ŝtato). Pres-Esperanto. Sofija 1992. 351 S.

## Varia, Tourismus, Bulgarien, Wissenschaft

Krâstanov, Ivan Christov:
La Bulgara lando kaj popolo, kun etnografia karto. Bern (Büchler & Co.) 1919. 127 S.

Krâstanov, Ivan Christov:
El la Proksima Oriento (de Ukrajnio ĝis Georgio), kun etnografia karto. Bulgara Esperanto-biblioteko. Bern (Büchler & Co.) 1919. 68 S.

Todorov, Janko:
Orfeo. Legenda kantisto kaj religia reformanto en Balkanoj. Balkana Konkordo. Sofija 1931. 15 S.

Krleža, Miroslav; Demetrović, Marko [Übers.]:
Adriatika temo. Bulgara Esperantista Kooperativo. Sofija 1946. 22 S.

Minkov, Svetoslav; Chršev, Georgi [Übers.]:
La alia Ameriko. Vojaĝo trans la ekvatoro. Bulgara Esperantista Kooperativo. Sofija 1948. 111 S.

Kovaĉev, Ivan [Übers.]:
Balkan touriste. Koop. Pres. ´Esperanto´. Sofija [ca. 1950]. 16 S.

La Juneco de Bulgario. Prospekto de la CK de Bulgara Popola Junulara Asocio. 1957. 50 S.

Tîrnovo. Prospekto. 1957. 24 S.

Balabanov, Bojan [Red.]:
Bulgario. Eld. de Literaturo en Fremdaj Lingvoj. Sofija 1959. 281 S.

Plovdiv. Bulgario. Balkanturist. Sofija [ca. 1960]. 8 S.

Bulgario ĉe internaciaj konkursoj kaj festivaloj. Eld. de Fremdlingva Literaturo. Sofja 1961. 71 S.

Gorov, G.:
Nigramara bordregiono de Burgas. Gvidlibro. Eld. de Fremdlingva Literaturo. Sofija 1962. 62 S.

Bulgario. Komerca Palaco de Bulgario. Sofija 1963. 15 S.

Pavlov, Ivan; Iliev, Ivan [Übers.]:
Esenco kaj agado de la konsumkooperativoj en Bulgario. Centra Kooperativa Unuiĝo. Sofija 1967. 33 S.

Ermenkov, Kiril; Dimitrov, Željo:
Kongreso de la Internacia Federacio Esperantista Fervojista, 20a, 1968, Varna. La vagonkonstruado en Popola Respubliko Bulgario. Kelkaj novaj ŝarĝvagonoj kaj ilia elprovo. Fakprelego, prezentita en la 20-a jubilea kongreso de Internacia Fervojista Esperanto-Federacio. Bulgara Esperantista Asocio, Fervojista Sekcio. Varma 1968. 6 S.

Rusinov, Spas; Grigorov, Asen Georgiev [Red.]; Dočev, Dočo [Ill.]:
Bulgario. Mallonga skizo. Sofia Press. Sofija 1968. 118 S.

Centra Kooperativa Unuiĝo. Bulgario. Centra Kooperativa Unuiĝo. Sofija [ca. 1970]. 16 S.

Atlaso de Smoljan Distrikto. Bulgara Aŭto- kaj Vojaĝ-Klubo. Sofija 1972, 19 S.

Turisma Bulgario. Komitato de Turismo ĉe la Ministra Konsilantaro de Popola Respubliko Bulgario. Sofija [ca. 1972]. 32 S.

Nesebâr. Bulgario. Bulgara Komerca Ĉambro. Sofija [ca. 1975]. 24 S.

Pri via feriado en Bulgario. Centro pri Turisma Reklamo. Sofija [ca. 1975]. 16 S.

Najdenov, Nikola [Red.]; Oljanov, Violin [Red.]:
Veliko Târnovo. La antikva ĉefurbo de Bulgario. Esperanto-Societo ´Lumo´. Veliko Târnovo 1976. 11 S.

Arnaudov, A. [Red.]:
Lertaj manoj bulgaraj**.** La etnografia riĉeco de Pazarĝika distrikto. Sofija 1976. 15 S.

Dekov, Roman; Georgiev, Genadi; Keremedčiev-Esperov, Ivan [Übers.]:
Ĉu vi konas Bulgarion? Sofia Press. Sofija 1978. 46 S.

Lucov, Ivan:
Konstruado kaj evoluado de la agrikulturaj laborkooperativoj en P. R. Bulgario. Centra Kooperativa Unuiĝo. Sofija 1978. 16 S.

Zlatni Pjasâci. Bulgario. Centro pri Turisma Reklamo. Sofija [ca. 1980]. 19 bl.

Christovski, Trifon; Aleksiev, Nikola [Übers.]; Grigorov, Asen [Red.]:
Mia vivo. Sofia Press. Sofija 1981, 179 S.

Popov, K.; Apostolov, M. [Red.]:
La medicino dum 1300 jara historio de Bulgario. Internacia Medicina Esperanto-Konferenco, 3a, 1981, Ruse. BEA. Sofija 1981. 96 S.

1300 jaroj de la bulgara ŝtato. Kolekto de prelegoj, faritaj en la jubilea sciencpraktika konferenco esperantista. 29-31 de majo 1981, Šumen. Distrikta Estraro de Bulgara Esperantista Asocio. Šumen 1981. 96 S.
Inhalt:
1300 jarojn Bulgara Ŝtato / Krum Iv. Krumov
Urbo Pliska en la lumo de la lastaj arkeologiaj pristudoj / Pavel Georgiev
Urbo Madara kaj la madara ĉevalrajdanto / Raŝo Raŝev
Veliki Preslav / Stojĉo Bonev
Ŝtataj signoj de la pliskaj kaj preslavaj regantoj / Ivan Jordanov
La Bulgara mezepoka medicino / Ljudmil A. Conov
Fortikaĵo de Ŝumen, Bulgara fortikaĵo dum la jarcentoj / Vera Antonova
Urbo Ŝumen kaj la Bulgara intelekta renesanco / Doroteja Georgieva
Distrikto de Ŝumen en la nuna epoko / Georgi Lazarov kaj Petko Todorov.

Todorov, Petâr [Red.]; Popov, Kiril P. [Übers.]:
Georgi Dimitrov kaj la sanprotekto. Bulgara Esperantista Asocio, Medicina Sekcio. Sofija 1982, S. 16 S.

Kostadinov, Dimitâr G.; Moraresku, St.:
Bulgaraj kuracakvoj kaj banlokoj. Bulgara Esperantista Asocio, Medicina Sekcio. Sofija 1983, 39 S.

Marinov, Christo [Red.]:

Ekofuturo. Bulgara Esperantista Asocio, Ekologia Sekcio. Sofija 1984, 418 S.

Marinov, Christo; Székely, Anna:
La evoluo de la trafiko kaj ĝia polucio. Fervojista kaj Ekologia Sekcioj de BEA. Sofija 1984. 185 S.

Prâmov, Ivan; Dolapčiev, Georgi [Übers.]:
La kooperativo - disvolviĝo kaj estonteco. Centra Kooperativa Unuigo, Centro. Sofija 1984. 38 S.

Stato kaj perspektivo de disvolvo de la fervoja transporto en P.R. Bulgario / 36a I.F.E.F.-Kongreso. Slânčev Brjag. 1984. 14 S.

Manlibro por turisma Bulgario. Centro por Turismaj Eldonoj. Sofija 1985. 14 S.

Vâlev, Nikola; Delčeva-Pejkova, Julia; Dolapĉiev, Georgi [Übers.]:
Evoluo de la kooperativa movado en Popola Respubliko Bulgario. Nacia sperto. Centra Kooperativa Unuiĝo. Sofija 1985. 48 S.

Vâlev, Nikola; Delčeva-Pejkova, Julia:
Por plialtigo de la scienca nivelo de la kooperativaj agadoj. Centra Kooperativa Unuiĝo. Sofija 1985. 19 S.

Aleksiev, Nikola, [Übers.]:
100 demandoj kun respondoj pri la bulgara virino. Bulgara Esperantista Asocio. Sofija 1986. 139 S.

Pri via feriado en Bulgario. (Turisma prospekto.). 1986. 16 S.

Popov, Kiril P. [Red.]:
Sanfavora vivmaniero. Sciencaj prelegoj pri sano, sanprotekto kaj sanfavora vivmaniero. Bulgara Esperanto-Asocio. Sofija 1991. 76 S.

Simeonov, Dimitâr:
Humanismo (scienco pri la homo, kiel socia personeco). Bulgara Esperanto-Asocio. Sofija 1991. 59 S.

Donev, Nikola:
Receptaro de kuracaj plantoj. Bulgara Esperanto-Asocio. Sofija 1994. 54 S.

Uzunova, S.; Uzunov, A.; Arnaudov, P.:
Balkana kuirejo. Elektitaj receptoj. Pazardžik. 1998.

Ina Esperanto-koruso „Radio“, Pazarĝik, Bulgario. CDs. 12 ĥoraj pecoj originalaj kaj tradukitaj. Dirigentas Angel Cenov. Piane akompanas Veska Atanasova. 29 Min. Pazardžik. Ohne Datum.

## Schallplatten

Bulgara Rozo. Jana Cikalova. Sofija. Balkanton.

Buntaj kravatoj. Infana kantgrupo Sofija. Balkanton.

Jubilea koncerto. Veselin Damjanov. Sofija. Balkanton.

Kantas Mišo Zdravev. Sofija. Balkanton.

Koruso de Instruistinoj-esperantistinoj. Sofija. Balkanton.

Ni vivos! Julian Modest. Dokumenta dramo pri Lidia Zamenhof. Sofija. Balkanton.

Ribela Kordo. Chsristo Gorov. Sofija. Balkanton.

## Zeitschriften

In *BE* 6/1972, S. 13ff., erschien eine Liste von Titeln bulgarischer Esperanto-Zeitschriften, die von Venelin Mitev zusammengestellt wurde. Aus Urheberrechtsgründen kann diese Liste an dieser Stelle nicht originalgetreu, sondern nur in verkürzter und leicht abgeänderter und ergänzter Form wiedergegeben werden.

*La Mondlingvisto,* Sofija 1889-90. Erste bulgarische Esperanto-Zeitschrift. Herausgegeben und redigiert von Miloslav Bogdanov (Diodono). Erschienen sind nur 4 Ausgaben.
*La Espero,* Sofija 1890-91. Red. Dr. Diodono (i.e. M. Bogdanov). Erschienen ist nur 1 Ausgabe.
*Rondiranto,* Plovdiv 1903-4. Erschienen sind nur einige Ausgaben.
*Pârva kračka,* Sofija 1903-6, ab 1904 unter dem Titel *Unua paŝo.* Hrsg. von Christo Rjachovski, Georgi Nikolov, Simeon Petkov, Georgi Zografski, Petâr Spasov, u.a.
*Trumpetisto,* Levski 1904. Red. Christo Rjachovski.
*Esperanto,* Sofija 1906-8. Red. N.D. Kovačev.
*Lumo,* Veliko Târnovo 1907-10. Red. Christo Charalambev, Ksenofon Jankov.
*Danubo,* Bukarest 1910-12. Organ der rumänischen und bulgarischen Esperantisten. Bulg. Red. G. Atanasov, Ks. Jankov, Chr. Popov, Ivan Nenov, Milčo Georgiev, u.a. Erschienen sind 7 Nummern.
*Bulgara Esperantisto,* Sofija gegr. 1919. Organ der Bulgara Esperantista Asocio (BEA). Red. Simeon Petkov, A.D. Atanasov, Panajot Kolev, Georgi Atanasov, Asen Grigorov, Simeon Chesapčiev, P. Jordanov, Stojan Džudžev (bis 1944).
*Zelena zvezda,* 1924-25. Red. Ivan Sarafov. Erschienen sind 26 Ausgaben.
*Hemus kaj Balkana Esperantisto,* Sofija 1924-25. Red. V. Cankov. Für Postkarten- und Briefmarkensammler.
*Esperanto,* Sofija 1925-26. Red. Zachari Zachariev. Organ der Bulgara Esperanto-Societo. Erschienen sind 24 Ausgaben.
*Esperanto,* Varna 1925. Organ der Esperanto-Jugendgruppe "Verda Lumturo".
*Homeco,* Popovo 1925. Red. Georgi Christov. Literaturzeitschrift.
*Esperantisto.* 1928. Red. Panajot Chitrov. Berlin.
*Balkana Laboristo,* Sofija 1929. Organ der werktätigen Esperantisten. Red. Stefan Marinov, Nikola Aleksiev, Simeon Petkov, Atanas Lakov.
*Balkana Konkordo,* Sofija 1931. Red. Zachari Zachariev. Erschienen sind 7 Ausgaben.
*Danubo,* Ruse 1931. Organ der Esperanto-Gesellschaft "Solidareco". Red. Vladimir Georgiev. Erschienen sind 3 Ausgaben.
*Meždunaroden ezik,* Sofija 1931-32. Organ der Laborista Esperanto-Asocio en Bulgario. Red. Mladen Mladenov, Nikola Aleksiev. Erschienen sind 15 Augaben.
*Meždunaroden rabselkor,* Sofija 1932-34, Organ der Laborista Esperanto-Asocio en Bulgario. Red. Mladen Mladenov, Nikola Aleksiev, Angel Petkov, Ivan Keremedčiev. Erschienen sind 35 Ausgaben.
*Frateco,* Sevlievo 1932-42. Red. Atanas Nikolov. Erschienen sind 76 Ausgaben.
*Telegramo,* Plovdiv 1932-33. Red. D. Malčev.
*Tribuno de la CK de la Bulgara Laborista Esperanto-Asocio,* Sofija 1933-34. Red. Kr. Nikolov.
*Laboristo,* Sofija 1933-37. Red. N.M. Klinzorov (Nikola Mladenov).
*Informilo de CK de la Bulgara Laborista Esperanto-Asocio,* Sofija 1933-34. Red. Nikola Aleksiev, Asen Grigorov, Ivan Keremedčiev, Simeon Petkov.
*Internacia Veterinara Revuo,* Rachovo 1935. Red. Georgi Popivanov. Erschienen ist nur 1 Ausgabe.
*Prozorec kâm sveta,* Sofija 1936. Organ der Sofioter Esperanto-Gesellschaft. Red. Boris Golemanov. Erschienen ist 1 Ausgabe.
*Esperantski vesti,* Sofija 1971. Organ der Bulgara Esperantista Kooperativo. Aufl. 1500 Ex.
*Panorama Esperanto,* Sofija 1990.
*La Letero,* Sofija 1994. Internes Informationsbulletin der BEA.
*Esperanto,* Varna 1940. Organ der Esperanto-Gesellschaft "Albatro".
*Revuo-Bulteno,* Ruse 1944. (Gedruckt in Ungarn, erschienen sind 3 Nummern).

### Bücher von Georgi Michalkov bzw. Julian Modest

1. „Ni vivos!". Dokumentalroman über Lidia Zamenhof. Hungara Esperanto-Asocio, Budapest 1983.
2. „La Ora Pozidono". Roman. Hungara Esperanto-Asocio, Budapest 1984.
3. „Maja pluvo". Roman. Fonto, Chapecó (Brasilien) 1984.
4. „D-ro Braun vivas en ni". Inhalt: Drama „D-ro Braun vivas en ni" und Komödie „La kripto". Hungara Esperanto-Asocio, Budapest 1987.

5. „Mistera lumo”. Novellen. Hungara Esperanto-Asocio, Budapest 1987.
6. „Beletraj eseoj”. Essays. Bulgara Esperantista Asocio, Sofija l987.
7. „Ni vivos!“ Dokumentalroman über Lidia Zamenhof. Grossformatige Schallplatte. Balkanton, Sofija 1987.
8. „Sonĝe vagi”. Novellen. Bulgara Esperanto- Asocio, Sofija, 1992.
9. „Invento de l’ jarcento”. Inhalt: Komödie „Invento de l’ jarcento” und „Eŭropa firmao”, Dramen „Pluvvespero”, „Enŝteliĝi en la koron” und „Stela melodio”. Bulgara Esperanto-Asocio, Sofija 1993.
10. „Literaturaj konfesoj”. Essays zur originalen und übersetzten Esperanto-Literatur. Esperanto-societo „Radio”, Pazardžik 2000.
11. „La fermata konko”. Novellen. Al-fab-et-o, Skövde (Schweden) 2001.
12. „La argila kamelo”. Novellen (in bulgarischer Sprache). Esperanto-societo „Radio” Pazardžik 2002.
13. „Bela sonĝo”. Novellen (in Esperanto und koreanischer Sprache). Deoksu, Seoul (Südkorea), 2007.
14. „Mara Stelo”. Novellen. Impeto, Moskau 2013.
15. „Ripozo ĉe Kariboj”. Novellen (in bulgarischer Sprache). Džanet, Plovdiv 2006.
16. „Ribelo en 1906” („Preobraženie Gospodne”). Roman (in bulgarischer Sprache). Bâlgarska sbirka, Sofija 2008.
17. „Fuĝo” („Bjagstva”). Roman (in bulgarischer Sprache). Trud, Sofija 2008.
18. „Iu eraris” Albert Wass. Novellen. Übersetzung von „Valaki tevedett” Elbeszelesek 1945-1950 - Wass Albert.
19. „La homo, kiu donacis revojn”. Novellen (in bulgarischer Sprache). Ogledalo. Sofija 2015.
20. „La viro el la pasinteco”. Novellen (in Esperanto). DEC (Kroatien) 2016, 2017.

© Verfasst von Andreas Künzli, lic. phil., Bern (Schweiz). Veröffentlicht auf www.plansprachen.ch, 2017 (Nachtrag über Mielke S. 90, 2021)

Zum Autor: geb. 1962 in Luzern (Schweiz). Studium (1983-91) der Slavistik, Osteuropäischen Geschichte und des Völkerrechts an der Universität Zürich. Lizentiatsabschluss mit einer Arbeit über die Geschichte des Espranto und der Interlinguistik im Zarenreich und in der Sowjetunion. Weiterbildung und berufliche Tätigkeit in der Informatik. Während der 1980er Jahre und danach bereiste der Autor sämtliche Staaten und Länder Osteuropas. Nach Bulgarien reiste er des öftern, wo er mit zahlreichen bulgarischen Esperantisten Kontakte pflegte und das Land ausgiebig kennenlernte. Erneute Besuche 1995 und 2004. Der Autor lebt in Bern (Schweiz). Lernte 1979 Esperanto. Wegen ideologischer, politischer und strategischer Zweifel am Stil und der ´Politik´ der Esperanto-Bewegung hat der Autor diese Bewegung inzwischen verlassen, befasst sich jedoch noch mit der Aufarbeitung ihrer Geschichte und schreibt Texte in Esperanto.
Betreute Websites: www.plansprachen.ch (auch: www.planlingvoj.ch und www.zamenhof.ch) sowie www.osteuropa.ch (auch: www.balkan.ch und www.slavistik.ch).

(Atentigo: La aŭtoro pretendas la kopirajton pri ĉi tiu originale skribita verkaĵo kiel tuto. La aŭtoro estas membro de la aŭtorrajta asocio Pro Litteris, Zuriko, Svislando. Eine Mitarbeiterin der ÖNB bestätigte mir, dass das Material des Bildarchivs Austria für vorliegenden Zweck zur freien Verfügung steht.)